Allgemeine Gartenzeitung.

QK1
.A369
v.15
1847

Eine Zeitschrift

für

Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung

mit den

tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Director und vormal. Inspector des bot. Gartens zu Berlin

und

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Funfzehnter Jahrgang.

m 2 Tafeln

Berlin, 1847.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Mo. Bot. Garden
1905

№ 1. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 2. Januar.

Ueber

die Anwendung der Farben auf die bildende Gartenkunst.

Vom

Herrn Petzold,
Großherzoglich Sächsischem Hofgärtner zu Ettersburg bei Weimar.

Einleitung.

Mehr als wir es glauben und uns dessen immer bewußt sind, waltet die Bedeutung der Farben in allen Situationen des Lebens.

Dem Kaufmann sind die Farben ein Kennzeichen für den Werth seiner Waaren; dem Arzt verkündet die Farbe seiner Patienten das Leben oder deren Tod; dem Seemann verspricht die Farbe des Himmels eine ruhige oder stürmische Fahrt; der Landmann erkennt an der Farbe oft sehr richtig eine gute oder schlechte Ernte.

Und der Gärtner? Ihm bietet die Farbe nicht allein dieselben und ähnliche Kennzeichen für seine Ernten, sondern sie ist für die bildende Gartenkunst ein wesentlich wirkendes Moment; er kommt fortwährend mit der Farbe in Berührung, und auf der richtigen Verwendung derselben,

so wie auf der richtigen Vertheilung von Licht und Schatten beruhen seine Haupteffekte.

Das Licht ist die Mutter der Farben. Vermögen wir auch nicht dasselbe zu fixiren, so können wir doch durch gehörige Berücksichtigung der Modifikationen in der Beleuchtung die überraschendsten, ja die entscheidendsten Wirkungen hervorbringen.

Die Wichtigkeit der Farben für die bildende Gartenkunst ist längst allgemein anerkannt; dessen ungeachtet haben die Farben in ihrer Anwendung auf die bildende Gartenkunst noch keine wissenschaftliche Grundlage erhalten, da sie in den wenigen Gartenschriften, wo überhaupt hiervon die Rede ist, nur oberflächlich behandelt worden sind.

Auch nachstehende Abhandlung ist lediglich dazu bestimmt, diesen Gegenstand in Anregung zu bringen; sie macht keinen Anspruch darauf, die Frage erschöpfend und nach allen Seiten hin befriedigend gelöset zu haben; wir geben sie daher der nachsichtigen Beurtheilung Sachverständiger anheim, und werden gegründeten Tadel und freundliche Zurechtweisungen jederzeit dankbar entgegen nehmen.

„In der unendlich reichen Entfaltung des Lichts wird der Wirklichkeits-Inhalt (das Reale) das Hervortretende, während in der Entfaltung der Formen der Gedanken-Inhalt (das Ideale) das Hervortretende ist."

Oersted, Naturlehre des Schönen.

I. Die elementare Farbenlehre.

Jede Landschaft ist aus zwei Hauptelementen zusammengesetzt, aus der Form und aus der Farbe.

Die Form*), nämlich die Profilirung des Terrains, hat der Gärtner in seiner Gewalt, sie ist ihm Hauptsache; weniger kann er über die Farbe gebieten, da sie in ihrem Ursprung, in ihrer Mischung und Wirkung durch das Licht bedingt wird, und dieses ist veränderlich; in der Malerei ist es umgekehrt.

Die Natur ist auch hierin unsere Lehrerin, sie stellt das schönste aller Farbenbilder auf — den Regenbogen — und er offenbart uns die Grundzüge der Farbenlehre.

*) Unter Form ist hier nicht die ganze Gegend verstanden; denn kann man auch auf den Charakter der letzteren durch Bepflanzung einwirken, so wird man ihn doch wohl nur in sehr wenigen Fällen umstimmen können.

Der Regenbogenfarben sind sieben:
Violett, Dunkelblau, Hellblau, Grün, Gelb, Orange, Roth.

Der Kern des Ganzen ist Grün, auf beiden Seiten hat es Uebergänge in Roth, nämlich nach der einen Seite durch Blau, nach der andern durch Gelb.

Gehler*) nimmt der prismatischen Farben nur sechs an, welche so auf einander folgen:

Violett, Blau, Grün, Gelb, Orange, Roth.

Diese letztere Annahme werden wir bei Aufstellung der Grundsätze der elementaren Farbenlehre zur Grundlage nehmen.

Prismatische Farben heißen die Regenbogenfarben deshalb, weil man sie auch durch ein Glasprisma oder dreieckig geschliffenes Glas, durch welches man die Sonnenstrahlen fallen läßt, darstellen kann. Dieses so erhaltene Bild heißt das prismatische Farbenbild (Spectrum prismaticum).

Die Farben erzeugen sich durch Zerlegung des farblosen Lichts mittelst des Glasprisma; — umgekehrt geben sie das farblose Licht wieder.

Zwei Farben giebt es noch, welche in der Optik nicht als solche gelten, nämlich Weiss und Schwarz. Zu beiden stehen alle Farben in einem allgemeinen oder neutralen Verhältniß und sind für ihre Einwirkung empfänglich.

Weiss ist im Prisma gleichbedeutend mit farblos, nicht minder aber Schwarz. Die Definition beider möchte etwa folgende sein:

Weiss ist die vollkommene Sättigung des Lichts.
Schwarz ist der gänzliche Mangel an Licht = Finsterniß.

Wir haben hier diese Erscheinungen angeführt, wie sie von dem gesunden Auge wahrgenommen werden, ohne jedoch auf die Ursachen, welche dieselben hervorrufen, eingehen zu wollen. Diese zu erklären ist Gegenstand der Physik.

Der Farbenkreis.

Da die Farben einen Eindruck auf unsere Augen machen, welcher sich durch Worte nicht wohl wiedergeben läßt, so ist es nothwendig, sich ein verdeutlichendes Bild zu entwerfen, und dieses ist der Farbenkreis. Da dieses Bild die natürlichen Neigungen und Feindschaften der verschiedenen Elemente erklären soll, so kann es keine willkürliche Erfindung,

*) Physikalisches Lexicon Bd. IV.

sondern es muß eine Darstellung des in der Natur begründeten und durch sie gegebenen Verhältnisses selbst sein*).

In jenen vom Prisma reflectirten sechs Farben:

Violett, Blau, Grün, Gelb, Orange, Roth,

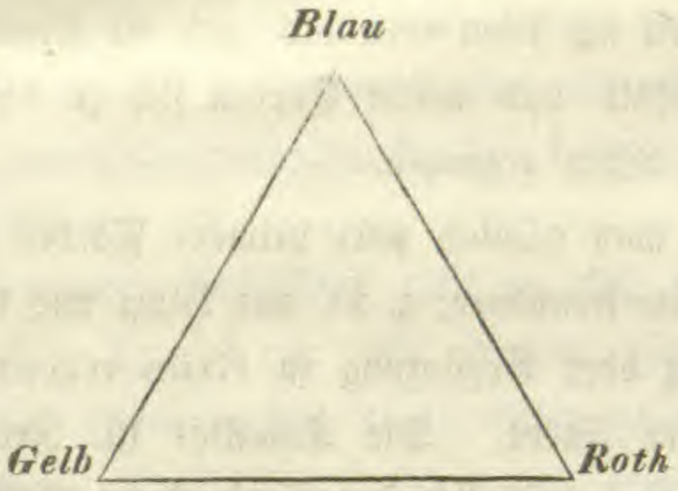
erkennen wir drei wesentlich von einander verschiedene Specificationen, welche Ur- oder Grundfarben, auch primäre, ganze, oder einfache Farben genannt werden.

Diese Benennungen haben sie erhalten, weil man aus ihrer Verbindung und Mischung zwar andere Farben hervorbringen kann, sie selbst aber durch Vermischung anderer sich nicht erzeugen lassen. Sie heißen:

Blau, Gelb, Roth.

Diese drei enthalten je gleiche Neigung und Feindschaft zu einander, haben also gleich große Differenz.

Will man diese gleiche Differenz durch gleiche Linien ausdrücken, so entsteht ein gleichseitiges Dreieck.



Durch Vermischung von je zweien dieser primären Farben entstehen drei andere, welche man secundäre, intermediäre, gemischte, auch abgeleitete oder zusammengesetzte Farben nennt. Sie heißen:

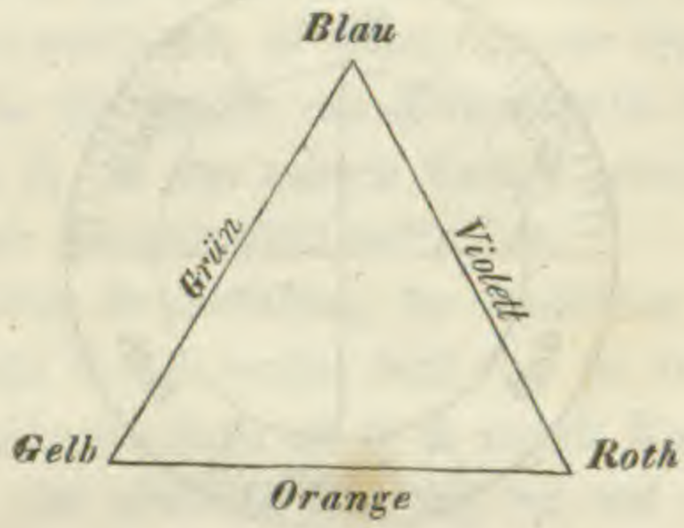
Violett, Grün, Orange.

Violett entsteht durch Vermischung von Blau und Roth,
Grün " " " " Blau " Gelb,
Orange " " " " Gelb " Roth.

Da diese secundären Farben durch je zwei primäre Farben gebildet werden, so müssen sie sich folgerichtig auch wieder in diese zerlegen lassen.

Je nachdem die eine oder die andere der primären Farben in diesen secundären Farben vorherrscht, sind sie unendlicher Abstufungen fähig, und in diesem Falle sind die primären Farben je als Einheit zu betrachten, Grün, Orange und Violett aber jede als eine Mehrheit, da sie in unzählbaren Stufen zwischen je zweien dieser Grundfarben sich bewegen.

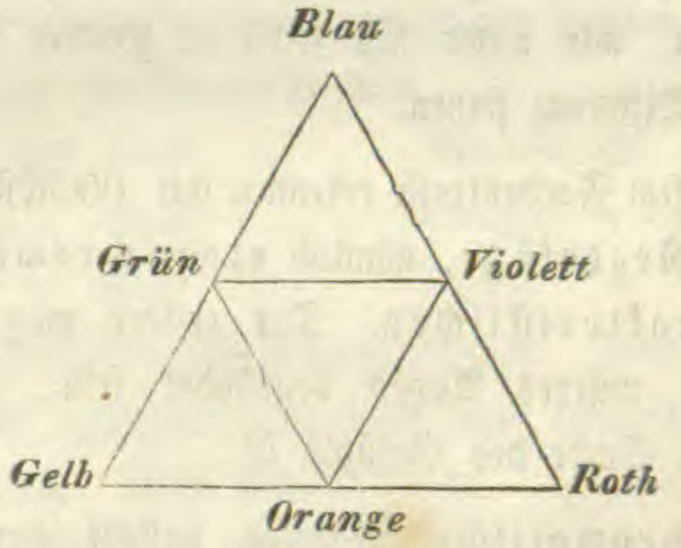
Diese Beweglichkeit der drei abgeleiteten Farben würde man durch die drei Seiten des Dreiecks ausdrücken.



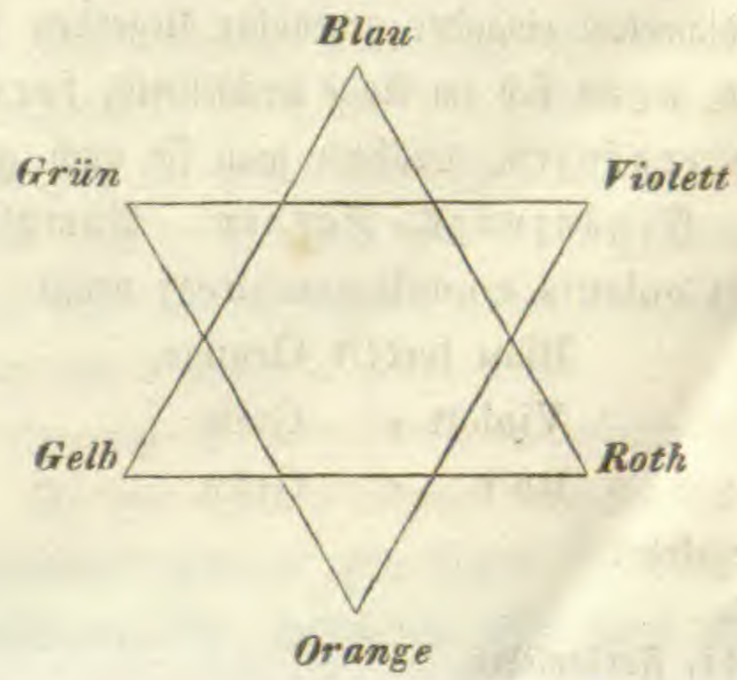
Sobald aber das Mischungsverhältniß gleich ist, also je in dem Mittelpunkt der drei Seiten des Dreiecks, erscheinen die drei abgeleiteten Farben

Violett, Grün, Orange,

ebenfalls als eigene Farben, da sie sowohl zu ihren Grundfarben, als auch unter sich in gleicher Neigung und Differenz stehen. Deshalb müssen sie in diesem Falle auch als gleichseitiges Dreieck dargestellt werden.

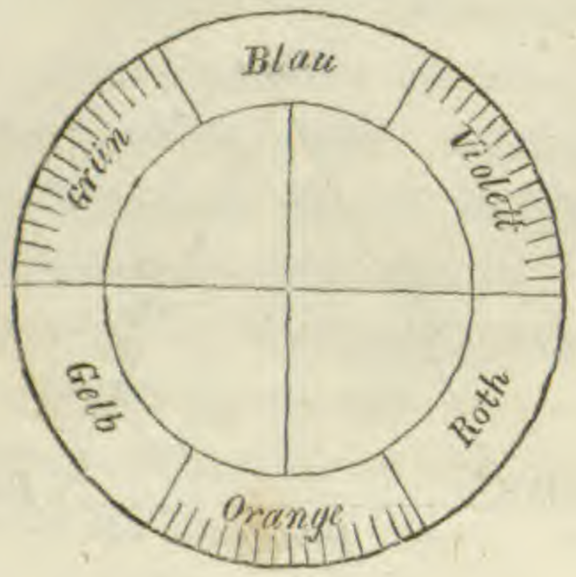


oder



*) Runge, Farbenkugel.

Wir sind jetzt in den Stand gesetzt, unser Farbenschema übersichtlicher und praktischer darzustellen, indem wir es in einem Kreise zusammenfassen. Alle sechs Farben stehen in demselben in gleicher Neigung und in gleicher Differenz.



Mit diesen sechs Farben schließt die elementare Farbenlehre ab, alle übrigen Farbenabstufungen gehören in das praktische Leben *).

Alle sechs Farben sind in dem Kreise so neben einander gestellt, wie es ihr gegenseitiges verwandtschaftliches Verhältniß erfordert. Die drei primären Farben Blau, Roth, Gelb stehen als Einheit da, ebenso aber auch die drei secundären Farben Grün, Orange, Violett, da sie sowohl zu ihren Grundfarben, wie unter sich selbst in gleicher Neigung und in gleicher Differenz stehen.

In diesem Farbenkreise erkennen wir zunächst zwei verschiedene Gegensätze, nämlich einen chromatischen und einen charakteristischen. Der erstere mag wohl in der Construktion unseres Auges begründet sein, während der andere mehr Sache des Gefühls ist.

Der chromatische Gegensatz besteht darin, daß die im Kreise diametral einander gegenüber liegenden Farben diejenigen sind, welche sich im Auge wechselseitig fordern, d. h. zu Weiss ergänzen, weshalb man sie auch geforderte Farben, Ergänzungs-Farben, Complementär-Farben (Couleurs complementaires) nennt.

Blau fordert Orange,
Violett - Gelb,
Roth - Grün,

und so umgekehrt.

*) Goethe, Farbenlehre.

Das Auge, sagt Goethe *) fordert Totalität, und schließt in sich den Farbenkreis ab: denn in dem vom Blau geforderten Orange liegt Gelb und Roth; Violett besteht aus Blau und Roth und fordert Gelb; Grün aus Blau und Gelb, es fordert Roth.

So finden sich alle Abstufungen wechselsweise, die einfache Farbe fordert die zusammengesetzte, und umgekehrt, und die sich jedesmal fordernden Farben stehen zu einander im höchsten Kontrast.

Man erhält, wie erwähnt, die sämmtlichen prismatischen Farben durch Zerlegung des farblosen Lichts, und zwar in der Weise, daß z. B. die blaue Farbe um als solche zu erscheinen, alle übrigen Lichtstrahlen verschluckt, während sie die blauen zurückwirft; Roth wirft die rothen Strahlen zurück, während es die übrigen einsaugt, und so die anderen Farben alle.

Durch diese Entstehung der Farben aus dem farblosen Lichte erklären sich denn ebenfalls auch die Kontraste und der Grund, weshalb und welche Farben sich zu diesem farblosen oder weißen Lichte ergänzen.

Mischt man nämlich zwei primäre Farben zusammen, so erhält man eine secundäre, z. B. aus Blau und Gelb-Grün; als Gegensatz oder Ergänzung zu Grün erscheint Roth, die dritte primäre Farbe. Die Totalität ist hier verwirklicht, und das Auge hat in sich den Farbenkreis abgeschlossen.

Würde man das so entstandene Grün mit seiner Ergänzungsfarbe Roth wiederum zusammen mischen, so erhielte man in der Theorie d. h. im Prisma das farblose Licht wieder — alle Farbe wäre aufgelöst.

Ferner erhält man das farblose Licht wieder, wenn man die drei Grundfarben Blau, Roth und Gelb mit einander vermischt, dann durch Vermischung der drei secundären Farben Grün, Violett und Orange, und endlich durch Vermischung des ganzen Farbenkreises, also der drei primären und der drei secundären Farben, weil die drei secundären Farben Bestandtheile der primären Farben sind, und sich wieder in diese zerlegen lassen.

Es geht hieraus ferner hervor, daß je reiner die Grundfarben und die abgeleiteten Farben, also je reiner die Farben

*) Farbenlehre §. 50.

überhaupt sind, desto reiner und höher auch die Kontraste sein müssen.

Der charakteristische Gegensatz theilt den Farbenkreis in zwei Hälften, welche Eigenschaften besitzen, die einer jeden Hälfte ohne Beziehung auf die andere absolut zukommen. Sie heißen „warm und kalt" oder auch „activ und passiv."

Die warmen oder activen Farben heißen deshalb so, weil sie die meiste Verwandschaft mit dem Lichte besitzen, und also hervortreten; die kalten oder passiven Farben dagegen sind entgegengesetzt von den ersteren, mit dem Schatten oder der Finsterniß verwandt, weshalb sie auch zurücktreten.

Diejenige Hälfte des Kreises, in deren Mitte Orange liegt, ist die warme oder active Hälfte, und Orange selbst der höchste Punkt derselben und zugleich die feurigste aller Farben.

Der höchste Punkt der kalten oder passiven Hälfte ist Blau.

Von dem Culminationspunkte der warmen Hälfte, Orange, nimmt die Farbenglut zu beiden Seiten ab, während sie sich von Blau, dem Culminationspunkte der kalten Hälfte, zu beiden Seiten steigert.

Dieses relative Verhältniß tritt je nach ihrer Lage im Kreise bei allen Farben ein. So erscheint Grün warm gegen Blau, kalt gegen Gelb; Gelb warm gegen Grün, kalt gegen Orange; Violett erscheint warm gegen Blau, kalt gegen Roth u. s. w.

Orange und Blau haben als Ergänzungsfarben zu Weiss gleiche Kräfte, in Beziehung auf das Auge sind sie aber durchaus von einander verschieden und entgegen gesetzt, da das Auge für hellere Farben weit empfindlicher ist als für dunkle. Orange wirkt als helle Farbe auf das Auge kräftig und reizend, während das schattige Blau eine beruhigende Wirkung äußert *).

Es ist beachtenswerth, daß zwei Ergänzungsfarben, neben einander gestellt, sich gegenseitig heben und verstärken. Stellt man Blau neben Orange, so erscheint das Blau kälter, Orange dagegen feuriger, als sie es sind, sobald man sie allein, d. h. die eine ohne die andere sieht.

Roth erscheint höher Roth neben Grün und das Letztere wird ebenfalls verstärkt erscheinen.

*) Field, Cromatographie pag. 29. u. f.

Man kann sich hiervon sehr leicht überzeugen, wenn man eine rothe Blume erst ohne alle Verbindung mit Grün vor das Auge bringt, dann aber gegen ein grünes Blatt hält; man wird sehen, wie beide Farben wachsen.

Neben einander gestellte Ergänzungsfarben, welche sich auf diese Weise heben und verstärken, erkennt unser Farbensinn als harmonische; sie stellen also eine Farbenharmonie dar, und da sie zugleich eine Farbentotalität ausmachen, so wird durch sie die von unserem Gefühle geforderte Farbenharmonie und Farbentotalität verwirklicht.

Auf dieser Verwirklichung der Totalitäten und Harmonien für unser Gefühl beruhen dann auch die unendlich vielen Genüsse, welche die Natur oft in so reichem Maaße darbietet, und welche uns afficiren, ohne daß wir uns ihres Wesens immer klar bewußt sind; welche wir uns aber auch selbst in unseren Gärten bereiten können, durch ein geschmackvolles Arrangement, wozu freilich, um sicher zu gehen, ein gewisser Grad der Kultur unseres Farbensinnes nöthig sein dürfte.

Die Zusammenstellung von Blau und Orange,
" Grün " Roth,
" Gelb " Violett
nennt man einen harmonischen Kontrast.

Charakteristische Zusammenstellungen nennt Göthe solche Zusammenstellungen zweier Farben, zwischen denen nur eine Zwischenfarbe liegt.

Blau und Roth,	Violett und Orange,
Roth " Gelb,	Orange " Grün,
Gelb " Blau,	Grün " Violett,

sind charakteristische Zusammenstellungen. Diese erregen das Organ zwar, gewähren ihm aber keine Befriedigung, da die Totalität fehlt. Man bemerkt sogar, daß zwei so zusammengestellte Farben nicht rein als solche erscheinen, sondern es wird eine jede derselben einen Zug in die ihr zunächst liegende Nachbarfarbe im Kreise, jedoch nicht annähernd, sondern abweichend (auf die äußere Seite hin) für das Gefühl erhalten.

Stellt man z. B. Blau und Roth zusammen, so wird das Blau nach Grün herüber ziehen, während das Roth einen Zug nach Orange erhalten wird.

Göthe hat hierüber höchst interessante Beobachtungen gemacht. Es geht daraus hervor, daß bei den charakteristischen Zusammenstellungen jede Farbe für das Gefühl eine Farbe erscheinen läßt, welche ein Theil ihrer selbst ist.

Charakterlose oder disharmonische Zusammenstellungen entstehen, wenn man zwei im Kreise neben einander liegende Farben wiederum neben einander bringt.

Charakterlos heißen sie deshalb, weil sie zu nahe an einander liegen, als daß ihr Eindruck bedeutsam sein könnte. Diese Zusammenstellungen bringen keinen angenehmen Eindruck auf unser Gefühl hervor.

Während nämlich bei den charakteristischen Zusammenstellungen die betreffenden Farben einen Zug in die ihnen verwandten Nachbarfarben im Gefühle hervorriefen, so treten hier in so fern andere Verhältnisse ein, als jedesmal zwei Farben übersprungen werden müßten. — Die primäre Farbe sucht die secundäre Ergänzungsfarbe und so umgekehrt. Das Organ wird in fortwährender Unruhe erhalten, und hieraus entspringt dann das unangenehme, unbefriedigende Gefühl, welches dergleichen Zusammenstellungen in uns erzeugen.

Aber es liegt auch hierin wiederum der Beweis, daß die Harmonie, welche die Ergänzungsfarben hervorrufen, durchaus nichts Zufälliges, sondern ein Nothwendiges, auf gemeinschaftliche Grundsätze Beruhendes sein müsse.

Diese Disharmonie wird nun folgendermaßen gelöst: In der Zusammenstellung von **Orange** und **Roth** fordert das **Orange Blau**; **Grün** wird vom **Rothen** gefordert, die zwischen inne liegende Farbe würde eine Mischung zu gleichen Theilen von **Blau** und **Grün** sein gleich **Blaugrün**.

Orange und **Gelb** fordern:
Blau = **Violett** gleich **Blauviolett**.
Gelb = **Grün** fordern:
Violett = **Roth** gleich **Rothviolett**.
Grün = **Blau** fordern:
Roth = **Orange** gleich **Rothorange**.

Die Wirkungen, welche diese drei Arten von Zusammenstellungen in uns hervorrufen, möchten demnach in Kurzem folgende sein:

1) die harmonischen Zusammenstellungen, da sie das Gepräge der Totalität an sich tragen, bewirken im Organe eine Befriedigung und Beruhigung;
2) die charakteristischen Zusammenstellungen als stärker hervortretend, wirken lebendiger, erregender, ohne jedoch dem Auge die Ruhe und Genugthuung geben zu können wie die vorigen, denn ihnen fehlt die Totalität;
3) die charakterlosen oder disharmonischen Zusammenstellungen erzeugen Monotonie bei aller Lebhaftigkeit der Farbe, sie lassen das Organ gänzlich unbefriedigt, sie bringen stets eine unangenehme Empfindung hervor, welche jedoch gelöst werden kann durch Hinzusetzung anderer Farben, wie bereits gezeigt worden.

(Schluß folgt.)

Zweimaliges Fruchttragen des Weinstocks.

(Uebertragen aus Gard. Chron. No. 47. p. 771.)

In der am 3. November 1846 zu London Statt gefundenen Versammlung der Gartenbau-Gesellschaft zeigte Herr Mitchell von Brighton einige Weintrauben von der Sorte „Black Hamburgh," für welche ihm die silberne „Banksian Medaille" zu Theil wurde. Sie waren weder wegen ihrer Größe an sich, noch wegen Größe der Beeren außergewöhnlich, die Trauben in der That nur klein, so wie sie auf den Markt zu kommen pflegen, im übrigen aber die Beeren allerdings zufrieden stellend, dunkel, vollkommen reif und wohlschmeckend. Warum also erwähnen wir ihrer, da doch die dunkle Hamburger Art in diesem Herbste eben so im Ueberfluß als die Heidelbeeren sich vorfanden? Deshalb, weil hierbei Umstände zur Sprache kommen, die besonders hervorgehoben zu werden verdienen.

Herrn Mitchell's Trauben waren von einer sehr reichen zweiten Ernte, die auf eine glückliche erste des Frühjahrs folgte. Er beabsichtigte nämlich ein Haus abbrechen zu lassen, dessen Weinstöcke nicht mehr tauglich schienen, weil sie geneigter waren Holz zu bilden, als Trauben anzusetzen. So wurde denn schon im Herbste des Jahres 1845 mit dem Treiben begonnen, um Mitte Februar's eine gute Ernte zu haben. In der Mitte des März waren alle Trauben geschnitten, und den Stöcken wurde eine sechswöchentliche Ruhe gestattet, weil Herr Mitchell beabsichtigte, vor dem Abbruch des Hauses noch eine Ernte zu erlangen. Zu diesem Zwecke wurden die Reben am 1. Mai stark zurückgeschnitten. Der Saft stieg und die Reben bluteten so ungemein stark, daß die Erde des Hauses davon förmlich naß wurde. Die

Knospen schwollen an, die ausgebildeten Trauben beerte man aus, und erntete im Oktober reife Trauben in der größten Vollkommenheit, zu denen auch die ausgestellten gehörten. Das Holz für das nächste Jahr war fest, vollkommen reif und mit starken Augen versehen, so daß Herr Mitchell seinen Plan änderte, und die Weinstöcke zu behalten um sie im nächsten Jahre wieder, aber nicht frühzeitig und nicht öfter als einmal zu treiben beschloß.

Es kommen bei diesem Versuche zwei Umstände in Betracht, welche nähere Erwägung verdienen. Erstens hatten die Stöcke zwischen dem ersten und zweiten Treiben nur sechs, höchstens acht Wochen Ruhe. Allerdings waren die Reben durch das Winter-Treiben nicht sehr erschöpft; denn am 1. Mai war der Saft in vollkommener Bewegung und tropfte aus jeder Wunde; die natürliche Zeit für den Wachsthum des Weinstocks war also in der That zurückgekehrt; der Reiz der langen Tage und des hellen Sonnenlichts, der erwärmte Boden thaten das Ihrige, trotz der kurzen Ruhezeit, welche den Reben gegönnt worden. Man sieht also, daß diese Pflanzen keiner so lange andauernden Ruhe bedürfen, als man voraussetzt; daß ihre Lebenskraft sie zu großen Anstrengungen befähigt, und die intensive Erregbarkeit (accumulated excitability), welche die Physiologen allen Pflanzen beilegen, und sie im Winter von neuem sich herstellen und ergänzen lassen, in der Einbildung und nicht in der Wirklichkeit beruht. Man erinnere sich, daß diese Weinstöcke übergeil waren, und eine Hemmung ihres Wachsthums erforderten. Nicht Jeder also kann die nur im gewöhnlich guten Zustande befindlichen Weinstöcke wie Herr Mitchell seine in Ueppigkeit strotzenden behandeln. Es ist zweifelhaft, ob jeder gesunde starke Weinstock auf diese Weise sich treiben lassen möchte; bei mehrfacher Wiederholung würde die Pflanze jedenfalls leiden. Auch der Mensch entbehrt die Ruhe einer einzelnen Nacht ohne Nachtheil, der Anstrengung durch mehrere auf einander folgende, wachend zugebrachte Nächte müßte er unterliegen. So ist es auch mit dem Weinstock, und Herr Mitchell hat auch nicht die Absicht, sein Experiment sogleich zu wiederholen, sondern er wird ihnen zuvörderst eine längere Ruhe gönnen. Mit Recht kann man aber die Frage aufwerfen, ob gesunde Stöcke nicht wenigstens drei Ernten in zwei Jahren ohne Nachtheil ertragen möchten, worüber wiederholte Versuche uns belehren könnten.

Zweitens haben wir den Nachtheil zu erwägen, welcher bei diesem Versuche durch das übermäßige Bluten des Weinstocks hervorgebracht werden konnte. Das Beschneiden mußte vollzogen werden, als die Säfte bereits in voller Circulation waren; im Mai war das vegetabilische Leben in voller Thätigkeit, der Verlust an Säften daher groß und dennoch die Trauben-Ernte ausgezeichnet. Ist dies nun dem übermäßig üppigen Zustande des Weinstocks zuzuschreiben, oder ist das Bluten etwa von geringerer Wichtigkeit für die nachherige Lebenskraft? Beides mag mit gehöriger Einschränkung seine Geltung haben. Wären die Weinstöcke weniger üppig gewesen, so war auch die Verblutung offenbar von Nachtheil, wenn freilich im Frühjahre nicht in einem so hohen Grade als man zu glauben geneigt ist. Der aufsteigende Saft des Weinstocks besteht hauptsächlich aus Wasser, Kohlensäure und Ammoniak. Jeder dieser Bestandtheile kommt aus der Erde und daher aus einer Quelle von unerschöpflichem Zufluß. Wäre keine andere Nahrung vorhanden, so müßte der Weinstock von Natur einem schlanken Wasserrohre gleichen, durch welches diese Flüssigkeiten auf ihren Wegen in die Blätter dringt. Es verhält sich aber anders. Der aufsteigende Saft löst auf seinem Wege alle lösbaren Stoffe, mit welchen er in Berührung tritt, auf und führt sie mit sich. Unter diesen sind nun vor allen Zucker und Gummi die organischen Stoffe, aus welchen die künftigen Blätter, Blüthen und Früchte bereitet werden. Aus dem Erdboden kann aber die Pflanze diese Substanzen nicht erhalten und müssen also in ihrer eigenen Struktur befindlich sein. Sind sie also durch die übermäßige Menge von Feuchtigkeit ausgewaschen, so kann natürlich die Bildung von Blättern, Blüthen und Früchten nicht erfolgen, und es ist der Theorie nach richtig, daß das Bluten gefährlich und unter Umständen tödtlich ist.

In der That ist die Natur in ihren Mitteln und Materialien verschwenderisch, um die Existenz jeglicher Art zu sichern, so daß Erschöpfung jener kaum möglich ist. Das Vorhandene ist immer mehr, als das Bedürfniß es erfordert, um jeden zufälligen Verlust ersetzen zu können. Wäre auch nur der hundertste Theil der Blüthen eines Baumes zu Früchten ausgebildet, er vermöchte nicht diese zu tragen. Sie fallen zu Tausenden ab, und bedecken den Boden zum größten Verdrusse des unerfahrenen Gärtners, der später mit Erstaunen die doch so ergiebige Ernte betrachtet. Berühren wir im

Frühjahre eine Kiefer, so wird die Luft mit Miriaden Pollenkörner angefüllt, die wenige Dutzend weibliche Zapfen zu befruchten bestimmt sind. Nur einige Hunderte von Samen erfüllen ihre Bestimmung; der Rest der Pollenkörner fliegt in den unermeßlichen Raum. Im **Botanical Register** befindet sich eine hierher einschlagende Berechnung, deren Resultat ist, daß sich an einem Exemplare von **Glycine sinensis** 27 Tausend Millionen Pollenkörner befanden, um die Befruchtung von vier Millionen 50 Tausend Samen zu bewirken, also etwa 7000 Pollenkörner auf einen Samen *) und so ist es überall. Stärke, Gummi oder Zucker sind in jeder Pflanze vorhanden; aber sie sind auch in einem solchen Ueberflusse da, daß gewöhnliche Zufälle sie wohl nicht erschöpfen möchten.

Personal-Notiz.

Herr Ed. Otto, bisheriger Gärtner unseres botanischen Gartens, unter dessen sachkundiger und eifriger Leitung dieses treffliche, vaterländische Institut in den letzten Jahren einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen, ist zum Inspektor desselben ernannt worden.

(Hamb. Corresp. No. 305.)

*) Die Anzahl der Rispen betrug ungefähr 9000, Blüthen waren 675000. Jede Blüthe besteht aus fünf Blumenblättern, die zusammen 3,375,000 ausmachen. Jede Blume hat zehn Staubfäden, alle zusammen 6,750,000. Jedes Ovarium enthält ungefähr sieben Eierchen, die Pflanze konnte daher überhaupt vier Millionen 50 Tausend Samen bringen. Die Antheren, wenn alle vollkommen gebildet, würden etwa 27 Tausend Millionen Pollenkörner enthalten, und reihete man alle Blüthentheile an einander, so würden sie eine Linie von 34 englischen Meilen bilden. (Botanical Register 1840. Misc. pag. 42.)

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei E. Kummer in Leipzig ist so eben erschienen:

Rabenhorst, L., Deutschlands Kryptogamen-Flora oder Handbuch zur Bestimmung der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, der Schweiz, des Lombardisch-Venetianischen Königreichs und Istriens. 2. Bd. 2. Abth. Auch unter dem Titel: Die Algen Deutschlands u. s. w. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Bei Duncker und Humblot in Berlin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Theoretisch-praktische Anleitung zur Baumzucht von M. A. Du Breuil. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Albert Dietrich (Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt in Berlin). Mit 325 im Texte befindlichen Holzschnitten. Erste Lieferung. 8. geh. 24 Sgr.

Herr C. G. Möhring in Arnstadt hat bei uns eine Anzahl Exemplare seines „Preis-Verzeichnisses für 1847 über in- und ausländische Blumen- und Gemüse-Samen" niedergelegt, welche die geehrten Interessenten unserer Zeitung gratis von uns beziehen können.

Nauck'sche Buchhandlung.

In der **Königlich Preußischen privilegirten Samenhandlung** von C. Platz und Sohn in Erfurt sind die neuen Cataloge über Gemüse-, Gras-, Holz- und Blumensamen, desgleichen über Georginen und Hauspflanzen, angefertigt, und sendet solche auf Verlangen franco zu.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Das Verzeichniß von Gemüse- und Blumen-Samen, Pflanzen, Georginen** ꝛc., **von Wilhelm Leser, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.**
2) **Das Verzeichniß von Gemüse-, Holz- und Blumen-Samen, von Theodor Bernhardi in Erfurt.**

№ 2. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 9. Januar.

Ueber

die Anwendung der Farben auf die bildende Gartenkunst.

Vom

Herrn Petzold,
Großherzoglich Sächsischem Hofgärtner zu Ettersburg bei Weimar.

II. Anwendung der elementaren Farbenlehre auf das praktische Leben, insbesondere auf die Gartenkunst.

(Schluß.)

Nach diesen uns nöthig scheinenden Vorbemerkungen über die prismatischen Farben, versuchen wir, auf das Gefragte stützend, die Grundsätze fest zu stellen, welche für die Praxis zu befolgen sein dürften, und die Modifikationen zu bestimmen, durch welche das theoretisch Erkannte und Bewährte praktische Brauchbarkeit gewinnen kann.

Ehe wir uns jedoch auf eine nähere Erörterung einlassen, wird es zur Vermeidung von Mißverständnissen unerläßlich sein, über den Begriff des Wortes Farbe für das praktische Leben Einiges voraus zu schicken.

Es sind nämlich die prismatischen Farben ganz andere als unsere Pigmente oder Maler-Farben; jene sind die eigentlichen reinen Farben, ohne irgend eine fremde Beimischung,

während diese, auch im vollkommensten Zustande nie ganz ohne dieselben sich vorfinden.

Denn es giebt unter den Pigmenten keine ganz reinen Farben, da auch die besten derselben nie ohne eine fremde Beimischung sind.

Auch in der Natur finden wir die Farben sehr selten ganz rein, denn die Natur tritt weder in ihren Formen, noch in ihren Farben schroff hervor, sondern beide erscheinen abgerundet, gebrochen und vielfach vermittelt.

Während z. B. das prismatische Roth als reines Roth dasteht, da es alle rothen Lichtstrahlen zurückwirft, so wird ein rothes Pigment niemals sämmtliche rothe Strahlen zurückwerfen können, da ihm hierzu die erforderliche Reinheit fehlt. Je mehr rothe Strahlen ein solches Pigment zurückwirft, desto mehr wird es als **Roth** anzusprechen sein; im entgegen gesetzten Falle wird es sich bald der einen, bald der anderen Farbe nähern (in dieselbe greifen) und hierdurch entstehen dann die zahllose Menge Nüancen, welche es unmöglich machen, den Farbenkreis zu erschöpfen.

Ferner möchte es, ehe wir uns für den praktischen Gebrauch Grundsätze zu bilden suchen, vielleicht zweckmäßig sein zu sehen, welche Grundsätze die Botanik hierüber aufstellt.

In der Botanik nimmt die Farbe eine untergeordnete Stellung ein, sie dient streng genommen nicht als unterscheidendes Merkmal, denn man bemerkt häufig, daß die Farbe einiger Pflanzentheile durch verschiedene Abstufungen selbst im natürlichen Zustande, in andere Farben übergeht.

Nichts desto weniger hat man die Nomenklatur der Farben für die Botanik möglichst genau bestimmt, so genau nämlich eine derartige Bestimmung durch Worte überhaupt geschehen kann. Denn die Sprache kann der Natur nicht nachkommen, sie muß sich mit allgemeinen Bezeichnungen genügen lassen.

Ohne Rücksicht auf die Entstehung und Ableitung der Farben nimmt man in der Botanik gewöhnlich Acht Hauptfarben an. Diese heißen:

Weiss, Grau, Schwarz, Braun, Roth, Gelb, Grün, Blau.

Vom Weiss zählt man sieben; vom Grau acht; vom Schwarz vier; vom Braun zehn; vom Roth 16; vom Gelb 15; vom Grün fünf; vom Blau sieben; = 72 Abstufungen oder zusammen 80 Farben *).

Obwohl nun in der Botanik die Farbe nicht als unterscheidendes Merkmal dient, so ist sie dies in um so höheren Grade für die bildende Gartenkunst, und für das Kind derselben die Blumistik.

Welches reiche, unermeßliche Feld erschließt sich dem staunenden Auge im Gebiete der Farbenwelt, und welche großen Lehren offenbaren sich hierin dem denkenden Menschen.

Die Form ist die Grundlage, das Gerüst; sie wirkt durch Erfindung, Composition und Ausdruck intellectuell — sittlich.

Die Farbe giebt Seele, Leben, sie wirkt auf das Gefühl — sinnlich. Sie ist das Fleisch und Blut der Landschaft, und ohne sie bleibt die Form ein Skelett.

Der Reiz des Wechsels der Jahreszeiten ist größtentheils durch die Farben bedingt, welche die Natur, allmälig in der Vegetation fortschreitend, entwickelt, denn es scheint, als ob die Natur hierin ein verborgenes Gesetz befolgte, da sie, wie überall, alle schroffen Gegensätze vermeidend, uns die schönsten Beispiele der zartesten Uebergänge giebt, während sie durch unmittelbare Contraste harmonisirt.

So finden wir in den verschiedenen Jahreszeiten auch Blumen von allen Farben, doch so, daß bald die eine, bald die andere Farbe vorherrscht.

Die ersten Blumen sind gewöhnlich weiß, wie Helleborus niger, viridis, hyemalis; Galanthus nivalis; Leucojum vernum; Bellis perennis etc.

Dann kommen gelbe und orangefarbene Blumen. Die Geschlechter und Arten der Narcissus, Caltha, Primula, Trollius, Ranunculus etc. beweisen dieses.

Im Sommer kommt Roth, Purpurroth und Blau: Rosa, Paeonia, Lilium, Lychnis, Iris, Delphinium, Campanula, Lupinus, Aconitum, Ipomoea etc.

Im Herbste kommt wieder das Gelbe in seinen Schattirungen bis in's Braun. Mit dem Winter kommt wiederum das Weiß.

So finden wir bei den Blumen im Allgemeinen den Farbenkreis in den Jahreszeiten dargestellt.

*) Vergleiche die Pflanzen und ihr wissenschaftliches Studium überhaupt von Dr. J. C. Zenker.

Dieselbe Erscheinung offenbart sich uns auch in den verschiedenen Klimaten. Die Kälte nimmt die Farbe gefangen, denn zur Entwickelung der Farbe gehört Licht und Wärme. Deshalb finden wir auch im Norden die weiße Farbe vorherrschend, denn diese deutet auf Erstarrung, nicht allein bei den Pflanzen, sondern auch bei den Thieren. Im höchsten Norden sind fast alle Thiere so wie die Blumen, gleich der Erde im Winter weiß.

Die größte Farbenpracht entfaltet sich dagegen in der heißen Zone, wie an allen Erzeugnissen der Tropenländer, seien dies Thiere oder Pflanzen, zu sehen ist; denn die prächtigen Farben: Roth, Purpurroth und Blau bedürfen zu ihrer Entwickelung mehr Wärme, und einen veredelteren Vegetationsprozeß.

Es ist bemerkenswerth, daß selten eine Blume in allen ihren Theilen von gleicher Farbe gefunden werden wird, gewöhnlich erscheinen mehrere Farben, wenngleich in den meisten Fällen eine Farbe die herrschende ist.

Ganz gleichfarbige finden wir wohl nur unter den gelben Blumen, da die Staubgefäße der meisten Blumen gelb sind. Ueberhaupt mag die Bemerkung hier einen Platz finden, daß wir durch Kultur zwar oft eine andere Farbe der Korolla erzielen; niemals aber wird dies in Bezug auf die Staubgefäße durchgehends gelingen, denn ziehen auch diese in die eine oder die andere Nachbarfarbe über, immer wird jedoch die ursprüngliche Farbe zu erkennen sein.

Die Ipomoea-Arten z. B. durchlaufen fast den ganzen Farbenkreis, die Staubgefäße sind aber bei allen weiß. Um das Gesagte anschaulicher zu machen, wollen wir hier einige Beispiele anführen, wie sie uns gerade vorkommen.

Die Bellis perennis (diese ganz gewöhnliche, und deshalb mit Unrecht nicht beachtete Pflanze), hat weiße Blumenblätter, oft sind sie an den Spitzen rosa, sehr zart. Der Fruchtboden ist gelb und der Kelch grün. Vier Farben an einer Blume. Die weiße Farbe vermittelt hier den gelben Fruchtboden mit dem grünen Kelch. Bei den roth gefüllten Varietäten verschwindet der gelbe Fruchtboden, und die rothe Farbe der Blumenblätter steht sehr gut gegen die grüne Farbe des Kelchs.

Primula chinensis, blaßlila mit gelbem Schlund (oder Stern). Als Zwischenfarbe erscheint ein Streifen von Braungelb, wodurch beide, das Gelb und das Lila sehr gehoben werden.

Den trefflichsten Kontrast von Lila und Orange giebt ohne Zweifel die Linaria alpina. Der orangefarbene Gaumen ist besonders schön und leuchtend auf den Alpen, an der Grenze der Schneeregion, also am natürlichen Standort. Die Blume der Strelitzia Reginae bietet einen harmonischen Kontrast von Orange und Blau.

Bei den Salpiglossis-Arten findet man alle Abstufungen des Braunen, zuweilen auch Lila und Blau, die Neigung zur braunen Farbe ist aber vorherrschend.

Die Kalmia angustifolia ist dunkelrosa, denn ein noch dunklerer rother Rand, wieder heller Roth — grüner Fruchtboden, welches einen guten Kontrast bildet.

Es giebt sogar Blumen, welche während eines einzigen Tages einen Farbenwechsel zeigen. So ist die einfache rothblühende Hesperis matronalis des Morgens und im Schatten mehr violettblau, im Sonnenschein roth. Saponaria officinalis hat an dunklen Standorten, bei trübem Himmel ꝛc. bläulich rothe, im Sonnenlicht hell rosenrothe Blumen *).

Aehnliches hat man bei den Phlox-Arten und den Mirabilis wahrgenommen.

Dergleichen Farbenumwandlungen kommen namentlich auch bei der Entfaltung der Blumen häufig vor, und bei vielen Pflanzen kann man dies leicht verfolgen **).

An dem ganz jungen Blüthenkopfe des Feld- oder Klatschmohns (Papaver Rhoeas) sind die Blumenblätter zuerst grünlich, dann weißlich, später gehen sie in die Fleischfarbe über, dann in die rosenrothe und endlich in die hochrothe Farbe der geöffneten Blume.

Bei vielen Pflanzen aus der Familie der Borragineen kommen diese und ähnliche Erscheinungen vor, namentlich bei den Pulmonaria-, Anchusa-, Echium- und Myosotis-Arten. Auch bei den gefleckten Blumen sehen wir ein Durchschreiten verschiedener Farbenstufen. Bei der Aesculus Hippocastanum und Aesc. rubicunda sind die Flecken auf den beiden größeren Blumenblättern Anfangs gelb, später orange, mennig- oder dunkelroth. Die Flecken auf

*) Voigt, die Farben der organischen Körper.

**) Vergleiche hierüber und über das folgende: Dr. Bischoff, Lehrbuch der Botanik Bd. II. Kap. IV. §. 200. u. f.

der Fahne der Schmetterlingsblüthe der Lupinus pilosus und Lup. Cruikshanksii u. a. wandeln ihre Anfangs gelben Flecken in Dunkelorange oder Braun, und hierzu gesellt sich die blaue Färbung der ursprünglich weißen Blume.

Während viele Blumen beim Aufbrechen einen Farbenwechsel erleiden, so geht ein ähnlicher Wechsel bei anderen Blumen während des Absterbens vor. So geht z. B. die rothe Farbe der Orobus tuberosus und O. vernus, wenn sie sich dem Verwelken nähern in Blau über. Bei der weißblühenden Oenothera acaulis und Oen. speciosa, auch bei der gelbblühenden Oen. salicifolia und Oen. nocturna u. a. nehmen die Blumen vor ihrem Absterben eine rothe Farbe an. Der Carthamus tinctorius wird zuletzt ebenfalls schön roth.

Endlich müssen wir noch einer Erscheinung im Gebiete der Farbenwelt erwähnen, welche zwar auf denselben Grundsätzen wie die vorigen basirt ist, die uns aber diese Grundsätze im Großen angewendet zeigt, und deshalb für dies Kolorit der Landschaft, und somit auch für die bildende Gartenkunst von so großer Bedeutung ist; — wir meinen die erwachende und die sterbende Vegetation, — den Farbenwechsel des Herbstes und des Frühlings. Gerade dieser giebt unserer Zone einen Reiz, welcher selbst den Tropenländern abgeht *).

Denn nicht allein in der Entfaltung der Blumen und Früchte offenbart uns die Natur ihre Gesetze der Farbengebung, sondern sie führt diese Gesetze mit gleicher Consequenz bei allen ihren Organisationen durch, und ebenso wie jeder organische Körper seine Formen im Kleinen wiederholt, wie man z. B. an dem Skelett einer Birne oder eines Apfels die ganze Form des Baumes, den Stamm, die Aeste, die Zweige ꝛc. wiederholt sieht; — eben so befolgt sie consequente Gesetze in ihrer Farbengebung, und von dem Keimen der Pflanze bis zur Blüthe und Frucht, wird in der Regel der ganze, oder doch der größte Theil des Farbenkreises durchlaufen.

Also nicht allein in den Blumen finden wir dieses Naturgesetz angewendet, sondern wir finden es auch in den übrigen Theilen der Pflanze, namentlich in den Blättern wiederholt.

*) Meyen, Grundriß der Pflanzengeographie p. 234. u. f.

Ueberſieht man einen Laubwald in ſeinem Frühlings- oder Herbſtkleide in der Vogelperſpective, ſo offenbart ſich uns die ganze Farbentheorie der Natur — ein ewiger Kreislauf. Vergleicht man den herbſtlichen Farbenwechſel mit dem des Frühlings beim Ausſchlagen der Knospen, ſo findet man häufig, daß die Blätter im Herbſte auf dieſelbe Farbenſtufe zurückgehen, welche ſie beim Beginn ihrer Entfaltung zeigten, wenn nämlich die Färbung in beiden Fällen unter den normalen Verhältniſſen vor ſich ging.

Die Blätter der Trauerweide (Salix babylonica) ſind beim Abfallen und beim Ausſchlagen gelb; bei dem ſpaniſchen Flieder (Syringa) in beiden Fällen meiſt orange; bei dem Crataegus Oxyacantha roth; und das abfallende Blatt des Sambucus nigra zeigt dieſelbe dunkelviolette Farbe, mit welchem es gleich nach ſeinem Aufbrechen der Knospe auftrat.

Bei der herbſtlichen Färbung iſt zunächſt zu erwähnen, daß die Blätter ſo lange Farbe produciren, wie ihre Lebensthätigkeit überhaupt dauert, hört dieſe auf, ſo iſt auch die Farbenproduction beendet.

Es iſt jedoch auffallend, daß die Farben der Blätter in jener Periode aus dem Grün in einer Stufenfolge hervorgehen, in welcher ſie genau die Reihe des prismatiſchen Farbenbildes einhalten.

Viele Blätter haben ihre Lebensthätigkeit ſchon bei der gelben Farbe erſchöpft, wie die Linden, Pappeln, Maßholder (Acer campestre), Maulbeerbäume ꝛc.; andere gehen ſchon bis zu Orange, wie Acer Pseudoplatanus, die Platanen, Aesculus und Corylus. Nun kommt die rothe Farbe, die äußerſte nach dieſer Seite des prismatiſchen Spectrums, wie bei Viburnum Opulus, V. Lantana; Rhus Coriaria und Rh. typhina; Rubus fruticosus; Ampelopsis hederacea etc.

Weit ſeltener durchläuft dagegen der herbſtliche Farbenwechſel die entgegen geſetzte Seite des Spectrums, und nur bei wenigen Sträuchern, wie Ligustrum vulgare und Sambucus nigra ſehen wir das Grün der Blätter durch Blau in Violett übergehen, welches dabei ſchon oft in die rothe Farbe zieht, wie bei Cornus sanguinea, oder auch ganz in dieſelbe übergeht, ſo daß immer die letzte Farbenſtufe, welche die welkenden Blätter erreichen können, die rothe iſt.

Es geht hieraus hervor, daß die Färbung des Blattes im Herbste gerade den umgekehrten Gang befolgt, wie im Frühling, indem sie bei der Entfaltung von einer den Polen des Spektrums näher liegenden Stufe zum Grün aufsteigt, und beim Welken von diesen auf entgegen gesetzten Wege wieder zu den gegen die Pole hinliegenden Farbenstufen zurück sinkt, so daß der Farbenwechsel des Frühlings als eine vorschreitende, der des Herbstes als eine rückschreitende Farben-Metamorphose des Blattes erscheint.

Diese wenigen Beobachtungen, so mangelhaft sie auch sein mögen, geben dennoch manche Winke für die bildende Gartenkunst, welche weiter zu verfolgen einem Jeden überlassen bleiben muß. Es ist nun einmal unsere Pflicht, die geheimen Gesetze der Natur zu erforschen, und uns derselben zu accommodiren, wenn unsere Bestrebungen von Erfolg sein sollen. Wehe dem Gärtner, welcher glaubt, daß er die Natur neu schaffen könne, oder, was dasselbe sagen will, welcher der Meinung ist, die Natur nach seinen Ideen und Theorien zu modeln; er wird sehr bald durch trübe Erfahrungen gewitziget werden.

Kehren wir jetzt zu unserem Farbenschema zurück.

Bei Erklärung der elementaren Farbenlehre ist bereits erwähnt worden, daß Schwarz und Weiß im Prisma nicht zu den Farben gezählt werden können, da Weiß gleich dem farblosen Lichte, oder dasjenige ist, was das farblose Licht unverändert zurückgiebt. Schwarz dagegen verschluckt alles Licht, es ist die personifizirte Finsterniß.

Indessen müssen wir im praktischen Leben das Weiss wie das Schwarz, ohne Berücksichtigung der Optik zu den Farben zählen.

Es giebt dennoch fünf der Empfindung nach einfache Farben, aus denen alle übrigen zusammen gesetzt sind *).

Weiss. Gelb. Roth. Blau. Schwarz.

Gelb, Roth und Blau heißen vorzugsweise bunte Farben.

Durch Vermischung von je zweier dieser primären bunten Farben erhielten wir in der elementaren Farbenlehre je eine secundäre Farbe, nämlich aus Gelb und Roth entsteht Orange, aus Roth und Blau = Violett oder Purpur, aus Blau und Gelb = Grün, wie bereits erwähnt.

*) Fried, Lehrbuch der Naturlehre I. Bd. Experimentalphysik.

Ebenso wie nun die gelbe Farbe das Violett, die Rothe das Grün, die Blaue das Orange fordern, und zu einander im höchsten Kontraste stehen, so muß auch folgerichtig der höchste Kontrast des Lichts = Weiss, die Finsterniß sein, nämlich Schwarz, und so umgekehrt.

Durch Vermischung von zwei Komplementair-Farben, dann durch Vermischung der drei Grundfarben, durch Vermischung der drei secundären Farben, endlich durch Vermischung aller sechs Farben des Kreises, erhielten wir aus den angedeuteten Ursachen im Prisma das farblose Licht wieder.

Dieses farblose Licht kann wegen des Mangels an Reinheit unserer Pigmente in der Praxis nicht dargestellt werden. Es wird zwar durch die angegebenen Mischungen der genannten Farben ebenfalls alle Farbe aufgehoben, allein wir erhalten nicht das farblose Licht, sondern irgend einen Grad des Grauen.

Das Grau läßt sich aber auch erzeugen durch Vermischung von Schwarz und Weiß und es läßt sich von demselben wieder eine ganze Tonleiter darstellen; je nachdem nämlich im ersteren Falle die kalten Farben vorherrschen wird es dunkler, herrschen dagegen die warmen Farben vor, so wird es heller werden. Dieselbe Wirkung erfolgt, wenn im zweiten Falle Weiß oder Schwarz vorherrschen. Hier muß es in seiner mittleren Stellung angenommen werden.

Durch die Verbindung der sechs bunten Farben mit Weiß wird der Charakter jener sechs Farben nicht verändert, da das Weiß die Eigenschaft besitzt, an Farben einen luftigen Ton zu geben, und eben dadurch ihre Lebhaftigkelt zu vermindern, sie also netter zu machen, weshalb auch die reinen Farben das Auge mehr ansprechen als die weißlichten *).

Durch die Verbindung der sechs bunten Farben mit Schwarz erhält man die verschiedenen Klassen des Braun und Grau.

Durch Verbindung des Schwarz mit der activen Hälfte des Farbenkreises erhält man die verschiedenen Arten der Braune, nämlich das Gelbbraun, das Orangebraun, das Rothbraun.

Durch Verbindung des Schwarz mit der passiven Hälfte des Farbenkreises, erhält man die verschiedenen

*) Joh. Raphael Mengs hinterlassene Schriften.

Arten der Graue, das Güngrau, das Blaugrau, das Purpurgrau.

Jedoch ist zu bemerken, daß während bei Erzeugung der secundären Farben, die Grundfarben in die ersteren aufgelöst werden, bei denen durch einen Zusatz von Schwarz erzeugten Braunen und Grauen, die Grundfarbe immer mehr oder weniger sichtbar bleiben wird, deshalb sagen wir auch schon im gemeinen Leben: Gelbbraun, Rothbraun, Blaugrau ꝛc.

Alle diese genannten Namen begreifen wiederum eine unzählbare Menge von Interpolationen in sich, und es lassen sich durch solche Zusammensetzungen prachtvolle Farben darstellen.

Für die praktische Anwendung möchten sich aus dem Gesagten etwa diese Folgerungen ergeben:

1) Die Komplementairfarben: **Blau — Orange; Roth — Grün; Gelb — Violett** stehen zu einander im höchsten Kontrast.

Da man nun aber diese Farben in der Natur selten in ihrer Reinheit vorfindet, indem sie in den meisten Fällen gebrochen erscheinen, so gilt hier die Regel, daß, um Kontraste oder irgend einen Grad derselben zu erzielen, man bei Zusammenstellungen gebrochener Farben, hauptsächlich auf die Grundfarben zurückgehen muß.

Mit Grün werden daher alle diejenigen Farben eine ansprechende Zusammenstellung bilden, von denen Roth die Grundfarbe ist, also alle Abstufungen des Roth, das Rothbraun u. s. w. Besser als alle übrigen Farben, in denen Gelb oder Blau die Grundfarbe bildet.

Dasselbe läßt sich auf Gelb und Violett, Blau und Orange anwenden.

2) Den Kontrasten stehen die Schattirungen entgegen. Diese werden dargestellt durch verschiedene Abstufungen von einer und derselben Grundfarbe, zuweilen mit Beisatz von **Schwarz = Braun oder Grau.**

Will man, um beim Obigen zu bleiben, eine rothe Schattirung darstellen, so fängt man mit einem Blaßroth an, geht allmählig in die dunkleren Töne über, bis man endlich, soll die Sache weiter geführt werden, mit den Abstufungen von **Rothbraun** endet.

3) **Weiss, Grau, Schwarz.** Diese drei stehen zu den bunten Farben in einem allgemeinen Verhältniß.

Weiß (Grau) als Compler aller Farben, und Schwarz, da es aller Farbe baar ist, passen auch wieder zu allen Farben, sie verderben nichts und dienen ganz vorzüglich zur Grundfarbe. Das Weiß und das Grau, seltener das Schwarz wenden die Damen, welche in der Regel einen sehr feinen Geschmack besitzen, gern als Grundfarbe zu ihren Stickereien an. Das Schwarz, obgleich es ebenfalls zu den übrigen Farben paßt, wird um deshalb nicht so häufig angewendet, weil die passiven bunten Farben, die Eigenschaft besitzen, auf einem dunklen Grunde noch mehr zurück zu treten.

Es gründet sich dies auf den charakteristischen Unterschied des Farbenkreises (s. oben) und auf die Perspective der Farben. Da wir unter den Blumen kein Schwarz besitzen, so fällt es hier von selbst weg *).

Das Weiß hingegen hebt alle Farben, da es die nächste Verwandtschaft zum Licht besitzt.

Ein mattes Grau ist eine sehr noble Farbe, es eignet sich vorzüglich zur Grundfarbe.

Wendet man es z. B. zur Farbe der Wände an, an denen man Schlingpflanzen anbringen will, und ordnet die Schlingpflanzen unter sich nach den Regeln des Farbenkreises, so kann man ganz vortreffliche Wirkungen dadurch hervorrufen.

Auf einer Tapete mit weißem oder grauen Grund kann man alle Farben anbringen, am schönsten aber nehmen sich die harmonisirenden Kontraste darauf aus, namentlich Roth und Grün, z. B. Epheu und wilder Wein im Herbst.

Wie gut sich Grün gegen Grau macht, kann man leicht in der Natur selbst sehen, z. B. an grünen Baumstämmen, welche mit Moos bekleidet sind, oder mit Schlingpflanzen; ferner an grauen, verwitterten Gemäuer, an Felsen, an denen oft Farrn, Moose, Flechten und andere kleine Kräuter wachsen, und mit ihrem lebhaften frischen Grün, wie in den grauen Grund gestickt erscheinen.

---

*) Damit sich die Leser überzeugen, welche trefflichen Effekte farbige Verzierungen auf schwarzem Grunde hervorbringen, wollen wir sie hiermit auf die merkwürdigen Wandgemälde von Herculanum, Pompeji und Stabiae (von Wilh. Zahn, Berlin) verweisen. Schon aus dieser sinnigen Verwendung der Farbe läßt sich wohl mit Recht auf den hohen Kulturzustand der Römer jener Zeit schließen.

Eine hellgraue Farbe eignet sich deshalb auch mit dem Weiß vorzugsweise zum Grundiren für Gewächshäuser, weil man in Gewächshäuser Pflanzen und Blumen von allen Farben bringt.

Weiß ist die beste Mittelfarbe, sie paßt zu allen Farben, hebt alle Farben und verdirbt nichts *). Deshalb ist Weiß für das Arrangement der Blumen die wichtigste Farbe und wir können nicht weiße Blumen genug haben, denn Weiß ist der Schlüssel zu allen Disharmonien. Man kann die barokſten Zusammenstellungen machen, bringt man Weiß dazwischen, so ist die Sache wieder in Ordnung; denn das eingeschobene Weiß verhindert das enge Ineinandergreifen der Farbenharmonie; es macht diese leicht, und läßt jede Farbe selbstständig erscheinen und wirken.

Ebenso wie das Weiß alle Farben hebt, so ist diese Eigenschaft durch andere Farben auch auf das Weiße rückwirkend. Es wird wiederum durch andere Farben gehoben, am meisten durch diejenigen, welche einen dunklen Ton angenommen haben.

Daß die weiße Farbe zu allen übrigen Farben paßt, und zu ihnen in allgemeiner Beziehung steht, und alle Gegenstände hebt, dazu wollen wir noch einen allgemein bekannten Belag aus der Natur hier anführen, nemlich die Schneefläche, womit die Erde im Winter bedeckt ist. Beobachtet man diese mit Aufmerksamkeit, so hat man wieder die Gesetze der Farbenwelt.

Auf Schneeflächen sehen alle Gegenstände gut aus, sie mögen eine Farbe haben, welche sie wollen: Grüne Tannenwälder, welche am fernen Horizonte ins Bläuliche und Blaue ziehen; entlaubte Bäume mit grüner oder bräunlicher Rinde; roth, gelb, braun, grau gefärbte Hölzer; Dörfer mit verschieden gefärbten Häusern u. s. w.

Da die weiße Farbe die Gegenstände dem Auge näher führt, so können wir z. B. oft sehr entfernt liegende Gebirgszüge, sobald sie im Herbst beschneit worden, in weit deutlicheren Umrissen und Gruppirungen erblicken, als dies ohne die weiße Farbe des Schnees überhaupt möglich gewesen wäre.

*) Die Blumenbouquets auf dem marché aux fleurs zu Paris, deren jedes mit einem feinen, weißen Papier umgeben ist, aus denen die Blumen hervorsehen, möchten als Beweis hierzu dienen.

Göthe sagt *): das ist eben das Große bei der Natur, daß sie so einfach ist, und daß sie ihre größten Erscheinungen immer im Kleinen wiederholt. Dasselbe Gesetz, wodurch der Himmel blau ist, (indem nemlich die Finsterniß durch ein erleuchtetes Trübe gesehen wird) sieht man ebenfalls an dem unteren Theile einer brennenden Kerze, am brennenden Spiritus, sowie an dem erleuchteten Rauch der von einem Dorfe aufsteigt, hinter welchem ein dunkles Gebirge liegt.

Wir beschließen diese Zeilen mit dem Wunsche, daß es uns gelungen sein möge, die Aufmerksamkeit der Gärtner und der Beförderer der Gartenkunst auf den großen Werth der Farben für das Leben, insonderheit für die Landschaftsgärtnerei zu lenken, und wir würden uns hinlänglich belohnt fühlen, wenn wir zum Studium dieses Zweiges unserer Kunst angeregt hätten.

Denn durch die Anwendung der Farbentheorie für die Praxis kann man sich große Genüsse verschaffen, und die Grundsätze derselben, so einfach sie auch sein mögen, kehren immer wieder und lassen sich auf alle Verhältnisse anwenden.

Wir gedenken unsere Beobachtungen fortzusetzen und werden vielleicht später, eine günstige Aufnahme dieser Zeilen vorausgesetzt, die Resultate derselben mittheilen.

*) Gespräche mit Göthe von Dr. Eckermann I. p. 266.

Neue Garten-Pflanze.

Hoya imperialis *Lindl.*

Unter diesem Namen wird im December-Heft des Botanical Register eine neue prächtige kletternde Pflanze mit folgender Diagnose aufgeführt.

H. imperialis (Hoyae verae); caule volubili, petiolis costaque tomentosis, foliis coriaceis anguste oblongis ciliatis glabris aveniis apiculatis apice recurvis basi rotundatis vel leviter cordatis, pedunculis tomentosis pendulis foliis brevioribus, umbellis multifloris, sepalis ovatis obtusis tomentosis, corollae maximae lobis triangularibus stellatim patulis ciliatis intus laevibus fauce tomentosa, coronae stamineae foliolis compressis bilobis lobo interiore acuto subdentato postico ovato obtuso.

Es ist dies eine der prächtigsten kletternden Pflanzen, welche wir je gesehen haben. Schön blühende Exemplare gelangten vor einigen Monaten nach England; sie wurden vom Herrn Low jun. von Borneo gesendet. Wir wollten die Bekanntmachung derselben zurückhalten, in der Voraussetzung, daß neue Exemplare nach England gebracht werden würden, allein wir konnten es doch nicht unterlassen, die Pflanze, so wie sie sich jetzt in Besitz des Herrn Low zu Clapton befindet, wo sie bereits zu wachsen beginnt, und bald in den Handel gebracht werden wird, bekannt zu machen. Es ist eine ächte Hoya, mit wolligem Stamm, sechs Zoll langen Blättern, und Büscheln der herrlichsten Blumen, welche gleich einem Diadem auf den Strahlen stehen. Jede Blume hält drei Zoll im Durchmesser, hat dabei die zarte Bildung der Hoya carnosa, und man kann sich keinen Begriff von der Schönheit derselben machen. In Herrn Low's Briefe aus Sarawak, datirt vom 12. Januar 1846, findet sich folgende Nachricht von ihrer Entdeckung. „Den folgenden Tag, in dem Gebiete der Gumbang Dyaks fand ich eine andere sonderbare Pflanze, den Asklepiadeen angehörig, und zwar einen kletternden Epiphyten; es war nur ein einzelnes Individuum, welches auf dem verdorrten Theile eines Baumstamms wuchs, und über den Fluß sich hinüberneigte. Die Blumen sind groß und stehen in Dolden, die Blätter sind lederartig, und der Stamm enthält einen vielleicht scharfen Saft in großer Menge. Der Kontrast zwischen den purpurnen Kronenblättern und den weißen Theilen der Fruktifications-Organe ist sehr schön."

Diese Art ist gewiß neu, wenn es nicht die Asclepias Sussuela von Roxburgh ist, einer moluckanischen Pflanze, von welcher der Autor sagt, daß ihre Blumen an drei Zoll im Durchmesser halten; allein derselbe citirt, und zwar ohne allen Zweifel, die Corona Ariadnes von Rumph, welche Blumen von der Größe eines Shillings (Denars) hat, und deshalb kann es diese Art nicht sein. Eben so wenig ist es die Hoya speciosa *Decaisne*, deren Blumen innerhalb sammetartig, und 1½ Zoll groß sind, noch die Hoya grandiflora von Blume, welche unterhalb wollige Blätter hat. Diese prächtigen Arten sind noch einzuführen, die eine von Java die andere von Amboina, beide würden einer schätzbare Aquisition für unsere Gärten sein.

Furcroya cubensis *Haw.*

(Agave *Jacq.*)

Blühte im October 1846 in dem botanischen Garten der Universität zu Oxford. Sie wurde daselbst aus Samen gezogen, den der Garten vor ungefähr 14 Jahren erhielt und seit jener Zeit beständig im Warmhause stand. Anfangs August waren die ersten Anzeigen des Blühens bemerkbar und von dieser Zeit ab, machte der Blüthenstengel fortwährend einen so mächtigen Fortschritt, daß er bis zur Entwickelung der Blumen 22 Fuß Höhe erreichte. Der Hauptblüthenstiel hatte 28 Nebenzweige und diese wieder eine Menge kleinere, die sämmtlich mit ungefähr 1400 Blüthen und Knospen versehen waren. Die Blüthen sind grünlichgelb, völlig ausgebreitet über 2″ im Durchmesser haltend und sehr wohlriechend. Obgleich diese Pflanze seit 1739 in den englischen Gärten kultivirt wird, so ist es doch das erste Mal, daß ein Exemplar blüht. — Furcroya gigantea *Vent.* (F. foetida *Haw.* Agave foetida *L.*) blühte im Jahre 1820 in dem Garten des Right Hon. Earl Powis auf seinem Landsitze Walcot, in Shropshire, und ist im Botanical Magazine V. 48. tab. 2250. abgebildet. Ein schönes Exemplar derselben Art blühte unlängst im Königlichen botanischen Garten zu Kew. —

Gardener's Chronicle No. 44. pag. 727.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) Preis-Verzeichniß von Samen, Knollen, Blumen-Zwiebeln, Pflanzen, Bäumen, Gesträuchen ꝛc. von J. L. Schiebler & Sohn, Gartenmeister in Celle (Hannover).

2) Verzeichniß über Weinfächser, Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen, welche in Kolbe's Weingarten und Rebenschule in Erfurt zu haben sind.

№ 3. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 16. Januar.

Bemerkungen über Gesnera zebrina und G. Geroltiana.

Vom

Herrn Ed. Otto,
Inspektor des botanischen Gartens zu Hamburg.

Im Herbst 1844 erhielt ich ein kleines Pflänzchen von der so schönen Gesn. Geroltiana, die bald, obgleich kaum vier Zoll hoch, mehrere Blumen entfaltete, aber wie ich mich nun jetzt überzeugt habe, damals in einem sehr unvollkommenen Zustande in Blüthe stand. In den darauf folgenden Jahre hatte ich durch Theilung der Knolle zwei Pflanzen gewonnen, die im December abermals zur Blüthe gelangten, und viele Vorzüge von der ihr so sehr nahe stehenden Gesnera zebrina zeigten. Von diesen beiden Pflanzen erhielt ich mehrere knollenartige Wurzeln von der Stärke und Länge eines Fingers, die wie die Knollen von Gesn. zebrina und von mehreren Achimenes-Arten raupenartig gestaltet sind, und sich in beliebige Stücke theilen lassen, so daß ich für dieses Jahr (1846) eine Menge Pflanzen erhielt, die im December in der herrlichsten Blüthe standen. Unstreitig gehört diese Art mit zu den schönsten dieser Gattung, zumal sie den Vorzug hat, daß sie zu einer Zeit blüht, wo wenige Pflan-

zen zu blühen pflegen. Obgleich die Blumen dieser Art im Bau und Habitus mit der Gesn. zebrina sich völlig gleichen, so zeichnen sie sich doch in der Farbe, die brillanter und prachtvoller erscheint, und durch die schön geformten Blätter aus. Nach der gegebenen Beschreibung von der Gesn. Geroltiana *) sind bei dieser die Blätter weniger bunt gefleckt als bei jener. Beim ersten Anblick scheinen beide Pflanzen merklich von einander verschieden zu sein, doch näher betrachtet sind die Unterschiede nur sehr gering und liegen lediglich in der Färbung der Blätter. Die Blätter der Gesn. Geroltiana sind auf beiden Seiten schön hellgrün mit dunkelen Flecken auf der oberen Blattfläche gezeichnet und am Rande derselben etwas schärfer gekerbt, während die Blätter von der Gesn. zebrina mehr blaugrün, oberhalb dunkeler gefärbt und sowohl auf der unteren als oberen Seite an den Nerven und Adern braunroth schattirt sind. Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob diese beiden Pflanzen wirklich specifisch von einander verschieden sind und getrennt werden können. Die Gesnerien gehen sehr in einander über, ja bei weitem mehr als die Gloxinien **). So werden unter andern zu Gesn. bulbosa zehn Formen, die früher als Arten angenommen und dafür erkannt wurden, gezogen, und die größtentheils sich im Habitus und Charakter bei weitem mehr auszeichnen, als jene beiden vermeintlichen Arten. Dahin gehören: Gesn. bulbosa var. dentata, macrorrhiza, Suttoni, lateritia, faucialis, Cooperi, Houttei, Merkii, magnifica und splendens ***) und sind in neuerer Zeit noch einige dazu gekommen.

In Ansehung der Kultur verdient Gesn. Geroltiana den Vorzug vor Gesn. zebrina. In dem hiesigen botanischen Garten werden beide Arten in ein und demselben Hause in ganz gleichen Verhältnissen gezogen, allein die erstere macht der anderen den Rang streitig. Der Rand der Blätter bei der Gesn. zebrina schlägt oder rollt sich zurück, ob Charakter? wollen wir dahin gestellt sein lassen; die Pflanze verliert dadurch Hinsichts ihrer Schönheit um gar vieles. Auch wird sie häufig von kleinen Insekten befallen, welches nachtheilig auf die Ausbildung der Blumen wirkt, die vor dem Aufblühen häufig abfallen, während Gesn. Geroltiana dem allen nicht unterworfen ist, freudig und üppig fortwächst und bis zum Aufblühen eine Höhe von vier Fuß erreicht. Die Blätter derselben stehen fast wagerecht und breiten sich flach aus *). Die Blüthenrispen haben eine Länge von 2—2½ Fuß, sind mit 3—4 Seitenzweigen versehen und zählte ich an mehreren Hauptzweigen 70—80 Blüthenknospen, so daß diese Pflanze einen wahrhaft schönen Anblick gewährt, und jedem Pflanzenliebhaber mit vollem Recht empfohlen werden kann.

Diese Gesnera wurde zu Ehren des Kgl. Pr. Minister-Residenten bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Washington Herrn von Gerolt, früher Geschäftsträger und General-Consul in Mexico, benannt.

Das Kulturverfahren, welches ich in Anwendung bringe, ist ganz einfach. Nachdem die Pflanzen im Jahre 1845 abgeblüht hatten, brachte man sie an einen schattigen, nicht zu warmen, aber trockenen Ort, ohne sie zu begießen. Zu Anfang Juni (1846) wurden die Knollen aus der Erde genommen, getheilt, und mehrere zusammen in einen Topf, in eine Mischung von einem Drittel Laub- und zwei Theilen Heideerde gepflanzt. Mit Ende Juli als sie ausgetrieben und eine Höhe von 3—4 Zoll erreicht hatten, wurden sie einzeln in kleine Töpfe verpflanzt und wieder an ihren bisherigen Standort, nämlich auf ein Fensterbord in's Orchideenhaus gestellt. Sie wuchsen daselbst sehr üppig und kräftig, doch wurde nach Verlauf von vier Wochen ein abermaliges Verpflanzen in etwas größere Töpfe vorgenommen, wobei etwas zerkleinerte Holzkohle unter die Erde gemischt wurde. Die dazu gewählten Töpfe hielten nur 4—5 Zoll im Durchmesser, dennoch war ein mehrmaliges Verpflanzen nicht nöthig, obgleich die Töpfe für die üppig gewachsenen Pflanzen viel zu klein schienen. Beim Herausnehmen derselben ergab sich's, daß die Pflanzen nicht einmal den Topfraum bis zur Hälfte

*) Allg. Gartenzeit. XIII. p. 407.

**) In einem der Pflanzen-Gärten zu Berlin ist aus dem Samen der Gesnera zebrina eine sehr abweichende Form von der Original-Pflanze gezogen worden. Die ganze Pflanze ist zwergartig, die Blumenrispe kurz, fast in den Blättern sitzend; die Blüthenstiele sowie die Blumen kleiner als an der Original-Pflanze. Man könnte versucht werden sie als Art anzusehen, wenn uns die Entstehung nicht bekannt wäre. D—o.

***) G. Walpers Repertorium botanices systematicae Tom. II. pag. 717.

*) Man sollte meinen Gesn. zebrina verlange mehr Wärme als Gesn. Geroltiana, da erstere aus dem südlichen Amerika, jene aus Mexico abstammt.

ausgewurzelt hatten, vielmehr die Wurzeln sich mehr auf der Oberfläche ausgebreitet, als in die Tiefe eingedrungen waren, daher flache Gefäße bei weitem vortheilhafter sind als tiefe Töpfe.

Bemerkungen über Amicia Zygomeres *DC.*

Bekanntlich wird diese mexikanische Pflanze seit einigen Jahren als Schmuckpflanze auf Rasenpartien theils in Gruppen, theils als einzeln stehende Exemplare benutzt, und erreicht da, wenn sie guten nahrhaften Boden erhält, oft eine Höhe von zehn Fuß, allein nur selten gelangt sie zur Blüthe oder erscheinen diese nur sehr sparsam. In einem der hiesigen Gärten wird die Amicia zu denselben Zweck benutzt, d. h. sie wird im Frühling in's freie Land gepflanzt, im Herbst in einen dazu geeigneten Topf eingesetzt und in ein temperirtes Gewächshaus gestellt, wo sie während des December- und Januar-Monats reichlich blüht, und vermöge der schönen goldgelben Blumen eine Zierde des Gewächshauses ist. Bevor sie im Frühling in's freie Land gepflanzt wird, muß sie stark zurückgeschnitten werden um buschige Pflanzen zu erzielen. Pflanzen, welche fortwährend in Töpfen gehalten werden, blühen auch im Kalthause während der Wintermonate, doch erscheinen da die Blüthen nur einzeln, und nicht in solcher Menge, als bei solchen Pflanzen, die während der Sommerzeit im freien Lande gestanden haben und in ein temperirtes Haus von 10—12° R gebracht werden. Diese Pflanze läßt sich überhaupt viel bieten, denn will man sie nur für's freie Land benutzen, so kann sie, in Ermangelung eines Gewächshauses auch in einem frostfreien Zimmer oder an ähnlichen Orten überwintert werden. Sämmtliche überflüssigen Zweige können ohne Nachtheil nach dem Einpflanzen entfernt werden. Sie wächst sehr leicht aus Stecklingen. An den jetzt im Januar blühenden Exemplaren sind Samen-Schoten bemerkbar.

O—o.

Neue Pflanzen.

Gloxinia citrina. Wahrscheinlich eine Hybride, die aber als sehr schön empfohlen wird. Die Blumenkronenröhre ist äußerlich fleischfarben, innen weißlich; an der Mündung befindet sich ein rosenrother Kreis. — Auch Gloxinia tubiflora rosea mit lieblichen, rosenrothen Blumen wird als ein schätzbarer Contrast mit der weißblühenden Form angegeben. (Floric. Cab.)

Hoya campanulata. Die Blätter sind nicht fleischig, wie bei den übrigen Arten. Die Blumen entspringen in den Achseln der Blätter an schlanken Blumenstielen in reichlicher Menge, sie haben über ¾ Zoll im Durchmesser, sind glänzend wachsähnlich, grünlich-gelb oder rahmfarben. Es ist eine interessante, kletternde Pflanze, mit schönen Blumen, und im Besitz der Herren Veitch zu Exeter. (Floric. Cab.)

Liebigia speciosa (Trommsdorffia speciosa). Die Herren Veitch erhielten diese sehr schöne Pflanze aus der Familie der Cyrtandraceae aus Java. Es ist eine saftig-holzige Warmhauspflanze, reichlich mit Blumen geschmückt; diese sind trichterförmig, mit purpurrother Röhre, schwefelgelbem Schlunde und weißem, ausgebreiteten, flachen Saum. (Floric. Cab.)

Raphistemma pulchella (Pergularia campanulata). Diese Asklepiadee ist eine ähnliche Pflanze, wie die schöne Stephanotis floribunda, die Blumen haben auch fast dasselbe Ansehen wie bei dieser, sind aber größer, und auf der Unterseite jedes Einschnittes der rein weißen Blumen befindet sich in der Mitte ein fleischfarbener Strich. Der Stamm ist ebenfalls kletternd und die Blumen stehen in langen reichblühenden Trauben. Die Pflanze findet sich bei Knight und Perry's, Chelsea. (Floric. Cab.)

Begonia fuchsioides. Eine höchst eigenthümliche Pflanze, die eher das Ansehen einer Fuchsia als einer Begonia hat, weshalb ihr auch der Namen gegeben worden. Sie hat einen großen, schlanken Wuchs, ist zum Theil roth, mit ziemlich hangenden Aesten und schief lanzettförmigen Blättern. An der Spitze der Aeste und sehr starken Aestchen befinden sich die sehr schönen, reich scharlachrothen, hangenden Blumen. Die Herren Veitch zu Exeter sandten ein Exemplar davon an die letzte Versammlung der Gartenbau-Gesellschaft in Regent Street. (Paxt. Mag. of Bot.)

Oncidium unguiculatum. Diese Orchidee ward mit mehreren anderen eingeführt, welche jüngst in Lon-

don versteigert wurden. Wenn sie blüht hat sie keine Blätter, aber äußerst feine, große Blumen. Die Scheinzwiebeln sind oval, 2—3 Zoll lang, und tragen über einen Fuß lange Blätter. Der aufsteigende Blüthenschaft ist mehrere Fuß lang, und an den Aesten mit zahlreichen Blumen besetzt; diese sind gelblich, braun gefleckt, und haben eine rein gelbe, dreilappige, lang genagelte Kronenlippe. G. B. Warner, Esq., stellte auf der letzten Versammlung der Gartenbau-Gesellschaft in Regent Street ein schönes Exemplar in Blüthe aus; auch besitzen sie die Herren Henderson, Pine-Apple Platz, ebenfalls in Blüthe. (Paxt. Mag. of Bot.)

Laelia Perrinii major. In einem der Orchideen-Häuser der Exotischen Handelsgärtnerei zu Chelsea befindet sich diese schöne Varietät mit viel längeren und schlankeren Scheinzwiebeln, reicher gefärbten Blumen mit einer ganz verschiedenen Kronenlippe, deren Seitenlappen sich über die Stempelsäule zusammenneigen, so daß sie mit dem Mittellappen wie ein großer offener Mund aussehen. (Paxt. Mag. of Bot.)

Auch wird noch in Paxton's Magazine of Botany, December-Heft 1846 ein neues Clerodendron aus Java erwähnt, mit wohlriechenden, weißlichen, an der Basis dunkleren Blumen, welche in großen, achselständigen Rispen stehen; ferner einer neuen Hoya aus Neuholland, mit achselständigen Büscheln kleiner weißer Blumen. Beide Pflanzen waren in der November-Versammlung der Gartenbau-Gesellschaft in Regent Street ausgestellt, die erste von den Herren Veitch, die andere vom Herrn Glendinnig.

Zygopetalum tricolor; foliis parvis gramineis scapo racemoso 7—8 floro multo brevioribus, labello subrotundo concavo medio constricto apice lunato medio bituberculato. — Aus Guiana, bei Herrn Loddiges. Es ist die kleinblumigste Art dieser Gattung, welche wir kennen Die Blumen sind hellgrün mit weißer Kronenlippe, welche mit scharlachrothen Linien bandirt ist. (Botanical Register.)

Epidendrum (Encyclium) subaquilum; pseudobulbis ovatis caespitosis, foliis linearibus oblique emarginatis obtusis scapo glabro filiformi subpaniculato aequalibus, sepalis petalisque linearibus dorsali ascendente lateralibus parallelis, labello semilibero ovato-lanceolato indiviso utrinque emarginato, lamellis tribus spongiosis. — Aus Mexico oder Guatemala; bei Herrn Warner. Eine kleine schlanke Pflanze, mit 7 bis 8 Zoll langen und nur 3 Linien breiten Blättern. Die Blumen haben die Größe von Ep. diffusum und sind hell braun. (Bot. Reg.)

Dendrobium (Oncidium) triadenium; radicibus villosis, caulibus elongatis teretibus ramosis basi fusiformibus, foliis ovato-oblongis obtusis, panicula brevi terminali confertiflora racemosa, sepalis ovatis acutis petalis labelloque oblongis undulatis rotundatis emarginatis hoc glabro utrinque unidentato medio tuberculo tricrenato acuto, mento brevi obtuso, columna apice dentata, stigmate villoso. — Aus Ostindien, bei S. Rucker, Esq. — Dies ist eine liebliche Pflanze, welche den Habitus von Dendr. crumenatum hat, aber eine sehr dichte traubenartige Blüthenrispe trägt. Die Blumen sind durchscheinend, von der Größe wie bei D. aduncum, beinahe weiß, mit einem Anflug von rosa, einem violetten Fleck an dem Ende jedes Kronenblattes und der Kronenlippe, und einem dreilappigen, gelben Höcker in der Mitte der letzteren. (Bot. Reg.)

Xiphidium giganteum; foliis latissimis margine integerrimis acutis panicula racemosa contracta multiflora brevioribus, rachi alte sulcata pubescente, ramulis omnibus simplicibus secundifloris, floribus albis glabris. — Aus Caracas. Blüh'te im October v. J. zu Syon-House beim Herzog von Northumberland. Es ist dies eine große Iris-ähnliche Pflanze, mit mehr denn zwei Fuß langen und 2½ Zoll breiten Blättern. Wenn die Pflanze blüht, so ist sie an vier Fuß hoch. Die Blumen sind klein, weiß, kahl, und in einseitswendigen Trauben gestellt, welche die sehr starke Blüthenspindel dicht bedecken. Es ist zwar keine Pflanze von so großer Schönheit, um sie aus diesem Grunde zu kultiviren, aber sie ist doch von großem botanischen Interesse als eine neue Art einer in der Wissenschaft noch wenig bekannten Gattung.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. December 1846.

(*Taf.* 4269.)

Clematis tubulosa *Turczan.*

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Eine schöne und eigenthümlich aussehende Clematis, mit einem aufrechten, zwei Fuß hohen, einfach-ästigen, an der Basis etwas holzigen, oben krautartigen Stengel, großen, lang gestielten dreizähligen Blättern und etwas zusammengesetzten gipfel- und achselständigen Doldentrauben, mit ziemlich großen, hübschen blauen Blumen. Die Pflanze ist im Norden von China einheimisch und hat in den kalten Gewächshäusern der vereinigten Handelsgärtnerei-Gesellschaft zu King's Road, Chelsea, welche unter der Leitung der Herren Weeks und Day steht, geblüht.

(*Taf.* 4270.)

Cattleya Skinneri *Batem.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Durch keine Farbe ist das brillante Rosa der Blumen dieser Pflanze wiederzugeben, die Herr Bateman mit Recht zu Ehren des unermüdlichen Entdeckers derselben, Herrn Skinner genannt hat, welcher sie ausschließlich in den wärmeren Theilen von Guatimala längs den Gestaden des stillen Meeres fand. Im Vaterlande führt sie den Namen „Flor de San Sebastian" und wird, wenn sie blüht, von dem Volke zur Ausschmückung der Tempel und Kapellen der beliebtesten Heiligen benutzt. Nach der Beschreibung des Herrn Skinner wächst sie in den feuchten heißen Küstengegenden, und verlangt auch dem zu Folge eine gleiche Behandlung. Sie wird immer nur auf sehr hohen Bäumen gefunden, und ist meist schwer zu erhalten, mit Ausnahme nach einem Sturme, wo sie zufällig von den größeren Waldbäumen herabgeworfen wird. Die Blumen, welche zu mehreren an einem gemeinschaftlichen Blumenstiel stehen, haben nach der Abbildung ungefähr vier Zoll im Durchmesser, allein Herr Bateman versichert, daß dieselben noch viel größer werden.

(*Taf.* 4271.)

Scutellaria Ventenatii *Hooker.*

[Scutellaria incarnata *Vent.* Choix des Pl. t. 29. fig. int.]

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

Wir haben hier das Vergnügen noch eine schönere Scutellaria zu erwähnen, als die von uns zu Tafel 4268. des Bot. Mag. aufgeführte Sc. incarnata, denn sie hat noch lebhafter gefärbte Blumen als jene, obgleich sie ihr in anderer Hinsicht sehr ähnlich ist. Es ist eine krautartige, ausdauernde Pflanze, mit eirund-herzförmigen, grob gesägten Blättern, überall mit einer weichen Behaarung überzogen, und gipfelständigen, fast einseitswendigen oder beinahe zweizeiligen Blüthentrauben. Die Blumen sind lang und lebhaft scharlachroth. Ventenat vereinigte diese Pflanze mit der Sc. incarnata, allein diese ist durch die länglichen, ganzrandigen Blätter und durch die purpur-rosenrothen Blumen verschieden. Die oben erwähnte Art wurde in den Gebirgen bei Sta. Martha vom Herrn Purdie entdeckt, welcher die Samen davon im Jahre 1845 einsandte, aus denen die in England befindlichen Exemplare aufgewachsen sind, welche im Sommer und Herbst 1846 geblüht haben. Dieselben sind zwar als kalte Gewächshauspflanzen behandelt worden, aber wahrscheinlich wachsen sie auch eben so gut auf einem Blumenbeete.

(Die obige Pflanze wird hier seit längerer Zeit kultivirt, und ist auch bereits als Sc. splendens *Lk. Kl.* et *O—o.* in den von den genannten Autoren herausgegebenen Abbildungen seltener Pflanzen des Königl. botanischen Gartens in Berlin pag. 31. t. 13. beschrieben und abgebildet; dieser Name ist der ältere und muß der Pflanze daher eigentlich verbleiben. — Beide Abbildungen sind in mancher Beziehung von einander abweichend. — Die oben erwähnte Sc. incarnata *Vent.* ist in der Allgem. Gartenzeit. XIV. pag. 400. aufgeführt. Die Red.)

(*Taf.* 4272.)

Odontoglossum hastilabium *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine wirklich liebliche Orchidee, noch ganz neu in unseren lebenden Sammlungen, aber vom Dr. Lindley bereits in Linden's getrockneten Pflanzen aus Neu-Granada benannt. Der Königl. botanische Garten zu Kew erhielt lebende Exemplare derselben von seinem Sammler, dem Herrn Purdie, welcher sie in den Wäldern zwischen Sta. Martha und der Sierra Nivada fand. Linden entdeckte sie in der Provinz Pamplona, in einer Höhe von 2500 Fuß. Die Pflanze hat längliche, gerippte Scheinknollen, welche an der Spitze zwei längliche lederartige Blätter tragen, und auch an der Basis von zwei dergleichen Blättern umgeben sind. Der Schaft entspringt aus der Achsel eines dieser unteren Blätter, wird 1½—2 Fuß lang, und trägt an der Spitze eine große Blüthenrispe mit ährenartigen Aesten, deren Blumen von langen, kahnförmigen, häutigen Bracteen gestützt sind. Die schönen, großen Blumen sind sehr wohlriechend, ganz hellgrün und mit purpurrothen und weißen Fleckchen geziert. Die Kronenlippe ist weiß, mit einem breiten, purpurrothen Stengel, dessen Färbung sich noch etwas in die Platte hineinzieht. Geblüht hat die Pflanze im August 1846 im Garten zu Syon-House.

(*Taf.* 4273.)

Lyonia Jamaicensis *Don.*

[Andromeda jamaicensis et fasciculata *Swartz.*]

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Es stammt diese Pflanze von den hohen Gebirgen Jamaika's her, und wurde zuerst von Swartz entdeckt; seitdem ist sie aber auch vom Dr. M'Fadyen und Herrn Purdie gesammelt und nach England gesandt. Wir verdanken indeß die lebenden Exemplare dem Herrn Makoy in Lüttich. Auch Herr Linden hat sie in Jamaika gesammelt und befindet sie sich in dessen Sammlung unter No. 1694. Die Blumen erscheinen in einem kühlen Gewächshause im Juni und Juli in Menge, und verlangt die Pflanze im Winter nur gegen den Frost geschützt zu werden. Die Andromeda fasciculata *Swartz* betrachten wir als dieselbe Pflanze, da sich in der Beschreibung derselben nur unbedeutende Abweichungen zeigen. Die Pflanze ist ein mäßig wachsender Strauch mit ausgebreiteten Aesten, immergrünen, eirund-lanzettförmigen Blättern und in büschelförmigen Trauben stehenden Blumen in den Achseln der Blätter. Alle Theile der Pflanze, namentlich die jüngeren, auch die Blumenstiele, Kelch- und Blumenkronen sind mit kleinen, mehlartigen Schuppen besetzt, wodurch sie das Ansehen erhält, als wäre sie mit einem rostfarbenen Ueberzug bekleidet. Die Blumenkronen sind äußerst zart, klein, eirund, halb durchsichtig und von einem wachsartigen Ansehen; auch sind sie wohlriechend, mit einem honigähnlichen Duft.

(*Taf.* 4274.)

Escallonia Organensis *Gardn.*

(Pentandria Monogynia. Escalloniaceae.)

Ein lieblicher Strauch, der sich wahrscheinlich als hart erweisen wird, und zuerst in den Orgel-Gebirgen vom Herrn Gardner entdeckt wurde; gleichzeitig wurden aber auch Samen desselben vom Herrn W. Lobb an die Handelsgärtnerei des Herrn Veitch zu Mount Radford, Exeter, gesendet, aus welchen die jetzt in England blühenden Exemplare erzogen worden sind. Stamm und Aeste sind schön rothbraun, welche Farbe sich auch auf die Kelche ausdehnt; ferner haben die Blätter eine an der Basis braunrothe Mittelrippe und einen gesägten rothen Rand. Die Blumen stehen in gipfelständigen, trugdoldenartigen Blüthenrispen, und haben sehr schöne lebhaft und dunkel rosenrothe Blumenkronen. — Herrn Lobb's Pflanzen haben zwar schmalere Blätter als die Original-Exemplare des Herrn Gardner, allein dies ist auch die einzige Unterscheidung zwischen beiden. Wir haben die schmalblättrige Form als var. *β.* foliis angustioribus bezeichnet.

Coniferen-Verzeichnisse.

Gardeners' Chronicle No. 45. enthält das Verzeichniß der Coniferen, welche in der Handelsgärtnerei der Herren Peter Lawson und Sohn zu Edinburgh kultivirt und daselbst zu den beigefügten Preisen zu erhalten sind. Die Sammlung besteht gegenwärtig aus 298 Arten und Formen, wovon allein von Abies excelsa 20 Uebergangsformen

aufgeführt sind. Zu den Seltenheiten rechnen wir Pinus Sabiniana, macrocarpa, insignis, clifornica, nivea, Devoniana, robusta, Lambertiana, Ayacahuite; Abies Douglasii var. taxifolia, religiosa; Picea grandis, amabilis und nobilis; Araucaria Bidwilliana, elegans und gracilis; Dammara australis und orientalis; Callitris macrostachya; Cupressus torulosa u. a.; Taxodium Horsfieldi, pinnatum; mehrere Juniperus- u. Taxus-Arten; Dacrydium cupressinum; Cryptomeria japonica; Phyllocladus trichomanoides; Prenella Hügelii.

Auch das Coniferen-Verzeichniß von Knight, unter dem Titel: Taxaceae and Coniferae, cultivated for sale at Knight's exotic Nursery, Kings-Road, Chelsea liegt vor uns und enthält dasselbe 284 Arten und Uebergangsformen mit Angabe mehrerer Synonimen und dem Vaterlande. Auch in diesem Verzeichnisse finden wir viele Seltenheiten angegeben und machen wir auf folgende besonders aufmerksam: Taxus Harringtonia, Inukaja aus Japan, Bariensis? Podocarpus Pardiana aus Jamaika, P. spicata, Totara, dacrydioides aus Neuseeland; Dacrydium Mae eben daher; Phyllocladus asplenifolia (Podocarpus asplenifolia et rhomboidalis); Pinus californica, sinensis, Harrisonii, Auclandiana, Hamiltoniana, Hartwegii, Russelliana, oocarpoides, lyrata, tenuifolia u. m. a.; Abies Menziesii, Douglasii; Picea grandis, amabilis, nobilis, religiosa und mehrere fraglich neue; Cunninghamia sinensis var. glauca; Cupressus religiosa, nepalensis und mehrere fragliche Arten. Ferner: Taxodium pinnatum? Juniperus religiosa und squamata von Nepal, J. chinensis und flagelliformis aus China, flaccida und tetragona aus Mexico, J. Gossainthanea, dealbata und Reevesiana.

Der Pflanzen-Katalog des Herrn James Booth, Besitzer der Flottbecker Baumschulen bei Hamburg, sowie das Pflanzen-Verzeichniß von Jacob-Macoy in Lüttich enthalten einen großen Theil derjenigen Arten, welche in diesen beiden Listen angegeben sind, worauf wir die Coniferen-Liebhaber verweisen.

Notizen.

Unter mehreren schönblühenden Pflanzen, welche Herr Fortune aus China für die Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick (London) mitgebracht, gehören auch 12—14 Varieten von der baumartigen Paeonia, mit Blumen in verschiedenen Schattirungen von Purpur, Lilla, Dunkelroth und Weiß. Sie sind in zahlreichen Exemplaren eingesandt worden, und werden wohl bald in die belgischen und deutschen Gärten übergehen. Auch sechs ausgezeichnete Rosen-Sorten befinden sich darunter, als eine gefüllte gelbe, gefüllte weiße, dunkelrothe, sämmtlich kletternd; ferner eine purpurne Garten-Varietät, eine merkwürdige anemonenartige blühende Sorte und die chinesische fünffarbige Rose. Camellia hexangularis (ächt), Glycine sinensis fl. albo, mehrere neue Azaleen, Prunus sinensis fl. pl. alb. Die wahre Mandarin-Orange, Shanghai Pfirsiche, eine schöne große Sorte u. a. werthvolle Pflanzen. Die Anzahl der eingesendeten Pflanzenkästen an die Gartenbau-Gesellschaft belief sich auf 69.

Düngungs-Versuche.

Herr Kuhlmann, einer der ausgezeichnetesten Ackerbauer Nord-Frankreichs, hat der französischen Akademie einen Bericht über Düngungs-Versuche mit Mist, Ammoniak, salpetersaurem Natron oder Kalke, phosphorsaurem Kalke, Chlorkalk, Seesalz u. m. A. zugesandt. Es erhellt wiederum, daß die stickstoffhaltigen Stoffe es allein sind, welche in einem der Menge des Düngers bis zu einer gewissen Grenze entsprechendem Grade den Pflanzenwuchs befördern, daß die Salze dieses Ergebniß verbessern und steigern. Ungedüngte Wiesen haben 3323 Kilogr. (zu 2 Pfund) Heu, gedüngte mit solchen Salzen, die sich in der Asche befinden, 2890 Kilos, dagegen stickstoffige gedüngte 4660 bis 4726 Pfund Heu geliefert. Was Ammoniaknitrate angeht, so ist es wahrscheinlich, daß deren Wirksamkeit nach den verschiedenen klimatischen Verhältnissen sehr abweichend ist.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Zu der ersten diesjährigen General-Versammlung am 8. Januar hatten sich an 60 Mitglieder eingefunden. Das Lokal war mit verschiedenen, seltenen Pflanzen geschmückt; vom

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt mit prächtig blühenden Orchideen, als Stenorhynchus speciosus, Neottia plicata, letztere neu und hier nur im Besitz des Hrn. Allardt, Zygopetalum intermedium, Maxillaria punctata und Cypripedium venustum, nebst einigen hübschen Eriken; vom Herrn Kunstgärtner Reinecke aus dem Garten des Herrn Geh. Ob.-Hofbuchdrucker Decker mit Clivia nobilis var. coccinea, Acacia diptera und dipt. angustifolia, A. lunata, Daphne odora, odora rubra, marginata und collina; von mehreren anderen noch mit verschiedenen Pflanzen. Nachdem die die innere Verwaltung der Gesellschaft betreffenden Gegenstände und die Preisaufgaben zur Herbstausstellung besprochen waren, hielt Herr Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke einen Vortrag darüber, wie es wünschenswerth sei, daß die hiesigen Herren Handelsgärtner, um einen gegenseitigen Austausch von seltenen Pflanzen zu begünstigen, Verzeichnisse der abzugebenden oder ihnen fehlenden im Lesezimmer niederlegen möchten, damit jeder im Stande sei, Einsicht davon zu nehmen. Herr Polizei-Kommissarius Heese machte auf einige Mittel zur Vertilgung schädlicher Insekten aufmerksam, was zu verschiedenen Besprechungen über diesen Gegenstand Veranlassung gab. Nachdem noch verschiedene andere wissenschaftliche Gegenstände zur Besprechung gekommen, mußten die übrigen Vorträge wegen Mangel an Zeit diesmal verschoben werden. Es wurde den Anwesenden wiederholt in Erinnerung gebracht, daß das Lesezimmer nach wie vor jeden Freitag von 5—9 den Mitgliedern geöffnet sei, und daß sie aus den daselbst ausliegenden Kupferwerken und Zeitschriften stets mit dem Neusten im Gebiete der Gärtnerei sich bekannt machen könnten. Zum Schluß wurde eine Anzahl schönblühender Pflanzen unter die Anwesenden verloos't. A. D.

Literarisches.

Plantae Preissianae sive Enumeratio plantarum quas in Australasia occidentali et meridionali-occidentali annis 1838—1841 collegit Ludovicus Preiss, Ph. Dr. Partim ab aliis partim a se ipso determinatas descriptas illustratas edidit Christianus Lehmann Med. et Philos. Dr. Hist. Natur. Prof. P. O. Horti Bot. Director etc. Vol. II. Fasc. I. Hamburgi 1846.

Von diesem, von uns früher bereits nach Verdienst rühmlich gewürdigten Werke, ist jetzt das erste Heft des zweiten Bandes erschienen. Es enthält dasselbe die Monokotyledonen und den größten Theil der Akotyledonen. Unter den ersteren bemerken wir eine Typhacee, und zwar die auch in der Schweiz vorkommende Typha Schuttleworthii *Sonder* et *Koch*. Die Orchideae, Haemodoraceae, Irideae, Liliaceae und die verwandten Familien, unter denen sich viel Interessantes befindet, sind von Endlicher, die Restiaceae, Cyperoideae, Gramineae u. a. mit reichem Inhalt von Nees von Esenbeck bearbeitet. Die Filicoideae hat Kunze, und die Musci Hampe beschrieben. Die Lebermose sind natürlich vom Herausgeber selbst bearbeitet, die Fungi und Lichenes von Fries, die Characeae von Alex. Braun und die Algae, welche in diesem Hefte abbrechen, von Sonder. Die Namen der verschiedenen Bearbeiter spricht für die gründlichste Ausführung, und enthielt auch dieses Heft eben so wie die früheren einen Schatz von trefflichen Beachtungen, und natürlich auch zahlreiche Neuigkeiten. A. D.

Samen- und Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer liegen die sehr reichhaltigen Verzeichnisse der in- und ausländischen Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien, sowie von verschiedenen Knollen, Zwiebelgewächsen und anderen schönblühenden Pflanzen von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren F. Benary und Fr. Adolph Haage jun. in Erfurt für 1847 bei, worauf die Redaction die Blumenfreunde aufmerksam macht. Sie enthalten manches Neue und Seltene.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Verzeichniß von in- und ausländischen Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen, von Ernst Benary, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.**
2) **Verzeichniß von in- und ausländischen Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, von Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt.**
3) **Preis-Verzeichniß von Garten-, Futter-, Kräuter- und Blumen-Samen, von Joh. Fried. Gaede, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.**

№ 4. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 23. Januar.

Nachrichten von den Nikobaren.

Kurz zusammengefaßt

vom

Herrn F. Krichauff*).

Es wird wohl ziemlich allgemein bekannt sein, daß die Nikobaren durch die von der Königl. Dänischen Corvette Galathea dorthin gebrachten Naturforscher neuerdings genauer untersucht worden sind, und zwar besonders, ob es möglich und vortheilhaft sei, daselbst eine Dänische Colonie anzulegen.

Unter den von dort eingelaufenen Nachrichten möchten einige auch wohl für diese Zeitschrift von Interesse sein, die ich folgenden Rapporten entnehme:

1) Ueber die jetzigen und zu erwartenden Pflanzenprodukte der Inseln mit besonderer Rücksicht auf die Bodenverhältnisse, vom Preußischen Botaniker Dr. Philippi, der zugleich eine Anzahl Proben der verschiedenen Erdarten zu näherer Untersuchung eingesandt hat.

2) Ein nicht ganz beendeter Rapport des verstorbenen Botanikers Kamphoevener, in Bezug auf physikalische und klimatische Verhältnisse, sowie über die jetzigen und eventuellen Producte, besonders aus dem Pflanzenreiche.

*) Entnommen aus der Schrift: „Uddrag af de paa Nicobar-Oerne i Foraaret 1846 anstillede Undersögelser.“ Kopenhagen 1846. Trykt som Manuscript.

3) Physikalische und botanische Nachrichten vom Schiffsarzte Didrichsen.

Die Inseln sind im Allgemeinen höher auf der Ostseite und fallen flacher gegen die Westseite ab; die Küsten sind in der Regel der starken Brandung wegen in hohem Grade unzugänglich. Sie zeigen alle das schöne Bild einer reichen und üppigen Vegetation, da sie gleich unten am Strande mit undurchdringlichem Walde und Jungle (dichtem Gesträuch) bedeckt sind. Selten erheben sich schroffe Klippen am Ufer; im Allgemeinen findet sich überall auf den Inseln zu äußerst gegen das Meer ein hohes Vorland (Korallenland), das aus Korallensand gebildet ist und von einem Flachlande derselben Masse umschlossen wird. Ueber diesen Sand hat sich aber eine Schicht lockerer, staubiger Erde abgelagert, die gegen das hohe Binnenland an Dicke zunimmt.

Dieses Flachland, das oft unter der Meeresfläche liegt und dessen Erdreich offenbar vom Meere angeschwemmt wurde, ist einige Schritte bis zu einer halben Meile breit, sehr uneben durch alte Korallenblöcke, kleine Bäche oder Sümpfe, oder auch größere oder kleinere Salzwasserlagunen, die bei Hochwasser durch Oeffnungen im Strande angefüllt werden. Während der Regenzeit sammelt sich hier das aus dem Inneren herabströmende Wasser; während in der trockenen Zeit die Wurzeln der hier wachsenden Bäume oft ganz unbedeckt sind, so daß keine krautartige Pflanze hier gedeihen kann.

Da indessen die vorgenannten Landstriche nur einen verhältnißmäßig schmalen Streifen längs der Küste einnehmen; so ist die Bodenbeschaffenheit des Inneren von weit größerer Wichtigkeit für die Kultur. In dieser Hinsicht sind aber die Inseln sehr verschieden gebildet.

Im Innern der nördlichen findet man hinter dem Flachlande, mit wenigen Ausnahmen, jäh ansteigende, oben abgeflachte, 100—200 Fuß hohe Hügel, deren Fuß noch mit Bäumen bewachsen ist, die Spitze nur noch mit Gras. Die eigentliche Bildung besteht hier aus einer an Sand außerordentlich armen Thonerde, und die mit Pfahlwurzeln durchwachsene, an manchen Orten kaum zwei Zoll tiefe Dammerde ist, außer daß sie mit ein wenig Humus gemischt ist, von derselben Beschaffenheit, d. h. wenig reicher als Sand. Dieses Erdreich ist für die meisten Kulturpflanzen, besonders auf den Höhen, ganz ungeeignet, denn die Ausrottung des hier in so großer Menge sich findenden, bei den Malayen so berüchtigten Lalang-Grases (Andropogon caricosus *L.* oder Saccharum arundinaceum *Retz.*), des gefährlichsten Feindes aller Pflanzungen, ist außerordentlich schwierig.

Weit fruchtbarer sind dagegen die südlichen Inseln. Hier erheben sich hinter dem Flachlande sehr steile, hohe Berge von einem thonigen Sandstein, die sich in verschiedenen Richtungen kreuzen und zwischen denen die Thäler zu tiefen, schmalen Klüften werden, in welchen sich reißende Bergströme bilden. Die steil ansteigenden Sandsteinklippen bieten freilich verhältnißmäßig wenig Land zum Anbau, aber das Erdreich ist dort ein an Sand reicherer Thon, der seiner Porösität wegen den Einwirkungen der Luft mehr ausgesetzt ist. Auch ist die Vegetation im Ganzen kräftiger, denn die auf den nördlichen Inseln so vorherrschenden Grasplänen sind hier minder ausgedehnt und zugleich von ganz anderer Beschaffenheit. Das verderbliche, unter der Erde fortkriechende Lalang-Gras bemerkt man hier nicht, vielmehr ist das Gras im Allgemeinen zart und zum Viehfutter besonders geeignet. Im Grase stehen hohe Bäume in ziemlich bedeutender Anzahl, die größtentheils vortreffliche Masten liefern würden. Das Erdreich erneuert freilich wohl keineswegs beständig seine Fruchtbarkeit, so oft man es auch durch unzweckmäßige Kulturen erschöpfen möchte, wie dies in vulkanischen und anderen an Alkalien reichen Berggegenden der Fall ist, oder wo das Land jährlich durch eine Schicht von Flußschlamm wieder fruchtbar gemacht wird, auch ist es nicht übertrieben reich an Humus; aber zufolge seiner mechanischen und chemischen Zersetzung wird es bei vernünftiger Kultur leicht sein, es in so fruchtbarem Zustande zu erhalten, daß viele Kulturpflanzen vortrefflich darin gedeihen können.

Nur selten und eigentlich nur auf den mittelsten Inseln senkt sich das Bergland in einer langsamen und flachen Schrägung, es hat sich demnach ein Oberland gebildet, das nach innen an's Hügelland, nach außen an's Flach- und Vorland stößt. Es ist mit Lauberde und den fruchtbaren Theilen bedeckt, welche die Regengüsse von den Bergen herabspülen, dabei mit undurchdringlichem Walde bewachsen. Jedenfalls ist hier der einzige rechte Platz für schwierige Kulturpflanzen, da sich eigentlich nur hier das für tropische

Kulturen so höchst wichtige Be- und Entwässerungssystem einrichten läßt.

Die Durchschnittstemperatur auf den Nikobaren ist nach Herrn Pastor Rose 28° C. und zwar zwischen 21 und 35° variirend; die Regenzeit beginnt mit dem SW. Monsone; im Januar, Februar und März ist die trockene Jahreszeit, doch sind auch diese Monate nicht regenfrei.

Natürlich steht die Vegetation im Verhältniß zu dem warmen und feuchten Klima, ist also im Allgemeinen reich. Der merkwürdigen Entwickelung ihrer Küstenbildung gemäß sind sämmtliche Inseln an der Küste nur zu sehr wenigen Kulturen geschickt, aber eben darauf beruht auch ihr Reichthum an Kokospalmen. Sobald das Meer bei Hochwasser eine Strecke Landes nicht mehr erreicht, finden sich kriechende Convolvulaceen, Leguminosen, Gräser u. s. w. an, die den Wind an der Entführung des Sandes hindern und dadurch das für die Kokoskultur so besonders geeignete, gewöhnlich bei Hochwasser noch einige Fuß über der Meeresfläche liegende Terrain bilden. In der Regel trifft man indessen am äußersten Rande des Vorlandes zuerst einen dichten, grünen Wald aus einer Art Scaevola und erst innerhalb desselben, selbst im Flachlande, wo der Boden nicht zu feucht und hinlänglich locker ist, einen Gürtel hoher Waldbäume, durch die ausgedehnten Kokospflanzungen besonders ausgezeichnet, wo auch die Eingebornen ihre Hütten und ihre sonstigen Pflanzungen haben. Doch kommen auch Fälle vor, daß die Kokospalme im wilden Zustande noch von der Brandung erreicht und untergraben wird, so daß ihr schlanker Stamm sich weit über das Meer hinausbeugt.

Wo aber der Korallensand noch vom Hochwasser bedeckt wird oder wo frisches Wasser ausmündet, da findet sich Mangrovegebüsch an, äußerlich mit hübschem, lebhaft grünem Anstrich, innerlich mit schwarzgrauen, feuchten Baumstämmen, bogenförmigen Wurzelverzweigungen oder knorrigen Wurzelstubben, zwischen denen man in Schlamm und Sand einsinkt.

Noch weiter nach innen, wo das Land nicht mehr unter dem Einflusse des Meeres steht, findet sich endlich das eigentliche, dichte Gebüsch, durch Pandanus und Areca bezeichnet, das nicht allein der vielen mit Dornen versehenen Pflanzen wegen undurchdringlich wird, sondern ganz besonders durch die Menge abgestorbener Stämme, Zweige und Blätter, die überall in allen Stadien der Verwesung im Wege liegen oder hangen.

Ganz Specielles konnte leider über die Flora nicht mitgetheilt werden, da die Naturforscher freilich überall, wo die Expedition bei den Inseln anhielt, an's Land zu kommen suchten, aber doch nie weit vordringen konnten. Nur einmal wurde eine mehr landeinwärts gehende Excursion unternommen und zwar auf dem in der südlichen Bucht von Sambelong oder Groß-Nikobar mündenden Galatheaflusse. Diese Fahrt war aber der umgestürzten Bäume und anderer Hindernisse wegen so beschwerlich und langsam, daß man nur 4½ Meile weit vordringen konnte. Dagegen sind aber manche interessante Data in den vorbenannten Rapporten über die Nahrungs- und Nutzpflanzen der Eingeborenen, denen hier ein kleiner Raum gegönnt sei, und endlich über möglicherweise dort zu kultivirende Pflanzen geliefert worden, wovon das Hauptsächlichste zuletzt wiedergegeben werden soll.

Unter den Nahrungspflanzen auf den Nikobaren nimmt die Kokospalme natürlich den ersten Platz ein, denn von ihr leben dort Menschen, Schweine, Hunde, Hühner, Eremitenkrebse (Pagurus sp.) und endlich außer manchen Insecten und Schnecken, die besonders jungen Pflanzungen schädlich sind, auch eine Rattenart, die sogar auf ihr wohnt. Die Kokospalme liefert schon im siebenten oder achten Jahre Früchte und nach etwa 12 Jahren volle Ausbeute, d. h. durchschnittlich 80 Nüsse jährlich, und man kann berechnen, daß schon jetzt auf den nördlichen Inseln auf 4000 Acker Landes jährlich 10 Millionen Nüsse gewonnen werden. — Ihr zunächst steht der Nikobarische Brotbaum, dort Caldeira genannt (Pandanus sp.), der jedoch nirgends angepflanzt wird, sondern sich selbst überlassen bleibt, wo die Natur ihm seinen Ort anweiset. Wo das Flachland besonders sumpfartig ist, gedeiht er am freudigsten, erreicht eine kolossale Größe und wächst gesellschaftlich, fast alle anderen Pflanzen ausschließend. Eine kleinere, gekrümmte, blaugrüne Art kommt außer dieser hin und wieder am Strande vor, sowie endlich noch eine dritte allein auf Teressa, die über das ganze Hügelland zerstreut wächst. Von allen wird die Frucht genossen und zwar nachdem daraus eine Art Brod oder Pudding (Mellori) gebacken worden. Die langen, bandähnlichen Blätter dieser Pflanzen sind ein vortreffliches Material zu Matten und Säcken. — In dem Theile des Flachlandes, der zu

trocken für Pandanus ist, hat die Arecapalme (Areca Catechu *L.*) ihren natürlichen Standort und wächst dort so dicht, als ob sie angepflanzt wäre. Ganze Schiffsladungen der schönsten Nüsse liegen hier ungenutzt auf dem Boden, ungeachtet sie ein bedeutender Einfuhrsartikel nach Decan, Bengalen, Hindostan und China sind. Die Eingeborenen sammeln nur zum eigenen Verbrauch, um sie nämlich mit den Betelblättern zu kauen — In noch größerer Menge findet man die Betelpflanze (Piper Betle *L.*) wild, sowohl auf dem Vorlande, als im Oberlande. — Ganz gute Bananenarten (Musa) werden so gut wie überall in Menge, besonders aber im Oberlande, als ihrem eigentlichen Standorte, auf einem gerodeten und eingehegten Platze mit Yams (Dioscorea), Bataten (Convolvulus Batatas *L.*), einzelnen Zuckerrohren und Ananas zusammen angebaut, von denen sich hier sehr gute Abarten finden. Aus den Blattstielen und dem Stamme der Bananen gewinnt man den sogenannten Manilahanf, aus dessen feineren Zasern ein sehr feines Leinen verarbeitet werden kann.

Auf den freien Plätzen rings um die Hütten der Eingeborenen sieht man oft einige Limonienbäume, Pompelmus, oder schlechte und ausgeartete Orangen, einige Calabassenbäume (Carica Papaya *L.*), Orleansbäume (Bixa Orellana *L.*) und hie und da Tabackspflanzen. Letztere werden nur auf Teressa in größerer Menge kultivirt, denen die Eingeborenen ebenfalls den Blumenstiel auskneifen. Ferner enthalten einige kleine Einzäunungen zwei Wurzelgewächse, Colocasia indica (Arum indicum *Lour.*) und Caladium nymphaeaefolium *Vent*, deren außerordentlich große und schöne Blätter sofort die Aufmerksamkeit des Fremden auf sich ziehen. Für Europäer scheinen sie aber doch zu schlechte Nahrungsmittel zu liefern. — Endlich findet man neben den Hütten auch die amerikanische Oelpflanze (Ricinus) im halbwilden Zustande, mit deren Oel die Eingeborenen sich einreiben, und an krautartigen Pflanzen, mehrere Arten Cayennepfeffer (Capsicum baccatum *L.*) und Basilikum (Ocimum Basilicum *L.*).

Außerdem werden von den Eingeborenen noch folgende Pflanzen benutzt. Aus dem Inneren der von einer Art Celtis abgeschälten Rinde arbeiten sie Bastzeuge; aus Rotang (Calamus Rotang *L.*) flechten sie Körbe, von einer als Unkraut vorkommenden Pflanze (Conyza balsamica *Wall.?*) wird eine Art Kampfer, sowie von einer Cycas, die sich häufig am Strande findet, ein Sago von geringer Qualität gewonnen; aus der im Mangrovegebüsch wachsenden Nipa fruticans *Thunb.*, deren Blätter zum Dachdecken benutzt werden, wird Palmwein und ein der Molasse ähnlicher Zucker, aus den Kernen der Frucht endlich ebenfalls eine Art Sago bereitet.

Mehrere Arten Dammara *) werden in ziemlicher Menge auf den südlichen Inseln gefunden, aber alle sind weichholzig und von geringem Harzgehalte, zur Gattung Caccarium (?) **) gehörig. Zum Bau von Häusern und Canoe's, wie zu Hausgeräthen haben die Inseln Ueberfluß an gutem Material, meistens sind es aber kaum bekannte, kostbare Holzarten. — Der Pinei (Calophyllum Inophyllum *L.*) kommt am Strande in außerordentlich großen und dicken Stämmen vor. Er hat ein überaus starkes Holz, das auf der Küste von Coromandel sehr theuer bezahlt wird und zu Schiffsknieen und ähnlichen Dingen, die die größte Stärke erfordern, angewandt wird. Außerdem liefert er eine Menge Nüsse, woraus ein Oel gepreßt werden kann, das freilich dickflüssiger ist und nicht so klar als Kokosöl brennt, aber auch länger vorhält. — Der Porusbaum (Thespesia populnea *Corn.*) ist eben so häufig am Strande, besonders auf den nördlichen Inseln, wird nicht groß, aber sein Holz wird für vortrefflich zu Meubeln und Tischlerarbeiten gehalten. — Der Catappenbaum (Terminalia Catappa *L.* und mehrere andere Arten), Heritiera litoralis *Ait*, Galedupa indica *Lam.* und andere, deren Holz von den indischen Schriftstellern als Bau- und Nutzhölzer angepriesen werden, trifft man hier mit den herrlichsten Stämmen. Aus den großen Bohnen der Galedupa soll sich auch ein sehr brauchbares Oel gewinnen lassen. — Gute Bambusarten, die hier ein überaus wichtiges Bauholz abgeben, finden sich seltener und zwar auf den meisten Inseln nur angepflanzt. Die Eingeborenen verfertigen daraus auch Flöten mit 6—7 Löchern, sowie eine Art Guitarre, die ihre Schallöcher an den Seiten hat und mit einer Seite von Rotang versehen ist, die sie zur Modifizirung des Tones an verschiedenen Stellen gegen das Rohr drücken. — Eine im

---

*) Wahrscheinlich ist darunter Agathis australis *Steud.* und loranthifolia *Salisb.* verstanden.

**) Diese Gattung finde ich nirgends verzeichnet. F. K.

Handel nicht bekannte Muskatnuß wächst wild, desgleichen Gummigutbäume*) in Menge, aber man konnte zu dieser Jahreszeit nicht bestimmen, ob es gute Arten seien. — Mehrere Feigenarten, von denen der Seidenwurm lebt und dann die Eriaseide liefert, sowie Indigopflanzen (Indigofera) wurden angetroffen.

Zur möglichsten Vervollständigung des Vorangeführten folge hier noch das Verzeichniß Nikobarischer Samen, welche der Kieler botanische Garten von der Expedition 1846 erhielt. Abrus precatorius *L.*, Aristolochia sp., Arum sp., Beaumontia grandiflora *Wall.*, Calamus sp., Convolvulaceae 5 sp., Cucurbitaceae 2 sp., Cycas sp., Dalbergia sp., Dipterocarpus sp., Euphorbiaceae sp., Ficus 2 sp., Flagellaria indica *L.*, Ignota 7 sp., Leguminosae 6 sp., Malvaceae sp., Nicotiana 2 sp., Palmae 3 sp., Pancratium sp., Sapotaceae sp., Scitamineae sp., Solanum sp., Vitex sp.

Mit Rücksicht auf die eventuelle Productivität der Inseln wäre Folgendes erwähnenswerth:

Die nördlichen Inseln würden zweifelsohne am vortheilhaftesten mit den wildwachsenden Nutzbäumen, als: Dammara- (siehe oben), den verschiedenen Kautschuk-, Teak- (Tectona grandis *L.*), Ebenholz (Diospyros Ebenum *Retz.*), Sappan- (Caesalpinia Sappan *L.*), Benzoin- (Styrax Benzoin *Dryand*), Sandelholz- (Santalum album *L.*), Kampfer- (Laurus Camphora *L.*), und Sassafras- (Laurus Sassafras *L.*) Bäumen zu bepflanzen sein, nur würde der Arbeitslohn sehr hoch sein und eine lange Zeit (etwa 50 Jahre) vergehen, ehe diese Bäume eine irgend erhebliche Ausbeute geben könnten. Wollte man sich daher nicht mit dem Kokosbau begnügen, für den etwa 16,000 Acker Landes geeignet wären, so könnte man es vorläufig noch mit Arow-Root, Hanf, Mais und Zuckerrohr versuchen.

Weit zärtlichere Kulturpflanzen lassen sich auf den südlichen und zumal den mittleren Inseln kultiviren, ja es würde allein darauf ankommen, ob sie bei den wandelbaren, in neuerer Zeit so sehr gesunkenen Preisen und bei einem hohen Arbeitslohne mit Vortheil gebaut werden könnten. So würde Zuckerrohr vortrefflich im Oberlande gedeihen, wenn man nur für die Regenzeit das Wasser ableiten könnte; im April gepflanzt würde die Ernte wohl gegen den Schluß der trocknen Zeit einfallen; da indessen einige Varietäten an 14—15 Monate bis zur Reife bedürfen, so müßte wohl das Otaheiti- oder Bourbonrohr gewählt werden. Zwei Arbeiter können im ersten Jahre 3, später 4 Orlong warten (1 Orlong = 1¼ engl. Acker); jeder Orlong liefert aber 40 Picul rohen oder 20 P. gereinigten Zucker. — Mais und Reis würden trefflich gedeihen, und zwar der Sumpfreis im Flachlande, der Berg- oder Hochlandsreis besonders an Stellen, wo man das Junglegebüsch niedergebrannt hat. Von Dourra und Raggee (Sorghum- und Eleusine-Arten) könnte man jährlich 2 Ernten haben. — Die Kaffeeernte fiele in den Anfang der trockenen Jahreszeit; ein Baum liefert fünf oder sechs Jahre alt etwa ein Pfund gereinigte Bohnen. Hier würden aber Affen, Papageyen und Tauben den größten Theil verschlingen. — Ebenso wenig ist bei den niedrigen Preisen Rechnung zu machen auf den Bau des Pfeffers. Zwei Arbeiter können außerdem nicht mehr als 1000 Büsche besorgen, die erst drei Jahre nach der Pflanzung eine jährliche Ausbeute von etwa 450 Pfund geben. Mit ihm zugleich baut man gewöhnlich Gambir*), aus dessen Blättern und Zweigen ein Extract gekocht wird (Kutch oder Katechu), der als vortrefflicher Gerbestoff bekannt ist. Nach 14 bis 15 Monaten kann er gepflückt werden, später alle 8 Monate. — Das Vorkommen der Sagopalmen bedingt ihnen ein gutes Gedeihen auf den Inseln, zunächst wäre Sagus Rumphii *W.* und Arenga saccharifera *Labil.* zum Anbau zu empfehlen, und zwar im Flachlande. Nach 9—10 Jahren darf man dann an 150 Pfund Sago von jedem Stamme erwarten, während zugleich die Blätter guten Hanf und die Blüthen Palmwein liefern. — Thee würde in diesem so warmen Klima wohl nur schlechtes Produkt geben. — Cacao (Theobroma Cacao *L.*) würde sicher an Orten gedeihen, die hinlänglich vor Winden geschützt wären.

Der Anbau der Gewürzbäume ist ein außerordentlich mißlicher, sie bringen erst nach 8—9 Jahren Früchte, erfordern während der ganzen Zeit eben so viel Pflege und Unkosten als Gewächse, die im ersten Jahre ihre Ausbeute

*) Das ceylonische Gummigut liefert Garcinia Gutta *L.* oder G. Cambogia *Desv.* (Hebradendron cambogioides *Grah.*)

*) Es scheint, als ob hier Uncaria Gambir (Nauclea Gambir *Hunter*) gemeint sei, doch liefern auch Areca Catechu *L.* und Acacia Catechu *W.* Gambir.

liefern, und wenn ein Unglück, eine Versäumniß, oder verkehrte Behandlung im Laufe dieser Zeit passirt, kann dies die Frucht einer achtjährigen Arbeit zerstören und acht neue Arbeitsjahre erforderlich machen. Ein unterlassenes Begießen tödtet oft, und sind sie nicht gut gedüngt, oder haben sie nicht bessere und tiefere Erdkrume als die meisten anderen Gewächse, werden sie nie gute Ernten liefern. Caneel (Cinnamomum zeylanicum *Nees*) gehört noch zu den am meisten einbringenden, doch ist Erdreich und Klima den Caneeldistrikten auf Ceylon wohl nicht hinlänglich gleich, ohne von dem Verbote der Pflanzenausfuhr von dort zu reden. Die Muskatnuß (Myristica moschata *Thunb.*) hat unter drei Bäumen gewiß immer einen unfruchtbaren, überdies sind die hier wilden Muskatbäume nicht gewürzreich. Beim Gewürznelkenbaum (Caryophyllus aromaticus *L.*) schlägt im glücklichsten Falle jede 3te Ernte fehl. — Der Kampferbaum von Sumatra und Borneo (Dryobalanops Camphora) (?) *) würde sich leicht auf Bergen anpflanzen lassen, wo sonst nichts kultivirt werden kann, eben so der japanische Kampferbaum (Laurus Camphora *L.*); doch wird der beste Kampfer von wilden Bäumen gewonnen. — Styrax Benzoin und der Cajeputbaum (Melaleuca Cajeputi *Roxb.*) könnten an feuchteren Stellen, das Sandelholz (Santalum album *L.*) und der Aloebaum (Aquilaria Agallocha *Roxb.*) in ähnlichen Localitäten wie der Kampfer gebaut werden. Nach wenigen Jahren würde aber schon Caesalpinia Sappan *L.* Ausbeute geben und seiner Dornen wegen als Einzäunung dienen können. — Als ein schon genanntes Hauptproduct verdiente aber jedenfalls die Arecapalme alle Aufmerksamkeit der künftigen Colonisten; ihr schlanker Stamm trägt jährlich etwa 4—600 Nüsse von der Größe einer kleinen Wallnuß, die im Januar bis März reifen, abgeschält, an der Sonne getrocknet und in den Handel gebracht werden. Vielleicht ließen sie sich auch in Europa als Gerbestoff, oder wie in Indien und China als Färbematerial benutzen. Als Zimmerholz, wie als Küchengewächs und als die schönste und schattigste Umgebung der Häuser ist die Anpflanzung der Tamarinde (Tamarindus indica *L.*) zu empfehlen. Mit Vortheil könnte endlich noch der in Tranquebar wohlbekannte Oelbaum Illupe (Bassia longifolia *L.*), dessen Oel besonders zu Seifen angewandt wird, eingeführt werden, zumal da auch die Blumen und die anderen Theile zu benutzen sind, das Holz vortrefflich ist *).

*) Ich wage nicht zu entscheiden, ob hier Dipterocarpus Dryobalanops *Steud.* gemeint ist. F. K.

Correspondenz-Nachricht aus Hamburg.

Seit dem kurzen Bericht über mehrere Hamburger Gärten im August v. J. **) hat sich manches in denselben verbessert und verändert. Für heute will ich nur der Gewächshäuser des Herrn Senator Merk in Horn und des Herrn E. Steer in Ham gedenken, die ich vor einigen Tagen zu besuchen Gelegenheit hatte. Die Gewächshäuser des Herrn Merk haben ungemein an Schönheit und Zweckmäßigkeit gewonnen. Das zwischen dem Kalt- und Warmhause befindliche Conservatorium hat statt der frühern dunklen Decke eine Glaskuppel erhalten; sie ist vierseitig, rund und aus dünnen Eisenstäben konstruirt. Die Helligkeit, die durch diese Glaskuppel bewirkt wird, ist so groß, daß kaum ein Unterschied zwischen Innen und Außen bemerkbar ist. Das unzweckmäßige, auf der rechten Seite befindliche Conservatorium ist durch ein neues Doppelhaus ersetzt, das fast eben so lang als tief ist. In der Mitte befindet sich ein gemauertes Erdbeet, an der Hinterfront eine Stellage, und rings herum läuft ein Schieferbord. Das Doppeldach besteht nur aus Sparren und Sprossen, in denen die Glastafeln eingesetzt sind, mithin keine eigentliche Fenster hat, bis auf die senkrecht stehende Front und Doppelfenster, die beweglich sind. Die Erwärmung wird durch eine sehr praktische Wasserheizung, welche aus doppelten, vier Zoll im Durchmesser haltenden Zinkröhren besteht und wodurch zugleich je nach dem Bedürfniß, das Conservatorium erwärmt wird, bewerkstelligt. — Die Anwendung der vierzölligen Zinkröhren bewährt sich nicht nur hier, sondern auch in mehreren hiesigen Gärten auf das vortheilhafteste und werden im Verhältniß zu den eisernen Röhren die Kosten um ein bedeutendes dadurch verringert. Es bleibt nur noch zu ermitteln übrig, ob die Zinkröhren auch eine lange Dauer gewähren.

*) Die kleine Insel Pulo Milu, die am leichtesten von Wald und Gebüsch zu reinigen ist, ist vorläufig zu Versuchen mit Anpflanzungen ausersehen. Die Fortsetzung der Untersuchungen ist dem Geologen Dr. Rink, dem Arzte Dr. van Teylingen und dem Lieutenant Roepstorff anvertraut. F. K.

**) Allgem. Gartenzeit. No. 34. pag. 266.

Die Pflanzen stehen in den Häusern in der größten Ueppigkeit und eine Menge neuer und seltener Pflanzen versprechen eine reiche Blüthenflor. An Blumen fehlt es in diesem Augenblick zwar nicht, jedoch bemerkte ich außer mehreren Orchideen, Bromeliaceen und der prächtigen Luculia Pinciana nichts Erhebliches, dagegen wird in 4—6 Wochen manches Interessante zur Blüthe gelangen.

Im Garten des Herrn E. Steer zu Ham hat sich seit dem Abgang des frühern Gärtners Herrn Smith manches verändert, und ist besonders das Warmhaus zu erwähnen. Dasselbe wird durch eine Wasserheizung erwärmt, deren Röhren früher an der Mauer des Hauses und einmal an dem im Hause befindlichen Beete geleitet waren. Letztere sind jetzt entfernt und nehmen ihren Lauf durch das Beet. Ueber den Röhren liegen dünne Steinplatten und auf diesen grober Kies von der Größe guter Haselnüsse, worauf die Pflanzen mit ihren Töpfen stehen, unstreitig das beste Material, was man zu diesem Behuf anwenden kann. Diese Kieslage enthält eine beständige angenehme Wärme und Feuchtigkeit und je heißer die Röhren sind, desto feuchter werden die Steine. An ein Verbrennen der Wurzeln ist nicht zu denken, wie es der Fall bei fermentirenden Stoffen zu sein pflegt. Auch können nach Belieben vermittelst angebrachter Ventile Dämpfe in das Beet eingelassen werden. Die Wärme, welche sich von den im Beete liegenden Röhren dem Kies mittheilt, bleibt nicht nur in demselben, sondern theilt sich vermöge seiner Porösität dem ganzen Hause mit. Die Pflanzen, welche auf dem Beete stehen (nicht eingesenkt), strotzen vor Ueppigkeit. Meine Zeit war zu kurz um die blühenden Pflanzen notiren zu können, deren eine Menge vorhanden waren. E. O.

Hamburg, den 8. Januar 1847.

Blühende Orchideen

in den Gewächshäusern des Herrn Senator Jänisch zu Flottbeck, des Herrn J. Booth, Besitzer der Flottbecker Baumschulen daselbst und im botanischen Garten zu Hamburg am 10. Januar d. J.

Aufgezeichnet von

dem Königl. Hofgärtner Herrn Morsch,

zu Charlottenhof bei Potsdam.

Bletia florida, West-Indien, B. hyacinthina, China. **Brassia macrostachya**. Demerara. **Catasetum** Sp. nov., Demerara. **Cymbidium sinense**, China, mit 40 Blüthenstengeln. **Cypripedium insigne**, C. venustum, Nepal. **Dendrobium cucullatum**, Sumatra, D. moniliforme, Japan, D. nobile, China, D. spesiosum, Neu-Holland. **Dinema polybulbon**, Jamaica. **Epidendrum ciliare**, Martinique, E. falcatum, Mexico, E. nutans, Jamaica, E. Skinneri, Guatemala, E. umbellatum, St. Vincent. **Eria velutina**, Singapore (merkwürdig durch die haarigen Blätter). **Fernandezia elegans**, Trinidad. **Gongora atropurpurea**, Demerara, G. maculata var. fulgens, Guiana, G. Boothii, Guiana? **Laelia acuminata**, Oaxaca, L. albida, Mexico, L. alb. candida, Mexico, L. anceps, Oaxaca, L. superbiens, Guatemala (mit sechs langen Blüthenstengeln). **Lycaste macrophylla**, Columbien, L. an Skinneri? Guatemala. **Maxillaria cucullata**, Mexico? M. densa, Mexico, M. punctata, Brasilien. **Megaclinium falcatum**, Sierra Leone. **Notylia micrantha**, Demerara. **Octomeria graminifolia**, Indien (merkwürdig durch die hellgrünen, halb braunen Blätter). **Oncidium ascendens**, Guatemala, O. Cavendishianum, Guatemala, O. digitatum, Guatemala, O. leucochilum, Mex., O. ornithorhynchum, Mex., O. sphacelatum, Honduras, O. Wentworthianum, Guatemala. **Peristeria Humboldtii**, Venezuela, Peru, P. pendula, Demerara. **Phajus maculatus**, Ost-Indien (überaus prächtig). **Pleurothallis picta**, Guiana, P. prolifera, Brasilien. **Saccolabium** Sp. nov., Java (ausgezeichnet schön). **Scuticaria Steelii**, Guiana (selten). **Sophronitis cernua**, Brasilien, S. violacea, Brasilien. **Stenorrhynchus orchioides**, Jamaika, S. speciosus, Jamaika. **Trichocentrum fuscum**, Xalappa, T. Sp. var. Habitat? **Trichopilia tortilis**, Mexico. **Warrea tricolor**, Brasilien. **Zygopetalum intermedium**, Brasilien, Zyg. Mackayii, Brasilien, Zyg. maxillare, Brasilien.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Verzeichniß der neuesten und allerneuesten Georginen oder Dahlien, sowie ein Auszug der allerneuesten Rosen, Fuchsien u. s. w., welche bei Herrn Ohse, Kunst- und Handelsgärtner in Charlottenburg für das Jahr 1847 zu haben sind. Dieses Verzeichniß, was der heutigen Nummer der Gartenz. beiliegt,

ist besonders reich an Georginen und Rosen. Was die Georginen-Kultur betrifft, so ist Herr Ohse darin berühmt, indem er nicht nur die seltensten Erzeugnisse anderer Georginen-Züchter sich kommen läßt, sondern auch selbst zahlreiche neue Sorten zieht, die mit zu den schönsten deutschen Ursprungs gehören. Im vorigen Herbst erhielten seine Sammlungen in der Dessauer Georginen- und der Berliner Blumen-Ausstellung der Gartenfreunde Preise und ein von ihm selbst gezogener Sämling Manon, wurde auf der letzteren prämiirt. Von den allerneuesten Sorten, welche theilweise erst in diesem Jahre in den Handel kommen oder höchstens im vorigen Jahre zuerst verkauft worden, sind gegen 200 verzeichnet, und darunter nach den angefügten Beschreibungen, wahre Prachtblumen. Bei den Rosen findet sich alles Neue und Empfehlenswerthe, was nur im vorigen Herbst von Frankreich aus offerirt wurde, und sind alle diese Sorten mit größerer Schrift gedruckt, mit Ausnahme von Arielle, welche ebenfalls ganz neu ist. Besonders ist die Blanche Vibert zu empfehlen, da sie sich von allen weißen Remontante- und Perpetuell-Rosen dadurch auszeichnet, daß sie beim Oeffnen in das Gelbliche spielt. Die Preise sind ausnehmend billig, denn z. B. Commandant Fournier, Eugène Sue, Gloire d'Angers, Jaques Lafitte, Mme. Louise Favre, Leveson Gower, Miroir des Perfections, Triomphe de la Duchère kosten durchschnittlich in Frankreich 20—25 Francs, und die erwähnte Blanche Vibert sogar 30 Francs, hier sind sie aber um die Hälfte oder zwei Drittel billiger gestellt. Außer Rosen, Georginen und schönen Fuchsien sind noch einige andere interessante Pflanzen verzeichnet, ebenfalls billig gestellt, so z. B. Paulownia imperialis 5 Sgr. Wir können also dieses Verzeichniß mit voller Ueberzeugung empfehlen, sowohl in Hinsicht der darin aufgeführten seltenen Pflanzen als der billigen Preise wegen. A. D.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Mein Verzeichniß für 1847, welches ich hiermit Blumenfreunden zu überreichen das Vergnügen habe, enthält diesmal viel Neues und Vorzügliches an Samen von Astern, Balsaminen, Celosien, Helichrysen, Ipomeen, Papaver, Zinnien, Antirrhinum, Alstroemeria chilensis, Calceolarien, Cinerarien, Dianthus chinensis, Dianthus pulchellus, Helianthemum, Mimulus, Phlox, Petunien, Primeln, Verbenen ꝛc. — Die Erzielung schönster Hybriden ist meine Lieblingssache und daß ich alle Aufmerksamkeit darauf verwende, wird man an der Qualität der Samen erkennen. Vieler Same darunter ist durch Kreuzung und künstliche Befruchtung gewonnen, wozu die neuesten Erscheinungen des In- und Auslandes angeschafft und die geeignetsten davon benutzt werden. — Der vorjährige Samen von Sommerlevcojen ist vorzüglich gediehen und wird der Ansicht nach fast nur gefüllte Blumen geben. — Das Georginen-Sortiment wird in Rücksicht auf Formen und Farben-Schönheit das Gewichtigste und in Bezug auf die besten derartigen Produkte des In- und Auslandes das Vollständigste sein. **Christian Deegen zu Köstritz.**

Herr F. A. Haage jun. in Erfurt hat uns von seinem diesjährigen Verzeichnisse über Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien leider eine so unzureichende Anzahl Exemplare eingesandt, daß es nicht möglich war, jedem Exemplare der vorigen Nummer (3) unserer Zeitung ein Exemplar des gedachten Verzeichnisses beizufügen.

Wir nehmen zugleich diese Gelegenheit wahr, allen denjenigen Herren Gärtnern, welche ihre Verzeichnisse unserer Gartenzeitung beizulegen wünschen, zu bemerken, daß die Auflage derselben jetzt 850 Exemplare beträgt, wir daher auch eine gleiche Anzahl Exemplare von jedem Verzeichniß, welches beigelegt werden soll, gebrauchen.

Nauck'sche Buchhandlung.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Verzeichniß der edelsten und neuesten Georginen, sowie Gemüse- und Blumen-Sämereien, von Christian Deegen zu Köstritz.**
2) **Verzeichniß der neuesten und allerneuesten Georginen oder Dahlien, sowie ein Auszug der allerneuesten Rosen, Fuchsien ꝛc., von H. Ohse in Charlottenburg.**
3) **Auswahl von vorzüglich schön blühenden Gewächshauspflanzen, von Ernst Wilh. Wagner in Dresden.**

№ 5. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 30. Januar.

Bemerkungen

über

einige neue prachtvolle hybride Lobelien.

Vom

Herrn F. C. Schmidt in Erfurt.

Unter den neuen und neuesten eingeführten Stauden dürften nicht leicht brillantere und prachtvollere sein, als die hybriden Lobelien. Es hat bis jetzt recht hübsche Lobelien gegeben, welche der Farbe nach zwar den obigen gleichkommen, in Bezug auf Größe und Blüthenreichthum jedoch mit denselben gar nicht zu vergleichen sind. — Die sieben verschiedenen Sorten, welche seit kurzer Zeit in den Handel gekommen, zeichnen sich nur wenig im Colorit und durch Größe der Blumen aus; aber um so mehr in Farbe der Blätter und im ganzen Ansehn der Pflanze. Die Blätter sind von grau-gelblich-röthlich bis in's blutroth-grüne übergehend, und bilden zusammengenommen eine recht schöne Gruppe. — Die Kultur derselben ist sehr einfach und leicht, und ungefähr folgende.

Man pflanzt sie im April oder Anfangs Mai in mäßig große, mit lockerer, humusreicher Erde angefüllte Töpfe, und gräbt solche in ein mäßig warmes Mistbeet ein. Nach 3 bis 4 Wochen wird der Topf vollgewurzelt sein und man thut wohl, wenn Zeit und Wetter noch nicht passend ist, die Pflanzen

in's Freie zu bringen, dieselben in noch größere Töpfe, und dann in der letzten Hälfte des Mai oder ganz zu Anfang Juni auf ein recht sonniges Beet, oder eine sonnige Rabatte zu pflanzen. Sie lieben einen lockeren, fetten Boden und ist daher in Ermangelung eines solchen sehr anzuempfehlen, denselben einmal wöchentlich mit flüssigem Dünger, oder frisch aufgelöstem Guano zu begießen.

Eben so lieben dieselben bei warmen Wetter viel Wasser, und fangen bei günstiger Witterung schon Mitte und gegen Ende Juni zu blühen an, und bilden Stengel von einem Fuß Länge, welche gleichzeitig mit den herrlichsten Blumen dicht besetzt sind. Sobald der Hauptstengel zu blühen anfängt, bilden sich unten am Stamme neue Triebe, welche sich, im Verhältniß zur Kultur, von 6—20 und wohl noch darüber vermehren, und vom Juli an der Pflanze ein so prachtvolles Ansehen geben, daß jeder Gartenfreund unwillkührlich diese Prachtpflanzen bewundert. Im Herbst, vielleicht Anfang October, setzt man sie wieder in Töpfe, um sie frostfrei zu überwintern, wobei hauptsächlich darauf zu sehen ist, daß solche nicht zu naß stehen.

Die ohngefähre Beschreibung der verschiedenen Pflanzen ist wie folgt.

Lobelia Salterii.

Die ganze Pflanze hat einen schlanken Wuchs, wird ungefähr vier Fuß hoch, mit 10—20 Seitentrieben (wobei jedoch sehr viel auf die Kultur ankömmt), hat eine rothbraune, mit grün gemischte Farbe. Der Stengel ist glatt, ziemlich rund, zahlreich und abwechselnd beblättert; die Blätter sind lang, lanzettförmig, in deren Winkel die prächtigen, brennend karmin-scharlachrothen, fünftheiligen Blumen stehen, welche auf jedem Stengel eine lange Aehre bilden und, je nach der Witterung, von 8—15 Zoll brilliren. Die Blumen sind ungleich, so daß die drei größeren, nicht so tief gespaltenen Theile derselben nach unten, die beiden anderen ganz gespaltenen und schmäleren aber nach oben gekehrt stehen. Die Größe der Blumen erreicht 1½ Zoll im Durchmesser. In der Mitte derselben steht das lange, rothe Pistill, und ruht jede einzelne Blume auf einem fünfmal tief gespaltenen Kelche.

Lobelia Simonii.

Stamm und Blätter sammetartig, graugrün mit röthlichen Spitzen und Flecken, Blumen eben so groß, nur unbedeutend schmäler als bei Salterii.

Lobelia grandis.

Stamm rund und glatt, Blätter dunkelgelblich-grün, Blumen etwas kleiner zwar, aber etwas feuriger als Salterii.

Lobelia fulgens multiflora.

Stamm rund, grünröthlich, sammetartig, Blätter graugrün, manchmal mit röthlichen Flecken, Blumen noch etwas größer als Salterii. Eine der schönsten.

Lobelia Queen Victoria.

Gleicht ganz der Salterii, nur sind Stamm und Blätter etwas mehr grün, die Blumen scheinen, oder sind auch etwas größer.

Lobelia fulgens pyramidalis.

Stamm rothgrün, rauh sammetartig, Blätter graugrün, gleicht sehr der fulgens multiflora, nur macht sie gern mehr Seitentriebe.

Lobelia refulgens.

Stamm rund, sammetartig, grünröthlich, Blätter etwas breiter, graugrün mit röthlichen Flecken, Blumen etwas mehr karminroth und eben so groß wie bei Salterii.

Bemerkungen

über die Pelargonien.

Von allen prächtigen Produkten, welche auf den großen Pflanzen-Ausstellungen erscheinen, zieht vielleicht keins eine größere, sicher aber keins eine allgemeinere Bewunderung auf sich als die Pelargonien. Es ist für die meisten Beobachter ein wahrhaftes Wunder, wie diese Pflanze zu so einer fast absoluten Vollkommenheit gebracht werden kann, und viele sind der Meinung, daß das vor ihnen liegende Resultat durch ein besonderes Mysterium in der Behandlung, in welches nur Wenige eingeweiht seien, hervorgegangen wäre. Unser Bestreben soll in dem vorliegenden Aufsatze dahin gerichtet sein, eine solche Meinung, wo sie sich vorfindet, zu beseitigen, indem wir auf jenen Theil der Behandlung der Pelargonien auf-

*) Pflanzen von obigen sieben Varietaten kann Hr. F. C. Schmidt in Erfurt vom nächsten April ab, zu zwei Thaler das Dutzend, einzeln das Stück zu 10 Sgr. abgeben.

merksam machen wollen, von welchem eine solche Vollkommenheit hauptsächlich abhängig ist. Wir beabsichtigen dabei nicht, in eine Detaillirung ihrer Behandlung einzugehen, sondern werden uns nur auf einige Punkte beschränken, deren volle Wichtigkeit bisher noch zu wenig beachtet worden ist.

Die Bewunderung, welche wir den Pelargonien zollen, wie sie unter den erwähnten Umständen erscheint, beschränkt sich nicht allein auf Sammlungen im Ganzen, ja sie wird durch diese kaum angeregt; es sind vielmehr ihre Eigenschaften als einzelne Individuen, besonders in Beziehung auf ihre Regelmäßigkeit und auf die Gleichförmigkeit in der Stellung ihrer Zweige, sowie die Schönheit ihrer Blumenbüschel, welche das Kriterium zur Beurtheilung ihrer Vollkommenheit bilden. Die Ursache dieser Vollkommenheit, oder die Mittel, durch welche sie erreicht wird, ist es, womit wir uns beschäftigen wollen, und diese bestehen in Folgendem. Außer daß die Pelargonien keines jener Hülfsmittel entbehren darf, welche, wie jeder Gärtner weiß oder doch wissen sollte, für die Gesundheit, den Wuchs und das Wohlbefinden aller Pflanzen nothwendig sind, wie z. B. frischer Boden, reine Luft in genügender Menge ꝛc., welche zur Erreichung des gewünschten Zieles beitragen; außer daß alle nicht zusagenden Einflüsse, welche diesem Ziele entgegenstreben, mögen sie aus zufälligen oder natürlichen Ursachen entstehen, vermieden werden, — tragen wir kein Bedenken, die Anzucht, in Verbindung mit einem anderen Umstand, den wir sogleich angeben werden, als das eigentliche Werkzeug zu bezeichnen, durch welches ein Resultat erreicht wird, das unsere Bewunderung auf sich ziehen muß. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß diese Operation allein die Form der Pflanze hervorbringt, und daß sie ein Eckstein in der Erzeugung ihrer Schönheit ist. Dies ist indeß noch nicht Alles. Die Pelargonien sind, wie Jeder weiß, saftige Pflanzen; überläßt man sie sich selbst und gewährt man ihnen die den Wachsthum befördernde Verhältnisse, so nehmen sie, sowohl im Topf, wie in freier Erde stehend, einen üppigen Wuchs an, d. h. zwei bis drei Zweige ziehen alle Kraft der ganzen Pflanze an sich, und es entstehen weder Seitenverzweigungen, noch eine regelmäßige und volle Blüthenentwicklung. Wendet man aber ein richtiges Ziehen an, so kann dieser anscheinend ungünstige Zug in dem Charakter der Pflanze mit Vortheil verwendet werden, indem dadurch erstens eine größere Anzahl Zweige gebildet werden, um die natürliche Kraft der Pflanze zu beschäftigen, wodurch zugleich zweitens die überschüssigen Säfte der Pflanze, welche die Ueppigkeit derselben erzeugen, Gelegenheit erhalten, in ausgedehnteren Kanälen zu zirkuliren. Ist aber ein gutes Ziehen der Pelargonien ein leichtes Unternehmen? — Hierauf antworten wir, daß der Gegenstand, an dem es ausgeführt wird, dies zu einer angenehmen Arbeit macht, die fast ein Jeder zu leisten im Stande ist, und welche den physischen Menschen nicht erschöpft, wohl aber eine unermüdliche Geduld und große Sorgfalt verlangt, wenn sie gut zu Ende geführt werden soll. Hinsichts der Schwierigkeit, so hängt viel von dem Styl ab, nach welchem die Anzucht erfolgt; gleiche Entwicklung der Zweige und gleichmäßige Kraft in allen Theilen der Pflanze ist es, was man allgemein zu erzielen sucht; aber die Form, in welche die Zweige gebracht werden, hängt von dem Geschmack des Züchters ab. Die Schößlinge fast aller Pelargonien wachsen auf natürlichem Wege aufrecht stehend; ein jeder Versuch, ihnen eine andere Richtung, namentlich eine herabsteigende, zu geben, vermehrt daher wesentlich die Schwierigkeit des Ziehens, wovon der Hauptgrund die Zerbrechlichkeit der Zweige ist.

Die Reife der Pflanzen ist das zweite Prinzip, welches dazu beiträgt, die Pflanzen hinsichts der Blüthenproduktion zur Vollkommenheit zu bringen. Sie erlangen die Reife, wie man sich denken kann, in vorschreitendem Alter. Es entsteht hierbei die Frage, ob die alte Pflanzen nicht unbequem groß werden. Sie haben allerdings ein solches Bestreben, können jedoch durch eine geeignete Behandlung daran verhindert werden, Dimensionen anzunehmen, wie sie mit der Zahl der Jahre der Pflanze in Verhältniß stehen. Wir können den Gebrauch nicht billigen, nach welchem man zwei oder drei große Pflanzen irgend einer Art nur wegen ihrer Größe zieht, statt noch ein Mal so viel kleinere aber an Schönheit nicht geringere zu ziehen, welchen man den Reiz einer größeren Abwechslung geben kann. Bei den Pelargonien werden die Abmessungen durch Beschneiden in den richtigen Grenzen gehalten. Wenn wir in die Gärten der großen Züchter treten, so finden wir eine Menge Pflanzen, welche, sowohl was die Anzahl, als die knorrige Form ihrer Verzweigungen anbetrifft, ganz das Ansehen alter Forstbäume en miniature, oder jener Diminutiv-Darstellungen dieser Bäume haben, in deren Hervorbringung die Chinesen so geschickt sind.

Die vorhergehenden Bemerkungen über die Pelargonien hatten den Vorrang in unserem Artikel, da sie sich auf jenen Theil der Behandlung dieser Pflanzen beziehen, von welchem, wie wir oben gesehen haben, der Erfolg zum großen Theile abhängt. Denn es findet zwar Niemand eine Schwierigkeit dabei, die Pflanze zum Blühen zu bringen; aber es ist ein unglaublicher Unterschied zwischen der Art, wie sie von selbst oder unter gewöhnlichen Umständen blüht, und dem Zustande der Blüthe, in welchen sie gebracht werden kann, wenn man ein wenig Arbeit auf sie verwendet. Die zweckmäßige Kultur der Pelargonien ist ein Gegenstand von größerer Wichtigkeit, als man gewöhnlich glaubt; und wir haben viele Orte gesehen, wo sie die einzige Pflanze ist, welche gezogen wird, um ihre Schönheit in Töpfen zu entfalten.

Die Pelargonien (die modefarbenen Arten [fancy kinds], von denen wir immer sprechen) werden fast ohne Ausnahme als Topfpflanzen gezogen und nur als solche behandelt; man denkt höchst selten daran, sie in die freie Erde zu pflanzen, und noch weit seltener benutzt man sie als Blumengartenpflanzen im Großen. Die scharlachfarbenen und die buntscheckigen Sorten sind, wie wir kaum bemerken dürfen, in jedem Blumengarten nothwendig, wogegen ihren schöneren modefarbenen Schwestern (fancy brethren), mit Ausnahme einiger weniger Spielarten von eigenthümlichen Charakter — wie z. B. die alten Sorten Prinz von Oranien, schöne Helene ꝛc. — nur selten ein Platz darin gegönnt wird. Dies ist um so auffallender, wenn man bedenkt, welche ausgezeichnete Schönheiten sie werden, wenn sie sich in guten Händen befinden und in Töpfen unter Glas gezogen werden. Man sollte meinen, daß, wenn sie nur verhältnißmäßig gut in der freien Erde fortkommen, sie wenigstens einen Versuch verdienten, in den Blumengarten eingeführt zu werden; aber es ist eben in den meisten Fällen der Mangel dieses Versuchs, welcher sie davon ausschließt. Wir kennen einen Garten, der wegen der Schönheit seiner Parterres und wegen des außerordentlichen Blumenflors, den dieser in jedem Sommer entfaltet, außerordentlich berühmt ist. In diesem Garten ist ein ganzes Beet mit Pelargonien bepflanzt, auf welchem die modefarbenen (fancy) Spielarten mit den scharlachfarbenen, den buntscheckigen und den Arten mit Epheu-Blättern in gleichem Range stehen. Der hierdurch hervorgebrachte Effekt ist ein solcher, daß der Raum, wo die Pelargonien stehen, den schönsten Anblick in der ganzen Anlage gewährt. Wenn daher schon bei einer Behandlung der modefarbenen Pelargonien, welche der der übrigen Blumengartenpflanzen gleich ist, dieselben so nützlich verwendet werden können, was wäre da nicht aus ihnen zu schaffen, wenn dasselbe Prinzip bei der Zubereitung von Pflanzen für die freie Erde beobachtet würde, welche, in Töpfen gezogen, so lohnende Resultate gewähren? Sie wachsen außerordentlich geil, wenn man sie in gewöhnliche, nahrhafte Gartenerde pflanzt, verzweigen sich stark und erzeugen Blätter zwei Male über die gewöhnliche Größe; sie bringen jedoch nur wenige Blumen hervor, und selbst diese wenigen haben weder die richtige Größe, noch Form und Farbe. Wenn man dagegen einen mageren Boden anwendet, so trägt dies sehr dazu bei, das gewünschte Resultat zu erreichen, und dasselbe wird noch erhöht, wenn man in dem mageren Boden stets alte Pflanzen anwendet. Das letztere Verfahren genügt übrigens schon an sich, und hilft mehr als alle anderen Maßregeln. Jedermann kennt den Gebrauch, die scharlachfarbenen Pelargonien alle Jahr aus dem Blumenbeete auszuheben, weil sie für den ferneren Gebrauch zweckdienlicher sind als junge Pflanzen, indem sie Blüthen tragen, statt üppig zu wachsen; was aber für diese Arten gilt, gilt sicher gleichfalls für die modenfarbenen Arten. Wir empfehlen diese Bemerkungen über die Anwendung der in Rede stehenden allgemein verbreiteten Pflanze als Blumengartenpflanze der Aufmerksamkeit der geehrten Leser mit der Bitte, daß, wer noch nicht davon überzeugt sein sollte, was für eine interessante Pflanze sie für unseren Zweck ist, ja keine Zeit verlieren möge, um sich dessen zu vergewissern.

Zum Schluß wollen wir noch anführen, daß wir Pelargonien gesehen haben, welche auf zierlichen oder gewöhnlichen Stellagen oder in dergleichen Körben gepflanzt waren, und einen äußerst schönen Effekt in den Anlagen hervorbrachten. Wir fanden alle verschiedenen Spielarten in hochstehenden Körben eingepflanzt, und die Mittel, um sie in geeigneter Weise zum Blühen zu bringen, waren im Prinzip dieselben, die wir eben angegeben haben. Die drei durch ihre deutlich ausgeprägten Charaktere in die Augen fallenden Hauptarten, die scharlachfarbenen, die modefarbenen und die aufrecht wachsenden buntscheckigen Spielarten, die sich ihrem Habitus nach zusammengesellen ließen, waren unter einander vermengt in die Mitte des Korbes gepflanzt, die gestreckten, buntscheckig-

gen und epheublättrigen Arten waren so eingesetzt, daß sie über den Rand des Korbes hervorstanden und herunterhingen. Man wählt hierzu irgend eine geschmackvolle Stellage oder einen dergleichen Korb. Der Korb, der uns am besten gefiel, war aus sehr gutem Weidengeflecht und grün angestrichen, er hatte eine Zirkelform, war oben viel weiter als unten, hatte ungefähr zwei Fuß Tiefe und innerhalb eine herauszuhebende zinnerne Bekleidung nebst einem eben solchen durchlöcherten Boden. Der Korb hatte keinen eigentlichen Boden und stand auf einem zierlichen Gerüste von 15 Zoll Höhe. Diese Art Körbe hält, wenn sie ab und zu mit einem neuen Anstrich versehen werden, eine große Anzahl Jahre aus. Sein Ansehen war zur Zeit, als die Pflanzen in voller Blüthe standen, einzig und einem großen sorgfaltig gewundenen Bouquet nicht unähnlich. Ein großer Theil der Schönheit dieses Korbes rührte von der Sorgfalt her, mit welcher derselbe mit Erde ꝛc. gefüllt war. Der Wasserabzug mußte nothwendig sehr wirksam gemacht werden, und es war eine magere Erde gewählt, welche in der Mitte am höchsten aufgeschüttet war. Die Pflanzen waren sehr dicht in den Korb gepflanzt, um so viel wie möglich Verschiedenheit unter den Pflanzen zu haben; es waren kleine, mit gut gereiftem Holze gewählt worden, bei denen sich die Anzeichen einer reichen Blüthe kund gaben. Bei den Verhältnissen, unter denen sie wuchsen, verlangten sie nothwendig eine große Aufmerksamkeit in Bezug auf den richtigen Feuchtigkeitsgrad.

Körbe aus Schiefer oder aus Holz sind ebenfalls anwendbar, obgleich sie sich nicht so charakteristisch ausnehmen als die aus Weidengeflecht. Der Ort, an welchem solche Körbe aufgestellt werden, verlangt einige Auswahl, sie dürfen weder an einem solchen Ort stehen, wo die Pflanzen heftigen Winden ausgesetzt sind, noch an einem solchen, wo sie von den umstehenden Gegenständen erdrückt werden.

(Paxton's Magazine of Botany 1846. pag. 205.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. December 1846.

(*Taf.* 64.)

Heliophila trifida *Thunby.*

[Heliophila pinnata *L. fil.* non *Vent.*]

(Tetradynamia Siliquosa. Cruciferae.)

Diese Art ist vom Herrn Sonder in der ausgezeichneten Monographie über diese Gattung in den Abhandlungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften in Hamburg genau definirt. Sie findet sich in sandigen Gegenden, in der Ebene beim Cap Town, in der Nachbarschaft von Doornhoogde, wo sie im October und November blüht. In unseren Gärten ist es eine sehr hübsche, halb harte, jährige Pflanze, welche zu ihrem Wachsthum eine Mischung von einer sandigen, lockeren Heideerde, mit einem kleinen Zusatz von verrotteter Lauberde oder verfaultem Dünger verlangt. Die Samen werden Ende Februar in Töpfe ausgesäet, und diese in einen geschlossenen Kasten oder kaltes Gewächshaus gestellt, und die Pflanzen wie andere halbharte Anuelle behandelt. Wenn dieselben eine hinlängliche Größe erreicht haben, werden sie in andere Töpfe umgesetzt, aber nicht mehr als 3—4 in einen Topf gebracht. Dann erreichen sie in einem kalten Gewächshause eine Höhe von über einen Fuß und bringen vom Juni bis zum September ihre hübschen ultramarinblauen Blumen hervor. Die Pflanzen wurden im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft aus Samen gezogen, welchen dieselbe vom Hrn. Drége in Hamburg erhalten hatte.

(*Taf* 65.)

Campanula nobilis *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Campanulaceae.)

Es wurde diese zierliche krautartige Pflanze vom Herrn Fortune aus China an die Gartenbau-Gesellschaft in London gesendet, und es findet sich von ihr folgende Nachricht im Journal der Gesellschaft. „Die ganze Pflanze ist

haarig. Die Wurzelblätter sind tief herzförmig, lebhaft hellgrün, stehen an 6—9 Zoll langen Blattstielen und bilden einen großen Busch. Der Stamm wird anderthalb Fuß hoch, ist ästig und die herabhangenden Blumen stehen nahe der Spitze der Aeste; ihre Größe ist ansehnlicher als bei irgend einer anderen Campanula-Art. Sie gleichen sehr den einer Canarina, sind nahe an drei Zoll lang und halten anderthalb Zoll im Durchmesser. Die Blumenkrone ist äußerlich hell purpurroth und fast kahl, innerhalb noch heller, mit lebhaften purpurrothen Fleckchen geziert und dicht mit langen feinen wagerechten Haaren besetzt. — Die Pflanze gleicht der C. Medium, und hat ebenfalls zurückgeschlagene Kelcheinschnitte, aber die Narbe ist dreitheilig und kommt darin der C. sarmatica und punctata nahe. Allein sie ist von allen bekannten hinlänglich verschieden und eine herrliche Zugabe zu unsern harten krautartigen Pflanzen. Bisher ist sie als eine kalte Gewächshauspflanze behandelt worden, aber nach Herrn Fortune's Meinung möchte sie ganz hart sein. Sie wächst gleich den mehrsten anderen Campanula-Arten in einer rohen, sandigen Rasenerde recht gut, und verlangt während der Frühlingsmonate eine reichliche Menge Wasser. Die Vermehrung kann durch Theilung der Wurzeln und möglicherweise auch durch Samen geschehen." — Herr Fortune fügt zu dem Obigen noch Folgendes hinzu: „Wahrscheinlich wird sich diese Pflanze eben so hart erweisen als C. Medium. Sie ist ein großer Liebling der Chinesen in den nördlichen Theilen des Kaiserreichs. Der chinesische Namen ist Tye-Chung-wha, welches so viel als purpurfarbene Glockenblume bedeutet, also eigenthümlicherweise mit der Benennung übereinstimmt, die wir den Campanula-Arten geben. Ich fand sie zuerst in den Gärten der Mandarins zu Chusan und Shanghae und später auch in den Handelsgärtnereien als verkäuflich." — In dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick wächst sie in demselben Boden und unter denselben Verhälnissen, wie die gewöhnlichen Arten. Im Herbst und Winter, wenn sie sich im Zustande der Ruhe befindet, ist sie durch Theilung der Wurzeln zu vermehren. Die Blumen erscheinen im Sommer und die Pflanze ist ein edler Begleiter der C. Medium.

(*Taf.* 66.)

Swainsona Greyana *Lindl.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Eine schmuckhafte blühende halbkrautartige Pflanze, an die Gartenbau-Gesellschaft zu London von dem Capitain Grey von der Küste von Murray in Neuholland gesandt, wo sie früher von Sir Thomas Mitchell gefunden worden. Sie hat matt bräunliche haarige Blätter, in deren Achseln die schönen vielblumigen Blüthentrauben mit großen purpurrothen Blumenkronen, in deren Mitte auf der Fahne sich ein weißes Auge befindet, entspringen, und den ganzen Sommer hindurch in Blüthe stehen. Die Pflanze verlangt dieselbe Behandlung, wie der gewöhnliche Lotus Jacobaeus, wächst gut in einem aus sandiger Rasenerde und einem kleinen Theil verrottetem Dünger zusammengesetzten Boden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge von jungen Trieben, in der ersten Zeit des Sommers, die Pflanze blüht reichlich während der Sommer- und Herbst-Monate und muß in einem kalten Gewächshause gezogen werden.

(*Taf.* 67.)

Acacia moesta *Lindl.*

(Polygamia Monoecia. Leguminosae.)

Für ein Exemplar dieser Pflanze sind wir einem anonymen Korrespondenten der Gardeners' Chronicle verpflichtet, von welchem wir sie im letzten April erhielten. Nachdem wir sie dem Herrn Bentham zur Begutachtung vorgelegt hatten, erhielten wir dieselbe mit folgenden Bemerkungen zurück. „Diese Acacia schließt sich so sehr an die breit- und kurzblätterigen Formen der A. verticillata an, daß, obgleich sie von den gewöhnlichen Formen sehr abweichend erscheint, wir doch kein charakteristisches Merkmal zu ihrer Unterscheidung auffinden können. Es ist ein Extrem von meiner A. var. latifolia, breiter als ich es je zuvor gesehen habe, weshalb man wohl versucht sein könnte, eine eigene Art daraus zu machen, aber ich halte es doch nur für eine Mittelform zwischen A. ruscifolia Bot. Mag. und der vorhin genannten u. s. w." — Ungeachtet sie der obigen Meinung nach nur eine Varietät der A. verticillata sein soll, so haben wir sie hier doch als eine eigene Art aufgestellt, da wir unter den in Neu-Holland gesammelten wild gewachsenen Exemplaren, welche vom

Herrn Gunn mitgebracht wurden, eine Menge solcher Formen finden, die sich alle wie die obige durch den nicht so schmalblättrigen und nicht so sparrigen Charakter der A. verticillata unterscheiden, und daher wohl eine Art ausmachen könnten. Uebrigens ist die Pflanze eine der schönsten Sträucher für's kalte Gewächshaus; aus welchen Theilen Neuhollands sie aber eingeführt worden, davon sind wir nicht unterrichtet.

(*Taf.* 68.)

Impatiens platypetala *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Balsamineae.)

Wir haben von dieser herrlichen Balsamine, welche zu der kleinen Abtheilung derer mit quirlförmigen Blättern gehört, keine Beschreibung finden können. Sie steht der I. latifolia, welche Dr. Wight unter diesem Namen vertheilte (nicht die Linnei'sche gleichnamige Pflanze, welche wechselweisestehende Blätter hat) sehr nahe, aber diese hat einen kurzen dicken Sporn, fransenähnliche Drüsen an der Basis der Blätter, und eine reichliche gelbe Behaarung, besonders an den jungen Trieben der Fruchtknoten. Diese neue beschriebene Art hat einen fadenförmigen gebogenen Sporn, nicht drüsige Blattstiele und keine Haare. Die Blumen sind groß und schön, hell purpurroth. In der Kultur verlangt sie eine feuchte Atmosphäre, und während der Wachsthumsperiode bedeutende Wärme, wie sie denn überhaupt so behandelt sein will, als Gloxinia, Achimenes u. a., und nur nachher, während der Ruhezeit muß man die Feuchtigkeit abhalten. Sie vermehrt sich leicht durch Stecklinge und wächst gut in einem leichten reichen Boden. Die Blumen dauern den größten Theil des Sommers hindurch in großer Schönheit, so lange man sie vor trockner Luft hütet, welches ihr Verderben ist. Die Pflanze wurde in einer der Versammlungen der Gartenbau-Gesellschaft in Chiswick im letzten Sommer aufgestellt, wo sie viele Bewunderer fand und die silberne Medaille erhielt. Die Herren Veitch zu Exeter haben sie von Java eingeführt.

(*Taf.* 69.)

Coelogyne ochracea *Lindl.*

(Gynandria Monogynia. Orchideae.)

Das Exemplar, auf welchem wir diese neue Art gegründet haben, blühte im letzten April bei Thomas Brockelhurst, Esq., bei Macclesfield. Die ziemlich großen reinweißen Blumen, mit einer lebhaft orange und gelb gefleckten Kronenlippe sind sehr schön und überdies auch im höchsten Grade wohlriechend. Wir besitzen die Pflanze aus verschiedenen Gegenden in der letzten erheblichen Sendung des verstorbenen Herrn Griffith aus Indien. Darjeeling, Bootan und die Hügel bei Mishmee bringen sie hervor. Bei den Exemplaren aus Mishmee befand sich eine Note des beklagenswerthen Entdeckers, nach welcher die Pflanze auch bei Thumathaya und Laimplang-thaya gemein ist. Diese Exemplare unterscheiden sich aber ein wenig durch die Zähne der Kronenlippe, fast sind sie aber ganz gleich. Die Pflanze muß in einem feuchten oder Orchideenhause kultivirt werden. Gleich den meisten ähnlichen Pflanzen kann man sie entweder in einem Topf ziehen, oder man befestigt sie an einen Holzblock und hängt sie an den Sparren des Hauses auf. Eine Hauptbedingnng des Gedeihens ist, daß man die Pflanze nach dem Wachsthum kalt und trocken hält, und sie so zur kräftigen Vegetation vorbereitet. Die Vermehrung geschieht auf die gewöhnliche Weise durch Theilung der Scheinknollen.

Einladung zur Subscription

auf Actien zu einer Reise nach der Küste von Guinea, um naturhistorische Gegenstände zu sammeln.

Indem ich mir erlaube, den Freunden der Natur diesen Plan vorzulegen, dringt sich mir der Gedanke auf, daß sehr wenige dieser Herren mich kennen, und ich fühle mich deshalb genöthigt, so viel es sich mit wenigen Worten thun läßt, etwas über mich selbst voranzuschicken.

Ich war zum Seemann bestimmt und erzogen, und nur das Reisen, namentlich nach fremden Welttheilen, beschäftigte meine rege Phantasie schon als Knabe. In meinem sechszehnten Lebensjahre machte ich meine erste Reise nach Brasilien; aber schwer athmete ich unter dem Drucke seemännischer Disciplin. Das Ehrgefühl trieb mich bei meinem angefangenen Berufe auszuharren, und nachdem ich vier Reisen nach Brasilien und manche kleinere gemacht, und fünf Jahre als Seemann gedient hatte, ward ich in der Navigation examinirt und zum Steuermann gemacht; jedoch ich erkrankte an Geist und Körper.

Ich verließ das Seeleben, und da ein tiefgefühltes Interesse für die Natur mich von jeher belebt hatte, wurde ich Gärtner. Im Kieler botanischen Garten vollendete ich meine Lehrjahre, zog darauf durch Deutschland nach der Schweiz, wo ich ein Jahr lang mich aufhielt, um mich nach dem Muster

der Natur auch für die bildende Gartenkunst vorzubereiten, und nachdem ich auch in mehreren großen Handelsgärtnereien conditionirt hatte, machte ich eine Reise nach Sierra Leone, von woher ich, nach einem zweijährigen Aufenthalt, mit einigen meiner gesammelten Schätze absegelte und glücklich in Europa anlangte.

In der Allgemeinen Gartenzeitung XIV. pag. 377. 1846 ist es angeführt, wo die von mir gesammelten Pflanzen sich befinden, und berufe ich mich auf meinen Aufsatz daselbst über die Vegetation von Sierra Leone, um den achtbaren Theilnehmern eine Schilderung zu geben von dem, was ich zu liefern im Stande sein werde. **T. Heesch.**

Plan.

30 Actien, die 10 ersten à 36, die übrigen 20 à 42 Rthlr. Preuß. Cour.

8 Actien auf getrocknete Pflanzen.
8 " " Sämereien.
8 " " Insecten, namentlich Käfer.
6 " " größere Thiere, lebend oder todt.

Art. 1. Sind bis zum Anfang des Monats Mai 1847 vorstehende 30 Actien vertheilt, so verpflichte ich mich, nach der Küste von Guinea, entweder Sierra Leone oder Liberia abzureisen, um daselbst bis zum Mai 1848 vorhin benannte Naturalien zu sammeln.

Art. 2. Der mir zugedachte Actienbetrag muß portofrei an den Herrn Professor von Schlechtendal in Halle oder an mich selbst in Kiel unter der Adresse des Herrn Hafenmeisters J. Heesch eingesandt werden.

Art. 3. Sollten zu der bestimmten Zeit noch nicht die besagten 30 Actien vertheilt sein und die Reise dadurch verzögert werden, so steht es den Actionairs frei, wieder zurück zu treten, und wird ihnen dann der eingesandte Actienbetrag wieder unfrankirt zurückgesandt.

Art. 4. Ich gebe nur ganze Actien aus, und da im Durchschnitt jede Actie zu 40 Rthlr. berechnet wird, so haben alle Actionairs ¼ ihres Actienbetrags (30 Rthlr. für jede Actie) gleich im Voraus bis zum 1. Mai 1847 einzuzahlen, das Uebrige aber, welches für die ersten 10 Actien 6 Rthlr., für die 20 letzten 12 Rthlr. beträgt, wird nach meiner Rückkehr bei Empfang der Gegenstände mir zugesandt, und werde ich dann auf Verlangen der Actionairs den sie betreffenden Theil per Post oder per Eisenbahn unfrankirt zusenden, wofür mir das Verpacken vergütet wird.

Art. 5. Bei der Vertheilung der Gegenstände nach meiner Rückkehr verpflichte ich mich, einen oder mehrere sachkundige, nicht betheiligte Männer zu Rathe zu ziehen.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Cactus-Samen.

Im vorigen Jahre habe ich an verschiedenen Echinopsis-Arten, Cereus repentes als: speciosissimus, coccineus, Schrankii, Martianus, flagriformis, flagilliformis und dergleichen, und deren zahlreichen Hybriden, auch Phyllocacten viele Kreuzbefruchtungen vorgenommen, und viele Früchte davon geerntet.

Da ich nicht alles selbst aussäen kann, so will ich jeder Bestellung auf Cactus-Pflanzen auf Verlangen nach Verhältniß, 20—30 Arten gratis beigeben auch noch eben so viele von Echinocacten und Mamillarien schon bekannter Arten gesammelter Samen. Eine Anweisung zu leichter und ganz sichern Behandlung werde ich gern ertheilen, nach welcher es auch nur 3—4 Samen-Näpfe bedarf, um 50—60 Arten aussäen zu können.

Die Erziehung der Pflanzen aus Samen macht zu viel Vergnügen, als daß ich nicht hoffen könnte, daß mein Anerbieten Vielen angenehm sein wird. Ohne Bestellung auf Pflanzen erlasse ich die ersteren 30 Arten à 3 Rthlr., letztere 30 Arten à 2 Rthlr.

Der im letzten Herbst dieser Zeitung beigelegte Katalog meiner Sammlung, giebt die höchst billigen Preise einzelner Species, und der noch billigeren in Sammlungen von 12 bis 100 Exemplaren an. **Ludwig Mittler in Dresden.**

Aus beiliegendem Verzeichnisse des Kunst- und Handelsgärtner C. Feidel in Erfurt, welches der Gemüse-Samen wegen schon der Beachtung würdig ist, verdienen noch besonders die Sortiment-Blumensamen namentlich Levcojen, Astern und Balsaminen hinsichtlich ihrer Qualität hervorgehoben zu werden, gleicher Beachtung werth sind die darin enthaltenen Pflanzen-Sortimente.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Verzeichniß der Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen nebst einer Auswahl von Topf- und Landpflanzen, von C. Feidel in Erfurt.**
2) **Verzeichniß von in- und ausländischen Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen, von J. C. Schmidt in Erfurt.**
3) **Verzeichniß von in- und ausländischen Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, von Alfred Topf, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.**

№ 6. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. Februar.

Einiges über
Brunswigia Josephinae *Ker.*

Vom

Herrn G. H. Pfeil.

Vor einigen Jahren erhielt ich mehrere große und starke Zwiebeln von dieser schönen Amaryllideae, welche direct vom Kap der guten Hoffnung in ausgezeichnet gesundem Zustande anlangten. Die Zwiebeln schienen nicht, wie es oft der Fall ist, im wachsenden Zustande aus der dortigen Erde genommen zu sein, indem sie, im September eingepflanzt, und in ein nur sehr mäßig, aber geschlossenes Mistbeet gestellt waren, sofort neue Blätter entwickelten, welche sich später zu einer ansehnlichen Größe und Kräftigkeit ausbildeten, was bei solchen Exemplaren, die in ihrer Vegetations-Zeit gestört werden, nicht der Fall ist. Die Ruhezeit in dem darauf folgenden Jahre trat regelmäßig ein, und kündigte sich mit dem Welkwerden und Erschlaffen der Blätter bereits im Juli an. Von da ab wurde den Zwiebeln nach und nach das Wasser fast gänzlich entzogen, und denselben nur noch so viel mitgetheilt, als zur Erhaltung der stärkeren Wurzeln nöthig war. Während der Ruhezeit wurden sie an einem trocknen schattigen Ort gehalten. Bisher waren sie in Töpfen gewesen, die nur eine Weite von 11—12 Zoll und eine Höhe von 14 Zoll hatten; da indessen die Zwiebeln sehr kräftig, gesund und fest

waren, so erhielten sie je nach ihrer Größe und der Ausbreitung ihrer Wurzeln angemessene, weitere und höhere, fast doppelt so große Töpfe bei dem zweiten Verpflanzen im September. Die gesund gebliebenen Wurzeln wurden nicht von dem Stuhl, dem wesentlichen Theil der Zwiebel getrennt, sondern sorgfältig geschont und in ihrer natürlichen Lage belassen. Zur neuen Wurzel- und Blätterbildung wurden sie in ein nur sehr mäßig lauwarmes Mistbeet unter Fenster gestellt, und während der Winterzeit nahe dem Glase in einem temperirten Gewächshause bei 6—8° R. kultivirt. Vorzüglich habe ich das Vegetiren der Blätter möglichst zu begünstigen gesucht, welches meistentheils bei sehr vielen Kultivateurs vernachlässigt wird, weil ihnen die Wichtigkeit nicht einleuchtend ist, aber alles davon abhängt.

Im dritten Jahre der Kultur hatte ich die Freude, bereits vier Stück Brunswigien im Herbst in Blüthe zu sehen, ohne daß sie warm gehalten wurden. Die Blüthenstengel erschienen vor der Blattentwicklung. Die Blüthen sind prachtvoll und zählte ich an manchen Stengel gegen 60 Blumen. Zwei Zwiebeln, welche ich in einem Mistbeetkasten in's Freie gepflanzt hatte, kamen nicht zur Blüthe; desto kräftiger bildeten sich ihre Blätter aus, und selbst die Zwiebeln nahmen an Umfang bedeutend zu, welches wohl dem nahrhaften Boden zuzuschreiben sein dürfte, in dem sie standen. Fast möchte ich behaupten, daß die Kultur in Töpfen für diese Zwiebel-Gewächse derjenigen vorzuziehen sei, welche in den sogenannten Zwiebelkästen geschieht, obgleich viele Arten in dergleichen Kästen vortrefflich gedeihen und auch zum Blühen gelangen. Man sorge nur für den nöthigen Topfraum, erneure jährlich die Erde, beschädige die Wurzeln nicht, so wird die Topfkultur manche Vorzüge darbieten, was jene in freier Erde nicht gewährt.

Zu den Brunswigien habe ich eine poröse, lockere Erde, welche aus gleichen Theilen Rasenerde von Viehtriften, Laub- oder Mistbeeterde, altem Kuhdünger und körnigem Sande besteht, gewählt. Dieser Kompost wird durch einander gemischt, aber nur mit den Händen zerkleint, nicht durch das Erdsieb geworfen. Dadurch erhält sich die Erde locker und die Zwiebel wird vor jedweder Fäulniß bewahrt. Der Boden des Topfes wird mit einer Schicht Steine, Koak und Austerschalen belegt, damit das Wasser sicheren Abzug gewinne. Nach mehrjähriger Erfahrung bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß außer den Brunswigien auch die meisten Amaryllideen in diesem Kompost gedeihen.

Die Zwiebeln stehen fast zur Hälfte über der Erde erhaben, und wird es dadurch unmöglich, daß die Zwiebel je durch Nässe oder übermäßiges Begießen in Fäulniß übergehen kann, da das Wasser vom Rande des Topfes ab sich der Erde und den Wurzeln mittheilt.

Correspondenz-Nachricht.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn von Warszewicz.

Guatemala, den 25. October 1846. *)

Nachdem ich meine Verpflichtungen für die belgische Compagnie erfüllt, mein Kontrakt abgelaufen war und eine Menge Pflanzen, worunter viele werthvolle Palmen und Orchideen sich befanden, nach Europa abgesendet waren, begab ich mich zur Herstellung meiner zerrütteten Gesundheit von St. Thomas nach Guatemala. Das Klima von St. Thomas ist für Europäer sehr ungesund und fast kein Einziger bleibt vom Fieber verschont. Ich selbst, sonst von kräftiger Gesundheit, hatte sieben volle Monate mit dem Fieber zu kämpfen, sah eher einem Skelette als einem lebenden Wesen ähnlich, da mein Körper nur noch aus Haut und Knochen bestand. Das Fieber stellte sich je einen Tag um den andern ein, und währte der Fieberzustand vier Stunden. Es beginnt mit Frost und Zittern in den Gliedern, und endigt mit Hitze und Schweiß. Nach dem Fieber ist man so ermattet, daß man nicht zu stehen, noch weniger zu gehen vermag. Hier in Belize geht es mir besser, und ich sammle fleißig lebende, gut zum Transportiren sich eignende Pflanzen, namentlich Orchideen, Samen u. dgl., sowie auch trockene Pflanzen für die Herbarien.

Ich schrieb an mehrere hochgestellte Männer, an Pflanzen-Liebhaber und Vorsteher der Gärten in Preußen, mich zu unterstützen und mit Aufträgen zu beehren, allein bis jetzt bin ich keiner Antwort gewürdigt worden **). Ohne Mittel in

*) Leider sind die früheren Briefe, worauf sich Hr. W. bezieht, nicht zu meinen Händen gelangt. Die ersten Nachrichten dieses Reisenden befinden sich in der Allg. Gartenz. XIII. p. 252.

**) Es haben sich in Berlin während der Zeit Garten- und Pflanzenliebhaber gefunden, die den Herrn von Warszewicz beauftragten, Pflanzen zu senden, und sind demselben mehrere hundert Thaler zu diesem Zweck überwiesen worden.

Händen zu haben, ist es fast unmöglich viel zu sammeln, da der Transport über 150 Legueas bis zur Küste und Einschiffungsort zu theuer ist, und baar bezahlt werden muß, was meine beschränkte Kasse nicht gestattet. Ich könnte gegen 40 Palmen-Arten, die sich weder in dem Berliner botanischen Garten noch auf der Pfaueninsel befinden, aus Omoa, Truxillo, Belize und St. Thomas senden, die in Zeit von sechs Wochen mit belgischen Schiffen lebend in Europa anlangen würden. Unter diesen befinden sich: Bactris mitis, B. macrantha und zwei unbekannte Arten; Geonoma multiflora, G. elegans, G. arundinacea, G. simplicifrons, G. acaulis und vier andere Arten; Attalia compta, A. excelsa; Chamaedorea cylindrica Nob. und vier neue unbekannte Arten; Desmoncus macrophyllus, D. polyphyllus; Trinax argentea vera, T. sp. nov.; Astrocarpum Murumura, A. vulgare, A. acaule und zwei andere mir unbekannte Arten; Zamia punctata Nob. mit schönen bunten Blättern; Manicaria saccifera; Euterpe oleracea, E. sp. nov.; Hyospathe elegans; Corypha umbraculifera, C. maritima? C. sp. nov., Cocos capitata, C. botryophora; Acrocomia sclerocarpa; Oreodoxa regia, O. sp. nov. am Flusse Rio Francisco bei St. Thomas wachsend. Die letzteren Palmen erreichen in dem sumpfigen Boden eine mächtige Höhe, und ragen über die gigantischen Switenia-, Carolinea- und Bombax-Arten bedeutend hervor, so daß man glaubt von Bergen herab auf Rasenplätze zu sehen, und daß die Palmen allein da ständen, da letztere die übrigen Laubbäume über mehr als 100 Fuß überwachsen.

In Guatemala habe ich vortreffliche, ausgezeichnete Quercus-Arten gesammelt und einen großen Theil davon ausgesäet, wovon viele bereits aufgegangen sind. Um sie bestimmen zu können, befinden sich Zweige und Früchte unter meinen getrockneten Pflanzen *). Sie sind in Ansehung ihrer Blattform und ihrer Früchte von den mexikanischen Arten sehr verschieden, und erreichen letztere oft die Größe eines Hühnereies. Jetzt stehe ich im Begriff die hier vorkommenden Pinus zu sammeln. Diese Arbeit kostet zwar viel Mühe und Anstrengung, weil sie zwei bis sechs Meilen von Guatemala vorkommen, aber welche Freude gewährt es auch, diese ausgezeichneten Formen an ihren natürlichen Standorten zu beobachten und zu sammeln.

Bei Guatemala entdeckte ich 5 Achimenes-Arten, die sämmtlich von denjenigen verschieden sind, welche bereits in den europäischen Gärten kultivirt werden. Auch kommt hier ein Lisianthus mit schwarzblauen Blumen vor, unstreitig eine der schönsten Prachtpflanzen. Diese Pflanze erreicht an ihren natürlichen Standorten 2½ Fuß Höhe, wächst pyramidenartig und ist mit Hunderten von Blumen bedeckt, welche die Größe von unserer einfachblühenden Garten-Nelke (Dianthus Caryophyllus) haben. Eine andere nicht minder schöne Art mit kleinen rosafarbigen Blumen erreicht nur die Höhe von drei Zoll und ist einjährig. Bei Chimaltinanago fand ich einen Habrothamnus, den ich H. aureus genannt habe. Er kommt in zwei Varietäten mit gelb und schwarzen Spitzen, und gelb mit schwarz schattirten Blumen vor, und wächst auf hohen Bergen. Auch bei Guatemala fand ich dieselbe Art, aber nicht in so großen Exemplaren, mit ganz gelben Blumen. Die Blumentraube ist 1½ F. lang und läßt sich am besten mit Syringa chinensis vergleichen. Uebrigens ist diese Pflanze dauerhaft, strauchartig und könnte wohl in den deutschen Gärten unter guter Bedeckung im Freien aushalten, da sie aus dem Wurzelstock neue Triebe bildet, und an demselben die Blüthentrauben erscheinen. Hier brechen die Blumen im Juli bis October hervor. Eine zur Familie der Gesneriaceae gehörende Pflanze, die ich Kleea perfoliata genannt habe, zeichnet sich durch ihre Schönheit aus, und hoffe ich Samen davon zu erhalten.

Bei Antigoa fand ich einen prächtigen Cheilanthes am Felsen wachsend, mit 3—4 Fuß langen Wedeln, ferner ein baumartiges Farrn von 4—10 Fuß Höhe, ein Cibotium, mehrere Acrostichum, Polypodium adiantoides Sp. nov., ebenfalls an Felsen wachsend, eine prächtige Marattia mit schönen Wedeln u. a. Farrn, Columnea frutescens Nob. an Felsen vorkommend, 4—10 Fuß hoch, und während der Monate Juli bis December mit Blumen bedeckt, eine Gesnera, nahe stehend der G. hirsuta, aber sich durch kleinere Blumen, die an kurzen Stielen sitzen, von jener unterscheidend. Gesnera cauliflora Nob. eine neue schöne Art, deren Blumen vom Juli bis Januar erscheinen. Zwei Tigridia-Arten mit weißen und blauen Blumen kommen bei

*) W. giebt 39 verschiedene Arten und Abarten an, die er bereits sammelte, und glaubt, daß er gegen 50 zusammen bringen wird.

Mico auf den Höhen vor. Bei Anatitlan fand ich eine gefüllt blühende, roth und weiß schattirte Ipomoea, die ich in dem Garten des Herrn Klee kultivire, da sie sehr schön ist. Unter der Menge mehrerer anderer Convolvulaceae fand ich sechs mit knolligen Wurzeln und prachtvollen Blumen, ja man könnte sagen, sie seien schöner als Pharbitis Learii und tyrianthina. Eben so erregte meine Aufmerksamkeit eine prächtige Banisteria mit rosenrothen Blüthen und acht Zoll langen Blumentrauben, ferner Malpighia pilosa, die mit Blüthen überzogen war. Unzählige Asclepiadeen, Apocyneen umschlingen das Gebüsch und die Bäume, und erfüllen die Luft mit ihren Wohlgerüchen. Aphyllea coccinea eine sehr schöne und interessante Pflanze, welche in lehmigem Boden und an schattigen Orten wächst, treibt im September aus, und erscheint mit 4—6 Zoll langen Stielen, die mit rothen Bracteen besetzt sind, an deren Spitze die Blume erscheint. Nach dem Verblühen stirbt die Pflanze ab, ohne Blätter zu treiben. Das ganze Wurzelvermögen besteht aus einem feinen, zarten Gewebe. Sie dürfte schwerlich lebend nach Europa zu versenden sein *).

Die Orchideen sind hier sehr zahlreich vertreten, und alle Stämme, Bäume und Felsen sind damit bewachsen, und wo das Auge hin blickt, bemerkt man blühende und nicht blühende Arten in der größten Mannigfaltigkeit. Die Eichbäume waren während meiner Excursion mit den blühenden Epidendrum Skinneri, E. bicornutum und drei damit verwandten Arten und Varietäten bekleidet. Eine Bletia mit gelben und rothen Blumen machte mir viel Freude, sie gefunden zu haben. Odontoglossum grande, O. pulchellum, und dasselbe mit kleinen Blumen kamen häufig vor. Ein Cypripedium von zwei Fuß Höhe wuchs an einem sonnigen Orte in schwerem Boden, und prangte dort mit den schönsten großen gelben Blumen. Später fand ich es am Flusse Vulcane bei Antigua in sehr großer Menge, wo es im Juli blüht. Es hält in den europäischen Gärten gewiß unter Bedeckung im Freien aus. Eine andere Erd-Orchidee nämlich eine Stenorrhynchus wuchs in demselben Boden, mit roth und gelben Blumen, deren Blüthenstengel gegen drei Fuß Höhe erreicht hatten. Hartwegia purpurea fand ich bei St. Lucas nebst einer Varietät mit schmalen Blättern. Arpophyllum spicatum mit zwei Varietäten, 3 Brassavola, 10 Catasetum, 2 Malaxis, Laelia acuminata, L. anceps? Maxillaria aromatica, M. cruenta, M. Skinneri und acht andere Arten, welche ich nicht im blühenden Zustande fand. Ferner 4 Mormodes, 9 Neottia, Stenorrhynchus speciosus? Oncidium Cavendishi, O. carthagenense mit 3 Varietäten, O. ciliatum, altissimum, Cebolleta 2 Varietäten, O. luridum 3 Varietäten, O. ochroleucum, Stanhopea venusta, St. biflora, St. aurea, St. Wardii, St. saccata u. a. Trichopilia tortilis, Barkeria spectabilis, nebst vielen anderen, die ich nicht blühend fand, worunter noch manches Neue sein dürfte, wozu ich 2 Peristeria-Arten von außerordentlicher Schönheit rechne. — Von Laelia superbiens kommen solche große Exemplare vor, die man nicht zu tragen vermag. Sobralia macrantha bedeckte die Berge; auch kam S. capitata daselbst vor.

Zahlreich ist die Familie der Bromeliaceen, und wenn ich diejenigen, welche ich in St. Thomas, Truxillo und Guatemala zu sehen und zu beobachten Gelegenheit hatte, zusammen zähle, so dürften sich die Arten gegen 50 belaufen. Allerdings sind darunter mehrere bekannte und bereits in den europäischen Gärten in Kultur, als z. B. Aechmea, Gutzmannia, mehrere Tillandsien u. a. Auf St. Thomas unterschied ich fünf Vanilla-Arten, die in Ansehung der Blattform verschieden sind, als: Vanilla aromatica, acutifolia, angustifolia, planifolia und floribunda. Letztere Art zeichnet sich durch kleinere, aber sehr schönen Blumen aus, und ich fand Pflanzen, welche von der Basis bis zur Spitze mit Blüthen bekleidet waren. Ich werde sie sämmtlich sammeln, die Blumen in Spiritus aufbewahren und so gut ich es vermag nach lebenden Individuen beschreiben. Lebende Exemplare werden nach den europäischen Gärten gelangen.

Heute, als am 26. October, gedenke ich nach Sonsonate am Ost-Ocean abzureisen um dort zu sammeln. Es soll diese Gegend sehr reich an Palmen und anderen Pflanzen für den Sammler sein.

In Hinsicht der Pflanzen-Kulturen erweitern sich meine Kenntnisse täglich, und ich sehe es immer mehr und mehr ein, wie fehlerhaft viele Pflanzen in unseren europäischen Gärten im Vergleich zu ihrem Naturell, kultivirt werden.

*) Diese Pflanze gehört, einer Abbildung nach zu urtheilen, welche v. W. uns einsendete, zur Familie der Monotropeae, und ist eine neue unbeschriebene Gattung.

Viele seltene Pflanzen habe ich eingelegt, allein ich bin genöthigt, mich nur auf das Vorzüglichste zu beschränken, da das dazu erforderliche Papier in zu hohem Preise steht. Die Palmen-Arten hatte ich meistens getrocknet, allein sie sind leider während meiner Krankheit von den Mäusen zerstört worden, so daß ich auf's neue sie zu sammeln genöthigt bin.

Schließlich bemerke ich noch, daß, wenn Pflanzen-Liebhaber und Gartenfreunde lebende Pflanzen, Orchideen, Samen u. dgl. zu haben wünschen, diese mir mit den Bestellungen zugleich eine Vorschuß-Zahlung leisten wollen. Meine Adresse ist folgende: An den Naturalisten J. von Warszewicz unter Aufschrift an den Königl. Preuß. General Konsul, Herrn Klee in Guatemala, im britischen Colonie-Staate, Belize.

Briefliche Mittheilungen.

Sie fordern mich auf, über die in Prag im Verlaufe des Jahres 1846 Statt gefundenen Blumen-Ausstellungen Nachricht mitzutheilen. Indem ich Ihrem Wunsche in aller Kürze entgegenkomme, muß ich jedoch voraus bemerken, daß die hiesige Gartenbau-Gesellschaft bisher bei ihren Blumen-Ausstellungen noch keine Preis-Vertheilungen veranlaßte, weil hier wenig Handelsgärten sind, und die Herren Besitzer der reichsten Gärten als Mitglieder der Gesellschaft ihre vorzüglichsten Gewächse zum Arrangement eines schönen, großen, übersichtlichen Bildes, wodurch auf die Verbreitung eines regeren und höheren Sinnes für Blumistik vorzüglich eingewirkt werden kann, gern darbieten. Ueberdies wird auch hier für den eigentlichen Kenner gesorgt, indem alle neuen und ausgezeichneten Pflanzen so aufgestellt werden, daß sie leicht in die Augen fallen, und aufgefunden werden können.

Die erste, oder Frühjahrsblumen-Ausstellung wurde wie in den beiden verflossenen früheren Jahren in dem großen Saale des Gräflich Waldenstein'schen Palais den 18. bis 21. April veranstaltet, welcher in ein Wiesenparterre mit zierlich durchgeführten Wegen verwandelt, und im Hintergrunde mit einem dichten Walde von blühenden Acacien, Camellien, Syringen, Rhodoraceen, Rosaceen und Proteaceen begrenzt war. Die beiden langen gegenüber stehenden Längswände waren mit halbrunden Tischchen, die immer den Raum zwischen zwei Fenstern einnahmen, besetzt, welche mit den kleineren seltensten und zierlichsten Gewächsen decorirt, und die so viel als möglich nach ihrer Verwandschaft, als Leguminosae Nov. Holl. Ericeae, Epacrideae, Thymeleae, Proteaceae, Polygaleae, Rutaceae, Gesneriaceae, Orchideae u. a. Frühlings-Pflanzen gruppirt waren. Die Fensterräume zwischen den Tischen, sowie die vierte Wand waren vorzüglich den größeren Exemplaren der mit Blumen übersäeten Rhodoraceen, Camellien und anderen blühenden Pflanzen gewidmet. Das Wiesenparterre, welches nach verschiedenen Seiten durchgängig war, bot abwechselnd mehrere große und kleine Blumengruppen und auch einzelne höchst ausgezeichnete Exemplare, und wenn das Auge des Gastes nach Betrachtung aller der einzelnen Schönheiten sich höher erhob, vervielfachten die großen Spiegel des Saales die herrliche Anlage in's Weite, und gewährten einen neuen Genuß. Unter den größeren Blumengruppen sprachen vorzüglich die der Ericeen, Rhodoraceen, Violen, am meisten aber die der hier zum erstenmal in Masse erscheinenden vielfarbigen Cinerarien an. Von den kleineren Gruppen erhielt die von der zwar alten, aber immer beliebten Rosa centifolia den allgemeinsten Beifall.

Außer den vielen neuen Sorten von Azalea, Rhododendron und Cineraria müssen als die neuesten blühenden Pflanzen, die noch bei keiner früheren Ausstellung erschienen, genannt werden: Brachysema brachyptera, Candollea saligna, Dillwynia hirsuta, Dionaea muscipula, Dryandra formosa, plumosa, Erica Bonplandiana ochroleuca et sulfurea, ardente-resinosa, diaphano-resinosa, resinosa aurantiaca et aurantiaca superba, resinosa elongata, resinosa flava, resinosa fulvescens, resinosa fulgida, resinosa gibbiflora (alle von Samen gezogen im Gräflich Salm'schen Garten), Franciscea Pohleana, Gesnera picta, Hovea elliptica, Hypocalymma robusta, Hypocalyptus obcordatus, Leucopogon amplexifolius, Mariscus alternifolius, Menziesia empetrifolia, Pimelea Hendersoni, nivea, Pultenaea tenuifolia, Puya Altenstinii, Tremandra Hügelii, Tropaeolum Haynianum, Vaccinium ovatum. An Orchideen: Anoectochylus setaceus, Brassia Lanceana, Colax Harrisonii, Dendrobium fimbriatum, Epidendrum crassifolium, E. umbellatum, Leptotes bicolor, Oncidium Cavendishii. Die ausgezeichnetsten Kultur-Exemplare waren eine mit Blumenbüscheln bedeckte Pimelea spectabilis von vier Fuß Höhe mit einer

regelmäßig vollkommnen und dicht geschlossenen Krone im Durchmesser von vier Fuß, welche das Auge eines Jeden fesselte, und von dem Gräflich Salm'schen Kunstgärtner Herrn Birnbaum veredelt, und in dem Zeitraume von drei Jahren angezogen wurde. Ferner erregte ein kraftvolles von dem Gräflich Thun'schen Gärtner Herrn Josch in Tetschen veredeltes und angezogenes Exemplar von Araucaria excelsa von fünf Fuß Höhe allgemeines Aufsehen, sowie vom letzteren auch zwei blühende Riesenexemplare, oder Bäume von Rhododendron arboreum (princeps et serotinum) eingesendet waren und zum Erstaunen hinrissen.

Die zweite, oder Herbstblumen-Ausstellung, fand am 27.—29. September in den Gewächshäusern des Gartens der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft Statt, und zwar wurden in dem großen Glashause, dessen Hinterwand mit hohen Gewächsen dekorirt war, und an welcher sich eine fünf Stufen hohe gebogene Stellage anschloß, auf letzteren die Georginen in Gläsern aufgestellt. Nach dem Verzeichnisse waren hier außer einer aus Fulnek in Mähren vom Herrn Kunstgärtner Czermak eingegangenen Separatsammlung von 58 größtentheils neuen und höchst ausgezeichneten Sorten, 680 Nummern aufgestellt, deren mannigfaltige Farben, Nüancen und Formen hier an einander gedrängt um so auffallender kontrastirten. In dem daran stoßenden Glashause wurden die eingebrachten Früchte, Gemüse und übrigen blühenden Pflanzen, unter denen vorzugsweise die Eriken, Fuchsien und verschiedenen Achimenes die Hauptrolle spielten, aufgestellt und es verdienen folgende als blühend und hier zum erstenmal erscheinend angemerkt zu werden: Abutilon venosum, Achimenes picta, Brunswigia Josephinae, Bouvardia flava, Clerodendron affine, Daubentonia Tripetiana, Gesnera discolor, Habrothamnus elegans, Hypericum galioides, Manettia cordifolia, Rondeletia speciosa, Solanum alatum. Prag, den 10. Januar 1847.

Ignat. Fr. Tausch.

Bei dem Herrn Stadtschultheiß Titot in Heibron trägt eine kleine Pflanze von Ficus elastica seit April v. J. Früchte. Sie erscheinen zu zweien in den Achseln der Blätter, die, wenn sie die völlige Reife erlangt haben und weich werden, abfallen. Die Früchte sind nicht birnenförmig wie bei der gewöhnlichen Feige, auch nur halb so groß und von der Gestalt einer Eichel. Das Mark ist fad, süß und schleimig wie bei der gemeinen Feige. Das fruchttragende Exemplar ist 1842 aus einem Ableger von einer großen Pflanze erzogen, der etwa zwei Zoll über der Erde schräg abgeschnitten wurde. Dadurch wurde die Bildung eines geraden Stammes mit Krone verkümmert; aber wahrscheinlicher ist es, daß das Bäumchen vermöge des beschränkten Topfraums zur Bildung von Früchten veranlaßt worden ist, wozu auch der gute Standort hinter einem nach Süden gelegenem Fenster, wo Licht und Wärme in reichlichem Maaße einzuwirken vermochten, dazu beigetragen haben mag. — Das große Exemplar, von dem die fruchttragende Pflanze abstammt, hat noch nie Früchte getragen, und von allen Gärtnern, die darüber befragt wurden, erinnert sich keiner, je Früchte an dieser Feigenart gesehen zu haben.

(Auch hier in Berlin hat eine zwei Fuß hohe, im warmen Zimmer gehaltene Pflanze mehreremal Früchte getragen und wurde im vorigen Jahre das fruchttragende Exemplar in zwei verschiedenen Pflanzen-Ausstellungen aufgestellt. Die Früchte erreichten nur die Größe einer kleinen Lambertsnuß, und fielen vor dem Reifen ab. Die Pflanze wird sehr warm gehalten, und befindet sich in einem Topf, der nur vier Zoll im Durchmesser hält und seit mehreren Jahren nicht verpflanzt worden ist. O—o.)

Kultur des Bodens durch Elektricität.

In einer der letzten Sitzungen der Königl. botanischen Gesellschaft zu London, las Edward Harmer Sheppard, Esq. folgenden interessanten Aufsatz über die Bodenkultur durch Elektricität, worin er ein im Garten der Gesellschaft während des letzten Sommers ausgeführtes Experiment beschreibt.

Im Anfange des vergangenen Frühjahrs wurde meine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, den Wuchs der Pflanzen durch eine besondere Anwendung der Elektricität oder des Galvanismus zu heben. Da dies ein ganz neuer, bis jetzt noch wenig gekannter Gegenstand ist, dem erst seit einigen Monaten die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt worden, so ist es unsere Pflicht, bei den hierauf Bezug habenden Experimenten und den daraus zu ziehenden Folgerungen sehr vorsichtig zu Werke zu gehen. Die folgenden Bemerkungen sind daher

nur in der Absicht niedergeschrieben, um das Interesse für diesen Gegenstand zu wecken und zu ferneren Untersuchungen anzuregen, nicht aber um Theorien und Behauptungen aufzustellen, welche anstatt den in Rede stehenden Gegenstand zu fördern, vielleicht zu Irrthümern Anlaß geben könnten.

Es ist schon lange behauptet worden, daß die Elektricität einen Reiz auf die Vegetation ausübt, und wir lesen, daß schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein gewisser Maimbray zu Edinburgh ankündigte, er habe ermittelt, daß einzelne Pflanzen, besonders elektrisirt, schnellee und kräftiger wuchsen, als andere, welche nicht so behandelt waren. Seit jener Zeit ist das Experiment öfter wiederholt worden, und hat stets dieselben Resultate gegeben. Es hat sich gezeigt, daß der Wuchs einer gewöhnlichen Hyacinthe in einem Glase bedeutend beschleunigt wird, wenn man ihr täglich einige Funken aus der Elektrisir-Maschine zukommen läßt.

Sir Humphrey Davy hat gleichfalls Versuche über das Keimen der Samen angestellt und gefunden, daß Voltaische Elektricität mächtig auf die Pflanzen wirkt, und daß sie in der Nähe des negativen Poles der Voltaischen Batterie sehr schnell, nicht ganz so schnell nahe dem positiven Pole wachsen; auch hat derselbe bemerkt, daß Pflanzen, die im Absterben begriffen waren, durch künstliche Anwendung der Elektricität wieder auf's Neue belebt werden können. Wenn die Atmosphäre stark damit geladen ist, so veranlaßt dies eine gesundere Farbe der Pflanzen und eine schnellere Entwicklung der Blätter und Zweige. Ein jedes Blatt ist ein natürlicher Leiter der Elektricität; es sammelt das in seiner Nähe vorhandene elektrische Fluidum und verwendet es zu irgend einem nothwendigen, bis jetzt aber noch unbekannten Zweck in seiner Oekonomie.

In der ersten Woche im Mai grub ich in diejenigen Theile des Gartens der Königl. botanischen Gesellschaft, welcher zu Agrikultur-Experimenten bestimmt ist, eine Platte Kupferblech von zwei Fuß Länge und neun Zoll Breite, und ungefähr neun Fuß davon entfernt, eine Zinkplatte von denselben Dimensionen, beide in senkrechter Stellung und zwar so ein, daß sie dem magnetischen Norden und Süden gegenüber lagen, worauf ich sie in der Höhe von ungefähr drei Zoll über dem Boden durch zwei Kupferdräthe verband, welche an den oberen Ecken der Platten angelöthet waren. Hierdurch wurde eine galvanische Batterie gebildet, indem die feuchte Erde den Leiter hergab.

Innerhalb des auf diese Weise gebildeten Parallelogrammes wurden parallel mit den Platten Luzerne, Esparsette, gemeiner Klee, rothe Kugelrüben und gelbe Mangoldwurzel in Reihen gesäet. Zu gleicher Zeit wurde ein anderes nicht unter dem Einfluß des Galvanismus stehendes Parallelogramm von genau derselben Größe und Beschaffenheit wie das vorige und in einem Abstande von nur 18 Zoll von demselben, auf gleiche Weise und mit einer gleichen Quantität Samen besäet. In keinem der beiden Parallelogramme wurde Dünger angewendet. Nach Verlauf von 3—4 Wochen, als der Samen gekeimt hatte, war der Unterschied zwischen beiden Stücken Land deutlich sichtbar. Die Samen auf der galvanisirten Seite schlugen in bedeutendem Maße fehl, indem die jungen Pflanzen bald nach Erscheinung der Cotyledonen über dem Boden zu welken begannen und in eigenthümlicher Weise absterben. Auf diese Weise wurden von dem gemeinen Klee und der Esparsette, welche den Metallplatten zunächst standen, zwei Drittel des Betrages zerstört, während die Mangoldwurzel und die Rüben, welche sich von den Platten am weitesten entfernt befanden, nur ungefähr ein Sechstel verloren. Dieser verschiedene Grad der Beschädigung der jungen Pflanzen steht wahrscheinlich mit der zarteren oder härteren Natur einer jeden Art in Beziehung; indessen ist es klar, daß hier eine größere Menge Elektricität entwickelt wurde, als für das Keimen dieser speziellen Samenarten zuträglich war. Alle diejenigen Pflanzen, welche die ersten fünf oder sechs Wochen überlebten, wuchsen fort; sie waren jedoch mit Ausnahme der Rüben und der Mangoldwurzel nie so gesund und stark, als die auf der nicht elektrisirten Seite stehenden. Die Rüben und die Mangoldwurzel zeigten jedoch bald einen von dem der übrigen Pflanzen verschiedenen Charakter, indem sie eine kräftigere Erscheinung und einen schnelleren Wuchs annahmen, und im Monat August viel größer waren, als die im natürlichen Boden wachsenden. Sie fuhren mit der schnellen Zunahme an Größe fort, und am 20. Oktober hatte eine der Rüben die enorme Größe von 40¼ Zoll Umfang erreicht. Dies ist, so viel ich weiß, die größte Dimension, welche diese Spielart der Rüben je erreicht hat, und ich war überzeugt, daß meine Rübe in den folgenden 6—8 Wochen, in welcher Zeit diese Pflanzen immer noch fortwachsen, eine unerhörte Größe an-

nehmen müßte. Leider aber wurden an dem oben genannten Tage, wo die Pflanze die allgemeine Aufmerksamkeit der Mitglieder der Gesellschaft auf sich gelenkt hatte, meine Hoffnungen zerstört, indem jemand aus Muthwillen einen Stock in das Herz dieser schönen Wurzel gestoßen hatte.

Durch diese Beschädigung wurde der fernere Wuchs dieser Pflanze gänzlich gehemmt, und zehn Tage später ließ ich sie nebst allen übrigen Pflanzen ausgraben, genau ausmessen und wiegen.

Die größte Rübe hatte 40¼ Zoll Umfang und wog 16¼ Pfund. Das ganze Gewicht sämmtlicher Rüben auf dem elektrisirten Raume betrug 27¼ Pfund. Auf dem andern Raume, wo sie natürlich wuchsen, betrug das ganze Gewicht sämmtlicher Rüben 5¼ Pfund, wobei jedoch zu bemerken ist, daß auf dieser Seite eine Rübe gefault und beinahe ganz von Insekten verzehrt worden war. Hätte dieser Fall nicht Statt gefunden, so wäre das obige Gesammtgewicht von 5¼ Pfund noch um zwei Pfund vermehrt worden. Das Gesammtgewicht der Mangoldwurzel war auf der elektrisirten Seite 14½ Pfund, auf der andern Seite dagegen, wo sie natürlich wuchsen, betrug dasselbe genau 10 Pfund. Es war daher ein großer Unterschied zwischen den Produkten der beiden Stücke Land, in wie weit aber die Vermehrung der Produkte auf der elektrisirten Seite der Elektricität zuzuschreiben sei, oder von irgend einer anderen zufälligen, mit dem Samen oder nicht in Verbindung stehenden Ursache herrührt, läßt sich mit Bestimmtheit aus diesem Einen Versuche nicht feststellen. Es ist dies ein Gegenstand, der, wie ich hoffe, von Andern verfolgt und sorgfältig untersucht werden wird.

(Florist's Journal 1846. pag. 61.)

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Samen-Offerte.

In der Beilage überreiche ich den geehrten Samen-Consumenten mein Preis-Verzeichniß von Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien ꝛc., und bitte ergebenst, mir werthe Befehle auf meine Produkte gefälligst per Post zugehen zu lassen.

Heinrich Mette,
Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg.

Die Herren Booth und Comp. in Hamburg haben bei uns einige Exemplare ihres diesjährigen Samen-Verzeichnisses niedergelegt, welche den verehrlichen Interessenten dieser Zeitung, so weit der Vorrath reicht, gratis zu Diensten stehen.

Das sehr reichhaltige Verzeichniß enthält folgende Haupt-Abtheilungen:

1) Gemüse- und Gartensamen.
2) Kartoffeln-Sortiment und Kartoffel-Samen.
3) Officinelle Samen.
4) Futter- und sonstige Gräser.
5) Kleearten, verschiedene.
6) Futtergewächse, Futterkräuter.
7) Futterrüben, Futterwurzeln.
8) Diverse Oeconomiesamen.
9) Verschiedene Getreidearten.
10) Verschiedene Blumenzwiebeln.
11) Baum- und Gehölzsamen.
12) Samen exotischer Pflanzen.
13) Blumen-Sämereien.
14) Englische Gartengeräthe.

Außer den unten angezeigten Pflanzen-Verzeichnissen ist der heutigen Nummer auch noch eine Beilage der Ebner'schen Buchhandlung in Ulm beigefügt, welche wir der gütigen Beachtung unserer Abonnenten bestens empfehlen.

Nauck'sche Buchhandlung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Verzeichniß der Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen von Appelius u. Eichel in Erfurt.**
2) **Verzeichniß von Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien, von Heinrich Mette in Quedlinburg.**
3) **Verzeichniß der Georginen oder Dahlien, sowie einiger anderen diversen Pflanzen, Blumen- und Gemüse-Sämereien, von J. Sieckmann in Köstritz.**
4) **Nachtrag zum Verzeichnisse des Jahres 1846 der Topf- und Landrosen und verschiedener anderer Pflanzen, von Ferd. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg.**

№ 7. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 13. Februar.

Beschreibung einiger neuen Cacteen.

Vom

Herrn Carl Friedrich Förster,
Kunstgärtner in Leipzig *).

In der reichen Cacteensammlung des Herrn F. Senke zu Leipzig befinden sich eine Menge interessanter Arten, die noch nirgend beschrieben worden sind. Herr Senke hat sie theils als Original-Pflanzen erhalten, theils aus brasilischem und merikanischem Samen gezogen. Unter diesen Pflanzen sind namentlich sechs Mamillarien in ihrer Ausbildung so weit vorgeschritten, daß sie mit Sicherheit bestimmt werden können. Alle sechs gehören zu jenen auffallenden Formen, die das höchste Interesse erregen, und ich beeile mich daher um so mehr, die Beschreibung derselben hier mitzutheilen.

*) Verfasser des Handbuchs der Cacteenkunde in ihrem ganzen Umfange ꝛc. Leipzig 1846.

1) Mamillaria Mühlenpfordtii *Fstr.*

Körper: ziemlich kugelig. Warzen: graugrün, kegelförmig, 4—5 Linien hoch, drei Linien breit. Axillen: mit weißen, herabhangenden Borsten besetzt. Areolen: in der Jugend sehr wollig (Wolle blaßgelblichweiß), später fast nackt. Radialstacheln: sehr zahlreich, den Körper ziemlich

Mo. Bot. Garden

überstrickend, strahlig, weißlich, borstenförmig, etwa zwei Linien lang. Centralstacheln: vier, aufgerichtet, strahlig, braungelb, im Alter perlfarbig mit brauner Spitze, die oberen 1½ bis 2 Linien, der unterste der längste 6—8 Linien lang.

Die Original-Pflanze stammt aus Mexico, hat sieben Zoll Durchmesser und fast eben so viel Höhe, und ist mit einem Doppelnabel geziert, der sich späterhin jedenfalls zu einem Doppelkopfe ausbilden wird.

Diese schöne Mamillarie gehört zu den Heteracanthae Chrysacanthae *S.* und ist von mir nach einem eifrigen Cacteenfreunde, dem Herrn Dr. F. Mühlenpfordt in Hannover, benannt worden.

2) Mamillaria pugionacantha *Fstr.*

Körper: walzlich. Warzen: kegelförmig, etwa zwei Linien breit und drei Linien hoch, graugrün. Axillen: nur in der Jugend mit einzelnen weißen Borstchen besetzt. Areolen: groß, oval, in der Jugend sehr reich wollig; Wolle schneeweiß. Radialstacheln: sehr zahlreich (meist 30—36), weiß, strahlig-ausgebreitet, 1—3 Linien lang, die seitlichen die längsten. Centralstacheln: vier, schneeweiß, die drei oberen gerade, mit schwarzen Spitzen, 3—5 Linien lang, der untere weit länger (an den älteren Areolen 1—1½ Zoll lang), sehr stark, pfriemlich, abwärts-gebogen, mit brauner Spitze.

Diese ausgezeichnet schöne Form gehört zu den Heteracanthae Leucocephalae *S.* und steht bis jetzt als einzig da. Die massenreiche Wolle der jüngeren Areolen und der dolchähnliche, starke, herabgebogene untere Centralstachel charakterisiren sie vor allen ähnlichen Arten. Die Original-Pflanze mag wohl auch aus Mexico stammen; sie ist 3½ Z. hoch bei 2¼ Zoll Durchmesser, und von den Radialstacheln gleichsam überwebt.

3) Mamillaria Winklerii *Fstr.*

Körper: platt-kugelig. Warzen: graublau-grün, breit-eiförmig, 4—5 Linien hoch, oberseits mit einer tiefen, etwas wolligen Furche. Axillen: weißlich-wollig, im Alter ziemlich nackt. Areolen: groß, oval, armwollig. Stacheln: 12—20, meist strahlig-ausgebreitet, weißlich, mit schwarzen Spitzen, die seitlichen 4—6 am längsten (8—10 Linien lang), sehr stark, die unteren 2—4 schwächer, fast gleich lang, die oberen 6—10, kürzer, ungleich, in ein Bündel zusammengestellt.

Die vor mir stehende Pflanze ist aus merikanischem Samen gezogen worden, und hat bei vier Zoll Durchmesser nur 2¾ Zoll Höhe. Die ältesten Warzen sind sehr breitgezogen, mitunter fast einen Zoll breit. Die Stacheln sind auf der breiten Areole so vertheilt, daß man keinen Unterschied zwischen radialer und centraler Stellung machen kann. Im Juli 1846 hat sie zum ersten Male geblüht. Die Blumen sind schön und größer als bei den verwandten Arten, ausgebreitet haben sie die Größe eines Thalerstücks; die Sepalen sind fast roth, namentlich kurz vor dem Aufblühen, und die Petalen orangefarbig.

Die Pflanze gehört zu den Aulacothelae Eglandulosae *S.* Ich habe sie nach dem Burgkellerpachter, Herrn C. G. Winkler in Leipzig, der eine sehr gewählte Cacteensammlung kultivirt, benannt.

4) Mamillaria Bockii *Fstr.*

Körper: dunkelgrün, fast kugelig. Warzen: schiefkegelförmig, fast wie bei M. macracantha *DC.* (M. recurva *Lehm.*), aber undeutlicher gekantet. Axillen: armwollig. Areolen: nur in der Jugend etwas weißlichwollig. Radialstacheln: drei, seltener vier (der untere meist fehlend), der obere weißlich, oberhalb braun, länger (6—7 Linien lang), die übrigen weiß, mit braunen Spitzen, kürzer (1 bis 2 Linien lang). Centralstachel: einen, etwas abwärtsgebogen, stärker, länger (¾—1 Zoll lang), gelblich, oberhalb braun.

Diese zierliche Mamillarie ist aus merikanischem Samen gezogen, und die mir vorliegende Pflanze hat bei 2½ Z. Durchmesser zwei Zoll Höhe. Ich habe sie dem Herrn Bock in Frankfurt a. M. zu Ehren benannt. Sie gehört zu den Angulares Macrothelae *S.*

Sie scheint noch nicht völlig ausgebildet zu sein, denn merkwürdigerweise sind die Centralstacheln der jüngeren Warzen, welche den Nabel bilden, weit länger (bis 1½ Zoll lang) und dabei fast durchaus glänzend-kaffeebraun gefärbt. Die Pflanze erhält dadurch ein eigenthümliches und schönes Ansehen.

5) Mamillaria erectacantha *Fstr.*

Körper: bis jetzt (bei 1½ Zoll Höhe und Durchmesser) völlig kugelig. Warzen: dunkelgraugrün, kegelförmig, unterseits mit einer Kante, zwei Linien hoch und breit. Axillen: nackt. Areolen: in der Jugend weißlichwollig. Radial-

stacheln: 10—11, weiß mit braunen Spitzen, zierlich gestrahlt, die seitlichen länger, die obersten am kürzesten (alle ohngefähr 1—3 Linien lang). Centralstachel: einer, starr aufrechtstehend, 3—4 Linien lang, bräunlich, mit dunkelbrauner Spitze.

Diese Art läßt sich unter keine der vom Fürsten Salm aufgestellten Gruppen bringen, und muß erst noch länger beobachtet werden, ehe man über ihre systematische Stellung genauer urtheilen kann. Die völlig vertical stehenden Centralstacheln bilden auf dem Scheitel eine kleine Stachelpyramide, welche der Pflanze ein sehr zierliches Ansehen giebt. — Sie ist aus mexikanischem Samen gezogen worden.

6) Mamillaria bellatula *Fstr.*

Körper: kugelig, etwas gedrückt, hellgrün. Warzen: breit-kegelförmig, etwa zwei Linien hoch und drei Linien breit. Axillen: nackt. Areolen: im jüngeren Stande etwas weißlichwollig. Radialstacheln: 12—16, weißlich, borstenförmig, strahlig, 3—4 Linien lang. Centralstacheln: zwei, gerade, ziemlich gleichlang (6—8 Linien lang), stärker, einer nach unten, der andere nach oben gerichtet, in der Jugend fast schwarz, später graubraun.

Diese nette Art gehört zu den Heteracanthae Discolores *S.* und ist aus brasilianischem Samen erzeugt worden. Die größte Pflanze ist einen Zoll hoch und 1¼ Z. breit.

Schließlich bemerke ich noch, daß sich in der Senke'schen Sammlung eine aus Chili stammende Original-Pflanze eines Echinocactus vorfindet, welche ich als eine Unterform des Ech. Kunzii (vergleiche das Handbuch der Cacteenkunde ꝛc. pag. 293.) erkannt und

Echinocactus Kunzii *β.* brevispinosus

benannt habe. Sie unterscheidet sich von der Normalform durch den mehr walzlichen Wuchs, tiefere Kantenkerben, und stärkere, weit steifere und kürzere Stacheln. Die Pflanze ist bei etwa drei Zoll Durchmesser über 4½ Zoll hoch.

Ueber

die Fortpflanzung der Pflanzen des Blumengartens.

Die Vermehrung der in der Ueberschrift genannten Klasse von Pflanzen läßt sich so leicht durch Stecklinge und fast zu jeder Zeit ausführen, daß vielleicht nur wenige der Leser, welche hierin einige Erfahrung gemacht haben, glauben werden, daß sich etwas Neues über diesen Gegenstand sagen lasse. Ohne uns dabei aufzuhalten, diese Meinung zu widerlegen, wollen wir gleich zu unserer Ansicht übergehen, welcher das Faktum zum Grunde liegt, daß ungeachtet der Leichtigkeit, mit welcher Pflanzen vermehrt werden, dennoch ein großer Unterschied Statt findet, ob diese Vermehrung in geeigneter Weise und zu rechter Zeit ausgeführt wird oder nicht.

Die Arten der Pflanzen, welche wir zu betrachten haben, gehören alle zu den halbharten und zarten Pflanzen, welche gegenwärtig unsere Blumengärten im Sommer schmücken, und deren Vermehrung durch Stecklinge bewirkt wird. Manche Züchter nehmen, anstatt der Stecklinge, von vielen dieser Pflanzen Schößlinge, welche auf der Oberfläche der Erde entlang wachsen und aus ihren Gelenken der unteren Seite ihrer Zweige Wurzeln in den Boden senden, und pflanzen diese Zweige selbst mit ihren daran befindlichen Wurzeln, in Töpfe ein. Da hieraus jedoch niemals gute Pflanzen hervorgehen, und dies Verfahren daher nur da anzuwenden ist, wo es die Nothwendigkeit gebietet, so wollen wir uns bei diesem Gegenstande nicht länger aufhalten. Die Zeit, in welcher die Stecklinge zu wählen sind, darf bei Pflanzen von anerkanntem Werth, von denen man jährlich einen gewissen Bedarf nöthig hat, nicht dem Zufall überlassen, oder von anderen Umständen abhängig gemacht werden, sondern es muß die Zeit gewählt werden, in welcher die Stecklinge am leichtesten Wurzel schlagen, und muß hinreichend früh im Jahre geschehen, damit sie im Stande sind, gute, kräftige Pflanzen zu bilden. Wenn man sie von den Beeten des Blumengartens nimmt, so ist die beste Zeit hierzu, der Juni-Monat, in welcher man sie zugleich am leichtesten entbehren kann. Wir wollen hiermit nicht behaupten, daß die besten zu wählenden Stecklinge nur in dieser Zeit zu finden sind, sondern wollen nur gesagt haben, daß dies die bestgeeignete Zeit ist, um sie für unsern Zweck auszuwählen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Pflanzen eine beträcht-

liche Zeit vor sich haben, um kräftig zu werden und sich für den Winter abzuhärten. Die zu wählenden Stecklinge müssen von der Art sein, daß sie in dem kleinsten Raume die größte Menge Lebenskraft enthalten, was bei den Stecklingen, welche den jungen aus Samen gezogenen Pflanzen ähneln, der Fall ist, von denen in der in Rede stehenden Jahreszeit eine große Menge vorhanden, und welche sich als Sauger von der Basis der alten Stämme umgesetzter Pflanzen erheben. Warum dies die besten sind, liegt nahe: sie sind so zu sagen aus dem Herzen der Pflanze entsprungen, und besitzen eine größere Lebensthätigkeit und Stärke als andere Stecklinge und können daher besser der Strenge des Winters widerstehen, und man hat noch ferner den Vortheil bei ihrer Anwendung, daß sie unter allen Umständen am schnellsten Wurzel schlagen. Die neuere Methode, nach welcher man jene Stecklinge von den am wenigsten saftigen Pflanzen nimmt, und solche auswählt, welche die meiste Wahrscheinlichkeit haben, die Keime der Blüthe in sich zu tragen, ist, mit Ausnahme einzelner Fälle, bei den in Rede stehenden Pflanzen von keinem Nutzen.

Die Verhältnisse, unter denen Pflanzen, nachdem sie gezogen sind, den Winter über aufbewahrt werden, bedingen die Art, wie die Stecklinge zu behandeln sind, obgleich die Zeit, in welcher sie gemacht werden, nicht davon abhängt. Kann man ihnen die günstigsten Verhältnisse angedeihen lassen, d. h. ihnen den benöthigten Raum geben und sie vortheilhaft stellen, so hat man weiter nichts zu thun, als sie in Töpfe zu setzen, nachdem sie Wurzel geschlagen haben, damit sie herausgebracht werden können, sobald die Zeit da ist. Kann man sie dagegen nur unter minder günstige Verhältnisse bringen, so daß ihre Erhaltung und Gedeihen im Vergleich zu anderen Pflanzen nur von sekundairer Bedeutung sind, so hat die Art und Weise, in welcher sie zum Wurzeln gebracht werden, eine andere Bedeutung. Nachdem wir die richtige Zeit zur Auswahl der Stecklinge und die geeignete Art der zu wählenden gezeigt haben, so müssen wir zunächst betrachten, wie sie zu behandeln sind, um sich zu Pflanzen auszubilden. Dies muß jederzeit auf eine Weise geschehen, welche das Lebensprinzip der Stecklinge so wenig wie möglich aufreizt und erschöpft. Es ist eine irrige Meinung und ein Grundsatz, bei welchem man die Stecklinge durch übergroße Sorgfalt tödtet, wenn man sie zum Bewurzeln in einen zu warmen Raum bringt. Der Erfolg hiervon ist jederzeit ein zu schnelles Wurzelschlagen und ein geiler Wuchs, der den Steckling erschöpft, und keinen Theil seiner Organisation zur Reife kommen läßt. Die so gezogenen Pflanzen sind zehnmal schwieriger durchzuwintern, weil sie zu schwach sind, und daher von der Kälte und Feuchtigkeit leicht zerstört werden, wogegen, wenn man sie in einer richtigen Temperatur hält, sie Wurzeln bilden und zur Reife gelangen, ohne daß sie durch eine zu frühzeitige Entwicklung erschöpft werden. Sie vermögen so weit mehr der Kälte und anderen schädlichen Einflüssen zu widerstehen, und man kann bei vorkommenden Fällen mit weit größerer Sicherheit auf sie rechnen. Alles was die sämmtlichen harten Pflanzen unserer Blumengärten zu ihrem Gedeihen verlangen, nachdem die Stecklinge auf die oben angegebene Art gewählt worden sind, ist eine kühle, abgeschlossene, feuchte Atmosphäre, wie sie sich unter einer Glasglocke am Fuße einer nördlichen Mauer oder in einem gewöhnlichen Kasten auf einem alten abgetragenen Mistbeete vorfindet, wenn dasselbe gut beschattet wird. Und auch dies ist nur eine ganz kurze Zeit hindurch erforderlich. Dasselbe gilt von solchen Pflanzen als z. B. von Pelargonien, Verbenen u. a., welche letztere in einem kalten Kasten in einem Stecklingstopf auf die gewöhnliche Weise unter Beschattung gezogen werden, während wir die erstere jährlich zu Tausenden auf einem abgetriebenen Gurken- oder Melonenbeet, ohne den geringsten Schutz gegen die heißen Sonnenstrahlen, erhielten. Es ist erstaunlich, was für nützliche Pflanzen man in kurzer Zeit unter diesen Verhältnissen erhält, wenn sie gehörig feucht gehalten werden. Unter den halbharten Pflanzen giebt es sehr viele, von denen die beiden genannten den Typus bilden, und welche daher in ganz gleicher Weise zu ziehen sind. Hierbei jedoch, wie in allen Fällen, ist es gut, die Extreme zu vermeiden; d. h. während wir die Pelargonien auf die eben beschriebene Weise ziehen, und viele andere Pflanzen, als z. B. Verbenen 2c. eben so gezogen werden können, so würden wir doch diesen letzteren etwas Wärme geben, weil diese sehr wohlthätig für sie ist. Für Heliotropien, Salvien, Senecionen 2c. sind ganz dieselben Verhältnisse erforderlich; dasselbe gilt für die in Betreff der Härte ähnlichen, in anderen Beziehungen aber zarteren Nierembergien, Anagallis, Lobelien 2c.

Die Atmosphäre muß denjenigen Wärme- und Feuchtigkeitsgrad besitzen, welcher eben hinreicht, um die Stecklinge so lange zu unterstützen, bis sie Wurzel zu schlagen beginnen.

Wo man die Stecklinge beständig umpflanzen kann, sobald sie gehörig bewurzelt sind, da kann man sie so viel wie möglich im Ganzen stecken. Wo aber aus gewissen Ursachen dieses Verfahren nicht anzuwenden ist, da steckt man sie gleich in Töpfe, Kästen ꝛc., in denen sie später verbleiben sollen, indem man das Medium ihren Wurzeln entsprechend zubereitet und eine solche Menge von Stecklingen einsetzt, daß man sie nachher, wenn sie an Größe zunehmen, gehörig aussuchen kann; oder man steckt sie zuerst auf die bequemste Weise und setzt sie nachher einzeln in die oben erwähnten Töpfe ꝛc. ein, wiewohl diese letztere Methode, Blumengarten-Pflanzen zu erhalten, im Allgemeinen nur allein da angewendet wird, wo es die Nothwendigkeit gebietet. Wir haben über die Art des Bodens oder die Zusammensetzung des Materials für die Stecklinge nichts gesagt, indem wir es für allgemein bekannt annehmen, daß das Medium für die Wurzeln der Stecklinge sowohl als der Pflanzen unter diesen Verhältnissen so steril wie möglich sein muß, wenn man den vorgesteckten Zweck erreichen will.

Wir können die Aufmerksamkeit unserer Leser nicht genug auf diesen Gegenstand hinlenken; denn die Behauptung, daß die Blumengarten-Pflanzen aus Stecklingen oder aus Samen auf andere Weise leichter zu ziehen seien, und daß das Verfahren ohne allen Einfluß sei, ist gänzlich unhaltbar. Ein solches Verfahren veranlaßt mindestens ganz unnöthige Mühe und Arbeit, nicht zu gedenken der Verluste, welche man durch die nicht fortgehenden Stecklinge hat, sowie der Schwierigkeit, die Pflanzen zu erhalten, welche als Stecklinge ungeeignet behandelt worden sind.

(Paxton's Magazine of Botany 1846. pag. 160.)

Kultur der Andromeda floribunda.

Die Andromeda floribunda ist einer der schmuckreichsten, harten, immergrünen Sträucher unserer Gärten, welcher die reiche, brillante Farbe seiner zahlreichen kleinen, beständig glänzenden Blätter in dem stärksten Winterfrost beibehält. Sie hat das Ansehen eines kompakten, runden Zwergbusches, der unter keinen Umständen mehr als 4—5 Fuß Höhe zu erreichen scheint. Die Blüthen entspringen an den Spitzen der Zweige des vorigen Jahres, und es bilden sich die in dichten Trauben stehenden kleinen Knospen früh im Sommer aus, und scheinen im Monat August bereit aufbrechen zu wollen, und die Pflanze mit einer dichten Hülle weißer Blüthen zu bedecken, die Entfaltung der Blumen hat jedoch vor April oder Mai nicht Statt.

Die Heimath dieser Andromeda ist Nord-Amerika, und wurde sie wahrscheinlich im J. 1807 durch Herrn Lyon zuerst bei uns eingeführt, welchen der Marquis Bute als Pflanzensammler ausgesendet hatte, denn es befand sich unter den von ihm entdeckten und mitgebrachten Pflanzen Andromeda floribunda. Eine dieser Pflanzen (wenn mehrere davon mitgebracht waren) wurde in den Anlagen des Grafen von Essex zu Cashiobury Park gepflanzt, und hatte, als Herr Anderson, welcher mehrere Jahre Gärtner beim verstorbenen Grafen von Essex war, die Gärten übernahm, eine beträchtliche Größe erreicht. Pflanzen dieser Art wurden später mehrere aus Nord-Amerika eingeführt und kamen in Besitz des Herrn Jenkin's, welcher damals den inneren Raum von Regent's Park, jetzigen Garten der Königl. botanischen Gesellschaft zu London, als Pflanzschule inne hatte. Als die Gesellschaft von dem Garten Besitz nahm, kaufte sie einen großen Theil des Pflanzen-Vorraths, worunter sich mehrere Hunderte Andromeden befanden, von denen noch viele im Besitz der Gesellschaft sind.

Der vorliegende Aufsatz wird, wie wir hoffen, in so fern nicht ohne Interesse sein, als die Andromeda in diesem Garten seit mehreren Jahren mit größerem Erfolg gezogen worden, als anderswo, und man in andern Gärten viele dieser Pflanzen verloren hat, so daß sich die Meinung allgemein verbreitete, diese Art sei schwer am Leben und in kräftiger Gesundheit zu erhalten. Die Lage, in welcher die Pflanze hier gezogen wird, ist ein sanfter Abhang gegen Westen, und sie ist, mit Ausnahme einer dünnen und niedrigen Hecke von Hartriegel weder beschattet, noch mit sonst irgend einem Schutzmittel versehen. Der Unterboden ist ein strenger, zusammenhangender Thon, und die Beete, auf denen die Pflanzen gewöhnlich gezogen werden, haben fünf Fuß Breite. Der Boden ist konkav ausgehöhlt und hierauf ungefähr 15—18 Z. Torferde gelegt worden, und zwar so, daß die Kanten des Thonbodens ein paar Zoll unter der Oberfläche liegen. Durch diese Anordnung werden die Pflanzen bei trocknem Wetter, wenn man sie gelegentlich begießt, stets feucht erhalten, und da die Richtung der Beete von Ost nach West geht, so kann,

wenn ein Ueberfluß an Feuchtigkeit vorhanden ist, derselbe an dem niedrigen Ende leicht ablaufen.

Es mögen hier noch einige Verhältnisse erwähnt werden, welche, wie man beobachtet hat, der Gesundheit dieser Art entschieden entgegen sind. In einigen Fällen hat man dieselbe auf ein Beet an der Südseite einer Mauer gepflanzt, und sie einer trocknen Luft und der von der Mauer reflektirten Wärme ausgesetzt. Die Pflanzen waren in dieser Lage, nachdem man sie zwei Jahre hindurch beobachtet hatte, sehr ungesund. Auch wenn sie in Töpfen standen, in welcher Lage es auch immer sein mochte, hatten sie nach einigen Monaten ein sehr ungesundes Ansehen angenommen. Im Garten der Königl. botanischen Gesellschaft sind sie mitunter in Töpfen gezogen; es ist aber kein Beispiel vorhanden, wo sie bei dieser Behandlung gesund geblieben wären, und es giebt vielleicht kein anderes Verfahren, welchem diese Pflanze je unterworfen gewesen, das so unbedingt nachtheilig für ihre Gesundheit wäre, als wenn man sie in Töpfen in eine trockene und warme Lage bringt, und den Sonnenstrahlen oder dem Einfluß der von den umstehenden Gegenständen — wie z. B. Glas oder eine Ziegelmauer — reflektirten Wärme aussetzt. Man darf jedoch aus dem Vorstehenden keineswegs den Schluß ziehen wollen, daß es unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich sei, die in Rede stehende Pflanze mit Erfolg ziehen zu können, wenn ihre Wurzeln in einem Topf eingeschlossen sind; man hat vielmehr solche Fortschritte in der Pflanzen-Kultur gemacht, daß eine erfolgreiche Anzucht jedweder Pflanze jetzt kein Gegenstand der Ungewißheit mehr ist. Bei gewöhnlicher Behandlung indessen gedeiht die Pflanze viel besser in der freien Erde als in Töpfen.

Die erfolgreichste Methode, diesen prächtigen kleinen Strauch zu vermehren, ist die durch Ableger, welche Operation im Allgemeinen um den Monat September unternommen wird. Die Schößlinge brauchen zwei Jahre zum Bewurzeln, ehe sie abgenommen werden können.

Andromeda floribunda ist eine Pflanze, die sich außerordentlich zum Treiben eignet, und es erschließen sich ihre Blüthen sehr schnell in einer erhöhten Temperatur und verbleiben lange Zeit hindurch in Vollkommenheit. Die Reinheit ihrer schneeweißen Blüthen, welche durch das dunkelgrüne Laubwerk noch gehoben wird, bildet einen bewunderungswürdigen Gegensatz zu anderen Pflanzen, welche derselben Behandlung unterworfen sind, weshalb die Pflanze eine werthvolle Acquisition für diejenigen ist, welche die Winterblumen gern haben. Um das Treiben zu bewirken, werden die Pflanzen zu Anfang Oktober ausgehoben, in Töpfe von passender Größe und in einen geeigneten Boden gesetzt, worauf man sie an einen Ort stellt, wo sie sowohl gegen Nässe als auch gegen große Kälte geschützt sind. Dies geschieht nicht etwa wegen schwächlicher Konstitution der Pflanze, vielmehr ist es der erste Schritt zu der nothwendigen stufenweisen Erhöhung der Temperatur; und nur bei dieser Anwendung der Wärme kann man mit ziemlicher Sicherheit auf den Erfolg des beabsichtigten Zweckes rechnen. Wenn die Pflanzen der eben erwähnten successiven Temperaturerhöhung unterworfen werden, so kommen sie je nach der eigenthümlichen Blüthenperiode einer jeden in 4—6 Wochen, also entweder im Anfang oder am Ende des Winters, zur Blüthe. Nachdem sie geblüht haben, werden die Pflanzen in ein kaltes Haus gestellt, welches eine Zeit lang geschlossen gehalten werden muß, worauf man sie nach und nach an die freie Luft gewöhnt. Gegen den Monat April werden sie wieder ausgepflanzt und die Spitzen der Wurzelfasern von dem daran haftenden Erdballen befreit, worauf sie ihren Wuchs von Neuem beginnen. Die Haupterfordernisse sind Kühle und Feuchtigkeit in dem Boden während des Sommers, oder wenigstens so lange, bis ihr jährlicher Wuchs beendet ist.

Die Pflanze wird am leichtesten durch Ableger vermehrt, welche, wenn sie im April niedergesenkt worden, in zwei Jahren sich gut bewurzelt haben, und alsdann geeignet sind, abgelöst zu werden. Je früher das Ablösen geschieht, nachdem sie gehörig Wurzel geschlagen haben, je besser ist es, denn wenn man sie länger an der Mutterpflanze läßt, so wachsen sie sehr schnell, und, wenn sie sich in einem verworrenen Zustande befinden, wie dies bei der Natur und dem Habitus dieser Pflanzen allgemein der Fall ist, so schießen sie hoch auf und werden an dem unteren Theile des Stammes weniger verzweigt, wogegen, wenn man sie bei Zeiten ablöst, sie einen buschigen Zwerg-Habitus erlangen und bis auf den Boden herab verästet sind.

Es scheint noch erwähnenswerth, daß von einigen größeren Pflanzen, welche gegenwärtig im Garten der Königlichen

botanischen Gesellschaft wachsen, und die als bewurzelte Ableger im Frühling 1837 von den Mutterpflanzen getrennt wurden, die eine davon eine Höhe von 3 Fuß und 13 Fuß Durchmesser erreicht hat.

(Florist's Journal 1846. pag. 64.)

Vorschlag.

Bekanntlich geben die botanischen Gärten, mit Ausnahme der englischen, alljährlich Verzeichnisse der gewonnenen Samen aus, die an die Correspondenten der Gärten gesendet werden, damit diese ihren Bedarf daraus wählen können. Wohl nur aus dem Grunde, weil die Samen gratis verabreicht werden, sendet man gewöhnlich die Verzeichnisse unfrankirt ab, zum Unterschiede der Preis-Verzeichnisse der Handels- und andern mit Pflanzen und Samen handelnden Gärtner, die ihre Verzeichnisse in der Regel frankirt einsenden.

Viele dergleichen Samen-Verzeichnisse der botanischen Gärten, die man unfrankirt erhält, kosten ein schweres Porto und wird die Summe alljährlich beträchtlicher für jeden Garten, der mit den botanischen Gärten in Verbindung steht.

Der Vorschlag geht nun dahin, daß sich die Gärten einigen möchten, die abzusendenden Verzeichnisse Franco abzusenden, wodurch ein Jeder die Hälfte der Porto-Kosten ersparen würde, denn auf den Posten aller Länder, kostet ein Verzeichniß unter Kreuzband (Kreuz-Couvert) nur die Hälfte des Briefporto's sobald es Franco abgesendet wird, wird jedoch ein dergleichen Verzeichniß unfrankirt abgesendet, so muß der Empfänger das volle Porto zahlen, das oft sehr beträchtlich ist, sobald das Verzeichniß gewogen wird, da es meistens schwerer ist, als ein einfacher Brief.

Ein Verzeichniß unter Kreuzband (Franco abgesendet) kostet z. B. von Berlin nach Hamburg 1—1½ Sgr., unfrankirt dagegen hat der Empfänger 5 Sgr. zu zahlen.

Um diejenigen botanischen Gärten kennen zu lernen, welche für die Franco-Absendung ihrer Samen-Verzeichnisse sind, damit man ihnen nicht frankirte sendet, und dagegen unfrankirte erhält, werden ersucht, sich bei der Redaction der Allgem. Gartenzeit. zu nennen, und werden die Namen derselben von Zeit zu Zeit durch diese Blätter bekannt gemacht werden, unter Bezeichnung: „Die Samen-Verzeichnisse werden Franco eingefordert von etc.“

Gegen den Schluß des Jahres, kurz vor der Zeit, wenn die Versendung der Verzeichnisse beginnt, wird die Liste derjenigen Gärten, welche sich für die Franco-Absendung erklärt haben, vollständig bekannt gemacht werden.

Die schwere Porto-Ausgaben sind gewiß für manchen Garten lästig, zumal aber für solche, die nur über geringe Fonds zu verfügen haben, und würden die meisten sich lieber für das auf diese Weise ersparte Porto, neue Pflanzen anschaffen.

In der Hoffnung, daß dieser Vorschlag recht viele Theilnehmer finden möge, werden die Redactionen betreffender Zeitschriften ersucht, diese Anzeige in ihre Blätter aufzunehmen.

Ankündigung.

Außer den in dem neuen Samen-Verzeichniß pro 1847 der Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt aufgeführten Samen, Pflanzen u. s. w. (welche bereits der Nr. 45. dieser Zeitschrift im vorigen Jahre beigegeben wurde), sind seit jener Zeit mehrere neue Gemüsesorten z. B. ein rosenrother Rettig aus China, Kohl, Zwiebeln, Rüben, Melonen, Kürbisse, Riesenspargel (von dem Herrn Hofgärtner Nietner empfohlen) hinzugekommen, sowie auch mehrere hübsch blühende Sommergewächse, Stauden und Topfpflanzen, unter andern Palavia moschata, Campanula Löfflingii, Aquilegia arctica, Morina persica, Achimenes argyrostigma, Martynia lutea, Begonien, Passifloren u. a., worüber auf Verlangen specielle Verzeichnisse von dieser Handelsgärtnerei zu erhalten sind.

Verbesserungen.

Seite 10. Sp. 1. Z. 17. v. o. lies ziehen statt greifen.
- 12. - 1. - 18. v. o. l. das Kolorit st. dies Kolorit.
- 13. - 1. - 31. v. o. l. es giebt demnach st. es giebt dennoch.
- 13. - 2. - 27. v. o. l. den Farben st. an Farben.
- 13. - 2. - 29. v. o. l. matter st. netter.
- 14. - 2. - 29. v. o. l. grauen Baumstämmen statt grünen Baumstämmen.

In Nr. 4. der Allgem. Gartenzeit. pag. 31. wird einer Laelia superbiens gedacht, die mit 6 Blüthenstengel in Blüthe stehe. Es ist dies dahin zu berichtigen, daß der Blüthenstengel 6—7 Fuß Länge erreicht habe.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Den, in der vorigen Nummer der Allgem. Gartenz. beigefügten Nachtrag zum Verzeichniß des Jahres 1846 der Topf- u. Land-Rosen und verschiedener anderen Pflanzen von Ferdinand Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg bei Berlin für 1847 können wir nicht umhin den Gartenliebhabern zu empfehlen und machen wir namentlich auf die außerordentlich reiche Sammlung der Rosen aufmerksam. Besonders aber verdienen beachtet zu werden die neuen amerikanischen Prairie- oder Michigan-Rosen, sowie die Ayrshires-Rosen (Rosa arvensis), ebenfalls aus Nordamerika eingeführt. Unter den übrigen Pflanzen heben wir besonders hervor Gunnera scabra, Rhododendron fastuosum, mehrere Ribes, Spiraea-Arten, Aesculus laciniata, Viburnum japonicum (Awabuki), Aquilegien und andere hübschblühende Pflanzen.

Mit der heutigen Nummer wird das Georginen-Verzeichniß des Herrn Deppe ausgegeben, und machen wir besonders auf diejenigen Georginen aufmerksam, welche Herr Deppe selbst aus Samen gezogen hat, und die sich durch ihre Schönheit auszeichnen. D—o.

Der heutigen Nummer liegt der Nachtrag und Auszug zum Verzeichniß No. 3. von der Handelsgärtnerei der Herren J. H. Ohlendorff und Söhne zu Ham bei Hamburg bei, worauf die Redaktion die Gartenfreunde aufmerksam macht, indem dasselbe mehrere neue und seltene Schmuckpflanzen für das Warm- und Kalthaus enthält.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Meine neuen Verzeichnisse über Georginen und Pflanzen haben so eben die Presse verlassen und sind gegen portofreie Briefe sowohl von mir direct als auch von der Expedition der Allgem. Gartenz. gratis zu beziehen. Das Georginen-Verzeichniß enthält neben den schönsten Sorten der letztern das Allerneueste und Interessanteste der Gegenwart und ich darf hoffen, jeden Liebhaber dieser Blume nach Wunsch befriedigen zu können. In dem Pflanzen-Kataloge befindet sich eine große Auswahl der schönsten und neuesten Pflanzen des Warm- und Kalthauses, sowie auch eine reiche Collection von Topf- und Land-Rosen, Nelken, Stauden, neuen engl. Stachelbeeren u. s. w., und wünschend, daß recht viele Gartenfreunde Veranlassung nehmen mögen, mich mit ihren schätzbaren Aufträgen zu beehren, sichere ich die reellste und billigste Bedienung zu. Arnstadt in Thüringen. C. G. Möhring.

Das Verzeichniß des Herrn Adolf Demmler in Berlin über Gemüse-, Gras- und Blumen-Sämereien kann auch in diesem Jahre gratis von uns bezogen werden.

Das unten angezeigte Verzeichniß der Herren Ohlendorff und Söhne in Hamburg, konnte, da es in unzureichender Anzahl eingesandt wurde, nicht allen Exemplaren der Allgemeinen Gartenzeitung beigelegt werden.

Außer den unten angezeigten Pflanzen-Verzeichnissen ist der heutigen Nummer auch noch eine Beilage der Ebnerschen Buchhandlung in Ulm beigefügt, welche wir der gütigen Beachtung unserer Abonnenten bestens empfehlen.

Nauck'sche Buchhandlung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Preis-Courant der Warm- und Kalthaus-Pflanzen aus G. Geitners Treibegärtnerei zu Planitz nächst Zwickau.**
2) **Auswahl der neueren und neuesten Georginen oder Dahlien nebst Warm- und Kalthaus-Pflanzen, Rosen ꝛc., von J. C. Schmidt in Erfurt.**
3) **Verzeichniß in- und ausländischer Blumen-Samen von J. H. Ohlendorff und Söhne in Hamburg.**
4) **Verzeichniß einer auserlesenen Sammlung der neuesten und allerneuesten Georginen oder Dahlien, von Ferd. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin.**

№ 8. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. Februar.

Victoria regia *Lindl.*

Im diesjährigen Januar-Heft des Botanical Magazine befinden sich von Tafel 4275—4278, vier Abbildungen dieser prächtigsten aller Wasserpflanzen, welche zu Ehren der Königin Victoria von England genannt worden. Die erste Tafel giebt eine Ansicht von einer Stelle des Amazonenflusses, in welchem die Pflanze eben so wächst, wie in unseren Flüssen, Seen und Gräben die weißen und gelben Nymphäen. Auf der zweiten Tafel sehen wir ein Stück eines Blattes und eine geöffnete Blume in natürlicher Größe, auf der dritten die noch ungeöffnete Blume, ebenfalls in natürlicher Größe, nebst einen Längsdurchschnitt des inneren Fruchtknotens und auf der vierten ein Längsdurchschnitt der Blüthenscheibe, ein Staubgefäß, einen Querdurchschnitt des Fruchtknotens und eine Frucht von außen in natürlicher Größe. Alle diese Gegenstände sind von ungemeinem Interesse, aber namentlich sind es die herrlichen weißen, außen und innen gerötheten vielblättrigen Blumen, welche einer riesigen Nymphaea gleichen, und die schönen großen schwimmenden, auf der Unterseite roth gefärbten und daselbst mit starken rothen Stacheln besetzten Blätter, welche unsere Bewunderung erregen.

Die ganze Pflanze gleicht einer Euryale, und wurde auch bereits als Euryale amazonica von Pöppig beschrie-

ben, allein nach den Beobachtungen der englischen Botaniker Lindley und Hooker ist sie eine von Euryale bestimmt verschiedene Gattung. Die übrigen dahin gehörigen Synonyme sind noch: Victoria Regina Gray; Victoria Cruziana D'Orbigny und Nymphaea Victoria *Schomb.* in litt., der sie aber später in Uebereinstimmung mit Lindley, Victoria regia genannt hat. Sie gehört zur Polyandria Polygynia und zur Familie der Nymphaeaceae.

Der Text zu den genannten Tafeln enthält eine höchst interessante, ausführliche, geschichtliche und botanische Schilderung dieser Pflanze, von welcher wir hier im Folgenden einen Auszug geben.

Diese prächtige Pflanze hat zwar in England noch nicht geblüht, aber wir haben wachsende Pflanzen im Garten zu Kew, welche aus Samen gezogen worden, den Herr Bridges aus Bolivia mitgebracht hatte. Diese Exemplare haben bisher zufriedenstellende Fortschritte gemacht, wir fürchten aber daß die Pflanze einjährig sein könne und, da die Jahreszeit schon spät ist (December), den Winter nicht überleben möchte.

Wir besitzen von der Victoria blühende, von Robert Schomburgk gesammelte Exemplare, und sowohl in Spiritus befindliche, als getrocknete Blüthen, welche Bridges gesammelt hat. Diese, sowie die an Ort und Stelle aufgenommenen kolorirten Abbildungen setzten uns in den Stand, eine Beschreibung der Pflanze zu entwerfen.

Obgleich uns Engländern die Ehre gebührt, diese außerordentliche Wasserlilie zuerst (im Jahre 1837) in's Detail beschrieben und ihre generischen Unterscheidungszeichen dargelegt zu haben, so finden wir sie doch schon früher und zwar zuerst im Jahre 1832 in Froriep's Notizen Vol. XXXV. p. 9. erwähnt, wo sie als eine neue Euryale-Art unter dem Namen E. amazonica aufgeführt ist, wie sie Dr. Pöppig, der sie in Süd-Amerika am Amazonenfluß gefunden, genannt hatte. Später, im Jahre 1836, erwähnt er die Pflanze in dem zweiten Bande seiner „Reise in Chili, Peru ꝛc." pag. 432., in folgender Weise: „In den Igaripés, oder Nebenarmen des Amazonenflusses, welche keinen besonderen Namen haben, wiewohl sie so groß sind, als Flüsse zweiter Größe in Europa, wachsen einige Wasserpflanzen, deren fabelhafte Dimensionen denen der berühmten indischen Rafflesia an die Seite zu stellen sind, während ihre Blüthe die der letztgenannten Pflanze noch an Schönheit übertrifft. Sie ist die prächtigste der ganzen Familie, aber keineswegs allgemein. Ich sah sie nur auf einem Igaripé in der Nähe der Einmündung des Teffle in den Amazonenstrom. Die Blüthen erscheinen im December und Januar. Die Pflanze wird Mururá genannt."

Schon vor dieser Zeit jedoch hatte D'Orbigny im Jahre 1828 Exemplare dieser Riesenwasser-Lilie in das Pariser Museum der Naturgeschichte gesendet, die er in dem Staate Corrientes auf einem Flusse des Stromgebietes des Rio de la Plata gefunden hatte, und gab darüber in den Voyage dans l'Amérique Méridionale folgende Nachricht. „Ich setzte meine Fahrt den Paranà hinunter am 3. März fort und gelangte an die Einmündung des kleinen San Josè-Flusses, welcher, bevor er in den Paranà fällt, sich zu einem breiten Sumpf ausdehnt. Hier fand ich eine der schönsten Blumen, welche Amerika aufzuweisen vermag. Das Volk von Guiana nennt die Pflanze „Irupé", in Folge der Form ihrer Blätter, die den in jener Gegend gebräuchlichen großen Schüsseln, oder den Deckeln der dortigen großen runden Körbe ähnlich sind. Ein Raum von mehr als eine Meile in's Gevierte war mit den großen schwimmenden Blättern bedeckt, die mit einem Rande von zwei Zoll Höhe versehen waren." ꝛc.

Robert Schomburgk entdeckte die Pflanze im britischen Guiana, als er im Auftrag der Londoner Königlichen geographischen Gesellschaft diesen Theil der britischen Besitzungen bereiste, und giebt in einem Briefe an die genannte Gesellschaft folgende Beschreibung der Pflanze.

„Am 1. Januar 1837, gelangten wir unter beständigem Ankämpfen gegen die Hindernisse, welche die Natur unserer Reise stromauf den Berbice-Fluß entgegen stellte, an eine Stelle, wo der Fluß sich zu einem stromlosen Bassin ausdehnt. Ein Gegenstand an dem südlichen Ende dieses Bassins zog meine Aufmerksamkeit auf sich, ohne daß ich im Stande war mir einen Begriff davon zu machen, was es sein könnte. Durch die Anstrengungen der Schiffsmannschaft gelangten wir indeß bald dem erwähnten Gegenstande gegenüber, und ich sah ein vegetabilisches Wunder, welches uns alle Beschwerden vergessen machte. Es waren 5—6 Fuß große Blätter, welche auf dem Wasser schwammen, und dazwischen die einen Fuß im Durchmesser haltende Blumen, welche an Zoll dicken Blumenstielen aus dem Wasser herausstanden. Die Blumen hatten

eine weiße oder rosenrothe Farbe und einen prächtigen Geruch. Indem wir den Fluß weiter hinauf fuhren, fanden wir die Pflanzen immer häufiger und je höher wir kamen, desto gigantischer wurden die Exemplare. Ein Blatt, welches wir maßen, hatte 6 Fuß 5 Zoll im Durchmesser, der Rand war 5½ Zoll hoch, und die Blüthen hatten 1¼ Fuß Durchmesser, waren aber von einem Käfer oft ganz zerstört *).

Diese höchst interessante Mittheilung wurde die Grundlage zu einer vollständigeren Geschichte der Pflanze, welche Dr. Lindley in eine besondere Denkschrift, mit einer sehr sauberen Abbildung, niederlegte. Bald darauf veröffentlichte derselbe diese Geschichte mit beträchtlichen Zusätzen, die er später in den Miscellaneous Notices des Botanical Register, bekannt machte. Dieser berühmte Botaniker erkannte jedoch an, daß die im Besitz der geographischen Gesellschaft befindlichen Exemplare, von denen er die generischen und specifischen Kennzeichen entnommen hatte, durch mangelhafte Verpackung sich in einem sehr unvollkommenen Zustande befanden. Sie waren indeß doch noch in botanischer Beziehung zu untersuchen, und es ist Dr. Lindley gelungen darzuthun, daß die Pflanze zu einer anderen Gattung als Euryale gehört.

Die ausgezeichnete Beschreibung der Pflanze Dr. Lindley's war der Anlaß, daß die französischen Botaniker ihre Aufmerksamkeit auf die durch D'Orbigny aus Corrientes nach Paris gesandten Exemplare richteten, und D'Orbigny beanspruchte die Priorität der Entdeckung für sich, erwähnt aber sonderbarer Weise Haenke (welcher um das Jahr 1801 auf Reisen war) und Bonpland als die ersten Personen, welche diese prachtvolle Wasser-Pflanze gefunden haben. Er sagt:

Seit 8 Monaten hatte ich den Staat Corrientes nach allen Richtungen durchforscht, als ich im Jahre 1827, nur von zwei Guarani-Indianern begleitet, in einer leichten Pirogue (kleines Boot) den Paranà hinabfuhr. Ich gelangte an eine Stelle dieses majestätischen Stromes, wo derselbe, obwohl noch 900 Meilen von der Einmündung in den Rio Plata entfernt, eine Breite von nahe einer Meile hat.

Wir kamen bald zu einer Stelle, welche Arroyo de San Josè genannt wird, und ich bemerkte hier, daß die Moräste zu beiden Seiten des Flusses von großen schwimmenden Pflanzen umgeben waren, welche, wie mir die Guaranis mittheilten, „Yrupé" — wörtlich „Wasserschüssel", von y = Wasser, und rupé = eine Schüssel — genannt wurden. Eine Wasserfläche von nahe einer Meile war mit großen runden, veränderten Blättern bedeckt, zwischen denen hier und da die prächtigen weißen und fleischfarbenen Blumen hervorsahen, und die Luft mit dem köstlichsten Wohlgeruch erfüllten. Ich belud sogleich meine Pirogue mit Blättern, Blumen und Früchten dieser herrlichen Pflanze. Ein jedes Blatt ist so schwer, daß ein Mann daran zu tragen hat; es schwimmt auf dem Wasser vermittelst Luftzellen, die in den zahlreichen dicken hervorspringenden Rippen enthalten sind, und ist, wie die Blumenstiele und die Früchte, mit langen Dornen besetzt. Die reife Frucht ist voller rundlicher schwarzer Samenkörner, welche innerhalb weiß und mehlig sind.

Sobald ich wieder nach Corrientes kam, beeilte ich mich, eine Zeichnung von dieser lieblichen Wasserlilie zu nehmen, und zeigte den Einwohnern meinen Fund, welche mir mittheilten, daß der Samen dieser Pflanze ein sehr schätzbares Nahrungsmittel sei, welches, da es wie der Mais geröstet genossen wird, der Pflanze den Namen „Wasser-Mais" (Mais del Agua) verschafft hat. Später hörte ich von einem Freunde Bonpland's, des Begleiters und Mitarbeiters des berühmten Humboldt, daß Bonpland acht Jahre vor mir zufällig an einen Platz in der Nähe des kleinen Flusses Riochuèlo gekommen war, von wo aus er in der Entfernung diese prächtige Pflanze sah und sich beinah in den Fluß gestürzt hätte, um sich Exemplare derselben zu verschaffen, und daß er vier Wochen hindurch fast von nichts Anderem, als von dieser Pflanze gesprochen hätte.

Fünf Jahre später, als ich in Central-Amerika, in dem Lande der wilden Guarayos, eines Stammes der Guaranis oder Caraiben, reiste, machte ich die Bekanntschaft des Pater La Cueva, eines spanischen Missionairs, der ein gutherziger und unterrichteter Mann war.

Pater La Cueva erzählte mir, daß er mit Haenke zusammen in einer Pirogue auf dem Rio Mamoré gewesen, einem der großen Flüsse, die zu dem Stromgebiet des Amazonenflusses gehören. Sie erblickten hier auf den Sümpfen an den Ufern des Flusses eine Pflanze, welche von so merkwürdiger Beschaffenheit und so außerordentlicher Schönheit

*) Robert Herrmann Schomburgk's Reisen in Guiana und am Orinoko während der Jahre 1835—1839 ꝛc. pag. 232.

war, daß Haenke vor Verwunderung auf die Knie fiel und die Macht und Größe des Schöpfers in seinen Werken anbetete. Sie hielten wegen dieser Pflanze an, lagerten sich an der Stelle und trennten sich sehr ungern von dort.

Einige Monate nach dem Zusammentreffen mit Pater La Cueva bereiste ich die Provinz Moxos, wo man nur zu Wasser von einem Ort zum andern gelangen kann. Als ich den Rio de Madeiras, gegen die Quelle des Mamoré zu hinauf fuhr, und oftmals an die Erzählung des guten alten Mannes dachte, sah ich auf einem unermeßlich großen See von stehendem Wasser, welcher mit dem Fluß in Verbindung stand, eine Pflanze von so außergewöhnlichem Anblick, daß ich sogleich überzeugt war, es müsse diejenige sein, welche Haenke gesehen hatte. Ich bemerkte auch, daß sie mit dem in Corrientes gefundenen Wasser-Mais verwandt war; aber ich fand zu meiner großen Freude, daß dieses gigantische Vegetabil, wiewohl von derselben Gattung, dennoch specifisch von denjenigen abwich, welche ich früher gesehen hatte, indem die untere Seite der Blätter und die karmoisinrothen Kronenblätter ganz eigenthümlich bei ihr sind. Wie es Haenke gemacht, so sammelte auch ich Blätter und Blumen ein; aber eine darauf folgende Krankheit, welche durch die in jenen wasserreichen Ebenen herrschende Abwechslung von brennender Sonnenhitze und großen Regengüssen entstanden war, wurde die Ursach, daß ich meine Exemplare dieser zweiten Species verlor, und sie daher leider nicht nach Europa bringen konnte. Da ich diese für verschieden hielt, gab ich ihr den Namen Victoria Cruziana, zu Ehren des General Cruz.

Der ganze von D'Orbigny aufgestellte Unterschied liegt nur in der Farbe der unteren Seite der Blätter und der Blumen, deshalb glauben wir die V. Cruziana nur als eine bloße Spielart von V. regia betrachten zu müssen. Denn ein jeder, der die Wasserpflanzen, sowohl unsere eigenen, als die der fremder Länder betrachtet hat, muß gefunden haben, daß diejenigen Theile, welche mit dem Wasser in Berührung stehen, oftmals eine Purpurfarbe annehmen, ohne daß ein erklärlicher Grund dafür aufzufinden ist.

Um die Geschichte dieser Pflanze zu vollenden, bleibt uns nur noch übrig, zu bemerken, daß die Exemplare, nach denen die Abbildungen gemacht sind, ausschließlich von Herrn Bridges herrühren. Bei seiner Rückkehr von der Reise durch Bolivia fand Bridges die Victoria regia in zahlreicher Menge, und brachte im Jahre 1846 in feuchtem strengen Thon eingeschlossene Samen, gut getrocknete Blätter, sowie in Spiritus aufbewahrte Blüthen mit. Leider waren keine reife Kapseln mit dabei (die unsrige ist von R. Schomburgk's Abbildung entnommen) und von dem Samen war die Mehrzahl verdorben, so daß von 22, die wir gekauft hatten, nur zwei gekeimt haben, während die anderen nicht zur Untersuchung, noch zur Beschreibung geeignet sind.

Wir bedauern, daß Herr Bridges durch Krankheit verhindert ist, von seinem Einsammeln der Pflanze wie von ihrem genauen Standort eine nähere Nachricht geben zu können *). Letzterer soll in einem Theile der Republik Bolivia sein; vielleicht ist es derselbe Ort, wo sie zuerst Haenke und nachmals D'Orbigny fand. Da V. regia sowohl in Bolivia (Rio Mamoré) als in dem Amazonengebiet, auf dem Berbice und dem Corrientes-Fluß (Paranà), welche beide an ihren Mündungen 35 Längengrade von einander entfernt sind, vorkommmt, so sind wir zu der Annahme berechtigt, daß diese prächtige Wasserlilie, gleich den meisten Wasserpflanzen sehr verbreitet ist, und wahrscheinlich ein nicht ungewöhnlicher Bewohner der stillen Wasser aller jener großen Flüsse ist, welche die ungeheuren Ebenen östlich der Anden durchschneiden.

Folgende sind die bekannten Orte, an denen V. regia vorkommt. Bolivia, auf dem Rio Mamoré, zum oberen Stromgebiet des Amazonenflusses gehörend, wo sie Haenke um das Jahr 1801 gefunden hatte; Igaripé, ein Zweig des Amazonenstromes (Pöppig 1832); der Paranà- und der Riochuèlo-Fluß in Corrientes, an der Grenze von Paraguay (D'Orbigny 1827); Rio Madeiras, nahe der Quelle des Mamoré, zwischen dem Zusammenfluß des Aperé und Tijamuche, in der Provinz Moxos, in Bolivia (D'Orbigny 1832); der Berbice-Fluß in britisch Guiana (R. Schomburgk 1837); sowie auch auf dem Rupununi, der zum Stromgebiet des Essequibo gehört (1844); in Bolivia des Rio Yacuma, ein Nebenfluß des Rio Mamoré (Bridges 1844). Der Mamoré ist ein Nebenfluß des Amazonenstromes, und der Paranà ein solcher des Rio Plata; beide ergießen sich

*) Weiter unten folgt eine spätere Nachricht von Bridges.

mithin in den Atlantischen Ocean. Es scheint nicht, daß Victoria regia auf irgend einem in das stille Meer strömenden Fluß gefunden wird, wahrscheinlich wegen der schnellen Strömung dieser Flüsse.

Später erhielten wir noch folgende Nachricht vom Herrn Bridges:

„Während meines Aufenthalts in der Indianerstadt Santa Anna, in der Provinz Moxos der Republik Bolivia begab ich mich in den Monaten Juni und Juli 1845 täglich in der Nachbarschaft auf die Jagd. Auf einer dieser Excursionen gelangte ich, als ich an den waldigen Ufern des Yacuma, eines Nebenflusses des Mamoré entlang ritt, plötzlich an einen schönen Teich oder eigentlich kleinen See, welcher in den Wald einbog, wo ich zu meinem Entzücken zum ersten Male die Königin der Wasserpflanzen, die V. regia erblickte, von welcher wenigstens 50 Blüthen vor meinen Augen lagen ꝛc.

Ich wollte mich in den See stürzen, um mir Exemplare der prächtigen Blumen und Blätter zu verschaffen; allein mein Führer, welcher wußte, daß diese Gewässer voller Alligatoren sind, hielt mich davon zurück. Ich ging daher sogleich wieder zur Stadt und theilte meine Entdeckung dem Gouverneur Don Josè Maria Zarate mit, welcher den Caziken veranlaßte, ein Boot nach jenem See zu schaffen, und nachdem dasselbe in Bereitschaft war, kehrte ich mit mehreren Indianern Nachmittags zum See zurück. Das Canon war jedoch sehr klein, so daß nur drei Personen Raum darin hatten. Ich setzte mich daher in die Mitte und einen Indianer an jedes Ende des Bootes. In dieser kleinen schwankenden Barke fuhren wir zwischen den prächtigen Blättern und Blumen umher, wobei es nicht vermieden werden konnte, daß wir einige zerbrachen. Da die Blätter so sehr groß waren, so konnte ich nur zwei in dem Boote lassen, das eine vor, das andere hinter mir, und da sie außerdem selbst im grünen Zustande sehr zerbrechlich sind, so war eine große Vorsicht nöthig, und es gelang mir erst nach vielen Anstrengungen zwei Blätter unbeschädigt in das Boot zu bringen, worauf ich auch Blumen und reife Samenkapseln zu mir nahm. Um die Blätter gesund in die Stadt zu bringen, hing ich sie mittelst kleiner Stricke einzeln auf lange Stangen, welche zwei Indianer auf die Schulter nahmen.

Die Victoria wächst in 4—6 Fuß tiefem Wasser, und bringt Blätter und Blüthen hervor, welche sehr schnell wieder vergehen und anderen Platz machen. Eine jede Pflanze hat selten mehr als 4—5 Blätter auf der Oberfläche, aber auch selbst diese bedeckten, an den Stellen wo die Pflanzen zahlreich sind, fast die ganze Oberfläche des Wassers, indem immer ein Blatt das andere berührte. Diese Pflanze hat fast ganz allein das Wasser in Besitz, denn ich sah nur noch einzelne Wasserpflanzen von kleinen Dimensionen, worunter die schöne Utricularia.

Die Blüthen erheben sich 6—8 Zoll über die Oberfläche und brechen am Abend auf, wo sie zuerst weiß sind, nach und nach aber unter dem Einfluß der Sonne eine schöne Fleisch- und rosenrothe Farbe annehmen. Man sieht zu gleicher Zeit Blumen von jeder Schattirung dieser Farben. Sobald die Blumen vollständig geblüht haben, sinken sie fast ganz unter Wasser um ihren Samen zu reifen. Die größten Blumen, die ich sah, hatten zehn Zoll bis einen Fuß im Durchmesser.

Ich hatte Gelegenheit, mich von dem Wohlgeruch der Blüthen zu überzeugen. Diejenigen nämlich, welche ich bestimmt hatte, in Spiritus gelegt zu werden, waren noch nicht erschlossen, standen aber auf dem Punkte aufzubrechen. Bei meiner Ankunft in der Stadt legte ich sie in meinem Wohnzimmer nieder, und als ich am Abend zurückkam, fand ich zu meiner Verwunderung, daß sie sämmtlich aufgeblüht waren und den köstlichsten Wohlgeruch von sich gaben, den ich zuerst für den Geruch einer Ananas, sodann für den einer Melone und endlich für den der Cherimolia hielt, aber ich gelangte bald zu der Ueberzeugung, daß der Geruch keiner dieser Früchte angehörte, sondern ein ganz eigenthümlicher, höchst angenehmer Wohlgeruch war. Jede Pflanze bringt 20 bis 30 Stiele mit Blättern und Blumen in allen Stadien der Vegetation hervor. An der Basis der Stiele finden sich eine Menge fleischige Wurzelfasern, welche aus einem kurzen Stamm oder Wurzelstock entspringen.

Aus dem, was ich von der Natur und den Gewohnheiten dieser höchst interessanten Pflanze beobachtet habe, scheint mir hervorzugehen, daß sie auf keinem derjenigen Flüsse leben kann, bei denen der Unterschied der Wasserhöhe die enorme Größe von 20 Fuß erreicht, und die Pflanzen daher mehrere Monate im Jahre, und zwar gerade in der Jahreszeit, wo

kein Regen fällt, trocken liegen würden. Die Lagunen, welche nur einer geringen Veränderung des Wasserspiegels unterworfen sind, sind diejenigen Gewässer, auf denen sie ihre ganze Schönheit und Größe entfalten.

Die Victoria scheint diejenigen Stellen des Sees vorzuziehen, auf denen sie der vollen Sonne ausgesetzt ist, denn ich fand sie nirgends, wo die am Ufer stehenden Bäume ihren Schatten auf den See warfen.

Die sie umgebende Vegetation hatte nicht jenen Charakter der Pracht, den ich für dieselbe gewünscht hätte. Ich vermißte jene edlen Palmen, die Mutacú und Palma real, welche so herrlich die Ufer des Mamoré schmücken und welche mit der auf dem Wasser schwimmenden Victoria ein bezauberndes Gemälde geliefert haben würden. Die Bäume, die ich hier fand, gehören zu Gattungen, die mir fremd und dem niedrigen Theile dieser Gegend eigen sind. Unter den Sträuchern bemerkte ich zwei Arten: Bauhinia und eine schöne purpurblüthige Bignonia, welche bis zum Gipfel der Bäume emporkletterte.

Der Jamaika- oder Nelkenpfeffer.

Der Jamaikapfeffer oder Piment, ist die getrocknete Beere einer westindischen Myrtenart (Myrtus Pimenta), welche über 20 Fuß Höhe erreicht, ovale Blätter von ungefähr 4 Zoll Länge von dunkelgrüner Farbe hat, und zahlreiche Zweige voll weißer Blüthen trägt, deren jede aus vier kleinen Blumenblättern besteht. Es giebt vielleicht unter den Pflanzen keinen einzigen Baum, der schöner oder wohlriechender ist, als ein junger Pimentbaum um den Monat Juli, wo er nach allen Seiten hin verzweigt und mit dunkelgrünen Blättern reich bekleidet ist, die durch eine üppige Fülle weißer, stark aromatischer Blumen gehoben werden Die Pimentbäume wachsen in vielen Theilen Jamaika's in großer Menge wild; ihre Fortpflanzung ist jedoch ohne große Schwierigkeiten nicht auszuführen. Die gewöhnliche Art, einen Gang oder eine Anpflanzung von Pimentsträuchern anzulegen, besteht darin, daß man ein Stück Waldboden in der Nähe eines schon bestehenden Pimentganges oder an einem Orte, wo viele Pimentsträucher vereinzelt stehen, wählt, und dasselbe abholzt, worauf nach 1—2 Jahren an allen Orten junge Pimentpflanzen auflaufen, welche dadurch erzeugt werden, indem die Vögel die Beeren, nach denen sie sehr arg sind, haben fallen lassen. Um den Monat September, bald nachdem die Blüthen abgefallen sind, können die Beeren eingesammelt werden; denn wiewohl um diese Zeit noch nicht ganz reif, so sind sie doch vollständig ausgewachsen und haben die Größe von Pfefferkörnern. Sie werden mit der Hand gesammelt, und ein Mann kann von einem Strauche so viel abstreifen, als drei andere aufzulesen vermögen. Ein fleißiger Leser kann in einem Tage einen Sack von 70 Pfund füllen. Die Beeren werden sodann auf einer Terrasse in der Sonne getrocknet, was indeß sehr sorgfältig geschehen muß, damit alle Feuchtigkeit daraus entfernt werde. Durch das Trocknen verlieren sie ihre grüne Farbe und erhalten eine rothbraune; hierdurch, sowie durch das Faulen der Samen in den Beeren, erkennt man, daß der Prozeß des Trocknens beendet ist, worauf man sie für den Markt in Säcke oder in große Fässer verpackt. Wenn die Beeren ganz reif sind, so haben sie eine dunkle Purpurfarbe und enthalten ein süßes Fleisch. Der Piment ähnelt der Muskatennuß und der Nelke, woher er auch den Namen „Nelkenpfeffer" erhalten hat. Er wird in der Medizin als ein angenehmes Aroma verwendet, und liefert geistige Wasser, Spiritus und ätherisches Oel. Die Blätter des Piment-Baumes geben bei der Destillation ein wohlriechendes Oel, welches in der Medizin häufig statt des Nelkenöles verwendet wird.

(Floricultural Cabinet, Octbr. pag. 254.)

Die Victoria-Pflaume.

Diese Pflaumensorte wird wegen ihrer außerordentlichen Tragbarkeit und vorzüglicher Qualität ihrer Früchte in England sehr geschätzt und gerühmt. In dem Florist's Journal befindet sich darüber folgendes: „Denyer's Victoria-Pflaume hatte vor mehr als 20 Jahren bei Herrn Myatt zu Camberwell Früchte getragen. Derselbe erhielt sie aus einem sogenannten Häusler-Garten zu Robertsbridge in Sussex, blieb aber ziemlich unbekannt. Ein gepfropftes zweijähriges Stämmchen, welches an eine Nordwest-Mauer gepflanzt worden, trug im zweiten Jahre 36 und im dritten 84 Früchte. Im Horticultur-Garten zu Chiswick, wo diese Pflaumensorte vorgezeigt wurde, kannte man sie nicht, und war auch nicht in der dortigen Sammlung vorhanden, daher sie als neu anerkannt ward. Sie ist jetzt unter den Namen Denyer's Victoria-Pflaume

bekannt, und hat sich die Nachfrage nach ihr mit jedem Jahre vermehrt."

Tein-ching, oder chinesischer Indigo.

Vom

Herrn Fortune.

(Im Journal of the Hort. Society in London.)

Im Norden von China wurde meine Aufmerksamkeit auf eine Pflanze gerichtet, welche die Einwohner in Folge ihrer blauen Farbe in großer Menge anbauen. In den südlichen Provinzen wird eine beträchtliche Quantität von Indigo (Indigofera) gebaut und verarbeitet, ohngeachtet den großen Theil, der alljährlich von Manila ꝛc. eingeführt wird. Im Norden trifft man jedoch die Pflanze, welche wir Indigo nennen, nicht an, vermuthlich in Folge der kalten Winter, ihre Stelle wird jedoch durch die Isatis indigotica oder die Tein-ching der Chinesen ersetzt. Ich traf sie in Nanking-Baumwollen-Distrikt, einige Meilen westlich von Shanghae, wo man sie als eine höchst wichtige Pflanze schätzt und große Flächen damit angebaut findet. Man kultivirt sie in Reihen, und stehen die Pflanzen wenige Zoll von einander entfernt, und in einiger Entfernung glaubt man ein Feld von jungen Turnips oder Kohlpflanzen zu sehen. Im Juni 1844, wo ich mich dort befand, waren die Pflanzen sechs Zoll bis einen Fuß hoch, und da sie für vollkommen erachtet wurden, war man sehr beschäftigt sie abzuschneiden und in die Fabriken zu bringen. Einer dieser Orte, welchen ich besuchte, befand sich dicht an den Ufern des Kanals, vermittelst dessen die abgeschnittenen Pflanzen in Böten in die Fabriken gelangen, und aus welchen zugleich eine große Quantität Wasser, welches zur Bereitung der Farbe nothwendig ist, genommen wurde. In der Fabrik befinden sich eine Anzahl runder Behälter, in welchen die Blätter eingeweicht werden. Die Blätter werden in diesen Behältern in's Wasser gelegt, und nachdem sie eine gewisse Zeit darin geblieben, wird der Saft in andere Gefäße geleitet, und wie ich glaube, mit Kalk untermischt. Die Farbe dieses Saftes ist zuerst grünlich-blau, nachdem man ihn jedoch tüchtig umgerührt und er länger der Luft ausgesetzt gewesen ist, wird er dunkler und erhält beinahe dieselbe Farbe wie der bekannte Indigo. Wie ich voraussetzte, wird die flüssige Masse nachher durch Verdunstung gehärtet, jedoch konnte ich diesen Theil des Prozesses nicht beobachten. Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß diese Farbe zum Grünfärben des Thees angewendet wird, der im Norden von China für die englischen und amerikanischen Märkte bereitet wird. — Die Pflanze hat einen halbstrauchartigen Habitus und trägt schöne Blumen. Die Wurzelblätter sind oval lanzettförmig, lang gestielt, scharf zugespitzt, fein gezähnt und etwas fleischig. Die Blätter am oberen Theile der Pflanze sind linienförmig. Die Stengel sind niederliegend, 1½ Fuß lang und an ihren Spitzen in mehrere hangende Rispen getheilt, circa sechs Zoll lang. Hier und da zeigen sich an diesen ähnliche Blätter wie die der Wurzelblätter. Die Blumen klein und gelb, die Hülsen schwarz, sechs Linien lang und zwei Linien breit, länglich, stumpf an jedem Ende, und ein wenig nach der Mitte gebogen und mit einer dünnen Nath versehen. Gard. Chron. No. 52. p. 855.

Morphologie.

(Gardener's Chronicle No. 19. pag. 301.)

Beigefügter Holzschnitt zeigt ein interessantes Beispiel von Morphologie an einem Zweige einer capischen Heide. Der Zweig erschien an einer Erica Hartnelli und brauchte derselbe zu seiner Ausbildung drei Jahre und ist gegenwärtig im Beginn abzusterben. Dabei ist die Pflanze jung und gesund, ungefähr vier Jahr alt. An den Zweigen anderer Pflanzen sind schon öfter dergleichen Beispiele vorgekommen, allein bei den Eriken dürfte dies jedoch der erste Fall sein.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

In der Versammlung vom 5. Februar d. J. war das Lokal wieder mit verschiedenen seltenen Pflanzen geschmückt. Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hatte außer verschiedenen Eriken und anderen Schmuckgewächsen, besonders schöne Orchideen aufgestellt, namentlich Phajus maculatus, Zygopetalum crinitum, Ornithidium coccineum und Haemaria discolor *Lindl.* Aus dem Garten des Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Herrn Decker waren vom Kunstgärtner Herrn Reinecke zur Stelle gebracht: Camellia Governativa und Fordii, Acacia verniciflua, Gnidia pinifolia, Correa ampullacea, Illicium religiosum, Tetratheca hirsuta und Epacris refulgens, und aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln vom Hrn. Kunstgärtner Rönnenkamp eine ausgewählte Kollektion hybrider Amaryllis, darunter A. platypetala, aulica, Johnsoni, rutila, ferner eine neue Hybride von A. Reginae, welche mit A. pulverulenta befruchtet worden und eine von A. Johnsoni, befruchtet mit A. rutila. An der Tagesordnung war die Revision des Statuts, die Bestimmung der Preisaufgaben für die Herbst-Ausstellung und die Ernennung der Preisrichter für die Frühlings-Ausstellung, die, wenn es nur irgend die Witterungs-Verhältnisse erlauben, auf den 18. bis 21. März festgesetzt ist. Darauf zeigte der Dr. Dietrich die Abbildungen der Victoria regia vor und hielt einen Vortrag darüber. Am Schlusse der Versammlung wurden mehrere schönblühende Pflanzen unter die Anwesenden verloost. A. D.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Verzeichniß für 1847 der in- und ausländischen Topfgewächs-, Stauden- und Sommerblumen-Sämereien, welche echt nnd frisch zu haben sind, bei Heinrich Jänicke, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin. — Herr Jaenicke, der in Berlin vorzugsweise die sogenannten feineren Topfgewächse kultivirt, hat hier ein Verzeichniß des bei ihm vorhandenen und abzulassenden Samens gegeben. Es befinden sich darunter eine Menge seltener und sonst nicht leicht zu bekommende Sämereien, namentlich von neuholländischen und kapischen Pflanzen, von welchen allein über 550 Arten verzeichnet sind; aber auch an Samen von Warmhauspflanzen fehlt es nicht. Außerdem finden wir ein Verzeichniß von merikanischem Samen, von fast nur neuen meist unbeschriebenen Arten. Auch ein reichliches Sortiment von Staudengewächs- und Sommerblumen-Samen ist hier verzeichnet, so daß jeder, der Samen bedarf, sein Bedürfniß befriedigen kann. Die Preise sind billig und die Prisen, die wir gesehen haben, ansehnlich, und sind wir von der Reellität des Herrn Jänicke überzeugt, daß er nur guten und keimfähigen Samen abgeben wird.

A. D.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Außer den unten angezeigten Pflanzen-Verzeichnissen ist der heutigen Nummer auch noch eine Beilage der Ebnerschen Buchhandlung in Ulm beigefügt, welche wir der gütigen Beachtung unserer Abonnenten bestens empfehlen.

Nauck'sche Buchhandlung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Georginen-Verzeichniß für 1847 von Appelius & Eichel, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.**
2) **Verzeichniß von Gemüse-, Gras- und Blumen-Samen, die en gros und en detail zu haben sind in der Schlenther'schen Handelsgärtnerei von J. D. Evers in Tilsit.**
3) **Preis-Verzeichniß über Gemüse-, Blumen- u. Holz-Sämereien, Georginen, Stauden, Obstbäume, Sträucher und Topf-Pflanzen, von H. Maurer in Jena.**
4) **Verzeichniß der in- und ausländischen Topfgewächs-, Stauden- und Sommerblumen-Sämereien, von H. Jaenicke, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.**

№ 9. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. Februar.

Beschreibung einiger neuen Cacteen.

Vom
Herrn N. Fennel,
Kunst- und Handelsgärtner in Cassel.

Echinocactus Mühlenpfordtii *Fennel.*

Globosus, laete virens, 13 costatus, costis elevatis, subcompressis, areolis ½ pollices distantibus, aculeis radiantibus 12 setiformibus, centrali unio setaceo-hamato.

Kugelförmig, blaßgrün, 13 rippig, die Rippen einen guten halben Zoll hoch, ziemlich zusammengedrückt, schwach spiralförmig laufend, um die Areolen ein wenig verdickt. Die Areolen länglich rund, nach oben in eine länglich runde, mit Wolle besetzte Grube verlängert, aus welcher Blumen hervortreten. Strahlenstacheln 11—14, die unteren ½, die oberen ¾—1¼ Zoll lang. Alle dünn, fast borstenförmig, die drei oberen, sowie die 3—4 untersten braunroth. Die an den Seiten hingegen weiß. Der einzelne Centralstachel braunroth, 1—1¼ Zoll lang, gerade, aufrecht stehend, an der Spitze angelhakenförmig gekrümmt, kaum merklich dicker, als die oberen Strahlenstacheln. Die Blumen stehen etwas von dem Mittelpunkt des Scheitels entfernt, Blumenblätter schmal lanzettenförmig von gelber Farbe. Die Blume hat einen Durchmesser von 1½ Zoll.

Die Original-Pflanze ist aus Meriko, 3 Zoll breit und 2½ Zoll hoch, befindet sich in meiner Sammlung und gehört in die Nähe des Echinocactus longihamatus. Der Name wurde zu Ehren des Herrn Dr. Mühlenpfordt ertheilt.

Mamillaria livida *Fennel*, M. farinosa *Hort.* (Microthelae).

Stamm länglich kugelförmig, einfach, 4 Zoll hoch, 3 Zoll im Durchmesser. Axillen weißwollig, Warzen gedrängt kegelförmig, bleifarbig, 3½ Linien lang, zwei Linien dick in fast senkrechten Reihen, Areolen weißwollig; Randstacheln 24 bis 26, zwei Linien lang in einander liegend, Centralstacheln 4, drei Linien lang, sehr steif, kreuzförmig, abstehend, in der Jugend bräunlich, später weiß, Spitzen schwärzlich. Vaterland Mexico.

Mamillaria Schaeferi *Fennel* (Microthelae).

Stamm länglich kugelförmig, fünf Zoll hoch, vier Zoll im Durchmesser. Axillen vielwollig, weiß, Warzen an der Basis vierseitig, grau-grün, drei Linien lang, fast eben so dick; Areolen in der Jugend gelblich, später weiß. Randstacheln borstenförmig, zahlreich, 2½ Linie lang, in einander liegend, in der Jugend glänzend strohgelb, später weiß; Centralstacheln vier, zwei Linien lang, steif, kreuzförmig, abstehend, in der Jugend goldgelb, später bräunlich.

Blüthe karminroth, etwa fünf Linien Durchmesser, zahlreich. Blüthezeit Juni bis September. Die Knospen sind, bis zum Hervortreten aus den Mamillen, mit dichter weißer Wolle bedeckt. Vaterland Mexico.

Nach Hrn. Oberkontroleur Schaefer in Lemgo, einem sehr eifrigen Cacteen-Sammler, benannt. Herr Schaefer erhielt diese Pflanze mit noch anderen, sehr guten Cacteen aus Mexico und seiner Güte verdanke ich mehrere schöne Exemplare.

Mamillaria argentea *Fennel* (Conothelae).

Stamm kugelförmig, drei Zoll Durchmesser, Axillen nackt, Warzen gedrängt in fast senkrechten Reihen stehen, kegelförmig, hellgrün; Scheibe nackt, Stacheln 13—15 anliegend, silberweiß; Centralstacheln zwei, hornfarbig, an der Spitze schwärzlich, wovon der eine nach oben gekrümmt und der andere gerade ausstehend ist, fünf Linien lang. Vaterland unbekannt.

Mamillaria Lehmanuii *Fennel* (Conothelae).

Stamm kugelförmig, drei Zoll im Durchmesser und eben so hoch; Axillen in der Jugend spärlich wollig, später nackt; Warzen gedrängt in senkrechten Reihen, an der Basis vierseitig, drei Linien lang, zwei Linien im Durchmesser, grün; Areolen nackt; äußere Stacheln 20—25, weiß, in einander liegend, Centralstacheln vier, wovon der oberste etwas nach oben gekrümmt ist, die anderen gerade ausstehend, in der Jugend schwärzlich, im Alter hornfarbig, vier Linien lang, wächst sehr spärlich. Vaterland unbekannt.

Nach Herrn Hofgärtner Lehmann in Dresden benannt, von welchem ich diese Pflanze vor fünf Jahren erhielt.

Mamillaria nigricans *Fennel* (Conothelae).

Stamm kugelförmig, vier Zoll Durchmesser und eben so hoch; Axillen wollig; Warzen breit, kegelförmig, an der Basis schräg vierkantig, dunkelgrün, drei Linien lang und eben so viel im Durchmesser; Areolen in der Jugend weißwollig, später nackt; Randstacheln 20—22 kurz und weiß; Centralstacheln vier, kreuzförmig, steif, abstehend, schwärzlich, der oberste und unterste etwas länger, drei Linien lang. Vielblumig, Blumen violettpurpur, ½ Zoll Durchmesser. Blüthezeit vom Juli bis September. Vaterland unbekannt.

Beschreibung
eines
blühenden Cereus Seidelii *Lehm.*
Vom
Herrn C. F. Förster,
Kunstgärtner in Leipzig.

Im August 1846 blühte beim Herrn Senke in Leipzig ein Cereus Seidelii *Lehm.*, von 3½ Fuß Höhe und zwei Zoll Durchmesser, nach und nach mit drei Blumen. Daß die Cereenwelt im Allgemeinen eine reizende Blüthenpracht birgt, davon haben wir Beispiele in Menge, eben so bekannt ist es aber auch, wie selten bei vielen Arten die Blumen erscheinen. Ich halte es daher für Pflicht, die Cacteenfreunde mit den prächtigen Blumen des C. Seidelii, der meines Wissens nach noch nirgends geblüht hat, bekannt zu machen.

Die Blumen entfalteten sich mit Sonnenuntergang und ihre vollkommene Ausbreitung erfolgte erst zwischen zehn und eilf Uhr; am anderen Morgen früh nach sechs Uhr waren sie bereits verwelkt. Die erste entfaltete sich am 9., die zweite am 14., die dritte am 22. August v. J. Alle drei standen ziemlich an der Spitze der Pflanze, und entsprangen demnach aus dem ein- und zweijährigen Holze. Ihre Schönheit ist glanzvoll, aber dabei sind sie leider geruchlos.

Fruchtknoten graugrün, ¾ Zoll im Durchmesser, mit einzelnen, kleinen, braunen Schüppchen weitläuftig besetzt, in derem Umkreis die Färbung heller ist. Röhre grauviolettgrün, 4—5 Zoll lang, armschuppig, die Schuppen abgerundet, sehr weitläuftig stehend. Sepalen zweireihig, die äußeren fast eiförmig, bräunlichgrün, ziemlich abgerundet, kürzer als die inneren, die inneren abgerundet, nach oben breiter, röthlichbraun-grün, weißlich gerandet. Petalen dreireihig, 4½ Zoll lang, lanzettlich, stachelspitzig, die äußeren gezähnelt, weiß, mit grünlichen Mittelstreifen, die inneren blendend schneeweiß, mit sehr zart angehauchtem, grünlichem Mittelstreifen, gezähnelt und fast gefranzt bis zum Drittheil ihrer Länge. Staubfäden sehr zahlreich, grünlichweiß, mit blaßgelben Antheren. Griffel grünlichweiß, hervorragend; Narben 14, grünlich ausgestrahlt.

Die ganze Blume hat 9—9½ Zoll Länge. Aeußerst merkwürdig ist die völlige Kahlheit der Röhre; sie ist sammt ihren wenigen Schüppchen graulich bereift, aber nirgends zeigt sich die Spur eines Kißchens, weshalb das Merkmal „kißchentragend" aus dem Gattungs-Charakter der Gattung Cereus von jetzt an zu streichen ist.

Das in Blüthe gestandene Exemplar des Cereus Seidelii *Lehm.* gehört gewiß zu den ältesten, welches in den deutschen Gärten vorhanden, und kultivirt wird.

Stamm einfach, schlank, 3¾ Fuß hoch, in der Mitte zwei Zoll, an der Basis und der verschmälerten Spitze nur 1¼ Zoll im Durchmesser haltend. Der Scheitel ist ziemlich spitz. Kanten sechs, breit, sehr stumpf und abgerundet, stark ausgeschweift, 7—9 Linien hoch, dunkel gelb-grün, kaum bereift, blos der in den Furchen stehende Theil ist bläulich bereift. Furchen breit, stumpf, an der Basis des Stammes verflacht und (wie bei den meisten Cereen) durch eine dunklere Linie angedeutet. Areolen groß, rund, 1—1½ Zoll entfernt, mit kurzer, graulicher Wolle bedeckt. Stacheln in der Jugend schmutzig-gelbbraun mit dunkelbraunen Spitzen, später schmutziger braun mit schwarzbraunen Spitzen, nur hier und da noch an der Basis, gelblich braun. Radialstacheln 7—9, selten bis 14 (dann stehen die oberen gebüschelt), abstehend-strahlig, die oberen 2—3, die unteren 5—6 Linien lang. Centralstacheln einen, stärker, steifer, wenig länger (6—8 Linien lang), aufrecht.

Die Pflanze hat ein sehr zierliches Ansehen. Sie gehört meiner Ansicht nach aber nicht zu den Columnares coerulescentes *Salm*, sondern zu den Col. attenuati *Salm*. Die Früchte, welche die Pflanze ansetzte, fielen vor der Reifezeit ab.

Kultur der Eriken.

Vom

Herrn E. F. Fairbairn.

(Auszug aus dem Florist's Journal No. 7. p. 147. 1846.)

Die Gattung Erica zählt gegenwärtig an 800—1000 verschiedene Arten und Spielarten, welche alle mehr oder weniger interessant sind und unter denen sich einzelne Arten befinden, die unsere höchste Bewunderung verdienen, und auf welche wir hier besonders aufmerksam machen wollen.

Die Fortpflanzung der Eriken geschieht durch Samen und durch Stecklinge, mehr aber durch letztere, wenn man die Spielarten fortpflanzen will. Die Steckreiser werden genommen (wie Herr Dawson zu sagen pflegte), sobald man sie in geeignetem Zustande bekommen kann, mit einer scharf gespitzten Scheere beputzt, und horizontal unter dem Gelenke abscheidet, sodann in reinen Silbersand steckt und mit einer Glasglocke bedeckt. Nachdem man sie begossen hat, stellt man die Töpfe an einen schattigen Ort. Die Zeit, welche sie bedürfen, um Wurzel zu schlagen, hängt von der Art oder Abart ab; einige Arten bedürfen hierzu nur eines Monats, während andere 18 Monate nöthig haben; mehrere lieben während dieses Prozesses einen kühlen Ort, andere dagegen einen mäßig warmen. Sobald sie zu wachsen beginnen, hebt man das Glas ungefähr einen halben Zoll von der Oberfläche in die Höhe, um vorher etwas Luft eintreten zu lassen, ehe man das Glas gänzlich abnimmt, was nach Verlauf von drei Wochen geschehen kann. Bald darauf werden die jungen

Pflanzen in Töpfe umgesetzt, d. h. es kommen 4—5 Pflanzen in einen derselben. Hat man diese Operation im Frühjahr ausgeführt, so verlangen die Pflanzen um den Monat Juli in einzelne Töpfe gesetzt zu werden, worauf man sie eine Woche hindurch in einem verschlossenen Beete hält und gegen die heiße Sonne beschattet. Der Kasten kann dabei zu dieser Jahreszeit gegen Norden stehen. Einen Monat, nachdem sie verpflanzt sind, müssen sie so viel Luft erhalten, als man ihnen nur geben kann, jedoch hat man sie gegen die kalten scharfen Winde zu schützen, damit sie nicht zurück gehen. Um die zweite Woche im Oktober ist die richtige Zeit, die Pflanzen in die Winterquartiere zu bringen, nämlich auf das obere Brett eines kalten Gewächshauses, wo man ihnen, so oft es sich nur thun läßt, Luft zuführt. Man hat den Winter über weiter nichts zu thun, als die Pflanzen an kleine Stäbe zu binden und die obere Erde von Moos u. dgl. frei zu halten, das sich durch häufiges Begießen bildet. Um den Monat März oder April wird dieser Standort für die Pflanzen zu warm; man bringt sie alsdann wieder in ein kaltes Beet, wo man sie des Nachts mit Matten bedeckt und ihnen bei Tage reichlich Luft giebt. Es ist dies die beste Zeit zum Umpflanzen sowohl der kleinen als der größeren Pflanzen, vorausgesetzt, daß die letzteren nicht zu weit in der Blüthe vorgeschritten sind. Die zu Muster-Exemplaren bestimmte Eriken werden in ganz große Töpfe gepflanzt. Ich muß hier bemerken, daß, wenngleich ich kein Freund von dem Einmal-Verpflanz (one-shift)-System, wie es genannt wird, bin, nachdem eine Pflanze sich einmal etablirt hat, so habe ich doch nichts dagegen, sie in einen größeren Topf umzusetzen, als der, worin sie gezogen, vorausgesetzt, daß die Pflanze gesund und im Wachsthum begriffen ist. Eine Hauptsache für die Eriken ist, wenn man schöne Exemplare erzielen will, daß man sie gleich von Jugend auf dazu bildet; es ist dies die Grundlage für den beabsichtigten Zweck; denn wenn man ihr nicht in der Jugend alle Aufmerksamkeit schenkt, so nimmt sie im Alter ein kahles unregelmäßiges Ansehen an.

Wir wollen die Heiden in zwei Klassen eintheilen, nämlich in die weichholzigen oder schnell wachsenden, und in die hartholzigen oder verhältnißmäßig langsam wachsenden Arten.

Die ersteren verlangen eine ganz andere Behandlung als die letzteren, in so fern sie das Messer bedürfen; d. h. die meisten der schnell wachsenden Heiden müssen, um buschig zu werden, nach der Blüthe wieder zurück geschnitten werden; denn wenn man sie Jahr auf Jahr fortwachsen läßt, ohne dies Verfahren zu beobachten, so erhält man ärmliche, nackte Exemplare ohne allen Werth, während, wenn man sie zu der geeigneten Zeit beschneidet, Pflanzen wie Erica Willmoreana, hybrida etc. in vier Jahren eine Höhe von vier Fuß und einen eben so großen Durchmesser erlangen.

Was dagegen die hartholzigen Arten betrifft, wie z. B. Hartnellii, Massonii, aristata major etc., so dürfen diese, wenn sie regelmäßig behandelt werden, nicht ein einziges Blatt, viel weniger einen Zweig verlieren. Um diese Klasse zur Vollkommenheit zu bringen, dürfen sie im Winter in keiner höheren Temperatur gehalten werden als 50° F., und man darf sie zu keiner anderen Zeit begießen als des Morgens früh, damit die Pflanzen bis zum Abend abtrocknen können. Wenn man die Heiden des Abends begießt, so erzeugt dies den Mehlthau, und es ist durch dies schädliche Verfahren schon manche kostbare Pflanze verloren gegangen. Ich will hier gleich erwähnen, daß das beste Mittel gegen diese Krankheit viel frische Luft und ein starkes Räuchern mit trocknem braunen Schwefel ist. Eine andere Ursache des Mehlthaues sind die heftigen Regen im Herbste, welche zuletzt eine noch schädlichere Schwammart als den Mehlthau erzeugen, gegen welche ich kein anderes Mittel weiß, als die Pflanzen nach dem trockensten Theil eines kalten Gewächshauses zu bringen. Der Schwamm, den ich hier meine, besteht in einem kleinen gelben Fleck auf der Rückseite des Blattes; er zerstört das ganze Blätterwerk der Pflanze, wenn diese in einer dumpfen, feuchten Atmosphäre verbleibt.

Die schnellwachsenden Eriken lieben die freie Luft und einen kühlen Boden während der Sommermonate; die hartholzigen Arten und Spielarten dürfen dagegen nach meinem Dafürhalten niemals längere Zeit ohne Schutz im Freien bleiben, wiewohl es eben so verkehrt wäre, wenn man sie während der drei heißen Monate in ein Gewächshaus verschließen wollte.

Aus Erfahrung kann ich mittheilen, daß es gut ist, wenn kleinere Pflanzen dieser Klasse den ganzen Sommer hindurch in Beeten, gehalten werden, welche aber gegen Norden gerichtet sein und auf Töpfen oder Mauersteinen stehen müssen, jedoch so, daß ein frischer Luftzug unter dem Beete hindurch streichen kann. Hierbei kann man die Fenster aufle-

gen, um die Pflanzen gegen die heftigen Regen zu schützen, welche ihnen sehr schädlich sind, und kann sie gleichfalls mit Matten oder, was noch besser ist, mit Leinwand bedecken. Obgleich ein heftiger Regen von den Pflanzen entfernt zu halten ist, so ist ihnen ein erfrischender, schnell vorübergehende Regen eben so wohlthätig wie anderen Pflanzen, und dient das angegebene Verfahren nur zum Schutz in einer nassen Jahreszeit. Um dasselbe auch bei den großen Musterpflanzen anzuwenden, so können diese vermittelst einer Bedeckung von oben, welche aus geölter Leinwand besteht, geschützt werden. Die Luft strömt der Pflanze vom Boden aus zu. Bei schönem Wetter kann man natürlich das Dach abnehmen.

Der Boden ist wie bekannt die Hauptsache gesunde Eriken zu ziehen. Bei der Wahl desselben hat man, namentlich für junge Pflanzen, den der Oberfläche zunächst liegenden zu nehmen. Ist der Boden leicht, so wird derselbe mit einer gehörigen Menge Silbersand ungefähr eine Metze auf einen Schubkarren voll Erde vermischt. Für kleine Pflanzen wird die Erde gesiebt, aber nicht für große, auch wird für letztere nicht ganz so viel Silbersand angewendet. Zur Wasserableitung empfehle ich besonders außer Topfscherben einige Stücke Holzkohle, deren Größe sich nach den Töpfen richtet, und bei den kleineren Töpfen so groß wie Bohnen sind, während sie bei ganz großen Töpfen die Größe von Hühnereiern haben können. Auch ist es gut, wenn man bei den großen Töpfen ganz kleine umgekehrt auf den Boden stellt, den Zwischenraum mit Topfscherben und Holzkohle ausfüllt und hierauf eine dünne Lage von groben Erdstücken (die von der ausgesiebten Erde zurückbleiben), legt. Bei dem ferneren Ausfüllen dieser Töpfe thut man wohl, alle 5—6 Zoll große Topfscherben, Stücke von Kiesel- und anderen Steinen einzulegen. Der Boden muß beim Einpflanzen ja feucht verwendet werden, damit das Wasser hindurchdringen kann, und sobald man mit dem Einpflanzen fertig ist, begießt man stark, auf daß der Boden nicht trocken werde, denn wenn dies einmal geschehen ist, so kann das Wasser nur mit Mühe wieder bis unten eindringen. Kann man es veranstalten, so ist es gut, die Pflanzen einige Tage hindurch einzuhalten, damit sie sich von der durch das Umsetzen erlittenen Störung wieder erholen. Da die Gattung Erica fast das ganze Jahr hindurch in Blüthe ist, so werde ich hier einige Bemerkungen über die großen Musterpflanzen folgen lassen. Die prächtigen Spielarten, welche z. B. jetzt (Monat Juli) in Blüthe stehen, werden bald abgeblüht haben und die meisten Blumen abfallen; für sie ist die beste Zeit zum Umsetzen der August, wo sie dann den Winter über sich erholen und im nächsten Jahre große Blüthenbüsche tragen werden. Diejenigen, welche im Juli oder August blühen, können im März umgesetzt werden, wodurch ihr Blühen bedeutend erleichtert wird. Es gilt indeß als allgemeine Regel, daß man das Verpflanzen weder vor, noch während dem Blühen bewerkstelligen darf, sondern stets nachdem sie abgeblüht haben, und zwar zu jeder Jahreszeit mit Ausschluß der kalten Wintermonate. Ich habe manchmal sehr schöne Exemplare dadurch eingehen sehen, daß sie in jener kritischen Zeit umgepflanzt wurden, indem sie alsdann zu sehr erschöpft waren, um die durch das Umpflanzen erzeugte Störung ertragen zu können. Ich will hierbei auf den großen Vortheil aufmerksam machen, welcher den Gärtnern durch das Kreuzen der Eriken entsteht. Hierbei hat man alle Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, die entgegengesetztesten Charaktere zu kombiniren; so würde z. B. eine schöne brillante gelbe E. vestita, so rein wie Cavendishii etwas kostbares sein, und ähnliche Neuigkeiten würden ohne Zweifel einen großen Werth haben. Die Gärtner beginnen, sich mit diesem wichtigen Prozeß bei den Eriken zu beschäftigen, aber erst seit Kurzem ist ihm diejenige Aufmerksamkeit zu Theil geworden, welche er verdient, und namentlich hat sich der verstorbene Rollisson zu Tooting, Pamplin zu Hornsey, Willson zu Chisleburst und einige andere hierum verdient gemacht.

Ich gehe jetzt zu der Anzucht der Eriken aus Samen über. Zuvörderst muß ich davor warnen, vom Cap eingeführte Samen zu säen, da derselbe nicht die Mühe verlohnt, die man darauf verwendet. Der Samen wird von den Eingebornen im Ganzen gesammelt nachher in der Capstadt einzeln verkauft, ohne daß man dabei auf die Aechtheit der verschiedenen Arten besonders Acht gäbe. Außerdem sind es nur solche Arten, welche viel Samen tragen, und die bei uns nur in sehr großen Sammlungen einigen Werth haben. Es ist daher besser, einige der besten Arten von einem Handelsgärtner zu kaufen oder den Samen selbst zu gewinnen suchen. Da der Erica-Samen sehr klein ist, so hat man alle Sorgfalt auf seine Gewinnung zu verwenden. Die beste Methode ist folgende: Man säet den Samen im Februar auf die Oberfläche von Silbersand, bestreut ihn mit einer kleinen

Quantität trocknen Sand und begießt ihn fleißig, damit er sich setze; sodann legt man ein flaches Stück Glas oben auf den Topf und legt auf das Glas eine Decke von Moos, um zu verhindern, daß die Sonne die Sämlinge verbrenne. Sobald der Samen zu keimen beginnt, stellt man den Topf in ein mäßig warmes Haus. Wenn die Sämlinge stark genug sind, setzt man sie in ganz fein gesiebte sandige Torferde um und stellt eine Glasglocke über sie, die man so lange darüber läßt, bis die Pflanzen hinreichende Stärke erlangt haben, um die Sonnenstrahlen ertragen zu können, worauf man sie wie die Stecklingen gezogenen, behandelt.

Folgendes ist eine Liste einiger der besten Eriken der beiden Klassen, die ich kenne. Ich könnte zwar an 400 bis 500 Arten und Spielarten aufzählen; allein ich will mich nur auf ungefähr 50 Arten beschränken, welche ich für einen herrschaftlichen Garten unumgänglich nothwendig finde.

Erica ampullacea *α.* rubra, *β.* vittata, aristata *α.* major, *β.* vittata, Bergiana, Bothwelliana, Cavendishi, Clowesiana, daphnoides, depressa, dilecta, Everana var. superba, eximia, favosa elegans, fastigiata var. lutescens, grandinosa, Hartnelli, Hibbertiana, Hendersoniana, hiemalis, Humeana, hybrida, inflata alba und rubra, intermedia, Irbyana, Lawrenceana, Linnaeoides, Macnabiana, Massoni, metulaeflora var. bicolor, mirabilis, mundula, obbata, Parmentieri var. rosea, perspicua nana, praegnans coccinea, propendeus, retorta var. major, Rollissonia, Savileana, Shannoniana, Templea, tortiliflora, tricolor *α.* dumosa, *β.* elegans, *γ.* superba, *δ.* Willsonii, ventricosa *α.* alba, *β.* coccinea minor, *γ.* stellata, *δ.* superba, vernix *α.* ovata, *β.* coccinea, vestita *α.* alba, *β.* coccinea, *γ.* rosea, Willmoreana u. a.

Ueber

die Kultur der Ixoren.

Herr Cooper zu Bromley las einen Aufsatz über die Kultur der Ixora coccinea vor. Derselbe verschafft sich um den Monat Juli Stecklinge von reifem Holze und steckt sie in fünf bis sechszöllige Töpfe, welches die passendste Größe ist. Diese Töpfe werden zur Hälfte mit Topfscherben als Wasserableitung angefüllt, sodann wird etwas roher Torf darauf gelegt und der übrige Theil des Topfes mit Silbersand angefüllt, in welchen die Stecklinge eingesetzt werden, worauf man die Töpfe in ein Loh- oder ein anderes Beet stellt, wo sie Bodenwärme haben und verschlossen gehalten werden können. Wenn die Stecklinge zu feucht werden sollten, so nimmt man die Fenster ein oder zwei Stunden ab, deckt sie aber nach Verlauf dieser Zeit wieder auf. Bei einer feuchten Wärme schlagen die Stecklinge in fünf bis sechs Wochen, manchmal noch früher, Wurzel; man giebt ihnen alsdann zwei bis drei Tage hindurch etwas Luft, worauf man die Fenster gänzlich entfernt. Sollten jedoch die Pflanzen hiernach zu erschlaffen beginnen, so müssen die Fenster für eine kurze Zeit wieder aufgelegt werden. Sobald sie dieselben nicht mehr bedürfen, werden sie einzeln in dreizöllige Töpfe gepflanzt und in ein Mistbeet oder Warmhaus gestellt, und wenn sie in letzteres kommen, so lange mit einem Handglas bedeckt, bis sie völlig bewurzelt sind. Damit die Pflanzen buschig werden, muß man die obern Spitzen abkneifen, und hat man bei der Auswahl der Stecklinge die mit kurzen Gliedern zu nehmen, weil diese die besten Exemplare liefern. Wenn die Pflanzen in einer lebhaften Wärme vor dem Juli Wurzel geschlagen haben, so können sie umgepflanzt werden; dies hängt jedoch sehr von Umständen ab, und es ist im Allgemeinen am besten, sie bis zum folgenden Februar in den kleinen Töpfen zu belassen, wo man sie alsdann in sechszöllige Töpfe umsetzt und an einen hellen, luftigen Ort stellt, an welchem sie eine gelinde Bodenwärme genießen. Während der Zeit ihres Wachsthums verlangen sie Wärme, Luft, Licht und Wasser in Fülle; und wenn man es in dieser Zeit an Luft mangeln läßt, so werden die Pflanzen leicht schwach und spillich, in Folge dessen sie entweder nur schwache, oder auch gar keine Blüthen produziren. Bei einer Temperatur von 75 bis 80° F. und wenn sie Luft in Fülle haben, erzeugen die Pflanzen dagegen, wenn sie im Februar umgesetzt werden, im September kurzgliedriges und reifes Holz, worauf man sie in eine Temperatur von 50° F. bringt, in welcher sie bis zu ihrer Blüthe verbleiben. Bei dieser Behandlung sichert man sich eine frühe und gute Flor. Der Boden, welcher dazu angewendet wird, besteht aus zwei Drittel frischer vegetabilischer Moorerde, aus ein Drittel torfhaltiger, aus Wurzelfasern bestehender Rasenerde, und groben Sand, welche Bestandtheile so roh wie möglich, dazu benutzt werden. Während des Winters begießt man sie nur

sparsam, giebt ihnen jedoch mit der vorschreitenden Jahreszeit, mehr Wasser; auch muß man von Mitte Januar ab die Temperatur erhöhen, und immer mehr und mehr damit steigen. Nachdem die Pflanzen abgeblüht haben, machen sie frische Triebe, setzen wieder neue Blüthen an, und müssen auf die niedrige Temperatur, die sie im Winter erhalten sollen, vorbereitet werden. Bei einer richtigen Abwartung kann man sie fast zu jeder Jahreszeit blühend haben.

Herr Cooper bemerkt, daß bei diesen Pflanzen die Methode des einmaligen Verpflanzens (one-shift system) fehlgeschlagen ist. Er hat dieselben nach und nach aus den dreizölligen Töpfen in sechszöllige, aus diesen in neunzöllige, aus letzteren in zwölfzöllige und so fort verpflanzt. Die Ivoren werden sehr von Insekten aller Art belästigt. Wenn man die Pflanzen bei jeder günstigen Gelegenheit, sowohl unter den Blättern als von oben gut bespritzt, so erhält man die Thiere in einer beständigen Bewegung, und sie können weniger Schaden anrichten, denn nur wenn sie ruhig auf den Blättern der Pflanzen liegen, stiften sie Unheil an.

(Florist's Cabinet, Octbr. pag. 261.)

Literarisches.

Der Gemüsebau, praktisch dargestellt für Landwirthe, Gärtner und Gartenfreunde von Ed. Lucas, Königl. Würtemb. Institutsgärtner, Lehrer des Gartenbaus an der land- und forstwissenschaftlichen Lehranstalt und Vorsteher der Gartenbauschule in Hohenheim. Mit dem Grundrisse eines Gemüsegartens. 4. 100 S. broch. Stuttgart, Verlag der J. B. Metzlerischen Buchhandlung. 1847.

Der Verfasser obiger Schrift, durch verschiedene kleinere Aufsätze in periodischen Gartenschriften und durch seine „Lehre vom Obstbau" schon rühmlichst bekannt, begegnet uns hier auf einem Felde der Gartenkunst, das schon mehrseitig von entschieden tüchtigen und praktisch erfahrenen Männern mit Fleiß und Glück bearbeitet worden ist. Es dürfte daher wohl scheinen, als ob eine wiederholte Bearbeitung dieses Stoffes außer den Grenzen des Nöthigen liegen müsse: aber schon der erste Ueberblick und die nachherige genauere Durchsicht des Werkes haben uns nicht allein völlig von dieser Voraussetzung abgebracht, sondern uns vielmehr zu der Ueberzeugung gestimmt, es als eine eben so gehaltvolle, wie nützliche Arbeit bestens zu empfehlen. Wir begründen unsere Ansichten unser Lob einerseits auf die darin vorgetragenen richtigen Lehren und praktischen Erfahrungen im ganzen Umfange des Gemüsebaues, die alles dabei Nöthige und Wissenswerthe in einer klaren und verständlichen Sprache enthalten: dann aber auch mit so vielem Rechte auf die Art und Weise der Eintheilung und Behandlung des gegebenen Stoffes, wodurch die Schrift sich vor manchen andern, denselben Gegenstand besprechenden, vortheilhaft auszeichnet, und ihr in der Reihe der gemeinnützigen Gartenschriften eine wichtige Stelle anweis't. Dabei hat sich der Verfasser einer ebenso lobenswerthen, als passenden Kürze befleißigt, der mit einer nur theoretischen und gelehrten Erörterung nichts gedient, wohl aber auf eine einfache und populäre Abfassung gegründet ist.

Der Inhalt zerfällt in zwei Abtheilungen, einen allgemeinen Theil, der in funfzehn Abschnitten die allgemeinen Lehren des Gemüsebau's vorträgt und in einen besondern Theil, der die speciellere Kultur aller bekannten Gemüse in tabellischer Form unter neun Rubriken oder Columnen auf eine möglichst gedrängte, dabei aber faßliche und übersichtliche Weise behandelt. Wir haben die Art der Behandlung beider Abtheilungen eben so zweckmäßig, als den Inhalt belehrend gefunden, und sind überzeugt, daß auch noch ungeübte Gemüsezüchter nach den gegebenen Anweisungen sich bald und leicht die nöthige Uebung und Sicherheit werden erwerben können. Ein Anhang giebt noch Nachricht über die Kultur der Champignon; den Schluß bildet ein Betriebsplan für einen Gemüsegarten von gegebener Größe und Beschaffenheit nebst dazu gehöriger Zeichnung, und eine Uebersicht der in einem Gemüsegarten monatlich vorfallenden Arbeiten nach Metzger und Reichart. Zwei Register erleichtern die Benutzung des Werkes.

Indem wir davon abstehen müssen, auf eine nähere Anführung und speciellere Erörterung einzugehen, da dies die Grenzen des uns gesetzten Raumes überschreiten würde, glauben wir mit Recht Jeden, sich für diesen Zweig der Gärtnerei interessirenden auf diese gehaltvolle Schrift selbst verweisen zu dürfen. Sie füllt durch die praktische Behandlung des Stoffes eine fühlbare Lücke in der Reihe von Werken

gleichen Inhalts aus und wird eben sowohl dem Neulinge im Gemüsebau zur Belehrung zu einem sichern Leitfaden dienen, als sie dem schon practisch geübten Gärtner manchen wichtigen Nachweis und guten Rath bieten wird. Besonders möchte das Werk sich als ein passendes Lehrbuch bei Vorträgen über diesen Theil der Gartenkunst an Landwirthschaftlichen Lehranstalten und Gartenbauschulen empfehlen. Die ganze Ausstattung des Buches ist gefällig und lobenswerth. R.

Nekrolog.

Am 17. November v. J. starb zu Schwöbber bei Hameln im 71. Lebensjahre der Gärtner Hr. Georg Wehrhahn, von denen der Verewigte fast 50 Jahre seinem Berufe widmete. Mehr als 100 Schüler, die in diesem Zeitraume unter seine Leitung die Gärtnerei erlernten und dadurch eine anständige Versorgung erhielten, werden sein Andenken ehren.

Am 16. December v. J. starb der berühmte englische Handelsgärtner Herr Girling plötzlich vom Schlage getroffen, bekannt durch die außerordentlich schönen Dahlien, die er im Handel brachte und die durch ihn verbreitet wurden.

Am 16. Januar d. J. starb ein, in seinem Fache ausgezeichneter Pflanzen-Kultivateur, der Königl. Sächsische Hof- und botanische Gärtner Herr August Lehmann in Dresden. Durch seine auswärtigen Verbindungen mit anderen Gärten, verdanken die Pflanzenliebhaber ihm viel neue und seltene Pflanzen, die von ihm zuerst eingeführt und verbreitet wurden.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer liegt das Preis-Verzeichniß der verschiedenen Bäume, Sträucher, Stauden, Glashaus-Pflanzen ꝛc. oder aber auch das Cacteen-Verzeichniß nur allein, wegen Mangel an hinreichende Exemplare, von dem Handelsgärtner Herrn Nikolaus Fennel in Hessen-Kassel bei, welches wir den Garten- und Pflanzenliebhabern empfehlen. Das Cacteen-Verzeichniß enthält viele neue und seltene Arten.

D — o.

Nelkenpflanzen- und Nelkensamen-Verkaufs-Anzeige.

Von meiner aus 500 Rangsorten bestehenden Nelkensammlung habe ich gegen billige Bedingungen auch für dieses Frühjahr Nelkensenker käuflich zu überlassen; so wie dem Käufer gegen portofreie Einforderung und Rücksendung eine Nelkenblättercharte zu Diensten steht. Letztjährig gewonnenen Sortiments-Nelkensamen erlasse ich gegen portofreie Einsendung von einem halben Thaler pro 100 Körner. Vorstehende Anzeige besonders auch zur Nachricht für diejenigen meiner Geschäftsfreunde, mit welchen ich bis zum Jahre 1832, bis wohin ich in Gernrode am Harze wohnte, in Verbindung stand.

Friedrich Päßler,
Particulier in Gentz bei Cöthen im Anhaltischen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Der Pflanzen-Katalog für 1846—1847 (Nr. 29.), von Louis van Houtte in Gent in Belgien.**
2) **Das Verzeichniß der Nelken-Sammlung von Friedrich Vöchting in Blomberg im Fürstenthume Lippe.**
3) **Das Preis-Verzeichniß der Bäume, Sträucher, Stauden, Glashaus-Pflanzen ꝛc., von Nicolaus Fennel in Hessen-Kassel.**
4) **Das Cacteen-Verzeichniß von Demselben.**

№ 10. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. März.

Bemerkungen über Tropaeolum tricolorum.

Vom

Herrn Jacob Rau aus Frankfurt a. M. *).

Diese zierliche, schon seit geraumer Zeit aus Peru zu uns eingeführte Zierpflanze, kann mit Recht unter die schönsten, der uns bis jetzt bekannten Schlingpflanzen gezählt werden; dem ohngeachtet ist dieselbe in manchen Gegenden ihrem eigentlichen Werthe nach nicht beachtet genug; es ereignet sich fast selten, daß man deren in ihrer ganzen Schönheit, wie selbiges sich durch eine aufmerksame gute Behandlung erreichen läßt, sieht. — Die eigentliche Kultur, sowie die Anwendung einer vortheilhaften Vermehrung, mag wohl noch nicht überall eine günstige Aufnahme gefunden haben. In mehreren Gärtnereien, worunter einige belgische, die mir am bekanntesten sind, hat man es, besonders was Vermehrung betrifft, zu einer großen Fertigkeit gebracht. Ebenso hat man hier diese Pflanze durch ausgezeichnet gute Behandlung zu einem so hohen Grad von Schönheit gebracht, welcher nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Dem zu Folge erlaube ich mir über beide Punkte

*) Datirt Royal Botanic Garden, Regent's Park, London den 8. Januar 1847.

einige Bemerkungen zu machen, und es wird mir zur größten Freude gereichen, meine selbst gemachten Erfahrungen in diesen Blättern niederzulegen.

Das Einpflanzen der Knollen geschieht in der Regel am Ende des Monats September, in eine mit Lehm gemischte Laub-erde, zu welcher man ¼ Flußsand nimmt, und ist diese Mischung der Heideerde vorzuziehen. — Die Töpfe sollen nach Verhältniß der Knollen etwas groß, und mit einer guten Unterlage zerschlagener Scherben versehen sein. — Ich würde nicht das so oft empfohlene Halbeinpflanzen der Knollen anrathen, sondern im Gegentheil die Knollen wo möglich einen Zoll tief in die Erde zu bringen empfehlen; denn in der Erde wird sich die Knolle immer zart und weich erhalten, und sich aus diesem Grunde auch weit besser entwickeln können, während eine nur halbeingepflanzte, auf der äußeren Seite mit einer harten, holzigen Rinde überzogen wird, und gerade diese sind es, welche nach einem späteren etwaigen Ganzeinpflanzen, in Fäulniß übergehen.

Außerdem ist auch der sich aus der Knolle entwickelnde Trieb, welcher bekanntlich bei der geringsten Berührung abbricht, nicht so gefährdet, denn durch die anschließende Erde wird derselbe gehalten, und kann alsdann schon eher ein unvorsichtiges Zusammentreffen ertragen; bricht er aber dennoch, so geschieht dieses gewöhnlich über der Erde und der Zweig treibt alsdann wieder aus, was bei den an der Knolle abgebrochenen nicht zu erwarten ist. — Ferner habe ich bemerkt, daß der in der Erde befindliche Theil Wurzeln ansetzte, was natürlich der Pflanze von großem Nutzen sein muß.

Nach dem Einpflanzen bringe man die Töpfe an einen warmen, oder auch nicht warmen, doch geschlossenen Ort, um das Austreiben der Knollen wo möglich zu befördern. Ist dieses erfolgt, so gebe man ihnen gleich die zu ihrem Aufbinden bestimmten Gegenstände. — Bei starker, eine schöne Pflanze versprechender Knolle, ist die Anwendung aus Drath gefertigter, mit Oelfarbe überstrichener Gitter sehr zu empfehlen; dieselben lassen sich in schönen und in allen beliebigen Formen verfertigen, und stehen mit den feinen Zweigen und zierlichen Blättern des Trop. in der besten Harmonie, und welche Prachtpflanzen lassen sich nicht auf diese Weise ziehen, wenn Kunst und Geschmack vereinigt angewendet werden. Wem es je zu Theil wurde, vollkommene und gut kultivirte Pflanzen der Art zu sehen, wird von der Schönheit, welche diese Pflanzen mit ihren unzähligen, leuchtend rothen Blumen auf dem sanften Grün der zierlichen Blätter darbieten, hinlänglich überzeugt sein.

Auch als Guirlanden nahe an den Fenstern eines Glashauses gezogen, gedeihen dieselben vortrefflich, und erreichen besonders dann einen hohen Grad von Schönheit, wenn man mehrere Varietäten dem Hause entlang 6—10 Fuß weit vertheilt, da starke und gut behandelte Pflanzen eine beträchtliche Länge erreichen, und durch Uebereinanderwachsen in verschiedenen Farben mit ihren zahllosen Blumen prangen. — Bei kleineren, wenig versprechenden Pflanzen, möchten Stäbe, welche man am Rande des Topfes zu 4—5 einsteckt, oben mit einem Bastfaden umgiebt, ohne selbige jedoch pyramidenförmig zusammen zu ziehen, hinlänglich genug sein. Auf jeden Fall ist es meiner Meinung nach, um Tropaeolum-Arten zu kultiviren, seien es große oder kleine Pflanzen, unumgänglich nothwendig, dieselben durch Auseinanderbinden vor dem Verwirren und Zusammenwachsen zu bewahren, man darf sie also nie an einem Genista-Zweig oder sonstigem Reisig ihrem Schicksale überlassen. Auf diese Weise würde man nie im Stande sein, etwas Vollkommenes zu Stande zu bringen. Das Aufbinden ist allerdings, wenn es gehörig geschieht, Zeit raubend, allein es ist unbedingt nothwendig, und gehört mit zu den Mitteln, die dem Gärtner, welcher eine solche Kultur unternimmt, zu Gebote stehen müssen, und ohne welche er nie im Stande sein wird, etwas Tüchtiges zu leisten. — Ferner ist bei dem Aufbinden die größte Vorsicht zu empfehlen, indem sowohl Schönheit als kräftiger Wuchs der Pflanze davon abhängt; besonders aber suche man das Abbrechen der Spitzen der Haupttriebe so viel wie möglich zu verhüten, denn ist dieses geschehen, so hat man weder eine schöne noch reichlich blühende Pflanze zu erwarten, indem durch die Zerstückelung des Haupttriebes der Saft sich in die Blüthentriebe vertheilt, welche alsdann mehr zum Wachsen als zum Blühen geneigt werden. — Bei den an Trillagen gezogenen, verfahre man auf eine Weise, daß der Haupttrieb gleich beim Anfange des Aufbindens über den ganzen Umfang desselben geleitet, und auf diese Art immer fortgefahren wird. Das Aufbinden wird dadurch sehr erleichtert, die Pflanze hat die zu ihrem Wachsthum nöthige Luft, und die Schönheit derselben wird besonders dadurch erzielt, daß die Pflanze auf allen Seiten

gleichzeitig zunehmen, und eben so abnehmen wird. — Würde man hingegen mit dem Füllen des unteren Theiles zuerst anfangen, so würde derselbe, wenn später die Pflanze oben zur gehörigen Ausbildung gekommen sein würde, sehr mangelhaft erscheinen, und dadurch ein minder schönes Ansehen erhalten. — Eben so ist es sehr zweckmäßig, solche Pflanzen, wie überhaupt alle zu einem solchen Zwecke bestimmten, sehr oft zu drehen, weil es sehr viel zu ihrer Gleichförmigkeit beiträgt. — Bei den in Guirlanden gezogenen, decken sich die Pflanzen durch Uebereinanderwachsen hinlänglich.

Das Begießen der Pflanzen soll, besonders im Anfange, sehr mäßig geschehen, eben so unterlasse man es, wenn dieselben im Wachsen nachlassen. — Im Monate Juni bis Juli erfolgt gewöhnlich das gänzliche Einziehen der Pflanzen, wo man alsdann die Knollen bis zum späteren Wiedereinpflanzen im Sande trocken aufbewahrt.

Eine Wärme von 6—8° R. ist den Pflanzen im Winter hinlänglich genug, eine höhere Temperatur würde denselben nachtheilig sein. Die Vermehrung durch Samen ist besonders in so fern sehr zu empfehlen, da sich bei Anwendung künstlicher Befruchtung schöne Varietäten erzeugen, und der Ertrag des Samens sehr beträchtlich wird. — Zum fecondiren bedient man sich eines feinen Pinsels. Sehr zu beachten ist es aber, daß die befruchtete Pflanze sich in einem Hause befindet, wo der Sonne freier Zugang gestattet werden kann, im Schatten würde das Reifen des Samens sehr schwierig oder gar nicht erreicht werden. Zum Einsammeln desselben hat man sehr vorsichtig zu sein, indem derselbe, wenn er reif ist, sehr leicht abfällt. — Die beste Zeit des Säens ist gleich nach der Ernte; man halte die Samen mäßig feucht und warm, und so nahe als möglich unter Glas. Eben so helfe man den aufgegangenen jungen Pflänzchen durch sehr dünne Stäbe auf. Um diese Pflanzen durch Stecklinge zu vermehren, ist allerdings eine große Aufmerksamkeit erforderlich, freilich nicht mehr, als man bei jeder Art Vermehrung beobachten muß, um das, was man eigentlich bezwecken will, zu erlangen.

Um die am besten dazu geeigneten Stecklinge zu erlangen, nehme man immer so viel als möglich die dünnsten und schwächsten Nebentriebe. Um frühe, und viele Pflanzen zu erzielen, nimmt man von einer Pflanze, welche gerade keine sehr starke sein muß, die Spitze des Haupttriebes, nachdem dieselbe 1 oder 2 Fuß Länge erreicht hat; es werden sich eine Menge Nebentriebe erzeugen, welche man alsdann wieder abkneipt, diese abgekneipten Spitzen können schon als Stecklinge benutzt werden, allein, wenn es gerade auf ein paar Tage nicht ankommt, ist es besser das Austreiben der Nebentriebe abzuwarten. Ist dies nun erfolgt, so nehme man dieselben ganz ab, zerlege sie mit einem sehr scharfen Messer, jeden Steckling mit drei Augen. Die untersten sind die härtesten und besten, es ist deshalb sehr gut, die Triebe wo möglich lang werden zu lassen. So zubereitet, stecke man die Stecklinge zu vier oder fünf Stück nahe an den Rand sehr kleiner, mit sandiger Heideerde gefüllter Töpfe, sodann setze man dieselben in einen 3—4 Zoll hohen, mit Sand angefüllten Kasten, welchen man mit einer flachen Glasscheibe bedeckt, so daß die Stecklinge so nahe als möglich an das Glas kommen, und stelle sie an einen warmen, vor jedem Luftzuge geschützten Ort, wo möglich auf ein mäßig warmes Lohbeet. Noch ist zu bemerken, daß die zu den Stecklingen angewandte Erde in einem Zustande sein muß, in dem das Begießen wenigstens in den ersten acht Tagen nicht nothwendig ist, und wenn es der Fall sein sollte, so muß dasselbe mit einer sehr feinen Brause wenig und behutsam geschehen. So behandelt, haben die Stecklinge nach 14 Tage Wurzeln gebildet. Sobald sie nun stark genug sind, was man an dem Austreiben der Stecklinge bald bemerken wird, zertheile man sie auf eine sehr sorgfältige Art, wobei man auf die Spitzen der Wurzeln besonders zu achten hat, pflanze sie einzeln in kleine Töpfe und behandle sie im Anfange gleich anderen Stecklingen. Es versteht sich indessen von selbst, daß die ganze Behandlung im Schatten geschehen muß, denn ein einziger Sonnenstrahl würde jeden Erfolg vereiteln.

Nach nnd nach gewöhne man die jungen Pflanzen an etwas Luft, und will man noch mehr Stecklinge machen, dann nehme man sie von diesen Pflanzen, da sie jenen von der Mutterpflanze vorzuziehen sind, denn je schwächer und kurzgliedriger die Zweige sind, desto mehr sind dieselben zu Stecklingen geeignet. — Uebrigens gehe man von dem Grundsatze aus, je früher die Stecklinge gemacht werden, desto besser ist ihr Gedeihen.

Wenn nun die jungen Pflanzen ziemlich durchgewurzelt haben, und die Jahreszeit indessen gelinde geworden ist, lege man an einer schattigen Seite des Gartens, ein aus leich-

ter Heide- oder auch guter Lauberde bestehendes, mit Flußsand gemischtes, 1½—2 F. tiefes Beet an. Hierin pflanze man, nachdem man es vorher einige Tage geschlossen gehalten hat, die nun schon mehr an Luft gewöhnten Pflanzen, ohne jedoch die Wurzeln dabei zu beschädigen. Anfangs hält man das Beet geschlossen und wenn es nöthig ist, beschattet; bei günstiger Witterung gewöhne man die Pflanzen mehr und mehr an die Luft, bis man am Ende die Fenster ganz weg nimmt und die Pflanzen gänzlich dem Einflusse der Witterung aussetzt. Auf diese Weise wachsen die Pflanzen bis zum Monat September, auch noch länger, üppig fort und haben somit Zeit, Knollen zu bilden, während dem die in Töpfe gebliebenen bei dem besten Wachsthume, gleich den Mutterpflanzen im Monat Juni einziehen und somit ihre Existenz gänzlich aufhört, weil die Zeit ihres Bestehens zu kurz war, um Knollen zu bilden.

Die ersten auf obige Art behandelten und ausgepflanzten **Tropaeolum tricolorum** sah ich im Anfange des Monats August **1845**, bei meiner Reise aus Frankreich nach Belgien, in der Gärtnerei des Herrn Schlachter bei Lille, welcher sie an einer schattigen Mauer in Heideerde gepflanzt hatte. Die Pflanzen hatten eine Beschaffenheit, welche nicht einjährige Pflanzen vermuthen ließen, und man konnte mit Recht des besten Erfolges versichert sein.

Tropaeolum azureum verlangt ganz dieselbe Behandlung, sowohl in Kultur als Vermehrung; eine verdoppelte Aufmerksamkeit mögte vielleicht hier gut angewendet sein.

Bemerkungen
über einige Crassulaceae.

(Im Auszug aus Paxton's Magazine of Botany.)

Indem wir diesen Artikel schreiben, verbinden wir einen doppelten Zweck; erstlich wollen wir zeigen, daß die in der Ueberschrift genannte Pflanzen-Gattung an sich eine solche Beachtung verdient, sodann wollen wir dabei zugleich einige Bemerkungen darüber machen, wie der größte Theil solcher Pflanzen zu ziehen ist, um ihnen Interesse abzugewinnen. Diejenigen, mit denen wir es direkt zu thun haben, sind gewöhnlich unter der Benennung Crassula oder auch Kalosanthes bekannt. Zwölf Arten und einige Varietäten sind in De Candolles Prodromus syst. nat. III. p. 393. unter den Namen Rochea aufgeführt, als: Rochea falcata *DC.* (Larachea *Haw.* Crassula falcata *Willd.* en. C. obliqua *Andr.*) Rochea coccinea *DC.* (Crassula *L.* Kalosanthes coccinea *Haw.*, Dietrichia coccinea *Tratt.*) R. versicolor *DC.* (Crassula *Burch.*, Kalosanthes *Haw.*) R. media *DC.* u. a. Diese vier Arten sind allgemein verbreitet jedoch R. coccinea und versicolor noch mehr als die beiden anderen. Von den Arten dieser Gattung wollen wir speciell handeln. Bis noch vor kurzer Zeit wurden sie in den Gewächshäusern mehr als Kuriositäten, denn als eigentliche Schmuckpflanzen gezogen; man kultivirte sie in dem magersten Boden, in kleinen Töpfen und gab ihnen sechs Monate im Jahre fast gar kein Wasser, und dennoch trugen sie Blüthen. Wir müssen übrigens bemerken, daß diese Behandlung mit den Verhältnissen, unter welchen die Pflanzen im natürlichen Zustande vorkommen, ganz übereinstimmen.

Sie kommen vom Kap der guten Hoffnung, wachsen auf Felsen und ziehen wenig oder gar keine Nahrung aus dem Boden, in welchem sie wurzeln, so wie überhaupt nicht mittelst ihrer Wurzeln, sondern nehmen ihre Nahrungsstoffe durch die Poren ihrer fleischigen Blätter auf, und erhalten sich von den starken Thauen, die dort fallen. Man findet jedoch, daß bei der Kultur diese wie fast alle Pflanzen gleich den Thieren nicht nur leben und gedeihen, wenn sie mit einem gewissen Quantum von Nahrung versehen werden, sondern, daß sie sogar ein Füttern oder eigentlich Mästen ertragen, wie dies besonders bei den Rochea-Arten der Fall ist, die jetzt zu Hauptausstellungs-Pflanzen emporgestiegen sind, und zwar auf Ausstellungen ersten Ranges.

Es bedarf keiner besonderen künstlichen Behandlung die Rochea-Arten für den genannten Zweck zu ziehen. Man darf ihnen nur genügenden Topfraum und guten Boden gewähren, sie während ihres Wuchses nicht zu stark anreizen und im Gewächshause halten. Wenn irgend etwas an den Pflanzen, die wir in einem so auffallend vollkommenen Zustande sahen, zu tadeln wäre, so war es, daß sie zu dichtbuschig waren und zu viel Blüthenköpfe trugen. Solch ein Fehler ist zwar einer nach der guten Seite hin schlagender, immer aber einer, der zu vermeiden ist, weil er die Pflanze verhindert, ihren natürlichen Habitus zu entwickeln. Diese Pflanzen haben durch ihre steifen Zweige und Blätter von Natur einen steifen Charakter, allein sie lassen sich in eine gefällige

Form bringen, wenn man sie nicht zu stark zurück schneidet. Rochea coccinea, versicolor und media bieten in ihren Charakteren keinen wesentlichen Unterschied dar. R. coccinea und media sind die nächst verwandten; letztere hat bläßere Blumen als die erstere; R. versicolor hat noch bläßere als beide vorhergehende, einen schlankeren Habitus und anders geformte Blätter. Die großen und zahlreichen Blüthenköpfe dieser drei Arten, erzeugen bei guter Kultur die schönsten und lebhaftesten Farben, jedoch sind sie nicht genug von einander verschieden, um einen sehr bemerkbaren Kontrast in Ansehung der Farbe der Blumen hervorzubringen. Bei anderen Arten so z. B. bei Rochea odoratissima *DC.* (Crassula odoratissima *Andr.* Bot. Rep. Kalosanthes *Haw.*) findet dieser Mangel nicht statt. Sie ist im Vergleich zu den wenigen Arten von schlankem Wuchse, bildet kleine Köpfe mit weißgelben Blumen, welche während der Nacht äußerst wohlriechend sind. R. odoratissima alba (Crassula capitata *Lodd.* Bot. Cab.), welche nur eine Spielart der letzteren Species ist, wächst etwas stark und soll einen der Jonquille gleichartigen Geruch haben. Rochea jasminea *DC.* (Crassula jasminiflora *Haw.* Kalosanthes jasminea *Haw.*) ist eine zarte Zwergart, deren Blätter auf der unteren Seite dunkel-karminroth sind; die Blumen sind weiß und von langer Dauer. Diese drei Arten werden nicht häufig kultivirt, sie finden sich jedoch mitunter vor und bilden, wenn man sie mit den gewöhnlichen Arten vereinigt und auf dieselbe Weise behandelt, eine sehr interessante Gruppe. Wir sahen sie nur als Topfpflanze kultivirt, jedoch ist kein Grund vorhanden, der ihrem Fortkommen im Freien entgegen stände. Zur Bepflanzung von Felsenpartien dürfte sie anwendbar sein, wozu eine passende Lage, geeigneter Boden für die Nahrung der Pflanze die Mittel gewähren würde, sie auf diese Art zu ziehen.

Rochea falcata *DC.* (Crassula *Willd.* C. decussata *Hort.*) ist wie bekannt, eine wirklich prächtige und zugleich leicht blühende Pflanze, und gedeiht sowohl in einem temperirten Gewächshause als auch im Kalthause. Sie bietet aber einige Schwierigkeit dar, in so fern sie sich nicht so leicht verzweigt, und daher einen nackten Anblick gewährt, wenn man sie nicht gehörig beschneidet und in dieser Beziehung fehlerfrei hält. R. albiflora mit weißen Blumen ist uns unbekannt und soll der R. falcata ähnlich sein.

Wir kommen jetzt zu dem zweiten Theil unseres Aufsatzes, nämlich auf die succulenten Pflanzen im Allgemeinen, um sie für das Auge interessanter zu machen, als man sie gewöhnlich antrifft. Um dies zu bewerkstelligen, muß man sie auf andere Weise als in Töpfen ziehen. Alle Pflanzen gewinnen, wenn sie in Töpfen gezogen werden, ein mehr oder weniger künstliches Aussehen, besonders aber ist dies mit den succulenten Pflanzen der Fall. Ihr natürliches heimathliches Wachsthum erregt bei der Kultur wenig Interesse, und es hängt daher lediglich von der Art und Weise ab, wie sie bei uns gezogen werden, um ihnen Geschmack abzugewinnen. In Ansehung ihrer Formen zeichnen sie sich vor vielen anderen Pflanzen aus, so wie viele Arten der zahlreichen Gattungen durch die Farbe oder die Eigenthümlichkeiten der einzelnen oder der Gesammtblüthe die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sie dürfen daher in Sammlungen von einiger Bedeutung nicht fehlen, um durch die Originalität ihres Charakters die Einförmigkeit zu unterbrechen, welche nur zu oft in solchen Sammlungen herrscht.

Die Bedürfnisse der in Kultur befindlichen succulenten Pflanzen ergeben sich aus ihrer Betrachtung an ihrem natürlichen Standorte. Es ist aber nicht ausgemacht, daß eine andere Behandlung, und wenn sie der besten der anerkannten geradezu entgegengesetzt wäre, nicht tauglich für sie sei. Es steht fest, daß es ihnen im Ganzen nicht zuträglich ist, wenn man sie zur Thätigkeit anreizt, selbst wenn man es thun könnte.

Die geringen Nahrungsmittel, welche diese Pflanzen bedürfen, sowie der geringe Bedarf an Erde für ihr Wurzelvermögen deuten an, daß sie sich bei der Kultur in solchen Lagen am meisten heimisch finden und unstreitig die interessanteste Entwickelung annehmen, wenn diese so viel wie möglich den natürlichen nachgebildet sind.

Wie weit man hierin gehen kann, und die Art der Ausführung, welche bei den verschiedenen Pflanzen in Anwendung gebracht werden kann und sich zugleich nach den gegebenen Umständen richten muß, sind Gegenstände, deren Betrachtung wir uns für einen nächsten Artikel vorbehalten

Kultur der Geissomeria longiflora *R. Br.*

Diese Pflanze, welche in Bezug auf die lange Dauer ihrer Blüthe und die Schönheit derselben eine ausgezeichnete zu nennen ist, findet man nur selten so kultivirt, daß sie während der Wintermonate im blühenden Zustande verbleibt. Ein jeder, der sich mit der Anzucht dieser Pflanze befaßt hat, weiß, daß die Erwartung, welche man von derselben hegt, oftmals sehr getäuscht wird, weil man nicht im Stande ist, kurze, buschige, kompakte Exemplare zu erzielen, welchen Nachtheil namentlich die Züchter kleiner Pflanzensammlungen empfinden, und dennoch kommt keine Pflanze besser fort als diese, wenn sie richtig behandelt wird. Die Art sie fortzupflanzen geschieht durch Stecklinge, die im März, wo die Pflanze in voller Kraft ist, gemacht werden. Es wird hierzu das reifste Holz gewählt, und werden die beiden unteren Blätter an der Basis des Stecklings entfernt und dicht unter dem Gelenk scharf abgeschnitten, worauf der Steckling in eine gut mit Sand vermischte Torferde gesteckt, und die Töpfe in eine milde Bodenwärme gebracht werden. Sobald sie Wurzeln gebildet haben, werden sie einzeln in kleine Töpfe, in einen leichten, reichen Kompost gepflanzt, und die Wurzeln nahe auf der Oberfläche des Bodens ausgebreitet, die Töpfe in ein warmes Beet oder Warmhaus so nahe als möglich dem Glase gestellt, und sorgfältig behandelt. Sie dürfen besonders keinen Mangel an Topfraum leiden, und wird beim Umpflanzen der Boden, welcher erschöpft ist, von der jungen Pflanze abgeschüttelt. Sie verbleiben in den angegebenen Räumen so lange, bis sie Blüthen zeigen. Nach Verlauf der Blüthezeit, werden sie bis auf vier Augen des ursprünglichen Holzes zurückgeschnitten, aus den Töpfen genommen und die Erde von den Wurzeln rein abgeschüttelt, worauf sie in mit feuchtem Moose gefüllte Töpfe gepflanzt und in ein Warmbeet gestellt werden, welches bewirkt, daß die Pflanzen aus jedem Auge frische Triebe bilden. Sobald ein jedes Auge zwei Blätter getrieben hat, werden die Pflanzen wieder in den oben angegebenen Kompost in Töpfe eingepflanzt. Durch diese Behandlungsweise kann man in einem Jahre sehr schöne Exemplare erzielen.

Florist's Journal 1846. p. 53.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1847.

(*Taf.* 4275—4278.)

Victoria regia *Lindl.*

Siehe Allgem. Gartenzeit. XV. pag. 57.

2. Edward's Botanical Register. Januar 1847.

(*Taf* 1.)

Dendrobium triadenium *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Bereits vor einigen Wochen wurde dieses schöne Dendrobium angezeigt, als eine dem D. crumenatum und D. aduncum ähnliche Art. Dieselbe hat einen langen, gegliederten, an der Basis spindelförmig verdickten Stengel, länglich-eirunde Blätter, gipfelständige, dichtblühende Rispen, und weiße, etwas roth gefärbte Blumen, deren Kronenlippe fast viereckig ist und in der Mitte einen dreilappigen gelben Höcker hat. Durch die letzteren Kennzeichen ist sie von den verwandten Arten verschieden. Sie blühte in der reichen Sammlung des Herrn Rucker sowohl als in einer gering abweichenden Varietät bei den Herren Rollissons. Von welchem Theile Ost-Indiens diese Pflanze herstammt, ist ungewiß, aber der Hauptpunkt der Dendrobium-Arten mit verdickter Stammbasis ist der indische Archipelagus, desbalb scheint es wahrscheinlich, daß auch diese Pflanze dort einheimisch ist.

(*Taf.* 2.)

Statice eximia *Fisch. et Meyer.*

(Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Dies ist eine harte perennirende Pflanze, welche bis zwei Fuß hoch wird, länglich-eirunde, weiß gerandete Wurzelblätter und einen blattlosen Schaft hat, der am oberen Theil mehrere einfache Blüthenäste hervorbringt, deren jeder einen länglichen, dichtblumigen Blüthenbüschel mit erst rothen, dann lilafarbenen

Blumen trägt. Sie wird in einer Mischung aus gleichen Theilen sandiger Erde und Torf kultivirt. Durch Theilung der alten Pflanze ist dieselbe zu vermehren und zwar dann, wenn sie sich im Zustand der Ruhe befindet; die beste Fortpflanzungsweise bleibt aber immer die durch Samen, ungeachtet die Sämlinge nicht vor dem zweiten Jahre blühen wollen. Die Blumen erscheinen vom Juli bis September. — Eingeführt wurde die Pflanze in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick durch Samen, den Dr. Fischer im Jahre 1844 eingesandt hatte. Entdeckt wurde dieselbe vom Dr. Schrenk an der chinesischen Grenze im Süden der Songarei, und zwar in den Ebenen an den Gebirgen Karatau und Labassy. Karelin und Kirilow fanden sie auf freien Plätzen in den Gebirgen von Alatau, in der Nähe des Flusses Sarchan und in den sandigen Steppen der Songarei bei dem Flusse Lepsa. Von St. speciosa und St. elata unterscheidet sie sich außer anderen Kennzeichen durch die stielrunden, nicht dreieckigen oder geflügelten Blüthenäste.

(*Taf.* 3.)

Azalea squamata *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Ericaceae.)

Wir verdanken diesen schätzbaren Beitrag zu den chinesischen Azaleen Herrn Fortune, welcher sie in den Gebirgen von Hong-Kong fand und an die Gartenbau-Gesellschaft zu London sandte, und finden wir im Journal der Gesellschaft darüber folgende Nachricht: „Diese Pflanze hat denselben Habitus wie alle chinesischen Azaleen, zeigt indeß folgende Eigenthümlichkeiten. In ihrem natürlichen Zustande erscheinen die Blumen vor den Blättern und stehen einzeln in den Achseln der zahlreichen dachziegelartigen, rostfarbenen Schuppen, haben eine rein rosenrothe Farbe und sind an der einen Seite mit karmoisinrothen Fleckchen geziert; die jungen Blätter gleichen den von A. indica und sind rostfarben behaart; die älteren sind eirund, lederartig, kahl und kurz gestielt. Die schön gefärbten Blumen und die zierliche Belaubung, vereint mit einem zwergartigen Wuchs, lassen die Pflanze für ein kaltes Gewächshaus oder für eine Strauchpartie besonders wichtig erscheinen." — Wahrscheinlich wird sich dieselbe als hart erweisen, denn sie hat bereits eine Temperatur von — 9° R. ertragen, ohne wirklichen Schaden zu leiden. Herr Fortune sandte eine Quantität von dem Boden ein, welcher aus einer braunen, lockeren vegetabilischen Erde bestand, in welchem die Pflanze wild gefunden worden, und es wurde der Versuch gemacht, dieselbe in diese Erde einzusetzen, allein sie hat darin nicht das gesnnde Ansehen erhalten, als diejenigen Exemplare, die in roher sandiger Torferde gezogen sind. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge vom jungen Holze auf die gewöhnliche Weise, und gleich wie bei den anderen chinesischen Azaleen, muß der Boden mit verwitterter, mulliger Heideerde, oder verrottetem Dünger verbessert werden.

(*Taf.* 4.)

Croci.

(Triandria Monogynia. Irideae)

Auf der obigen Tafel befinden sich fünf verschiedene Crocus-Arten abgebildet:

1) Crocus Chrysanthus *Hooker.* Diese Art wächst in Griechenland auf den Gebirgen bei Nauplia wild. Die Hauptform hat rein goldgelbe Blumen; auf der erwähnten Tafel ist aber eine Var. 2. bicolor abgebildet, welche eine rothbraune Röhre und einen goldgelben Saum hat.

2) Crocus nivalis Bory St. Vincent (C. sublimis *Lindl.*). Wurde zuerst von Bory in Taygeto, bis zum Gipfel der Gebirge, dann auf mehreren Gebirgen Griechenlands gefunden. Die Blumen haben eine bleiche Röhre, einen äußerlich violett bräunlichen, innen gelben Schlund und einen violetten Saum, der an der Basis pomeranzengelb ist. Die Staubgefäße sind goldgelb, die Narben scharlachroth.

3) Crocus veluchensis *Lindl.* Auf dem hohen Berge Veluchi und Aetolien wild an sumpfigen Orten. Hat Aehnlichkeit mit C. vernus, einen violetten Saum, dessen Einschnitte an der Spitze oft mit einem helleren oder weißlichen Fleck versehen sind.

4) Crocus Salzmannianus *Gay* (C. tingitanus *Herb.* in Bot. Mag. t. 3868. f. 2.). Eine im Herbst blühende Art, welche bei Tanger wild wächst. Die Blumen sind hellviolett, mit einem gelblichen, äußerlich wolkig gestreiftem Schlunde; die Staubgefäße sind gelb; die Narben orangegelb.

5) Crocus byzantinus *Parkinson* (Cr. banaticus *Gay*; Cr. speciosus *Reichb.*; Cr. iridiflorus *Heuff. et Reichb.*). Diese Art ist durch den ungleichen, verschieden gefärbten Saum der Blume eine der schönsten. Es ist eine im Herbst blühende, und nicht allein byzantinische, sondern auch im Banat einheimische Pflanze. Die Röhre der Blume ist weiß, die drei äußeren Einschnitte des Saumes sind breit elliptisch und violett, die drei inneren sind schmaler, weiß, an der Spitze violett und von da aus ein paar violette Streifchen bis fast zur Mitte herablaufend. Die Staubfäden sind weiß mit gelben Staubbeuteln. Die großen ausgebreiteten vielspaltigen Narben sind violett.

(*Taf.* 5.)

Caloscordum nerinefolium *Herbert.*

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Diese Pflanze wurde von J. Trevor Alcock, Esq., nach Spofforth gesandt; derselbe erhielt sie von Chusan, als diese Insel von den englischen Truppen besetzt war, und hat seitdem dreimal in England geblüht. Herr Herbert, welcher diese Gattung Caloscordum von Allium Pseudoscordum u. a. getrennt hat, bemerkt, daß auch Allium chinense dahin gehöre. — Es ist ein hübsches Zwiebelgewächs, welches zwar sehr dünne, unansehnliche Blätter hat, aber an der Spitze des schlanken, spannenhohen Schaftes eine ausgebreitete Dolde ziemlich ansehnlicher rother Blumen trägt.

Herr Fortune fand in Chusan noch eine ähnliche Pflanze, welche wegen der herausstehenden Staubgefäße und Griffel C. exsertum zu nennen ist und die sich noch durch die zusammengezogene, weniger blumige Dolde unterscheidet.

(*Taf.* 6.)

Cyananthus lobatus *Wallich.*

(Pentandria Monogynia. Polemoniaceae?)

Die Stellung dieser Gattung im natürlichen System ist ungewiß; wir haben sie mit Herrn Bentham fragweise zur Familie der Polemoniaceae gebracht. Die Pflanze hat einige Aehnlichkeit mit einer Campanula; der Stengel ist krautartig, die Blätter sind klein, rautenförmig und eingeschnitten; die ziemlich großen, schön blauen Blumen stehen einzeln an der Spitze der Aeste; sie haben einen tief fünflappigen Saum, dessen Einschnitte an der Basis bewimpert sind. Sie wächst auf dem Himalayagebirge, und wurde in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick aus Samen gezogen, welche der Kapitain William Munro im April 1845 mitgebracht hatte. Er sagt, daß er dieselbe in der chinesischen Tartarei, an der Schneeregion, in einer Höhe von 12000 F. im Octbr. 1844 gefunden habe. In der Kultur zeigt sie sich als eine kleine, zarte, aber harte krautartige Pflanze, mit fleischiger Wurzel, die in einer Mischung von sandiger Torf- und Lauberde gut wächst, während der Wachsthumsperiode reichliche Feuchtigkeit verlangt, aber später, wo sie in den Ruhezustand tritt, ziemlich trocken gehalten sein will. Die Blumen erscheinen im Juli und August; die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Das reichhaltige Cacteen-Verzeichniß der Cacteen-Sammlung des Herrn August Linke in Berlin ist so eben erschienen, und der heutigen Nummer der Allgem. Gartenz. beigefügt. Diese Sammlung ist besonders reich an Mamillarien, Echinocacten und Echinopsis-Arten, die nicht nur allein richtig benannt, sondern auch nur in gesunden und kräftig gezogenen Exemplaren abgegeben werden, worauf wir die Cacteen-Liebhaber aufmerksam machen. Die Red.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

Das Verzeichniß der Cacteen-Sammlung für das Jahr 1847. von August Linke in Berlin.

№ 11. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,
herausgegeben
von
Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.
Sonnabend, den 13. März.

Die Gärten auf Seeland.

Vom

Herrn F. Krichauff.

Da seit dem Ableben des um die Gartenkunst hoch verdienten Hirschfeld, so viel ich weiß, über den Stand des Gartenwesens in Dänemark wenig oder nichts in Deutschland bekannt geworden ist, so glaubte ich, daß es nicht ganz unerwünscht sei, wenn ich hier einige, während meines Aufenthaltes auf Seeland gesammelte Notizen mittheile. Indessen muß ich mir im Voraus allseitige Nachsicht erbitten, wenn meine Nachrichten nicht in jeder Hinsicht genügend sind, und in's Besondere von Seiten der Dänischen Gärtner, wenn, zumal unter den statistischen Angaben, bei denen ich Herrn Etatsrath Thaarup*) gefolgt bin, sich Fehler finden sollten.

Seeland zeichnet sich durch seine zahlreichen Königlichen Schlösser und damit verbundenen, zum Theil sehr großen Gärten aus, welche letzteren ihr Entstehen meistens der großen Vorliebe der Könige aus dem Oldenburgischen Hause für Gartenbau und in's Besondere für Baumzucht verdanken. Denn obschon die Mönche, sowie von Rom oder Jerusalem heimkehrende Pilger bereits im 12. und 13. Jahrhunderte

*) Den danske Stats Havekulturs Historie og Statistik.

manche Küchenkräuter und Fruchtbäume einführten, so daß man um diese Zeit Aepfel und Birnen, Hopfen, Zwiebeln, Angelika, weiße Rüben, gelbe Wurzeln, Salat, Erbsen und Bohnen kultivirte, endlich auch ohne Zweifel einige Kohlarten, wie es die Bezeichnung der Küchengärten damaliger Zeit mit dem Namen „Kohlgarten" zu beweisen scheint, so fand man solche Gärten doch immer nur bei den Klöstern und Gütern. Höchst wahrscheinlich versuchte man erst im 16. Jahrhundert den Weinstock, Pfirsiche und Aprikosen anzupflanzen, wenigstens datirt sich aus dieser Zeit die früheste Nachricht darüber. — In den Blumengärten muß damals die Rose allen anderen Pflanzen vorgezogen worden sein, da man sie gemeiniglich schlechthin Rosengärten nannte; ja noch jetzt belegt der Bauer auf Fühnen alle Blumen mit dem Namen „Rose"; die wirkliche Rose bezeichnet er zum Unterschiede mit einem Zusatze als „Rosendorn".

Damit aber der Gartenbau größere Fortschritte mache, und wenigstens hinlänglich Kernobst im Lande gewonnen werde, wurde es im Jahre 1446 durch Königliches Rescript den Bauern zur Pflicht gemacht, sich Gärten anzulegen, in die sie Hopfen, Apfel- und Birnenbäume pflanzen sollten; unter Christian III. bei Geldstrafe geboten, daß jeder Bauer jährlich drei Fruchtbäume, zehn Weiden und fünf Hopfenkeime, und unter Christian IV. (1643) noch hinzugefügt, daß er sie bei Mangel an Platz an die Zäune pflanzen solle. Dasselbe wurde unter Christian V. wieder eingeschärft.

Man ließ es jedoch dabei nicht bewenden, sondern schon Christian II. berief, um auch für den Fortschritt im Gemüsebau zu sorgen, eine ziemliche Anzahl Holländer, denen man einen Theil der Insel Amager bei Copenhagen zum Bewirthschaften einräumte, so daß noch jetzt Amager Copenhagens Küchengarten ist. (Andere Holländer ließen sich auf Sprogoe, Falster und Hesseloe nieder.)

Am Schlusse des 17. Jahrhunderts verwandte Prinz Jürgen alle Einkünfte seines Lehns auf die Ausbreitung des Gartenbaues und besoldete Gärtner, welche Fruchtbäume in die Gärten der Bauern pflanzen mußten. Daher schreibt sich noch jetzt der größere Obstreichthum des südlichen Seeland her.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde beim Schlosse Frederiksberg eine Fruchtbaumschule angelegt, von der seitdem viele tausende edle Fruchtbäume unter die Bauern des nördlichen Seeland vertheilt worden sind.

Etwas später bildete sich auch eine Landhaushaltungsgesellschaft, die theils für Gärtner, Prediger, Schullehrer u. s. w., welche den Bauern Anleitung zur Gartenkultur geben würden, theils für die Ausarbeitung eines guten Gartenhandbuchs Prämien aussetzte, und endlich 1805 selbst einen Gärtner bei einer von ihr angelegten, 14 Tonnen großen Baumschule anstellte, der allen Bauern, die es wünschten, bei Gartenanlagen unentgeldlich an die Hand gehen und sie in der Baumzucht unterweisen sollte.

Nicht weniger hat Seeland der seit 1830 gestifteten Gesellschaft zur Förderung des Gartenbaues zu verdanken, welche vorzugsweise durch Blumen-Ausstellungen ein recht allgemeines Interesse zu erregen sucht.

Auch das seit 1811 eingeführte Gärtner- und Kunstgärtner-Examen hat sicher dazu beigetragen, daß die Gärtner sich weniger einseitig ausbilden.

Trotz allen diesen Regierungsmaßregeln und Privatanstrengungen schien mir aber noch immer kein recht allgemeines Interesse für den Gartenbau auf Seeland*) zu herrschen und selbst der Obstreichthum nicht zu groß zu sein, wenn man nicht eben jetzt eine Zeit des Aufschwungs annehmen will, wie ich dazu fast geneigt bin. Auch soll nach Herrn Thaarup in den letzten Jahren die Einfuhr von Gartenerzeugnissen abgenommen, die Ausfuhr aber zugenommen haben, und gewiß ist es, daß die Handelsgärtner Kopenhagens neuerdings ihre Etablissements ansehnlich erweitert, auch mehr Gewicht auf die Anzucht von Topfpflanzen gelegt haben. Der Garten des Herrn Handelsgärtner Hansen zu Nörrebroe ist in dem nach der Straße gelegenen Theile wirklich sehr freundlich, wozu in nicht geringem Maße die in Nischen an der Außenwand eines Gewächshauses stehenden Gipsfiguren beitragen. Indessen beschränkt er sich doch nur auf durchaus gangbare Handelspflanzen, worüber man sich nicht wundern darf, da die Zahl der Gewächshäuser in Privatgärten noch sehr klein ist. Es ist übrigens möglich, daß es noch etwas bedeutendere Handelsgärten, als die von mir besuchten, in Kopenhagen

*) Ich kann eigentlich nur von Kopenhagen auf die anderweitigen Verhältnisse schließen.

giebt, keinenfalls wird man aber Etablissemente finden, wie sie etwa Hamburg und Umgegend aufzuweisen hat.

So viel hier also noch zu wünschen übrig bleibt, um so angenehmer wird man bei dem Besuch der Königlichen Gärten überrascht.

Der botanische Garten ist nur drei Tonnen groß, liegt aber (gewiß eine sehr große Annehmlichkeit) mitten in der Stadt, hinter dem Schlosse Charlottenburg. Sein jährliches Einkommen beläuft sich auf etwa 2000 Rthlr. Pr. Cour. Er besitzt eine gute Bibliothek, bedeutende Herbarien, darunter das von Martin Vahl, eine carpologische und eine Sammlung von Pflanzen in Spiritus (viele vom Prof. Liebmann aus Mexico), sowie von Holzarten.

Gleich rechts neben dem Entrée befindet sich ein Gewächshaus, das mir ein Conservatorium zu sein schien; die eine Abtheilung war gänzlich ausgeräumt, in der anderen, die unmittelbar an die Wohnung des botanischen Gärtners Weilbach stößt, fand ich blühende, der Aufmerksamkeit der Besuchenden besonders würdige Topfpflanzen in zwei hübschen Gruppen aufgestellt. Vor demselben sind Rasenpartieen angebracht, während links unter dem Schutze anliegender Häuser empfindlichere Pinus-Arten an einem wohl zu eingeschlossenem Orte angepflanzt sind. Parallel mit dem vorgenannten Conservatorium laufen einige hundert Schritte vorwärts zwei niedrige Gewächshäuser, gegen Südwesten gelegen, von denen das zur Rechten Gesnerien, Martynien (auch Martynia lutea) und Achimenes-Arten, außer einer bedeutenden Zahl größerer, einjähriger Topfpflanzen enthielt, während das andere aus mehreren Abtheilungen bestehende, für jüngere Warmhauspflanzen bestimmt ist. Eine Abtheilung war jetzt den Orchideen eingeräumt, unter denen damals folgende blühten: Brassavola glauca *Lindl.* und die schöne Brassavola longituba, Oncidium sp. von Liebmann in Mexico gesammelt; Stanhopea Wardii *Lodd.* mit ihrem köstlichen Duft, Maxillaria albicans und Deppei *Lodd.* (Lycaste Deppei), kolossale Exemplare von Epidendrum cochleatum *L.*, Acropera Loddigesii *Lindl.* und Oncidium Papilio *Lindl.*, Cattleya Forbesii *Lindl.*, Tribachia pulchella, Sandaloglottis monophyllos, Odontoglossum anceps, Bletia acutipetala *Hook.*, Epidendrum floribundum *H. B.*, Catasetum integerrimum und die Varietät purpurascens, Mormodes unicolor und pardinum (Cyclosia maculata), eine vielleicht neue Gattung (Chysis?), von Liebmann Thorwaldsenia genannt, blühte leider nicht mehr.

Wenn man sich von diesen Häusern links wendet, erreicht man das gegen Südosten gelegene große Warmhaus, in dem sich viele seltene Pflanzen befinden, von denen ich nur schöne Exemplare der Nepenthes destillatoria *L.*, der Caryota urens *L.*, verschiedener Zamia und Macrozamia-Arten aus Mexico außer den gerade blühenden erwähnen will. Diese letzteren waren Sagittaria lancifolia *L.*, Hedychium thyrsiflorum? (ob thyrsiforme *Sm.?*), Curculigo brevifolia *Ait.*, Elytraria virgata *Mx.*, Philydrum sanguineum, Costus mexicanus *Liebm.*, nebst einer weißen Varietät von Gesnera zebrina (?), die indessen noch in Knospen stand. Phoenix dactylifera versprach, wenn ich mich recht erinnere, zu blühen.

In gleicher Fronte liegt noch ein zweites großes Gewächshaus, das in seinen beiden Abtheilungen ebenfalls viele schöne Pflanzen enthielt. Mir fiel vorzugsweise ein längs der Hinterwand geleitetes, kolossales Exemplar von Ficus stipulata *Thunb.* auf, das nicht selten fructificiren soll und demnach auch am oberen Theile eigentliche Blätter trug. Unter den Cacteen möchte sich bei genauerer Durchsicht nicht wenig Seltenes oder Neues finden, wenigstens verheißen dieses viele der dreijährigen mexikanischen Sämlinge.

In einiger Entfernung befindet sich endlich noch außer einigen Kästen für Scitamineen u. s. w., die hier sehr gut kultivirt werden, ein ursprünglich für Orchideen bestimmtes, mit seinem Doppeldach gegen Südwesten und Nordosten gelegenes, neues Haus, welches augenblicklich Sämlingen und einjährigen Topfpflanzen überwiesen war. Eucnide bartonioides *Zucc.* blühte hier in einem ausgezeichnet schönen Exemplare.

Da die Kalthauspflanzen noch im Freien standen, so war mir hier eine genauere Durchsicht nicht gut möglich, nach der Anzahl derselben möchte ich aber schließen, daß die Warmhauspflanzen weit besser vertreten sind.

Der Boden soll, wie mir Herr Weilbach sagte, für einen botanischen Garten nicht sonderlich geeignet sein; es gehen im Sommer durch Dürre, im Winter durch Nässe immer viele Stauden verloren, so daß es nöthig geworden ist, von diesen fortwährend ein Exemplar im Topfe zu halten.

Kultivirt werden im Ganzen über 8000 Pflanzenarten, wobei aber zu bemerken, daß man vorzugsweise darauf bedacht gewesen ist, möglichst viele Genera zu repräsentiren, ein Plan, der wenigstens allen botanischen Gärten zweiten Ranges zur Nachahmung zu empfehlen sein möchte. Eine zweite, weit wichtigere und lobenswerthere Einrichtung scheint mir aber die zu sein, daß durchaus keine Hybriden kultivirt werden; denn darüber ist doch gewiß nur eine Meinung, daß es ganz zweckwidrig ist, wenn ein großer Theil der Mittel und die so kostbare Zeit bei der Vermehrung und Kultur von Pflanzen verbraucht wird, die jeder Handelsgarten besser liefern kann und muß, während oft nicht einmal für das nothdürftigste Verpflanzen mancher schönen Pflanze Zeit zu finden ist. Außer der Zeit beengen sie auch den Raum; welcher botanische Garten könnte aber wohl sagen, daß seine Gewächshäuser ausreichend wären, um jeder einzelnen Pflanze ihr völliges Recht angedeihen zu lassen? Und doch muß es nach meiner Ansicht die nächste Aufgabe für botanische Gärten sein, die Pflanzen so vollkommen als möglich zu erziehen, damit ihnen nicht eben alle Charaktere verloren gehen, denen leider schon ohnehin durch Kultur Abbruch genug geschieht. In den vorzüglichsten Handelsgärten ist man neuerdings gottlob zu der Ansicht und Einsicht gelangt, daß es besser sei, weniger Pflanzen, aber diese in möglichst vollkommenem Zustande zu erziehen, als eine Menge langbeiniger und einseitwendiger Krüppel. Sollte man aber nicht endlich auch in botanischen Gärten so weit kommen, daß man die ausgedehnte Kultur der Zierpflanzen, zumal auch Frühtreiberei von Hyacinthen u. s. w. einschränkte, die der hybriden Camellien, Pelargonien, Fuchsien, Verbenen, Georginen, Rosen u. s. w. ganz aufgäbe? Allerdings mag diese in früheren Jahrhunderten wohl angebracht und dem damaligen Zwecke der botanischen Gärten entsprechend gewesen sein, so lange nämlich noch keine Kunstgärtner für ihre Erhaltung und Vermehrung sorgten, aber jetzt noch?

Jeder sucht die Unkräuter aus seinem Garten zu entfernen, die seinen Kulturpflanzen den Raum beengen und die Nahrung schmälern; in den botanischen Gärten sind aber zu unserer Zeit die hybriden Zierpflanzen trotz ihrer Schönheit nichts weiter als Unkräuter.

Freilich wird oft der Einwurf gemacht, daß doch auch Etwas für das Auge geschehen müsse, aber sollen wir denn gerade aus hybriden Fuchsien und Verbenen Gruppen bilden, wo wir jetzt kaum minder schöne Species haben? Würde eine gewählte Gruppe von Nicotiana-Arten einer gleichen von hybriden Petunien sehr nachstehen, oder eine Pentstemon-Gruppe einer aus hybriden Antirrhinen bestehenden?

Anstatt der Astern gruppire man einmal die Helichrysum- und Gnaphalium-Arten, etwa mit einer Einfassung von Rhodanthe Manglesii; statt der gefüllten Sommerlevcojen, Cheiranthus annuus fl. simpl. und einige andere Cheiranthus-Arten, Hesperis, Iberis, Arabis, Erysimum Perofskianum, Vesicaria grandiflora und Heliophila arabioides mit einer Einfassung von Schizopetalum Walkeri. Die gefüllten Georginen und Rosen sind allerdings schwerer zu ersetzen, aber einige Erfindungsgabe möchte vielleicht auch hier aushelfen, da sich ohne Zweifel noch eine große Menge Pflanzen zu Gruppen eignen, mit denen man es eben nur nicht versucht hat.

Außerdem hat der botanische Garten zu Kopenhagen durch den Mangel daran noch keineswegs an Interesse beim Publikum verloren, da sich die einfache, aber geschmackvolle Anlage durch eine musterhafte Ordnung auszeichnet, und man in den Gewächshäusern, wie im Freien, einen seltenen Fleiß auf das Etiquettiren verwendet.

Fragen wir aber einmal, weshalb man die Hybriden nicht schon lange aus den botanischen Gärten verbannte, so liegt der Grund allem Anscheine nach nur darin, daß man die meistens schlecht besoldeten botanischen Gärtner auf den Pflanzenverkauf anwies. Eine Oekonomie der Art ist aber doch wohl unangebracht und steht in keinem Verhältniß zu den den Anstalten dadurch entzogenen Kräften.

Bin ich hier zu weitschweifig geworden, dann entschuldige mich die Wichtigkeit der Sache.

(Schluß folgt.)

Spiraea prunifolia *Sieb. et Zuccar.*

var. flore pleno.

(Mit einer Abbildung: Taf. I.)

Von diesem außerordentlich schönen, empfehlenswerthen Ziersstrauch ist der heutigen Nummer dieser Zeitung eine lithographirte Abbildung hinzugefügt, welche uns vom Herrn Van Houtte in Gent eingesendet worden. Eine kolorirte

Abbildung derselben Pflanze findet sich in „Flora der Gewächshäuser II. t. 153. 154.“, wo sie auch näher beschrieben ist. Im Folgenden wollen wir dasjenige in Erinnerung bringen, was bis jetzt über diese Pflanze bekannt geworden, welche unstreitig zu den schätzenswerthesten Acquisitionen für unsere Gärten gehört, weshalb wir die Gartenbesitzer nicht genug darauf aufmerksam machen können.

Die Einführung dieser Spiraea verdanken wir dem Hrn. von Siebold, welcher sie in den japanischen Gärten fand, wo sie eine Höhe von neun Fuß erreicht. Das Vaterland läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; Siebold vermuthet, daß sie in Korea oder dem nördlichen China einheimisch sei; er fand sie auch zuweilen in der Nähe der Städte wildwachsend, jedoch wahrscheinlich nur aus den Gärten stammend. Einen besonderen Werth erhält diese Pflanze außer ihren schönen und gefüllten Blumen noch dadurch, daß sie in unserem Klima nie von der Kälte leidet und daß sie im Freien ausdauert. Herr Van Houtte sagt: in diesem Augenblick (25. Januar), sind eine Anzahl schöner Exemplare von ein bis zwei Fuß Höhe von unten bis oben mit Blüthenknospen bedeckt; es waren dieselben sich ganz selbst überlassen gewesen und nicht im Geringsten gedeckt oder vor Kälte geschützt. — Die Blumen erscheinen zu 3—6 an den dünnen Zweigen, sind lang gestielt, sehr gefüllt, vom reinsten Weiß und haben viel Aehnlichkeit mit dem gefüllt blühenden Ranunculus aconitifolius. Im Frühling, sobald sich der Strauch belaubt, öffnen sich die Blumen; aus der Ferne gesehen, sollte man glauben, auf frischem Grün gefallene Schneeflocken zu erblicken. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstocks, durch Stecklinge aus den jungen Zweigen auf lauwarmen Beeten und unter Glocken oder auch selbst im Freien unter Glasfenster. Das letztere Verfahren erfordert jedoch mehr Zeit.

Herr Van Houtte brachte die kürzlich vom Herrn Dr. v. Siebold aus Japan eingeführten Pflanzen käuflich an sich, und ist gegenwärtig in den Stand gesetzt, kräftig ausgebildete Pflanzen, deren Zweige von unten bis oben mit Blüthenknospen besetzt und ungefähr anderthalb Fuß lang sind, zu dem Preise von 25 Franken das Exemplar abzugeben. Die Absendung geschieht zu Anfang April d. J. von Louis Van Houtte, Kunst- und Handelsgärtner zu Gent in Belgien

Die Polmaise'sche Heizungs-Methode.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß wir Hinsichts des Heizens der Pflanzenhäuser gegen früher bedeutend vorgeschritten sind. Das Trog- (Tank) System*), in seiner richtigen Anwendung, übersteigt um eben so viel die gewöhnlichen Warmwasserröhren, als diese über den Kaminen und Dampfröhren stehen. Wir würden uns jedoch täuschen, wenn wir glauben wollten, daß die Verbesserungen unserer Heizmethoden schon ihren Kulminationspunkt erreicht hätten, oder wenn wir dächten, daß die Form des Kessels und das Verhältniß zwischen der Oberfläche der Warmwasserröhren zu dem zu heizenden Raume die einzigen Punkte seien, auf die wir unsere Aufmerksamkeit zu richten hätten. Dem ist durchaus nicht so, vielmehr sind wir der Meinung, daß bis jetzt fast in allen Gewächshäusern eine der für das Gedeihen der Pflanzen wesentlichsten Bedingungen übersehen worden ist.

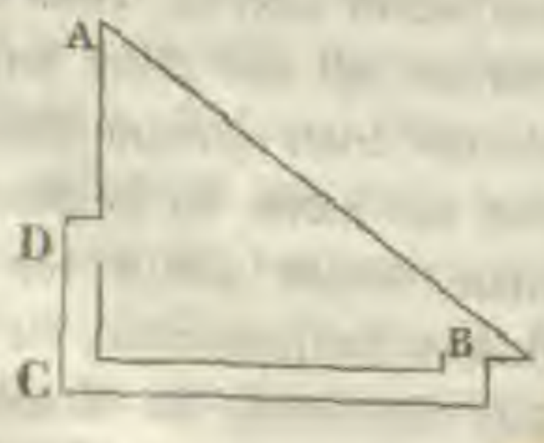
Wir sind gegenwärtig im Stande, jeden gewünschten Wärmegrad, sowie Feuchtigkeit zu erzeugen; wir haben uns gegen schlechte und schädliche Ausdünstungen gesichert; vermittelst des Metalles und des jetzt wohlfeilen Glases können wir unsere Häuser im Innern so hell wie der Tag machen, und die Naturforscher gehen sogar damit um, das Licht, diesen subtilsten aller Stoffe zu zerlegen, und es uns so geeignet zu machen, daß wir nur diejenigen Theile davon zu nehmen brauchen, deren wir allein bedürfen, oder zu bedürfen glauben; doch mitten unter all' diesen Verbesserungen und Fortschritten sind bis jetzt zwei Dinge vergessen worden, von denen das eine von keiner geringen Wichtigkeit für die Gärtner ist, während das andere die zu ziehenden Pflanzen betrifft. Der Gärtner wünscht nämlich das größtmögliche Resultat bei dem kleinsten Kostenaufwande; die Pflanzen verlangen eine beständige Erneuerung der Atmosphäre, die sie umgiebt. Wollen wir aufrichtig sein, so können wir nicht sagen, daß eine dieser beiden Forderungen schon erfüllt sei.

*) Erwärmung des Bodens in Gewächshäusern durch eine darunter liegende Kammer, in welcher offene Tröge (Kanäle) zur Leitung des heißen Wassers angebracht sind. Sie sind nicht immer von Eisen, oft gemauert, auch von Holz, nicht immer offen, häufig mit Schieferplatten gedeckt. Die Franzosen nennen es Kanal-System.

Denn die Heizung unserer Pflanzenhäuser ist sehr kostspielig und die Ventilation derselben noch sehr mangelhaft.

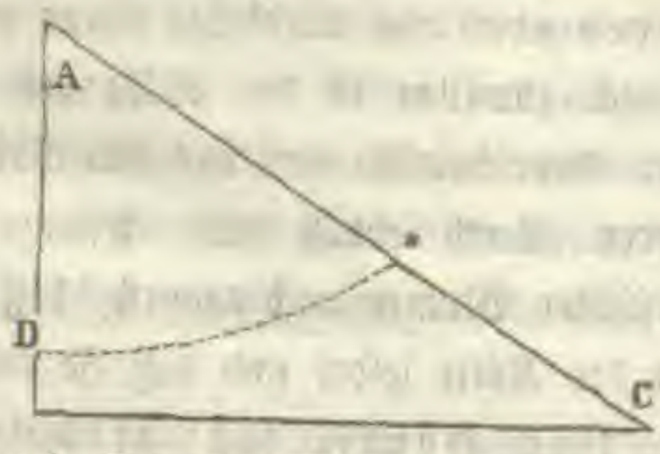
Könnten wir die Warmwasserröhren mit den übrigen dazu erforderlichen Utensilien und Geräthschaften verbannen, so dürften die Kosten der Heizung unserer Häuser gewiß bis auf ein Viertel des jetzigen Betrages herabsinken; und wenn nun die Methode, welche an Stelle der Röhrenheizung träte, zugleich den Zweck einer kontinuirlichen Lufterneuerung erfüllte, so wäre dadurch dem Gartenbau kein geringer Gewinn erwachsen. Denn man darf nicht vergessen, daß von diesem Umstande die viel größere Klasse von minderbegüterten Gartenbesitzer weit mehr betroffen wird, als die der reichen. Letztere sind allerdings zufrieden mit dem, was ihre kostbaren *Apparate erzeugen, wogegen erstere weder solche Apparate* haben, noch jemals daran denken können, sich dergleichen anzuschaffen. Für diese ist die Wohlfeilheit des Glases von keinem oder doch nur geringerem Vortheil, da Glas *ohne künstliche* Wärme von keiner besonderen Wichtigkeit für den Gartenbau ist.

Nach unserer Meinung ist durch die zu Polmaise angewandte Heizungs-Methode, ein bedeutender Fortschritt geschehen, da sie die wesentlichsten Erfordernisse in sich vereinigt. Eine Oeffnung in der Wand, ein gewöhnlicher Ofen, ein paar Rinnen und eine nasse wollene Decke ist Alles, was man zum Heizen eines Hauses bei Anwendung dieser Methode bedarf, welche Herr *Murray* zum Heizen seines in der Nähe von Stirling befindlichen Traubenhauses mit dem besten Erfolge angewendet hat.



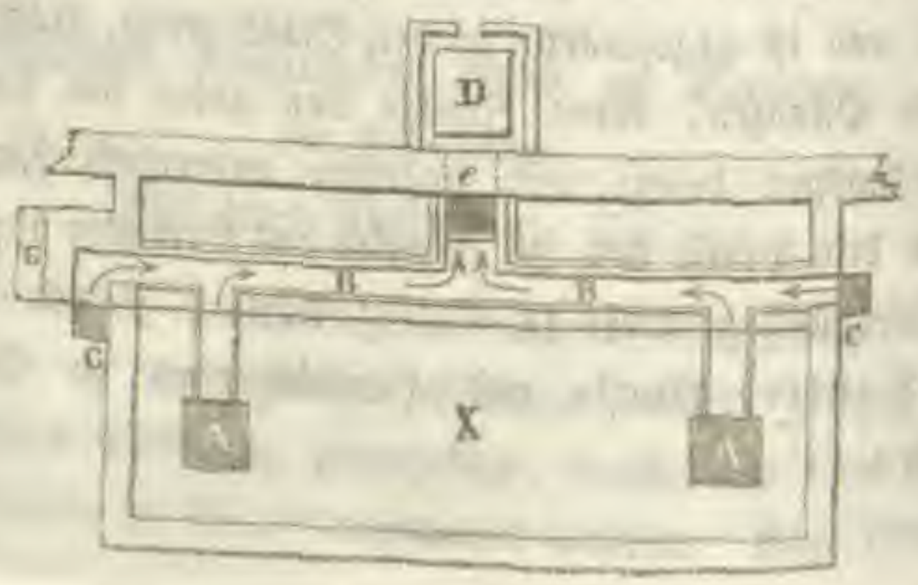
Die Einrichtung ist folgende:

A B C D sei der Durchschnitt eines Glashauses mit einschenklichem Dache, **B** eine Oeffnung in dem Boden, und **D C B** ein unter dem Fußboden laufender Kanal, so ist es klar, daß, wenn man *in* **D** ein Feuer anzündet, die in der Nähe von **D** befindliche Luft sich ausdehnt und von **D** *nach* **A** aufsteigt. Da nun zu gleicher Zeit die bei **B** befindliche Luft in den Kanal **B C D** hinabdrückt, um den von der bei **D** aufgestiegenen Luft verlassenen Raum einzunehmen, und ferner, indem auch der Verlust bei **B** ersetzt werden muß, ein *Luftstrom von A nach B entsteht*, so wird die ganze im Hause enthaltene Luft durch den Ofen **D** in Cirkulation gesetzt und erwärmt, und wenn diese Operation lange genug anhält und die Kanäle in dem Hause richtig angelegt sind, so wird die Atmosphäre im Innern des Hauses bald eine gleichmäßige Temperatur angenommen haben. Es ist jedoch einleuchtend, daß dies wesentlich von zwei Umständen abhängt; erstens von der Stellung des Ofens **D** und zweitens von der schon angeführten Anlage der Kanäle **B C D**. Denn wenn z. B. das

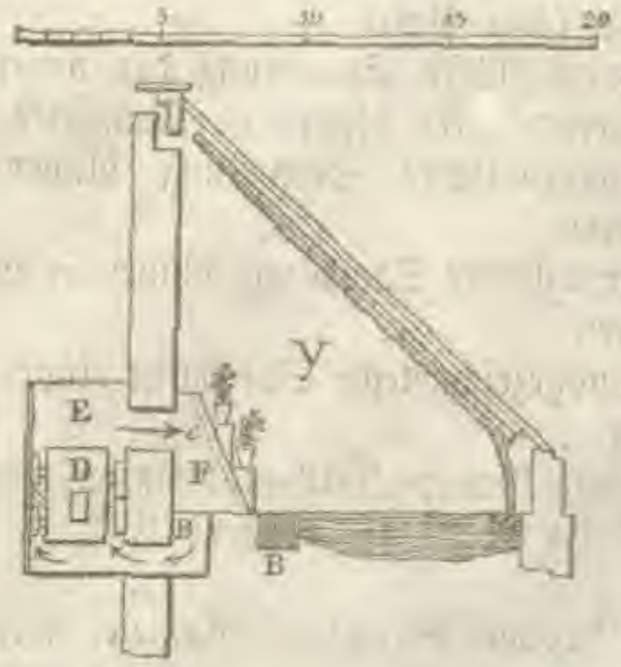


Haus, wie in nebenstehender Figur, ohne diese Kanäle angelegt wäre, so würde die bei **D** erwärmte Luft in die Höhe steigen und entweder ihren Weg durch die Fugen des Daches suchen *oder würde*, falls dies unmöglich, in der oberen Region des Gebäudes von **A** bis **D** * sich anhäufen, während die Luft unterhalb **D** * bis nach **C** kalt bliebe. Dagegen würde, wenn der Ofen *nicht in D*, sondern z. B. in **A** angebracht wäre, das Haus, selbst bei vorhandenem Boden-Kanal, nicht gehörig erheizt werden können, weil das geringe Quantum der bei **A** erzeugten warmen Luft augenblicklich durch das Dach entweichen würde, oder, wenn es durch das Anziehungsvermögen des im Boden befindlichen Kanals wirklich herabgelockt würde, so *müßte es*, an der kalten Glasfläche des Daches entlang gleitend, sich doch sehr bald abkühlen.

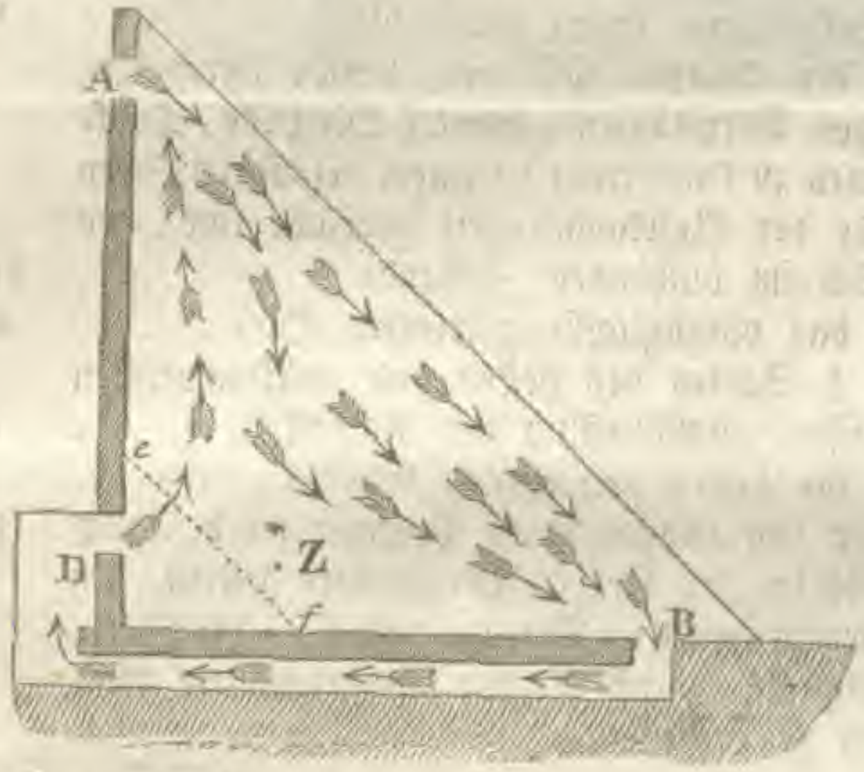
Wenden wir das im Vorhergehenden entwickelte Princip auf das Polmaise'sche Haus an, von welchem Figur I



den Grundriß und Y das Profil darstellt, so sehen wir in



der gleichfalls beigefügten Figur Z, welche in äußeren Umrissen den Querdurchschnitt des Gebäudes giebt, den Luftstrom in der durch die Pfeile angedeuteten Richtung erfolgen, und es geht hieraus deutlich hervor, daß, wenn der Ofen D die gehörige Kraft hat und hinreichende Zeit hindurch thätig bleibt, die ganze im Innern des Hauses befindliche Luft wo nicht ganz, doch mindestens in so hohem Grade gleichmäßig erwärmt wird, daß es für jeden Zweck der Gartenkultur vollkommen genügt.



Ein Umstand tritt jedoch hierbei störend entgegen, der, wenn er nicht gehoben werden könnte, die Anwendung der Methode ganz unmöglich machen würde. Es ist dies die mit jeder Ofenheizung, sowohl bei offenen als bei verschlossenen Oefen, verbundene Trockenheit der Luft, welche, wenn ihr nicht entgegengewirkt wird, sehr bald einen so hohen Grad erreicht, daß sie alles vegetabilische Leben zerstört und selbst für die animalische Respiration untauglich wird. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes hat man zwei äußerst einfache Methoden vorgeschlagen. Die eine besteht darin, daß man über die Oeffnung bei D in der Richtung e f (Fig. Z) eine wollene Decke ausspannt und diese mittelst wollener Fäden, deren eines Ende sich in einem Wasserbehälter befindet, stets feucht erhält. Die andere Methode ist, daß man den Kanal B D mit der äußeren Luft in Verbindung setzt, wie dies Fig. X bei C zu ersehen, damit man, so oft es erfordert wird, frische feuchte Luft eintreten lassen kann.

Dies ist der Umriß der Polmaise'schen Heizungs-Methode, welche sich in der Praxis eben so vortheilhaft erwiesen hat, als es die Theorie erwarten ließ. Daß sie mehr oder weniger Aehnlichkeit mit anderen Heizungsarten hat, wird ihr Niemand zum Nachtheil anrechnen; daß sie aber ihren Zweck mit ganz einfachen, billigen Mitteln erreicht, ist ein nicht geringer Vorzug an ihr. Wie schon erwähnt, hat Herr Murray sein Traubenhaus vermittelst einer in der Wand befindlichen Oeffnung, eines gewöhnlichen Ofens, einiger Kanäle und einer feuchten wollenen Decke zur Zufriedenheit geheizt; er hat die Vertheilung seiner Wärme durch angebrachte Luftströme, statt durch theure eiserne Leitungsröhren, bewirkt; er hat seine Luft feucht erhalten durch die Capillarität einiger Fäden wollenen Garnes, welche die Stelle des kostspieligen unterirdischen Warmwasserbehälter des Trog-Systems einnahmen, und dabei haben wir seine Versicherung, daß er an Feuerungsmaterial nur halb so viel als sonst verbraucht hat.

Wir schließen diesen Artikel mit der Hoffnung, daß diese Heizungs-Methode bald recht vielseitig angewendet und weiter entwickelt werden möge, und halten sie für fähig, eine baldige Umgestaltung in der Konstruktion der Pflanzenhäuser hervorzurufen.

Erklärung der Figuren (X. Y).

A. Gitter, durch welche die kalte Luft vom Innern des Hauses in den Kanal B tritt.

B. Kanal unter dem Gange im Hause, welcher die kalte Luft dem Ofen zuführt.

C. Klappe, um frische Luft von außerhalb einzuführen.

D. Der Ofen.

E. Warme Luft-Kammer.

e. Austritt der warmen Luft aus der Kammer.

F. Wollenes Tuch, welches unter einer Pflanzen-Stellage angebracht ist, und sich bis auf 2 Fuß Entfernung von beiden Enden des Hauses erstreckt. Es vertheilt die warme Luft und schwängert sie mit Feuchtigkeit, durch den ganzen Raum des Hauses, sobald es mittelst einer Brause mit Wasser begossen wird *).

G. Eingangstreppe in das Haus.

Preis-Aufgaben

zur

Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung

der

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's,

im Hôtel de Russie

am 8. 9. 10. und 11. April 1847.,

um welche nur Mitglieder der Gesellschaft sich bewerben können.

1. Für das beste Sortiment Rosen in Töpfen in wenigstens 10 Sorten, aber vollkommen blühend. 15 Thlr.
2. Für die beste Gruppe im Freien ausdauernder Bäume und Sträucher, die sich durch Kultur und Blüthenfülle auszeichnen, aus wenigstens 10 Exemplaren in 5 Species bestehend, darunter jedoch keine Rosen . . . . . 8 Thlr.
3. Für die vorzüglichste Sammlung der neuesten und ausgezeichnetesten blühenden Kamellien . 10 „
4. Für die vorzüglichste Sammlung blühender Rhododendren . . . . . 10 „
5. Für die vorzüglichste Sammlung blühender indischer Azaleen . . . . . 10 „
6. Für das ausgezeichneteste Sortiment blühender Hyacinthen . . . . . 8 „
7. Für die schönste Gruppe Kalthauspflanzen, wovon wenigstens 20 Exemplare blühend sind, in 15 Species . . . . . 10 „
8. Für eine Gruppe Warmhauspflanzen, welche, einschließlich der Orchideen, wenigstens aus 15 blühenden Species bestehen muß . . . . 10 „
9. Für eine neue schöne exotische Zierpflanze, die in Berlin zum ersten Male blüht . . . 8 „
10. Für die schönsten Pflanzen, welche durch einmaliges Verpflanzen (Wood's Methode, Topfpflanzen zu kultiviren) zu einem besonders hohen Grade der Vollkommenheit gebracht sind, wo möglich im blühenden Zustande . . . . . 10 „
11. Für das vorzüglichste getriebene Obst . . . 6 „
12. Für 4 Sorten des besten und vollkommensten Gemüses, ausschließlich der Kartoffeln . . . 5 „
13. Für die besten getriebenen Gurken . . . . 5 „

Außer den vorgenannten Prämien werden noch 30 „ zur Disposition der Herren Preisrichter gestellt, um davon Ehrenprämien im Betrage von 5 — 10 Thlrn. für vorzügliche, durch Kultur ausgezeichnete Einlieferungen zu ertheilen.

Summa: 145 Thlr.

Wer um die ausgesetzten Preise sich bewerben will, hat auf Ehrenwort schriftlich zu versichern, daß er die Pflanzen, Früchte, Gemüse ꝛc. selbst gezogen oder wenigstens drei Monate vor der Einlieferung in eigener Kultur gehabt habe.

Der Ausspruch der Preisrichter wird durch einen Aushang im Ausstellungs-Saale, durch die öffentlichen Blätter und durch den Bericht des Vorstandes nach beendeter Ausstellung bekannt gemacht.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Allardt. Dr. Dietrich. F. Fintelmann. Meyer. Dr. v. Mülmann. F. W. Schultze.

*) Wenn nun bei C frische, feuchte Luft eingelassen wird, so tritt in der durch die Zeichnung No. 2. bei D angedeutete Fall ein, denn die von außen einströmende Luft hindert ja, daß die untere Luftschicht durch die Oeffnung E nach D strömt und die erwähnte Herablockung der warmen Luft fällt aus, also auch die gleichmäßige Vertheilung der Wärme und die eben so gepriesene Bewegung der Luft. Diese Folgerungen sind nur nach des Verfassers eigenen Angaben gemacht. Es ließe sich noch viel dagegen sagen.

Aus Allem was bis jetzt seit vier Jahren für und gegen dieses Heizungs-System in Gardener's Chronicle geschrieben ist, geht nur zu deutlich hervor, daß eine gut eingerichtete Warmwasser-Heizung den Vorzug verdient.

Uebrigens ist die Methode, mit heißgemachter Luft, Räume zu erwärmen, im 13. Jahrhundert, obgleich unvollkommen, im Schloß zu Marienburg in Pr. und noch an anderen Orten angewendet worden. Ob diese Methode aus Rußland sich verbreitet hat, wiewohl sie russische Heizung genannt wird, ist sehr fraglich.

Polmaise ist der Name der Besitzung des Herrn Murray, der diese Heizmethode zuerst für Treibhäuser in Anwendung brachte, nicht Polonaise (polnische Heizung, wie sie in den Verhandlungen des Vereins des Gartenbaues in den Königl. Pr. Staaten XVIII. p. 73. angegeben wird. D — o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei eine Lithographie als Beilage.

Taf. I.

Beilage zu Nr. 11. der Allg. Gartenzeitung 1847. XV. Jahrg.

Spiraea pinnifolia Sieb & Zucc.

(Var *flore pleno*).

№ 12. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. März.

Die Eriken-Vermehrung in den englischen Gärten.

Vom

Herrn H. Göggінger,
Kunstgärtner in Riga.

Die geeigneteste Zeit Eriken zu vermehren, ist der Monat März und April, im Sommer der Juni bis zu Anfang des Juli Monats. Um zu dieser Zeit geeignete Steckzweige zu erlangen, werden die Arten, die man zu vermehren Willens ist, eigends dazu kultivirt, und dies geschieht auf folgende Weise.

Es werden dazu gesunde, nicht vom Schimmel befallene Exemplare gewählt (nicht kranke Pflanzen wie viele Gärtner behaupten), die gutes Holz zu treiben vermögen. Diese werden in ein mäßig feucht warmes Haus gestellt, doch darf dieser Standort nicht zu warm sein, damit sie nicht erkranken oder auch Schimmel u. dgl. ansetzen. Bei hartblättrigen Arten als Erica aristata major, Templea, elegans, inflata, ampullacea, ardens, acuminata, carinata, Sprengelii, Massoni, gemmifera, ferruginea, princeps, Shannoniana etc. werden die Köpfe abgeschnitten, damit sie von allen Seiten austreiben, sich verzweigen und junges Holz bilden. Die meisten hartblättrigen Eriken blühen im Mai bis Juli, und

zeigt sich ihre Knospenbildung bereits im Frühling. Daß die Stecklinge, welche mit Knospen versehen sind, nicht sonderlich wachsen ist allgemein bekannt.

Um zum März und April zu guten Stecklingszweigen zu gelangen, werden die Mutterpflanzen 6—8 Wochen früher in das Vermehrungshaus oder sonst in irgend eine Abtheilung gebracht. Haben die Triebe eine Länge von ½—¾ Zoll erreicht, und das Holz sollte noch zu zart und weich sein, welches leicht zu erkennen ist, so wird die Mutterpflanze so nahe als möglich an das Licht gestellt, mäßig der Luft ausgesetzt, damit die jungen Zweige sich verholzen, indem zu weiche Stecklinge leicht in Fäulniß übergehen.

Steht man im Begriff Stecklinge zu machen, so ist es Bedingung vorher den Stecklingstopf vorzubereiten, damit man die abgeschnittenen Zweige sofort stecken kann. Wo möglich wählt man hierzu neue, noch nicht gebrauchte, oder doch wenigstens ganz rein ausgewaschene Töpfe; die ersteren werden in's Wasser gelegt und vor dem Gebrauch, sowie auch die älteren, ausgetrocknet. Der Boden des Topfes wird mit ziemlich klein geschlagenen Scherben, zwei bis drei Finger hoch vom oberen Rande des Topfes angefüllt, und darauf die zubereitete Heideerde 1—1¼ Zoll gebracht, welche vorher durch ein mittelfeines Drathsieb geworfen und stark mit rein ausgewaschenem Sand vermischt wird. Die Erde darf nicht eingedrückt werden, vielmehr wird der Topf nur ein paar Mal auf dem Tisch aufgestoßen, und alsdann mit einem flachen Holz abgestrichen. Auf diese so zubereitete Erde kommt trockner weißer Sand, der in der Mitte des Topfs aufgehäuft und vermittelst eines runden Brettchens über die ganze Erd-Oberfläche gleichmäßig vertheilt und sanft angedrückt wird. Zuletzt wird der Stecklingstopf mit einer ganz feinen Brause so viel bespritzt, daß das Wasser bis zur Erde dringt. Die so angespritzten Töpfe bleiben einige Stunden in diesem Zustande stehen, bis das Wasser völlig eingezogen, der Sand nicht mehr weich, vielmehr etwas fest geworden ist.

Sind die Töpfe auf diese Weise zubereitet, so wird die Mutterpflanze, welche vermehrt werden soll, zur Stelle gebracht um die Stecklinge davon zu wählen; letztere dürfen nicht liegen bleiben, sondern müssen sofort gesteckt werden.

Die Stecklinge dürfen nur eine Länge von ½—¾ Zoll halten; die unteren nadelförmigen Blätter werden mit einer kleinen, feinen, scharfen Scheere ganz nahe dem Holze abgeschnitten und alsdann mit einem sehr scharfen Messer horizontal zugeschnitten. Der Schnitt wird nicht unmittelbar an den abgeschnittenen Blättern gemacht, sondern in einer kleinen Entfernung davon ab. Dies geschieht deshalb, damit der Steckling nicht zu faulen vermag. — Es ist bekannt genug, daß man bei ganz weichholzigen Stecklingen denselben nicht unmittelbar unter dem Auge abschneidet, sondern etwas Holz daran läßt; die Stecklinge bewurzeln sich bei weitem früher, und sind der Fäulniß nicht so leicht unterworfen.

Bei Zubereitung der Stecklinge ist es sehr zweckmäßig, wenn zwei Personen sich mit dieser Arbeit beschäftigen. Die erstere richtet den Steckzweig nach vorgeschriebener Weise vor, die zweite schneidet das untere Ende an der Basis zurecht und pflanzt den Steckling ein, damit er nicht welkt *). Zum Stecken bedient man sich eines ganz fein zugespitzten Steckholzes. Das Loch, welches mit dem Steckholz gemacht wird, darf nicht größer sein als der Steckling selbst. Der Steckzweig darf ferner nicht mit dem Finger angedrückt werden, weil derselbe durch das Andrücken verletzt oder gequetscht werden könnte, das Andrücken geschieht vielmehr nur mit dem Steckholze, womit auch zugleich der Sand an die Basis des Stecklings gebracht wird. Bleibt irgend noch ein Zwischenraum zwischen dem Stecklinge und dem feuchten Sande, so wird dieser mit trocknem Sande ausgefüllt, und mit einem glatten Nummerholze oder dem erwähnten Messerheft glatt gestrichen.

Ist der Topf mit Stecklingen besetzt, so werden diese nicht angegossen, sondern mit einer Glocke, die nicht fest aufgedrückt wird, leicht bedeckt, und an den für sie bestimmten Ort nahe dem Lichte gestellt. Bodenwärme bedürfen die Erikenstecklinge nicht, doch kann der Sand oder die Sägespäne worauf sie zu stehen kommen, eine ganz gelinde Wärme enthalten, welches keine nachtheiligen Folgen nach sie zieht.

Nachdem die Stecklinge mehrere Tage in diesem Zustande verblieben sind, das Wetter klar und hell ist, so werden die Glasglocken des Vormittags außerhalb mit einer feinen Brause bespritzt, und wenn es nicht zu warm ist, die Glocken des Morgens von Zeit zu Zeit abgehoben, damit die Stecklinge eine Stunde der freien Luft ausgesetzt sind; nach Verlauf dieser Zeit werden sie wieder damit bedeckt.

*) Die englischen Gärtner bedienen sich hierzu Messer mit langen, flachen Heften, und eignen sich vorzüglich dazu, den Sand glatt zu streichen.

Es kommt zuweilen vor, daß bei der feuchten Atmosphäre, in welcher das Vermehrungshaus gehalten wird, sich thauartige Feuchtigkeit auf den Stecklingen bildet, die, wenn sie längere Zeit darauf verbleibt dieselben faulend macht. Um dies zu vermeiden, wird ein kleines Hölzchen oder dünne Topfscherben unter die Glocke gelegt, damit Luft eindringen kann und die Stecklinge abtrocknen können.

Sobald die Stecklinge Wurzeln bilden und zu treiben beginnen, welches selten länger als 6—8 Wochen währt, wird mehr Luft gegeben, bis endlich die Glocken gänzlich entfernt werden können. Die bewurzelten Stecklinge werden aus dem Vermehrungshause in ein kaltes Mistbeet gebracht, damit sie sich abhärten und reichlicher bewurzeln können. Ist dies geschehen so werden sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt; sollte es aber der Raum zum Ueberwintern nicht gestatten sie unterzubringen, so können auch 3—4 Pflanzen in einen Topf eingesetzt und erst im nächsten Frühling einzeln verpflanzt werden.

Die hartblättrigen Eriken (wozu auch die hartholzigen gehören), sind in den englischen Handelsgärten eben nicht selten, vielmehr in großer Menge vorhanden, so z. B. Erica aristata var. major, primuloides, elegans, glauca, ferruginea, Massoni, retorta, Sprengelii, Templea etc. In den deutschen Gärten pflegen sie gewöhnlich nur in einzelnen Exemplaren vorzukommen und man klagt, daß sie schwer zu vermehren seien, daher man sie immer wieder auf's Neue kommen zu lassen genöthigt ist. Die Vermehrung dieser Arten wird durch Stecklinge von jungen Stecklingen erzielt. Es wird nämlich von den bereits getriebenen und angewurzelten Stecklingspflanzen der obere Trieb (Kopf) abgeschnitten und als Steckling ganz nach der früher angegebenen Methode behandelt. Es gehört zu den seltenen Fällen, daß der junge Trieb sich nicht bewurzelt. Ich sah Stecklingstöpfe, welche mit den hier angegebenen, und anderen hartblättrigen Eriken-Arten angefüllt waren, wo kein einziger Zweig ausgeblieben und sich sämmtlich bewurzelt hatten. Anfänglich glaubte ich junge Sämlinge von anderen Arten zu sehen, so sehr hatte sich ihre Form durch das Treiben unter der Glocke verändert. Die zur zweiten Vermehrung unter den Glocken bleibende Stecklinge dürfen nicht ganz von der Luft abgesperrt werden; man hebt die Glocken in die Höhe und legt ein kleines Hölzchen darunter, damit Luft einzudringen vermag. Zweige von alten Pflanzen hartblättriger Arten auf die gewöhnliche Art behandelt, wachsen sehr schwer, ja es läßt sich annehmen, daß von 30—40 Stecklinge kaum 3—4 Wurzeln schlagen, dahingegen die Köpfe von jungen Stecklingspflanzen sich sämmtlich zu bewurzeln pflegen *).

Die Gärten auf Seeland.

Vom

Herrn F. Krichauff.

(Schluß.)

Im nördlichen Theile Kopenhagens liegt das Schloß Rosenborg, dessen Garten schon seit 200 Jahren einen Namen in Europa hat. Besonderes Aufsehen erregte seiner Zeit das dortige, schöne, große Lorbeerhaus, dessen Kupferdach allein 45,000 Rthlr. Pr. Cour. kostete. In neueren Zeiten ist nun freilich das Terrain des Gartens immer kleiner geworden, so daß er nur noch 1450 Fuß lang und fast 1200 Fuß breit ist, und jenes Lorbeerhaus zu einer Kaserne umgebaut, aber deßungeachtet behauptet er noch immer mit Recht seinen Ruf im In- und Auslande.

Er zerfällt in zwei Theile: in den öffentlichen Garten, der den ganzen Tag geöffnet, für die Bewohner Kopenhagens ein höchst angenehmer Spaziergang ist, und in den eingeschlossenen, der aus dem Blumengarten, dem Fruchtgarten und den Treibereien besteht. Im ersteren sind vorzugsweise die durch ungewöhnliche Stärke ausgezeichneten Myrten- und Lorbeerbäume bemerkenswerth, die hier wäh-

*) Auf diese hier angegebene Weise werden in den englischen Handelsgärten die Eriken- und Epaeris-Arten vermehrt, so unter andern in der reichen Sammlung der Herren Rollisson's, Henderson, Faincourt, welcher letzterer der erste und vorzüglichste Eriken-Kultivateur, wie mir versichert wurde, in England sein soll. In der reichen und berühmten Handelsgärtnerei des Herrn Hug Low zu Upper Clapton, London, wo ich mich selbst eine geraume Zeit mit der Eriken-Vermehrung und deren Kultur zu beschäftigen Gelegenheit hatte, habe ich mich vollkommen von der Zweckmäßigkeit und dem Gelingen, die seltensten und schwerwachsenden Arten zu vermehren überzeugt, und kann daher diese Vermehrungsart empfehlen, um so mehr als sie von der deutschen in mancher Beziehung abweicht, oder doch wenigstens nicht so sorgsam gehandhabt wird, als in den englischen Gärten. H. G.

rend des Sommer als Allee aufgestellt sind; der Fruchtgarten enthält eine sehr große Menge feiner Obstsorten und 8 bis 9000 Quadratfuß Espalierbäume, aber bei weitem den wichtigsten Theil des Gartens machen die Treibereien aus, die zumal jetzt unter dem Herrn Hofgärtner Petersen eine seltene Ausdehnung und Vollkommenheit erlangt haben.

Nach Herrn Thaarup bestehen sie aus:

1) Der großen Orangerie, 220 Fuß lang, 21 Fuß breit und 19 Fuß hoch.
2) Einem Ananashause mit drei Abtheilungen, 80 Fuß lang, ungefähr 12 Fuß breit. Wasserheizung.
3) Dem großen Weinkasten, 90 Fuß lang, 12 Fuß breit, 12 Fuß hoch. Die ganze Glasfläche nimmt ein 50 Jahre alter Weinstock (Frankenthaler) ein. Wasserheizung.
4) Einem 80 Fuß langen Weinkasten, in dem 21 Weinsorten angepflanzt, die in England als die besten anerkannt werden. Feuerkanäle nach einer neuen Construction des Herrn Petersen.
5) Einem großen Blumen-, Erdbeer- und Pfirsichhause, mit aufrechtstehenden Fenstern, 132 Fuß lang, 13 Fuß breit und 12 Fuß hoch. Eine Abtheilnng dient für Blumen aller Art, eine andere für (ausgezeichnete) Camellien, eine dritte für Erdbeeren und eine vierte für neuere Pfirsichsorten. Wasserheizung.
6) Einem kleineren Blumenhause, 52 Fuß lang, 9 Fuß breit, 8 Fuß hoch mit einer Abtheilung für Blumentreiberei und einer zweiten für jüngere, seltene Pflanzen.
7) Einem Orchideenhause 25 Fuß lang.
8) Einem Feigenhause, 100 Fuß lang, 7½ Fuß breit, 10 F. hoch. Neue konstruirte Feuerkanäle.
9) Einem Blumenkasten, 44 Fuß lang, 7 Fuß breit, 8 Fuß hoch für Pelargonien ꝛc.
10) Pfirsichkästen in sieben Abtheilungen, über 300 Fuß lang. Wasserheizung.
11) Weinkästen 300 Fuß lang. Wasserheizung.
12) Eilf Weinkästen. Dünger.
13) Einer Reihe Treibkästen, über 100 Fuß lang. Dünger.
14) Ananaskästen in 3 Abtheilungen, 80 F. lang. Dünger.
15) Ananaskästen, 50 Fuß lang. Wasserheizung.
16) Einem Champignonhause.
17) 250 Mistbeetfenstern.

Im Ganzen 22—23,000 Quadratfuß Glas.

Da ich indessen über die Menge und die Vortrefflichkeit der in diesem Garten gewonnenen Treibfrüchte keine Zahlen und Gewichte beibringen kann, so muß ich mich darauf beschränken, alle Kopenhagen Besuchenden auf das eigene Anschauen zu verweisen.

Eine halbe Stunde westlich von Kopenhagen liegt das Schloß Frederiksberg, das durch seine Lage die ganze Umgegend beherrscht. Der Garten, der seiner schönen Anlage und seiner reichen Partieen wegen von den Kopenhagenern sehr fleißig besucht wird, enthält mit dem Lustwäldchen Söndermarken 96 Tonnen Land. Ohne mich hier indessen auf Einzelnes einzulassen, bemerke ich nur, daß man von der vor dem Schlosse liegenden Terrasse Smallebanke eine der schönsten Ansichten von Kopenhagen hat.

Der Fruchtgarten enthält an 400 gute Obstsorten, der Küchengarten ist ziemlich ausgedehnt, in den Treibereien werden noch immer über 300 Ananas gewonnen, obschon sie nicht mehr so bedeutend wie früher sind. Die hier befindliche Bananen- und Guajavatreiberei (Musa chinensis und Psidium Cattleyanum *Sabine*) sollte vielleicht eingehen. — Hofgärtner ist Herr Carl Adolph Wolff, sein Sohn ihm adjungirt.

Eine Stunde vor dem Osterthore liegt das Schloß Charlottenlund. Auf dem Wege dahin hat man zur Rechten den Sund und die schwedische Küste, links eine fast ununterbrochenene Reihe von Landhäusern mit zum Theil recht hübschen Gartenanlagen. Besonders hinter Charlottenlund bietet er immer mehr Abwechselung, bis die Landschaft endlich bei der Papiermühle das Maximum der Schönheit erreicht. Der Besitzer derselben hat hier auf dem sehr hohen Ufer einen ausgedehnten Garten angelegt *), von dem aus sich die Insel Hveen und Schonens Küste mit der Stadt Landskrona auch dem unbewaffneten Auge (besonders schön im Abendrothe) präsentiren.

Im dem in der Nähe liegenden an Wild reichen Thiergarten, von dem seit einigen Jahren ein Stück als Forstbaumschule abgetrennt ist, fand ich die malerischsten Buchen- und Eichenstämme, die ich je gesehen; die Bäume sind hier nicht, wie man sie so oft sieht, bis etwa 30 oder 40 Fuß

*) Ich sah hier eine umfangreiche Rasenfläche von Erdbeeren, die wenigstens damals keinen üblen Eindruck machte.

von der Erde kahl und nur oben mit einer dichten Laubkrone versehen, so daß man in weiten Säulengängen zu sein glaubt, sondern fast alle Zweige hangen, von gewaltiger Laubmasse belastet, zur Erde. Auffallend waren mir hier auch die gewöhnlich an etwas freieren Stellen stehenden Crataegus, die oft eine erstaunliche Stammesdicke erreicht hatten, oder auch, auf die wunderlichste Art mit einander verwachsen, eine schöne, gleichmäßige Krone bildeten.

Wenige Tage nach meiner Ankunft in Copenhagen trat ich eine Reise durch Seeland nach Schweden an, auf der ich mehrere Schlösser besuchte und zwar zuerst Sorgenfrei zwei Stunden nördlich von Kopenhagen. Das kleine, aber freundliche Schloß, der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Königs, stößt an einen Buchen- und Erlenwald von 69 Tonnen Land, der recht anziehende Partieen enthält. Der König hat als Prinz die Bepflanzung von fünf Tonnen geleitet und oft selbst mit Hand angelegt. Der Fruchtgarten mit 800 Fruchtbäumen nimmt drei Tonnen, der Küchengarten sechs Tonnen ein; die Treiberei ist nicht bedeutend, außer einigen Ananas-, Pfirsich- und Weinkästen und einigen hundert Mistbeetfenstern, findet sich ein Warmhaus mit 700, einige kalte und temperirte Häuser mit 2500 Pflanzen.

Das eine Stunde westlich von Sorgenfrei gelegene Schloß Frederiksdal ist an sich nicht interessant, aber von einem nahen Hügel hat man das reizende Panorama des Furesee vor sich, an dessen Nordende man das fast von einer davor liegenden, mit einer Thurmruine gezierten Insel verdeckte Herrenhaus des Gutes Dronninggaard gewahrt wird. Ich nahm meinen Weg dahin am Ufer des See's entlang, theilweise durch leider ganz vernachlässigte Anlagen, erstaunte daher um so mehr, als ich in den dem Hause zunächst liegenden Theil des sehr ausgedehnten Parkes trat und dort nicht nur geschmackvolle Anlagen, seltene Aussichten fand, deren Schönheit durch musterhafte Reinlichkeit noch gehoben wurde, sondern auch eine große Anzahl von Bäumen, besonders Nadelhölzern, die mir entweder ganz unbekannt, oder doch nie in so mächtigen Stämmen vorgekommen waren. Im nördlichen Deutschland sah ich nie so schöne Platanen und Tulpenbäume.

Das etwa vier Meilen von Kopenhagen entfernte Schloß Frederiksborg verdient eben sowohl seiner Bauart als seiner wirklich ausgezeichneten Lage wegen besucht zu werden. In der Regel biegt man ¼ Stunde vor dem anliegenden Orte Hilleröd vom geraden Wege ab, um sich von einer etwas abseits auf einem Hügel gelegenen Mühle an der herrlichen Aussicht zu erfreuen. Auf der einen Seite liegt Hilleröd um einen kleinen See, in dessem Spiegel sich das mit vier schlanken Thürmen geschmückte Schloß erhebt, in dem die Dänischen Könige gekrönt werden, nach allen anderen Seiten blickt man meilenweit auf das reichbewaldete Land hinaus, gegen Nordosten auch auf den Esromersee (siehe unten) und darüber hinaus in weiter Ferne das Kattegat, ja oft selbst die blauen Kullenberge Schwedens.

In dem See liegt mit dem Schlosse durch eine Brücke verbunden ein kleiner, von Buxbaumhecken eingerahmter Blumengarten, der eigentliche Schloßgarten dagegen dem Schlosse fast gegenüber auf der nördlichen Seite des See's. Er besteht aus drei Terrassen und hat eine Ausdehnung von 20 Tonnen jedoch so schlechten, steinigen Landes, daß hier nur sehr wenig mit Glück angepflanzt werden konnte. Man hat dort verschiedene Versuche mit der Anlage von Baumschulen gemacht, alle aber über kurz oder lang wieder aufgeben müssen, denn nur die oberste Erdkrume ist trotz langjähriger Kultur etwas fruchtbarer geworden. Statt dessen behandelt man jetzt wieder die alten Buxbaumhecken und Alleen mit aller Sorgfalt, die hier noch nicht wie in fast allen anderen Gärten ausgerodet worden waren. — Dem Küchengarten ist nur ein kleines Areal zugewiesen. Schloßgärtner ist Herr Teisner.

Durch schöne Holzungen führt von hier der Weg zu dem ½ Meile entfernten Schlosse Fredensborg, dessen Garten von Hirschfeld im dritten Bande seiner Theorie der Gartenkunst (Seite 171—196) sehr ausführlich beschrieben ist. Das Schloß ist ein sehr einfaches Gebäude aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, der dazu gehörige Park aber 180 Tonnen groß. Obschon er freilich jetzt nicht mehr wie im vorigen Jahrhunderte als Muster eines französischen Gartens genannt werden kann, woran die Vernachlässigung während ganzer 50 Jahre und die geringen Geldmittel die Schuld tragen, so hat er doch seit einem Decennium durch den jetzigen Herrn Hofgärtner Rothe einen großen Theil seiner einstigen Schönheit, freilich bei vielfach veränderter Gestalt, wieder gewonnen. Die herrlichen Buchen und Eichen zeigen sich jetzt wieder durch geschickt angebrachte Lichtungen in ihrer früheren Pracht; es sind Durchblicke auf den unvergleichlichen Esromer-See und die umliegenden Landschaften gewonnen worden, von denen

jeder Besucher nicht nur augenblicklichen Genuß, sondern nachhaltige Eindrücke mitnimmt.

Freilich hat die architektonische Gartenkunst in diesem jetzt fast zur Natur gewordenen Parke noch nicht ganz das Feld geräumt, denn noch finden sich Statuen in nicht unbedeutender Zahl, und zu meiner großen Freude hat man es sich in neuester Zeit angelegen sein lassen, das alte, seiner Zeit so berühmte, und auch jetzt noch im höchsten Grade interessante Normandsdalen so weit möglich wieder herzustellen. Man tritt in einen Kreis, um den drei Terrassen herumlaufen, auf welche, zwischen je zwei Linden, lebensgroße Sandsteinstatuen von Bauern, Bäuerinnen 2c. aus fast allen Stiften Dänemarks und Norwegens in ihren vormaligen Nationaltrachten und mit ihren Geräthen gestellt sind. Für die Gegenwart mit ihren großen Ansprüchen läßt diese Gruppe nun wohl Manches zu wünschen übrig und vor Allem möchte die vom verstorbenen botanischen Gärtner Mörch angegebene Aenderung das Ganze heben oder doch noch eigenthümlicher machen, wenn man nämlich statt der Linden, die Fichte, Vogelbeere, Tanne, Birke, selbst Taxus wählte, die jedenfalls mehr dem Charakter der nordischen Gegenden, woher die Figuren stammen, entsprechen.

Von diesem großen Parke sind seit 1835 an der Westseite des Schlosses etwa 14 Tonnen Land zu einem Blumen- und Fruchtgarten für die Königl. Familie abgetrennt worden. Eintretender Dunkelheit wegen konnte ich nur noch flüchtig die schönen Marmorstatuen betrachten, die übrigens seit 1842 sehr reducirten Treibereien gar nicht in Augenschein nehmen. Leider sind mir auch einige Mittheilungen des Herrn Rothe über die dortigen eigenthümlichen Boden- und Witterungsverhältnisse nicht mehr so gegenwärtig, als daß ich sie der Oeffentlichkeit übergeben möchte.

Da ich erst um Mitternacht in Helsingoer anlangte, und schon am folgenden Tage nach Schweden übersetzte, so blieb mir keine Zeit den in der Nähe liegenden, 50 Tonnen großen Schloßgarten zu Marienlyst zu besuchen, in dem man eine weite Aussicht in das Kattegat, auf den durch zahllose Segel belebten Sund, Schweden 2c. hat, wie ich es nach derjenigen, welche ich von dem neben Helsingoer liegenden Schlosse Kronborg genoß, beurtheilen kann. Von diesem Garten sagt Thaarup: „Es ist kaum irgend ein Schloß in Dänemark, in dessen Gartengrenzen sich so schöne und abwechselnde Aussichten fänden", und Hirschfeld: „Eine vortrefflichere Lage dichtet kaum ein Thomson aus der reichsten Phantasie hervor, findet kaum ein Tavernier, der die herrlichsten Lustplätze aller Welttheile durchwandelte; erhabener und feierlicher mag die allmächtige Natur Scenen bilden können, aber an einem Orte hat sie nicht Scenen in der Aussicht vereinigt, die diesen gleichen; man muß selbst sehen, Beschreibung genügt hier nicht."

Blühende Orchideen und einige andere Pflanzen

in den Gewächshäusern des Herrn J. Booth, Besitzer der Flottbecker Baumschulen, und des Herrn Senator Jenisch zu Flottbeck.

Aufgezeichnet am 2. März d. J.

vom

Obergärtner Herrn Zander in Boizenburg,

während dessen kurzen Aufenthaltes in Hamburg.

a) Bei Herrn J. Booth:

Acanthophippium sylhetense; Brassavola glauca und venosa; Coryanthes Boothii Sp. nov. mit sehr großen Blumen; Cypripedium venustum; Cymbidium sinense in großen Büschen; Cyrtochilum maculatum; Dendrobium cucullatum in großen Exemplaren und Massen von Blumen, D. nobile major und Richeri; Epidendrum nutans, Stamfordianum; Gongora atropurpurea var. versicolor, maculata var. fulgens, maculata var. Boothii, mit reinweißer Lippe und eine neue Art mit prachtvollen orangefarbenen Blüthen; Houlletia Bracklehurstiana; Maxillaria Kloei (M. Macleei *Lindl.*); Notylia tenuis; Odontoglossum Inslayi; Oncidium ampliatum, ascendens, Cavendishii var. pendulum mit sehr großen lebhaften Blumen, O. brachyphyllum, confragosum, leucochilum und sphacelatum; Ornithidium coccineum; Ornithocephalus ciliatus; Phajus giganteus mit 5—6 Fuß langen Blüthenschaften und fünf Fuß langen Blättern, Ph. grandifolius mit zehn Blüthenschaften von 3—5 Fuß Länge; Pleurothallis circomplexa, mexicana und eine neue unbekannte

Art; Trichopilia fortilis mit 8 und 13 Blumen an einer Pflanze; Zygopetalum circinatum var. roseum und Z. maxillare.

An anderen Warmhaus-Pflanzen standen in Blüthe mehrere neue Begonien, Prachtexemplare von Iroren, Franciscea hydrangeaeformis u. a. Die Ericeen und viele Neuholländer von denen noch wenige blühten, versprechen eine ungemein reiche Flor. Die neuesten und seltensten Eriken, die man hier in so ausgezeichneten Exemplaren sieht, sind ganz mit Knospen übersäet. Eine prachtvolle Epacris impressa 6—8 Fuß hoch ganz mit Blumen bedeckt, sowie eine Erica Linnaeoides Fairbairnii in Pyramidenform, gewähren einen eigenen Anblick.

b) In den Gewächshäusern des Herrn Senator Jenisch:

Coryanthes maculata; Cyrtochilum maculatum mit drei langen Blüthenschaften und C. filipes; Dendrobium aggregatum und nobile, letztes prachtvoll; Epidendrum Stamfordianum mit 1½—2 Fuß langen Blattstengeln, E. aurantiacum in zwei Varietäten von dunkler und heller Farbe und E. cochleatum var. major; Gongora atropurpurea, G. truncata, neu und ausgezeichnet in Form und Farbe; Laelia Barkerii; Lycaste Skinneri mit vier, fünf und sechs Blumen; Myanthus barbatus; Maxillaria ochroleuca und Parkerii; Oncidium Cavendishii, sphacelatum und Wentworthianum; Phajus grandifolius; Zygopetalum maxillare. Außer diesen hier angeführten blühenden Orchideen bemerke ich noch Cuphea platycentra, Chorozema triangulare und Ch. macronatum, Franciscea Hoppeana, Tropaeolum Jarrattii, mehrere Epacris-Varietäten, eine Achimenes picta von 45 Zoll Höhe und 60 Zoll im Umfange haltend. Musa Cavendishii war reichlich mit Früchten versehen.

Bei Herrn Hinrich Böckmann, Raben-Straße vor dem Dammthore in Hamburg, standen die Camellien in der prächtigsten Flor und zeichnete sich diese Sammlung hinsichts der neuesten und schönsten Spielarten aus.

Die Gewächshäuser in dem botanischen Garten hatten für mich dadurch ein besonderes Interesse, indem die darin in Kultur befindlichen Pflanzen äußerst gesund und üppig standen und der lange anhaltende Winter ihnen keinesweges anzusehen war. Ueberdies herrschte in demselben die größte Reinlichkeit und Nettigkeit, welche nur zu oft in den Gewächshäusern vermißt wird. Leider fehlte es mir an Zeit, nähere Notiz von denjenigen Pflanzen zu nehmen, welche in den beiden letzten Gärten im blühenden Zustande sich befanden.

Notizen.

Herr Rob. Herrm. von Schomburgk fand auf seinen Reisen in Guiana und am Orinoko während der Jahre 1835—1839 einen der größten Cereus oder Cactus, den er je gesehen. Man konnte ihn mit Recht den Namen eines Cactus-Baumes beilegen, wenn sein Bau einen solchen zuließe. Er maß über 6 Fuß im Umfang und sein Stamm erhob sich gegen 10 Fuß, bevor er sich in gerade aufstehende Arme theilte; einige dieser Aeste messen 40 Fuß, und so stellte er in der That den riesenhaftesten Leuchter dar, den man sich denken konnte.

Eine unabsehbare Granitfläche war mit Alpenpflanzen, Bromeliaceen, Orchideen, Commelynaceen ꝛc. höchst interessanten Pflanzen bedeckt. Ihre Höhe und ihr Umfang war zum Erstaunen; wir fanden, sagt dieser Reisende, eine Bromeliacee, deren Stamm 14 Fuß maß, bevor er Blätter trieb; da sie aber keine Blüthen hatte, konnte auch nicht bestimmt werden, zu welcher Familie sie gehörte; wahrscheinlich war es eine Tillandsia. Viele andere, die zu derselben Familie gehörten, bedeckten die Felsen mit ihrem Gesträuch; jede eine natürliche Cisterne bildend, die gewiß eine Pinte Wasser enthielt, von dem der obere Theil hell und rein war, während der untere durch Schmutz und eine schleimige Substanz getrübt wurde, die den Pflanzen eigenthümlich ist; das Wasser ist wohlschmeckend, und die Indianer tranken es in Menge. Eine Commelynacee mit einem vier Fuß langen Stamm, trug eine Dolde gelber Blüthen, deren zarter Bau der Blumenblätter ungemein gegen die steifen Kelchblätter abstach. Auch die prächtige Utricularia fand ich, und da der felsige Grund ihr nicht genug Feuchtigkeit gab, so wuchs sie zwischen den wasserreichen Blättern der Tillandsia. Es machte einen ganz eigenthümlichen Eindruck, ihren mit herrlichen blauen Blüthen geschmückten Stengel über die Spitzen oder die Krone der Tillandsia sich erheben zu sehen.

Literarisches.

ORCHIDACEAE LINDENIANAE; or Notes upon a Collection of Orchids formed in Columbia and Cuba, by Ms. J. Linden. By John Lindley. Bradbury and Evans. (36 Seiten stark.)

Es ist dies ein wissenschaftlicher Bericht über diejenigen Orchideen, welche Herr Linden in Columbien und auf Cuba sammelte und an seine Subscribenten nach Europa sendete. Viele befinden sich bereits lebend in den englischen Gärten und auf dem Continent, aber nur wenige haben davon geblüht. Der Autor giebt die Characteres der Gattungen und Arten an, und fügt interessante Notizen über Situationen und klimatische Verhältnisse des Herrn Linden hinzu, in denen er sie fand. Die Gesammtzahl der aufgeführten Arten beträgt 143, von denen mehr als die Hälfte neu sind. Einige Beobachtungen in Bezug auf Klima, in welchem diese Pflanzen vorzugsweise gut gedeihen, und ihre Höhe vom Meeresspiegel aus, sind vom Autor vorangeschickt und durch folgende Bemerkungen eingeleitet.

Nicht ohne Grund charakterisirt Humboldt die tropischen Orchideen wie folgt. „Obschon sagt dieser ausgezeichnete Gelehrte, diese Pflanzen über jeden Theil der heißen Zone, von der Meeresfläche bis zu einer Höhe von 10,000 bis 11,000 Fuß über derselben zerstreut sind, so muß man dennoch zugeben, daß sie in Zahl der Arten, des herrlichen Geruchs, üppigen Blätterwuchses und Farbenpracht der Blüthen nicht mit denen verglichen werden können, welche die Anden von Mexico, Neu-Granada, Quito und Peru bewohnen, wo es im Schatten feucht ist, die Lüfte mild, die mittlere Temperatur während des Jahres in einer Höhe von 4800—6000 Fuß beträgt 14—16° R." Lindens Sammlung zeigt, daß von 129 Arten beinahe die Hälfte in solchen Lokalitäten gefunden sind. Soll jedoch aus Lindens Notizen ein allgemeiner Schluß gezogen werden, so ist es nöthig die Arten im Detail zu untersuchen, und aus diesem Grunde sind sie in den Listen nach der Höhe ihres Vorkommens classificirt worden; die Temperatur jeder Gruppe ist nach der von Humboldt aufgestellten Thatsachen festgestellt *).

(Gardener's Chronicle No. 50. pag. 823.)

*) Wir werden vielleicht später aus diesem Werkchen einen Auszug geben.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Das Doubletten-Verzeichniß von im Freien ausdauernden Bäumen, Sträuchern und Staudengewächsen, sowie von Hauspflanzen, welche im Hamburgischen botanischen Garten abgegeben werden können, ist erschienen und sind davon Exemplare sowohl in der Nauck'schen Buchhandlung als bei der Redaction dieser Blätter zu erhalten, worauf wir die Garten- und Pflanzenliebhaber aufmerksam machen. Das Verzeichniß ist in jeder Hinsicht reich ausgestattet, und werden sowohl die botanischen Gärten als Pflanzenfreunde anderer Gärten bei Durchsicht des Katalogs ihre Wünsche befriedigen können. Unter den Kalthaus-Pflanzen wollen wir besonders hervorheben die hübschen Acacien und andere Leguminosen, Myrtaceen, Proteaceen, Ericeen, capische Irideen und Amaryllideen u. m. a. capische und neuholländische Pflanzen. Aber auch unter den Warmhaus-Pflanzen finden wir manches Interessante. Es würde zu weitläuftig sein alles Werthvolle hier anführen zu wollen und verweisen wir deshalb auf den Katalog selbst. Die Orchideen-Sammlung hat sich seit dem letzten Erscheinen des frühern Katalogs von 1845 um ein Beträchtliches vermehrt.

Die Red.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Georginen- und Nelken-Offerte.

Den geehrten Blumenfreunden erlaube ich mir, in der Beilage mein Georginen-Verzeichniß mit ergebenster Bitte zu überreichen, mir werthe Befehle per Post zugehen zu lassen.

Quedlinburg, den 9. März 1847.

H. Mette,
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Das Verzeichniß der allerneuesten, neueren und älteren Georginen oder Dahlien, welche in der Schlenther'schen Handelsgärtnerei zu Tilsit in Ostpreußen.**
2) **Preis-Verzeichniß der Georginen, Topf-Chor-Nelken und ausländischen Kartoffeln, von H. Mette in Quedlinburg.**

№ 13. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. März.

Beiträge zur Cacteenkunde.

Vom

Herrn Dr. Mühlenpfordt in Hanover.

Mamillaria Scheerii *Mühlenpfordt.*

(Mit einer Abbildung Taf. II.)

Robusta, magnimamma, globosa, ad basin prolifera, axillis latis tomentosis, mamillis glaucescentibus remotis magnis, latitudine fere duplo longioribus, subprismaticis, facie superiori profunde sulcata quasi biloba, sulco pubescente, uno vel pluribus glandulis munito; aculeis validis, e mamillarum apice nascentibus, citrinis vel saepe albescentibus, deinde luteis vel rubris, brunneo-vel nigro-sphacelatis; exterioribus 8 parum reflexis, centrali uno longissimo robustissimo recto.

Mamillarum longitudo	14 — 16	lin.
— latitudo	6 — 7	lin.
Aculei longitudo	6 — 14	lin.

Habitat in Mexico.

Eine ausgezeichnet schöne Mamillarie, welche der M. elephantidens am nächsten steht. Sie ist graugrün, kugelförmig, dick, die Warzen sind sehr dick und lang, von stumpf kegelförmiger, etwas prismatischer Form. Oben auf den Warzen

mit einer sehr tiefen Längsfurche, deshalb fast zweilappig. In den Furchen wollig mit 1—4 in der Furche gleichmäßig vertheilten kleinen Drüsen. Die Warzen sind 6—7 Linien breit und 14—16 Linien lang. Strahlenstacheln kräftig, etwas zurückgebogen, fast pfriemlich, zuerst gelblich oder weißlich, dann entweder gelblich oder röthlich mit braunen oder schwarzen Spitzen. Es sind acht Strahlenstacheln vorhanden, öfter auch neun, sehr selten aber zehn. Der neunte und zehnte steht dann stets unter und neben den oberen Strahlenstachel. Sie sind neun Linien lang, seltener kürzer. Der einzelne Mittelstachel ist länger und kräftiger als die Strahlenstacheln, gerade ausgestreckt, und von gelblich weißer Farbe, ohne schwarze Spitze 12—14 Linien lang. Die Warzen stehen von einander entfernt, daher die Axillen sehr breit. Die Axillen sehr stark wollig behaart. Die Wolle der jüngeren Axillen gelblichweiß, die der älteren schmutzig weiß. Wird die Pflanze älter, so treibt sie an der Basis junge. Diese Art verbindet die Gruppe der Langwarzigen mit den Gefurchtwarzigen, und steht zwischen M. longimamma und M. elephantidens. Original-Exemplare dieser Pflanze befinden sich in der Sammlung des Herrn Scheer zu Kew, des Herrn Fürsten zu Salm Dyck, und in meiner.

Seit dem 16. November 1846 blühte bei mir Echinocactus spiralis *Karw.* Die einzelne Blume öffnet sich am Tage und schließt sich des Nachts, und zwar 6—7 Tage hinter einander. Es ist dies lange Blühen vielleicht in der späten Jahreszeit zu suchen.

Die Blume 22 Linien lang und 18—20 Linien oben breit. Die Kelchblätter zahlreich, dachziegelförmig sich deckend, ziemlich breit und oben lanzettlich zugespitzt, braunroth, mit weißem gewimperten Rande. Die Blumenblätter ziemlich breit und lang, lanzettlich, blauroth nach dem Rande zu nach und nach heller werdend, so daß dieser in ziemlicher Breite weiß wird. Beim Verblühen bekommt die Blume ein dunkelviolettes Ansehen. Staubfäden in großer Zahl, sehr reizbar, und deshalb den längeren Griffel fast immer spiralförmig gewunden umschließend. Sie sind gelbbraun mit sehr kleinen blaßgelben Staubbeuteln. Griffel braunroth; Narbe achttheilig, nicht ganz ausgebreitet, nach außen braunroth, nach innen blaßgelbroth.

Echinocactus villosus *Monv.* polyraphis *Pfr.* blühte zu derselben Zeit wie der vorher genannte, und die Blume hielt sich eben so lange. Sie ist 14 Linien lang und oben 10 Linien breit; der Kelch gelbgrün, die unteren Kelchblätter kurz, schmal linienförmig, an der Spitze roth; die oberen länger fast ganz rosaroth, und nur am Grunde hellgelbgrün. Aus den Winkeln der einzeln stehenden Kelchblätter treten Haarbüschel hervor, welche aus einzelnen, aber langen weißen Haaren bestehen. Blumenkronenblätter etwas breiter und länger wie die oberen Kelchblätter, die äußeren in verschiedener Höhe strahlig ausgebreitet, die inneren einen Cylinder bildend. Alle oberen Blumenblätter haben eine lebhaft rosenrothe Farbe, und sind nur am Grunde hellgelbgrün gefärbt. Staubfäden und Staubbeutel gelbweiß. Griffel länger wie die Staubfäden mit sechstheiliger weißer zusammengezogener Narbe. Die Blume öffnet sich am Tage und schließt sich des Nachts.

Von Mamillaria conoidea *DC.* besitze ich eine interessante Varietät. Es ist eine Originalpflanze aus St. Louis Potosi von 2½ Zoll Höhe und zwei Zoll Durchmesser. Die Strahlenstacheln sind kräftiger und in der Mitte mehr aufgetrieben wie an der Stammart. Die Mittelstacheln fehlen gänzlich. Hierdurch, sowie durch das mehr gelbgrüne Ansehen, wird man auf den ersten Anblick verleitet, sie für eine eigene Art zu halten.

Von Mamillaria cornifera *DC.* erhielt ich eine Originalpflanze aus St. Louis Potosi, die sich durch mehr kegelförmig zugespitzte Warzen, durch einen einzelnen schwarzen, an der Spitze ganz hakig gekrümmten Mittelstachel, und durch das Aussprossen der oberen Axillen auszeichnet. Die Mamillaria cornifera ändert in Hinsicht der Form der Warzen bei Originalpflanzen sehr ab; so besitze ich Originalpflanzen, wo die Warzen fast eben so breit wie lang, bald aber fast noch ein Mal so lang wie breit sind. Die Zahl der Strahlen- und Mittelstacheln ist ebenfalls sehr veränderlich.

Hinsichtlich der Verbreitung der Cacteen bemerke ich noch, daß ich aus St. Louis Potosi nachbenannte besitze. Echinocactus longihamatus *Galeott.*, Echin. hexaedrophorus *Lem.*, Echin. Williamsii *Lem.*, Anhalonium prismaticum *Lem.*, Mamillaria rhaphidacantha *Lem.* mit geraden und auch mit einem an der Spitze sanft, nach unten gekrümmten Mittelstachel (M. stipitata *Schdw.*), Mamillaria

formosa *Schdw.* mit vier und auch mit einem Mittelstachel. Mamillaria uncinata *Zucc.* β. depressa *Schdw.* einfach kugelig und auch mehrköpfig. Mamillaria eriacantha *Otto.*

Herr C. Ehrenberg schreibt mir, daß er bei einer im Spätherbst aus Mexico erhaltenen Sendung, auch den von mir im XIV. Jahrgange der Allgem. Gartenzeit. pag. 370. bekannt gemachten Echinocactus Smithii erhielt. Er theilt darüber noch nachfolgende Notizen mit, welche von mehreren Exemplaren entnommen sind.

Echinocactus Smithii *Mühlenpf.*

Sippe: warzenhöckrige E., oval oder kugelig, mit wolligem Scheitel, grünen, nasenförmigen Höckern, weißlichen, durchsichtigen, borstenartigen Nebenstacheln und mit langen, schmalen, rothbraunen Mittelstacheln. Stamm: oval oder kugelig, einfach, 4—5 Zoll hoch, vier Zoll Durchmesser mit 13 Reihen grüner Höcker spiralförmig besetzt. Höcker: dicht getrennt, länglich, nasenförmig (mit einer mehr oder weniger stumpfen, oben höckrigen, unten abgerundeten, einer römischen Nase ähnlichen Kante, oben stumpf, an der Basis länglich sechseckig, 6—8 Linien hoch, unten eben so lang und breit. Areolen: auf dem Scheitel der Höcker, rund, etwas erhaben, stacheltragend, nach innen in eine runde oder längliche, blüthentragende Furche verlängert, anfangs mit langer weißer oder löwengelber Wolle, später nackt. Stacheln: mehrerlei, alle an der Basis nagelförmig verdickt. Aeußere 18, im Kreise stehend, borstenartig, fast gerade, durchsichtig, anfangs gelblich, später weiß, fast gleichlang, ungleich stark, die oberen dünner, anfangs ganz aufrecht, die unteren etwas gebogen, stärker, anfangs abstehend, später alle anliegend, 6—8 Linien lang. Mittlere vier, ungleich, anfangs gerade, dann sanft gebogen, lang, spitz, schmal, gleichbreit, schwach gekielt oder nur die obere Seite gekielt oder dreiseitig, mit und ohne Querstriche, rothbraun, dann grau, der oberste der dünnste und kürzeste 1—1½ Zoll lang, dieser bisweilen an der Spitze borstenartig verdünnt und in's Weiße übergehend, der unterste der längste 2—2½ Zoll lang. Bei einigen Pflanzen befinden sich außerdem noch nach dem Scheitel zu, dicht am Stachelbündel, drei weiße 4—6 Linien lange Borsten, deren mittelste kürzer als die seitlichen ist und 1—2 ganz kurze nur 1 bis 2 Linien lange, gleichbreite, gerade oder auf- oder abwärts gebogene, rothbraune, den Mittelstacheln ähnliche Dörnchen. Die Blüthen stehen am Scheitel und kommen aus einer anfangs rundlichen, später länglichen Furche, aus weißer oder löwengelber Wolle. Sie sind röhrig, mit Schuppen bedeckt, von röthlicher Farbe und sitzen an den oberen fest. Die Beeren sind von der Größe großer Erbsen, an der Basis mit Wolle, oben mit Schuppen besetzt.

Beiträge
zur
Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" II. Bd. 4. Lief.)

Erica Neillii Paxt. Mag. of Bot. Vol. IX. p. 195. c. icon. Flora der Gewächshäuser II. 5. tab. 2.

Diese Varietät entstand in England, nach der Versicherung von Parton, aus Erica aristato-major, befruchtet mit E. Linnaeoides, und hält auch zwischen beiden die Mitte. Von E. aristato-major hat sie die Gestalt, ist aber zierlicher als jene, höher, schlanker und buschiger, und darin der E. Linnaeoides ähnlich. Die prächtigen rosenrothen Blumen sind weniger aufgeblasen als bei der ersteren, haben aber dieselbe Form. Der Saum ist weiß, mit fünf kleinen ausgebreiteten Einschnitten. Es ist eine der zierlichsten Varietäten, die man kennt, und verdient in jede Sammlung aufgenommen zu werden.

Comparetia rosea *Lindl.* Bot. Reg. misc. 1840. No. 186. Paxt. Mag. of Bot. Vol. X. pag. 1. c. icon. Flora der Gewächshäuser II. 5. tab. 6.

Diese Orchidee stammt aus Mexico, und wurde durch die Herren Loddiges eingeführt. Es ist ein Epiphyt mit lebhaft rosenrothen Blumen, die in einer herabhangenden Traube stehen. Sie kann auf einem Holzblock befestigt werden, und verlangt dann dieselbe Behandlung wie Burlingtonia rigida, Laelia acuminata, Aerides Brookii u. a.

Epidendrum phoeniceum *Lindl.* Bot. Reg. misc. 1841. No. 120. Sert. Orchid. tab. 46. Paxt. Mag. of Bot. Vol. IX. pag. 97. c. icon. Flora der Gewächshäuser II. 5. tab. 8.

Es blüht diese Pflanze mit Leichtigkeit in unseren Warmhäusern, und bildet während vier Monaten eine ihrer schönsten

Zierden. Ihre Kultur weicht von der Behandlungsart ihrer Gattungsverwandten nicht ab. Man kann die Pflanze in einer Mischung von zersetztem Holze, Erdstücken, oder auf Holzstücken, Cocosschalen 2c. hangend angebracht, kultiviren. Während ihrer Blüthezeit unterwerfe man sie einer starken, aber feuchten Wärme, sobald sie jedoch ihre Blüthen zeigt, verringere man nach und nach die Wärme sowie die Feuchtigkeit, wodurch eine Verlängerung der Blüthezeit bewirkt wird. Während des Winters halte man sie im Warmhause, und bespritze sie nur alsdann, wenn sie zu trocken werden sollte.

In diesem fünften Hefte sind noch abgebildet:
Calochortus splendens, venustus und luteus,
Evolvulus purpureo-coeruleus *Hook.*,
Tillandsia splendens *Ad. Brongn.*,
Spiraea Lindleyana *Wall.*,
Tropaeolum azureum *Miers*,
Buddleia Lindleyana Fortune und
Gardenia Sherbourniae *Hook.*,
welche bereits in diesen Blättern erwähnt sind.

Camellia japonica; grande Duchessa d'Etruria. Flora der Gewächshäuser II. 6. tab. 3.

Diese Camellie, italienischen Ursprungs und noch selten in den Sammlungen, verdient wegen ihrer Größe, Regelmäßigkeit und der angenehmen Farbe ihrer Blumen die Aufmerksamkeit der Liebhaber dieser schönen Pflanzengattung. Die Blumen sind groß, vier Zoll im Durchmesser, gefüllt, regelmäßig ausgebreitet, dachziegelig, schön rosenroth mit weißlichem Schein, dunkelrosenroth gefleckt, gestreift und punktirt. — Die bei dieser Abbildung angegebene Kultur der Camellien verdient die Beachtung der betreffenden Kultivateure.

Camellia japonica; Alexina. Flora der Gewächshäuser II. 6. tab. 5.

Die Verbreitung dieser herrlichen Varietät ist dem englischen Gärtner Hugh Low und Comp. zu Clapton zu verdanken. Die Blumen haben einen Durchmesser von 4½ Z.; die Blumenblätter sind regelmäßig ausgebreitet, reinweiß mit zart rosenfarbigem Wiederschein, mit feurigem Rosenroth gestreift.

Camellia japonica; Princesse Baciocchi. Flora der Gewächshäuser II. 6. tab. 7.

Von Joseph Boffi zu Desio aus Samen gezogen, ist diese ausgezeichnete Camellie erst vor Kurzem in den Handel gekommen und in den Sammlungen noch sehr selten. Die Blumen haben 4½ Zoll im Durchmesser, sind gefüllt und regelmäßig. Die Farbe ist ein eigenthümliches feuriges metallischschimmerndes Roth, und sind die in besonderer Weise sternförmig gestellten Blumenblätter mit einem regelmäßigen weißen Längsstreifen geziert.

Von den bereits in unserer Gartenzeitung erwähnten Pflanzen sind noch in diesem sechsten Hefte abgebildet:
Ixora odorata *Hooker*,
Ceropegia stapeliformis *Haw.*,
Stachytarpheta aristata *Vahl*,
Potentilla bicolor *Lindl.*,
Epacris micrantha *Lindl.* und
Bouvardia longiflora *Humb.*

Kultur der indischen Azaleen in den englischen Gärten.

Seit den letzten Jahren haben sich die Spielarten von Azalea indica in so ausgedehntem Maße und in solcher Mannigfaltigkeit vermehrt, daß man sie jetzt in jeder Sammlung von Gewächshauspflanzen zu sehen verlangt. Einige Andeutungen in Betreff ihrer Behandlung werden daher für diejenigen, welche sich mit ihrer Kultur beschäftigen, nicht ohne Interesse sein.

Um sich einen richtigen Begriff von der Pracht dieser Pflanzen zu machen, ist es nothwendig, die Ausstellungen (in England) zu besuchen, wo sich zuweilen ein bis zwei Hundert der schönsten Exemplare in ihrem ganzen Reichthume beisammen finden, welche Blüthen von jeder Farbe, vom reinsten Weiß an durch alle denkbare Schattirungen von Rosa, Roth, Violett, Purpurroth hindurch bis zum brennendsten Scharlach hinauf zeigen. Manche dieser Pflanzen haben eine solche Größe, daß 2—3 Mann erforderlich sind, um sie zu heben. Wenn man diese Pflanzen einmal in einem solchen blühenden Zustande gesehen hat, wie sie auf den Ausstellungen erscheinen, so kann man sie nie wieder vergessen, und ich bin überzeugt,

daß wir die Entstehung vieler Sammlungen diesem Umstande zu verdanken haben.

Der Zweck dieses Aufsatzes ist der, die Behandlung anzugeben, durch welche die Entfaltung der Blüthen in der gewünschten Weise gesichert wird.

Die Azaleen lieben am meisten einen sandigen Torfboden, unter welcher Benennung er in den Gärten vorkommt; es gehört aber einige praktische Uebung und eine große Sorgfalt dazu, um die besondere Art dieses Bodens anzugeben, welche den Azaleen am besten zusagt. Heideerde oder Torfboden weicht so sehr in der Dichtigkeit und Qualität ab, wie so leicht keine andere Bodenart. Die beste Art derselben ist die von mittlerer Textur und dunkelbrauner Farbe, welche voller kleiner Wurzelfasern ist, aber gewöhnlich nicht viel Sand enthält. Der natürlich sandige Torf ist gewöhnlich zu arm und enthält nicht genug Nahrungsstoffe, um das Gedeihen der Pflanzen zu befördern, wogegen diejenige Torfart, welche eine schwarze russige Farbe besitzt, jederzeit durch stagnirendes Wasser vermodert ist. Ein guter Torf hat einen angenehmen Geruch und ein besonderes Gefühl für die Hand, welches so allgemein bekannt ist, daß viele Gärtner die Qualität des Bodens, den sie benutzen wollen, hierdurch allein kennen und bestimmen. Der natürliche Mangel an Sand wird durch einen Zusatz von ungefähr einem Drittel Silbersand leicht gehoben; wenn man diesen Sand mit dem Torf gehörig vermengt, ohne letzteren dabei zu sehr zu kleinen, so giebt dies den besten Kompost für unsere Pflanzen. Junge Pflanzen verlangen einen größeren Zusatz von Sand, und zwar die Sämlinge und Stecklinge die Hälfte des Quantums. Um mit solchen Pflanzen zu beginnen, werden dieselben im Februar umgepflanzt, zurückgeschnitten und auf ein Warmbeet gebracht, wodurch sie sehr bald zu einem starken Wuchs vermocht werden, und man sie beinahe zwei Jahre früher zu einer Größe bringt, um blühen zu können. Wenn die Pflanzen gut fortwachsen, so wird es nothwendig, sie von der Zeit an, wo sie warm gestellt werden, bis zur Mitte des folgenden Juni, zwei Mal zurück zu schneiden, um den letztgenannten Zeitpunkt werden sie an einen schattigen Ort in's Freie gestellt, wo sie einen neuen Trieb bilden, und ihr Jahrestrieb gehörig zur Reife gelangt, um dem Winter widerstehen zu können. Im October oder auch früher, je nach der Beschaffenheit des Wetters, nimmt man die Pflanzen in das Haus. Im folgenden Jahre giebt man ihnen genau dieselbe Behandlung wie im vorigen, und erst im dritten Jahre, wo sie einen Durchmesser von einigen Fußen erreicht haben, und eine regelmäßige Form anzunehmen beginnen, welche der Züchter nach seinem Geschmack regelt, läßt man die Pflanzen blühen. Im Frühlinge des dritten Jahres hält man sie nicht warm, damit sie keine neue Triebe bilden, sondern behält sie im Kalthause in einer niederen, ganz gleichmäßigen Temperatur; denn die Veränderung zwischen großer Wärme und großer Kälte lähmen oftmals die Lebenskraft dieser Pflanzen, und sie verlieren sodann Blüthen und Blätter. Ein gleiches Resultat hat man zu erwarten, wenn man sie, besonders in dieser Jahreszeit, nicht regelmäßig mit Wasser versorgt; denn wenn sie nicht beständig mäßig feucht gehalten werden, so schlagen die Blüthenknospen unausbleiblich fehl. Sobald die Blüthen sich entfaltet haben, werden die Pflanzen in einer trocknen, kühlen Atmosphäre gehalten und gegen plötzliche heftige Sonnenstrahlen geschützt; wenn sie aber abgeblüht sind und neue Triebe zu erscheinen beginnen, so müssen sie umgepflanzt werden, wozu man etwas größere Töpfe als die bisherigen nimmt, um die Kraft der ganzen Pflanze zu vermehren. Während des ersten Wuchses, welcher bis Mitte Juli dauert, hält man die Pflanzen in eine mäßig erhöhte Temperatur von 55° F.; nach dieser Zeit bringt man sie in's Freie an eine nördlich gelegene Mauer, wo sie gegen das Tropfen von den Bäumen geschützt sind, und wo, wenn sie nicht natürlichen Schatten haben, man ihnen eine Bedeckung von Leinwand giebt, welche sowohl die heißen Sonnenstrahlen als die heftigen Regen abhält. Während die Pflanzen an diesem Orte stehen, ist es nothwendig, bei trocknem Wetter eine feuchte Atmosphäre um sie herum zu erhalten, indem man nicht allein die Pflanzen und die Erde in den Töpfen, sondern auch den Boden, worauf sie stehen, begießt. Hier bilden sie einen neuen kürzeren Trieb, welcher die Blüthenknospen enthält; und wennn derselbe beinahe beendigt ist, so entzieht man den Pflanzen einen großen Theil des bisher ihnen gegebenen Wassers, setzt sie mehr der Sonne und der Luft aus, und hält den Boden nur in dem Maße feucht, daß die Pflanzen nicht erschlaffen. Zu der gewöhnlichen Zeit, wo die Pflanzen in das Kalthaus zurückgebracht werden, sind die Knospen so weit vorgerückt, daß man sie mit dem Finger fühlen kann, und es ist dann weiter nichts nöthig, als die Pflanzen mäßig zu begießen und sie gegen den Frost zu schützen, damit

sich alle Knospen zu Blüthen entwickeln. Von dem kürzeren zweiten Wuchse hängt vornämlich die Blüthe ab, und es ist von großer Wichtigkeit, daß derselbe so früh im August wie möglich seine Vollkommenheit erreicht, damit noch genügende Zeit zur Bildung der Blüthenanfänge übrig bleibe.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Februar 1847.

(*Taf.* 4279.)

Cordyline Rumphii *Hooker.*

[Sanseviera fruticosa *Blume;* Terminalia angustifolia *Rumph.*]

(Hexandria Monogynia. Asphodeleae.)

Eine kalte Gewächshauspflanze von angenehmer Gestalt, welche seit langer Zeit in den Gewächshäusern des Kew-Gartens gezogen wird, zuerst reichlich mit grünlich-weißen Blumen geschmückt ist, und später im Juli orangefarbene Beeren trägt; wann sie eingeführt worden, ist nicht zu ermitteln. Der Stamm ist einfach, baumartig, 2—3 Fuß hoch und trägt an der Spitze zahlreiche 1½ Fuß lange, schmale mehr oder weniger zurückgeschlagene Blätter und die sehr lange, vom Grunde an ästige Blüthenrispe. Die Blumen sind viel größer als bei den übrigen Cordyline-Arten, und dieser Umstand, sowie die ganze Form der Blumen scheint doch von Cordyline verschieden zu sein, und die Pflanze daher zu einer eignen neuen Gattung zu gehören. Nach Rumph findet sich die Pflanze in Amboyna, nach Blume in den Gebirgen von Java.

(*Taf.* 4280.)

Exogonium Purga *Benth.*

[Ipomoea Purga *Wenderoth;* Ipom. Schiedeana *Zuccar.;* Ipom. Jalapa *Nutt.;* Convolvulus Jalapa *Schiede.*]

Diese schöne Pflanze mit purpurrothen Blumen, welche von Deutschland aus, wo sie als Zierpflanze kultivirt wird, verbreitet worden ist, und eine gebräuchliche Jalapen-Wurzel giebt, ist bei uns mit ihrer Naturgeschichte hinlänglich bekannt und schon mehrfach in deutschen Werken abgebildet. (Allgem. Gartenzeit. III. pag. 345., IV. pag. 106., XIII. pag. 396.)

(*Taf.* 4281.)

Begonia fuchsioides *Benth.*

(Monoecia Polyandria. Begoniaceae.)

Eine sehr liebliche Begonia, welche Herr Purdie während seiner Sendung für den Königl. Garten zu Kew in den Ocana-Gebirgen zu Neu-Granada entdeckt hat. Dieselbe ist leicht durch Stecklinge zu vermehren, welche mit Schnelligkeit wachsen und zwar kleine, aber zahlreiche Blätter tragen. Ist die Pflanze mit der gehörigen Aufmerksamkeit behandelt worden, so bringt sie eine Menge prächtiger, hangender, rother Blumen hervor, die zuerst das Ansehen von einer Fuchsia haben; da diese eine scharfe Säure besitzen, so werden sie im Vaterlande von den Maulthiertreibern (Arrieros) zur Linderung des Durstes benutzt. Die männlichen Blumen bilden kugelrunde Blüthenknospen (auch die weiblichen Blumen haben ein kugeliges Ansehen), und enthalten eine Flüssigkeit, welche verbunden mit der Säure der Blumen, sehr angenehm in der trocknen Jahreszeit ist, namentlich wo es keine Flüsse giebt. Bei Herrn Veitch zu Exeter hat die Pflanze den ganzen Herbst hindurch geblüht, und auch noch im December v. J. hatte er ein drei Fuß hohes Exemplar, welches mit reich gefärbten Blumen beladen war. Dasselbe hatte bereits drei Monate in Blüthe gestanden, und war dennoch mit einem Ueberfluß von Blüthenknospen bedeckt. Es ist eigenthümlich, daß alle Pflanzen, welche geblüht haben, nur männliche Blumen hervorbrachten, mit Ausnahme eines großen Exemplares bei Herrn Veitch, welches an der Spitze mit einem Büschel von weiblichen Blumen versehen war.

(Lebende Pflanzen von dieser schönen Art befanden sich bereits im vorigen Jahre in dem Garten-Etablissement des Herrn Hinrich Böckmann in Hamburg. D—o.)

(*Taf.* 4282.)

Niphaea albo-lineata *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneriaceae.)

Die Gattung Niphaea ward kürzlich von Lindley für eine Pflanze aus Guatemala gegründet der Name be-

deutet so viel als „Schneeweiß", in Rücksicht der schneeweißen Blumen jener Art. Die gegenwärtige Art, welche bestimmt zu dieser Gattung gehört, da sie dieselben Charaktere besitzt und ebenfalls reinweiße Blumen hat, wurde vom Herrn Purdie an feuchten Ufern bei Laguneta, Ocana in Neu-Granada entdeckt. Die sonderbare schuppige Wurzel, ähnlich der von Achimenes coccinea, wurde im Jahre 1845 in den Königl. Garten zu Kew eingeführt, und trieb schnell aus, nachdem sie in einen Topf in eine Mischung von lehmiger Rasenerde, Torf- und Lauberde gepflanzt war, und in ein für tropische Gewächse bestimmtes Vermehrungshaus gebracht worden. Wenn die Wurzeln gehörig gepflanzt sind, entwickelt sich die Pflanze sehr rasch, und kommt noch in demselben Jahre zum Blühen. Sind die Blumen auch nicht so prächtig, wie bei vielen anderen Gesneraceen, so bildet der rothgefleckte Kelch doch einen angenehmen Kontrast mit den schneeweißen Blumen; auch sind die reich purpurgrünen Blätter an der Mittelrippe an den Nerven mit weißen Linien gezeichnet.

(*Taf.* 4283)

Smithia purpurea *Hooker.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Fünf Arten von Smithia, welche sämmtlich in Indien einheimisch sind, finden sich bis jetzt beschrieben, und alle diese haben gelbe Blumen. Herr J. S. Law hat in Bombay eine sechste Art entdeckt, welche purpurrothe Blumen hat, und deren Fahne und Flügel mit einem weißen Flecken verziert sind. Derselbe sandte außer getrockneten Exemplaren auch Samen ein, welche im Warmhause des Königl. Gartens zu Kew bald keimte, worauf die jungen Pflanzen im October 1846 zur Blüthe kamen. Es ist eine kleine liebliche, wahrscheinlich jährige Pflanze, mit kleinen gefiederten Blättern und gipfel- und seitenständigen wenigblumigen Blüthentrauben.

(*Taf.* 4284.)

Chirita sinensis *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Die Einführung dieser herrlichen Pflanze aus China geschah durch die Gartenbau-Gesellschaft zu London, an welche Herr Fortune im Jahre 1844 blühende Pflanzen einsandte. Herr Backhouse, in der Yorker Handelsgärtnerei, welcher dieselbe mit Erfolg kultivirt, giebt darüber folgende Nachricht: „Die größten Exemplare, welche wir in diesem Jahre zur Blüthe brachten, hatten 20 Blumenstiele oder Schafte, von denen die stärksten eine Menge von Blumen trugen, welche sich nach einander öffneten; die Doldentraube ist gabelspaltig und die Blumen erscheinen an jeder Spitze. Einige der Schafte waren an neun Zoll hoch. Die Pflanze ist leicht in feuchtem Sande in einer warmen Atmosphäre zu vermehren; jeder Theil von einem Blatte entwickelt wieder Wurzeln und Blätter. Die jungen Pflanzen bedürfen ein Jahr, bevor sie zur Blüthe gelangen, und das Wachsthum des Schaftes ist im Anfange nur sehr langsam. Am besten gedeihen sie in einem feuchten Warmhause unter Glas; bei sonnigem Wetter muß man sie jedoch beschatten, indem die Blätter sonst sogleich vertrocknen. Zum Blühen gelangen sie in den verschiedensten Temperaturen, aber in einem gewöhnlichen Kalthause entwickeln sich die Blumen am vollkommensten. Die Samen kommen nicht zur Reife." — Im Habitus hat die Pflanze Aehnlichkeit mit einer Gloxinia, und die mehrere Monate dauernden Blumen haben eine liebliche blaue, äußerlich in's Rothe übergehende Farbe und im Schlunde zwei orangefarbene linienförmige Schwielen.

(Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen kultivirt diese schöne Pflanze seit einigen Jahren in ausgezeichnet großen Exemplaren, die auch reichlich blühen und das Warmhaus schmücken. Erwähnt ist dieselbe bereits in der Allg. Gartenz. VIII. pag. 22. Die Red.)

Neue Pflanzen.

Clerodendron macrophyllum *Blume* (non *Sims*.).

Dieses Clerodendron, welches als das schönste von allen Arten angegeben wird, wächst an sandigen Orten in den Seribu-Gebirgen in Java und wurde vom Herrn Veitch eingeführt, in dessen Handelsgärtnerei zu Mount-Ratford, Exeter, dasselbe geblüht hat. Die schönen großen, 14 bis 16 Zoll lange Blätter und die weißen Blumen, welche in unzählbarer Menge in den achsel- und gipfelständigen Rispen stehen, sollen der Pflanze ein herrliches Ansehen geben. Es

ist ein weichholziger Strauch, der sehr leicht wächst, an drei Fuß hoch wird und mehrere Wochen ununterbrochen in Blüthe steht. Eine Abbildung der Pflanze steht vorläufig nicht zu erwarten, da das Format der jetzigen englischen Kupferwerke zu klein ist, um ein ganzes Blatt und eine Blüthenrispe darzustellen.

Als Synonym zu der Pflanze wird Cl. phyllomega *Steud.* angeführt, und ferner bemerkt, daß Cl. macrophyllum *Sims.* (Bot. Mag. t. 2536.) nichts weiter als ein Varietät von Cl. serratum *L.* ist.

(Companion to the Bot. Mag.)

Epidendrum pyriforme (Encyclium: labello tripartito, lobo medio rotundato); pseudobulbis obpyriformibus aggregatis diphyllis, foliis coriaceis lanceolatis acutis scapo subbifloro longioribus, sepalis petalisque lanceolatis acutis, labelli lobis lateralibus obtusis integerrimis intermedio subrotundo glabro picto callis 2 maximis apice subliberis in unguem.

Es ist dies eine zierliche kleine Art, durch die Herren Loddiges von Cuba eingeführt. Die kleinen Scheinzwiebeln gleichen umgekehrten Birnen und tragen zwei, vier Zoll lange Blätter. Die Blumen halten 2½ Zoll im Durchmesser, haben röthlich gelbe Kelch- und Kronenblätter und eine hellstrohgelbe karmoisinroth geaderte Kronenlippe. (Bot. Reg.)

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

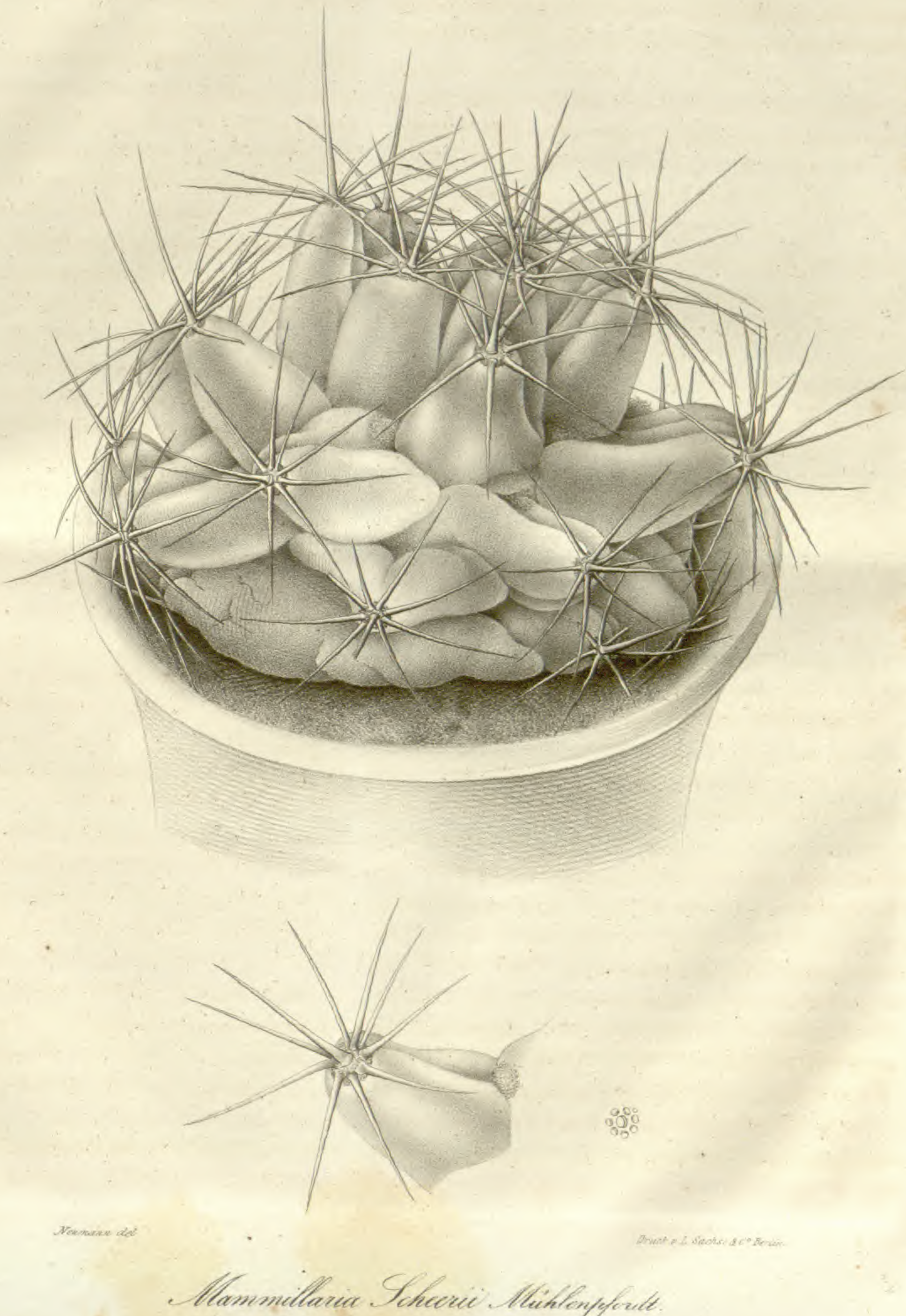
Bei der Monats-Versammlung der Gesellschaft am 5. März waren aufgestellt: vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt schöne Azaleen und Rhododendren, unter denen Rhododendron arboreum Knightii besonders hervortrat; vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Obse aus Charlottenburg Camellia japonica Prinz Albrecht und eine C. j. Eclips, welche an einem Blumenstiel zweierlei Blumen trug, eine ganz rothe und eine weiß-röthliche; vom Herrn Kunstgärtner Reinicke aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker, eine prächtig blühende Puya Altensteinii und verschiedene Camellien, als Waltonensis, Donkelaerii, rugosissima major, triumphans alba und Brockii. Nach Beendigung der amtlichen Verhandlungen hielt Herr Kunstgärtner Rönnenkamp einen Vortrag darüber, wie es wünschenswerth sei, daß die Gesellschaft nicht allein ausgezeichnete Gartenprodukte belobe, welche in ihren Versammlungs- und Aufstellungslokalen aufgestellt werden, sondern daß sie sich auch bemühe, den Gärtner in seinem Elemente, im Garten und Gewächshause zu beobachten, weil es sich in der Beschaffenheit dieser am ersten erkennen lasse, was ein tüchtiger Gärtner sei; deshalb mögten einige sachverständige Mitglieder von Zeit zu Zeit die Gärten und Anlagen Berlin's und der Umgegend besuchen, und darüber Bericht erstatten, wo sie etwas ausgezeichnetes finden oder ein rühmliches Streben bemerken, damit die Gesellschaft befriedigende Leistungen im Garten selbst öffentlich beloben könne, wodurch wieder ein Schritt zur Hebung der Gärtnerei in unserem Kreise gethan sei. Herr Polizei-Kommissarius Heese trug mehreres Neue und Interessante aus französischen Gartenschriften und aus eigenen Erfahrungen vor, so z. B. die Zusammensetzung eines neuerfundenen Baumwachses, bestehend aus ⅓ Oelsatz, ⅓ gelbem Wachs, ⅙ Talg und ⅙ Pech, welches zusammengeschmolzen und mit etwas Ofenruß vermischt werde; sodann bemerkte er, daß um Erbsen früher zu erzielen, dieselben in Mistbeete ausgesäet und dann ausgepflanzt werden müssen; ferner sprach er über die Anwendung des Torfes statt der Heideerde und über die Zucht der Bataten auch in unserer Gegend. Herr Dr. v. Mülmann zeigte eine von einem Mitgliede zur Prüfung vorgelegte Treibhaus-Spritze von Messing vor, welche der Klempnermeister Kregno (Kl. Hamburger-Straße Nr. 7. gefertigt hatte und die 1 Thlr. 5 Sgr. kostet. Herr Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke theilte sein Samenverzeichniß aus. Herr Handelsgärtner Carnigobl zeigte einen lebenden Maikäfer vor, den er bereits vor 14 Tagen gefangen hatte und der dennoch ganz munter war. Am Schlusse der Versammlung wurden mehrere schönblühende Pflanzen unter die Anwesenden verloos't. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei eine Lithographie Taf. II.** ☜



Neumann del.

Druck v. L. Sachse & C° Berlin.

Mammillaria Scheerii Mühlenpfordt.

№ 14. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 3. April.

Das Ganze der Pelargonien-Kultur.

(Aus dem Florist's journal.)

Es ist eine längst erwiesene Thatsache, daß der wahre Werth eines Gegenstandes nicht eher genügend erkannt werden kann, als wenn derselbe allgemein wird. Diese Bemerkung, obwohl wir ihr keineswegs ohne Beschränkung beipflichten, findet in ganz vorzüglichem Grade auf die in der Ueberschrift genannte Pflanzenfamilie Anwendung. Die Popularität der Pelargonien übertrifft die einer jeden anderen Pflanze, selbst die der lieblichen und verschiedenartigen Fuchsien, und außer der Königin der Blumen, der lieblichen Rose, würde es schwer halten, ihr in dieser Beziehung einen Rival an die Seite zu stellen. Bei der Rose aber tritt uns eine Schwierigkeit entgegen; sie kann nämlich nicht so stark vervielfältigt werden und steht daher höher im Preise als die Pelargonien, und wenn auch die Blumen der ersteren nichts zu wünschen übrig lassen, so muß man doch zugestehen, daß das allgemeine Aussehen der letzteren zu jeder Jahreszeit, sowohl im Umriß als im Detail, höher steht, indem die, wenn wir so sagen dürfen, gemäßigte, anmuthige Kraft ihrer Zweige, das gefällige, zarte Grün ihres vollen Laubwerks, ihr schnelles Fortschreiten und die Leichtigkeit ihrer Behandlung Vorzüge sind, welche ausschließlich ihr angehören, wozu noch der un-

berechnenbare Vortheil der Production aus Samen, Spielarten zu erziehen hinzutritt, welche bei der Rose in unserem Klima — in England — nur selten vorkommen. Hieraus ist es erklärlich, wie sich die Pelargonien eine so wichtige Stellung errungen haben, und warum ihnen in allen Schriften und Blättern, welche über derartige Gegenstände handeln, eine so vielseitige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Bände sind schon darüber geschrieben worden und können noch ferner geschrieben werden, ohne daß der Gegenstand erschöpft würde, und, so lange es möglich ist, neue Spielarten hervorzubringen, so lange wird auch das Interesse an dieser Pflanze sich nicht vermindern. Da aber der Zweck dieses Aufsatzes der ist, die verschiedenen Verfahrungsarten derjenigen Züchter in einer übersichtlichen Form darzustellen, welche sich in der Kultur dieser Lieblingsblume vorzugsweise auszeichnen, um so dem Anfänger Gelegenheit zu geben, die Erfahrungen seiner Vorgänger zu benutzen, so wollen wir, ohne uns mit der Aufzählung der ferneren Vorzüge dieser Pflanze aufzuhalten, oder über die äußerste Vollendung, welche dieselbe zu erreichen im Stande ist, Betrachtungen anzustellen, gleich zu denjenigen Mitteln übergehen, durch welche der fleißige Züchter sich berühmt machen, und zugleich den Werth der Pflanze noch mehr heben kann.

Es werden mehrere Arten der Fortpflanzung von den verschiedenen Züchtern angewendet, oder besser gesagt, die besondere Art die Operation zu leiten, ist eine verschiedene, die vielleicht Anfangs durch lokale Verhältnisse geboten, später aber, da sie von beständigem Erfolge begleitet war, als das vollkommenste betrachtet wurde, während dasselbe Resultat bei anderen Züchtern vielleicht auf ganz entgegengesetzte Weise erreicht wurde. Wir glauben dies deshalb hier erwähnen zu müssen, damit die geehrten Leser, wenn sie im Verlaufe dieses Artikels auf Angaben stoßen, welche von ihrem Verfahren abweichen, oder gar mit demselben unverträglich zu sein scheinen, dennoch die Ueberzeugung haben mögen, daß sie nicht minder Mittel zur Erreichung desselben Zieles sind. So kann Herrn Catleugh's Art und Weise, die Stecklinge in das freie Beet zu stecken, als eine besondere Fortpflanzungs-Methode aufgeführt werden, wiewohl sie eben nicht als die vortheilhafteste erscheint, weil es bei dieser Behandlung nothwendig wird, die Pflanzen im Winter in einer erhöhten Temperatur zu halten, damit sie im Frühling die erforderliche Größe erreicht haben. Wenn dagegen die Stecklinge durch eine milde Bodenwärme unterstützt, schneller Wurzel schlagen, wird viel kostbare Zeit im Herbste erspart, während welcher die Pflanzen wachsen und so vor Eintritt des Winters gehörig erstarken können, in welchem Falle sie nur wenig Unterstützung durch künstliche Wärme bedürfen, und viel besser geeignet sind, die Abwechslungen der Witterung zu ertragen, als wenn sie nur unausgebildete Blätter und Zweige haben. In dieser Hinsicht ist es daher unbedingt vortheilhaft, die Stecklinge so früh wie möglich im Jahre einzusetzen. Das Verfahren hierbei ist folgendes. Wenigstens acht Tage vor dem Abschneiden der Stecklinge legt man ein Mistbeet an, dessen Wärme ohngefähr 12 bis 14° R. beträgt. Hat man diesen Temperaturgrad erreicht, so bringt man eine Lage von ungefähr sechs Zoll feinen sandigen Boden auf die Oberfläche des Beetes, nimmt so viel Steckreiser ab, als zuträglich und schneidet dabei zugleich die alten Pflanzen auf drei bis vier Augen oder Gelenke von der Basis des vorjährigen Wuchses zurück. Die Stecklinge werden sodann zugerichtet, indem man die unteren Blätter bis auf zwei Glieder von der Spitze ablös't und die Reiser selbst auf ungefähr vier Zoll Länge verkürzt, was auf die Weise geschieht, daß man den Stamm unmittelbar unter einem Gliede mit einem scharfen Messer durchschneidet, damit eine glatte Basis entsteht. Denn wenn die Rinde zerrissen oder durchbrochen wird, so ist die Aussicht auf Erfolg für die Stecklinge eine sehr geringe. Für einen praktischen Gärtner ist dies die Arbeit eines Augenblicks, und kann derselbe in Einem Tage einige Tausend Stecklinge zurichten. Sobald eine gewisse Anzahl zubereitet ist, werden sie mit zwei Zoll Zwischenraum in den Boden des Beetes gesteckt, wobei man die Erde dicht herum festdrücken muß, um den Eintritt der Luft abzuhalten und zu verhindern, daß die Stecklinge weder durch das Begießen, noch durch Würmer aus der Erde gehoben werden. Nachdem alle Stecklinge gesteckt sind, begießt man sie tüchtig, damit sich die Erde herum festsetze, und hält die Fenster so lange geschlossen und gegen die Sonne beschattet, bis die Stecklinge Wurzel geschlagen haben, worauf man sie nach und nach an die Luft gewöhnen kann, bis sie fortwährend im Freien stehen können. Während dieser ganzen Zeit muß man sie gehörig mit Wasser versorgen. Sobald die jungen Pflanzen im Stande sind, die volle Wirkung der Sonne zu ertragen, werden sie in 3½ zöllige

Töpfe verpflanzt. Der für diesen Zweck anzuwendende Boden muß ein leichter und verhältnißmäßig fruchtbar sein, und aus einer Mischung von halb Lauberde und halbfetter, vegetabilischer Wiesen- oder lehmartiger Rasenerde und verrottetem Dünger bestehen, wozu man eine hinreichende Menge Sand beimischt, um die Masse porös zu machen. Man kleint diese Bestandtheile ziemlich fein, und mengt sie gut untereinander. Beim Einsetzen in die Töpfe legt man eine Anzahl kleiner Topfscherben Behufs des Wasserabzug's auf den Boden eines jeden Topfes und drückt die Erde um die Pflanze fest, worauf man sie an einen schattigen Ort in's Freie stellt, damit sie sich bewurzeln, wozu ungefähr ein Monat erforderlich ist. Während dieser Periode ist es natürlich nothwendig, sie regelmäßig mit Wasser zu versorgen; ein Mal des Tages mäßig begossen reicht hin, jedoch muß man sich hierbei auch nach dem Wetter richten und den Pflanzen bei sehr warmer Witterung etwas mehr Wasser geben, während man sie andererseits gegen heftige Regenschauer zu schützen hat. Da es hauptsächlich darauf ankommt, um die Pflanzen herum eine mäßig feuchte Atmosphäre zu halten, welche hauptsächlich zur vollen Entwicklung neuer Triebe beiträgt, so ist es eben so wichtig, den die Pflanzen umgebenden Boden zu begießen als diese selbst, und wenn das Beet, in welchem die Töpfe stehen, gehörig mit Asche zubereitet ist, so kann aus dem Begießen desselben kein Nachtheil irgend einer Art entstehen, und es kann täglich mit Wasser gesättigt werden. Wir ziehen es vor, um für den Winter starke, gesunde, gut bewurzelte Pflanzen zu erhalten, die Stecklinge so früh als man sie bekommen kann zu machen, zur Erleichterung des Prozesses das Mistbeet anzuwenden und das Begießen in der eben angegebenen Weise auszuführen. Denn wenn man das schöne Wetter im Herbste mit einer langsamen Fortpflanzungs-Methode vorüber gehen läßt, so bleibt nur wenig Zeit für die Bildung der Wurzeln, bevor der bedeckte Winterhimmel jede Thätigkeit der Pflanze lähmt und diese daher der natürlichen Unterstützungsmittel entbehrt, welche sie sonst genossen haben würde. Auch aus ökonomischem Gesichtspunkte ist eine schnellere Behandlungsart vorzuziehen, da starke Pflanzen bis zur Wiederkehr des Frühlings nur sehr wenig Feuerwärme bedürfen, indem man nur nöthig hat, den Frost abzuhalten, wogegen bei der langsamen Methode künstliche Wärme häufig, und zwar in so hohem Grade angewendet werden muß, daß die Pflanzen im Wachsen bleiben, weil sie sonst nicht die gehörige Größe erreicht haben, wenn die Zeit des nächsten Verpflanzens sich nähert.

Es ist rathsam, die von Natur so weichholzigen Pelargonien so lange, als es ohne Nachtheil geschehen kann, im Freien zu lassen, damit sie nicht, nachdem sie in das Haus gebracht sind, durch die warmen Sonnenstrahlen, welche um diese Jahreszeit zeitweise hervorbrechen, auf's neue zu wachsen beginnen, wodurch nur die Schwierigkeit ihres Ueberwinterns vermehrt wird. Bei gehöriger Vorsicht kann man die Pflanzen mit vollkommener Sicherheit bis Mitte Oktober im Freien stehen lassen. Der ganze Schutz, der bis dahin nothwendig ist, besteht darin, daß man die Pflanzen so dicht als thunlich zusammenstellt, ohne daß gerade ein schädliches Zusammendrängen Statt finde, und Tonnenreifen über sie spannt, welche man des Nachts mit Matten bedeckt, während die Pflanzen bei Tage fortdauernd den wohlthätigen Einfluß einer freien Atmosphäre genießen, wodurch sie erstarken und sich für die darauf folgende Unterbringung vorbereiten. Wenn es unerläßlich wird, die Pflanzen in das Gewächshaus zu schaffen, so untersucht man sie sorgfältig einzeln und entfernt alle sich zeigende Mängel in der Wasserableitung, die Insekten, die abgestorbenen Blätter, den angehäuften Schmutz, und stellt die Pflanzen so auf, daß sie sich nicht unter einander berühren, auch muß man zu jeder einzelnen Pflanze leicht hinzukommen können, um sie zu untersuchen und ihr die Aufmerksamkeit zu schenken, welche sie erfordert.

Die Behandlung für den ersten Monat, wo die Pflanzen im Hause stehen, muß dem zu häufig beobachteten Pflege-System so viel wie möglich entgegengesetzt sein; denn um die Pflanzen stark zu machen und abzuhärten, was in dieser Zeit geschehen kann und muß, hat man sie dadurch in einen Zustand vollkommener Ruhe zu versetzen, daß man ihnen, wenn es nicht wirklich friert, oder ein so starker Wind geht, von welchem man die Beschädigung der Pflanzen auf den Stellagen zu befürchten hätte, so viel Luft als möglich zukommen läßt. Begießt man sie dabei mäßig, und giebt ihnen gar keine Feuerwärme, so gelangen die Pflanzen in einen Zustand der Ruhe, der ihnen selbst sehr wohlthätig ist und dem Züchter wenig Mühe verursacht, und aus welchem sie zur geeigneten Zeit mit einer Vermehrung ihrer Kraft erwachen, die aus dem Zusammenhalten ihrer Lebensthätigkeit entsprungen ist.

Auch werden die so behandelten Pflanzen weniger vom Mehlthau, von Flecken oder Insekten angegriffen, als diejenigen, welche man gezwungen hat, einen schwachen, geilen, unzeitigen Wuchs fortzusetzen. Im Februar bereitet man eine Quantität Kompost, reine Töpfe, Wasserabzugsmaterial und Stäbe zu, und setzt die Pflanzen um, nachdem man sie vollständig gereinigt hat. Die Erde, in welche jetzt die Pflanzen gesetzt werden, muß viel strenger sein als die, in welcher sie den Winter über gestanden; sie besteht aus ½ reicher torfhaltiger Rasenerde, ¼ zersetzter Lauberde, statt deren manche Züchter Torf nehmen, und der übrige Theil aus verrottetem Dünger besteht, wozu man, je nach Verhältniß der Beschaffenheit dieser Substanzen, Silbersand mengt. Wenn die lehmartige Rasenerde eine bindende Natur hat, welches die beste ist, die man bekommen kann, so muß man den Sand in gleichem Verhältniß mit den übrigen Bestandtheilen zusetzen; ist die lehmartige Rasenerde aber leichter, so mischt man weniger Sand bei. Es ist natürlich, daß das Verhältniß dieses sowohl, als der übrigen Bestandtheile sich nach der Natur eines jeden derselben richtet, und daher nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden kann, sondern der Beurtheilung des Gärtners überlassen bleiben muß.

Man hat besondere Sorgfalt darauf zu verwenden, das Ganze gehörig zu mischen, damit sich die einzelnen Bestandtheile gehörig mit einander vereinigen. Zu diesem Ende muß der Boden etwas feucht gehalten werden und kann man, da er in diesem Zustande schwer mit der Hand zu bearbeiten ist, ein ganz grobes Sieb dazu anwenden, darf ihn aber auf keinen Fall fein sieben. Bei dem nun erfolgenden Umpflanzen werden die kleineren Pflanzen aus den dreizölligen in fünfzöllige Töpfe versetzt, während die stärkeren Pflanzen, je nachdem sie eine größere oder geringere Vollkommenheit versprechen, in ein bis zwei Nummern größere Töpfe kommen, als diejenigen sind, in welche sie früher standen Die Wurzeln müssen sorgfältig gesondert und die Außenseite des alten Erdballens entfernt werden, worauf man erstere in die neue Erde vorsichtig einlegt und die besten unter ihnen der Oberfläche nahe bringt. Nachdem die Pflanzen zurückgeschnitten und angebunden sind, werden sie wieder an ihre Stellen gebracht und mäßig begossen, damit sich der neue Boden um ihre Wurzeln festsetze.

Das öftere Zurückschneiden *) („Stopfen" wie es genannt wird) bildet in den nächsten zwei Monaten einen wesentlichen Theil ihrer Behandlung. Es geschieht, indem man die Gipfelknospe eines jeden Schößlings abschneidet oder abkneift, und hat zum Zweck, die Anzahl der Zweige und mit ihnen die der Blüthen zu vermehren. Sobald nämlich ein neuer Zweig drei vollkommene Glieder gebildet hat, so wird die in den centralen Blättern an seiner Spitze stehende Knospe abgelöst, worauf aus den darunter befindlichen Gliedern neue Zweige hervorbrechen. Da diese Vermehrung der Zweige eine gleiche Vermehrung der Blüthen zur Folge hat, so ist das Verfahren so oft zu wiederholen, als sich Zweige von der erforderlichen Länge vorfinden, und bis Mitte April fortzusetzen. Wollte man noch länger damit fortfahren, so würden die Pflanzen nicht in der gehörigen Jahreszeit zum Blühen kommen, weshalb man es unterlassen muß. Das Zurückschneiden wird wenigstens zwei bis drei Mal wiederholt, sobald die Pflanzen gut gedeihen.

Die Temperatur, in der sich die Pflanzen befinden, muß nach dem Umpflanzen derselben nach und nach erhöht werden, und zwar in einer mit dem Vorschreiten der Pflanzen korrespondirenden Weise, so daß, wenn man die Wärme bis zum Januar verminderte und sie den niedrigsten Punkt, den sie ohne Nachtheil annehmen kann, 1 bis 3° R. erreicht hat, man nach dem Umpflanzen ein allmähliges Steigen eintreten läßt, und das Minimum für den ersten Monat auf 3° R. festsetzt, das man für den Tag bis auf 5° R. steigert. Hierbei können wir nicht umhin, auf einen Irrthum aufmerksam zu machen, dem man sehr häufig begegnet. Es wird in dieser Jahreszeit oftmals nöthig, des Abends zu heizen, um den Frost abzuhalten, und man glaubt häufig, daß, wenn dabei die Temperatur ihre festgestellte Grenze überschritten hat, es dann gut sei, sie durch den Eintritt der äußeren kalten Luft wieder herabzubringen, wodurch es sich ereignet, daß die Temperatur des Morgens sich nur kaum über den Gefrierpunkt erhebt. Dies ist ein sehr schädliches Verfahren, weil es der Natur der Pflanzen und den Gesetzen der Vegetation direkt entgegensteht. Denn hierbei befinden sich die Pflanzen des Nachts in einer wärmeren Atmosphäre als bei Tage, was

*) The frequent observance of this „stopping", as it is called, will, for the next months, form an important item in their management.

im natürlichen Zustande niemals der Fall ist; viel besser ist es, grade so viel Wärme zu geben, daß die Pflanzen bei der Nacht nicht durch Kälte leiden, den Temperaturgrad sodann am Morgen auf das richtige Verhältniß zu erhöhen, und ihn gegen Abend wieder sinken zu lassen. Um dies zu bewerkstelligen und zugleich Feuerungsmaterial und Zeit zu sparen, muß ein jedes Haus mit einer starken, dichten Decke versehen sein, welche man nach Belieben niederlassen und aufrollen kann, durch diese Decke kann man häufig das Heizen gänzlich ersparen. Vom Monat März ab muß 5° R. das Minimum und 10° R. das Maximum der Temperatur sein, und in demselben Verhältniß muß auch der Ersatz an Feuchtigkeit steigen. Man benetzt die Gänge, die Heizapparate und die Bretter bei schönem Wetter zwei Mal des Tages, und bespritzt die Pflanzen selbst drei bis vier Mal in der Woche. Die auf diese Weise erzeugte Feuchtigkeit ist im höchsten Grade geeignet, einen freien Wuchs hervorzubringen, und hält die Pflanzen rein und von Insekten frei, welche letztere zwar immer, von dem Augenblicke, wo die Thätigkeit in die Pflanzen zurückkehrt, bis zu der Zeit, wann die Kälte des Winters dieselbe wieder aufhebt, und selbst noch über diesen Zeitpunkt hinaus, viel Mühe verursachen. Denn so lange noch ein neues Blatt oder eine Blüthenknospe an der Pflanze sich befindet, ist dieselbe den Angriffen der Blattlaus (green-fly) ausgesetzt, und wenn eine Pelargonien-Sammlung unglücklicher Weise im Winter zu treiben beginnt, so entspringt hieraus eine große Plage, indem diese kleinen schädlichen Thiere in Masse auf den Pflanzen erscheinen und solche, welche schon schwächlich sind, dadurch noch kränker machen. Von Zeit zu Zeit räuchern mit einer mäßigen Quantität Taback ist ein leichtes und wirksames Mittel hiergegen, das man des Abends anwenden muß, weil dann das Haus dicht verschlossen werden kann. Die Pflanzen müssen dabei ganz trocken sein, und wenn die Insekten zahlreich oder groß sind, so muß man, um sie vollständig auszurotten, am folgenden Abend wieder räuchern; sie können jedoch selten um diese Jahreszeit auch nur einem einmaligen Räuchern widerstehen.

(Schluß folgt.)

Beiträge zur **Kultur einiger Gewächshauspflanzen.**

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" II. Bd. 4. Lief.)

Sparaxis et Ixia in verschiedenen Formen (Flora der Gewächshäuser II. 7. tab. 1—2.).

Auf obigen Tafeln finden wir einen sehr schönen Strauß aus sechs blühenden Sparaxis und zwei dergleichen Ixien zusammengestellt. Es scheinen keine Arten zu sein, sondern nur Varietäten oder vielleicht Hybriditäten, worüber uns kein Aufschluß gegeben wird. Doch mögen sie sein was sie wollen, sie glänzen in einer so herrlichen Farbenpracht, daß wir unsere Gärtner nicht dringend genug auf diese lieblichen Pflanzen aufmerksam machen können. Die Kultur ist dieselbe wie bei allen Zwiebelknollen tragenden Irideen vom Vorgebirge der guten Hoffnung und zwar in frostfreien Kästen. Doch giebt Herr Van Houtte noch besonders für diese Pflanzen eine Anleitung sie zu ziehen, und sagt darüber Folgendes: Eine Lage von ⅔ Heideerde und ⅓ gewöhnliche Gartenerde, ungefähr einen Fuß tief mit einer Unterlage von Kiesel oder Bauschutt, um das Abfließen des Wassers zu erleichtern, ist der beste Boden dazu. Das Beet wird mit Brettern oder Mauerwerk umgeben und dann durch Lohe oder Dünger gegen das Eindringen des Frostes geschützt. Gegen Ende October pflanzt man die Zwiebel, ihrer Größe gemäß 4—8 Zoll tief und bedeckt sie mit Fenstern. Um die Feuchtigkeit abzuhalten, werden die Fenster abgenommen, so wie es die Temperatur erlaubt. Das Beet wird oberhalb mit Mist oder Strohmatten bedeckt, wenn der Frost zu stark wird. Gegen Anfang des Frühlings werden die Zwiebeln bereits in voller Vegetation sein; man gebe dann reichlich Wasser, viel Luft und halte das Beet offen, wenn es irgend thunlich ist. Wenn die Blumen sich zeigen, werden sie beschattet, damit sie nicht von den Sonnenstrahlen zu sehr leiden, wodurch die Blüthenzeit verlängert wird. Beim Herannahen der Reife des Samens nimmt man das Schattentuch weg, um so die Pflanzen dem ganzen Einflusse des Sonnenlichtes auszusetzen. Nach der Samenernte, sobald die Blumenstiele anfangen einzutrocknen, schütze man das Beet gegen den Regen, damit die Zwiebeln nicht in Fäulniß übergehen. Gegen Ende Juli hat alle Ve-

getation aufgehört, die Zwiebeln werden aus der Erde genommen und an einem luftigen, gegen Feuchtigkeit geschützten Ort aufbewahrt, bis sie im October wieder gelegt werden. Die Samen säet man im Frühjahr in Heideerde unter Glasfenster. Im zweiten Jahre verpflanzt man die Sämlinge, von denen einige alsdann schon blühen.

Camellia japonica; Chalmer's perfecta (Flora der Gewächshäuser II. 7. tab. 5.).

Diese Varietät stammt aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und ist von dem Liebhaber, dessen Namen sie trägt, aus Samen gewonnen worden. Bei einer der Versammlungen der Gartenbau-Gesellschaft in Philadelphia erhielt sie den Preis. Die Blumen bestehen aus breiten, sehr regelmäßig dachziegelartigen, feurig rosenrothen, sehr fein gearderten und gestreiften Kronenblättern.

Symplocos coccinea *Humb. et Bonpl.* (Flora der Gewächsh. II. 7. tab. 10.)

Nach Humboldt und Bonpland erreicht dieser Baum eine ziemliche Größe und Stärke, hat jedoch, in Töpfen kultivirt, schon geblüht. Seine schönen, rein rosenrothen, ziemlich großen gefüllten Blumen sind von eigenthümlicher Gestalt und verbreiten einen höchst angenehmen Geruch. Die Pflanze stammt aus Mexico und gehört dem Glashause an. Man gebe ihr nicht viel Wasser, bespritze sie jedoch häufig. Zu den Stecklingen werden verholzte Triebe gewählt, und diese unter Glocken auf Warmbeeten gezogen.

Im siebenten Hefte sind noch abgebildet:

Diplolaena Dampieri *Desf.*,
Berberis (Mahonia) nervosa *Pursh*,
Mulgedium macrorrhizon *Royle*,
Echinocactus pectiniferus *Lem.*,
Gloxinia pallidiflora *Hook.*,
Alloplectus dichrous *DC.*,

welche bereits in unserer Gartenzeitung erwähnt sind.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Februar 1847.

(*Taf.* 7.)

Hibiscus Moschentos *L.*

[Hibiscus palustris *L.* (teste *Torrey et Gray.*)]

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Diese vortreffliche Pflanze, obgleich eine von den ältesten Bewohnern unserer Gärten, wird nur selten in Kultur gesehen. Nach den Bemerkungen der Herren Torrey und Gray ist sie am Rande der Moräste, besonders in der Nähe salziger Gewässer, in Canada und in den Vereinigten Staaten einheimisch und blüht im August und September. Im Vaterlande wird sie an fünf Fuß hoch, hat fünf Zoll lange dreilappige Blätter und einzelne achselständige Blumen, welche an sieben Zoll im Durchmesser halten, rosenroth oder zuweilen fast weißlich und in der Mitte karmoisinroth sind. Die Gartenbau-Gesellschaft zu London erhielt Samen davon von James Gordon, Esq., von Neu York, und giebt dieselbe folgende Kulturbemerkungen. „Diese prächtige harte krautartige Pflanze treibt am besten in einer Mischung von sandiger Rasenerde und Torf, welcher ein geringer Theil gut verrotteter Kuhdünger hinzugefügt wird. Darin wird sie zu einer Höhe von vier Fuß aufwachsen, und im September und October zur Blüthe kommen. Obgleich sie ganz hart ist, so ist sie doch gegen Nässe sehr empfindlich, wenn sie sich im Zustande der Ruhe befindet; es ist daher am besten, sie auf folgende Weise als Topfpflanze zu behandeln. In der Mitte März wird sie umgepflanzt und in einen geschlossenen feuchten Kasten gestellt, der nur wenig erwärmt ist. Bald wird die Pflanze viele junge Schößlinge machen, von denen man fünf oder sechs der kräftigsten stehen läßt und die anderen alle wegnimmt, sowie sie hervorkommen; auch gebe man reichlich Wasser und bringe die Pflanze während der Sommermonate in ein feuchtes Haus. So wird sie zum Herbst reichlich blühen und es ist nicht nöthig, sie in den freien Grund zu pflanzen. Wenn sie blüht, halte man zuerst mit der Feuch-

tigkeit im Hause etwas zurück, und später auch mit dem Bewässern der Wurzeln, welche endlich ganz trocken bleiben können; auch muß der Topf an einen trocknen Ort bis zum folgenden März aufbewahrt werden.

(In früheren Jahren habe ich diese schöne Schmuckpflanze im freien Lande gezogen und als eine harte Staude behandelt. Sie hat nie vom Frost gelitten, und erschienen die Blumen in guten Jahren reichlich; dagegen kam sie bei der Topfkultur nie zur Blüthe, und dürfte daher die hier angeführte Kultur wohl zu beachten sein. O—o.)

(*Taf.* 8.)

Calanthe curculigoides *Wall.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine lebhaft gelbblühende Calanthe ist eine unerwartete Neuigkeit, und diese Art, welche wir bis dahin nur aus getrockneten Exemplaren kannten, erweis't sich nun lebend als eine der schönsten in der Gattung. Die Blumen haben die Textur von festem Wachs, sind viel gelber und feiner als an C. densiflora, und behalten ihre Schönheit bis zum Verwelken, so daß sie selbst getrocknet noch anziehend sind. Es ist nicht möglich, in einer Abbildung das herrliche Ansehen der lebenden Pflanzen wieder zu geben. Wilde Exemplare, welche vom Herrn Griffith in Malacca gesammelt sind, haben noch zehn Zoll lange Blüthenähren, obgleich ein Theil der Blumen abgefallen ist. Es ist also nicht zu viel gesagt, wenn wir den Blüthenstand auf einen Fuß Länge schätzen. In England hat die Pflanze bei den Herren Loddiges zu Hackney im November 1845 geblüht, welche die Bemerkung machen, daß sie mehr Wärme als die übrigen Arten verlangt.

(*Taf.* 9.)

Erythrina Bidwillii.

(Eine Garten-Hybride.)

Diese Pflanze wurde an William Herbert zu Spofforth, vom Herrn Bidwill aus Sydney gesendet und ist entweder von diesem selbst oder vom Herrn Macleay gezogen. Es ist ein Bastard, aus Samen von Erythrina herbacea erzogen, welche mit E. Christa galli befruchtet worden, und ist besonders deshalb merkwürdig, weil, wie wir glauben, dies die einzige hybride Papilionacee ist, welche wir kennen. Unstreitig ist es eine sehr schöne Pflanze mit prächtig gefärbten Blumen, welche im Habitus ungefähr die Mitte zwischen den beiden oben genannten Arten hält. Die Blätter haben die Farbe und den Glanz derer von E. herbacea, die Blumen gleichen mehr denen von E. Christa galli, und kommen sowohl zu dreien aus den Achseln der Blätter hervor, als auch in gipfelständigen Trauben an den Spitzen der Aeste. Sollte sich diese Pflanze, wie zu hoffen steht, durch Stecklinge vermehren lassen, so ist es eine der schätzenswerthesten Acquisitionen für unsere Gärten.

(*Taf* 10.)

Iris setosa *Pallas.*

[Iris brachycuspis et cuspidata *Fisch.* in litt. Iris brevicuspis *Schult.*]

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Nach den Angaben des Dr. v. Fischer ist diese sehr artige Pflanze im nördlichen Theil des östlichen Sibiriens, längs der Lena, bei Schigansk und Jakutzk, in Kamtschatka, Unalaschka, Eschscholtz-Bay, Chamisso's Insel ꝛc. einheimisch. Die Wurzel wird als giftig angegeben, aber wir wissen nicht, unter welcher Autorität. Es ist eine halb harte krautartige Art, welche 1—2 Fuß hoch wird, in einen guten Gartenboden gepflanzt werden muß, und während der Wachsthumsperiode eine reichliche Menge Wasser verlangt, später aber fast trocken zu halten ist, denn es wird ihr in den Wintermonaten jede Feuchtigkeit oder Nässe höchst nachtheilig. Die beste Vermehrung ist die durch Samen, allein die jungen Pflanzen blühen nicht vor dem zweiten Jahre. Die Blumen sind sehr schön lilafarben, mit rothen Adern durchzogen und haben keinen Bart; die Blätter sind fast schwerdförmig. Eingeführt wurde die Pflanze in den Garten der Gartenbau-Gesellschaft durch Samen, den Herr Dr. v. Fischer eingesandt hatte; die Blumen erschienen zuerst im Mai v. J.

(Auch wir erhielten die Samen von dieser Iris aus derselben Quelle, und wurde sie, wie die meisten ihres Geschlechts, im Freien gezogen, wo sie jährlich reichlich zur Blüthe kam, und nie vom Frost zerstört wurde. O—o.)

(*Taf.* 11.)

Lupinus Ehrenbergii *Schlechtd.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Es ist dies eine sehr hübsche halbharte, zweijährige Pflanze, welche 2—3 Fuß hoch wird und in einem reichen Gartenboden kultivirt zu werden verlangt. Es möchte am angemessensten sein, sie im freien Grunde als Sommergewächs zu ziehen. Zu diesem Ende werden die Samen bei einer geringen Wärme im Februar ausgesäet, und späterhin die Pflanzen als halb harte annuelle behandelt. Die Blumen dauern den letzten Theil des Sommers und Herbstes hindurch. Die Samen wurden im Februar 1846 aus Mexico vom Herrn Hartweg eingesendet, welcher sie in den Gebirgen bei Anganguco sammelte. Unsere Pflanze weicht zwar etwas von der Beschreibung des Herrn von Schlechtendal ab, soll aber doch nach der Versicherung des Herrn Bentham nicht verschieden sein. Die Blätter sind fünf- bis siebenzählig-gefingert, mit lanzettförmigen, unten haarigen Blättchen. Die Blüthentrauben lang und dichtblumig und die Blumen haben eine gelbweiße Fahne, blaue Flügel und ein purpurrothes Schiffchen.

Notizen.

Chamaerops humilis soll ein sehr gutes haltbares Papier liefern; die Blättter beim Stampfen nur 40 pC. ihres Gewichts verlieren. (Ausland.)

Dr. Peters maß am Zambese einen Affenbrotbaum, dessen Stamm 26 Fuß Umfang hatte.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

A. Du Breuil's

theoretisch-praktische Anleitung

zur

Baumzucht,

enthaltend die Anlegung von Baumschulen für Forst-, Obst- und Schmuck-Bäume und Sträucher, so wie die Anpflanzung von Forst- und Schmuckbäumen in Reihen und die specielle Kultur der Obstbäume mit Most- und Tafelfrüchten, nebst vorangeschickten Bemerkungen über Anatomie und Physiologie der Pflanzen.

Deutsch bearbeitet von

Dr. A. Dietrich,

Lehrer der Botanik u. Naturgeschichte an der Gärtner-Lehranstalt in Berlin rc.

Mit 325 in den Text eingedruckten Holzschnitten der Pariser Original-Ausgabe und vier Tabellen.

8. geh. 3 Rthlr.

Das obige Werk, von einem der tüchtigsten jetzt lebenden Baumzüchter Frankreichs verfaßt, gehört zu einer der wichtigsten literarischen Erscheinungen im Gebiete des Gartenbaues. Die umfassendsten Kenntnisse und Erfahrungen sprechen sich in jedem Artikel aus, weshalb es auch für unsere Baumzüchter ein so brauchbarer Leitfaden sein wird, wie wir ihn kaum noch besitzen. Nicht für den Gärtner und Gartenbesitzer allein ist das Werk berechnet, sondern für jeden, der Baumanlagen zu machen beabsichtigt, seien es Obstgärten, Plantagen, Parks, Lusthaine, Alleen, Forstanlagen oder dergleichen, wird dasselbe im höchsten Grade nützlich sein. So wie der Obstzüchter in dem Artikel über Obstbaumzucht eine ganz andere Ansicht von seinen zu machenden Verrichtungen erlangen wird, so wird der Forstmann, der Plantagen- und Parkgärtner auf eine höchst gründliche Weise belehrt, wie er seine Anlagen zu machen hat, und warum er sie gerade so und nicht anders machen darf, wenn er einen günstigen Erfolg seiner Bemühungen sehen will. — Ausführliche Prospecte sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Berlin, im März 1847. **Duncker & Humblot.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postamter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Das Supplement zum Verzeichniß der Gehölz-Arten, von Adriaan van Andel in Hamburg.**
2) **Das Verzeichniß von Topf-Pflanzen von James Booth & Söhne in Hamburg.**
3) **Das Preis-Verzeichniß der vorräthigen Pflanzen von J. de Jonghe in Brüssel.**

№ 15. Fünfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 10. April.

Das Ganze der Pelargonien-Kultur.

(Aus dem Florist's journal.)

(Schluß.)

In der Periode, wo die Pflanzen in voller Thätigkeit sind, nämlich vom Anfang März bis Ende Herbst, ist es wesentlich nothwendig, dieselben mit den beiden Hauptelementen ihrer Ernährung, mit Luft und Wasser zu versorgen, um deren richtige Anwendung die ganze Behandlung sich dreht. Von beiden ist unstreitig die Luft die noch wichtigere, weil durch die Qualität und Quantität derselben das Leben der Pflanzen bedingt ist. Die gewöhnliche Regel, welche man überall angegeben findet, „bei jeder günstigen Gelegenheit Luft zu geben", reicht für den praktischen Gärtner vollkommen aus, für den Neuling aber ist sie weniger als nutzlos, weil sie sehr vieler Auslegungen fähig ist; und dennoch kann man sich für unser abwechselndes Klima leider nicht bestimmter ausdrucken, wenngleich die Frage entsteht, was eine „günstige Gelegenheit" sei. Dies kann man, wenn wir z. B. die Monate März und April in Betracht ziehen, wo das Lüften von größerer Wichtigkeit als zu irgend einer anderen Zeit ist, durchaus nicht näher angeben, da man häufig an einem und demselben Tage Abwechslungen von kaltem schneidenden Nordostwind und von hellem Sonnenschein hat, Naturerscheinungen, deren Wirkungen, in

freier Luft wie unter Glas, so verschieden von einander wie Winter und Sommer sind. In dieser Schwierigkeit kann der Anfänger nichts Besseres thun, als zum Thermometer seine Zuflucht nehmen, welches zwar nicht unfehlbar ist, dennoch aber für die Praxis ausreicht. Nachdem man nämlich die Temperatur bestimmt hat, ist es ein Leichtes, danach den größeren oder geringeren Zutritt der Luft zu regeln, wenn man nur festhält, daß die Wärme bei Tage weder den als Maximum angegebenen Punkt überschreiten, noch unter den mittleren Temperaturgrad hinabsinken darf. Um hierbei mit der erforderlichen größtmöglichen Genauigkeit zu verfahren, nimmt man das Minimum für die Nacht-Temperatur, das Maximum für die Mittagszeit, und hält am Morgen wie am Abend die Wärme auf den mittleren Temperaturgrad. Wenn demnach 45° F. als Minimum und 55° F. als Maximum gegeben sind, so findet von der Nacht bis gegen Mittag eine Steigerung Statt, während man vom Mittag bis zum Abend die Temperatur abnehmen läßt. Wasser ist gleichfalls ein wichtiges Agens in dem Lebensprozeß aller Pflanzen; bei keiner ist es jedoch von größerer Wichtigkeit als bei den Pelargonien. Der Ersatz desselben muß nach dem vorhandenen Wärmegrad und nach anderen atmosphärischen Einflüssen geregelt werden; denn man wird bemerken, daß an dem einen Tage der Boden weit schneller austrocknet, als an einem anderen, was daher kommt, daß entweder mehr Luft oder mehr Feuerwärme in dem Hause vorhanden ist. Als allgemeine Regel gilt, daß die Erde um die Pflanzen mäßig feucht, nämlich in einem Zustande zwischen Trockenheit und zwischen Sättigung zu halten ist; es ist jedoch immer sicherer, ein Ueberschreiten nach der Seite der Trockenheit zu gestatten, als die Erde zu stark zu begießen. Auch sind wir nicht dafür, wenig und oft Wasser zu geben, denn dies ist gleichfalls nachtheilig; vielmehr begieße man die Pflanzen, wenn sie trocken sind, so reichlich, daß die Erde in dem Topfe durch und durch feucht werde, und lasse sie dann wieder trocken werden. Von der Behandlung der Pflanzen während der drei ersten Monate nach dem Frühlingseinsetzen hängt die zukünftige Schönheit der Pflanzen in hohem Grade ab, und man hat die größte Aufmerksamkeit sowohl auf das Begießen, als auf das Zurückschneiden, das Reinigen und den Zutritt der Luft zu verwenden. Auch darf man das Anbinden und Ziehen nicht unterlassen, sobald die Pflanzen neu zu wachsen beginnen, damit dieselbe bis in's Innere Luft und Licht empfange, und die Circulation des Saftes in allen Zweigen gleichmäßig Statt habe; und damit die Pflanzen nicht nach einer Seite wachsen, müssen die Töpfe zwei Mal in der Woche umgedreht werden, so daß die Seite, welche dem Lichte abgewendet war, jetzt demselben zugekehrt wird. Hiermit muß man so lange fortfahren, bis die Blüthen sich zu entfalten beginnen, worauf man das Wenden einstellt, damit die Blumen sich sämmtlich nach allen Seiten entfalten und vollständig gesehen werden können. Unmittelbar vor dem Erscheinen der Blüthenknospen ist es für die Pflanzen von Vortheil, wenn man sie wöchentlich ein bis zwei Mal mit flüssigem Dünger begießt, wodurch sowohl die Blätter als die Blüthen eine tiefere Farbe und eine Vermehrung von Kraft erhalten; doch müssen wir vor dem zu häufigen Gebrauch dieses Reizmittels warnen, da es alsdann, wie es bei allem Uebermaß der Fall, Nachtheil bringt. Dieser flüssige Dünger wird auf die Weise zubereitet, daß man einen halben Scheffel frischen Pferdemist in einen Zober schüttet (say half a bushel of fresh horse droppings into a tub), 9—10 Gallonen (36—40 Quart) Wasser aufgießt, die Mischung umrührt und wieder stehen läßt, damit sie sich setzen könne. Man muß diesen Dünger stets klar anwenden, und wenn er zu stark ist, so verdünnt man ihn so lange, bis er eine blaßbraune Farbe annimmt.

Die beschriebenen Pflanzen bilden, wenn ihnen die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wird, hübsche zwergartige, buschige Exemplare, und bringen bis sechs und mehr Blüthenbüschel, welche man, wenn sie entfaltet sind, leicht beschatten muß, damit sie ihre Schönheit behalten; auch muß man den Pflanzen, während sie in Blüthe stehen, etwas mehr Wasser geben als sonst. Sobald die Pflanzen abgeblüht haben, werden sie, mit Ausnahme derjenigen, welche Samen tragen sollen, bis auf drei Glieder von dem Triebe des laufenden Jahres zurückgeschnitten; die abgeschnittenen Zweige werden eingesetzt und die alten Pflanzen aus den Töpfen genommen, ihre Wurzeln beschnitten und, nachdem sie wieder in Töpfe eingesetzt sind, geht die obige Behandlung von neuem an, indem man damit beginnt, die Pflanzen an einen kühlen schattigen Ort in's Freie zu stellen, wo sie wachsen und sich für den folgenden Winter vorbereiten. Die weitere Behandlung muß, wir wiederholen es, in der Hauptsache ganz der oben dargelegten gleich sein, mit dem Unterschied jedoch, daß man es

jetzt mit größeren Pflanzen zu thun hat, welche größere Töpfe und mehr Raum verlangen, und daß, wenn man in die Mitte ihrer Frühlingsbehandlung angekommen, es nothwendig ist, die Zweige der stärkeren Pflanzen auszuschneiden, damit die stehen bleibenden um so schöner blühen. In allen übrigen wesentlichen Punkten stimmt die Behandlung mit der oben angegebenen überein, und man erhält hierbei im dritten Jahre Pflanzen, wie diejenigen sind, welche wir auf den Ausstellungen sehen.

Ein Jeder, der sich mit der Anzucht der Pelargonien beschäftigt, kennt das Vergnügen, welches das Ziehen neuer Spielarten gewährt; es wird daher nöthig, über das hierbei zu beobachtende Verfahren einige Worte zu sagen. Um Samen zu erhalten, welcher die meiste Wahrscheinlichkeit des Erfolgs liefert, ist es nothwendig, daß derselbe durch Kreuzung erzeugt werde. Zu diesem Zweck wählt man einige der besten Formen, welche die Sammlung enthält, zum Samentragen aus, da man gefunden, daß den größten Einfluß auf die zukünftige Pflanze die weibliche Mutterpflanze hat; man entfernt von den Blüthen der letzteren, sobald man sie sehen kann, die Antheren, und befruchtet den Tag darauf das Stigma mit dem Pollen einer anderen Art, welche hinsichts ihrer Farben oder ihres allgemeinen Habitus am angenehmsten erscheint. Wenn der Samen reif ist, was man daran erkennt, daß er sich von dem Fruchtträger ablöst, so kann er entweder — wenn man während des Winters Raum für die Pflanzen hat — gleich ausgesäet werden, oder man läßt ihn bis zum nächsten Februar liegen; in beiden Fällen wird er in Töpfe in eine leichte reiche Erde gesäet, welche hauptsächlich aus zersetzten vegetabilischen Substanzen bestehen muß; die Töpfe werden in eine gelinde Wärme gestellt, und sobald die jungen Pflanzen ungefähr einen Zoll Länge erreicht haben, werden sie in andere Töpfe umgesetzt und auf die oben beschriebene Weise behandelt. Die meisten von ihnen kommen im folgenden Mai oder Juni zur Blüthe, wo man dann die besten auswählt, und sie auf die im Anfange dieses Artikels angegebene Weise vermehrt. Das Kriterium, nach welchem die Blumen zu beurtheilen sind, steht jetzt ziemlich fest und besteht in Folgendem. Die Blumenblätter müssen fünf an der Zahl sein, und die unteren in eine abgerundete Spitze enden, so daß der Umriß des Ganzen dem Kreise so nahe als möglich kommt; sie müssen ferner steif sein, dürfen an den Rändern keine Falten haben, und leicht aus dem Stiele hervorspringen. Die Farbe der drei unteren Blätter muß gleichförmig, und der Fleck oder die Feder auf den oberen mit der Grundfarbe dieser Blumenblätter sauber eingefaßt sein. Der Hauptblüthenstiel muß hinreichend stark sein, um ohne eine andere Unterstützung den Blüthenbüschel aufrecht zu halten, und die einzelnen Blumen dürfen weder verwirrt durch einander, noch weit von einander entfernt stehen, und endlich muß die Pflanze einen kompakten Habitus haben und frei blühen.

Wir glauben diese Abhandlung nicht besser schließen zu können, als indem wir hier eine Liste der besten in Kultur befindlichen alten und neuen Arten folgen lassen.

Neue Varietäten.

Arabella *Beck*, Adela *Catleugh*, Ate *Stains.*, Desdemona *Beck*, Duke of Cornwall *Lyne*, Duchess of Leinster *Gaines*, Hebe's Lip *Beck*, Hector *Cocks*, Henrietta *Catleugh*, Isabella *Beck*, La Polka *Stains*, Marc Antony *Beck*, Margaret *Beck*, Magog *Stains*, Orion *Beck*, Pearl *Catleugh*, Pompey *Hoyle*, Redworth *Lyne*, Rosy Circle *Beck*, Titus *Hoyle*.

Alte Varietäten.

Achilles, Ackbar, Brutus, Camilla, Conflagration, elegans novum, erectum, Enchantress, Fair Maid of Devon, Grand Duke, Katinka, Lord Mayor, Madeline. Mustee, Nestor, Nosegay, Oberon, pulchellum, Pauline, Priory Queen, Queen Philippa, Rainbow, Rising Sun, Rosetta, Sapphire, Sultana, Sunrise, Symmetry, Tagglioni, Witch.

Zwölf neue Varietäten, die noch nicht im Handel sind.

Blanch *Beck*, Cassandra *Beck*, Centurion *Beck*, cruenta *Beck*, Exquisite *Hoyle*, Gem *Beck*, Lord Hardinge *Gaines*, Melpomene *Cocks*, Model *Gaines*, Mount Etna *Miller*, Pasha *Beck*, President *Hoyle*, Sunset *Hoyle*.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" II. Bd. 4. Lief.)

Stanhopea graveolens *Lindl.* Misc. Bot. Reg. 1840. No. 125. Flora der Gewächshäuser II. 8. tab. 1. und 2.

Es ist diese herrliche und empfehlenswerthe Art zwar in der Allgem. Gartenzeit XI. pag. 336. schon erwähnt, jedoch ohne Allegirung einer Abbildung, da in dem obigen Werke das erste Bild davon erschienen ist. Dem äußeren Habitus nach gleicht sie der St. saccata, allein sie ist schöner als diese. Der Blüthenschaft trägt an der Spitze zwei bis sechs sehr große Blumen, welche einen außerordentlich durchdringenden köstlichen Wohlgeruch haben; die Blüthenhülle ist im Anfange hellgrün, wird aber nachher strohgelb und endlich braun, und die Kronenlippe ist an ihrer Basis orangen-aprikosenfarbig. Die Pflanze ist in Peru und Guatemala einheimisch. Sie läßt sich eben so leicht wie die übrigen Arten kultiviren, und sowohl in Töpfen als auf aufgehängten Holzstücken. Obgleich man die Stanhopeen meist in Warmhäusern zieht, so gedeihen auch viele in kalten Gewächshäusern eben so gut.

Witsenia maura *Thunbg.* — Flora der Gewächshäuser II. 8. tab. 4. (Antholyza maura *L.*)

Im Allgemeinen gleicht diese Iridee der bekannteren W. corymbosa, nur ist sie viel größer und wird im Vaterlande bisweilen fünf Fuß hoch. Obgleich seit dem Jahre 1790 durch Masson, welcher sie auf Bergabhängen am Vorgebirge der guten Hoffnung wachsend fand, in die europäischen Gärten eingeführt, so ist sie doch sehr selten in den Sammlungen und scheint zu verschiedenen Zeiten sogar darin verschwunden zu sein, ungeachtet sie in denselben stets eine ausgezeichnete Stelle behaupten würde *). Sie wird bei uns beinahe drei Fuß hoch und trägt an ihrer Spitze eine meist zusammengesetzte Aehre großer Blumen. Die Blüthenhülle hat eine lange, dicke, in der Mitte etwas buschige, unten grün oben violette Röhre und einen dreitheiligen gelben Saum. — Die Pflanze verlangt bei uns in der schönen Jahreszeit eine schattige luftige Stelle, im Sommer im Freien mäßiges Begießen, leichte Heideerde und einen mehr engen als weiten Topf. Im Winter bringt man sie in das Kalthaus, dem Lichte so nahe als möglich und begießt nur dann, wenn es die Nothwendigkeit erfordert. Sie blüht einen großen Theil des Herbstes hindurch. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glocken, bei einem mäßigem Wärmegrad, und muß die Feuchtigkeit entfernt gehalten werden. Die jungen Triebe werden in den Einfügungen abgeschnitten, die unteren Blätter weggenommen, und so in kleine, mit weißem Sande und unterhalb mit Scherben gefüllte Töpfchen gepflanzt. Es dauert lange ehe sie sich bewurzeln und, um die Stecklinge nicht zu verlieren, müssen sie gegen Feuchtigkeit geschützt werden.

*) Selten erhält man W. maura ächt, sondern in der Regel dafür W. corymbosa.

Alloplectus Pinelianus. Flora der Gewächshäuser II. 8. tab. 5.

Diese Pflanze stammt aus Brasilien und wurde vom Herrn Pinel eingeführt, welcher Samen davon an Herrn Morel, Handelsgärtner in Paris schickte. Sie wächst gleich ihren Gattungsverwandten auf Bäumen und wird wie A. dichrous kultivirt. (Siehe Allgem. Gartenzeit. 1846.) Die kurzen Blumenstiele sind wie der Kelch schmutzigroth; die Blumenkrone ist mennigroth, nach oben zu einem sehr starken Höcker bildend und überall dicht mit weißen Haaren besetzt.

Dipladenia vincaeflora. Flora der Gewächshäuser II. 8. tab. 6.

Eine kleine Art, welche in Brasilien in der Provinz Minas Geraës wächst, von woher sie Galeotti erhielt. Obgleich nicht so prachtvoll wie ihre Gattungsverwandte, die Dipladenia splendens, ist sie doch nicht minder ihrer buschigen kleinen purpurrothen Stengel und ihrer schönen feurig karminrothen, dem Sinngrün ähnlichen, Blumen wegen eine wahre Zierpflanze. Sie hat einen knollenartigen Wurzelstock, aus welchem sich mehrere dünne, milchende, kurze, flaumhaarige, an den Knoten verdickte Stengel erheben, welche linienförmige Blätter tragen, aus deren Achseln die einzelnen, lang gestielten Blumen hervorkommen. Die Pflanze steht der D. pedunclaris und tenuifolia nahe. Sie wird im Warmhause nahe dem Lichte kultivirt, und zwar in einem engen Topfraum, dessen Boden mit Scherben oder Kiesel bedeckt ist, in einem reichen Boden, bei mäßigem Wassergeben. Die Vermehrung

geschieht durch Stecklinge, welche von den Artikulationen gewonnen werden und gegen Feuchtigkeit zu schützen sind.

Nemophila discoidalis (pl. hybrid.). Flora der Gewächshäuser II. 8. tab. 7.

Diese kleine Pflanze wurde, wie man sagt, von einem englischen Gärtner aus von N. atomaria gewonnenem Samen gezogen, es bleibt aber zweifelhaft, ob durch Zufall oder durch künstliche Befruchtung erzeugt. Sie ist wie die Mutterpflanze einjährig, oder wenn sie im Herbst ausgesäet wird, auch zweijährig. Im letzteren Falle beginnt sie schon in den ersten Frühlingstagen ihre langen Zweige zu treiben, welche sich in kurzer Zeit mit sammetschwarzen oder schwarz purpurfarbigen, reinweiß und wellenförmig gerandeten Blumen schmücken. Obschon die Zweige ausgebreitet und fast niederliegend sind, ist die Pflanze doch kräftig, sehr verästelt, blüht reichlich und trägt viel Samen. Die Blumen haben ungefähr einen Zoll im Durchmesser und bringen wegen ihrer Farbe einen schönen Effekt hervor. Die Samen werden im März auf ein lauwarmes Beet ausgesäet, und die jungen Pflanzen im April verpflanzt, worauf sie den Sommer über in Blüthe stehen. Man kann auch im September die Samen auf ein kaltes Beet unter Glasglocken aussäen, und dann im Frühjahr das Verpflanzen vornehmen. Auch als ein gewöhnliches Sommergewächs kann sie kultivirt werden.

Camellia japonica; Vessillo di Flora. Flora der Gewächshäuser II. 8. tab. 9.

Diese Camellie ist, wie der Namen schon andeutet, italienischen Ursprungs, und zeichnet sich in Hinsicht der eleganten Gestalt, durch die Größe und den reichen Farbenschmuck der Blumen aus; dieselben sind blaßpurpurroth und dunkel purpurroth geadert und gestreift.

In diesem achten Hefte sind noch abgebildet, aber bereits in den früheren Nummern der Allgemeinen Gartenzeit. erwähnt:

Scilla bifolia *L.*,
Franciscea acuminata *Pohl*,
Erica Cavendishii *Hort.* — Paxt. Mag. of Botany.

Briefliche Mittheilung.

Von

einem jungen Gärtner.

Wien, den 23. März 1847.

Seit meinem hiesigen Aufenthalt habe ich mehrere Gärtner besucht, die mich hinlänglich befriedigten, und theile Ihnen vorläufig über einige derselben folgende Notizen mit.

In dem Gewächshause des Herrn J. G. Beer werden vortreffliche Pflanzen kultivirt, die in Hinsicht ihrer Gesundheit und kräftigen Wuchses nichts zu wünschen übrig lassen. Das Orchideen-Haus enthält sehr seltene Arten in den schönsten Exemplaren, worunter sich viele Originalpflanzen befinden, die Herr C. Heller auf seinen Reisen in Mexico sammelte und einsendete, wovon ein großer Theil noch nicht benannt ist, und manches Neue enthalten dürfte. Die Decorirung der Gewächshäuser sowohl als die Einrichtung derselben ist geschmackvoll und zugleich zweckmäßig. Viele Bromeliaceen, Palmen, Cycadeen und andere ausgezeichnete Pflanzen von den schönsten Formen schmücken die Häuser.

Der Garten des Herrn Baron C. von Hügel zu Hitzing bei Wien ist allgemein als einer der reichhaltigsten bekannt und mit Recht berühmt. Es ist der ausgezeichneteste, den ich auf meiner Reise zu sehen Gelegenheit hatte. Die Ausschmückung der Gewächshäuser und die der Kästen ist sehr schön und sucht ihres Gleichen, daher mache ich jeden jungen Gärtner, der die Wiener Gärten besucht, darauf aufmerksam. Die geeignetste Zeit hierzu scheint mir der April und Mai zu sein. — Die Proteaceen, Papilionaceen wird man, sowohl was die Zahl der Arten anbetrifft, als ihr kräftiges, gesundes Aussehen, nicht zum zweiten Male in den deutschen Gärten wiederfinden. Ein großer Theil Neuholländischer Pflanzen, namentlich diejenigen, welche im freien Lande stehen, blühten bereits in voller Pracht, so z. B. viele Acacien, Templetonia retusa, Liparia sphaerica, Kennedyen, Hoveen und andere. Besonders verdient noch erwähnt zu werden Encyanthus quinqueflorus, der mit unzähligen Blüthen bedeckt ist. — Die Camellien waren von ausgezeichneter Schönheit.

Das Coniferen-Haus übertrifft aber Alles, was ich bisher sah. Glaubt man sich doch in einen Tannenwald versetzt zu sehen, der alle Arten in sich vereint. Die gefällige Ausschmückung und Aufstellung erhöht noch überdies den Anblick

und grenzt an das Bewunderungswürdigste. Die Coniferen-Sammlung enthält viele sehr seltene Arten aus China, Japan, Neuholland, Neuseeland, vom Swan-River, Nepal, Mexico u. a. Ländern, welche in dem Pinetum Huegelianum näher bezeichnet und aufgeführt sind *). Cryptomeria japonica ist von außerordentlicher Schönheit. Eine neue, im Pinetum nicht aufgeführte Araucaria unter der Benennung A. laurifolia verdient besondere Erwähnung; ob aber eine Araucaria, bleibt dahin gestellt.

Die Orchideen-Sammlung ist sehr ansehnlich steht den übrigen Pflanzen in keiner Hinsicht nach, und kann in die Reihe der ausgezeichnetsten der deutschen Gärten gestellt werden.

Die zum Verkauf und für den Handel bestimmte Pflanzen sind von der Hauptsammlung getrennt.

Der Kaiserl. Pflanzengarten zu Schönbrunn bei Wien ist einer der reichsten Gärten hinsichts seiner Seltenheiten. Eine große Menge zum Theil ganz neuer Pflanzen werden daselbst kultivirt, die man anderweit vergebens sucht, und es ist nur zu bedauern, daß sie nicht in andere Gärten übergehen und weiter verbreitet werden; sie sind als unica zu betrachten. W.

*) Das im Druck erschienene Verzeichniß des „Pinetum Huegelianum“ von 1846 zählt außer den Abarten 158 wirkliche Species auf. Sie sind sämmtlich nach den besten Quellen bestimmt, denn wir finden bei jeder Art den Autor oder die Werke wo sie beschrieben oder abgebildet worden, angeführt; auch ist jedesmal das Vaterland angegeben. Bei den Cupressineae finden wir Juniperus mit siebzehn Arten, Frenela mit sechs, Cupressus mit fünf, Widdringtonia, Biota, Thuia und Taxodium mit zwei, Actinostrobus, Callitris, Libocedrus, Glyptostrobus und Cryptomeria mit einer Art erwähnt. Bei den Abietineae enthält die Gattung Pinus (wozu, was wir durchaus nicht billigen, wieder Abies, Picea, Larix und Cedrus gezogen wird) allein 73 Arten, und zwar meist Ausländer, denn von den europäischen Pinaster sind sehr wenige vorhanden und wie man aus der bloßen Anführung erkennen kann, keinesweges mit der Genauigkeit der übrigen auseinandergesetzt. Araucaria hat fünf, Dammara zwei, Cunninghamia und Sequoia eine Art. Die Podocarpeae enthalten zwei, Dacrydium und Podocarpus 20, eine Anzahl, wie sie sich so leicht in keinem andern Garten finden dürfte. Die Taxineae enthalten zwei Torreya, vier Taxus, eben so viel Cephalotaxus, eine Salisburia und einen Phyllocladus.

Ueber

die Kultur der Calceolarien in den englischen Gärten.

Die Vollkommenheit, zu der man es jetzt in der Kultur der Calceolarien gebracht hat, ist, wie die Blumenausstellungen um London bezeugen, wahrhaft erstaunend, und die dadurch hervorgebrachten Abänderungen in den Blumen ist so bedeutend, daß dieselben Arten, wie sie früher gezogen wurden, unter der jetzigen veränderten Behandlung kaum wieder zu erkennen sind. Da ich bei mehreren Gelegenheiten glückliche Erzeugnisse für die Ausstellungen geliefert habe, so erlaube ich mir, einige Mittheilungen von meiner Art der Behandlung zu geben.

Die jungen kraut- und halbstrauchartigen Pflanzen werden im Oktober und November, wo sie in die Häuser gebracht worden sind, leicht durch Stecklinge vermehrt, indem die alsdann stattfindende Kühle und Feuchtigkeit die untersten Zweige veranlaßt, eine Menge kleiner Wurzelfasern zu treiben. Die jungen, ganz ausgebildeten Zweige der eigentlichen Straucharten kann man zwar im Sommer in sandigen Boden und Torf stecken; sie gewähren aber einen weit größern Erfolg, wenn man diese Operation im Oktober oder November vornimmt und die Pflanzen kühl und feucht hält, weil sie dann Wurzelfasern treiben. Man nimmt diese Schößlinge alsdann ab und setzt sie einzeln in kleine Töpfe in eine Mischung aus gleichen Theilen leichten sandigen Bodens und vegetabilischer, lockerer, krümlicher Laub- oder Walderde, worin sie sich bewurzeln, bevor der Winter eintritt. Unmittelbar nach dem Einsetzen in Töpfe müssen sie in einen geschlossenen Kasten unter Fenster gestellt werden, wo sie einen Monat hindurch verbleiben. Dieses Einhalten der Pflanzen trägt wesentlich dazu bei, daß sie sogleich zu wachsen beginnen, wogegen, wenn sie einem stärkeren Luftzuge ausgesetzt sind, die Blätter vertrocknen und die Pflanze Schaden leidet. Während sie sich in den Kasten befinden, hält man den Boden feucht, darf aber die Blätter nicht mit Wasser bespritzen, weil sonst die Pflanzen faulen. Gegen Ende November stellt man die Pflanzen auf ein Brett nahe dem Glase in das Gewächshaus, wo sie den Winter über verbleiben. In dieser Stellung wachsen sie schnell, und wenn die Töpfe mit Wurzeln angefüllt sind, werden die Pflanzen in größere Töpfe umgesetzt. Hierdurch wird die Größe ihres Wachsthums noch mehr begünstigt, was noth-

wendig ist, weil ohne dies nur schwache Blüthen-Zweige für das nächstfolgende Jahr entstehen würden.

Anfangs März müssen die Pflanzen in achtzöllige Töpfe umgesetzt werden, nachdem man zuvor einen sandigen Boden mit gut verrottetem Kuhdünger vermischt, welcher letztere, da er nicht so hitzig als Pferdedünger ist, sich besser als dieser für die Calceolarien eignet. Man benutzt hierzu weite Töpfe, weil diese zweckmäßiger sind als hohe und enge Töpfe. Vier Wochen später setzt man die Pflanzen in 11zöllige Töpfe, wobei man denselben Kompost anwendet. Beim jedesmaligen Umpflanzen sorgt man für einen guten Wasserabzug, damit das Wasser leicht zwischen den Topfscherben und der Erde, welche letztere nicht gesiebt sein darf und aus Stücken von zwei bis drei Zoll bestehen kann, hindurchzulaufen vermag, und man eine größere Quantität Wasser den Pflanzen geben kann, wodurch sie immer mehr und mehr neue Nahrung erhalten. Von dem Einsetzen in die achtzölligen Töpfe an, begießt man regelmäßig zwei Mal mit frischem Wasser und das dritte Mal mit flüssigem Dünger. Vom Herbste an bis die Blüthe vorüber ist, was gewöhnlich Ende Juli der Fall ist, stehen die Pflanzen an der Vorderseite des Gewächshauses, wo sie bei heißem Sonnenschein vermittelst einer Leinwanddecke über dem Glase beschattet werden. Nachdem die Pflanzen aber abgeblüht haben und die Blüthenstengel absterben, werden diejenigen, welche im folgenden Jahre außergewöhnlich große Pflanzen bilden sollen, in halb so große Töpfe als die, worin sie standen, umgesetzt, zu welchem Ende der Erdballen verkleinert wird. Nach dem Umpflanzen werden sie in einen kalten Kasten gestellt und während eines Monats gegen die Sonnenhitze geschützt, hierauf kommen sie in die freie Luft, wo sie gegen die Mittagssonne geschützt sein müssen und bis Mitte Oktober verbleiben, worauf man sie wieder in das Gewächshaus zurückbringt. Im folgenden März und April werden sie wieder umgepflanzt und wie im vorigen Jahre behandelt. Das beste Verfahren ist, in jedem Herbste eine Quantität junger Pflanzen aus Stecklingen zu ziehen, damit man in jedem Jahre einen Vorrath großer zweijähriger blühenden Pflanzen habe.

Bei dieser Behandlung werden Pflanzen von zwei bis vier Fuß Höhe erzielt, welche reichlich mit blühenden Zweigen versehen sind, so daß sie eine Blüthenkrone von einer Elle Durchmesser bilden.

Wenn man eine beträchtliche Anzahl von Pflanzen hat, so ist es rathsam, einige in ein offenes Beet zu stellen, welches eine solche Lage haben muß, daß es von eilf Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags beschattet ist, indem die intensive Wärme der Mittagssonne auf die Blüthe der Calceolarien nachtheilig wirkt.

Um Pflanzen aus Samen zu ziehen, verfährt man folgendermaßen. Sobald der Samen reif ist, was bei den früh blühenden Mitte oder Ende Juni der Fall ist, säet man ihn in Töpfe, die man an einen schattigen Platz in dem Mistbeetkasten oder in das Warmhaus stellt, und dabei Sorge trägt, den Boden feucht, jedoch nicht zu naß zu halten, indem die zarten Wurzeln leicht faulen. Sind die Pflanzen hinreichend stark, um ausgepflanzt werden zu können, was gewöhnlich Mitte September der Fall ist, so setzt man sie in dreizöllige Töpfe, in einen Kompost aus gleichen Theilen gut verrotteten Laubes und lockerer vegetabilischer Rasenerde und stellt sie alsdann in ein kaltes Beet, das man acht bis vierzehn Tage hindurch verschlossen hält und gegen die Mittagssonne beschattet, und bringt die Pflanzen nach und nach an die Luft, bis sie stark genug sind, um ohne Nachtheil jede Ortsveränderung zu ertragen, worauf man sie aus dem Gewächshause nimmt und an einen schattigen Ort stellt. Gegen Ende des Herbstes werden die Pflanzen vollkommen stark sein und ohne zu leiden die Winterbehandlung ertragen können, worauf sie im folgenden Jahre zur Blüthe kommen. Bei spät eingesammelten Samen ist ein unmittelbares Säen nicht anwendbar, da ganz junge Pflanzen den Winter nicht durchkommen.

Neue Pflanze.

Epidendrum plicatum (Encyclium): pseudobulbis ovatis diphyllis, foliis ensiformibus acutis racemo brevioribus, sepalis petalisque lanceolatis cuspidato-acuminatis, labelli lobis lateralibus oblongo-lanceolatis undulatis basi elevato-venosis intermedio cordato transverse plicato crenato cuspidato, callis 2 maximis carinatis acutis apice subliberis in unguem.

Ebenfalls eine durch die Herren Loddiges aus Cuba eingeführte Art, welche im Januar blüht. Dieselbe nimmt mit E. phoeniceum und E. Hanburii einen gleichen Rang

ein, aber sie ist in der Form der Blumen von beiden verschieden. Die gefaltete und gekerbte Kronenlippe, mit einer langen Zuspitzung ist sehr eigenthümlich; sie ist reich karmoisinroth, wie auch die Kronenblätter auf dem Rücken; die Kelchblätter sind grün, wie die Innenseite der Kronenblätter, und karmoisinroth gefleckt. (Bot. Reg.)

Kultur der Chorozema-Arten.

Wie wohl diese Familie allgemein für schwierig zu kultiviren gehalten wird, so habe ich doch bei der folgenden Methode einen bedeutenden Erfolg gehabt.

Der Boden, in welchem sie gern wachsen, besteht aus einem sandigen, faserigen Torf, der mit dem Spaten gut zerkleint, aber nicht gesiebet wird. Die beste Zeit für das Einpflanzen in Töpfe ist der Monat März oder April, wobei man nicht zu große Töpfe anwenden darf und sich in Acht nehmen muß, beim Einpflanzen die Wurzeln nicht zu beschädigen; die Erde muß dicht um die Wurzeln anschließen und die Töpfe mit einem guten Wasserabzug versehen sein. Nach dem Umpflanzen werden die Pflanzen in das Gewächshaus an einen freien luftigen Ort gestellt, wo sie jedoch nicht mit andern Pflanzen vermischt sein dürfen. Auch ist es vorzuziehen, sie den Sommer über in dem Gewächshause zu lassen und bei warmer sonniger Witterung zu beschatten *). Sie dürfen weder zu naß noch zu trocken gehalten werden. Ihre Fortpflanzung geschieht auf folgende Weise. Man wählt junges Holz zu Stecklingen, entfernt die untern Blätter und schneidet mit einem scharfen Messer gerade durch die Articulation. Die zur Aufnahme der Stecklinge bestimmten Töpfe müssen einen guten Wasserabzug haben, und dann bis auf zwei Zoll vom Rande mit der oben erwähnten Erde angefüllt werden. Auf diese kommt eine Lage weißer Sand zu liegen, in welche die Stecklinge gesteckt werden, indem man mittelst eines kleinen Stäbchens für jeden Steckling ein kleines Loch in den Sand macht. Sobald der Topf damit angefüllt ist, begießt man die Stecklinge stark mittelst einer feinen Brause, worauf sie mit einer reinen Glasglocke bedeckt werden. In diesem Zustande werden sie in das Vermehrungshaus gebracht, in welchem eine Temperatur von ungefähr 65° F. herrscht; die Töpfe werden hier in Sägespähne oder Sand eingesenkt und gegen die Sonne geschützt, was auf die Weise leicht geschieht, daß man einen Bogen grobes Papier über die Glasglocke legt. Sobald die Stecklinge Wurzel gebildet haben, was man an ihrem Wuchse erkennt, werden sie in kleine Töpfe gepflanzt, wobei man sich in Acht nehmen muß, daß die Wurzeln nicht beschädigt werden; man bedeckt die jungen Pflanzen abermals acht bis vierzehn Tage hindurch, bis sie angewurzelt sind, worauf man sie nach und nach an die Luft gewöhnt und wie die alten Pflanzen behandelt

*) Sie gedeihen im Freien in einer schattigen Exposition eben so gut und bilden sich zu starken blühenden Pflanzen aus. D—o.

Anzeige.

Die unterzeichnete Administration beehrt sich hiermit, den Garten- und Blumenfreunden der Haupt- und Residenzstadt Berlin und deren Umgegend anzuzeigen, daß die erste große Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüsen am 15. und 16. April in dem hiesigen großen Saale der Börsen-Arcaden statt finden wird, und alle diejenigen Gärtner und Kultivateurs, welche geneigt sein sollten, mittelst der Eisenbahn jetzt ermöglichte Einsendungen an schönblühenden Pflanzen, Früchten und Gemüsen zu machen, zu ersuchen, solche zum 14. April hierher in das Ausstellungs-Lokal gelangen und am 17. April wieder daselbst abfordern zu lassen.

Hamburg, Anfangs April 1847.

Die Administration des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegend.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Die sehr reichhaltigen Verzeichnisse der käuflich zu habenden Gewächshauspflanzen, Dahlien und Staudengewächse vom Herrn Hinrich Böckmann in Hamburg sind bei uns eingegangen, und können bei der Redaction der Allgemeinen Gartenzeitung in Empfang genommen werden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei eine literarische Beilage der Buchhandlung von B. Fr. Voigt in Weimar.** ☜

№ 16. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 17. April.

Ein Besuch in de Jonghe's Pflanzengarten zu Brüssel im Frühling 1847.

Vom

Herrn Dr . . . . . r.

Gar viele Menschen und gerade solche, die in dem Manne von gründlicher Wissenschaft und in den anmuthigen Formen der feineren und höheren geselligen Bildung den Bürger von ächtem Schrot und Korn, und in seinen Unternehmungen das wohlthätige Mitglied der Gesellschaft gefunden hatten, erzählten mir von de Jonghe und seinem Garten, das heißt, seinen kunst- und handelsgärtnerischen Anlagen in der Visitandinen-Straße Nr. 20. Ich kannte ihn seit Jahren aus mehreren Arbeiten in der Revue horticole, die in englische und deutsche Zeitschriften übersetzt wurden, und aus mehreren Monographien, die wahre Lebensbeschreibungen der Pflanzen sind. So sehnte ich mich denn, den Mann in seinem Wirkungskreise kennen zu lernen.

In aller Frühe ging ich zu ihm. Er untersuchte so eben seine Pflanzen und gab den jungen Garten-Gehülfen und Arbeitern Verhaltungsbefehle für den Tag. Ich wurde, wie man mir voraus gesagt hatte, offen und artig empfangen.

Er ist sehr lebhaft, dies und seine Sprache machten, daß ich ihn Anfangs für einen Südfranzosen hielt. Indessen

wurde er, wie man mir sagte, in einem flandrischen Dorfe geboren und stammt aus einer Bauernfamilie. Er kennt die deutsche Wissenschaft aus deutschen Quellen, studirte mehrere Jahre zu Bonn, besuchte Heidelberg, Göttingen und mehrere Hochschulen, und bekleidete sechzehn Jahre mit Erfolg und Ehre mehrere Aemter, die er erst jüngst niederlegte. „Denn", wie er in seinem „Wort an meine Correspondenten" in dem zweiten Katalog und Preisverzeichniß der Pflanzen seines Gartens für den Frühling 1847 sagt, „von früher Jugend an zog ihn ein natürlicher Trieb und besondere Neigung zur Blumen- und Pflanzen-Kultur hin, und eben diese Neigung bestimmte ihn jetzt, sich mit Leib und Seele, ohne daß von vornherein irgend Etwas den geliebten Beruf einschränkte, der Wissenschaft und Kunst des Gartenbaues zu weihen."

Er führte mich zuerst in ein großes kaltes Gewächshaus, das doppelte Ausgänge hat, 20 Meter (75 Fuß) lang, sieben Meter breit und in der Bogenmitte sechs Meter hoch ist. Ueberall luftig, in südwestlicher Richtung, kann es eine bedeutende Anzahl Pflanzen jeder Größe fassen. Hier bemerkte ich zuerst die neue Berberis auruhacensis *Linden*, die wohl von dem Dorfe, wo man diese hübsche Art der Gattung auf den columbischen Hoch-Cordilleren fand, ihren Namen hat. Ich sah hier zum ersten Male die Luxemburgia speciosa, die Gaylussacia pulchra, zwei schöne Sträucher, die auf den hohen Bergen der Minenprovinz in Brasilien einheimisch sind; eine Befaria oder besser Bejaria, vielleicht die B. glauca, mit Rosenblumen aus Neu-Granada und eine neue Art Tacsonia mit rothen Blumen aus den kalten Regionen der columbischen Hoch-Cordilleren. Die Erziehung dieser Pflanzen ist nach de Jonghe's Erfahrungen mit der der Ericeen eine und dieselbe. In eben dem Gewächshause standen in voller Blüthe zwei schöne Pflanzen von Siphocampylus nitidus, der mit einer Unzahl orangefarbiger Blumen bedeckt, die aus den Blattwinkeln hervortraten, und der in den Ausstellungen zu Gent und Brüssel im verflossenen Juni unter den gleichzeitig in den belgischen Gartenbau-Verein eingeführten neuen Pflanzen vor allen anderen den Vorzug und den ersten Preis erhielt. Der liebliche Strauch ist aus der Gegend von San Yago de Cuba. Melastomen mit ihrem so eigenthümlich verschiedenen Laube, in ihrer heimathlichen Gesundheit und Kraft, fesselten meine Aufmerksamkeit, ja erregten mein Erstaunen. Das Haus enthielt Arten von Brasilien, Mexico, Cuba, Columbien, von den afrikanischen Küsten, von Manilla und China. Mehrere Exemplare dieser Melastomen in breiten und verhältnißmäßig nicht sehr tiefen Töpfen gewährten den schönsten Anblick und werden jedenfalls in diesem Jahre blühen. Die benachbarten Estraden waren mit einer gewählten Auswahl schöner Fuchsien und Pelargonien in großer Anzahl und Mannigfaltigkeit besetzt, liebliche und merkwürdige Pflanzen, deren Kenntniß und Erziehung de Jonghe durch seine gegebenen Winke und Anleitung in dem Werke, das er darüber vor zwei Jahren herausgab, immer mehr erleichtert.

Ich trat zu einer schönen Sammlung Camellien; sämmtliche Pflanzen, von Pyramidenform, waren von oben bis unten mit Knospen und Blumen bedeckt und 1—3 Meter hoch. Nie sah ich meines Wissens eine so schön gehaltene Sammlung Camellien. In dieser Anstalt zieht man die jungen Camellien in guter Lauberde; nach einigem Wachsthum der Pflanzen mischt man jene Erde zu gleichen Theilen mit Rasen und Mergel, den man im voraus zubereitet. Das Gemisch wird nämlich ein Jahr zuvor auf Haufen gebracht, und mit einer Auflösung von etwas Guano und gut verwes'tem Abtrittsdünger vermengt.

De Jonghe kennt aus langjähriger Erfahrung eine Menge Verfahrungsarten in Bezug auf die Camellien, und es beschäftigt ihn seit Jahren eine Schrift über ihre vollständige Erziehung, von der die Liebhaber vielen Nutzen ziehen werden.

Unter den blühenden Camellien fielen mir durch die Vollkommenheit ihrer Formen und ihres Colorits folgende Spielarten besonders auf: C. commensa, Robertsonii, Urselii, Floy oder Friedrich der Große, Palmer's perfection, Billottii, Murrayana vera und eine große Anzahl anderer, deren verschiedene Schattirungen und Formen den Kenner entzücken.

Aus diesem Gewächshause kommt man in eine Art von Orangeriehaus mit einer Thür in der Mitte, vier anderen Gewächshäusern gegenüber liegend, wovon jedes 25 Meter Länge und 4—5 Meter Breite hat, die zur Erziehung besonderer Pflanzen dienen.

Das erste von diesen, das erst jüngst erbaut wurde, war mit neuen Pflanzen von verschiedenen Sendungen aus ihren Ursprungsländern besetzt. Eine große Anzahl von ihnen

fing eben an, ihr schönes Laub zu entfalten; zwei neue Palmen, Bactris caryotaefolia und die Geonoma interrupta prunkten schon mit ihren so eigenthümlich gestutzten Wedeln, und die Erziehung mehrerer baumartigen Farrnkräuter schien zum zweiten Male zu gelingen. Ich bemerkte hier zum ersten Male die Belangera glabra, Escobedia brasiliensis, Eugenia aromatica, Camarea ericoides, Jacaranda Clausseniana und zwei andere noch nicht bestimmte Arten dieser Gattung, eine Empedoclea, dann fünf verschiedene Rupala-Arten, von denen eine, wie es mir schien, mit der im Pariser Pflanzengarten so viel bewunderten Art denselben Habitus und dasselbe Laub hatte. In diesem Hause zog das sammetartige Laub der Kielmeyera rubrifolia, K. alba, coriacea und variabilis, Vochysia grandis, eine schöne Art von Simaruba, vielleicht die, von der Martius mit solchem Entzücken spricht, vorzüglich das Astronium fraxinifolium meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich kenne keine Palme, kein Farrnkraut, das wie diese prachtvolle Astronien-Art sein Laub so großartig entwickelte, und sich damit so stolz sehen ließe. Die Temperatur in diesem Hause war hoch, und ich eilte in ein anderes an seiner Seite, worin man Pflanzen aus Samen erzog.

Zahlreiche Verbindungen mit fremden Ländern und häufige Sendungen von seinen Reisenden versorgen de Jonghe mit dem Samen, den er in günstiger Jahreszeit säet und der gar herrlich keimt. Aus seinem Samen-Katalog sah ich, daß er seit zwei Jahren 1500 verschiedene Samen aussäete. Bei dieser großen Anzahl neuer Pflanzen nimmt es freilich nicht Wunder, daß sich manche durch ihren eigenthümlichen Wuchs, durch Blattform, Anmuth, Lieblichkeit und Schönheit ihrer Blüthe, unter den Gewächshauspflanzen einen ausgezeichneten Ruhm erwarben. Dabei merke man sich ja, daß alle jene Pflanzen, die der Reisende in ihrem Vaterlande so sehr bewundert, gegen unseren europäischen Himmel zu ringen haben, und den Erwartungen der Kenner oft gar wenig entsprechen. Der umsichtige und kluge Gärtner de Jonghe giebt daher fortdauernd nur solche Pflanzen in den Handel, über welche befugte Richter und die Ausstellungen ihre Anerkennung aussprechen. Unter den Pflanzen aus Samen vom vorigen Jahr erkannte ich die artige Gesnera Libanensis und Hondensis oder Rhytidophyllum floribundum, von denen jene eine Cubanerin, diese eine Columbierin ist. Schon in den Berichten der Brüsseler und Genter Ausstellungen las ich von den Auszeichnungen, die sich diese Gesneraceen daselbst erworben hatten. Bei der Leichtigkeit ihrer Vervielfältigung werden diese beiden neuen Pflanzen ihren Besitzern auch etwas Bedeutendes einbringen. Das Verzeichniß des Gartens stellt übrigens den Preis neuer Pflanzen, die in unser Festland eingeführt wurden und deren Anblick allein schon die Blüthe in diesem Jahre verbürgt, sehr mäßig. Noch zog mich eine neue Art Catesbaea von Cuba an, die A. Richard Lindeniana nannte, eine neue Begonia aus dem Orgelgebirge mit fol. pedatis, höchst selten in ihrem Vaterlande, eine neue Pitcarnia, die einen Schaft von 30 Centimeter großen zinoberrothen Blumen trägt; ferner Pentaraphia cubensis mit lieblichen orangefarbigen Blumen, die J. Decaisne zuletzt bestimmte. Dieser schöne Strauch, der geblüht hat, treibt wie alle seine Verwandten schöne und mannigfaltige Blumen in großer Zahl. Ueberdies enthielt das Haus drei Arten Vellosien, Vellosia candida mit weißen Blumen von der Form der St. Joseph-Lilien, wie diese Blume in der Volkssprache genant wird, ferner V. aloëfolia mit Purpurblumen von einer Form, die noch mehr als die der vorhergehenden hervorsticht. Wie es scheint, wollte es bis auf den heutigen Tag nicht gelingen, starke lebende Vellosien nach Europa zu bringen, obgleich sich Jemand, der jetzt zu Brüssel lebt, die Versuche 5000 Franken kosten ließ. So mußte man sie denn aus Samen zu gewinnen suchen, woraus sie nur schwer und langsam wachsen um groß zu werden. Es kann indessen nicht ausbleiben, daß einige dieser jungen Pflanzen bei ihrer kräftigen Entwicklung schon in diesem Jahre blühen. Das Gartenhaus enthält in einer kleinen Sammlung mehrere Arten hübscher Cassien, Bromeliaceen, Hechtien, Gloxinien, Melastomen, die noch nicht bestimmt sind.

Wir gelangen nun in ein temperirtes Gewächshaus, worin sich eine große Zahl Pflanzen in der kräftigsten Gesundheit auf einer Estrade stehend befinden. Hier fiel mir zuerst der Pilocereus niger mit seiner Grenadiermütze in's Auge, dann die Melastomen: Miconia chrysoneura und Lindeniana; erstere hat so breite Blätter als die Astrapaea Wallichii, demnach die Jacarandas, Lavoisieren und Microlicien, ferner eine große Zahl Sauraujen, worunter eine Spielart mit dem Namen der „Königin der Niederlande". Mein Weg führte mich zu einer Sammlung von wenigstens zwölf

Arten der Gattung Hibiscus mit weißen, rosa-rothen, einfachen, doppelten und rispenständigen Blumen. Nach meiner Ansicht trug die Art mit dem Namen H. Rosa sinensis Parkeri mit großen Blumen von einem schönen sammeten Roth über alle einfachen den Sieg davon. In demselben Gewächshause befand sich eine Sammlung der neuesten Fuchsien, sämmtlich in voller Blüthe, und die Spielart „Napoleon", die man zu Lille aus Samen zog, behauptete wohl mit zwei englischen Sorten, deren Namen auf ihrem Schildchen nicht angegeben waren, den ersten Rang. Eine neue Kiefer mit langen Nadeln, de Jonghe's Gardoquia, mit großen Purpurblumen, ein Feigenbäumchen mit bronzefarbenem Laube und mehrere oben erwähnte Pflanzen füllten dieses Haus. Eben darin bemerkte ich noch drei Arten von Luxemburgia, als L. corymbosa, floribunda und speciosa, zwei neue Arten von Gaylussacia, jene und diese aus der Minenprovinz in Brasilien.

Das Orchideenhaus, das fünfte, das wir besuchten, steht gegen Nordwesten, lehnt sich an eine Mauer von vier Meter Länge und zeigt uns an 100 Arten dieser schönen Pflanzengattung, die man trotz der Vorliebe dafür in den Sammlungen der reichen Pflanzenliebhaber nicht findet. Die Ursache davon ist folgende: Reisende, wie Linden, Funk und der berühmte Däne Claussen fanden sie in Ländern, die früher kein Naturforscher besuchte, und wurde die ganze Sammlung von de Jonghe für seinen Garten erworben.

Diese Pflanzen werden zum Theil in Töpfen gezogen; zum Theil hangen sie mittelst Bleidräthen zwischen Moos auf angebrannten Holzstücken.

Unsere Aufmerksamkeit richtete sich gleich darauf auf die Anguloa-Arten, die nicht nur allein in den Sammlungen der Liebhaber des Continents, sondern sogar in den reichen Sammlungen der Engländer fehlen. Die drei Anguloa-Arten blühten in Rucker's Gewächshäusern und das Gardner's Chronicle, das von ihrer Blüthe berichtet, stellt fortwährend die Blumen dieser schönen Gattung über Alles, was wir gegenwärtig von Orchideen besitzen. Eine Bletia patula von der Insel Cuba trug auf einem 50 Centimeter langen Schafte zehn aufgeblühte Blumen von sammtenem Purpur, der an die Blumen der Sobralia macrantha erinnert. Derselbe Schaft hatte, wie es schien, nach und nach wohl 50 Blumen getragen, und man sagte mir, daß er seit einem Vierteljahre blühte. Ich betrachtete hierauf drei Arten Epidendrum mit weißen, rosa und purpurnen Blumen, ein viertes, E. phoeniceum, trug Blumen mit Vanille-Geruch. Das Gemisch dieser Blumen in ihrem Farbenwechsel bringt eine bezaubernde Wirkung hervor. Ich bemerkte die schöne Burlingtonia tigrina mit Blumen von einem weißfleischfarbigen Grunde und mit Lilatüpfeln; Laelia dentata, mehrere neue Arten Stanhopeen, Sobralien, Warreen und eine prachtvolle Brassavola, die man an dem Pic von Stabira in der Minenprovinz fand, wie mehrere andere noch nicht bestimmte, dem Blühen nahe stehende Arten. Die Pflanzen, die sich auf Stücken Holz oder in Körben befinden, werden durch messingene oder bleierne Dräthe gehalten, entweder an eiserne Stäbchen oder an Latten, die mitten im Gewächshause auf der hinteren Tafel angebracht sind, befestigt. De Jonghe, der die Orchideen mit vieler Liebe kultivirt, erklärte mir mit ein paar Worten: Nach den Berichten der Reisenden wachsen fast alle Orchideenarten da, wo sie heimisch sind, im Schatten der Wälder. Um ihnen naturgemäßen Aufenthalt zu geben, baute ich das Haus mit der Front nach Nordwesten. Zu den Fenstern nahm ich grünes starkes Doppel-Glas; im Sommer bestrich ich das Glas mit einem Firniß bestehend aus Waschstärke, etwas süßer Milch, blauer Stärke und Kreide. So und mit Hülfe anderer aufgehängten Pflanzen, die das Sparrwerk bekleiden und die Mittagssonne abhalten, werden die Orchideen gegen die Sonnenstrahlen geschützt. Vom Mai bis zum October des verflossenen Jahres wurde das Haus kaum zehn Mal durch Feuer erwärmt. In der That sahen auch die Pflanzen sehr kräftig und gesund aus.

In diesem Gewächshause befanden sich mehrere schöne Pflanzen von Franciscea augusta und hydrangeaeformis; drei Arten Lühea, drei Saurauja, worunter zwei schöne Exemplare, die, kaum 25 Centimeter groß, wenigstens hundert Blumenknospen zeigten, die von den breiten Blättern der Pflanze bedeckt wurden. Auch fand ich hier ein schönes Exemplar einer neuen Thibaudia-Art von Caracas, ferner Macleania insignis, mehrere Poinciana und an zehn Zamia-Arten, worunter vier von San Yago de Cuba, die mir gänzlich unbekannt waren. Man kann nichts Schöneres als die Wedel der letzteren Arten sehen.

Die Bekanntschaft dieser merkwürdigen neuen Pflanzen, die nur für Sammlungen größerer Institute und für reiche Pflanzenliebhaber vorbehalten sind, war der schönste Lohn meines Besuches der Gewächshäuser de Jonghe's.

Ich ging nach Hause, um die Erinnerungen, aus denen dieser Artikel erwuchs, niederzuschreiben. Pflanzenliebhaber und Gartenfreunde lesen gewiß mit Theilnahme Etwas über de Jonghe's Gärtnerei, und von einem Manne von so regem Eifer und ununterbrochener Thätigkeit, deren Zweck und Ziel die Beförderung der Wissenschaft und Kunst des Gartenbaues und des höheren Vergnügens ist *).

Beiträge

zur

Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" II. Bd. 4. Lief.)

Rhododendron (hybr.) robustissimum fastuosum flore pleno (Rh. fastuosum flore pleno *Hort.* Van Houtt.). Flora der Gewächshäuser II. 9. tab. 1. und 2.

Nach der Beschreibung und Abbildung ist dies eine der schönsten gefüllt blühenden Varietäten. Die Blüthendolden haben eine Größe bis zu neun Zoll, also ungefähr den Umfang eines Menschenkopfes, und bestehen aus unzähligen, vollkommen gefüllten, an drei Zoll großen, reich violett-lilafarbenen Blumen, deren obere Einschnitte mit pistaziengrünen Punkten geziert sind. Diese Hybride wurde von den Gebrüdern François, Handelsgärtnern in Gent aus dem Samen von Rh. Catawbiense, welches mit dem Pollen von Rh. ponticum befruchtet worden, gezogen

*) Das Preis-Verzeichniß der vorräthigen Pflanzen für den Frühling 1847 von J. de Jonghe zu Brüssel ist bereits der vorigen Nummer der Allgem. Gartenzeit. beigegeben worden, und machen wir die Garten- und Pflanzenliebhaber vorzüglich auf die darin angeführten Warmhaus-Pflanzen sowohl, als auf die für das temperirte und Kalthaus geeigneten neuen und seltenen Orchideen und Schmuckpflanzen aufmerksam.

D—o.

Potentilla (hybr.) Macnabiana. Flora der Gewächshäuser II. 9. tab. 7.

Diese schöne hybride Schmuckpflanze scheint aus Pot. insignis, befruchtet mit dem Pollen von Pot. atrosanguinea entstanden zu sein. Sie stammt aus dem Garten-Etablissement von Joseph Knight und Thomas Perry in England. Die Blumen sind groß, beim Aufblühen scharlachroth mit goldgelben Schimmer, bald darauf lebhaft purpur-karminroth, unterhalb immer goldgelb. Ohne Blumen würde man sie für eine Ananas-Erdbeerpflanze halten. Man kann sie zu schönen Einfassungen gebrauchen, und gedeiht sie sehr gut in einem frischen und gemischten Boden.

Camellia Comte de Paris. Flora der Gewächshäuser II. 9. tab. 8.

Es ist bekannt, daß die Camellia Duchesse d'Orléans mit reinweißen, rosenroth gestreiften Blumen blüht. Bei einem kräftigen Exemplar dieser Camellie trieb ein Zweig hervor, dessen Blumen schön rosenroth und dunkeler roth gestreift und geadert waren. Dieser Zweig wurde sofort auf einen Wildling gepfropft. Dies der Ursprung dieser Camellie.

In diesem neunten Hefte sind noch folgende bekanntere oder in der Gartenzeitung bereits erwähnte Pflanzen abgebildet:

Gesnera Gardneri *Hooker*,
Sisyrinchium Douglasii *A. Dietr.* (S. grandiflorum *Dougl.*),
Ruellia macrophylla *Vahl*,
Oxyathus versicolor *Lindl.* (Exostemma longiflorum *Hook.*),
Fuchsia macrantha *Hook.*

Rosa flandrica tricolor. Flora der Gewächshäuser II. 10. tab. 3.

Diese Rose hat sich den Beifall aller Kenner erworben. Sie bildet einen schönen Schmuckstrauch und gehört zur Abtheilung der Provinz-Rosen. Die Blumen sind mittelgroß, zahlreich, sehr gefüllt, in der Mitte etwas erhaben und bestehen aus fast gleichförmigen, zugerundeten, gedrängt stehenden, zurückgekrümmten Blumenblättern. Die Grundfarbe ist reinweiß, sehr schön rosen- und roth gestreift, welche Farben später in Roth, dunkel Purpur und Violett übergehen. —

(Ueber das Geschichtliche der Rose, sowie über die Kultur derselben enthält dieser Artikel manches Beachtungswerthe.)

Cyrtanthus obliquus *Ait.* (Crinum obliquum *L.*) Flora der Gewächshäuser II. 10. tab. 4.

Dieses Zwiebelgewächs stammt vom Kap und ist schon seit dem Jahre 1774 in Europa eingeführt worden, aber trotz dieser langen Zeit und ungeachtet der unläugbaren Schönheit ihrer Blumen noch selten in den Gärten zu finden. Die Blumen stehen in einfachen Dolden, sind hangend, drei Zoll lang und trichterförmig, unten feurig orangenroth, oben gelb mit grün gerandetem Saum. Die Pflanze verlangt den Winter hindurch wenig Wasser, und gar keins, wenn sie ihre Blätter verliert. Die Erde muß reich aber leicht sein, und soll nach Van Houtte's Vorschlag aus guter Gartenerde mit etwas feinem Sand und reichhaltigem Dünger vermischt bestehen. — Wie Brunswigia, Buphone und Amaryllis im Allgemeinen, so gefällt diese Pflanze sich während ihrer Vegetationszeit im temperirten Gewächshause, an einem gut dem Lichte und der Luft ausgesetzten Ort. Auf diese Weise noch durch eine leichte Feuchtigkeit und eine ziemlich erhöhte Temperatur begünstigt wird sie sicher zum Blühen gelangen, welches man selten bei anderer Kulturweise erlangt.

Funkia grandiflora *Sieb. et Zucc.* Flora der Gewächshäuser II. 10. tab. 6. und 7.

Diese prächtige Pflanze stammt aus Japan und wurde von Siebold eingeführt. Die Blumen sind sehr groß und reinweiß. Sie blühte im Juli 1846 zum ersten Male in dem Garten der Königl. Gartenbau-Gesellschaft der Niederlande. Van Houtte brachte käuflich den ganzen Vorrath an sich.

Amorphophallus leonensis Houtte in Hort. Vanh. fasc. I. pag. 1. tab. 3. fig. 2. A. 2. B. Flora der Gewächshäuser II. 10. tab. 9.

Unter den fremdartigen Formen der Aroideen stehen die Amorphophalli oben an. Ein einziges Blatt, dessen ungeheurer, marmorirter Blattstiel gerade aufsteht wie der Stamm eines Palmbaumes und gleich diesem auf seiner Spitze einen ungemessen großen Blattschirm trägt; vor der Entwicklung dieses Blattes erscheint auf der Oberfläche des Bodens eine verschiedenartig gefärbte, zusammengerollte, auf einem kurzen Stiel sitzende Hülle, aus welcher ein sonderbares, ungestaltetes Ding, der Blüthenkolben, hervorkommt, an dessen Grunde sich die Befruchtungsorgane befinden. Dies sind die Formen der Amorphophallus-Arten, die sich beinahe auf dieselbe Weise bei den übrigen Aroideen wiederholen. Der Knollen, aus welchem der Blattstiel sich entwickelt, ist ein fleischiger, dicker, runder, zusammengedrückter, weißlicher Körper, der seitwärts und unterhalb eine große Menge weißer, ziemlich dicker Wurzelfasern bildet. — Diese Pflanze stammt aus Sierra Leone, wurde im Jahre 1845 in Europa eingeführt, und kam im Mai 1846 in einem der Warmhäuser Van Houtte's zur Blüthe. Die Kultur ist nicht von derjenigen jener Aroideen verschieden, welche ihre Blätter verlieren; wie diese wird sie während der Ruhe trocken gehalten, im Januar oder Februar in frische Erde umgepflanzt, und auf Warmbeete gestellt, wo sie von neuem zu vegetiren beginnt.

Von bereits in der Allg. Gartenzeit. erwähnten Pflanzen sind im zehnten Hefte noch abgebildet:

Spiraea prunifolia *Sieb. et Zuccar.*; var. flore pleno.
Torenia asiatica *L.*,
Disa grandiflora *L.*,
Pitcarnia Altensteinii *Lemaire* (Puya Altensteinii *Lk. Kl. O—o.*, Pitcarnia undulatifolia *Hook.*).

Ueber

das Kreuzen der Pflanzen.

Da das Kreuzen der Pflanzen eine Vervollkommnung der Form und der Farbe derselben zum Zweck hat, so können nur die vollkommensten Spielarten in Ansehung der Blumen dazu verwendet werden, und man hat nur einen geringen Erfolg zu erwarten, wenn man diese Regel nicht sorgfältig beobachtet, indem Blumen, welche auf künstliche Weise befruchtet sind, sehr bald wieder in ihre Stammart zurück gehen, wenn sie nicht fortwährend mit derselben Aufmerksamkeit behandelt werden. Es ist zwar nicht nöthig, daß die Pflanzen, mit denen man operirt, den besten und vollkommensten Spielarten angehören; sie müssen indeß sehr gesund sein, ohne dies kann man keinen guten Samen erhalten. Kurz bevor die Blumen bei der zum Samentragen bestimmten Pflanze sich öffnen, nimmt man die Blumenblätter sanft auseinander und schneidet

mit einer feinspitzigen Scheere alle Staubgefäße aus, wobei man sich in Acht nehmen muß, die Narbe nicht zu beschädigen. Der Grund des so frühen Ausschneidens der Staubgefäße ist, um zu verhüten, daß der daran befindliche Blumenstaub nicht mit der Narbe in Berührung komme, weil hierdurch die natürliche Befruchtung Statt fände, und daher ein jeder spätere Versuch einer künstlichen ohne Erfolg bleiben müßte. Beide Pflanzen, mit denen man operirt, müssen sich auf gleicher Stufe hinsichtlich der Blüthe befinden. Bald nachdem die Blumenblätter sich entfaltet haben, ist die geeignete Zeit, den Blumenstaub der einen Pflanze auf die Narbe der anderen zu übertragen. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen, entweder durch unmittelbares Aneinanderbringen der Blumen, oder indem man den Blumenstaub mittelst eines Pinsels aus Kameelhaaren überträgt. Bei sorgfältiger Ausführung ziehen wir aus mehreren Gründen die erstere Weise vor. Nachdem die Operation der Sicherheit halber zwei bis drei Mal wiederholt worden und somit beendigt ist, ist es von Wichtigkeit, daß keine mittelbare Berührung durch Fliegen, Bienen oder auf andere Weise mit irgend einer anderen Blume mehr Statt finde. Um dies zu verhindern, rathen wir einen Ueberzug von ganz dünner Gaze oder einem ähnlichen Stoff an, mit welchem man die Blume so lange umhüllt, bis die Blumenblätter welken. Diese ganze Zeit hindurch muß das Licht, die Luft ꝛc. freien Zutritt zu der Pflanze haben, und man muß auch auf das Begießen die gehörige Aufmerksamkeit verwenden, damit die Pflanze in ihrer Gesundheit erhalten werde.

Man hat allgemein die Wahrnehmung gemacht, daß die durch Kreuzen erzeugten Sämlinge mehr von der Blüthe der männlichen Pflanze, hinsichts des allgemeinen Charakters und der Härte aber die Grundzüge der Mutter- oder Samenpflanze annehmen. Diese Thatsache hat man wohl in's Auge zu fassen, wenn es gilt, die Blüthe einer exotischen Pflanze durch Kreuzen für unser Klima abzuhärten. Dieselbe Regel findet auch ihre Bestätigung, wenn man Pflanzen von unansehnlicher Gestalt vervollkommnen will, was öfter vorkommt, da viele schöne Blumen oft in solche von geringem Werth übergehen. Durch Aufmerksamkeit und Ausdauer lassen sich die Blumen einer Pflanze von schlechtem Ansehen auf eine andere Pflanze derselben Familie von schöner Form oder Gestalt übertragen, wenn man die letztere mit Blumenstaub der ersteren befruchtet. Es wird zwar, was Form und Farbe anbetrifft, nicht genau dieselbe Blüthe hervorgebracht, doch aber eine sehr nahe stehende und sehr oft eine von viel höherem Werthe.

Strauchartige Calceolarien lassen sich leicht mit den krautartigen kreuzen, und sind die daraus entstehenden Bastarde nicht nur allein leichter zu kultiviren, sondern es werden auch dadurch schöne Exemplare hervorgebracht. Eben so kann man Fuchsien kreuzen, wobei man mit denjenigen operirt, welche die größten Blumen von ganz reinen, bestimmten Farben und scharfen Contrast haben. Wir empfehlen den Liebhabern ferner zum Kreuzen viele der perennirenden Pflanzen von bestimmten und entgegengesetzten Farben, als **Phlox, Mimulus, Pentstemon etc.**, nicht zu gedenken der Geranien, Rosen, Bouvardien ꝛc. Um aber die Kunst des Kreuzens auszuführen, ist es nothwendig, die Kriterien für den Werth der verschiedenen Blumen zu kennen, wie sie von den Hauptblumenzüchtern aufgestellt sind, weil es sich sonst — was gar häufig der Fall ist — leicht ereignet, daß eine Blume, auf deren Erzeugung große Mühe verwendet worden, sobald sie vor den kompetenten Richter kommt, als gänzlich werthlos erkannt wird. Dieser Uebelstand entspringt meistens daraus, daß man zu den Mutterpflanzen untergeordnete Spielarten genommen hat.

Kultur der Antholyza aethiopica *L.*

Diese längst bekannte Iridee gelangt in unseren Gärten selten zur Blüthe, und wollen wir hier die Kultur angeben, auf welche Weise das Blühen erzielt werden kann.

Im September werden die Zwiebeln in frischen Kompost, welcher aus gleichen Theilen leichter Torf- und vegetabilischer, fetter Rasen- oder Wiesenerde besteht, und im Verhältniß zu der Textur der Rasenerde mit weißem Sande vermischt wird, gepflanzt. Die eingepflanzten Zwiebeln werden, so lange als es irgend die Herbstwitterung gestattet, in einem kalten Mistbeetkasten gehalten, und wenn sich Kälte und Frost einstellt, mit Fenstern und Matten bedeckt, bis man sie endlich, wenn die Kälte überhand nimmt, in's Gewächshaus an einen kühlen Ort stellt, wo ihnen hinlänglich Luft und Licht gewährt werden kann. Auf diese Weise gelangen starke Zwiebeln im Monat März zur Blüthe, sowie durch gleiche Be-

handlung auch viele Arten Ixia, Sparaxis, Gladiolus, Watsonia gern blühen. Nachdem die Pflanzen abgeblüht, die Blätter absterben, werden die Zwiebeln, wie allgemein bekannt, trocken gehalten, und im September wieder in frische Erde gepflanzt.

Notizen.

Der bekannte Reisende Herr Hartweg, den wir schon oft in diesen Blättern erwähnten, ist bekanntlich im vorigen Jahre von Mazatlan in Mexico nach Californien gereist, indem Admiral Sir George Seymour ihn an Bord des britischen Schiffes Juno aufnahm. Die Regierung der vereinigten Staaten hat den die Kreuzer an den Mexikanischen Küsten befehligenden Offizieren befohlen, Herrn Hartweg ungeachtet der Blokade jede in ihrer Macht stehende Gefälligkeit zu erzeigen.

Nach einer Nachricht in Hookers Lond. Journal of botany (Januar 1847 pag. 40.) ist der verdienstvolle Reisende Herr Purdie zum Vorsteher des botanischen Gartens auf Trinidad ernannt worden. Diese Stelle war durch den Tod David Lockhart's erledigt, eines gleichfalls rühmlich bekannten Reisenden, der auf der Tuckey'schen Expedition mit Professor Christ. Smith am Congo botanisirte.

Dr. Reissek zeigte zu Wien durch das Mikroskop den Bau und die Entwickelung des Getreidebrandes (Uredo segetum). An gewissen Aehren bildet sich das Samenkorn nicht in der normalen Weise aus. Es tritt im Gegentheil früher schon ein feinkörniger Inhalt in diesen Zellen auf, dessen Körner sich später vergrößern, bräunen und endlich hohl werden. Ist die Höhlung gebildet, so vergrößert sich dieselbe unter gleichzeitigem Anwachsen des Kornes so sehr, daß zuletzt nur mehr ein dünner, schalenartiger Ueberrest der Substanz zurück bleibt. In diesem Zustande stellt sich das Korn als Zelle dar, und solche Zellen haufenweise aneinander gelagert bilden den Brand. Früher oder später werden die Membranen der umhüllenden Mutterzellen aufgelöst, die Brandmasse wird auf diese Art frei, und nimmt zwischen den Spitzen den Raum ein, den das normal entwickelte Samenkorn inne hatte. — (Allgem. Oestr. Zeitschrift für den Landmann ꝛc. Nr. 48.)

Anzeige.

Zu einer Geschäftsübernahme wird unter sehr vortheilhaften Bedingungen ein Botaniker, Naturforscher, Droguist oder wissenschaftlicher Gärtner mit einigem Vermögen gesucht. Das Nähere ist zu erfragen bei dem Herrn Dr. Münter, Charité-Straße Nr. 1. in Berlin und bei der Redaction dieser Blätter.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Das Warm- und Kalthaus-Pflanzen-Verzeichniß der Hrn. James Booth u. Söhne, Eigenthümer der Flottbecker Baumschulen zweite Abtheilung ist bereits der vorigen Nummer unserer Gartenzeitung beigegeben worden, und können wir nicht umhin, die Pflanzenliebhaber darauf aufmerksam zu machen. Die Orchideen-Sammlung ist ausgezeichnet und reichhaltig, und unter den Warm- und Kalthauspflanzen finden wir viel Neues und Seltenes, nicht zu gedenken der mannigfaltigen Arten und Abarten von Azaleen, Calceolarien, Camellien, Fuchsien ꝛc. Es mangelt uns an Raum hier nur einige Seltenheiten einzeln aufzuführen, welche das Verzeichniß enthält, auch ist dies kaum nöthig, indem wir die Liebhaber auf die Durchsicht des Katalogs verweisen. D—o.

In der Nauck'schen Buchhandlung ist das überaus reichhaltige Obstsorten-Verzeichniß der Herren Bivort und Fossoul, Eigenthümer der ehemaligen Monschen Baumschulen auf portofreie Nachfrage zu erhalten. Das Verzeichniß führt den Titel: Catalogue et prix-courant des arbres fruitiers, cultivés dans les pépinières de Geest-St.-Remy, près de Jadoigne (Belgique). Adresse M. M. Bivort et Fossoul, propriétaires à Geest-Saint-Remy-lez-Jodoigne.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: Katalog der Sammlung englischer Aurikeln in Salomon's Garten in Leipzig. ☜

№ 17. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 24. April.

Ueber eine neue mexikanische Gattung aus der Familie der Cycadeae.

Vom

Herrn M. Ad. Brongniart.

(Uebertragen aus den Annales des sciences naturelles Janvier 1846 von Ed. Otto.)

Diese so merkwürdige Familie der Cycadeae theilt sich in zwei sehr bestimmte Abtheilungen, in die der beiden linnéischen Gattungen Cycas und Zamia, schon verschieden durch ihre Inflorescens und durch ihre Blätter. Die erste dieser Abtheilungen besteht bis heute nur aus der Gattung Cycas, einer Gattung, die nur sehr wenig Arten zählt, und dem alten Continent angehört. Die zweite Abtheilung, oder die der Zamiae, ist zuerst durch Lehmann in zwei Gattungen, Zamia und Encephalartos eingetheilt worden; später hat man den letzteren Namen für die Zamien des südlichen Afrika's angenommen und Miquel hat von diesen die Macrozamia, in Neu-Holland einheimisch, davon unterschieden und getrennt.

In Amerika kannte man nur die ächten Zamien der Antillen und der Nachbar-Inseln, und bis auf den heutigen Tag sind die wenigen zahlreichen Arten, oder vielmehr weniger

bekannter Arten, stets zweifelhaft geblieben. Man hat, selbst bis in letzte Zeit, in diesen Gegenden nur die Zamia muricata *H. B.* in Caracas entdeckt und beobachtet. In Mexico kommen mindestens zwei Arten vor, welche Reisende, die dieses große Reich bereis'ten, in die europäischen Gärten einführten. Die eine Art wurde fast zu gleicher Zeit in England von Lindley, welcher die Gattung Dion*) gründete, und in Deutschland von Zuccarini, der ebenfalls eine neue Gattung unter der Benennung Platyzamia aufstellte, beschrieben. Beiden Autoren waren indessen nur die weiblichen Blüthen und die Frucht bekannt, so daß der generische Charakter noch unvollständig ist. — Das Museum zu Paris hat von dieser Art sowohl schöne, starke, lebende Exemplare, als auch getrocknete und in Weingeist aufbewahrte Theile erhalten, aber in demselben Zustande und ohne männliche Blüthen.

Die andere mexikanische Art, welche die Herren Linden und Ghiesbrecht lebend in die Pariser Gärten einführten, ist allgemein als Zamia muricata angenommen worden. Bis jetzt ist ihre Fruktifikation noch völlig unbekannt, und man bemerkt nur, daß ihre Blätter von denen dieser Art verschieden sind.

Das Museum d'histoire naturelle de Paris erhielt vom Herrn Ghiesbrecht, Reisenden in Mexico, sehr vollkommene Exemplare von beiden Geschlechtern und Früchte in Weingeist aufbewahrt. Außerdem befindet sich in den Gewächshäusern dieses Instituts seit drei Monaten ein starker Stamm, der im Begriff ist einen Blüthenkolben zu entwickeln.

Diese Vereinigung der Exemplare hat uns nun in den Stand gesetzt, alle Organe dieser Pflanze zu untersuchen, und ein Vergleich mit den anderen Gattungen dieser Gruppe hat uns dahin geführt, die Hauptcharaktere, worauf die anderen Gattungen der Zamiaceae basirt sind, zu ermitteln, und diese Art zu einer neuen Gattung zu erheben. Diese Art vereinigt die männlichen Blüthencharaktere der Zamien des alten Kontinents (Eucephalartos und Macrozamia) hinsichts der allgemeinen Formen der Schuppen mit den amerikanischen Zamien; sie besitzt unter anderen einen ganz besonderen Charakter, nämlich zwei Spitzen, welche sich von den Schuppen der männlichen und weiblichen Zapfen erheben. Die männlichen Zapfen, stark verlängert, sind aus einer großen Anzahl keilförmiger zweizähniger Schuppen zusammengesetzt; sie tragen auf ihrer inneren Fläche eine große Anzahl dicht zusammen gedrängter Antheren, von denen oft 3—4 zusammen gehäuft scheinen, nach allen Seiten hingerichtet und diese ganze Fläche völlig bedeckend. Bei den wahren Zamien der Antillen hingegen sind die Schuppen mehr keulenförmig (claviforme), diese tragen zwei seitenständige Antheren-Gruppen, durch einen nackten, mittleren Theil getrennt; sie sind nicht zahlreich, unter sich in Längslinien gestellt, stumpf über die Achse der Schuppe, und öffnen sich durch die nach derselben Seite gerichteten Spalte.

Der weibliche Zapfen wird aus viel stärkeren und größeren Schuppen gebildet als die der männlichen; ihr Endtheil ist verhältnißmäßig stärker entwickelt, sehr dick, sechsseitig, eingedrückt zur Zeit der Blüthe und sich an den Längsseiten verdickend zur Zeit der Reife. Diese sechsseitige unregelmäßige Fläche endet gegen die Mitte in zwei Spitzen, in der Form zweier divergirenden, kurzen, konischen Hörner; die beiden ovula (Eierchen) sind unter diesem sehr dicken und starken Theile der Schuppe eingesetzt, und im Verhältniß sehr klein, sitzend und der verengte Theil der Schuppe, mit welchem sie verbunden sind, ist sehr kurz; mit ihrer Spitze sind sie gegen die Achse des Kätzchens gerichtet.

Diese Form nähert sich sehr der der wahren Zamien, wie der der rautenförmigen Schuppen der Encephalartos oder der rautenförmigen Schuppen mit einem langen Anhängsel, einfach und beinahe blattartig der Macrozamia oder der Dion; aber die Hörner, welche sie begrenzen, geben ihnen einen ganz eigenthümlichen Charakter, aus dem wir den Namen Ceratozamia gebildet haben, welchen wir dieser Gattung zu geben vorschlagen, und von welcher wir hier eine wissenschaftliche Beschreibung geben wollen.

Ceratozamia.

Flores dioici. Flores masculi: strobili cylindrici squamis densis secundum longitudinem seriatis

*) Dion edule (wenn dieselbe Pflanze damit gemeint ist), wird in einigen großen Handelsgärten kultivirt, und wir hatten Gelegenheit selbst mehrere schöne Exemplare zu sehen. In dem neuesten Pflanzen-Verzeichnisse der Herren Booth u. Söhne, Besitzer der Flottbecker Baumschulen ist sie mit 60—150 Mark notirt. In dem Katalog des Hrn. J. de Jonghe zu Brüssel zu 10—15 Franks; bei Herrn Van Houtte in Gent mit 75—500 Franks; in dem Etablissement de botanique et d'horticulture de J. Linden à Luxembourg mit 150 Franks, Samen davon 15 Franks. D—o.

cuneiformibus apice incrassatis bidentatis, inferius antheriferis; antherae approximatae superficiem inferiorem dense tegentes, numerosae, ovatae, ternae vel quaternae, rimis longitudinalibus non parallelis dehiscentes.

Flores foeminei; strobili elliptici squamis seriatim dispositis, crassissimis, disco terminali hexagono spinis seu cornibus duobus divergentibus superato; ovula duo parva sessilia, sub parte crassa squamarum inserta, reflexa.

Fructus: strobilus squamis crassis apice latioribus, disco hexagono subplano, cornibus duobus conicis ornato. Semina duo sub quaque squama sessilia, reflexa, mutua pressione angulata, subelliptica.

Ceratozamia mexicana, caule humili crasso, foliis tripedalibus multijugis, petiolo basi muricato subcylindrico glabro, parte infima dilatata villosa, foliolis oblongo-lanceolatis subfalcatis acuminatis integerrimis, basi calloso-articulatis, coriaceis, laevissimis, nervis parallelis subimmersis, amentis erectis cylindricis breve stipitatis, stipite villoso.

Die Früchte der Pflanze, welche wir erhielten, obgleich vollkommen ausgewachsen, waren doch noch sehr von ihrer Reife entfernt; denn der Eiweißkörper war gallertartig und die 5—6 bemerkbaren Embryonen unvollkommen, daher wir nicht vermögen, etwas über die Charaktere des Samens und des Embryo dieser Pflanze zu sagen.

Ob die Gattung sich nur auf Eine Art beschränkt, oder noch andere hinzukommen werden, läßt sich für jetzt nicht bestimmt behaupten.

Außer den beiden mexikanischen Pflanzen, von denen hier die Rede war, erzeugt der Continent von Amerika noch zwei andere Cycadeae, welche zu dieser Gattung zu gehören scheinen. Erstens Zamia muricata, deren vollständige Fructification noch unbekannt ist, deren Blätter aber vom Herrn Miquel abgebildet sind, und die in Ansehung der Nervenbildung sich den wahren Zamien, besonders der Zamia integrifolia zu nähern scheint *). Zweitens eine neue Zamia vom Herrn d'Orbigny in Bolivien entdeckt, von der ich jedoch nur einige Früchte und Blätter gesehen habe. Die Textur und die Nerven der Blättchen dieser Pflanze gleichen mehr denen der Ceratozamia als der ächten Zamien der Antillen. Bevor man jedoch nicht die Blüthen und Früchte dieser Art kennt, kann man sie nur mit großer Ungewißheit zur Gattung Ceratozamia bringen und benennen wir sie Ceratozamia boliviana.

Ceratozamia? boliviana, foliis bipedalibus multijugis, petiolo basi tomentoso non muricato subcylindrico, rhachi obtuse triquetro, foliolis subopppositis, basi calloso-articulatis, laevissimis coriaceis, lineari-lanceolatis elongatis (subpedalibus, 9—10 pollic. longis) integris vel apice utrinque obtuse unidentato, margine crassiore inferius revoluto, nervis parallelis subimmersis; fructificatio ignota.

Hab. Boliviam in collibus prope San Xavier in provincia Chiquitos.

*) Zamia muricata, welche seit 1832 in dem Berliner botanischen Garten kultivirt wird, hat sehr oft fructificirt, jedoch waren die Blüthen nur männliche. D—o.

Bericht über
die Blumen-Ausstellung in Magdeburg.

Vom

Herrn H. Jaenicke.

Den 10. April d. J. und ferner fand die diesjährige Blumen-Ausstellung im Rathhaus-Saale statt.

Referent betrat mit großer Spannung das Ausstellungs-Lokal, und um so mehr, als der Eindruck der beiden Frühlings-Ausstellungen der Gesellschaft der Berliner Gartenfreunde und des Königl. Gartenbau-Vereins, welche in den Tagen vom 8.—11. April d. J. geöffnet waren, noch neu war; dennoch wurde derselbe höchst überrascht durch das liebliche Bild, welches sich den Blicken darbot. Rechts und links an den Wänden entlang prangten die Gruppen im reichhaltigsten Blüthenschmuck, welche durch die höchst imposante blumenreiche Gruppe, welche dem Eingange gegenüber die ganze Breite der Wand bedeckte, sehr günstig hervorgehoben wurde.

In der Mitte des Saales war gleich einem Blumenbeete die gut arrangirte Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Möhring, vor welcher, dem Eingang gegenüber, ein sehr gut konservirtes Sortiment Aepfel und Birnen, gegen 50 Arten ganz besonders hervortrat. In der Gruppe des Herrn Möhring waren besonders die Rhododendron,

welche fast alle kaum einen Fuß hoch und in kräftiger Blüthe waren, als: Rhod. Burggravianum, alb. hybrid., grandissimum, Stephanii. Unter den Azaleen waren Az. exquisita, magniflora, augustissima, princeps, barbata, cuprea elegaus, colorans, Prinz Albert, optima; ferner waren sehr vollblühende Acacien, Epacris, Eriken und mehrere schöne Leguminosen mit aufgestellt, unter diesen waren: Acacia brevifolia, lineata, Epacris Atleana und purpurascens, Erica trossula rubra, cerinthoides coccinea, carnea var. alba, pyramidalis β. vernalis, picta, rubrocalyx, Patersonia, hiemalis, welche von der besten Kultur zeugten. Ein sehr vollblühendes Exemplar von Oxylobium argenteum, Platylobium Murrayanum, Tetratheca hirsuta, Zichya inophylla, Lechenaultia biloba nana, Lachnaea purpurea. Unter den Camellien waren Queen of England, concinna und lactea floribunda ausgezeichnet.

Rechts am Eingang hatte Herr Schaper, Kunstgärtner beim Kaufmann Herrn Hildebrand, eine sehr gute Gruppe aufgestellt, in der die schönen Camellien, Azaleen, sehr kräftige Hyacinthen, ein hochstämmiger Cytisus purpureus, Poisettia pulcherrima und mehreren andere Zierpflanzen sich befanden.

Daneben stand ein Blumentisch sehr gut decorirt mit blühenden Gewächsen, und ein Sortiment blühender hochstämmiger Rosen, vom Herrn Möhring.

Hierauf folgte eine Gruppe vom Herrn Erich, Magistrats-Gärtner auf dem Herrenkrug, die sehr schöne blühende Zierpflanzen und manches Seltene enthielt, als: Dillwynia ericoides, Acacia pulchella magna, oleifolia, verniciflua, lineata, hastulata, sehr reichblühende Rhododendron Landasii, rosum superbum u. a., Epimedium grandiflorum, mehrere Chorozemen, Pulteneen, Kennedyen, Diosma microphylla.

Herr Magistrats-Calculator Dreyer hatte hiernächst einen großen Tisch mit den schönsten Hyacinthen in vielen Sorten in sehr sauberen Gefäßen aufgestellt.

Die letzte Gruppe auf dieser Seite war die des Herrn Kunstgärtner Wedler beim Rittmeister Herrn Herrmann in Schoenebeck, diese sowohl als die darauf folgende ebenfalls von demselben aufgestellt, dürften unstreitig die brillantesten und reichhaltigsten genannt werden. Diese beiden Gruppen wurden durch eine sehr große Menge der schönsten Rhododendron, Azaleen, Camellien u. s. w., welche in unvergleichlicher Fülle blüheten vorzugsweise geschmückt, deren Vordergrund viele schöne blühende und seltene Pflanzen bildeten. Von den Rhododendron verdienen genannt zu werden Voigtelianum, Allendorfianum, brillantissimum ꝛc. Azalea Lady Auguste, Prinz Albert, zwei Stück Azalea Shmith's coccinea sechs Fuß hoch mit großen Kronen voller Blumen, viele andere kräftige Exemplare, unter denen mehrere über fünf Fuß hoch mit starken Kronen waren. Von Camellien, deren sehr viele hier sich aufgestellt fanden, standen in voller Pracht besonders Hendersonii, Teutonia, Hogg's spectabilis, Queen Victoria u. m. a. Vor allen waren es die zierlichen Spaliere, mit Tropaeolum tricolorum und Lobbianum, welche besonders auffielen, denn diese waren ganz übersäet mit den schönen Blumen auf kräftiger Belaubung; wohl darf man sagen, es waren diese Prachtexemplare würdig in so brillanter Gruppe blühender Zierpflanzen zu stehen, in der sie den ersten Platz einnahmen. In gleicher Fülle war ein vier Fuß hohes Exemplar von Pimelea spectabilis, auf welchem Ref. circa 110 Blüthen und Knospen zählte, ferner ein schön gezogenes Spalier mit Clematis azurea grandiflora voller Blüthen. Ein Spalier mit Thunbergia chrysops blühend, Leucopogon Cunninghami, Epimedium violaceum, Zichya Hügelii, Acacia lunata, ulicina, lineata, Prostanthera violacea, Lachenalia tricolor, pendula, Kennedya purpurea, Amaryllis, Epacris, Erica, Pimelea ligustrina reichblühend, ebenso eine dicht belaubte Laube von Tropaeolum pentaphyllum.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Dankwoorth hat auf der rechten Seite dieser Gruppe einen Korb mit schönen Gemüse-Sorten aufgestellt.

Madame Steinemann hatte einen Korb voll gut conservirter Aepfeln und Birnen daneben eingeliefert.

Herr Hauptmann Schmidt hatte hier zunächst einen Tisch mit Hyacinthen aufgestellt, welche den übrigen an Vollkommenheit und Pracht durchaus nicht nachstanden, obgleich dieselben bis dahin nur in kleinen Töpfen, welche drei Zoll hoch und drei Zoll im Diameter hatten, kultivirt waren, wovon sich Referent überzeugte.

Herr Baermann, Kunstgärtner des Herrn Fabrikanten Schmidt, hatte die letzte Gruppe links aufgestellt, dieselbe war reichhaltig an schönblühenden Pflanzen, unter denen be-

sonders die kräftig gezogenen Eriken und Epacris hervortraten, als: Erica decora (viscosa), trossula rubra, andromedaeflora, cruenta, purpurea, Bowieana, nigrita, cylindrica speciosa, pyramidalis vernalis u. a. schöne Camellien, Polygala, Siphocampylus, Rosa Banksiae fl. pl. lut., Helichrysum vestitum, Lachenalia pendula, Lechenaultia formosa ein sehr prächtiges Kronenbäumchen, 1 Fuß unter der Krone mit starkem Stamm und zahllosen Blumen bedeckt, welches einen lieblichen Eindruck machte.

Herr Werker, Magistrats-Gärtner im Friedrich-Wilhelms-Garten, hatte viele blühende Topfpflanzen aufgestellt, worunter schöne blühende Rhododendron, Pontische Azaleen, sehr schöne Hyacinthen. Ein reichblühendes Exemplar von Tropaeolum Lobbianum, Epacris und vielen anderen Zierpflanzen, sowie ein Kasten mit zwölf Sorten blühender Zwiebelgewächse, daneben zwei Blumentische mit schönblühenden Pflanzen dekorirt.

Herr Markmann, Kunstgärtner bei Madame Deneke, hatte eine schöne Gruppe links am Eingange gesandt, in der namentlich die Dekorations-Pflanzen mit schönen Blattformen nicht fehlten, und die dieser Gruppe eine große Vollständigkeit verliehen. An blühenden schönen Pflanzen waren Camellien, Pontische Azaleen, Hyacinthen, Amaryllis obscura, Passiflora alata. Daneben stand ein Schirm von Drath mit Tropaeolum pentaphyllum bezogen.

Referent ist der Ansicht, daß die vielen schönblühenden Pflanzen noch viel vortheilhafter hervorgetreten wären, wenn zwischen den Blumen hindurch die weißen Wände nicht sichtbar gewesen, und diese durch Decorations-Pflanzen gedeckt worden wären.

Der Besuch der Ausstellung, welche vier Tage dauerte, war nicht zahlreich zu nennen, und wäre sehr zu wünschen, daß sich der Verein einer recht regen Theilnahme und Mitwirkung zu erfreuen hätte.

Cyrtopodium punctatum.

Ueber diese prächtige Orchidee finden wir in Paxton's Magazine of Botany 1846. folgende Nachricht. Es war ein blühendes Exemplar derselben auf einer der Pflanzen-Ausstellungen zu Chiswick im vorigen Jahre ausgestellt und man nannte sie eine „Palme mit Orchideen-Laub", und gewiß war dies der beste Vergleich, denn die großen, den Stämmen ähnlichen Scheinzwiebeln, welche sich 5—6 F. über die Oberfläche des Gefäßes, worin sie stand, erhoben und an ihrem oberen Theile mit langen lanzenförmigen Blättern versehen waren, die sich zu beiden entgegengesetzten Seiten des Stammes in die Länge erstreckten und von denen die untersten 18 Zoll bis zwei Fuß Länge hatten, während die übrigen nach dem Gipfel des Stammes nach und nach an Länge abnahmen, konnten ihrem allgemeinen Umriß nach mit Recht mit den fächerförmigen Blättern einiger Palmarten verglichen werden. Die Pflanze bestand aus 8—9 der eben beschriebenen großen Stämme, welche in einem unregelmäßigen Kreise von sechs Fuß Durchmesser standen, innerhalb welchem die scheinzwiebelartigen Stämme ohne Blätter — den Wuchs früherer Jahre — enthielten, die durch den verschiedenen Grad ihrer Stärke die Zunahme am üppigen Wuchse, welche die Pflanze nach und nach erlangt hatte, bildeten. Diese Stämme bildeten den Mittelpunkt der Pflanze; sie waren aber durch die üppigen großen blättertragenden Stämme fast ganz verborgen. Außerhalb dieser letzteren, an der Basis derselben und unmittelbar unter dem Schutze ihrer Blätter erhob sich in einem noch weiteren Kreise der Blüthenschaft zu 3—4 Fuß Höhe. Ihre Form war die einer verzweigten Rispe (panicula), welche an dem oberen Theile eines starken Stieles stand und die ein unregelmäßiges Dreieck bildete, dessen Seiten ungefähr 18 Zoll Länge hatten. Die einzelnen Blumen waren von Natur kleiner, als man bei einer solchen Pflanze erwarten sollte; die Farbe war, wenngleich keine brillante, dennoch eine recht lebhafte. Die Kronen- und Blumenblätter hatten nämlich einen gelbgrünen Grund mit bräunlich karmoisinen Flecken. Die Lippe hatte im Kleinen Aehnlichkeit mit dem Oncidium Papilio. Der vegetirende Theil der Pflanze hielt nicht über einen Fuß im Durchmesser, und stand in einem Kübel von zwei Fuß Weite und 13 Zoll bis drei Fuß Tiefe. Die Pflanze wuchs ohne alle Kunst in den schönsten Formen und bedurfte keiner weiteren Unterstützung, als die, welche nöthig war, um die Menge Blüthen vor Nachtheil zu schützen. Der junge jährige Wuchs hatte fast dieselbe Höhe wie die Blumenstiele erreicht, und war stark und viel versprechend.

Die Schönheit der in Rede stehenden Pflanze war zum größeren Theil, als man vielleicht glaubt, der höheren Kultur

zuzuschreiben. Denn, wenn man sich z. B. das schöne Blätterwerk, welches der Pflanze ein so überaus herrliches Ansehen gab, ganz oder theilweise als abgestorben denkt, so würde die Pflanze unendlich viel an ihrer Schönheit verlieren. Bei der gewöhnlichen Kultur pflegen die Cyrtopodium-Arten, auch die gegenwärtige Art ihre Blätter jährlich zu wechseln, d. h. sie fallen ab, sobald die Scheinzwiebeln ausgebildet sind. Sie sind daher mit Ausnahme der Blüthezeit gewöhnlich uninteressant. Herr Scott, unter dessen Behandlung diese Pflanze jenen Grad der Vollkommenheit erreichte, hat besonders den Zweck im Auge gehabt, das Verlieren der Blätter zu verhindern, was er dadurch bewerkstelligte, daß er sie nicht zu trocken werden und sie auch nicht lange im Winter gänzlich ruhen ließ. Vor fünf Jahren wurde sie als eine ganz kleine Pflanze gekauft, während dieser Zeit in einem feuchten Warmhause gehalten, in welchem die Temperatur im Sommer 21—25° R. und im Winter 12—14° R. betrug. Der Boden, in welchem sie gezogen worden, besteht aus sandiger frischer Torferde im natürlichen Zustande, mit Sphagnum vermischt.

Die Gattung Cyrtopodium ist reich an Arten, obgleich bis jetzt nur wenige davon beschrieben oder abgebildet sind *). Sie stammen hauptsächlich aus Afrika und Brasilien. Die in Rede stehende Pflanze gehört zu den neuen Einführungen und stammt aus Brasilien. Die jetzt bekannten Arten sind nicht auffallend von einander verschieden.

Die Sarepta-Melone **).

Diese Melone ist in dem südlichen asiatischen Rußland, Gouvernement Sanatow, im Königreiche Astrachan in Sarepta, woher auch diese Melone den Namen erhalten, einheimisch, und soll dort außerordentlich gedeihen. Ich kultivire die Sarepta-Melone bereits mehrere Jahre hindurch mit dem glücklichsten Erfolge und kann solche als eine der ausgezeichnetesten Melonen empfehlen. Die Form ist länglich rund, mittelmäßig groß, von glatter grüner Schale, das Fleisch grün, sehr schmelzend und von einem ausgezeichnet herrlichen Aroma und einer Süße, die alles der Art übertrifft. Wir kultiviren viele und ausgezeichnete Melonen-Sorten, diese ist davon die Königin. Die Kultur im Allgemeinen übergehe ich, und ist zu erwarten, daß selbige jedem Gärtner bekannt sei. Doch eins kann ich nicht unerwähnt lassen, nämlich: die Wahl der Erde zu den Melonen. Die Erde, welche ich dazu verwende, ist reine Rasenerde, welche schon ein Jahr früher auf Haufen gebracht und im Laufe des Jahres mehrere Male umgestochen, vor dem Gebrauche durch ein weitmaschiges Drathgitter geworfen wird. Ich sah in mehreren Gärten, daß man zu Gurken und Melonen gleiche Erde nahm; man klagte dann, daß die Melonen nicht gedeihen wollen, keinen Geschmack haben und gab der Sorte, welche man kultivirte, die Schuld, sie sei nichts werth. In einer leichten Mistbeeterde, wo Gurken gut fortzukommen pflegen, kann ja nie die Melone gut gedeihen, da solche in schwerer kompakter Erde zu ihrem guten Gedeihen und um Wohlgeschmack zu erhalten, kultivirt werden muß, weshalb Rasenerde vor jeder anderen zu empfehlen ist.

Die Bassano-Rübe *).

Diese Rübe wurde erst in neuerer Zeit in Frankreich und England aus Italien eingeführt; in Deutschland ist sie als neu von einigen Samenhändlern in ihrem Samen-Verzeichnisse aufgeführt. Weshalb sie bei uns nicht eingebürgert wird, glaube ich, hängt von der fehlerhaften Kultur und Behandlung ab, da sie doch auf den Märkten von Venedig bis Genua vorkommt und besonders geschätzt ist. In Venedig nennt man sie: Betterave de Chioggia. Ich baute sie im Jahre 1842 zum ersten Male und sie gedieh vortrefflich; behandelt wurde sie wie unsere gewöhnliche rothe Rübe. Von außen ist sie dunkelroth, innen weiß mit röthlichen Adern durchzogen, das Fleisch zart und sehr saftig. Um sie aber für die Küche in ihrer vollkommenen Güte zu benutzen, darf sie nicht völlig ausgewachsen sein, indem sie holzig wird und daher zum Verspeisen nichts mehr taugt. Man baut sie daher in Zwischenzeiten, um sie früher und später zum Verspeisen zu haben.

*) In Loddiges Orchideen-Katalog sind 20 Arten aufgeführt, wovon nur fünf mit Namen bezeichnet sind, als: Cyrtopodium glutiniferum, C. grandiflorum, C. punctatum, C. cupreum sämmtlich aus Brasilien; C. Willmorei aus Demerara.

**) Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegend 1846 pag. 51.

*) Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona 2c. pag. 51.

Die erste Aussaat kann Anfangs April, die zweite Ende Mai geschehen. Von ersterer Aussaat können die Rüben schon im August benutzt, letztere vor dem Winter aufbewahrt werden. So wie unsere rothe Rübe, wird auch sie zur Speise zubereitet, nämlich, daß sie weich gesotten, in Scheiben geschnitten und mit in Stücken geschnittenem Meerrettig in Essig eingemacht wird. Die Bassano-Rübe ist unserer rothen Rübe vorzuziehen, da ihr Fleisch zarter und saftiger ist, und auf der Tafel neben der rothen Rübe einen sehr guten Effekt macht, indem sie den Essig roth färbt.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. März 1847.

(*Taf.* 4285.)

Nepenthes Rafflesiana *Jack.*

(Dioecia Monadelphia. Nepenthaceae.)

Dem so früh dahin geschiedenen Dr. Jack verdanken wir die Entdeckung dieser merkwürdigen Art von Nepenthes. Die Geschichte dieser Entdeckung giebt derselbe in einem vom 20. Juni 1819 aus Singapore datirten, an seine zu Aberdeen wohnende Familie gerichteten Schreiben, in welchem es heißt: „Mein letzter Brief von hier aus ging über Penang, der jetzige wird seinen Weg über Bengalen nehmen. Man kann sich unmöglich etwas Schöneres denken, als die Annäherung an Singapore durch den Archipel an dem Ende der Straße von Malacka, wo sich spiegelglatte Seen zwischen unzählbaren kleinen Inseln hindurch winden, welche mit aller Ueppigkeit einer tropischen Vegetation bekleidet, sich in der hohen Klarheit des südlichen Himmels spiegeln. Die St. John's Insel, welche die westliche Spitze der Bucht von Singapore bildet, würde, wenn sie befestigt und mit Geschütz besetzt wäre, die Meerenge beherrschen, welche ein jedes nach China und den östlichen Niederlassungen bestimmte Schiff passiren muß. Es wäre dies der geeignete Punkt, den man hier zu einer ehrfurchtgebietenden Befestigung wählen könnte, und es ist auffallend, daß dies so lange der Aufmerksamkeit entgangen. Im zwölften Jahrhundert war Singapore die Hauptstadt der Malaien, die es jedoch in den unglücklichen Kriegen mit dem javanischen Reiche Majapulait verloren, und sich auf Malacka zurückzogen, von wo sie durch die Portugiesen vertrieben wurden und sich in Johore niederließen. Seitdem ist Singapore fast ganz in Vergessenheit gerathen, doch glaube ich sicher, daß es bald eine früher nie gehabte Bedeutung erlangen wird. Ich bin gerade zu rechter Zeit hier angekommen, um die Wälder noch zu erforschen, bevor sie niedergeschlagen werden, und habe viele interessante Entdeckungen gemacht. Namentlich habe ich zwei neue, prächtige Arten von Kannenpflanzen gefunden, Nepenthes Rafflesiana und N. ampullacea, welche jede in Europa bekannte Pflanze dieser Gattung übertreffen, und von denen ich zwei vollständige Zeichnungen nebst genauer Beschreibung angefertigt habe. Herr S. Raffles wünscht sehr, daß wir unsere Entdeckungen auf eine oder die andere Weise veröffentlichen möchten, und beabsichtigt, Einiges zu Bencoolen heraus zu geben. Er will diese Kannenpflanzen nach Hause senden, damit dieselben die Vortheile einer sorgfältigen Behandlung genießen, und die Aufmerksamkeit auf die Pflanzenwelt von Sumatra gelenkt werde". — In der zu Bencoolen herausgekommenen „Malayan Miscellany" sind viele von Dr. Jack's Pflanzen enthalten, indessen kam kein Exemplar von Nepenthes Rafflesia im lebenden Zustande in Europa an, bis die Königlichen Gärten durch den Flotten-Kapitain Herrn Bethune einen mit diesen Pflanzen gefüllten Kasten erhielten, welche derselbe auf der Rückkehr von seiner wissenschaftlichen Reise nach Borneo gesammelt hatte, und die so gut verpackt und so sorgfältig auf der Ueberlandreise von Indien behandelt worden waren, daß sie im Jahre 1845 eben so gesund in Kew ankamen, als sie den Tag gewesen, an welchem sie aus ihrem Mutterboden in Singapore gehoben wurden. Es geschah dies in demselben Jahre, in welchem Dr. Jack schreibt, daß, wie bekannt, auf Anrathen seines Freundes und Gönners, Stramford Raffles, die indische Kompagnie die Insel Singapore von dem Sultan von Johore kaufte. Crawford war der erste Gouverneur derselben und schrieb ihre Geschichte. Die Insel ist seitdem ein Punkt von großer Wichtigkeit für uns geworden, und da sie sowohl von den Kauffarthei-, als von den Schiffen der Marine häufig besucht wird, so werden auch ihre Vegetabilien bald in England bekannt werden. Dr. Jack hat mit der ihm eigenthümlichen Bescheidenheit die Entdeckung

dieser Pflanze in den Wäldern von Singapore Herrn Raffles beigelegt, wahrscheinlich damit der Name geeigneter erscheinen möge. Singapore scheint übrigens nicht der alleinige Standort dieser Pflanze zu sein, denn Korthals giebt, wenn wir seine in deutscher Sprache gegebene Beschreibung richtig verstehen, Bintang in dem Innern von Sumatra als einen anderen Wohnsitz derselben an. Unsere Pflanzen wurden gleich nach ihrer Ankunft in Töpfe gepflanzt, die ihrer Größe entsprachen, und diese in einen Kübel gestellt, welcher häufig mit Wasser gefüllt wurde; auch wurde die Erde mit feuchtem Moose bedeckt. Bei dieser Behandlung brachten sie noch im Herbst desselben Jahres eine schöne große Aehre männlicher Blüthen mit reichfarbigen Blüthenhüllen und zahlreichen gelben Antherenköpfen hervor. Die Kannen oder Schläuche sind bauchig-glockenförmig und an der vorderen Seite mit zwei breiten häutigen Flügeln versehen, welche am Rande lange dichte Franzen haben. Aber solche Schläuche finden sich nur an den unteren Blätttern, an den oberen sind sie trichterförmig und haben keine Franzen. Die Mündung der Schläuche ist sehr schön kammförmig gestreift, und verlängert sich oben in einen schief aufsteigenden Hals, der an der Spitze den eirunden, zugespitzen Deckel trägt. Jedoch sind die Schläuche nicht allein merkwürdig wegen ihrer Gestalt und der verschiedenen Form, sondern auch hinsichts des Reichthums der Farbe und der Flecke und wegen der verlängerten Mündung mit ihrem eigenthümlich gefurchten Rande, dessen Furchen innerhalb in Zähne endigen und dem inneren Rande ein schönes kammartiges Ansehen verleihen.

Die Grundfarbe des Schlauchs mit seinen Theilen ist zwar grün, aber höchst elegant mit purpurroth, karmoisinroth und gelb gefleckt und gestreift. In England sind von der ostindischen Compagnie schöne getrocknete Exemplare angekommen, welche durch Dr. Wallich vertheilt wurden, und nach deren einem in der Abbildung eine Samenkapsel gezeichnet ist. Auch hat Herr Veitch gleichfalls Exemplare aus Singapore erhalten, welche Herr Lobb gesammelt hat.

Notiz.

Vor einigen Tagen hatten wir Gelegenheit in den Gewächshäusern des Herrn Dannenberger die erste hier eingeführte blühende Spiraea prunifolia fl. pl. zu sehen, welche Herr van Houtte in Gent in einem sehr schönen Exemplar für den Subscriptionspreis von 25 Francs eingesendet hatte. Es ist dies wirklich ein sehr schöner Schmuckstrauch, und erinnert auf den ersten Blick an den gefüllt blühenden Mandelstrauch (Amygdalus pumila) im getriebenen Zustande, oder an Prunus spinosa fl. pl. *). — In dem sehr schönen und zweckmäßig erbauten Gewächshause und der vorherrschenden Kultur in demselben, standen außer vielen anderen Schmuckpflanzen folgende interessante Pflanzen in Blüthe: Acacia glaucescens und lineata, Boronia anemonaefolia, Bossiaea cordifolia, Daviesia floribunda, latifolia und mimosoides, Dillwynia cinerascens und glycinifolia, Epacris microphylla und miniata, Eriostemum myoporoides, Gompholobium acutum, Kennedya Marryattiana, Leucopogon Richei, Pultenaea Pallasiana *Hort.* an P. stipularis? Trimalium fragrans, Zichya inophylla var. superba.

*) Dem Gardeners' Chronicle No. 14. zu Folge belaufen sich die Abnehmer, welche bis zum 3. April d. J. auf Spiraea prunifolia fl. pl. subscribirten auf 95, mit 140 Exemplaren. Davon kommen auf

Belgien und Frankreich . . .	46 Subscr.	mit 53 Exempl.
England	32 —	mit 67 —
(Hugh Low's Handelsgärtnerei zu Upper Clapton, London, allein mit 18 Exemplaren.)		
Deutschland	12 —	mit 12 —
(Berlin, trotz seiner vielen Gärten nur mit 2 Exemplaren.)		
Italien, Rußland und Nord-Amerika	5 —	mit 8 —
	95 Subscr.	mit 140 Exempl.

Jedes Exemplar zu dem Subscriptionspreis von 25 Frs., ergiebt die Summe von 3500 Francs.

Die ersten Preise bei den Pflanzen-Ausstellungen wurden dieser Spiraea zuerkannt zu Paris, Brüssel, Lille, Malines und Tournay.

D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei das Preis-Verzeichniß Nr. 30., von Louis van Houtte in Gent.

№ 18. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 1. Mai.

Bericht
über
die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung
der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's,
am 8., 9., 10. und 11. April 1847.

Von
Albert Dietrich.

Theils wegen des ungünstigen Wetters im Februar und März d. J., theils wegen anderer Umstände hatte diesmal die Frühjahrs-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's bis zum April hinausgerückt werden müssen, und ängstliche Gemüther glaubten schon, daß diese Verzögerung einen nachtheiligen Einfluß auf das Gelingen derselben ausüben würde, allein sie hatten sich getäuscht. Wir haben hier in Berlin schon seit einer Reihe von Jahren mannigfache Pflanzen-Ausstellungen, und zwar in allen Stufen der Vollkommenheit gesehen, ja selbst vor einem Jahre eine so vorzügliche, daß wir sie kaum besser erwarten durften. Dennoch übertraf die jetzige allen vorhergegangenen, und nicht allein nach unserer Meinung, sondern nach dem Urtheil aller Kenner, war sie die ausgezeichneteste, die wir hier gehabt haben. Es ist in diesen Blättern schon öfter ausgesprochen worden, daß

zu einer guten Ausstellung, geschmackvolles Arrangement, schöne reichblühende Pflanzen im vorzüglichsten Kulturzustande, und Neuigkeiten oder wenigstens Seltenheiten gehören, daß dagegen, um einen angenehmen Eindruck nicht zu beeinträchtigen, aller geschmacklose Aufputz, zu starkes Zusammenpressen oder Sperren der Gruppen, reihenweises Aufstellen vor kahlem Hintergrunde, Eintönigkeit in der Zusammenstellung der Farben vermieden werden muß, und daß alle gemeine Marktpflanzen wegzulassen sind. Diese Bedingungen sahen wir diesmal überall erfüllt, und haben daher auch nirgend etwas Störendes, was den Totaleindruck hätte schwächen können, bemerkt, dagegen viel und sehr viel Schönes, was der Gesellschaft und den Einsendern Ehre macht. Wer diese Ausstellung besucht hat, wird den Gärtnern unserer Gegend den Ruhm nicht streitig machen, etwas Außerordentliches geleistet zu haben. Diesen Ruhm haben sich besonders die Handelsgärtner und Gartenliebhaber erworben, denn außer den höchst schätzbaren Beiträgen des Herrn Hofgärtner F. Fintelmann im Königl. Schloßgarten zu Charlottenburg, welcher nicht allein zahlreiche Dekorationspflanzen, sondern auch eine Menge blühender Schmuckgewächse eingesendet hatte, der effektvollen Gruppe des Herrn Sauer aus dem Königl. Universitäts-Garten und einer Etagere aus dem neuen Garten hatte weder der Königl. botanische Garten noch irgend ein anderer Königl. Garten in Berlin, Potsdam und der Umgegend etwas eingeliefert. Man sieht daraus, welchen Aufschwung die Privat- und Handelsgärtnereien in Berlin seit einigen Jahren genommen haben. In früherer Zeit erhielten diese die Neuigkeiten erst aus zweiter Hand, jetzt verschaffen sie sich das Neue und Seltene von der Quelle selbst, und theilen es denen mit, die ehemals die ersten Besitzer der Novitäten waren, denen es aber jetzt gleichgültig zu sein scheint, ob sie das Neue sogleich oder erst dann bekommen, wenn es schon veraltet ist.

Bei diesem Streben nach Fortschritt kann es denn auch nicht fehlen, daß, wo viele intelligente Pflanzenfreunde zusammenwirken, etwas so Gelungenes geleistet wird, wie wir es diesmal zu sehen Gelegenheit hatten. Man hätte glauben sollen, Berlin hätte alle seine Pflanzenschätze hergegeben, um sie hier zur Schau zu stellen, und doch war es nur eine Auswahl des Schönen, was sich hier befand, denn viele mußten einen großen Theil ihrer dahingebrachten Pflanzen wieder zurücknehmen, da das geräumige Lokal dennoch nicht im Stande war, alles zu fassen. Die Gesellschaft hatte das Glück gehabt, den früher von ihr schon benutzten Saal im Hôtel de Russie wieder zu bekömmen, der sich durch seine Lage so sehr zu dergleichen Ausstellungen eignet. Zum Aufstellen der Pflanzen waren ringsum an den Wänden Estraden, und in der Mitte eine pyramidenförmige Tafel errichtet. Die Verkaufspflanzen standen in einem hinter dem Saal belegenen Zimmer, zu welchem einige Stufen führten. Das Arrangement des Ganzen leitete Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt, der so oft schon in weniger passenden Räumlichkeiten ein treffliches Assemble zu schaffen wußte, jetzt aber, erfreut durch das freundliche Lokal und begeistert durch die herrlichen Einsendungen, den Saal zu dem prächtigsten Blumentempel umgewandelt hatte. Die einzelnen Gruppen waren von den Einsendern selbst arrangirt, und hier wirkte der gegenseitige Wetteifer so mächtig ein, daß jede derselben als ein Muster schöner Zusammenstellung gelten konnte und alle unter einander in der schönsten Harmonie standen.

Gleich der Eingang war höchst geschmackvoll dekorirt. Cypressen und Laurus-Arten von kolossalem Wuchs standen vor den Eingangsthüren, und blühende Schmuckpflanzen mit grünen Ziersträuchern untermischt, waren terrassenartig vor demselben aufgestellt. In der Mitte des Saales prangte eine mächtige blühende Sparmannia africana, aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker; dieser Baum hatte eine bedeutende Höhe und eine prächtige Krone, beschattete gleich einem Lindenbaum die nächste Umgebung und war mit tausenden von weißen Blumen geschmückt; er machte einen bedeutenden Effekt, und war gleichsam der erste das Auge fesselnde Punkt, wenn man den Saal betrat. Am oberen Ende des Saales, wo einige Stufen zu dem ebenfalls reich mit Pflanzen geschmückten Verkaufslokal führen, standen zu beiden Seiten dieser Stufen die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, umgeben von den prächtigsten und verschiedenartigsten Bäumen und Sträuchern, welche gleichsam zu geschmackvollen Gruppen um die mit Epheu geschmückten Piedestale dieser Büsten gereiht waren. Auf dem über den Stufen befindlichen Balkon sahen wir in der Mitte eine herrliche Cycas revoluta, die mit ihren schönen Wedeln weit umher reichte, und zu beiden Seiten einige Phormium tenax in großen kräftigen Exemplaren, außerdem war der Balkon mit Epheu überzogen, und zahlreiche Thonampeln aus

der Fabrik des Herrn March in Charlottenburg, sowie Ampeln von durchbrochenem Blech, welche Herr Klempner-Meister Zobel gefertigt hatte, hingen mit passenden Pflanzen geschmückt, unter demselben über den Eingang herab. Die erste Gruppe neben diesen auf der linken Seite war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz aufgestellt. Sie bestand aus den schönsten Zierpflanzen des Frühlings, als: Camellien, Eriken, Azaleen und Rhododendren, hinter welchen ein mit unzähligen Blüthentrauben geschmücktes Exemplar von Arbutus Andrachne hervorragte, welches den Reiz der ohnedies schon sehr interessanten Gruppe noch vermehrte. Ihr folgte ein brillantes Arrangement vom Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln. Als Glorie dieser Gruppe nennen wir eine Camellia jap. alba plena grandiflora, ein mächtiger Baum, mit hunderten von geöffneten Blumen, sodann Camellia imbricata, staminea, althaeaeflora, variegata, Eclipse, Colvillii, anemoneflora striata, marmorata, pomponia, fimbriata, carnea u. a., alle in schönen reichblühenden Exemplaren, ferner eine reiche Auswahl indischer und pontischer Azaleen, als: Azalea indica elata flore pleno, alba ledifolia, Youngii, Smithii u. m., Azalea pontica Guillaume I., elegans Mortieri u. a., einen schönen Sämling von Rhododendron arboreum und andere hübsche Varietäten desselben, sehr schön gezogene Hyacinthen, als: La plus noire, Mademoiselle de la Vallière, La jolie blanche, Grand Vainqueur, Emicus, Grossfürst u. a., und endlich außer verschiedenen anderen Zierpflanzen, noch einige Amaryllis-Sämlinge, darunter ein neuer unter dem Namen Brankowiana, gezogen aus A. brasiliensis, welche mit A. Johnsoni befruchtet worden. Die nun folgende Gruppe war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Zietemann aufgestellt, sie bestand vorzugsweise aus sehr schönen und kräftigen baumartigen Rhododendren, indischen Azaleen, herrlich gezogenen Epacris-Sämlingen, verschiedenen Erica- und Correa-Arten und anderen Zierpflanzen. Als besonders schön heben wir hervor: Rhododendron arboreum grandissimum, Smithii, album, Altaclarence, Hoeveli, Deckerianum und mehrere ausgezeichnete Sämlinge, Azalea indica triumphans; Prinz Albert, carnosa, Smithii grandis, ledifolia, coccinea und coerulea flore pleno. Neben dieser Gruppe hatte Herr Kunstgärtner Reinecke aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker eine eben so geschmackvoll geordnete, als aus zahlreichen schönen und seltenen blühenden Pflanzen bestehende Gruppe arrangirt, aus welche wir folgende als besonders ausgezeichnet hervorheben: Tropaeolum Lobbianum, zwei Exemplare, von denen das eine sehr große, mit mehr als hundert Blumen geschmückte, an einen ästigen Baumstamm emporkletterte und einen dichten Busch bildete, das andere wie Tr. violaeflorum und pentaphyllum an einem aus Manila-Hanf gebildeten runden Spalier gezogen war, ferner Pimelea spectabilis, affinis, hispida und hypericifolia, sämmtlich sehr ästige, reichblühende Exemplare, Podocarpus maderris discolor und elliptica, Trymalium fragrans, Acacia linifolia, pentadenia, pulchella spinosa, ruscifolia, undulata und robusta, Pultenaea linifolia und thymifolia, Chorozema triangularis, varium und macrophyllum, Cytisus chrysobotrys, Genista florida und laburnoides, Oxalis papilionacea und Asella, Grevillea Manglesii, Hovea Celsii in mehreren so schönen Exemplaren, wie wir sie noch nie gesehen, Statice Pseudoarmeria, Camellia Duchesse d'Orléans, Leeana superba, florida, Queen Victoria, delicatissima, Maria, ochroleuca, tumida, Dorsettii, mutabilis und Hendersonii, Azalea indica phoenicea, Danielsiana, alba, coccinea grandiflora, Celsiana, Lord Derby, Aurora, Smithii u. a. Geschmückt war diese Gruppe noch mit anderen lieblichen Kulturpflanzen, so mit mehreren Kästen und Töpfen voll Agrostis pulchella, welche mit ihrem herrlichen Grün sich gar zierlich zwischen den anderen Pflanzen ausnahm. Hierauf folgte eine prächtige Gruppe blühender indischer Azaleen und eine Gruppe im Freien ausdauernder Sträucher, beide vom Herrn Kunstgärtner Ritter aufgestellt. Die erste bestand aus den herrlichsten Exemplaren theils baum- theils strauchartig gezogener Varietäten in allen Farben und in solcher Blüthenfülle, daß die ungeheure Blüthenmasse die Blätter ganz bedeckte, besonders an den nicht genug zu bewundernden Kronenbäumchen; es befanden sich darunter Azalea indica phoenicea, alba, alba Bluthiana, speciosa, Rosetta, Smithii coccinea, Ritteriana, mirabilis, elata rubra flore pleno, Meyeriana, multiflora und mehrere andere. Die andere Gruppe enthielt Paeonia arborea, Viburnum Opulus, Kerria japonica, Amygdalus Persica, Azalea pontica, Deutzia scabra und Philadelphus coronarius, sämmtlich in der

schönsten Blüthenpracht. Den Schluß auf dieser Seite, sowie den Anfang auf der anderen bildete eine ausgezeichnete Kollektion von Pflanzen von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg. Sie bestand hauptsächlich aus einem prachtvollen Camellien-Sortiment mit 71 Varietäten in fast doppelt so vielen Exemplaren. Es waren alles hohe reichblühende Individuen, deren Schönheit nicht genug zu würdigen ist und die einen außerordentlichen Effekt hervorbrachten; wir führen von denselben nur an: Camellia amabilis, Aurora, British Queen (Young's), Maroketti, Castiglioni, decora, Decandollii, flammula, Gussoni, Gallesii, incarnata, innocenza, Lord Byron, pulcherrima striata, Parksii, Rosa sinensis, reticulata, striata chinensis, Spofforthiana rosea u. a. Vor den Camellien hatte Herr Deppe eine vollblühende Andromeda floribunda, einige schöne Rhododendron-Sämlinge eigener Zucht, eine Anzahl von Exemplaren reichblühender pontischer Azaleen, und eine vorzügliche Auswahl indischer Azaleen aufgestellt, darunter Azalea indica ledifolia alba, coronata, exquisita, Goliath und optima. Die nächste auf der anderen Seite an der genannten Kollektion sich anreihende Gruppe vom Herr Handelsgärtner Krohn aufgestellt, bestand aus einer Auswahl hübscher blühender Zierpflanzen, alle in schönen Exemplaren, die ihre Wirkung nicht verfehlten; es befanden sich darunter Akazien, Azaleen, Camellien, Eriken, Cinerarien, Rhododendren, Rosen, Helichrysum spectabile, Cerasus japonica, Agathosma Ventenatiana, Ardisia crenulata, Cyclamen persicum u. a. Ihr folgte eine schöne, herrliche Exemplare enthaltende Gruppe beliebter Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Limprecht, darunter sehr schöne großkronige Myrten, mannigfache Cinerarien, Begonien, Eriken, Polygola, Citrus sinensis, Fuchsien, Lantanen, herrlich gewachsene Hyacinthen, unter denen sich namentlich La cochenille durch ihre Furbenpracht auszeichnete, ferner vorzügliche Tulpen, von denen wir besonders die schöne Duc de Berlin und Kaiser Nicolas hervorheben. Der obigen Sammlung folgte ein kleines, aber ausgewähltes Sortiment schön gezogener und reichlich blühender Camellien, welche Herr Rentier Petersen aufgestellt hatte, darunter Camellia Woodsii, Eclipse, alba plena, Cliviana, Chandleri, imbricata, punctata major, variegata u. a. Auch hatte Herr Petersen einen sehr großen blühenden Viburnum Tinus zur Stelle gebracht, welcher seiner schönen Form wegen verdienten Beifall erhielt. Hieran reihte sich eine großartige, meist aus Warmhauspflanzen gebildete Gruppe aus dem Königl. Universitätsgarten, aufgestellt vom Herrn Universitätsgärtner Sauer; dieselbe unterschied sich in der ganzen Form, sowie durch den eigenthümlichen Habitus der Pflanzen von allen übrigen und brachte einen ungemeinen Effekt hervor. Blühende Palmen, Chamaedorea Schiedeana, männliche und weibliche Individuen, streckten ihre blühenden Arme lang und weit aus, sowie eine andere, Chamaedorea bilobata, durch ihr schönes Blattwerk vortheilhaft hervortrat; eine riesige Begonia manicata und eine davon gezogene Hybride, beide mit Legionen blühender Stengel und von imensem Umfange, sowie die schöne Orchidee Anoectochilus argenteus zierten die Mitte, schönblättrige Aroideen, Dracaenen und Farrn waren überall zweckmäßig und leicht dazwischen und dahinter geordnet, eine reichblühende riesige Eucalyptus perfoliata und eine sich anmuthig hinauf windende Hardenbergia monophylla vollendeten das anmuthige Bild dieser Gruppe, der noch andere schätzenswerthe Pflanzen beigesellt waren. Ihr folgte eine Gruppe schön gezogener Kalthauspflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke; es befanden sich darunter die lieblichsten schönblühenden Leguminosen, namentlich Akazien, schöne reichblühende Eriken und ein großes Sortiment vollblühender indischer Azaleen. Neben dieser sah man eine Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann, welche größtentheils aus prächtig blühenden indischen Rhododendren bestand und einen herrlichen Anblick gewährte, aber auch viele andere seltene Pflanzen enthielt. Neben Rhododendron arboreum jubatum, rubicundum, Altaclarence splendens, Chelsoniae grandiflorum, Augustum, patens, fulgentissimum Wiltonianum, Leodiense de Trazegnies, Lady Warender, Cunninghamii, grandissimum u. a. zeichneten sich namentlich sehr schöne, aus nepalschem Samen gezogene neue Varietäten aus, welche wir den Namen pudicum, Kermesinum, roseum, pallidum und rubicundum beigelegt haben *). Von anderen interessanten Pflanzen in dieser Gruppe führen wir noch an: Tasmannia aromatica, Ceanothus Hügelii, Brexia madagascariensis, Curculigo

*) Wir werden in einer der folgenden Nummern dieser Zeitung diese neue Varietäten genauer erwähnen.

recurvata, Tropaeolum Lobbianum, Araucaria brasiliensis, Franciscea uniflora, schöne indische Azaleen, verschiedene Chorozemen, zahlreiche Erica-Arten und einige Camellien, als Camellia Rodiana superba, cruenta, decora, corallina. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Gruppe schöner Pflanzen aus dem Garten des Herrn Regierungs-Assessor Dr. v. Mülmann; in derselben bemerkte man namentlich sehr große prächtige, reichblühende Exemplare von Rhododendron arboreum, schöne Camellien, Eriken, Epacris, neuholländische Akazien und mehrere andere schönblühende Gewächse.

Auf der in der Mitte des Saales errichteten freistehenden in der Mitte tafelförmigen, an den Seiten terrassenförmig erhöhten Estrade, befanden sich an beiden Enden zwei prächtige Pflanzengruppen, an dem unteren Ende die des Kunst- und Handelsgärtner Herrn Hennig und an dem oberen die des Kunst- und Handelsgärtner Herrn Allardt. Die Gruppe des Herrn Hennig bestand größtentheils aus indischen Azaleen und war das reichste Azaleen-Sortiment auf der Ausstellung, von welchem wir nur diejenigen Varietäten hervorheben wollen, welche wir bei den anderen Kultivateurs noch nicht genannt haben, es waren: Az. concolor, large orange, punicea, bright pink, alba rhododendroides, Smith's aurantiaca, Orange pink, coerulea, speciosa, Grünebergi, coccinea semiplena, fine large purple, Aurora, Robertsoni, rosea punctata (ganz neu und sehr schön), ornata, praestantissima und purpurea superba. Herrn Allardt's Gruppe enthielt zahlreiche seltene Pflanzen und namentlich Orchideen, von letzteren: Lycaste Harrisoniae, Maxillaria Henchmanni, Phajus maculatus, Stelis brasiliensis, Sarcoglottis picta, Epidendrum cochleatum und cochl. latifolium; von anderen in dieser Gruppe befindlichen Pflanzen heben wir noch hervor: Aeschinanthus Roxburghii, verschiedene schöne Exemplare von Rhododendrum arboreum, mehrere vorzüglich gezogene Eriken, einige großblumige Amaryllis, Cyclamen persicum in allen Nüancen von weiß bis dunkel-rosenroth, sowie viele hübsche Farrn und Lycopodien. Auch die prächtige, früher schon erwähnte Cycas revoluta, welche den Balkon zierte, war aus den Gewächshäusern des Herrn Allardt. Neben der Gruppe des Herrn Hennig befand sich ein sehr vorzügliches ausgewähltes Rosen-Sortiment vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg, enthaltend von Isle de Bourbon-Rosen: Auguste de Châlonges, Bouquet de Flore, Charles Souchet, Gloire de Paris, Hermosa, Madame Souchet, Mssr. Bosanquet, Theresita; von Thee-Rosen: Hyménée, Maréchal Bugeaud; Rosa Lawrenceana; Pompon Bijou; Rosa hybride remontante; de la Reine; Rosa hybride incertain: Leroy Hortense; Rosa muscosa: Pomponia champagnensis. Hieran reihete sich eine recht zierliche aus mannigfachen Gegenständen bestehende Aufstellung des Herrn Polizei-Kommissarius Heese; eine blühende gefüllte Mandel, eine blühende gefüllte Kirsche, Cheiranthus Cheiri floribus plenis et foliis variegatis, Beta Cicla fol. var., Iris pumila, Agathosma obtusa, mehrere schön gewachsene Hyacinthen und einige andere schönblühende Pflanzen, ferner verschieden merkwürdig geformte Zierkürbis und ein Körbchen mit Erd-Artischocken oder Topinambours (Helianthus tuberosus). Der übrige Raum auf der Vorderseite der terrassenartigen Estrade war mit zwei reichen Hyacinthen-Sortiments besetzt, welche sich durch reichliche Blüthenfülle und herrlichen Farbenglanz auszeichneten. Das eine derselben, von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren F. W. Schultze und L. Faust aufgestellt und bestand aus 140 Sorten in 330 Exemplaren, wovon wir als besonders schön hervorheben, einfachblaue: Nimrod, Prinz v. Sachsen Weimar, Leopold, flos niger, Elisabeth de Valois, Wilhelm I., Prinz Albrecht von Preussen, Belle Africaine, la plus noir, Fürst Metternich, grande Vedette; doppelt blaue: globe terrestre, La Renommé, Bouquet pourpre, grand Tressoir de Bretagne; einfach rothe: Friedrich Wilhelm IV., Alina multiflora, Ripperda, Madame du Lac, Le frank de Barclay, Ninon, Lord Nelson, Royal Princess, L'éclair; doppelt weiße: Pyrenne, Sultan Achmed, La Déesse; einfach weiße: grand Vainqueur, Favorite, Prince de Gallizin, Voltaire; einfach gelbe: Heroine; doppelt gelbe: Pyramide jaune, Bouquet d'Orange. Diesem Hyacinthen-Sortiment war noch eine Auswahl schöner Duc van Thol-Tulpen beigefügt, in Scharlach, Gelb und Rosa. Das andere Hyacinthen-Sortiment hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner August Mewes zur Stelle gebracht; es bestand aus ungefähr 70 Sorten in 152 Exemplaren, und verdienen als ausgezeichnet davon genannt zu werden, doppelt rothe: Acteur, Bouquet

tendre, Marie Louise; doppelt blaue: Bleu jolie, Kaiser Alexander; einfach rothe: Semiramis, Mars, Marie Catharine, La respectable; einfach blaue: Prinz von Sachsen Weimar, Young, Pax purpurea oder blaurother Gellert; einfach weiße: Themistokles, Incomparable de Berlin: einfach gelbe: König William, Herrmann, Anna Caroline. Beide Hyacinthen-Sortiments waren durch eine flache tafelförmige Rotunde unterbrochen, aus deren Mitte sich der vom Boden aus durchgehende, oben schon erwähnte kolossale Baum von Sparmannia africana befand. Um diesen Baum herum waren mehrere seltene Pflanzen, Früchte, Gemüse und andere Sachen aufgestellt. An der Vorderseite sah man eine große Sammlung von Pensées (Viola tricolor), welche Herr Hofgärtner F. Fintelmann aus Charlottenburg eingesandt hatte, dasselbe zeichnete sich durch die Schönheit der Blumen, deren Größe und die ungemein mannigfache und brillante Färbung derselben aus, und erhielt allgemeinen Beifall. Dann standen hier vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt drei große, nach der Wood'schen Methode gezogene vollblühende Eriken, Erica hiemalis, sparsa und pyramidalis vernalis, die durch ihren bedeutenden Umfang und durch den unglaublichen Blüthenreichthum vielfache Bewunderung erregten. Auch hatte Herr Kunstgärtner Reinecke aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker einige neu eingeführte Pflanzen hier aufgestellt, es waren: Pitcairnia Karwinskiana, Acacia Cygnorum und A. ciliaris major, alles drei Pflanzen, die durch ein hübsches Ansehen sich als neue Gewächshauszierden empfehlen. Auf der entgegengesetzten Seite fand man verschiedenes Gemüse und einige Gurken. Diese Gurken waren vom Herrn Gasthofbesitzer Pape aus Görlitz eingesandt, welcher sie, einer brieflichen Mittheilung zu Folge, selbst gezogen hatte, sie waren vollkommen ausgewachsen, hatten ein sehr gutes Ansehen, und hätten unfehlbar die dafür ausgesetzte Prämie erhalten, wenn sie zur rechten Zeit eingetroffen wären; leider kamen sie erst auf den Mittag an, nachdem die Preisrichter bereits ihr Amt verrichtet und das Lokal verlassen hatten. Herr Pape bemerkte, daß er schon Mitte März eßbare Gurken gehabt habe. Herr Hoflieferant Michaelis hat einige auffallend große frische Blumenkohlköpfe eingesandt, ohne Angabe, von wem dieselben gezogen waren. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas war großer vortrefflicher Spargel, sehr vorzügliche Bohnen und ein Korb mit Champignons, welches er alles selbst gezogen hatte, eingegangen. Das größte selbst gezogene Gemüse-Sortiment hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Schultze aus der Besitzung „Neue Welt" genannt, eingeliefert; dasselbe war sehr gut erhalten und sah sehr frisch aus; es bestand aus Rosenkohl, Schwarzwurzel, Pastinak, weiße und gelbe holländische Zwiebeln (Bollen), Sauerampf, Spinat, Körbel, Petersilie, Kohlrüben, Kohlrabi, Braunschweiger Weißkohl, Rothkohl, Wirsingkohl und Rothe Rüben. Noch sah man hier verschiedene Teller, Fruchtschalen, Füllhörner, Blumenvasen und Fensterkörbchen von durchbrochenem Blech, sämmtlich sehr nett und sauber gearbeitet und vom Herrn Klempner-Meister Zobel eingeliefert. Der übrige Raum auf der mittleren Estrade war mit den zur Verloosung unter die Mitglieder angekauften Pflanzen besetzt. Noch müssen wir der herrlichen Pflanzen gedenken, welche Herr Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg der Gesellschaft so freundlich überlassen hatte. Da derselbe keine besondere Gruppe davon aufstellen wollte, so wurden sie zur Dekoration gebraucht und waren dadurch von unschätzbarem Werth. Die Verzierungen um die Büsten des hohen Königpaares, die Besetzung des Eingangsraums und die Füllung des Hintergrundes mancher Gruppirungen war dadurch bewerkstelligt, und es befanden sich unter denselben nicht allein bloß grüne Dekorationspflanzen, sondern auch zahlreiche blühende Sachen, die allein aufgestellt, ihren Zweck nicht verfehlt hätten. Wir nennen darunter: Acacia Melanoxylon und verticillata, Camphora officinarum, Laurus foetens, Casuarina torulosa, Evonymus japonicus, Juniperus Oxycedrus, zahlreiche Calistemon- und Melaleuca-Arten, sehr schöne Camellien, Azaleen und Rhododendren, und viele andere Pflanzen.

In dem hinter dem Saal belegenen Zimmer fanden sich die Verkaufs-Gegenstände aufgestellt, und man sah darunter die beliebtesten Zierpflanzen in den schönsten blühenden Exemplaren, herrliche Myrtenbäume, Epheulauben u. dgl. Spaliere und Gitter, oft sehr nett und zierlich verfertigt, auch welche von durchbrochenem Blech vom Herrn Zobel, sodann Gartenspitzen u. dgl. Auch Stämme der Fastolf-Himbeere waren zum Verkauf ausgelegt und fanden wie die anderen Gegenstände zahlreiche Liebhaber. Ein herrlich konstruirtes Epheugitter vom Herrn Kunstgärtner Otto gefertigt, nahm sich sehr lieblich aus, desgleichen ein sehr großer mit den schönsten

Pflanzen geschmückter Blumenkorb vom Herrn Handelsgärtner Carnigobl; letzterer hatte auch eine Menge Blumenkörbchen und feine beliebten Miniaturpflanzen, einzeln und auf kleinen Etageren geordnet, zum Verkauf gestellt.

Indessen hatten außer den Verkaufssachen auch noch andere Gegenstände hier ihren Platz gefunden, weil für sie der Raum in dem eigentlichen Ausstellungs-Lokal mangelte. So sah man hier ein prächtiges Exemplar einer Ananassa bracteata, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Franz Bouché zur Stelle gebracht, welche durch die Größe und der schönen rothen Farbe der noch jungen Frucht ausgezeichnet war; ferner zwei mächtige mit reifen Früchten überladene in Töpfen gezogene Pflanzen der großen Fastolf-Himbeere, aufgestellt vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze. Herr Kunstgärtner Ed. Krausnick jun. aus dem neuen Garten zu Potsdam hatte eine große sechs Fuß hohe und vier Fuß breite, achteckige, geschmackvoll dekorirte Etagere hier aufgestellt, auf welcher sich folgende ausgezeichnete Pflanzen befanden: Quercus insignis, Tillandsia splendens, T. zonata viridis und brunnea, Lycopodium caesium und umbrosum, Telopea integrifolia, von blühenden Sachen: Eriostemum scabrum, Dillwynia glaberrima, Leucopogon amplexicaule, Oxylobium acutum, Zichya Hügelii, Correa bicolor, turgida und mutabilis, Templetonia angustifolia, Chorozema villosa etc. Dieselbe fand allgemeinen Beifall.

Durch die obige Beschreibung haben wir leider nur ein schwaches Bild von dieser prächtigen Ausstellung geben können, die wir in dieser Vollkommenheit vielleicht sobald nicht wieder hier zu sehen bekommen. Waren die eigentlichen Neuigkeiten gleich im Verhältniß zu der jetzigen Zeit nur gering, so wurden diese doch durch die schön kultivirten Pflanzen ersetzt, und die herrlichen Gruppirungen boten einen nie gesehenen Anblick dar. Möchten doch die hiesigen Gärtner und Gartenbesitzer in diesem Geiste fortfahren, so wird Berlin bald in Hinsicht seiner Pflanzenkulturen mit den anderen größeren Städten Europa's wetteifern können.

Prämien erhielten:

Herr Kunstgärtner Ritter für eine Gruppe im Freien ausdauernder Bäume und Sträucher.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe für das beste Sortiment Kamellien.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann für das beste Sortiment Rhododendren.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Hennig für das beste Sortiment Azaleen.

Die Herren Kunst- und Handelsgärtner Schultze u. Faust für Hyacinthen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Reinecke, 1) für die schönste Gruppe Kalthaus-Pflanzen, 2) für neue Einführungen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt für die nach der Wood'schen Methode gezogenen Pflanzen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Schultze, 1) für die Fastolf-Himbeere, 2) für das Gemüse-Sortiment.

Ehrenprämien wurden ertheilt, an:

Herrn Universitätsgärtner Sauer,
Herrn Kunstgärtner Ritter,
Herrn Kunst- und Handelsgärtner Zietemann,
Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt,
Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz,
Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp, für schöne Gruppirungen, und
Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas für Gemüse.

Eine ehrenvolle Erwähnung wurde

dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Limprecht,
Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke,
Herrn Rentier Petersen,
Herrn Assessor Dr. v. Mühlmann, für Pflanzengruppen,
Herrn Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg, für eingelieferte Decorations-Pflanzen, und
Herrn Kunstgärtner Reinecke für die Sparmannia africana zu Theil.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. März 1847.

(*Taf.* 4286.)

Siphocampylos microstoma *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Unter den vielen schönen Arten von Siphocampylos, welche Herr Purdie in Neu-Granada entdeckt hat, kann keine mit dieser wetteifern, weder in Hinsicht der Größe noch in der reichen Färbung der Blumen. Es hat den Anschein, daß sie ihre Blumen zeitig und reichlich entwickeln wird, und daß dieselben lange Zeit in ihrer Vollkommenheit bleiben werden, denn obgleich unsere aus Samen gezogene Pflanze erst zwölf Monate alt war, so sahen wir sie doch während der Herbst- und Wintermonate ganz mit Blumen geschmückt. Wir sind deshalb überzeugt, daß sie eine sehr wichtige Acquisition für unsere Warmhäuser während der traurigen Jahreszeit sein wird. Im Sommer ist ein kaltes Gewächshaus der beste Ort für sie, damit sie eine gehörige Reihenfolge von Knospen entwickeln kann, und es scheint dann mit Sicherheit darauf zu rechnen zu sein, daß sie zu allen Zeiten des Jahres in Blüthe stehen werde. Es ist eine ausdauernde Pflanze, deren Stamm und Aeste purpurroth überlaufen sind; die Blumen stehen an der Spitze der Aeste in von Blättern gestützten Dolden, sind anderthalb Zoll lang und erst tiefer, dann heller scharlachroth.

(*Taf.* 4287.)

Brunfelsia nitida *Benth.* var. β.? jamaicensis.

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Die Gattung Brunfelsia wurde von Plumier zu Ehren des Otto Bunfels oder Brunfels zu Metz genannt, welcher von Haller als einer der Wiederhersteller der Botanik bezeichnet worden ist, und der Verfasser eines Werkes war, welches den Titel „Herbarum vivae Icones" führt und von 1530—1536 erschien. Den älteren Botanikern waren zwei Arten dieser Gattung bekannt, Br. americana und Br. undulata; eine dritte Art, aus Peru stammend, wurde vom Herrn Don als Br. grandiflora beschrieben und eine vierte, Br. nitida, von Havanna, hat Herr Bentham aufgestellt, zu welcher er auch die obige Pflanze, welche Herr Purdie sammelte als var. β. jamaicensis zieht; wir sind indeß der Meinung, daß es wohl eine eigene Art sein könnte. Es ist eine sehr schöne strauchartige Pflanze, mit sehr großen schwefelgelben Blumen, welche während der Sommermonate in einem kühleren Warmhause in reichlicher Menge erscheinen; die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Catalogue des plantes nouvelles au rares, cultivées dans l'établissement de botanique et d'horticulture de J. Linden, à Luxembourg. Prix-courant pour printems 1847. — Dieses Verzeichniß enthält meistens ganz neue Pflanzenschätze, theils mit, theils ohne Benennungen, wovon ein großer Theil aus Mexico, Venezuela, Neu-Granada, Jamaika und Cuba eingeführt wurde. Außer den seltensten Warmhaus-Pflanzen sind mehrere baum- und krautartige Farrn, eine Menge der seltensten Orchideen und Palmen als verkäuflich aufgeführt Mehrere neue Pflanzen sind unter andern in Quantitäten abzulassen, so z. B. Araucaria brasiliensis, Dianella dubia var. albiflora, Gautiera (Gaultheria) odorata, Gesnera Vargasii, Lisianthus frigidus, L. glaber, Vaccinium caracasanum und Zamia muricata. Auch eine große Collection getrockneter Pflanzen für die Herbarien sind käuflich zu überlassen, welche in mehreren Provinzen Mexico's, Columbien, Jamaika und auf Cuba in dem Jahre 1837—1844 gesammelt wurden. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei das Pflanzen- und Georginen-Verzeichniß von F. Bergemann in Berlin.

№ 19. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 8. Mai.

Beschreibung der **Pitcairnia Karwinskiana** *Schultes.*

Von

Albert Dietrich.

Unter den neuen Einführungen bei der letzten Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's befand sich auch die Pitcairnia Karwinskiana aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker. Für den Botaniker ist diese Pflanze zwar in dem Werk von Schultes schon beschrieben, allein den mehrsten Gartenliebhabern ist sie noch unbekannt, weshalb wir uns erlauben wollen, dieselbe nach dem lebenden Exemplar zu beschreiben, um die Gartenbesitzer damit bekannt zu machen. Herr Schultes jun. führt sie mit folgender Diagnose auf:

P. Karwinskiana: foliis infimis brevissimis, e basi lanceolata subulatis, retrorsum spinosis, reliquis multo longioribus, angustis, integerrimis, dorso parce tomentosis; racemo simplici, laxiusculo: bracteis ovatis, pedunculos erectos germinaque parce tomentosa duplo superantibus: petalis basi nudis acutis. Roem. et Schult. system. veg. VII. 2. pag. 1239.

Habitat in Mexico 24.

Das Rhizom, welches aus eirunden, schwarzbraunen, an der Spitze eingerissenen, dachziegelartig über einander liegenden Schuppen gebildet wird, unter welchen sich die holzigen, hin und her gebogenen helleren Wurzelfasern befinden, bildet über der Erde mehrere ganz kurze dicke Stämmchen. Die unteren Blätter sind ganz kurz, 1—2 Zoll lang, aufrecht, vertieft und die Basis der übrigen Blätter fast scheidenartig umgebend, aus einer eirund-lanzettförmigen, gestreiften ganzrandigen Basis plötzlich in eine pfriemenförmige, gefärbte, am Rande mit spitzen kurzen braunen Dörnchen besetzte Spitze ausgehend. Die übrigen Blätter 1¼—1½ Fuß lang, ¾ Zoll breit, dünn, schlaff, überhangend, linien-lanzettförmig, lang pfriemenförmig zugespitzt, aber nicht stechend, nur an der Basis rückwärts gesägt, übrigens ganzrandig, auf der Oberfläche kahl, auf der Unterfläche vielnervig gestreift, mit einem dünnen, abwischbaren, flockigen Filz bekleidet, von welchem nur an der Basis und an den jüngeren Blättern etwas zu sehen ist. Der Schaft steif aufrecht, einfach, mit der Blüthentraube 1½ Fuß lang, unten mit lanzettförmigen, blattartigen Bracteen besetzt, welche sich in eine lange pfriemenförmige rückwärts gesägte Spitze endigen, stielrund, von der Dicke eines starken Gänsekiels, mit einem leicht abwischbaren flockigen Filz bekleidet. Die Blüthentraube über ½ Fuß lang, reichblumig, nicht sehr dicht, mit gerader, eckiger, etwas flockig-filziger Spindel; die Blumenstielchen fast spiralförmig um die Spindel gestellt, kaum ½ Zoll lang, oben verdickt, angedrückt, purpur-scharlachroth, mit einem dünnen Filz bekleidet und von aufrechten, halb stengelumfassenden, eirunden, gefärbten, dünn schuppig-filzigen Bracteen gestützt, von denen die an den unteren Blumen fast einen Zoll lang, die an den oberen Blumen aber kleiner sind, alle zwar die Blumenstielchen an Länge überragen, aber niemals die Länge des Kelchs erreichen. Der Kelch ungefähr ⅓ so lang als die Blumenkrone, scharlachpurpurroth, dreiblätterig, die Kelchblätter lanzettförmig, kahnförmig vertieft, zugespitzt, anliegend, auf dem Rücken beinahe gekielt, nach der Basis zu verdickt und daselbst auch etwas filzig. Die Blumenkrone an zwei Zoll lang, purpur-scharlachroth, sehr lebhaft und schön gefärbt, bogenförmig gekrümmt, dreiblättrig; die Kronenblätter linien-lanzettförmig, drei Linien breit, spitzlich, etwas vertieft und über die Staubgefäße gebeugt, nach dem Blühen spiralförmig gedreht Staubgefäße sechs, aufrecht, kaum kürzer als die Kronenblätter, mit fadenförmigen, gelben Staubbeuteln. Der Fruchtknoten dreieckig; der Griffel länger als die Blumenkrone, dreiseitig, nach der Spitze zu keulenförmig verdickt, in der Mitte scharlachroth und an der Spitze purpurroth, übrigens weiß; die Narbe mit drei gelblichen, franzenartigen Lappen sich spiralförmig um die Griffelspitze drehend.

Eingeführt wurde diese Art vom Herrn Karl Ehrenberg aus Mexico.

Zur

Kultur der Pitcairnia-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Die Kultur der Pitcairnia-Arten ist sehr einfach, sie verlangen jedoch, wenn sie reichlich blühen sollen, einen guten Standort, theils im Warm- theils im temperirten Gewächshause, welcher Temperaturgrad vom Vaterland und Standort bedingt wird. Sie lieben mehr Schatten und eine feuchte Wärme als heiße Sonnenstrahlen, sind daher gegen zu große trockene Wärme und Sonne zu schützen. Bei warmer Witterung können sie täglich mehrere Male von oben mit weichem Wasser bespritzt werden, welches das Gedeihen befördert. Sie wachsen gern in einer aus Wurzelfasern bestehenden Erde, besonders im reichhaltigen Moor- oder Halbmoorboden, oder aus Vegetabilien entstandene Erde. Aber auch auf alten hohlen Stämmen gedeihen sie wie mehrere andere Bromeliaceen, als: Aechmea, Billbergia, Hohenbergia, Tillandsia, Guzmannia, Neumannia u. dgl.

Die Kultur der Bromeliaceen scheint seit einigen Jahren im Zunehmen zu sein, da man nähere Kenntnisse von den schönen Blüthen, welche sie hervor bringen, erhalten hat, und sich auch die Arten in den Gärten vermehrt haben. Wir machen daher die Liebhaber auch auf diese hier beschriebene Art aufmerksam, welche sehr leicht zur Blüthe gelangt und sich durch ihre schöne Farbe sowohl, als durch die lange Dauer der Blüthen auszeichnet

Es wäre wohl der Mühe werth, wenn irgend ein Pflanzenliebhaber vorzugsweise sämmtliche Arten, die in den Gärten zerstreut und in den Pflanzen-Katalogen angeführt sind, sammelte, damit sie genau bestimmt und beschrieben werden könn-

ten, denn es herrscht noch eine große Verwirrung in Hinsicht der Namen sowohl unter den älteren als neu eingeführten unter ihnen, deren Arten-Benennungen nur durch Vergleiche berichtigt werden können.

In dem Pflanzen-Kataloge des Herrn J. de Jonghe zu Brüssel werden zwei neue Arten ohne Benennung aus Caracas angeführt, wovon die eine auf den Hoch-Cordilleren von Caracas in einer Höhe von 6000 Fuß in der kalten Region, mit zinnoberrothen Blumen vorkommt. — Herr J. Linden in Luxemburg, führt in seinem Katalog außer Pitcairnia aurantiaca und fulgens vier neue noch nicht benannte Arten auf, wovon die eine auf der Silla von Caracas, eine zweite Art in Guadeloupe wächst. Ueberhaupt ist letzterer Katalog reich an Bromeliaceen.

Beiträge zur **Kultur einiger Gewächshauspflanzen.**

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" II. Bd. 4. Lief.)

Methonica Leopoldi *Van Houtte et Lemaire.* Flora der Gewächshäuser II. 11. tab. 1. und 2.

Diese schöne Pflanze stammt von der westlichen Küste Afrika's, von woher sie im Jahre 1845 durch einen der Sammler für das Van Houtte'sche Garten-Etablissement gesendet wurde, in welchem sie im August 1846 zum ersten Male in Europa geblüht hat. Die Pflanze ist gewiß werth durch ihren majestätischen und hohen Wuchs, ihr zartgrünes und breites Laub, ihre großen, Anfangs blaßgelben, dann immer dunkler werdenden Blumen, deren Einschnitte später ihrer ganzen Länge nach sehr angenehm rosenfarbig marmorirt und gestrichelt werden, den Namen des Königs der Belgier zu führen. — Die knolligen Wurzeln erneuern sich alle zwei Jahre und verändern sich jedes Jahr, wie jene in der Erde wachsenden Orchideen. Man kultivirt die Methonica-Arten am besten in einem feuchten Warmhause, bis sie eine Höhe von 3—4 Fuß erreicht haben, dann bringt man sie in ein temperirtes Haus, wo sie ihre Knospen bilden, und dann bald unter dem Einfluß des Sonnenlichts und der äußeren Atmosphäre ihre prächtigen Blüthen zeigen. Während ihrer ganzen Vegetationszeit halte man die Erde feucht, höre jedoch mit dem Begießen auf, sobald die Zweige welken, man nehme alsdann die Knollen auf, und bewahre sie im trocknen Sande, bis man sie im Februar oder März von neuem pflanzt.

Ribes Gordonianum (hybrid.) *Paxton.* — Flora der Gewächshäuser II. 11. tab. 3.

Soll nach Paxton ein Bastard von Ribes sanguineum und R. aureum sein. Die Blumen haben die Größe und Farbe der beiden Aeltern. Der Kelch ist roth und die Blumenkrone beim Oeffnen gelb, welche Farbe später in Roth übergeht. Es ist ein sehr reichblühender Strauch, der mit allem Recht die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde verdient.

Camellia japonica de la Reine. Flora der Gewächshäuser II. 11. tab. 5.

Herr Ch. J. Varenbergh zu Sleydingen bei Gent zog diese außerordentlich schöne Camellie aus Samen. Die Blumen sind groß, regelmäßig dachziegelig; die Kronenblätter sind reinweiß, zuweilen mit schwachem rosenrothen Schimmer. Einige wenige schön rosenrothe Streifen oder Flecken zeichnen sich hier und da auf dem weißlichen oder röthlichen Grunde aus. Es verdient diese Varietät allen Camellienliebhabern empfohlen zu werden

Im eilften Hefte befinden sich noch folgende Abbildungen und Beschreibungen von Pflanzen, welche bereits von uns erwähnt sind:

Tropaeolum crenatiflorum *Hooker*,
Gesnera elliptica var. lutea *Hooker*,
Schubertia auricoma *Ch. Lem.* (Sch. graveolens *Lindl.*, Sch. Grahami *Decaisne*, Sch. grandiflora *Mart. et Zucc.*, Physianthus auricomus *Grah.*),
Abutilon (Sida) paeoniaeflorum *Hook.*,
Leianthus umbellatus *Griseb.*,
Calystegia pubescens *Lindl.*

Rhytidophyllum floribundum *Brongn.* Flora der Gewächshäuser II. 12. tab. 6. (Gesnera Libanensis *Hortul.*)

Unsere Gärten verdanken die Einführung dieser interessanten Pflanze dem Herrn Linden, welcher sie mit vielen anderen aus dem tropischen Amerika einführte. Es ist bis jetzt

noch eine unten halbstrauchartige Art, dicht behaart, mit lanzettförmigen Blättern und achselständigen, dunkel zinnoberrothen, an der Spitze schwarz blutrothen, bauchig röhrenförmigen, 1¼ Zoll langen Blumen. Die Kultur ist dieselbe wie bei den übrigen Gesneraceen.

Cuphea platycentra *Benth.* Flora der Gewächshäuser II. 12. tab. 8. (Cuphea tubiflora *Hort. paris.*)

Gleich C. strigulosa, welcher sie der äußeren Gestalt nach ziemlich gleicht, bildet diese Pflanze einen dichten ausgebreiteten Busch, das Laub ist jedoch viel schöner, mehr grün, die Blumen größer und deren Farbe reiner und glänzender. Sie ist in Mexico einheimisch und Van Houtte erhielt sie aus England. Die Kultur ist mit der der übrigen Cuphea-Arten übereinstimmend.

Stanhopea ecornuta *Brongn.* Flora der Gewächsh. II. 12. tab. 9.

Herr v. Warscewicz sandte diese Stanhopea, welche er im Central-Amerika fand, an Herrn Van Houtte, in dessen Etablissement sie im Juli 1846, vielleicht zum ersten Male in Europa blühte. Sie zeichnet sich gänzlich von ihren Gattungsverwandten durch die Gestalt und Stellung ihrer Blumen und zumal durch die ungehörnte Kronenlippe aus. Der Schaft ist zweiblumig; die Blumen sind sehr groß, beinahe geruchlos, weiß, mit orangefarbener, an der Spitze rein weißer Kronenlippe. Die Kultur ist gleich der der übrigen Arten.

Alstroemeria Jacquesiana *Neumann.* Flora der Gewächshäuser II. 12. tab. 10.

Diese Pflanze wurde zuerst im Jahre 1833 von Neumann, dem Direktor der Warmhäuser im Pflanzengarten zu Paris, bekannt gemacht, der sie seinem Kollegen Jacques zu Ehren benannte, welcher sie aus einer Knolle, die er in brasilianischer Erde fand, gezogen hatte. Später erhielt sie Jakob-Makoy lebend aus Brasilien. Sie gleicht der A. simplex Bot. Magaz. tab. 3863., und möchte mit dieser vielleicht identisch sein. Die Doldentrauben sind vielblumig; die drei äußeren Blüthenhülleneinschnitte sind schön rosenroth, an der Spitze grün gefleckt und am Rande purpurroth punktirt, die drei inneren sind weißlich grün, purpurroth punktirt und gestreift. Die Kultur ist wie bei den übrigen Arten, doch verlangt diese ein temperirtes Gewächshaus.

Im zwölften Hefte sind noch abgebildet:

Strelitzia augusta *Thunbg.*,
Clematis smilacifolia *Wall.* (Cl. smilacina *Blume*),
Leschenaultia splendens *Hook.*,
Gardenia florida var. Fortuneana *Lindl.*,
Asystasia coromandeliana *Nees.* (Ruellia coromandelina *Wall.*, Justicia gangetica *L.*, Ruellia intrusa *Vahl.*)

Correspondenz Nachricht.

Hamburg, den 17. April 1847*).

Da Hamburg und Berlin durch die Eisenbahn so eng mit einander verbunden sind, so dürften öftere Mittheilungen in Bezug auf Gärten für manchen Leser dieser Blätter, mehr als es früher der Fall war, Interesse haben, und werden wir von Zeit zu Zeit das Neueste und Wissenswertheste mitzutheilen nicht ermangeln.

Unsere erste diesjährige Blumen-Ausstellung fand am 15. und 16. April Statt, und zeichnete sich diesmal im Vergleich zu den der früheren in jeder Hinsicht aus, wozu das gewählte Lokal auch das Seinige beigetragen hat, indem sämmtliche Pflanzen in einem sehr schönen und großen Saal aufgestellt waren, der aber fast zu klein war, um alle die eingelieferten Gegenstände bequem unterzubringen und aufstellen zu können. Die Hamburger Blumen-Ausstellungen kommen den der Engländer näher als denjenigen an anderen Orten, wo nur auf geschmackvolle Dekoration gesehen wird, indem Massen von Pflanzen zusammen geschichtet werden, die oft nicht einmal mit einander harmoniren. Die eingelieferten Prachtpflanzen waren hier so aufgestellt, daß man jedes einzelne Exemplar in seinem ganzen Umfange und Schönheit bequem betrachten konnte. Die meisten Pflanzen wurden aus unseren ersten Privat- und Handelsgärten eingesendet und bestanden aus Prachtexemplaren, namentlich aber diejenigen der Herren J. Booth und H. Boeckmann, dann die der Herren Senatoren Merk u. Jenisch, sowie vom Hrn. Steer und vom Hrn. v. Lengerke. Die aus anderen Gärten eingegangenen Pflanzen waren gleichfalls meistens schön und kräftig, worunter sich besonders die Camellien, Rhododendren, Azaleen u. a. dgl.

*) Wegen Mangel an Raum verspätet.

auszeichneten. Prämien wurden zu dieser Ausstellung nicht ausgesetzt, es findet jedoch eine Medaillen-Vertheilung bei der Juni-Ausstellung Statt.

Um nur eine kleine Idee von den hauptsächlichsten Prachtpflanzen zu geben, die diesmal ausgestellt waren, mögen hier einige nahmhaft gemacht werden, doch werde ich mich nur auf solche beschränken, die entweder sich durch Seltenheit oder Schönheit auszeichneten.

Vom Herrn Senator Merk waren durch dessen Obergärtner Herrn Dietzel zwei Prachtexemplare von Oncidium Cavendishi ausgestellt, ferner: Epidendrum stelligerum, Lycaste Sp. aus Brasilien, mehrere Acazien, unter anderen ein großes Exemplar von Acacia vestita mit herrlichen Blüthentrauben, die sich in einiger Entfernung wie Cytisus Laburnum ausnahmen. Sparaxis Joubertii (sehr schön), Cytisus filipes, Euphorbia pulcherrima einen Fuß hoch mit kräftigen Blumen, eine fünf Fuß hoch blühende Begonia coccinea, Kennedya prostrata, Epacris impressa und campanulata, Camellia jap., Duchesse d'Orléans.

Aus den Gewächshäusern des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park durch dessen Obergärtner Hrn. Kramer Oncidium altissimum in zwei Exemplaren mit sechs Fuß langen Blumen-Rispen, desgleichen Oncidium luridum var. guttatum, Cyrtopodium an punctatum? mit drei Fuß hohem Stiel und circa 230 Blüthen. Epidendrum macrochilum roseum *Batem.* von Guatemala, Ep. crassifolium, Lycaste aromatica, Bifrenaria aurantiaca, Odontoglossum Bictonense (sehr schön) u. a. Tropaeolum Jaratti gezogen in drei Fuß hohen, an Vasenform gebildeten Spalieren waren ausgezeichnet, eben so Tr. tricolorum und brachyceras äußerst kräftig über stark verästelte Baumzweige gezogen. — Schön buschige und blüthenreiche Exemplare von Boronia serrulata, Bor. viminea, Lechenaultia formosa schirmförmig, dicht über den Topf sich ausbreitend, Pultenaea ericaefolia, Chorozema Manglesii, Ch. multiflorum an macrophyllum? ausgezeichnet, ferner: Acacia lineata, Erica carinosa, hochstämmige indische Azaleen u. a. Az. variegata und Goliath.

Unter den eingesendeten Pflanzen aus dem Garten des Herrn Steer zu Hamm zeichnete sich vor allen ein Dendrobium nobile aus. Die sehr starke Pflanze hatte gegen zwölf große Blüthenstengel, von denen mehrere 10—12 Blumen trugen. Hardenbergia monophylla *Benth.* (Kennedya longeracemosa *Lindl.*) am Spalier von drei Fuß Durchmesser war äußerst schön, nicht minder Achimenes picta, Siphocampylus coccineus, Franciscea hydrangeaeformis, und Hoppeana, Correa Stockwelliana, und eine Sammlung verschiedenfarbiger indischer Azaleen-Varietäten.

Herr von Lengerke in Wandsbeck hatte durch seinen Gärtner Herrn Seiffert einige sehr kräftig kultivirte Pflanzen eingesendet. Unter anderen Mantisia saltatoria, Ixia aggregata und crocata, Pimelea spectabilis, Tetranema mexicana, mehrere Amaryllis, Azaleen, Cinerarien-Sämlinge, Cyclamen und einen sehr hübschen, in Kugelform vier Fuß im Durchmesser haltenden Cytisus racemosus.

Aus dem Garten des Herrn Dr. Abendroth zeichneten sich aus: Torenia asiatica, Lechenaultia biloba violacea superba, Magnolia conspicua β. Soulangeana, Clematis azurea var. grandiflora mit circa 25 Blumen, verschiedenen Fuchsien, Cinerarien u. a. Zwei riesige Exemplare in Kübeln stehender Chorozema varium und varium elegans waren prachtvoll, das größte davon hatte eine Höhe von fünf, und einen Durchmesser von vier Fuß.

Herr L. F. Lorent hatte eine sehr schöne blühende Musa coccinea geliefert.

Aus dem botanischen Garten war eine Anzahl ziemlich seltener und guter Pflanzen aufgestellt, die freilich durch den Glanz der Rhododendreae u. a. verdunkelt wurden und wohl den Laien mehr ansprachen als jene. Leider hatte das schlechte, kalte, trübe Wetter manche Pflanze in ihrer Blüthe zurückgehalten und dies war auch die Hauptursache, weshalb die Zahl der verschiedenen Arten aus anderen Gärten nicht so zahlreich und mannigfaltig war, wie es sonst wohl der Fall gewesen wäre.

Unter den aus dem botanischen Garten ausgestellten Pflanzen zeichneten sich aus: Chitonanthus restioides *Lehm.* (Acacia restiacea *Meisn.*), Acacia Cygnorum β. sedifolia *Meisn.*, hastulata *Sm.*, prostrata, praemorsa, pubescens, ruscifolia und tenuifolia. Rhododendron arb. var. cinnamomeum, Pultenaea daphnoides, stricta

und subumbellata. Chorozema macrophyllum, ruscifolium und varium, Pimelea nivea, Hovea pungens, Sphaerolobium squarrosum, Loddigesia oxalidifolia, Platylobium triangulare, Zichya glabrata am Spalier drei Fuß hoch, zwei Fuß breit, Cytisus albiflos, Clivia nobilis, Lachenalia orchioides, Armeria cephalotes *Lk.* (Ar. latifolia *W.*) u. m. a.

Aus dem reichen Garten-Etablissement des Herrn J. Booth zu Flottbeck waren durch dessen Gärtner Herrn Goode allein 56 verschiedene Orchideen-Arten aufgestellt, darunter Lycaste floribunda mit einigen 40 Blüthen, ferner L. aromatica, Harrisoniae, cruenta; Maxillaria Kleei und ochroleuca; Oncidium altissimum mit 5—6 Fuß langen Blüthenrispen, O. stramineum und pergameneum; Dinema polybulbon; Epidendrum Stamfordianum, cochleatum und falcatum, letzteres sehr schön; Cattleya Skinneri ausgezeichnet, eben so eine herrliche Brassia Sp. — Gongora atropurpurea var. nigrita und maculata var. fulgens; der niedliche Anoectochilus setaceus war auch blühend vorhanden, Camarotis purpurea, Cyrtochilum maculatum äußerst üppig, Aporum cuspidatum, Acanthophippium bicolor eine Pflanze von 1½ Fuß, an der sich Blüthe an Blüthe reihte; Phajus grandiflorus und Wallichii mit drei reichblühenden 3½ Fuß hohen Schaften; Megaclinium falcatum; Dendrobium Cambridgeanum, macrophyllum, pulchellum, purpureum, Pierardi var. maj. u. m. a. neben der schönsten aller ausgestellten der „Phalenopsis amabilis“ mit zwei großen Blumen vom schönsten reinsten Weiß geschmückt, trat besonders hervor; Gardenia radicans, Ixora coccinea var. maj. äußerst üppig und prachtvoll mit sechs Zoll breiten Blüthendolden; Crinum undulatum, Columnea Schiedeana, Eriostemum nereifolium und buxifolium, letztere ein Prachtexemplar von 2½ Fuß Höhe und 1½ Fuß Breite, viele Eriken, so unter anderen Erica fastigiata lutescens, elegans. Patersonia major, grandinosa, mutabilis, aristata major, delecta, andromedaeflora, Neillii, vernix coccinea, Walkeriana, ovata, Wilmoreana (fünf Fuß hoch und 3½ Fuß im Durchmesser) waren sämmtlich in Riesenexemplaren vorhanden und meistens mit Blüthen bedeckt. Pultenaea subumbellata, Mirbelia floribunda, Gompholobium polymorphum am Spalier (3½ Fuß hoch und 2½ Fuß breit) Hardenbergia monophylla (Kennedya longeracemosa), von eben so großer Schönheit. — Lycopodium caesium bedeckte viele der Orchideen-Gefäße, und sticht durch sein violett-blaugrünes Laub von denen der anderen Pflanzen besonders ab. Lechenaultia formosa, eine halbkugelartige Form von 1¼ Fuß Durchmesser bildend, Epacris pulchella maj., onosmaeflora zwei Fuß hoch und zwei Fuß im Durchmesser haltend, waren so wie viele andere Pflanzen von ausgezeichneter Schönheit, die wir des Raums wegen zu nennen übergehen.

Aus dem Garten-Etablissement des Herrn H. Böckmann war eine große Estrade mit noch einigen schönen hochstämmigen Camellien, deren Blüthezeit hier leider beinahe vorüber war, und einer prachtvollen unübertrefflichen Azaleen-Collection aufgestellt, auf deren Benennungen ich auf dessen neuestes Verzeichniß von diesem Jahre verweise. Die Cinerarien waren hinsichts ihrer Blumen noch nicht völlig entwickelt, doch zeichneten sich mehrere neue Sorten durch ihre Farbenpracht aus, so unter anderen C. Ivanhoe, Beauty of Siston, blue Beard und Standard. Aeschynanthus ramosissimus und Torenia asiatica waren vortrefflich und blüthenreich, so wie auch Porphyrocoma lanceolata, Nemotanthus longipes, mehrere Begonia-Arten sehr üppig und schön, ferner Correa speciosa, turgida, Cavendishi, Goodii und grandiflora, Acacia lunata, pulchella var. hirsuta, brevifolia und strigosa aus Pracht-Exemplaren bestehend, Scottia dentata vollblühend, neben dieser noch mehrere Eriken, Rhododendron cinnamomeum, Andromeda floribunda, Hovea pungens major, Pimelea nivea, Banksia ericaefolia u. a.

Herr J. G. Booth hatte aus seinem Garten einige Hundert prachtvolle Hyacinthen in Töpfen aufstellen lassen, die ihres Gleichen suchten.

Aus dem Handelsgarten von C. H. Harmsen war ein großer Tisch mit Camellien, Azaleen, Rhododendren, Citrus, Rosen, Epacris, Eriken, Cytisus, Paeonia Moutan, Fabiana imbricata u. a. besetzt. Sämmtliche Pflanzen zeichneten sich durch üppigen Wuchs und Blüthenfülle aus. Zwei Riesenexemplare von Rhododendron arb. hybr. erregten allgemeine Bewunderung.

Der Handelsgärtner Herr H. Wobbe hatte eine große Anzahl sehr schön gezogener Cyclamen in verschiedenen Farben

und Abstufungen eingesendet, wie ich sie noch nie zuvor zu sehen Gelegenheit hatte.

Von dem Herrn F. C. Lüders, Handelsgärtner in Eppendorf waren wenige, aber sehr nett gezogene Pflanzen eingesendet, so unter anderen Tropaeolum tricolorum und Tr. brachyceras, die man bereits in den hiesigen Blumenläden für den Preis von 2—4 Rthlr. erhalten kann, und eben so schön gezogen werden wie die in Berlin. Wir bemerkten ferner ein schönes Exemplar von Cuphea platycentra, Liparia pinnatifida, eine neue Niphaea, der N. oblonga nahe stehend und Lycopodium caesium.

Aus den Handelsgärten des Herrn Putzke in Altona eine Sammlung Rhododendreae und Camellien; letztere meistens in Miniatur-Exemplaren, wovon viele nur zwei Zoll hoch, mit ein und zwei Blumen geschmückt waren.

Schön getriebene Moos- und Centifolien-Rosen nebst einem Teller mit neuen reifen Frühkartoffeln waren aus dem Garten des Herrn F. Leo eingesendet.

Herr F. Müller, Handelsgärtner in Eppendorf hatte mehrere Töpfe mit reifen Erdbeeren aufgestellt.

Herr Heimerdinger eine riesige Pumpelmußfrucht in Birnform aus Jacmel bei Port-au-Prince auf St. Domingo. Von anderen Früchten waren nur einige gute Sorten Aepfel vom Herrn Steer und der Madame Albers bemerkbar. Von Gemüsen Crambe maritima, Rhabarber, Skorzoner-Wurzeln und getriebene Kartoffeln.

Manches dürfte dem Referenten entgangen sein, da es fast unmöglich war, alles Dargebrachte zu übersehen und bemerken zu können, indem die Prachtpflanzen eine zu große Anziehungskraft hatten, und man bei diesen Gegenständen länger verweilte als man sich vorgenommen hatte. Ein officieller Bericht über diese Frühjahrs-Ausstellung wird in den hiesigen Blättern nächstens erscheinen*), und später in dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und der Umgegend von der Administration mitgetheilt werden.

*) Hamburger Correspondenten Nr. 96.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. März 1847.

(*Taf.* 4288.)

Tillandsia bulbosa *Hook.* var. *β.* picta.

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Die Stammart dieser Pflanze, welche vom Herrn Baron von Schack aus Trinidad eingeführt wurde, ist in Hooker's Exotic Flora tab. 173. abgebildet, und unterscheidet sich allerdings durch die weniger reiche Färbung der oberen Blätter und Bracteen, dennoch möchte die obige Pflanze nichts weiter als eine lebhafte gefärbte Abänderung derselben sein. Es wurde diese Varietät vom Herrn Purdie aus Jamaika gesendet, und nachdem sie ganz einfach an einem Drath in einem feuchten Warmhause aufgehängt war, blühte sie im Winter von 1846—1847. Es ist eine büschelig wachsende Pflanze, wo immer zwei oder mehrere an der Basis zusammenhangen, die nach und nach in entgegengesetzten Richtungen aus einander wachsen. Der einfache Stamm ist an der Basis zwiebelartig angeschwollen und mit unten sehr breit scheidenartigen, dann aber sehr lang pfriemenförmigen, stielrund zusammengerollten Blättern besetzt. Die Blumen stehen in einer ährenartigen Traube, sind lang, purpurroth und von prächtigen, scharlachrothen, dachziegelartig gestellten Deckblättern umgeben, welche die Blüthenknospen ganz einschließen; auch die oberen noch schmaleren Blätter sind mehr oder weniger scharlachroth gefärbt. Daß indeß die rothe Färbung der Blätter kein konstanter Charakter ist, sieht man daran, daß dieselben sich nach dem Blühen wieder entfärben und grün werden.

(*Taf.* 4289.)

Pharbites cathartica *Chois.*

[Ipomoea cathartica *Poir.*, Convolvulus portoricensis *Spreng.*; — var. floribus roseis: Convolvulus pudibundus *Lindl.*, Ipomoea pudibunda *Don.*]

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Nach Chiosy ist diese Art in St. Domingo, Porto Rico und Merico einheimisch; wir besitzen sie ferner aus St.

Martha in Neu-Granada, von woher Herr Purdie im Jahre 1845 Samen einsandte. Die daraus gezogenen Pflanzen blühten im Garten zu Syon-House schon in demselben Jahre und hatten ein sehr liebliches Ansehen. Die Farbe der Blumen ist besonders lebhaft und variiren sie von dunkel purpurroth bis zu violett-blau Auch der Convolvulus pudibundus *Lindl.* ist ohne Zweifel dieselbe Pflanze, nur mit rosenrothen Blumen. Die „Flore Médicale des Antilles“ giebt an, daß Herr Bauduit, ein reicher Eigenthümer in St. Domingo, in dieser milchenden Pflanze einen harzigen Saft entdeckt habe, welcher getrocknet sich als ein starkes Purgiermittel erwiesen hat. Er bereitete daraus einen Syrup, welcher sehr wirksam ist, aber wegen der drastischen Eigenschaften beim Gebrauch große Vorsicht erfordert. Die Pflanze ist jährig, hat einen windenden Stengel und herzförmige, meist dreilappige Blätter.

(*Taf.* 4290.)

Scutellaria cordifolia *Benth.*

[Perilomia cordifolia *Schlecht.*, Scutellaria splendens *Klotzsch.*]

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

Für diese schöne Scutellaria ist der Königl. Garten zu Kew den Herren Rollisson zu Tooting verpflichtet, welche dieselbe vom Kontinent unter dem Namen Sc. splendens erhielten, unter welcher Benennung sie auch in dem Werke von Link, Klotzsch und Otto Icones plantarum rariorum horti botanici Berolinensis beschrieben und abgebildet ist. Ohne Zweifel ist es aber die Sc. cordifolia *Benth.* (Perilomia *Schlecht.*), welche in Misantla und in anderen Theilen von Mexico wächst. Die brillante rothe Färbung der Blumen, sowie die Größe und Gestalt derselben, geben ihr das Ansehen der Sc. Ventenatii, aber die Farbe der Blumen geht mehr in's Orangenrothe über, dann sind dieselben länger und schmäler, stehen auch nicht zweizeilig, sondern halbquirlförmig und verbreiten sich nach allen Richtungen hin, auch sind die Blätter sowohl in der Form, als in der Struktur und dem Adernetz verschieden. Die Blumen erscheinen im Warmhause im September und October.

(Durch das obige ist das pag. 21. in unserer Gartenzeitung hinter Sc. Ventenatii Gesagte erledigt. Vergleiche botanische Zeitung No. 19. pag. 150.)

Notizen.

Der Universitätsgärtner J. W. Sauer in Giessen theilt folgendes Mittel zur Beförderung der Keimkraft bei Samen mit, was selbst schon von älteren Chemikern und Naturforschern erkannt worden ist. Herr Sauer erhielt nämlich durch Herrn von Harthausen aus Calcutta unter mehreren Samen eine Leguminose, welche nach geschehener Aussaat drei Jahr ohne zu keimen in der Erde lag, nach welcher Zeit aber der Samen, da er nicht verdorben war, herausgenommen in verdünntem Chlorwasser eingeweicht und darauf wieder ausgesäet wurde, in Folge dessen er nach ungefähr drei Wochen keimte. Beweis genug, daß das Chlor die Keimkraft geweckt hatte. (Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen No. 4. pag. 122. 1847.)

Nekrolog.

Am 22. April starb zu Cassel der Kunst- und Handelsgärtner Herr Nikolas Fennel, bekannt durch seine ausgezeichnete Cacteen-Sammlung, wovon er noch vor Kurzem einige neue Arten beschrieb, welche in der Allgemeinen Gartenzeitung veröffentlicht, und dessen Katalog nicht nur allein von den Cacteen, sondern auch von den übrigen Pflanzen beigefügt wurde. Das Geschäft des Verstorbenen wird von der Wittwe in gleicher Weise fortgesetzt. O—o.

Anzeige.

Den der Redaction mitgetheilte Aufsatz über die beim Verein zur Beförderung des Gartenbaues bei den Ausstellungen fungirenden Preisrichter, können wir nur dann aufnehmen, wenn der geehrte unbekannte Einsender sich nennen will, denn obgleich wir mit dessen Ansichten völlig einverstanden sind, so vermögen wir doch die darin aufgestellten Behauptungen nicht zu vertreten.

Die Red.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 20. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 15. Mai.

Bemerkungen (oder Nachrichten) über einige Garten-Anlagen in Thüringen.

Vom

Herrn H. J.

Die nachstehenden Bemerkungen sollen, wie viele andere in diesen Blättern, dazu dienen, diejenigen Gärten Deutschland's dem dafür sich interessirenden Publikum bekannter zu machen, deren bis jetzt wenig oder wohl auch gar nicht gedacht worden ist. Auf diese Weise wird nach und nach eine fast vollständige Uebersicht der deutschen Gärten zu Stande kommen.

Wir beginnen mit Weimar. — Der Großherzogl. Park ist eine nach allen Seiten offene Anlage, die sich vom Schlosse aus im Thale der Ilm bis zu dem Dorfe Oberweimar ungefähr eine halbe Stunde weit erstreckt. Diese Anlage hat herrliche, prachtvolle Bäume, schöne Wiesengründe, einen Fluß, der sich in hundert Krümmungen durch das frische Thal windet, abwechselnde, liebliche Aussichten in die nächsten Umgebungen und einige schöne Bauwerke. Blumenverzierungen hat er eigentlich gar nicht; man müßte denn einige Gruppen von Rhododendron u. dgl. so nennen. Da wir nicht zu denen gehören, die Blumen mit einer großartigen Anlage unverträglich halten, so vermißten wir diese sehr. Diese kunstvolle land-

schaftliche Anlage scheint der Mutter Natur seit geraumer Zeit ganz in die Arme gefallen zu sein, denn man sieht, daß außer den Wegen, nichts im Stande gehalten wird. — Wenn man vom Schlosse ausgeht, so stehen zwei Hauptwege offen, um einen Ueberblick über das Ganze zu gewinnen. Man geht entweder im Thale am Ufer des Flusses fort, oder man hält sich auf der Anhöhe, wo der Park seine größere Ausdehnung hat. Da die Meisten doch das benachbarte Belvedere besuchen, so ist es gleich, welchen Weg man einschlägt, denn man kann den Park sehr gut auf dem Wege nach oder von dem erwähnten Lustschlosse besuchen. Im oberen Theile des Parks führen schattige Wege an der Seite ausgedehnter Rasenplätze entlang, zum Tempelherrenhause, einem kirchenähnlichen, gothischen Gebäude von schönen Verhältnissen, dessen Inneres einige Gemächer für den Hof enthält. Es ist zum Theil mit Epheu bewachsen und mit Gruppen von Rhododendron (zum Theil 8—10 Fuß hoch) umgeben. Nicht weit davon steht, von dunkelen Bäumen umgeben, eine künstliche Klosterruine, die sehr gut nachgeahmt ist und ganz den Stempel des Alterthums trägt. Das erwähnte gothische Gebäude und einige Baumgruppen schließen hier die Scene. Hinter derselben breitet sich ein anderer Rasenplatz von geringerer Größe aus, der durch zahllose Pfauen belebt ist, die wie im wilden Zustande hier ihr Wesen treiben. Verschiedene Wege führen durch eine Waldpartie wiederum auf offene Wiesengründe, die von einigen recht gut gruppirten Baummassen umgeben sind. Hier steht an einem Abhange das Römische Haus, ein kleines, massives Gebäude im antiken Style, unten auf starken dorischen Säulen ruhend. In diesem bescheidenen Hause pflegte der verstorbene Großherzog die Sommermonate zuzubringen. Neben dem Römischen Hause ist auch das einzige Blumenbeet des Gartens, welches uns bei dessen Besuche zu Gesicht gekommen ist. Westlich schließt eine schöne Lindenallee, welche die Straße nach Belvedere beschattet, den Park ein, der hinter dem Römischen Hause sehr schmal wird und in die benachbarte Landschaft übergeht. — Schöner ist der untere Theil des Gartens, obgleich hier kaum eine Spur von Kunst mehr zu sehen ist. Schattige Wege führen am Ufer der Ilm entlang, bald dicht am Wasser, bald sich entfernend und über die Thalsohle sich erhebend. Der Baumwuchs ist hier prachtvoll, denn man findet Eschen, Ulmen und Pappeln (schwarze, canadische und Silberpappeln) von 80—100 Fuß Höhe, — gewiß eine Seltenheit. Bald ist die Thalwand, wo man geht, sanft abhängig, öfter aber steil und zum Theil felsig. Die Felsen scheinen durch Menschenhände blos gelegt zu sein; auch findet man an einigen Stellen künstlich aufgehäufte Felsenpartien, die der Natur sehr nahe kommen. Die offenen Stellen (deren es leider zu wenige giebt) gewähren eine liebliche Aussicht über die Wiesengründe des Ilmthals, worauf malerische Baumgruppen und Ufergebüsch angenehm abwechseln, und auf die gegenüberliegenden, mit Gärten und Landhäusern besetzten Anhöhen. Unter den Landhäusern sieht man ein sehr unbedeutendes, mit Schindeln gedecktes Gebäude zwischen hohen Bäumen: es ist Göthes berühmtes Gartenhaus, das oft genug abgebildet und besprochen worden ist. Einen sehr schönen Effekt machen einzelne am Ufer des Flusses stehende, vielstämmige Eschen und große Gruppen von italienischen Pappeln. — Jenseits des Flusses bricht nahe beim Schlosse ein starker, klarer Bach aus der Bergwand und fließt nach kurzem Laufe in die Ilm. Man hat über der Quelle eine Grotte gebildet und eine Sphinx aufgestellt, was unter den hohen düsteren Bäumen einen guten Eindruck macht. Rings umher sind mehrere starke Quellen, die von hohen Platanen und schönen Cupressus disticha umgeben sind. Dies ist die schönste Partie des Parks. — Der eigentliche Hofgarten ist am Ende der Marienstraße; doch kann man auch vom Park aus, mit dem er in Verbindung steht, hingelangen. Er wurde früher zur Fruchttreiberei benutzt, bietet aber jetzt, obgleich mit vielen Treibhäusern versehen, eher ein Bild des Verfalls und der Zerstörung als des Fortschrittes dar, — ein unerfreulicher Anblick! Aber etwas hat dieser Garten, was sonst kaum im nördlichen Europa in solcher Pracht gefunden wird. Es ist eine im freien Lande stehende Gruppe von riesigen Agaven (Agave americana). Es sind beiläufig fünf große, gegen 10—12 Fuß hohe und mehrere kleinere, darunter buntblättrige. Alles ist so durcheinander gewachsen und mit Epheu durchbrochen, daß man sich in das Vaterland der Agaven versetzt glaubt. Im Winter wird ein Haus darüber gebaut. Man hofft schon seit längerer Zeit auf Blüthen: ich aber meine, daß es Schade sein wird, wenn eine neuerdings öfter gesehene Blüthe diesen Pflanzenriesen das Leben kostet. Auch steht in diesem Garten ein sehr großes Exemplar von Pinus microcarpa *Lamb.*, eine Seltenheit in den Gärten, das der Ceder vom Libanon im Habitus sehr ähnlich

ist. — Die unbedeutende Orangerie ist vor der russischen Kirche aufgestellt. — Auch auf einem Balkon des Schlosses befindet sich ein Gewächshaus, welches mit den Zimmern der Großherzogin in Verbindung steht, und als Wintergarten dient.

Das Lustschloß Belvedere mit seinem ehemals so berühmten Garten erreicht man zu Fuß in ¾ Stunden auf einem ziemlich langweiligen Wege, der sanft auf die Anhöhe führt. Auf dem höchsten Punkte der ziemlich bedeutenden Höhe steht das Schloß, ein zierliches, im italienischen Style erbautes Gebäude von nicht sehr großem Umfange. Seitwärts stehen Häuser für den Hofstaat, und in der Mitte dieser vor dem Schlosse ist ein Springbrunnen von einigen Blumengruppen umgeben. Auch hinter dem Schlosse sahen wir mehrere große und reich decorirte Blumengruppen. Unter den Sträuchern der nächsten Umgebung bemerkten wir Rosa rubrifolia *Vill.* (R. glauca *Desf.*, glaucescens *Wulf.*, rubicunda *Hall.*, livida *Host*), die man so selten in Gärten und Katalogen findet, als ganz ausgezeichnet für landschaftliche Anlagen. Der Strauch wird hoch, baut sich malerisch und gewährt durch seine schöngeformten, glatten, oben blaugrünen (bei der Varietät livida violettgrünen) und unten rothen Blättern einen reizenden Anblick. — Um das Schloß breiten sich große Rasenflächen aus, die nur wenig durch Baumgruppen unterbrochen sind und zum Theil etwas einförmig erscheinen. Von hier aus senkt sich die Anlage in ein waldiges Thal, das man aber von oben nicht sehen kann, weil eine den ganzen Park durchschneidende Lindenallee die Scene schließt. — Nahe beim Schlosse beginnen die Gewächshäuser. Zunächst ein großes Warmhaus mit mehreren großen Palmen und herrlichen Gewinden von Passifloren. Darauf folgt ein großes Conservatorium oder Winterhaus, wovon im Sommer nichts zu sehen ist als eine Mauer und einige steinerne Pfeiler. Außer zwei großen Casuarinen (Casuarina stricta und equisetifolia ?), die beiläufig 1½ Fuß Stammdurchmesser haben, einer großen Ceratonia Siliqua, Acacia verticillata und einigen Granaten, sieht man nur Pflanzen, welche die Stelle nicht werth sind. — Aus dieser Gruppe von Ausländern tritt man in die Orangerie, die auf einem halbrunden Platze aufgestellt ist, welchen die Orangeriehäuser und die in der Mitte stehende Wohnung des Garteninspectors bilden. Die Orangerie hält einige hundert ausgezeichnet schöne Stämme von oft beträchtlicher Höhe und Stärke, aber auch fast nur Stämme, denn von Kronen ist sehr wenig zu sehen. Die daran stoßenden großen Gewächshäuser bieten dem Besucher wenig Merkwürdiges dar. Sonst wurden sie von den seltensten Pflanzen geziert, die dieser Garten oft nur allein besaß; jetzt sieht man nur Gewöhnliches in nicht besonderem Kulturzustande. Als Merkwürdigkeit verdient ein Haus erwähnt zu werden, dessen Inneres ganz mit Felsen angefüllt ist, die bis zu der Höhe von 15—20 Fuß aufgethürmt und durch Treppen zugänglich gemacht sind. Großblättriger Epheu von seltener Schönheit überzieht das Ganze, und ein Springbrunnen bringt Leben und Frische in die sonst etwas unheimliche Partie. Man sieht noch Ueberreste von besseren Pflanzen in diesem Hause, die jedoch durch den allerdings schönen Epheu verdrängt worden sind. An dieses Gewächshaus stößt ein runder Pavillon, in welchen man durch ein Felsenthor gelangt, und wo man eine schöne Aussicht über das Thal und die Hauptstadt hat. Weiter hin sind noch einige Gewächshäuser mit warmen Pflanzen. In den Pflanzenhäusern herrscht eine an Eleganz grenzende Sauberkeit und Reinlichkeit, was bei so großen, weitläuftigen Häusern angenehm auffällt und manches übersehen läßt. — Im Thale, fast ¼ Stnnde von der oberen Gärtnerei, befindet sich neben der Wohnung des Hofgärtners, der den Park beaufsichtigt, noch eine Reihe Gewächshäuser, in welchen solche Pflanzen kultivirt werden, welche zur Dekoration der Blumengruppen dienen. Auffallend ist es, daß die meisten Pflanzen der Hauptgärtnerei größtentheils auf Bretterstellagen stehen, — eine ziemlich seltene Erscheinung in jetziger Zeit. — Ein großer Schmuck der Gewächshäuser sind die Wasserbehälter, welche fließendes, zum Theil springendes Wasser haben. Sie sind sehr zierlich mit schönen Tuffsteinen eingefaßt und mit Moos (Lycopodium) und Farrnkräutern bewachsen. Ueberhaupt findet man diese schönen Tuffsteine überall angewendet, wo es irgend passend ist, was reizend aussieht, freilich aber den Raum sehr beeinträchtigt. — Neben der Orangerie befinden sich Behälter mit Gold- und Silberfasanen und eine Kolonie von Kaninchen. — Der sehr ansehnliche Park schließt ein Thal in sich und geht in einen Nadelwald über. Früher war es nichts als ein von Wegen durchzogener Wald, fast ohne alle offene Plätze und einzelne Gehölzgruppen; seit einigen Jahren aber ist viel gelichtet worden, wodurch die Anlage sehr gewonnen hat und schöne Bäume, namentlich Eichen zum Vor-

schein gekommen sind. Aussichten hat man wenig, wodurch indeß nichts verloren geht, da die Umgebung des Parks sehr öde und einförmig ist. — Der Garten ist an einigen Stellen sehr reich an Blumen, und es sind deren hier nnd dort, fern vom Schlosse, wo die Umgebungen den Charakter des Waldes an sich tragen, selbst zu viele. — Noch innerhalb der Anlagen, in der Nähe des Schlosses ist der sogenannte russische Garten, ein aus vier Abtheilungen bestehendes Grundstück. Der erste Theil hat regelmäßige Rasenplätze mit Blumenbeeten; die zwei mittleren sind regelmäßig mit Bäumen und Gebüsch bepflanzt; und die vierte bildet ein sogenanntes Naturtheater, d. h. eine symetrische Anlage von Buchenhecken, welche die Bühne und das Proscenium eines Theaters vorstellt. — Auffallend ist die musterhafte Reinlichkeit der Wege in der ganzen Anlage zu Belvedere: der Besen spielt hier eine große Rolle. Diese Sorgfalt ist dem Gärtner nicht genug zu empfehlen, denn die gewöhnlichen Besucher der Gärten lassen sich dadurch bestechen und werden verhindert andere Mängel z. B. Unkraut, Aermlichkeit der Blumenbeete u. s. w. zu bemerken, wenn nur einige in die Augen fallende Punkte reich verziert und gut unterhalten sind. Der Kenner sieht freilich noch auf andere Dinge als auf saubere Wege.

Weiter von Weimar liegen die Gärten von Tiefurth und Ettersburg. Beide werden seit einiger Zeit nach Angabe des Fürsten Pückler-Muskau verändert oder vielmehr neu geschaffen. Tieffurth liegt unterhalb Weimar im Ilmgrunde sehr angenehm; Ettersburg dagegen, früher blos ein Jagdschloß, liegt auf einer rauhen Anhöhe, deren ganzer Reiz darin besteht, daß schöner Wald in der Nähe ist. Hier sind besonders viele neue Anlagen gemacht worden.

Wir übergehen die berühmten Handelsgärtnereien Erfurt's, sie einem anderen Berichterstatter überlassend, und wenden uns nach Gotha.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Im 12. Jahrgange der Allgem. Gartenzeit. pag. 7. las ich, daß ein englischer Gärtner Scarlet-Pelargonien in einem Keller in der Luft hangend durchwintert habe. Damit diese feurigen Pelargonien reicher blühen, pflege ich sie entweder in sehr mageren Boden zu pflanzen, oder mit den Töpfen, nachdem vorher das Abzugsloch geöffnet, in die Beete zu setzen. Da ich vorigen Herbst zu viele Pelargonien hatte, so ließ ich, an jene Notiz denkend, ein Dutzend Töpfe in einen trocknen, aber nicht hellen Keller stellen. Diese befinden sich jetzt, Ende April, vollkommen gesund und beginnen zu vegetiren. Alle Wurzeln, sogar die, welche durch das Abzugsloch und über den Rand gewachsen waren, sind gesund. Moder oder Fäulniß zeigte sich gar nicht, gegossen wurde nur einmal im März. Diese Erfahrung ist ein großer Gewinn für solche, die keine Gewächshäuser haben. Damit sie jedoch den Winter über aushalten, müssen sie jedenfalls gut bewurzelt sein.

Zum Beschatten der Stecklings- und Samenbeete habe ich Flechten von Weiden, sogenannte Wagenflechten machen lassen, die mir zweckmäßiger erscheinen als alle andere Beschattungsmittel, etwa Gaze ausgenommen, die jedoch zu kurze Zeit im Wetter dauert. Diese Flechten haben die Größe der Fenster, lassen sich beliebig verschieben und forttragen und sind sehr leicht und doch dauerhaft. Ich habe sie leichter und durchsichtiger arbeiten lassen als gewöhnliche Wagenflechten; doch können die Sonnenstrahlen nie gerade einfallen. Solche Schattendecken, noch leichter und durchsichtiger gearbeitet, würden am besten zur Beschattung von Gewächshäusern sein.

Stecklinge von ausgebildeten Fruchtzweigen des Ficus stipulata *Thunbg.* verloren schon im ersten Jahre ihren Charakter und bringen jetzt nur noch kleine Neben- und Afterblätter.

Zum dritten Male habe ich nun die Beobachtung gemacht, daß Gurken und Lattich unter alten Bleifenstern mit grünem Glase fast zwei Wochen früher kommen als unter Kittfenstern mit weißem Glase.

H. Jäger,
Großherzogl. Hofgärtner in Eisenach.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. März 1847.

(*Taf.* 12.)

Convolvulus italicus *Roem. et Sch.*

[Convolvulus hirsutus *Tenore.*]

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Nach Herrn Choisy ist diese schöne windende Pflanze eine bloße Varietät von Convolvulus althaeoides, aber wir betrachten sie in Uebereinstimmung mit Professor Gussone und Anderen als eine wirklich davon verschiedene Art. Ihre Blätter zeigen keine Spur jenes silbergrauen Ueberzuges, welcher bei jener Art so charakteristisch ist, sondern sie haben ein dunkeles Grün und die Behaarung ist gröber, auch sind die Blumen viel größer und die Kelche mit langen Borstenhaaren besetzt. Die Pflanze ist sehr gemein im südlichen Europa und in Nord-Afrika, und kommt sie eben so gut in Aegypten als in Algier vor. In diesen Ländern sind die Hecken, Weingärten und wüsten Plätze während des April- und Maimonats mit ihren Blumen geziert. Bei uns hingegen ist sie ein Schmuck für den Herbst. Sie ist eine kletternde, harte, ausdauernde Pflanze, welche in einem reichen Gartenboden und in einer trocknen Lage sehr gut wächst. Es ist am besten, sie zwischen Steine zu pflanzen, an Felswänden hinaufzuziehen oder sie vor Gebüschen oder Hecken einzusetzen, wo sie dann bald über die anderen Zweige hinausklettert. Wenn ihre Wurzeln trocken gehalten werden, dauert sie auch im Winter aus, im entgegengesetzten Falle wird sie aber durch die Nässe und Feuchtigkeit und von der kalten Witterung zerstört. Will man sie als eine Perenne ziehen, so ist sie durch Wurzeltheilung leicht zu vermehren, aber sie kann auch als eine Annuelle gezogen werden, da die Blumen schon im ersten Jahre nach der Aussaat erscheinen. Die Blätter sind am Rande gelappt oder handförmig eingeschnitten, die Blumen stehen gezweit an achselständigen Blumenstielen und sind purpurroth.

(*Taf.* 13.)

Deutzia staminea *Rob. Br.*

(Decandria Tetragynia. Philadelpheae.)

Ein kleiner harter Strauch mit abfallenden Blättern, welcher willig in einem guten, gewöhnlichen Gartenboden wächst, und seine Blumen gegen Ende Mai und Anfang Juli entwickelt. Er ist leicht durch Stecklinge von den halbreifen jungen Trieben zu vermehren, welche in Sand gesteckt und in einem geschlossenen Kasten gehalten werden. Derselbe wurde im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick aus Samen gezogen, den sie vom Dr. Royle erhalten hatte, welcher denselben in Nord-Indien auf den sehr hohen Gebirgen sammelte. Herr Blinkworth fand die Pflanze in Kamaon. Die zahlreichen weißen Blumen, womit dieser Strauch geziert ist, haben einen sehr angenehmen Geruch, und die Pflanze ist in der Blüthe sehr hübsch; aber nach dem Blühen haben die Blätter ein zu graues Ansehen.

(*Taf* 14.)

Pentstemon miniatus *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Diese sehr hübsche kleine Pflanze ist nicht in Bentham's neuem Verzeichniß der Arten dieser Gattung im 10. Bande von De Candolle Prodromus zu finden. Die nächsten Verwandten sind P. imberbis und lanceolatus, aber diese beiden haben sehr lange schmale Blätter, und wir glauben überdies, daß sie bis jetzt in den Gärten noch unbekannt sind. Die Pflanze ist ein Halbstrauch mit eirunden Blättern und schlaffen, wenig blumigen Blüthentrauben, mit zweiblumigen Blumenstielen. Die Blumen sind ihrer schönen Scharlachfarbe wegen sehr brillant. — In der Kultur zeigt sie sich als eine beinahe harte Pflanze, welche dieselbe Behandlung wie P. gentianoides und P. atropurpureus verlangt. Gleich den meisten mexikanischen Arten, wächst sie während des Sommers und Herbstes in einem freien Beete, wenn sie in einer aus sandiger Rasenerde und verrottetem Dünger oder Heideerde bestehenden Bodenmischung gepflanzt wird, recht gut. Die Vermehrung geschieht leicht durch Samen, oder durch Stecklinge im Herbst oder Frühling, und diese verlangen während des Winters einzig den Schutz eines kalten Kastens. Die

Pflanze wurde im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick aus Samen gezogen, den Friedrich Scheer Esq. aus dem Norden von Mexico erhielt.

(*Taf.* 15.)

Primula Munroi *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Primulaceae.)

In vieler Hinsicht ist diese Primula der P. involucrata auffallend ähnlich, und es möchte vielleicht nur eine Abart derselben sein. Dennoch glauben wir, daß eine Unterscheidung von dieser, von den europäischen Botanikern so benannten Art zulässig ist, wenn man auf die wesentlichen Verschiedenheiten achtet. Die Pflanze hat ein mehr gelblich-grünes Ansehen, ist viel größer, ihre Blätter sind nur schwach herzförmig und am Ende stumpf, und der Kelch ist von einer ganz verschiedenen Gestalt. Statt daß er bei P. involucrata eine walzenförmige Gestalt hat, erscheint er hier prismatisch, statt daß er dort an der Basis zusammengezogen ist und sich dann bauchig erweitert, ist er hier allmählig verschmälert, und statt daß er dort kürzer ist als die Röhre der Blumenkrone, ist er hier eben so lang, auch sind die Zähne desselben kürzer als an P. involucrata. Gleich dieser ist es eine reizende kleine ausdauernde Alpenpflanze, welche sehr gut in einer Mischung von Rasenerde, sandigem Torf und verrotteter Lauberde wächst, und mit ihren schönen weißen Blumen vom März bis zum Mai entweder in einem kalten Kasten oder in einem freien Beete blüht. Sie ist leicht durch Theilung der alten Pflanze zu vermehren, und zwar im Frühling, wenn das erste Wachsthum beginnt. Zwischen Felsenstücken eingesetzt gedeiht sie am besten, doch verlangt sie im Sommer eine schattige Lage und im Winter muß sie ganz trocken gehalten werden, sonst geht sie durch die Einwirkung der Feuchtigkeit verloren. Die Blumen sind äußerst wohlriechend. — Die Pflanze wurde im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick durch Samen eingeführt, welchen der Kapitain W. Munro im April 1845 eingesandt hatte; derselbe sammelte ihn auf den Gebirgen in Nord-Indien, in einer Höhe von 11,500 Fuß, wo die Pflanze in der Nähe der Gewässer wächst.

(*Taf.* 16.)

Croci.

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Auf der obigen Tafel finden sich zehn verschiedene Formen von Crocus abgebildet, und zwar:

1. Cr. gargaricus Bot. Mag. (Cr. aureus *Clarke*). Eine kleine Art mit rein goldgelben Blumen ohne Streifen. Blüht im Frühling. In Asien auf dem Berge Ida.
2. Cr. reticulatus, var. albicans (Cr. neglectus *Nordm. Ms.*) Die Blüthenhülle ist weiß und die drei äußeren Einschnitte sind purpurroth, violett oder bräunlich gestreift. Findet sich bei Bucharest, Odessa, in Ungarn u. s. w. und am Kaukasus.
3. Cr. vallicola *Lindl.* Die Blüthenhülle ist weiß, mit zwei gelben Flecken an der Basis eines jeden Einschnitts. Blüht im Herbst. Auf den Alpen in Trapezunt.
4. Cr. cancellatus Bot. Mag.: var. 2. margaritaceus. Die Blüthenhülle ist weißlich, 1½ Zoll lang, inwendig mit hell himmelblauen, äußerlich an der Basis mit violetten Streifen. In Negroponte.
5. Cr. cancellatus Bot. Mag.; var. 3. Mazziaricus; subvar. estriatus; mit weißer, unten gelblicher, ungestreifter Blüthenhülle. Vom Epidaurus.
6. Cr. cancellatus Bot. Mag.; var. 3. Mazziaricus, subv. striatus. Eben so wie die vorige aber etwas größer und äußerlich sehr zierlich gestreift. Aus Cephalonien.
7. Cr. hadriaticus; var. Saundersianus. Hat nach der Abbildung eine sehr große weiße Blume, die an der Basis gelb und braun gestreift ist.
8. 9. Cr. hadriaticus; var. Chrysobelonicus. Soll von der vorigen kaum verschieden sein; die äußeren Blüthenhülleneinschnitte haben purpurrothe Streifen, die inneren eben solche Streifen auf orangenem Grunde. Variirt auch mit ungestreiften Blumen.
10. Cr. Boryanus *Gay.* (Cr. ionicus *Lindl.*; Cr. Veneris *Tappeiner*; Cr. caspius *Fischer*). Hat eine milchweiße Blume, welche innerhalb an der Basis orangegelb und äußerlich oft violett gestreift ist. Auf

den Jonischen Inseln, im Pelepones, auf Cypern, in der Nähe der Stadt Zeitun, und am Caspischen Meere.

(*Taf.* 17.)

Gongora bufonia *Lindl.*; var. leucochila.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Pflanze blühte im April 1844 bei S. Rucker Esq. Es ist nur eine Varietät von G. bufonia mit hell purpurrothen Blumen und weißer, an der Spitze gelbrother Kronenlippe.

Von der Gattung Gongora befinden sich zahlreiche Formen in Kultur, die aber größtentheils nichts weiter als bloße Abänderungen sind, die sich auf wenige Arten zurückführen lassen. Das beste Merkmal zur Unterscheidung derselben sind die kleinen Hörnchen, welche sich an der Basis der Kronenlippe befinden; sie sind bei einigen lang und am Ende erweitert, bei anderen klein und bloßen Schwielen ähnlich und endlich bei noch anderen gänzlich fehlend. Danach würde sich folgende Eintheilung der bekannten Arten machen lassen.

I. Die Hörner an der Basis der Kronenlippe lang und an der Spitze erweitert.

1. G. atropurpurea. Dies ist die gewöhnlichste Art mit dunkel purpurrothen Blumen und langen Hörnern.
2. G. maculata. Bei dieser Art sind die Hörner mehr kurz und dick. Die Blumen haben niemals die Weinfarbe der letzteren, sondern sind immer mehr gelb und gewöhnlich zimmetbraun gefleckt. — G. fulva *Lindl.* Bot. Reg. 1839. tab. 51. ist eine von den zahlreichen Varietäten derselben.

II. Die Hörner an der Basis der Kronenlippe sind nur kleine runde Schwielen.

3. G. nigrita. Die Blumen haben die Farbe von G. atropurpurea, aber sie sind noch dunkler, und die Kronenlippe ist an der Basis nicht schmal, sondern abgerundet und an der Spitze borstenförmig zugespitzt.
4. G. bufonia. Es fehlt dieser Art nicht allein die dunkle Weinfarbe der anderen, sondern auch der untere Theil der Kronenlippe ist viel breiter und der obere halb so breit. Alle die hell-purpurrothen Formen von Gongora und eben so die weißen gehören zu dieser Art.

III. Die Hörner an der Basis der Kronenlippe fehlen gänzlich.

5. G. truncata. Diese Art ist von allen übrigen durch die Form ihrer Blüthenknospen gänzlich verschieden, welche einer Bohne ähnlich sehen.

Zweifelhafte Arten.

6. G. Galeottiana. Wodurch diese Art sich unterscheidet, ist nicht angegeben. Dem Vaterlande (Mexico) nach, gehört sie zu G. truncata.
7. G. quinquenervis. Eben so wenig auszumitteln. Sie soll gelblich-purpurrothe Blumen haben und aus Peru kommen. Die einzige peruanische Form, welche wir kennen, ist G. maculata var. tricolor; allein diese hat kein Purpur in den Blumen.

Literarisches.

Neuestes Garten-Jahrbuch, nach Le bon Jardinier von 1846, von Poiteau, Vilmorin, Audot, Neumann, Pepin, mit Benutzung der deutschen und englischen, französischen und belgischen Hauptquellen für alle neuere Pflanzen bis 1846, Zier-, Landschafts-, Küchen- und Arzneigärtnerei von Ferd. Freih. von Biedenfeld. Mit 8 lithographirten Tafeln der neuesten Formen künstlicher Springwasser. — Weimar 1847 bei B. F. Voigt.

Bei der unserer Nation eigenen cosmopolitischen Richtung, die Literatur der ganzen Welt zu unserer eigenen zu machen und Alles zu übersetzen — Gut und Schlecht — was im Auslande erscheint, ist es wahrhaft zum Verwundern, daß ein Werk wie „Le bon Jardinier“ welches in Frankreich seit beinahe einem halben Jahrhundert erscheint und bis jetzt 46 Auflagen erlebt hat, so lange der deutschen Uebersetzungswuth entgehen konnte. Das Zauberwort Paris hat auch eine große Anzahl von Gärtnern unseres Landes seit langer Zeit nach Westen gezogen. Die meisten haben sich von dem zweckmäßigen, intelligenten Betriebe der Gärtnerei

in Frankreich selbst überzeugt; sie haben das Hauptorgan der französischen Hortikultur, den **bon Jardinier** kennen und schätzen gelernt; und doch verging eine so lange Zeit, ehe man daran dachte, dieses Buch uns eigen zu machen. Erst im Jahre **1824**, nachdem der **bon Jardinier** bereits zum 25. Male aufgelegt war, erschien in Deutschland die erste Bearbeitung desselben unter dem Titel: „Taschenbuch des verständigen Gärtners nach dem Almanach **du bon Jardinier** ꝛc." von J. F. Lippold in der Cotta'schen Buchhandlung. Eine zweite Auflage, oder vielmehr ein durchaus umgearbeitetes anderes Werk erschien von demselben Verfasser **1830** unter dem Titel: „Neues Handbuch des verständigen Gärtners ꝛc.", wobei die Original-Ausgaben von 1825—1828 zum Grunde gelegt und viele andere Neuigkeiten aufgenommen waren. Es sollten zwei Bände davon erscheinen. Ob aber der zweite Band je erschienen ist, muß in Frage gestellt werden; Ref. wenigstens sah ihn nie, und erhielt von Besitzern des ersten Bandes immer die Antwort, daß der zweite Band nicht zu bekommen sei, weil Herr Lippold mittlerweile Europa verlassen habe. Dieser erschienene erste Band enthält die meisten stehenden Artikel der ersten Abtheilung des **bon Jardinier**, alle Neuigkeiten der vier letzten Ausgaben, Auszüge aus Pflanzen-Katalogen, Mittheilungen der verschiedensten Art aus allen Ländern und in **65** Tafeln fast alle Zeichnungen der früheren Ausgaben des Originals mit erklärendem Texte; ferner vier große systematische Tafeln, eine sehr genaue botanische Terminologie u. s. w. — und zwar Alles durcheinander, wie dem Verfasser die Mittheilungen im Laufe seiner Arbeit eben zugekommen sein mochten. Der zweite Band sollte die Zierpflanzen enthalten. Obschon unvollständig und regellos, ist es nichts desto weniger doch ein gutes Werk; es befindet sich in den Händen vieler Gärtner und Liebhaber, und hat viel dazu beigetragen den **bon Jardinier** und die französischen Gartenzustände dem deutschen Publikum bekannt zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

In der am 16. April gehaltenen Monats-Versammlung der Gesellschaft hatte der Kunst- und Handelsgärtner Herr Jänicke folgende Pflanzen in schönster Blüthenfülle aufgestellt: Illicium religiosum, Acacia hastulata, Camellia florida, Agathosma rubra, Azalea phoenicea, Helichrysum vestitum u. a. — Der Vorsitzende, Herr Regierungs-Assessor Dr. von Mülmann berichtete mit kurzen Worten über die diesjährige Frühjahrs-Ausstellung der Gesellschaft, welche allgemein als die vorzüglichste, die Berlin bis jetzt gesehen habe, anerkannt worden ist, und verwies er auf den ausführlichen Bericht des Sekretairs in diesen Blättern. Der Sekretair Dr. Dietrich theilte hierauf einen Auszug aus einem ihm zugegangenen Aufsatz des Herrn Amtmann Albert aus Roßlau über die Kultur der Kartoffeln mit, in welchem der Herr Einsender das Vortheilhafte der Kartoffelzucht aus Samen auseinandersetzte, und unter anderen bemerkt, daß der Ertrag aus Samenkörnern, dem aus Mutterkartoffeln immer ziemlich gleich komme. Der Herr Amtmann bietet Samen von verschiedenen Kartoffelsorten, das Loth zu 1½ Rthlr. an, und verspricht bei jeder Samensendung eine gedruckte gründliche Anweisung des Verfahrens, Kartoffeln aus Samen zu ziehen, gratis beizugeben. Auch Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann bietet sogenannte „Sechswochen-Kartoffeln", das Stück zu 2½ Sgr. aus; dieselben sind in diesem Jahre frisch auf Mistbeeten gezogen und völlig ausgewachsen. Am Schluß der Versammlung fand eine Pflanzen-Verloosung Statt. A. D.

Palmen-Verkauf.

Der berühmte Pflanzen-Sammler Herr Chevalier Parmentier zu Enghien bei Brüssel, beabsichtigt seine schöne und reiche Palmen-Sammlung zu verkaufen. Der Herr Professor Dr. Scheidweiler zu St. Gilles bei Brüssel wird denen, die sich in frankirten Briefen an ihn wenden, mit den näheren Bedingungen bekannt machen, und das Verzeichniß der Palmen mittheilen. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 1/4 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 21. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 22. Mai.

Beschreibung
eines neuen Tropaeolum.

Vom

Herrn Drapiez,
Secretair der Königl. Gartenbau-Gesellschaft zu Brüssel.

(Mitgetheilt vom Herrn Professor Dr. Scheidweiler zu St. Gilles bei Brüssel.)

Tropaeolum Popelarii *Dpz.* Calyx 5-partitus, calcare conico, sepalis longiore; petala 5 inaequalia, biloba, multo calyce longiora; pedunculus filiformis, basi cirrhatus; foliis minimis, glaucis, digitato-sectis, segmentis 5 inaequalibus, lanceolatis.

Diese schöne Pflanze blüht so eben — April — nebst einigen Varietäten in den Warmhäusern des botanischen Gartens zu Brüssel. Sie stammt aus Chili vom Herrn Baron von Popelar, der sie vor mehreren Jahren entdeckt hat. Der Wurzelknollen ist braun, beschuppt und von der Dicke eines Hühnerei's; aus demselben kommen dünne, röthlich braune, 2—3 Fuß lange, fadenförmige, röthlich-braune klimmende Stengel hervor. Die Blätter stehen von einander entfernt; die Blattstiele sind fadenförmig, winkelrankig 2—6 Linien lang und tragen kleine blaugrüne, fingerförmig getheilte Blätter; die Einschnitte länglich stumpf, man könnte die Blätter auch als zweilappig betrachten, deren vorderer Lappen dreitheilig,

der hintere zweitheilig ist. Die Blumen kommen am oberen Theile des Stengels hervor, sind groß und bilden mit den verhältnißmäßig kleinen Blättern einen auffallenden Kontrast. Der Blüthenstengel ist fadenförmig, jedoch steif, am Grunde rankig, doppelt so lang als die Krone; Kelch röthlich grau, etwas gestreift, Einschnitte stumpf; der Sporn kegelförmig, dick, am Ende stumpf. Von den fünf Kronenblättern sind die zwei oberen etwas breiter als die unteren und zweilappig, ganzrandig, der Blattnagel goldgelb; die Platte silberweiß mit zartem Purpur überlaufen. Die Blüthenknospe ist vor dem Oeffnen purpurviolett, am Grunde grünlich.

Als ich von dem Blühen dieses neuen Tropaeolum, freilich etwas zu spät, benachrichtigt wurde, fand ich die vom Herrn Drapiez beschriebene Art zwar verblüht, an deren Stelle aber eine Varietät ganz mit Blumen überzogen. Ich muß gestehen, daß der Anblick dieser schönen Pflanze mich überraschte. Wenig eingenommen zu Gunsten der in letzterer Zeit eingeführten Arten mit Inbegriff der blaublühenden, fand ich hier eine höchst zierliche, mit großen, regelmäßigen, silberweißen, mit purpurbläulichem Schimmer überlaufenen Blumen bedeckte Pflanze, deren Blätter, obgleich klein, einen herrlichen Effekt hervorbrachten. Zu bemerken ist noch, daß, obgleich die Pflanzen in kleinen Töpfen, in ganz gewöhnlicher Heideerde kultivirt, und in einem sehr warmen Hause gehalten wurden, die Blumen dennoch so groß wie jene von Tropaeolum minus waren. Im temperirten Hause und in eine nahrafte Erde gepflanzt, dürfte diese Pflanze bei weitem üppiger werden. Da die oberen Blumenblätter nur schwach ausgerandet sind, so erscheinen die Blumen fast ganz rund und regelmäßig.

Bemerkungen (oder Nachrichten)

über

einige Garten-Anlagen in Thüringen.

Vom

Herrn H. J.

(Fortsetzung.)

Der Herzogl. Orangengarten zu Gotha fällt dem Fremden beim Eintritt in die Stadt sogleich in die Augen, denn er ist als ein öffentlicher Platz zu betrachten, und nur ein eisernes Gitter sondert ihn von der Straße ab. Der ganze Garten besteht aus einem unmerklich aufsteigenden, großen, viereckigen Platze, der mit einem Halbkreise endigt. Er wird von zwei Seiten durch die prächtigen, aus schönem Sandstein aufgeführten Gewächshäuser eingeschlossen, nach der Straße durch ein Gitter, im Westen aber durch eine steil geböschte Anhöhe gebildet, zu welcher von zwei Seiten breite, mit niedrigen Hecken eingefaßte Wege führen, die sich oben zu einem Halbkreise vereinigen. Von diesem Punkte muß man die Orangerie betrachten, denn der Anblick ist wahrhaft prächtig. Zu beiden Seiten die schönen (wiewohl zur Pflanzenkultur nicht zweckmäßigen) Orangenhäuser und gegenüber das Sommerschloß Friedensthal: es ist eine so harmonisch abgeschlossene Scene, wie man sie selten in dieser Art findet. Selbst der Orangengarten von Versailles mit seinen tausend prachtvollen Bäumen ist nicht so schön, denn es fehlt ihm die Abgeschlossenheit und der vortreffliche Hintergrund. Welchen Effect würde die herrliche, aber auf den Terrassen zerstreute und fast unsichtbare Orangerie von Sanssouci, oder die noch schönere, aber in einem Walde stehende zu Oranienbaum machen, wenn sie so günstig wie in Gotha aufgestellt werden könnte! Die Orangerie von Gotha hat nur einige gute Stämme mit bedeutenden Kronen, die Mehrzahl ist niedrig und nicht schön zu nennen; aber sie sind gesund und grün, — ein wohlthuender Anblick, wenn man sich an Orangerien erinnert, die wie das gelbe Fieber aussehen *).

Durch die das Schloß umgebenden natürlichen Anlagen gelangt man zu der großen Terrasse, worauf das Schloß Friedenstein ruht. Das Schloß, welches an Größe seines Gleichen sucht, beherrscht die ganze Gegend, denn es liegt frei auf einer isolirten, bedeutenden Anhöhe, die oben geebnet und zu einem großen Plateau umgeschaffen worden ist. Diese rings um das Schloß gehende Terrasse hat regelmäßige Rasenplätze mit Blumenbeeten und regelmäßige und natürliche Baumpflanzungen. Die Aussicht einerseits nach der im Halbkreise um den Schloßberg liegenden Stadt und über ein reiches, fruchtbares Land, andererseits auf die nahen Gebirge des Thüringerwaldes ist groß und fast unerschöpflich. Was Höhe, Größe und Aussicht anbelangt, so setze ich diese Terrasse über die berühmte Terrasse von

*) Ein Hagelwetter zu Ende des vorigen Sommers hat diese schöne Orangerie in einen traurigen Zustand versetzt und sie für mehrere Jahre verdorben.

Windsor. — Die natürlichen Anlagen, welche den eigentlichen Schloßberg umgeben, haben weder besondere Vorzüge noch Fehler. Da es früher zum Theil Wallgräben waren, so sind viele der darinstehenden Bäume, besonders Linden, bis an die Aeste mit Erde verschüttet worden, und viele haben dieses gewaltsame Experiment ausgehalten.

Der sogenannte Park von Gotha liegt südlich vom Schloßberge, und ist von den übrigen Anlagen getrennt, obgleich kein Grund zur Absonderung vorhanden ist, und es nichts als der Wegnahme der Mauern bedürfte, um beide zu vereinigen. Er ist ziemlich groß, hat schöne Aussichten auf die Gebirge, und ist durch einen tiefen Graben von der umgebenden Landschaft abgeschlossen, ohne dadurch getrennt zu sein, weil man diesen nicht bemerkt. Dieser Garten ist im Ganzen wenig besucht, und er hat nur eine Schönheit; aber diese stellt ihn über manchen anderen von größerer Bedeutung: es ist der See oder Teich. Diesen schönen, großen Wasserspiegel erblickt man zuerst durch das Dunkel der Bäume, und hier erscheint er wie ein ruhiger Strom im Urwalde, denn seine ganze Länge kann nie ganz übersehen werden, und er ist auffallend schmal und lang. Die Ufer sind größtentheils dicht bepflanzt, und die Bäume und Gebüsche hangen zum Theil über das Wasser. Schönere Fichten als hier kann man nicht sehen. Sie stehen einzeln oder gruppirt an dem flachen Ufer des Wassers, und bedecken mit ihren herabgebogenen Aesten einen großen Raum. Sie sind so dicht gewachsen, daß man meinen sollte, es wäre nie ein Zweig davon gekommen, seit die 80—100 Fuß hohen Stämme ihre ersten Blättchen entwickelten. Die untersten Aeste liegen ganz auf dem Boden. Die Uferpflanzungen, als eine Kunstschöpfung betrachtet, sind vielleicht zu dicht und verworren für einen Garten, aber sie üben einen unwiderstehlichen feierlichen Eindruck auf das Gemüth. Dies war vielleicht auch die Absicht des Künstlers; denn auf einer bewaldeten Insel ist die Ruhestätte der letzten Herzöge von Gotha. Ein einfaches Monument bezeichnet die Stelle, wo die ehemaligen Fürsten des Landes ruhen; Friedrich IV., das unglückliche Opfer Rom's, der letzte Herzog aus der älteren Linie, wurde 1825 hier begraben. Man kann sich keinen sinnigeren Begräbnißort für ein erloschenes Fürstenhaus denken. Die übrigen Partien des Gartens sind reizlos, und erscheinen es um so mehr, als das Auge des Beschauers sogleich beim Eintritte in den Garten durch die schöne Wasserpartie verwöhnt wurde.

Fast einsam und abgelegen steht das Palais, welches der jetzt regierende Herzog bewohnt. An die Südseite dieses nicht großen, aber schönen Gebäudes stößt ein großes Gewächshaus, welches als Wintergarten benutzt wird, und mit den Zimmern des Schlosses in Verbindung steht. Es besteht erst seit dem Winter 1845 und ist daher noch etwas arm an Pflanzen, verspricht aber schön zu werden, wenn erst große, tropische Pflanzen die stattlichen Räume ausfüllen. Die an das Palais stoßenden Gartenanlagen wollen aber nicht recht zu der schönen Fürstenwohnung passen.

Einen angenehmen Eindruck machen die vielen schönen Gärten mit ihren freundlichen Wohnungen, welche die Stadt umgeben. In dieser Beziehung zeichnet sich Gotha vor allen Städten Thüringens aus, was ein gutes Licht auf den Sinn der Bewohner wirft, und ein Beweis von Wohlhabenheit und behaglicher Lebensfreude ist.

In zwei und einer halben Stunde geht man bequem nach dem Lustschlosse Reinhardsbrunn. Die nächste Station der Eisenbahn ist beiläufig eine Stunde von diesem Orte entfernt. Der Weg dahin geht durch fruchtbare Felder, und wird durch die Aussicht auf das immer näher rückende Thüringer Waldgebirge angenehm verkürzt. Bei der berühmten Erziehungsanstalt Schnepfenthal betritt man ein grünes, waldiges Gebirgsthal, und in einer Viertelstunde hat man Reinhardsbrunn erreicht. Es ist ein offener Landschaftsgarten, oder vielmehr ein durch die Kunst veredeltes Gebirgsthal. Das herrliche, auf den Ruinen einer Abtei im gothischen Style erbaute Schloß liegt inmitten des schönen grünen Thales, von frischen Wiesen, prachtvollen Baumgruppen und mehreren krystallhellen, großen Wasserbecken umgeben. Ein rascher, klarer Forellenbach, an dessen schattigen Ufern reizende Spaziergänge entlang führen, belebt das reizende Thal und erhält die stehenden Wasser durch seinen Zufluß beständig klar und frisch. Hohe, meist mit dunklem Nadelwald bewachsene Berge erheben sich aus dem hellgrünen Grunde des Thales und zeigen hier und da ihre Grundfesten als nackte Porphyrfelsen, und üppige, frische Gebirgswiesen, auf denen furchtlos Hirsche und Rehe ihrer Nahrung nachgehen, ziehen sich wie tiefe Buchten eines grünen See's in mehrere Seiten-

thäler. Hier erscheint Alles Natur- und Gebirgslandschaft. Um so mehr werden wir überrascht, wenn wir uns dem Schlosse nähern, und nicht allein Bosquets von ausländischen Gehölzen und zahllose, reich besetzte Blumengruppen sehen, sondern auch das Neueste erkennen, was die Gärten jetzt bieten. Die in demselben Style wie das Schloß gebauten Nebengebäude und die alterthümliche Kirche sind bis unter das Dach mit Schlingpflanzen bewachsen, und das Schloß selbst ist, soweit es die Architektur nicht stört, damit bekleidet. Außerdem sind alle Gebäude vom Schlosse bis zur Kirche mit Gruppen von Topfgewächsen umgeben, und der innere, offene Hof gleicht einem Garten. Und doch sehen wir nirgend den eigentlichen Garten, nirgend Gewächshäuser. Diese sind jedoch nahe dabei, aber so verborgen, daß sie die natürliche Anlage nicht stören; denn ein eigentlicher Garten würde hier nicht passend sein. Diese Gärtnerei ist für den Gärtner von großem Interesse, denn er findet hier das Schönste und Neueste, was die Blumistik den Gärten zur Zierde bietet, in einem meist vortrefflichen Kulturzustande. Auffallend ist die Masse von Georginen: man sieht davon nicht Hunderte, sondern Tausende. Mit einem Gefühle von Neid und Bedauern sieht mancher Gärtner, daß man sich hier der herrlichsten Heideerde bedient um die Töpfe darin einzusenken; allein sie ist vortrefflich zu diesem Zwecke und hier im Ueberflusse vorhanden. — Die Anlagen von Reinhardsbrunn erstrecken sich stundenweit in mehrere Gebirgsthäler, wo die überraschendsten Felspartien unvermuthet vortreten, und die herrlichsten Edeltannen (Weißtannen) in einer solchen Kraft, Schönheit und Menge erscheinen, daß sie allein schon für die Mühe des Weges entschädigen. — Ein besonderes liebliches Bild gewährt das Wäldchen, worin das an der Straße nach Schmalkalden stehende Chausséehaus liegt; es ist kaum mehr als tausend Schritte von dem Schlosse abgelegen. Eine solche Harmonie des Zufalls findet sich selten. Die ganze Scene ist so einfach, daß es nicht schwer sein würde, sie an einem anderen Orte nachzubilden, und ich mache darauf aufmerksam, weil sie als Studium für den Landschaftsgärtner dienen kann; aber es würde unmöglich sein, das beschreiben zu wollen, was gefühlt und gesehen werden muß. Wer die Gruppen der zum Theil noch jungen Edeltannen dieses Wäldchens gesehen hat, der wird beim Anblick der schönsten Auracarien nicht mehr den Wunsch hegen, daß auch bei uns diese herrlichen Bäume wachsen möchten, denn diese Tannen kommen ihnen an Schönheit gleich. Die Kunst hat nur wenig dabei nachgeholfen: das Meiste ist Natur.

Wer blos Thüringen besuchen will, oder die Absicht hat, sich von Eisenach nach Frankfurt oder Kassel zu wenden, der wird wohl thun, von Reinhardsbrunn nach dem nahe gelegenen Liebenstein und Altenstein, auf welche Orte wir später zurückkommen, und von da nach Eisenach zu gehen. Der Weg dahin führt durch das romantische Felsenthal, den Thonstein (ein thonförmiger Felsen) und über die höchste Spitze des westlichen Thüringerwaldes, den Inselsberg, in das wilde Druisenthal und nach Liebenstein, — eine Gebirgspartie, die Jeden befriedigen wird. — Von dem nahe bei Reinhardsbrunn gelegenen Städtchen Walthershausen kann man die Eisenbahn nach Eisenach benutzen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Rhododendron-Varietäten.

In dem Garten-Etablissement des Herrn F. Bergemann in Berlin wurden vor fünf Jahren eine Menge junger Rhododendron arboreum aus Nepal'schem Samen gezogen, der auf direktem Wege aus Ost-Indien zu uns gelangt war. Unter diesen Sämlingen befinden sich eine Menge Formen, die sich nicht allein im Habitus, sondern auch in Hinsicht der Blätter und Blumen von der Stammart so auffallend unterscheiden, daß man glauben sollte, die Samen wären von verschiedenen anderen Arten gesammelt. Die Blätter sind auf der Unterfläche bald silberweiß, bald rostfarben, bald hellbald dunkelgrün, und die Nerven stehen bald mehr bald weniger hervor; mitunter gleichen sie sogar denen von Rh. ponticum. In Ansehung der Blumen gleicht kein einziges Exemplar der alten Original-Pflanze, die in der Flora nepalensis beschrieben ist und als das wahre Rh. arboreum im Jahre 1820 hier eingeführt wurde. Zwar kam auch damals schon eine weißblühende Abart aus den Gebirgen Nepals nach England, die indeß sonst nichts Abweichendes hatte. Auffallend ist es noch, daß ein Theil der Sämlinge bereits im fünften Jahre geblüht hat, dagegen die im Jahre 1820 hier eingeführte Pflanze erst im zehnten Jahre die ersten Blüthen entwickelte, und zwar nur an geringelten Zweigen, obgleich das Exemplar schon sechs Jahr vorher in England

kultivirt und eine beträchtliche Höhe und Stärke erreicht hatte, als es angekauft und hier eingeführt wurde. Die Samen, welche von dieser Original-Pflanze ausgesäet wurden, brachten nur Individuen hervor, welche der Mutterpflanze ganz ähnlich waren, und auch erst nach langen Jahren zur Blüthe gelangten. Es ist daher merkwürdig, daß gerade aus dem im Vaterlande gesammelten Samen so viele Spielarten hervorgingen, zumal wir gewiß sind, daß er in Ost-Indien nur von zwei Formen gesammelt worden war. Rh. ponticum variirt bei weitem nicht so sehr als Rh. arboreum, wenn man jedoch beide mit einander vermischt, entstehen bekanntlich unzählige hybride Formen. Wir sahen Beispiele davon in den Gewächshäusern des Herrn Zietemann, wo eine Menge dieser schönen Hybriden in voller Blüthe standen und von bewunderungswürdiger Schönheit waren. Die ersten Spielarten von Rh. arboreum wurden vor vielen Jahren im Garten des Herrn Linau in Frankfurt erzeugt, ob durch künstliche Befruchtung, ist uns unbekannt.

Bei der letzten Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's hatte Herr Bergemann mehrere dieser Nepal'schen Sämlinge aufgestellt, von denen uns einige so ausgezeichnet und werthvoll schienen, daß wir die Blumenliebhaber darauf aufmerksam machen, zu welchem Zweck wir sie auch benannt haben und mit wenigen Worten charakterisiren werden. Es sind:

1. Rh. arboreum pudicum; Blätter unterhalb dicht rostfarben filzig, mit ziemlich stark hervortretenden Nervenästen. Blumen hell fleischfarben, endlich beinahe weiß, am Rande in's Rosenrothe übergehend, innen dunkelroth punktirt.
2. Rh. arb. Kermesinum; Blätter unterhalb sehr dünn rostfarben filzig, mit ziemlich stark hervortretenden Nervenästen; Blumen lebhaft karmoisinroth, mit wellenförmig gekräuseltem Saum, innen mit dunkleren aber wenig klaren Punkten.
3. Rh. arb. roseum; Blätter unterhalb grün, mit stark hervortretenden Nervenästen und ziemlich deutlichem Adernetz; Blumen hell rosenroth, nach dem Saum zu lebhafter gefärbt, nachher abblassend, innen nicht punktirt.
4. Rh. arb. pallidum; Blätter unterhalb grün, mit starken Nervenästen und deutlichem Adernetz; Blumen beinahe weiß, nur nach dem Rande zu schwach geröthet, an der Röhre mit grünlichem Schimmer, innen nicht punktirt.
5. Rh. arb. rubicundum; Blätter unten sehr dünn rostfarben filzig; Blumen hell rosenroth, innen kaum merklich punktirt.

Die Red.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" III. Bd. 1. Lief.)

Caryocar nuciferum *L.* — Flora der Gewächshäuser III. 1. tab. 1. und 2. (Pekea tuberculosa *Aubl.*, Rhizobolus Pekea *Gürtn.*, Rhizobolus tuberculosa *Smith.*)

Diese schätzenswerthe Pflanze, welche sich neben einem zierlichen Wuchs durch die Schönheit der Blumen und durch die vortrefflichen Eigenschaften ihrer Früchte auszeichnet, verdient es gewiß, der Vergessenheit entzogen und in das Gedächtniß der Blumenfreunde zurückgerufen zu werden, zumal dieselbe endlich in unsere Sammlungen eingeführt worden ist. Es ist ein Baum, der in Süd-Amerika wächst, und namentlich hat C. S. Parker, Esq., Früchte und Blätter davon in Essequebo und Berbice gesammelt. Nach Aublet, welcher ihn Pekea nannte, kennen ihn die Caraiben in Guyana unter dem Namen Cata-Youba, ihm zufolge wächst er in den Wäldern von Arouva und Caur. Die Frucht ist unter dem Namen Souari oder Souwarrouw, oder Butternuß bekannt; sie ist von der Dicke eines Menschenkopfs, fast kugelrund, bei der Reife rothbraun und mit dunkleren Linien geziert, sie besteht aus einem gelben Fleisch, welches 4—6 Nüsse mit mandelartigem fettigen Kern einschließt. Obgleich die Pflanze im Vaterlande ein 70—80 Fuß hoher Baum ist, bleibt sie in unseren Gewächshäusern doch nur ein Strauch, der aber ein schönes Ansehen hat und mit prächtigen Blumen geziert ist. Die Blätter sind dreizählig; die Blumen stehen zu zwei bis acht in Doldentrauben, sind an sechs Zoll lang und dunkel purpurbraun, mit zahlreichen Staubgefäßen. — Man kultivire ihn in Töpfen, in einem reichen Boden mit einer Un-

terlage von Kies, und gebe, besonders während der schönen Jahreszeit, reichlich Wasser. Um ihn fleißig zum Blühen zu bringen, schneide man ihn gut zurück. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise.

Jacaranda mimosaefolia *D. Don.* — Flora der Gewächshäuser III. 1. tab. 3. (Jac. ovalifolia *Rob. Br.*)

Sie bildet in ihrem Vaterlande, Brasilien, einen niedrigen Baum, der in unseren Gewächshäusern **10—12** Fuß hoch wird. Die Blätter sind doppelt gefiedert; die Blumen stehen in gipfelständigen Rispen, sind groß, trichterförmig-zweilippig, himmelblau mit einem weißen Fleck im Schlunde und äußerlich seidenhaarig. — In einen reichen Boden gepflanzt, wird diese ausgezeichnete Zierpflanze sich bald entwickeln und leicht blühen. Während ihrer Vegetationszeit begieße man sie häufig und vertraue sie, so lange als es nur irgend angeht, dem freien Grunde an, denn da ist es gerade, wo sie ihre ganze Schönheit erlangen kann, wozu guter Boden, Wasser im Ueberfluß, freie Luft und Licht, und eine milde Temperatur das Ihrige beitragen. Van Houtte sagt, daß er funfzehn Zoll hohe Exemplare reichlich habe blühen sehen. In der Mitte einer Gruppe verschiedener Gewächse gepflanzt, über welche sie malerisch ihre langen zierlichen Blätter erhebt, macht sie einen wunderbaren Effekt, der noch dadurch erhöht wird, wenn sie ihre schönen Blüthenrispen entwickelt. Man vermehrt sie leicht durch Stecklinge, auf gewöhnliche Weise unter Glocken auf's Warmbeet gemacht; man schneide jedoch die Blätter theilweise in ihrer Länge ab.

Hydrangea involucrata *Siebold*; var. flore pleno. Flora der Gewächshäuser III. 1. tab. 5.

Von diesem schönen, ungefähr drei Fuß hohen Strauch, welcher nach Siebold auf den höchsten Bergen der Inseln Nippon und Sikok wächst, findet man dort vier Varietäten, eine mit lilafarbenen, gelblichen und rosenrothen Blumen. Diese letztere ist in den belgischen Gärten eingeführt, und kommt in zwei Formen vor, mit einfachen und mit gefüllten Blumen. Von dieser ist hier die Rede, und zwar sind es nur die großen Randblumen, welche gefüllt erscheinen. Van Houtte bemerkt übrigens, daß sie vor dem Blühen von der einfachen nicht zu unterscheiden ist, weshalb er jedem Käufer immer zwei Exemplare giebt, um ihm mehr Aussicht zu geben, eine gefüllt zu erhalten. Die Pflanze wird schon im Vaterlande häufig kultivirt, und blüht daselbst im Juli und August. Wahrscheinlich ist auch dort schon die gefüllte Abart entstanden. Bei uns kultivirt man sie in einer reinen nicht durchgesiebten Heideerde, in einer luftigen, nach Norden gelegenen Lage, und schützt sie besonders des Mittags gegen heftige Sonnenstrahlen. Der ungefähr 1½ Fuß tiefe Boden muß eine gute Unterlage von Kiesel und Scherben haben, um im Winter ein anhaltendes Verweilen des Regenwassers zu vermeiden. Während der schönen Jahreszeit und so lange ihre Vegetation dauert, begieße man sie häufig. Die Vermehrung geschieht auf die gewöhnliche Weise durch Stecklinge aus jungen Zweigen.

Hillia prasiantha. Flora der Gewächshäuser III. 1. tab. 6. (Solandra oppositifolia *Hort.*, Hillia longiflora *Hort. non Swartz.*)

Diese merkwürdige Pflanze wurde, wie es scheint, schon vor längerer Zeit in die europäischen Sammlungen eingeführt, wo sie jedoch noch selten ist. Nach Sweet ist sie in West-Indien zu Hause und bereits **1804** bei uns eingeführt. Nach Loudon stammt sie aus Ceylon und wäre **1820** eingeführt worden. Es scheint ein niedriger aber kräftiger Strauch zu sein, der sich vermittelst seiner Stengelwurzeln an die Bäume anheftet. Die Blätter sind eirund-lanzettförmig. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der oberen Blätter, sind groß und zierlich, etwas kleberig, zart grün, auswendig glänzend, inwendig blaugrün, mit wachsartigem Staube bedeckt und hauchen einen süßlichen, schwachen Geruch aus. Die Kultur der Pflanze ist der der Gardenien ähnlich, jedoch halte man sie durch häufiges Begießen etwas feuchter.

In diesem Hefte sind noch folgende, von uns bereits erwähnte Pflanzen abgebildet:

Cypripedium irapeanum *La Llave et Lex.*,
Stenocarpus Cunninghami *Hooker*,
Cypripedium barbatum *Lindl.*,
Gardenia Devoniana *Lindl.*

Briefliche Mittheilung
über das

Keimen des Anacardium occidentale *L.*

Vom

Herrn Richter,
Herzogl. Hofgärtner zu Louisium bei Dessau.

Im Laufe des verflossenen Winters erhielt ich von einem meiner Freunde einige Nüsse von dieser Pflanze, welche im vorigen Sommer als Kuriosität in West-Indien gesammelt wurden, mit dem Wunsche begleitet, die Samen auszusäen. Da damals nicht die Zeit war, dergleichen Samen mit Erfolg auszusäen, so bewahrte ich sie einstweilen auf, und säete sie zu Anfang April d. J. Da ich wußte, daß dergleichen Samen seltener keimen, wenn sie nach dem gewöhnlichen Verfahren gelegt werden, so versuchte ich, gestützt auf eine frühere Beobachtung an einer Eichel, die Aussaat auf eine andere Weise zu bewerkstelligen und hatte die Freude, nachdem ich den mit dem Samen belegten Topf in ein frisches Warm-Mistbeet gebracht hatte, daß schon nach acht Tagen sich an ein paar Nüssen die Wurzelkeime hervordrängten. Daß ich nun auf diese Samen alle Sorgfalt verwendete, brauche ich nicht weiter zu erwähnen, genug, auch der obere Theil entwickelte sich nach und nach, bei einer Pflanze mehr als bei der anderen, und jetzt am 5. Mai stehen vier Pflanzen wunderschön da, von denen die größte an sechs Zoll hoch ist und zwei vollkommene Blüthenpaare entwickelt hat.

Gern würde ich mein Verfahren, welches ich dabei beobachte, jetzt schon mittheilen, wäre ich darüber mit mir einig, ob dasselbe auch wirklich zu dem erwähnten günstigen Erfolge allein beigetragen hat; mehrere und weitere Beobachtungen darüber anzustellen, wäre mir daher sehr erwünscht, allein es fehlen mir derartige Samen zu neuen Versuchen. Daher möchte ich wohl den Wunsch und die Bitte denen vorzulegen mir erlauben, die bessere Gelegenheit haben, dergleichen Samen zu erhalten, mir nämlich eine oder die andere Art derselben zu weiteren Versuchen mitzutheilen. Sehr gern werde ich die Resultate veröffentlichen und das etwa Erzielte abgeben; doch dürfte dies für dieses Jahr sehr bald geschehen müssen, damit die dazu günstige Jahreszeit für die Aussaat benutzt werden kann.

Es ist mir freilich unbekannt, ob meine Beobachtungen etwas Neues enthalten, und nur der Umstand, daß ich noch in keinem der vielen Pflanzen-Verzeichnisse, die mir seit einer Reihe von Jahren vorliegen, je das Anacardium verkäuflich angeführt gefunden habe, hat mich bewogen, diese Mittheilung zu machen, obwohl mir auch vorstehender Umstand entgangen sein kann *).

Notizen.

Rhododendren und Camellien in Herrn Knauer's Garten zu Eppendorf.

Obschon die Anzahl der eines Besuches würdigen Gärten um Hamburg und Altona schon fast zu groß ist, als daß sie ein Fremder bei einem Aufenthalte von wenigen Tagen auch nur flüchtig besuchen könnte, fühle ich mich dennoch veranlaßt, auf den nicht bekannten oder doch bisher nicht beachteten Garten des Herrn Knauer zu Eppendorf (Kaufmann in Altona) aufmerksam zu machen. Freilich ist das Terrain nur klein, auch wird man nur Ein Gewächshaus finden; dessenungeachtet glaube ich aber, daß Jeder eben so befriedigt, vielleicht so überrascht, wie ich selbst, sein wird.

Gegen Ende März sah ich in einer Abtheilung des dortigen Gewächshauses viele Hunderte von ausgezeichneten Camellien in Blüthe, welche durch treffliche Gruppirungen und durch das magische Farbenspiel bunt beglaseter Thüren noch gewinnend, meine Aufmerksamkeit lange fesselten. Specielles mitzutheilen ist nicht meine Absicht; ich bemerke nur, daß mir ein großes, schön gezogenes Exemplar von Camellia jap. rubra pl. mit wenigstens 400 offenen Blumen vorzugsweise auffiel. In einer zweiten Abtheilung versprachen die Pelarg. einen ähnlichen Genuß für den Sommer; in der warmen Abth. fand ich außer manchen Novitäten eine Anzahl unbenannter Orchideen.

Der eigentliche Zweck dieser Notiz ist aber auf die im freien Lande stehenden Rhododendren-Gruppen aufmerksam zu machen, die ich freilich nicht in Blüthe sah, von denen aber eine die seltene Höhe von durchschnittlich 24 Fuß erreicht hat, wie vielleicht fast nirgend in Deutschland. Ueberdies muß ich noch bemerken, daß es großentheils Hybriden sein sollen, und kann es demnach allen denjenigen, welche Hamburg Ende Mai und im Juni besuchen, nicht genug empfehlen, dort das zu sehen, nach dem man sonst lange vergebens suchen möchte. F. K.

*) Kultur und Eigenschaften des Anacardium occidentale siehe Allgem. Gartenz. XIV. pag. 315.

John Williams theilt in Gardeners' Chronicle folgende Erfahrung bei der Erdbeeren-Treiberei mit. Keen's Seedling in Töpfen wurden vom Februar an unter Glas gehalten, Anfangs Mai frei vor ein Weinhaus gestellt, wo die Früchte mit Ablauf desselben Monats reiften. Ende Juni, nachdem auch die letzten Früchte abgepflückt waren, bemerkte er viele Blüthen, goß die Töpfe mit Guano-Auflösung und die zweite Ernte, Ende Juli, war eben so reich wie die im Mai, Anfang August zeigten sich wieder Blumen zwischen den Blättern; der Guanoguß wurde wiederholt und gegen Ende des Monats erschienen schon wieder Früchte, die eine dritte Ernte zu geben versprachen.

Literarisches.

(Fortsetzung.)

Seit 1830 sind wieder alljährlich neue Auflagen des bon Jardinier erschienen, von denen jede vollständiger und fehlerfreier ist. Eine neue Bearbeitung dieses anerkannt guten Buches, wie die vorliegende, mußte uns daher sehr willkommen erscheinen und die Aufmerksamkeit aller derer auf sich ziehen, welche sich für den Fortschritt interessiren. Ehe wir aber die Arbeit des Freih. v. Biedenfeld genauer in's Auge fassen, wollen wir einen Blick auf das Originalwerk werfen, und diejenigen unserer Leser, welche mit dem erwähnten Buche nicht bekannt sein sollten, in die Eigenthümlichkeiten desselben einweihen. — „Le bon Jardinier" erschien seit dem Jahre 1754 in unregelmäßigen Fristen, je nachdem sich eine neue Ausgabe nöthig machte; seit dem europäischen Frieden und dem Aufblühen der Gartenkunst aber alljährlich im Januar oder kurz vor Neujahr in der Form eines Almanachs. Er hat in seinen Artikeln vielfache Umarbeitungen erfahren und immer neue Zusätze und Verbesserungen erhalten; dagegen wurde Altes und als bekannt Angenommenes verkürzt, um das Werk, welches nach und nach zur doppelten Bogenzahl der früheren Ausgaben angewachsen ist, nicht zu vertheuern; aus diesem Grunde erschienen außer den nothwendigsten lithographirten Zeichnungen früherer Jahrgänge, auch nur solche, die wichtige Erfindungen und Verbesserungen darstellen. Der Herausgeber ist Herr Audot (der Verleger selbst), der sich mit vielem Eifer und großen Kenntnissen bei der Hortikultur betheiligt. Hauptredacteur ist seit langer Zeit Hr. Poiteau — ein Name, der wie der Loudon's keines Comentars bedarf —; thätigster Mitarbeiter ist Herr Vilmorin (der bekannte Pariser Handelsgärtner); neuerdings werden auch die Herren Neumann und Pepin (Chefs im Jardin des Plantes), die schon früher Beiträge lieferten, und Herr Audot selbst als wirklicher Mitarbeiter genannt. Die zweite Abtheilung, welche die Beschreibung und Kultur der vorzüglichsten Zierpflanzen enthält, erschien früher in alphabetischer Ordnung, aber seit 1825 hat man das natürliche System nach Jussieu, wie die Pflanzen im Museum der Naturgeschichte (Jardin des Plantes) geordnet sind, angenommen und dadurch die Kenntniß der natürlichen Familien allgemein verbreitet. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß ein Werk, welches so lange besteht uud von so tüchtigen Männern geleitet wird, ganz vorzüglich sein muß. Man druckt Irrthümer und Fehler, die wohl in jeder Schrift vorkommen, nicht jedes Jahr von Neuem ab, und nur Gutes und durch die Erfahrung Bewährtes hält Stich. Wie sich in Frankreich Alles concentrirt, so ist auch der bon Jardinier ein Normalbuch für das ganze Land geworden, und man ist längst daran gewöhnt, es als allgemeine Richtschnur anzunehmen. Der bon Jardinier hat sich die Aufgabe gestellt, Alles zu besprechen, was zur Bildung eines tüchtigen Gärtners und zum Leitfaden für Gartenbesitzer für nöthig gehalten wird. Nur der Landschaftsgärtnerei und der Fruchttreiberei wird kaum gedacht, vermuthlich, weil sich Regeln darüber nicht in so enge Grenzen bringen lassen, was wir in Bezug auf Landschaftsgärtnerei gern zugeben. Es ist leicht begreiflich, daß in einem Bande von beiläufig 50 Bogen, der die ganze Gärtnerei umfaßt, nicht Alles erschöpfend behandelt werden konnte; aber Alles ist mit kurzen Worten so klar, daß keine Mißverständnisse möglich sind, und selten Jemand unbefriedigt nachschlagen wird. Sehr vorzüglich ist der Gemüsebau und die Kultur ökonomischer Pflanzen behandelt; aber unübertrefflich ist der Abschnitt über Obstbaumzucht und Baumschnitt, worin die Franzosen ja seit langer Zeit unsere Lehrmeister sind.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 22. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 29. Mai.

Ueber

die Vermehrung der Eriken aus Samen.

Die Eriken werden am besten in einem eigens für sie bestimmten, sogenannten Erikenhause gezogen, das, wenn es vollständig sein soll, 250—300 Arten enthalten muß, welche das Jahr hindurch eine beträchtliche Menge Blüthen liefern. Die Eriken gehören zum Theil zu den neuen Einführungen; denn zu Miller's Zeiten waren sehr wenige, und zwar nur harte Arten bekannt, aber noch keine capischen eingeführt. König Georg III. hat auf Kosten seiner Privat-Chatulle den sehr fleißigen Sammler Masson zu diesem Zwecke zwei Mal nach Afrika gesendet, durch dessen Bemühungen die ersten Eriken in England eingeführt wurden. Der verstorbene James Lee und Kennedy, Handelsgärtner zu Hammersmith bei London, sind als die ersten Gärtner zu betrachten, welche eine Eriken-Sammlung anlegten, und ihre Sammlung wurde von keiner anderen in Europa übertroffen. Sie beschäftigten sich aber nicht allein mit dem Sammeln, sondern sie stellten auch zuerst ein System der Kultur auf, wodurch sich die Pflanzen hauptsächlich unter der thätigen Leitung von Cushing über die europäischen Gärten verbreiteten. Spätere Sammler, unter ihnen, als der letzte, aber keineswegs der geringste, der junge unermüdliche Botaniker Bowie,

welcher Afrika besuchte, um nicht allein neue Arten zu entdecken, sondern auch Beobachtungen über ihren natürlichen Standort, Wachsthum, Lage u. dgl. anzustellen, um uns in den Stand zu setzen, ihre Kultur zu vervollkommnen — haben diese Gattung beträchtlich bereichert. Durch die schätzenswerthen Beobachtungen des Herrn Bowie, die er uns sowohl als Anderen mittheilte, würde diese Gattung, welche bisher für so schwierig fortzupflanzen und zu kultiviren gehalten wurde, noch bedeutend gewonnen haben, hätte er seine zweite Reise überlebt. Eine so interessante Gattung, welche schon so lange in Aufnahme ist, muß nothwendig die Aufmerksamkeit der heimathlichen Züchter auf sich ziehen, und da die meisten Arten in verschwenderischer Weise Blüthen produziren, und ihre Geschlechtsorgane meist vollkommen ausgebildet sind, so dürfen wir uns über die vielen Kreuzungen nicht wundern, welche mit ihnen vorgenommen worden sind. Den schätzbaren Bemühungen des Herrn W. Herbert verdanken wir viele auf diese Weise erzeugte Pflanzen, und aus seiner in den **Transactions of the Horticultural Society** niedergelegten Abhandlung über diesen Gegenstand ersehen wir, daß diese Vermischungs-Begattung in beträchtlicher Ausdehnung am Cap vor sich geht, wo Millionen dieser Pflanzen zu gleicher Zeit in Blüthe stehen.

Die Eriken, wie die meisten anderen Pflanzen, vermehren sich selbst durch den Samen; indessen werden bei uns auch viele durch Stecklinge und mehrere durch Ableger gezogen; aber so viel uns bekannt, sind noch keine durch Pfropfen oder dem ähnliche Prozesse fortgepflanzt worden. Eine beträchtliche Anzahl von Arten bringen bei uns Samen zur Reife; auch finden alljährlich Sendungen vom Cap Statt. Die bei uns gereiften Samen keimen am schnellsten, wogegen die eingeführten meist schon zu alt, oder zum Theil verdorben zu uns gelangen. Da die eingeführten Samen gewöhnlich im Winter ankommen, so muß man sie zeitig im Frühjahr säen. Manche Züchter rathen zwar an, die Samen unmittelbar nach ihrer Ankunft auszusäen, allein wir haben gefunden, daß, wenn man sie zu früh, d. h. im Februar oder Anfang März säet, sie nicht so schnell vegetiren; die Folge hiervon ist, daß viele Samen in Fäulniß übergehen, und es ist eine Regel, die man bei der Eriken-Anzucht nie aus den Augen verlieren darf, daß man künstliche Wärme niemals anwenden darf, als nur bei einzelnen langsam wachsenden Arten, welche einer mäßigen Wärme bedürfen, damit ihre jungen Triebe die gehörige Länge erreichen, um als Stecklinge dienen zu können. Aber auch selbst in diesen Fällen ist es um so besser, je weniger sie durch Wärme getrieben werden.

Künstliche Wärme ist also bei der Anzucht der Eriken aus Samen nachtheilig. Wir ziehen daher, sowohl unserer eigenen Praxis, als den Beobachtungen, die wir bei Anderen angestellt haben, zufolge, für die Aussaat das Ende des März oder den Anfang des April vor, wo die natürliche Wärme der Jahreszeit hinreicht, die Vegetation zu beschleunigen, und die jungen, auf diese Weise gezogenen Pflanzen nicht durch die feuchte Witterung, welche im Frühling so häufig eintritt, und die ihnen im jungen Zustande so sehr nachtheilig ist, leiden. In allen bedeutenden Pflanzen-Sammlungen, sowie in großen Handelsgärtnereien hat man gewöhnlich ein Samenhaus, d. h. ein Haus, welches für den speziellen Zweck bestimmt ist, Pflanzen aus Samen zu ziehen. Diese Gebäude sind gewöhnlich niedrig und haben eine nördliche Lage.

Diejenigen Züchter, welche zu wenige Samen besitzen, um ihnen ein eigenes Haus zu gewähren, begnügen sich damit, sie in einem Kasten unter Fenstern zu halten, welcher entweder, da er tragbar ist, so gestellt wird, daß er gegen die Mittagssonne geschützt ist, oder mit großer Sorgfalt künstlich beschattet wird. Die Lage eines solchen Kastens muß sowohl trocken als luftig sein, denn Feuchtigkeit ist den jungen Pflanzen im höchsten Grade nachtheilig. Die Töpfe, welche man für die Samen zubereitet, können von gewöhnlicher Größe sein, und sind unter dem Namen der Samentöpfe bekannt; sie sind den anderen vorzuziehen, weil sie breit und flach sind, und so eine größere Oberfläche besäet werden kann, und die Töpfe am Boden vollkommen trocken gehalten werden können. Mit großer Sorgfalt hat man für einen guten Wasserabzug zu sorgen, denn obgleich die Oberfläche stets feucht gehalten werden muß, so darf doch dem freien Abfluß des Wassers durchaus kein Hinderniß in den Weg gelegt werden; es genügen indeß die für den Wasserabzug der Stecklingstöpfe angegebenen Maßregeln auch hier. Der Boden, in welchen der Samen der Eriken ausgesäet wird, ist die sogenannte Heideerde, welche einen guten Theil feinen weißen glänzenden Sand bei sich führt, und wenn sie denselben nicht schon enthält, so mischt ihn der Kultivateur hinzu.

Da der Samen sehr klein ist, so wird die Erde in einer Höhe von 1½ Zoll ganz fein gesiebt und die Oberfläche desselben in dem Topfe mit einem runden Stücke Holz von drei Zoll Durchmesser, an welchem sich ein Nagel zur besseren Handhabung befindet, geebnet. Auf die so zubereitete Erdoberfläche wird der Samen dünn und regelmäßig ausgesäet, und ungefähr ⅛ Zoll hoch, je nach der Größe des Samens etwas mehr oder weniger, mit derselben Erde bedeckt. Die Aussaat-Töpfe werden alsdann im Samenhause auf die Plattform, oder, wenn sie in Kästen kommen, auf den Boden, und zwar auf fein gesiebte Kohlenasche gestellt, mit einer feinbrausigen Gießkanne begossen, und sodann gegen die Sonne beschattet. Dies Letztere muß bei anhaltendem Sonnenscheine beständig fortgesetzt werden, bis die Pflanzen ½—1 Z. Höhe erreicht haben, worauf man dasselbe, um die Pflanzen abzuhärten, nach und nach einstellt. Einige Züchter stellen Glasglocken oder Handgläser über die Aussaat-Töpfe, was, wenn man Gläser hat, zu empfehlen ist. Die ersten 5—6 Wochen hindurch darf man die Erde nicht trocken werden lassen, und muß sie täglich untersucht werden. Nach dieser Zeit kann man erwarten, daß die Samen keimen. Wenn dies der Fall ist, so werden die Glocken oder Handgläser nach und nach entfernt, indem man sie zuerst ¼ Zoll hoch und nach und nach immer höher aufhebt. Einige Samen keimen natürlich nicht so schnell als andere, man muß daher immer noch ferner den Töpfen alle Aufmerksamkeit schenken. Wenn aber drei Monate vergangen sind, ohne daß die Samen keimen, so ist jede Hoffnung aufzugeben. Die aufgezogenen Pflanzen sind um die Mitte oder gegen Ende September in geeignetem Zustande, um in ganz kleine Töpfe gepflanzt zu werden.

Die Eriken-Arten, welche Samen in unseren Gärten zur Reife bringen, müssen, sobald sie reif sind, ausgesäet werden, wenn die Reife nicht nach dem 1. September eintritt. Gelangen sie erst nach dieser Zeit zur Reife, was bei mehreren der Fall ist, so ist es besser, sie bis zum nächsten April liegen zu lassen, wo man sie dann auf die oben angegebene Weise aussäet. Die um diese Zeit gezogenen Pflanzen sind im Herbste stark genug, um umgepflanzt werden zu können, und es ist besser, sie jetzt umzupflanzen, wenn sie auch noch klein sind, als daß man sie den ganzen Winter über in den Samentöpfen stehen läßt. Dasselbe gilt auch für das Umsetzen der Stecklinge, die man, in welcher Jahreszeit sie auch gesteckt sein mögen, umsetzen muß, sobald sie Wurzel geschlagen haben. Dies ist vielleicht nicht allgemein bekannt, wenigstens geschieht es nicht immer, und viele Leute glauben, daß die Pflanzen stärker und besser wurzeln, wenn sie das Umsetzen recht lange hinausschieben; sie verlieren aber dadurch nicht allein Zeit, sondern auch viele Pflanzen. Es ist vielleicht hier nicht am unrechten Orte zu bemerken, daß, wenn die Sämlinge oder Stecklinge in dem feinen weißen Sande der Züchter gezogen sind, ihre Wurzeln vollkommen von diesem Sande befreit werden müssen, bevor sie in ihren natürlichen Boden zu stehen kommen. Denn, obgleich die meisten Pflanzen in jenem Sande Wurzel schlagen, so ist derselbe doch vielen nachtheilig, nachdem sie den Zustand als Steckling oder als Sämling hinter sich haben.

Wir können hier nicht unerwähnt lassen, daß diese Familie weniger von Insekten zu leiden hat, als die meisten anderen exotischen Pflanzen, wiewohl auch sie nicht ganz davon befreit sind. Das schädliche Insekt, die Blattlaus (green fly) greift mitunter die Eriken an, und da dasselbe das gewöhnliche Mittel, den Tabacksrauch nicht ertragen kann, so tauchen die besten Züchter die Pflanze oder die angegriffenen Theile derselben in eine Tabacks-Abkochung. Der Mehltau greift gleichfalls mitunter die Eriken an; seine Erscheinung ist hier wie in allen anderen Fällen der Feuchtigkeit oder dem Mangel an Luft zuzuschreiben. Die Abwehr dieses Uebels ist keine leichte Aufgabe, und wir erinnern uns, daß vor zwei Jahren fast die ganze Eriken-Sammlung bei einem der berühmtesten Züchter um London von dem Mehlthau zerstört wurde. Häufiges Lüften und eine trockne Atmosphäre scheinen die Grundbedingungen einer sicheren Kur zu sein. Schwefelblüthe auf die Pflanzen gestreut, oder auch flüssig aufgetragen, kann als ein wirksames Mittel betrachtet werden.

(The Floricultural Cabinet.)

Bemerkungen (oder Nachrichten)
über
einige Garten-Anlagen in Thüringen.
Vom
Herrn H. J.
(Fortsetzung.)

In Eisenach ist die Gartenkultur im Allgemeinen sehr zurück. Man sieht hier keinen Kranz von zierlichen Gärten

um die Stadt, und selbst wenig Gemüsegärten. Dagegen findet man viele Obstpflanzungen, die aber auffallend vernachlässigt scheinen. Die Schuld daran mag wohl zum Theil darin liegen, daß die häufigen Frühlingsfröste oft die Ernte zerstören, weil die Blüthe in den geschützten Lagen zu früh erscheint; vielleicht trägt auch der abnehmende Wohlstand zu dieser Vernachlässigung bei. Aber Eisenach besitzt zwei vortreffliche Privatgärten, die sowohl an Größe als an Blumenreichthum über den Großherzogl. Hofgarten stehen. Wir wollen sie deshalb auch zuerst besprechen. Es sind die Gärten der Herren Friedrich und Carl Eichel. — Der Garten des Herrn Fr. Eichel „Pflugens-Berg" genannt, liegt unmittelbar an der Stadt, nahe beim Eisenbahnhofe. Das Publikum hat zu gewissen Tagen Zutritt; Fremde jedoch können gegen Karten, die man im Eichel'schen Comtoir erhält, zu jeder Zeit Eintritt erhalten, und Gärtner brauchen sich wohl nur an den Obergärtner zu wenden. Dieser Garten ist das, was er genannt wird — ein Berg, und es findet sich fast keine ebene Stelle in dem großen Raume. Da er sich sowohl über den nördlichen, als über den westlichen und südlichen Abhang ausdehnt, so ist er reich an Abwechselung und gewährt schöne Ansichten der Umgegend, namentlich auf die Wartburg und die Stadt. Diese letztere zeigt sich fast allzusehr; denn eine Masse von schwarzen Dächern und häßlichen Hintergebäuden ohne alle Abwechselung ist das Unvermeidliche, was überall dem Auge begegnet. Man hat dem durch Pflanzungen abzuhelfen gesucht, aber noch ist der Zweck nicht erreicht; überdies muß man dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit nichts von der schönen Aussicht verloren geht, die,, zuweilen unterbrochen, freilich noch einen besseren Eindruck machen könnte. — Schon der Eintritt ist überraschend. Eine herrlich grüne, große Rasenfläche, ziemlich steil aufsteigend und hin und wieder durch niedrige Gruppen und einzelne Bäume unterbrochen, zeigt sich den Blicken. Aber nicht die Größe und Schönheit der Rasenfläche ist es, die wir überraschend nennen: es ist die Fülle der Blumen, die massenhafte Aufstellung einzelner Farben, die so überrascht. Alles ist auf theatralischen Effekt berechnet: Das Auge soll geblendet werden, und diese Absicht ist vollkommen erreicht. Indem wir den steilen Weg hinaufzusteigen genöthigt sind, haben wir Muße genug die Einzelheiten genau in's Auge zu fassen. Da ist kein Saum der Gebüsche, welcher nicht eine Vorpflanzung von Blumen hätte; fast kein Baum ohne Schlingpflanzen; jeder einzelne Strauch ist mit Blumen umgeben, und außerdem drängen sich noch Blumenbeete mit den beliebtesten Zierpflanzen, Gruppen von Blattpflanzen und einzelne eingesenkte Topfgewächse. — Das Warmhaus, ein einfaches, gewöhnliches Gebäude, steht am nördlichen Abhange ziemlich auf der Höhe. Vor demselben ist ein kleiner halbrunder, ebener Platz, von Orangenbäumen eingefaßt, der den zierlichsten Blumengarten von der Welt bildet. Die Kübel der Orangenbäume sind halb in die Erde versenkt und durch Blumen verdeckt. Auf dem sammetartigen Rasen liegen Blumenbeete von verschiedener Form mit niedrigen Blumen, die fast allwöchentlich erneuert werden. Außer diesen stehen einzelne Prachtpflanzen von Erythrinen, Fuchsien u. dgl. zerstreut, aber symetrisch umher. Unter den niedrigen Beeten zeichnen sich zwei ovale Beete mit Verbenen aus. Jedes Beet besteht aus drei oder vier Sorten, die ringförmig um das Beet laufen und in ihren Farben schattiren. Die Zweige werden beständig niedergehakt und beschnitten, damit nicht die geringste Unregelmäßigkeit entstehe. Hinter dem Hause ist unter hohen Bäumen eine künstliche, sehr gut angelegte Felsenpartie; aber die reichlich darauf angebrachten Blumen schwächen den Eindruck, den sie machen sollte sehr, und heben ihn fast ganz auf. Weiter hin finden sich viele Rhododendren, Azaleen und Gruppen von verschiedenen Blumen mit einzelnen seltenen Sträuchern abwechselnd. Einen lieblichen Anblick gewährt ein reich mit Blumen bepflanzter, drei Fuß hoher, knorriger Eichenstamm: er stellt ein vollkommenes Bouquet dar, und ist von zarten Schlingpflanzen umrankt. — Fast auf der Höhe des Berges steht ein Pavillon, der außen mit rankenden Rosen und Kletterpflanzen tapezirt ist, und in dessen Innerem die feineren blühenden Gewächse aufgestellt sind. Hier sahen wir Gesnera zebrina in einem so schönen Kulturzustande und so reichlich blühend, wie in keinem anderen Garten. Die Wege zu diesem Pavillon sind auf die schon erwähnte Weise verziert. Hier sind auch die unbedeutenden Gewächshäuser, die man fast übersieht, und die nichts desto weniger eine solche Masse von Blumen anziehen und durchwintern müssen. — Der höchste Theil des Gartens, wo man ein fast vollkommenes Rundgemälde der Gegend hat, ist weniger reich an Blumen, und das mit Recht. Aber auch hier findet der Kenner seltene Sträucher und Bäume. Nach Osten schließt sich an den Garten ein

Wald, der einen vortrefflichen Hintergrund bildet. — Als Landschaftsgarten ist der Garten des Herrn Eichel mangelhaft, und er darf nicht in diesem Sinne betrachtet werden. Zwar sind die Pflanzungen größtentheils noch jung und in ihren Formen schön; aber auch wenn sie groß sein werden, läßt sich ein malerischer Landschaftsgarten nicht erwarten: es ist ein kolossaler Blumengarten, dem die Gehölzgruppen nur zur Staffage dienen. Die eigenthümliche Lage an einem kegelförmigen Berge, ohne alle Einsenkungen läßt übrigens auch keinen Landschaftsgarten zu, der seine Schönheit in sich selbst trägt: Hier kommt die malerische Wirkung von Außen. — Die meisten Blumen sind am Saume der Gehölzgruppen angebracht. Oft sind es hervortretende Spitzen, die sehr bezeichnend „Nasen" oder „Effektnasen" genannt werden, worauf die Blumen stehen; oft folgen sie nur als schmale Einfassung dem Saume der Gruppen. Diese Methode sollte in den Gärten häufiger angewendet werden, als sie es bis jetzt ist; doch möchten wir zu seiner so häufigen Anwendung wie in dem Garten des Herrn Eichel nicht rathen, da der Eindruck viel reiner und stärker sein würde, wenn man nicht überall Blumen sähe, damit das Auge sich an natürlichen Gebüschen erholen könnte. Um Blumen vor den Pflanzungen anzubringen, müssen die Gehölze alljährlich sehr zurückgeschnitten werden, weshalb sie nie zu ihrer natürlichen Entwickelung und Schönheit gelangen können; diese Freiheit aber sollten sie doch haben. Der gewöhnliche Besucher dieses Gartens ist entzückt beim Anblick der vielen Blumen; er wundert sich, wie an steilen Abhängen, auf Felsen oder unter dunkelen Gebüschen oft die schönsten Blumen wachsen können: Der Kenner sieht es freilich mit anderen Augen an und weiß, daß Alles vielleicht erst am Morgen im blühenden Zustande aus dem Vorrathsgarten oder aus Töpfen hierher verpflanzt wurde; daß exotische Pflanzen, deren Töpfe im Gebüsch verborgen sind oder auf andere Weise hier versteckt stehen, einige Tage nur paradiren. — Die Blumenbeete sind so häufig in diesem Garten, daß eins die Wirkung des anderen schwächt, und die Blumen sind so dicht gepflanzt, daß nirgend Erde zu sehen ist, daß sie natürlicher Weise auch nicht lange in so gepreßtem Zustande bestehen können. Dagegen sind die einzeln aufgestellten Exemplare, sowohl im Topfe als im Lande, meist Prachtpflanzen. Zur Bewässerung des ganz wasserlosen Berges ist im vergangenen Jahre eine Wasserleitung angelegt worden. Eine einfache mechanische Vorrichtung an einem Wasserrade setzt das Pumpwerk in Bewegung. — Herr Eichel hat außer diesem Garten noch mehrere andere, worin hinreichend Blumen gezogen werden können, um diesen unersättlichen Luxusgarten zu befriedigen. Er unterhält zwei Gärtner, wovon der eine nur die Anzucht der Pflanzen besorgt. Die meisten Angaben macht der Besitzer selbst. — Wir verließen diesen Garten mit dem Gefühle, viel Neues und Schönes gesehen und mancherlei gelernt zu haben; aber auch mit einer Art Uebersättigung, als wenn wir eine geräuschvolle, durch glänzende Decorationen gehobene Oper verlassen hätten. Glücklicher Weise sind die ländlichen Bäume des Felsenkellers nahe genug dabei, um sich an deren Einfachheit zu stärken.

Der Garten des Herrn C. Eichel liegt eine halbe Stunde von der Stadt auf einer beträchtlichen Anhöhe. Er führt den Namen „Metscheriederhof", wird aber gewöhnlich der „dürre Hof" genannt. Wirklich sind die Umgebungen auffallend kahl und öde. Um so größer ist aber die Ueberraschung, wenn man, auf der baumlosen Höhe angelangt, in den Bezirk des Gartens tritt, — eine liebliche Oase in der Wüste. Die Anlage hat nach Außen keine Abschließung. Das Wohnhaus, zu welchem wir auf reich mit Blumen decorirten Wegen gelangen, ist ein ländliches Gebäude, ein wirklicher Meierhof, und Oekonomiegebäude schließen sich demselben an. Da der Garten eine Ebene ist und eigentlich nichts Eigenthümliches hat, so läßt er sich schwer beschreiben: es ist eben eine Abwechselung von schönen Rasenflächen, Baum- und Gesträuchgruppen, reich und geschmackvoll mit Blumen ausgeschmückt. Nichts desto weniger sind seine Scenen mannigfaltig, und es läßt sich eine große und schöne landschaftliche Wirkung erwarten, wenn der noch junge Baumwuchs erstarkt sein wird. Die Aussichtspunkte sind gut gewählt, was bei einer Anlage auf solcher Höhe von noch wesentlicherer Bedeutung ist als in jeder anderen. Die Fernsichten, namentlich auf die schönen Gebirge des Thüringer Waldes sind großartig. In die nächsten Umgebungen hat man jedoch fast keinen Blick, ein Umstand, der ebenfalls von der Umsicht des Schöpfers dieses Gartens zeigt, da sie, wie schon erwähnt, öde sind. — Was die Ausschmückung mit Blumen anlangt, so findet sich ziemlich dasselbe, was wir schon in dem Garten sahen, welchen wir zuletzt besuchten; nur ist er weniger überladen als jener,

was nach unseren Begriffen als ein Vorzug angesehen werden muß. Uebrigens ist er so reich ausgeschmückt, daß es wenige Gärten geben möchte, die eine größere Fülle von Blumen aufweisen können. Sämmtliche Pflanzen waren in einem guten Kulturzustande. — Die Rasenplätze sind schön und gut unterhalten. Auch fanden wir die Georginen in solcher Blüthenpracht, daß wir uns nicht erinnern in diesem Sommer ähnliche gesehen zu haben. Die sehr freie, sonnige Lage dürfte wohl die Ursache sein. — Nahe bei der Wohnung steht eine prachtvolle alte Linde, fast der einzige große Baum in der ganzen Anlage. Ein zur Hälfte mit italienischen Pappeln umgebener runder Teich würde durch eine andere Form nach unserer Meinung, sehr gewinnen. — Durch einen Oekonomieweg getrennt liegt der Anzuchtsgarten mit den Mistbeeten und dem zweckmäßig gebauten Gewächshause. Auf der Nordwestseite befindet sich ein eigenthümliches, niedriges Conservatorium, welches dazu dient, Pflanzen ohne Feuerwärme frostfrei zu durchwintern. Es ist mit Stroh gedeckt, und nur alle sechs bis acht Fuß befindet sich ein Fenster. Zu beiden Seiten sind Erdbeete, worauf die Pflanzen gestellt oder eingegraben werden. Hier werden die Rhododendren, welche in dieser Gegend eine sehr starke Bedeckung haben müssen, überwintert, indem man sie im Herbst mit Ballen aushebt und im Frühjahre wieder an ihre Stellen in das Freie bringt. Unterdessen werden die Beete, worauf sie im Sommer stehen umgearbeitet, bei welcher Gelegenheit die Wurzeln großer Bäume, welche den Heideerde-Beeten so vielen Schaden thun, abgestochen werden. Da die auf solche Art behandelten Rhododendren reichlich blühen, so wäre vielleicht diese Methode zu empfehlen, da das Ausheben und Einpflanzen kaum so viele Mühe macht als eine vollständige Bedeckung. Hortensien befinden sich bei dieser Kultur sehr gut, wie ich selbst in Erfahrung gebracht habe. Uebrigens kann jeder luftige, trockene Keller zu diesem Zwecke dienen. — Die Beschreibung dieses Gartens fällt etwas matt aus im Vergleich zu der vorhergehenden Schilderung: dennoch geben wir ihm, im ästhetischen Sinne betrachtet, den Vorzug vor jenem.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. April 1847.

(*Taf.* 4291.)

Anigozanthus fuliginosus *Hooker.*

(Hexandria Monogynia. Hemodoraceae.)

Es ist dies eine von den wenigeu im Botanical Magazine abgebildeten Pflanzen, welche nicht nach lebenden, in unseren Gärten befindlichen Exemplaren gezeichnet sind; auch ist sie nur gegeben, um zu zeigen, wie sehr sie der Kultur werth wäre. Sir Hooker versichert, daß die getrockneten Exemplare so gut erhalten sind, daß die dargestellte Figur in Form und Farbe ganz genau ist. Die Art ist die seltenste der Gattung von den in Australien vorkommenden, wie dies in einem Briefe des Herrn Drummond, welcher im London Journal of Botany Vol. III. pag. 263. bekannt gemacht ist, und wo er über diese und eine andere Art, A. pulcherrimus, spricht, mitgetheilt worden. Er sagt: „Ich übersende Ihnen zwei schöne Arten von Anigozanthus, welche von meinem Sohne (der seitdem von den Eingebornen getödtet ist) in der Nachbarschaft des Moor-Flusses gefunden worden sind. Von der goldblumigen A. pulcherrimus habe ich schon früher Nachricht gegeben (Lond. Journ. of Bot. I. pag. 627. Bot. Magaz. tab. 4180. Allg. Gartenzeit. XIII. pag. 358.). Die dunkelblumige, von welcher er zwei Exemplare in Blüthe fand, ist eine wirkliche Trauer-Blume; der obere Theil des Stengels, sowie der untere Theil der Blumenkrone ist wie mit einem schwarzen Sammet überzogen; die Blumenkrone ist tief gespalten und breitet sich über zwei Zoll aus. Die Art ist mit keiner anderen verwandt, welche bis dahin in der Niederlassung am Schwanen-Flusse entdeckt worden." Die Blumen allein unabhängig von dem sonderbaren russigen Filz an dem oberen Theil der Pflanze, sind zur Unterscheidung der Art schon hinreichend, auch die viel tiefere Theilung mit den weit breiteren und längeren Einschnitten, und die sehr langen Staubfäden charakterisiren sie hinlänglich. — Die Grundfarbe der Blumen ist schwefelgelb,

allein sie sind äußerlich, namentlich an der Basis, wie auch die Blumenstiele mit federartigen rußfarbenen Haaren bekleidet; die Staubfäden sind violett.

(*Taf.* 4292.)

Martynia fragrans *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Sesameae.)

Die sonderbaren, lang geschnäbelten Kapseln von dieser sehr schönen und äußerst wohlriechenden Pflanze wurden vom Herrn Röpper aus den Bergwerken von Real del Monte in Mexico im Frühjahr 1846 an den Königl. Garten zu Kew gesandt, und enthielten reife Samen. Die daraus gezogenen Exemplare wurden als halb harte Pflanzen behandelt, deren Blumen in einem kalten Gewächshause die ganzen Sommermonate hindurch dauern. Wegen der schönen großen, purpurrothen, innen hellgelben und gefleckten Blumen von herrlichem Geruch ist diese Art sehr schätzenswerth. Wahrscheinlich kann sie im Sommer auch in freier Luft stehen, und wird dann eine der herrlichsten Zierden des Blumengartens sein.

(Erwähnt ist diese Martynia in der Allgem. Gartenz. Vol. IX. pag. 143. Die Red.)

(*Taf.* 4293.)

Aechmea discolor *Hort.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Eine eigenthümliche anziehende Pflanze, wegen der prächtig korallenrothen Rispe, der scharlachrothen Blumen und der schwarzen Kelchzähne, welche lange Zeit hindurch in ihrer Schönheit verbleibt und zwar während der ganzen Wintermonate hindurch. Die unentwickelten Blüthenknospen haben eine auffallende Aehnlichkeit mit den wohlbekannten Rosenkranz-Perlen, welche gewöhnlich Krabbenohren genannt werden, und die Samen von Abrus precatorius sind, allein sie sind viel größer. Die Art ist wahrscheinlich in Brasilien einheimisch, jedoch ist ihre Naturgeschichte unbekannt; wir wissen nur, daß sie unter dem obigen Namen in den Königl. Garten zu Kew eingeführt wurde, und zwar durch die Herren Henderson, welche sie aus dem Pariser Garten erhielten. (Von Aechmea fulgens unterscheidet sie sich noch besonders durch die unterhalb roth gefärbten Blätter.)

(*Taf.* 4294.)

Columnea aureo-nitens *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

In einem feuchten Warmhause des Königl. Gartens zu Kew fing diese neue Columnea im Herbst zu blühen an, und entwickelte ihre Blumen nach und nach bis zum Frühling hin. Sie zeichnet sich vor allen übrigen Arten der Gattung dadurch aus, daß die langen gelben Blumen sowie die ganze Pflanze mit goldgelben Seidenhaaren besetzt ist, wodurch sie ein sehr schönes Ansehen erhält. Der Garten verdankt diese Art den Herren Hendersons, Pine-Apple Place, Edgeware Road zu London. Wild gesammelte Exemplare davon aus Columbien befinden sich im Hooker'schen Herbarium.

(*Taf.* 4295.)

Angraecum funale *Lindl.*

[Oeceoclades funalis *Lindl.*, Epidendrum funale *Swartz*, Limodorum funale *Swartz*.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine von den seltensten und am wenigsten bekannten Orchideen, welche von Lindley in seinem Gen. et Spec. Orchid. zur Gattung Oeceoclades gebracht, später aber in Gardeners' Chronicle als eine wirkliche Art von Angraecum betrachtet wurde. Wir nehmen den letzteren Namen an, da ihr Charakter ganz mit dem von Angraecum eburneum, dem Typus der Gattung übereinstimmt. Unsere Pflanze, sowie Angraecum filiforme *Lindl.* von Hispaniola, sind die einzigen Arten der neuen Welt, auch sind beide blattlos; die übrigen Arten kommen aus dem östlichen Afrika, aus Madagaskar, Bourbon und Mauritius. A. funale wächst an Baumstämmen in den Gebirgen von Jamaika, wurde zuerst von Swartz entdeckt und von ihm beschrieben; neuerlich ist sie in den Königl. Garten zu Kew vom Herrn Purdie, dem Sammler des Gartens eingesandt. Angeheftet auf einen Holzast, bei Anwendung reichlicher Feuchtigkeit, stand sie im Winter von 1846 vollständig in Blüthe und die Blumen dauerten lange Zeit. Die Blumen sind wohlriechend, mit hellgrünen Blüthenhüllenblättern und einer weißen Kronenlippe versehen.

(*Taf.* 4296.)

Echinocactus Williamsii *Lemaire.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Ein sehr sonderbarer Echinocactus, welcher zuerst in der Allgem. Gartenz. XIII. pag. 385. beschrieben ist. Die Blumen sind weiß-rosenroth und sehr hübsch. Der Königl. Karten zu Kew erhielt ihn von den hügeligen Felsen aus den Bergwerks-Distrikten von Real del Monte in Mexiko. Die Blumen erscheinen in den Sommermonaten.

Personal-Notiz.

Der bisherige Königl. Garten-Inspector Herr Schaumburg zu Plön ist zum Vorstand des Königl. Georgsgartens zu Hannover unter Belassung seines bisher geführten Titels ernannt worden; desgleichen ist der Königl. Hofgärtner Herr Hinkeldeyn, bisheriger Vorstand des Königl. Georgsgartens, unter Belassung seines Titels als Vorstand des Königl. französischen Gartens, nach Celle versetzt worden.

Literarisches.

(Fortsetzung.)

Nun zu der vor uns liegenden Bearbeitung des Herrn v. Biedenfeld, dem Jahrbuche der Gärtnerei. Es war ein Glück, daß dieses Unternehmen in so gute Hände kam. Viele Verleger sind eben nicht sehr gewissenhaft und lassen die Uebersetzungen durch ihre gewöhnlichen Fabrikarbeiter, d. h. Uebersetzer von Profession, vornehmen, um so wohlfeil als möglich davon zu kommen. Die traurigen Folgen dieses Verfahrens liegen täglich vor: Das Publikum bekommt ein durchaus unbrauchbares Werk in die Hände. Die Uebersetzer mögen wohl Sprachkenntniß und Routine genug haben, aber selten verstehen sie die technischen Ausdrücke einer Kunst oder eines Gewerbes, viel weniger dieses selbst, und so werden die gröbsten Irrthümer zu Tage gebracht. Wirklich Sachkundige, welche allein gediegene Uebersetzungen eines bestimmten Faches liefern könnten, haben meist nicht die erforderlichen Sprachkenntnisse, oder es fehlt ihnen die Zuversicht auf ihre Kenntnisse, oder die Gabe sich verständlich auszudrucken, und so kommt es, daß die Buchhändler nach dem ersten, besten greifen, der übersetzen kann. Wenn ich oben sage, es war ein Glück u. s. w., so meine ich, daß es irgend einem Buchhändler hätte einfallen können, den bon Jardinier auf die erwähnte Art von Deutschen übersetzen zu lassen. — Anders ist es hier. Herr v. B. hat durch mehrfache Uebertragungen in diesem Fache und durch ein Originalwerk („das Buch der Rosen", wovon eben eine neue Auflage erschienen) bewiesen, daß er mit der Sache genau vertraut ist, und er nimmt, so viel wir erfahren haben, thätigen Antheil an allem, was Gärtnerei betrifft, übt diese selbst praktisch aus, und steht mit den tüchtigsten Gärtnern seiner Umgegend in enger Verbindung. — Wie früher Herr Lippold die erste Abtheilung des Originalwerkes bearbeitet hat, so legt der Verfasser des Jahrbuchs für 1847 die zweite seiner Arbeit zu Grunde, und liefert uns die systematisch aufgestellte Beschreibung und Kultur der Zierpflanzen, die Bäume mit eingeschlossen. Auf diese Weise hat der Verfasser die Arbeit seines Vorläufers gleichsam ergänzt und denen, welche im Besitze von Lippold's Handbuche sind, die unentbehrliche Fortsetzung in die Hände gegeben. Sollte aber auch je der zweite Band des erwähnten Werkes erschienen sein, (was wir, wie gesagt, bezweifeln müssen,) so ist ein Zeitraum von 16 Jahren mehr als hinlänglich ein Werk dieser Art unter die Antiquitäten zu versetzen. Uebrigens ist das vorliegende Jahrbuch der Gärtnerei ein ganz für sich bestehendes Werk und gar nicht auf jenen ersten Theil basirt. — Die Bearbeitung des Herrn v. B. ist vollständiger als das französische Original, d. h. als die Abtheilung, welche sie umfaßt, wie sich Jeder, dem beide Werke vorliegen, überzeugen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 23. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 5. Juni.

Beschreibung
zweier neuen Cacteen.

Von
Albert Dietrich.

Bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Allardt hierselbst blühen jetzt wieder mehrere interessante Cacteen, besonders von der Gattung Echinocactus. Zwei von diesen sind unbezweifelt neu, und gehören zu der schwierigen Abtheilung der Stenogoni, von welcher sich immer noch zahlreiche unbestimmte Individuen in unseren Sammlungen befinden, die auch nicht früher mit Sicherheit zu bestimmen sind, als sie geblüht haben. Von den beiden neuen erlauben wir uns daher eine Beschreibung den Cactusfreunden mitzutheilen.

1. Echinocactus lamellosus *Nob.*

Ech. subglobosus, vertice impresso, costis numerosis, valde compressis, undulatis; areolis remotis, junioribus tomentosis, aculeis sex albis, apice vix fuscescentibus, centrali unico compresso subtriquetro elongato, ceteris lateralibus multo brevioribus planis, tribus superioribus latioribus, duobus inferioribus angustioribus; floribus evidenter tubulosis, petalis linearibus, acutis.

Habitat in Mexico.

Die kleineren Exemplare sind alle fast kugelrund; das größere blühende Original-Exemplar ist unten zwar etwas lang gezogen, hat aber hier einen halb kugelrunden Kopf von ungefähr drei Zoll Durchmesser angesetzt. Dasselbe ist, wie alle zu derselben Abtheilung gehörigen, vielrippig, mit plattenartig zusammengedrückten, wellenförmigen, hin und her gebogenen scharfkantigen Rippen und stumpfen Buchten. Die Farbe spielt etwas in's Blaugrün. Der Scheitel ist ziemlich tief eingedrückt, mit einem nicht sehr dichten Stachelbüschel. Die Knoten, von denen die seitlichen etwas entfernter, die nach der Mitte des Scheitels zu aber gedrängter stehen, sind etwas nach oben hin verlaufend, nur in der Jugend mit einem dicklichen weißen Filzbüschel bekleidet, im Alter fast nackt und vertieft. Aus diesen Knoten kommen sechs weiße, nach der Spitze kaum ein wenig bräunliche Stacheln hervor, von denen fünf ringsum an der Seite und der sechste in der Mitte steht. Dieser mittlere oder Centralstachel ist der längste, 1½ Zoll lang, zusammengedrückt oder fast dreischneidig, nicht nach der Spitze zu nach innen gekrümmt; die seitlichen Stacheln sind alle flach, drei- bis viermal kürzer als der mittlere, die drei oberen von diesen ungefähr ½—1 Zoll lang, breiter und flacher als der Mittelstachel, die beiden unteren etwas kürzer als jene, kaum halb so breit und auch noch schmaler als der Mittelstachel. Die Blumen kommen aus der Mitte des Scheitels, und zwar aus der Mitte des dort befindlichen Stachelbüschels hervor, sind von demselben aber nur wenig umhüllt; ihre Länge beträgt gegen 1½ Zoll. Der Kelch hat eine über einen halben Zoll lange Röhre, und besteht aus dachziegelartig über einander liegenden, eirunden, kurz zugespitzten, karmoisin-rothen, in der Mitte schwarz purpurfarbenen, am Rande weißlich-häutigen Kelchblättern. Kronenblätter zahlreich, über zwanzig, schräg aufrecht, so daß die Blume in größter Expansion ein trichterförmiges Ansehen hat, ungefähr 9—10 Linien lang, eine Linie breit, genau linienförmig, nur oben plötzlich spitz ausgehend, rein karmoisinroth. Staubgefäße kaum halb so lang als die Kronenblätter, mit gerötheten Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel nicht länger als die Staubfäden, weiß; Narben fünf, dünn, linienförmig, gelb.

Diese Art steht dem Echinocactus obvallatus *DC.* und Lancifer *Dietr.* (beide beschrieben in der Allgemeinen Gartenz. VII. p. 154.) am nächsten, unterscheidet sich aber durch die Zahl und Bildung der Stacheln und durch die Blumen.

2. Echin. Allardtianus *Nob.*

E. subglobosus, vertice depresso, costis numerosis, valde compressis, undulatis; areolis remotis, junioribus tenue tomentosis; aculeis 7—9 albidis, apice fuscescentibus, omnibus lateralibus, superioribus planis, inferioribus setaceis; floribus confertis, brevissime tubulosis, petalis lineari-lanceolatis, mucronulatis.

Habitat in Mexico.

Das blühende Original-Exemplar hält ungefähr drei Zoll im Durchmesser, ist bläulich grün, wie die Abtheilungs-Verwandten vielrippig, mit flach zusammengedrückten, wellenförmigen, hin und her gebogenen, scharfkantigen Rippen und stumpfen Buchten. Der Scheitel ist ziemlich abgeflacht, ohne gerade eingedrückt zu sein, und trägt ein weniger dichtes Stachelbüschel. Die Knoten, von denen die seitlichen etwas entfernter, die nach dem Scheitel zu aber etwas gedrängter stehen, sind beinahe eirund, nur in der Jugend mit einem dünnen weißen Filz bekleidet, im Alter fast nackt und vertieft. Aus diesen Knoten kommen 7—9 weißliche, an der Spitze bräunliche, durchschnittlich ungefähr einen halben Zoll lange Stacheln hervor, die alle seitenständig sind, wo also ein Centralstachel nicht vorhanden ist. Von diesen Stacheln ist der oberste länger und flach, die nächstfolgenden an jeder Seite schon ziemlich stielrund und pfriemenförmig, die unter diesen stehenden viel dünner, borstenförmig und auch etwas kürzer als die oberen. Die Blumen stehen in der Mitte des Scheitels sehr zahlreich und gedrängt zwischen den daselbst wenig hervortretenden Stacheln, sind ungefähr drei viertel Zoll lang und von trichterförmiger Gestalt. Der Kelch hat nur eine sehr kurze, kaum einen viertel Zoll lange Röhre, und besteht aus dachziegelartig über einander liegenden, eirunden, stachelspitzig-zugespitzten, schmutzig-rosenrothen, mit einem braunen Mittelstreifen versehenen Kelchblättern. Kronenblätter zahlreich, 20 bis 24, linien-lanzettförmig, zugespitzt, fein stachelspitzig, rosenroth, mit purpurrothem Mittelstreifen und abblassendem Rande. Staubgefäße kaum halb so lang als die Kronenblätter, mit schwach gerötheten Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel sehr kurz, kaum geröthet, mit sieben kurzen, dicklichen, gelben Narben.

Es gleicht diese Art etwas dem Echinocactus arri-

gens *Lk.* unterscheidet sich von derselben aber hinlänglich durch die Bildung der Stacheln und der Blumen.

Beide Arten erhielt Herr Allart vom Herrn Carl Ehrenberg, welcher sie direkt aus Mexico einführte.

Bemerkungen (oder Nachrichten)

über

einige Garten-Anlagen in Thüringen.

Vom

Herrn H. J.

(Fortsetzung.)

Wenn man kurz vorher diese beiden glänzenden Privatgärten besucht hat, so fällt es sehr auf, den Großherzogl. Hofgarten im Vergleich so klein und einfach zu finden. Dieser Garten, die Karthause genannt, liegt am Ende der Stadt, am Eingange des Marienthals. Wenn man in den Garten tritt, so bemerkt man rechts zwei Gewächshäuser uud einige Pflanzenkästen. Ein gerader, sanft aufsteigender Weg, auf einer Seite von Gebüsch, auf der anderen von Rasen begrenzt, führt fast bis zum Mittelpunkte des Gartens, einem halbrunden Platze, wo im Schatten hoher Bäume große Neuholländer-Pflanzen aufgestellt sind. Auf einem Rasenplatze nahe dabei bemerkt man einige andere Gruppen mit kleineren Grünhauspflanzen.

Von hier an bildet der Garten eine ziemlich ebene Fläche, welche nach Norden durch eine Front stattlich aussehender Gewächshäuser begrenzt ist. Wahrscheinlich wurde diese Ebene künstlich durch die ehemaligen Besitzer des Gartens, die Karthäuser schon vor einem halben Jahrtausend — denn so alt ist dieses ehemalige Kloster — gebildet, um Raum für den Klostergarten zu haben. Hier haben früher ungeheure Lebensbäume gestanden, deren Alter man auf mehrere hundert Jahre schätzte; sie sind jedoch seit einigen Jahren der allgemeinen Bestimmung verfallen. Ein altes steinernes Kreuz bezeichnet die Stelle, wo der letzte Abt des Klosters begraben liegt. Das Aussehen der Gewächshäuser ist schön, und sie erscheinen vollkommen zweckmäßig, denn sie haben nicht allein oben, sondern sogar an den Seitenwänden Glas; tritt man jedoch hinein, so zeigen sich merkliche Fehler: sie sind hoch und schmal, und gewähren also nur wenigen Pflanzen einen guten Standort. Das eine Gewächshaus enthält tropische Pflanzen, die übrigen sind für Capische und Neuholländische bestimmt. Neben den Gewächshäusern befindet sich die Wohnung des Hofgärtners, das einzige Wohngebäude im Garten. Es steht ziemlich in der Mitte des Gartens, auf den Grundmauern der ehemaligen Klosterkirche, und ist am Erdgeschosse mit Rosen, Robinien und Schlingpflanzen bewachsen. Vor demselben befindet sich ein Platz, wo die meisten blühenden Pflanzen aufgestellt werden. Es hat eine reizende Lage auf einer Anhöhe. Auf verschiedenen Wegen gelangt man über eine steile Anhöhe nach dem oberen Theile des Gartens, der erst kürzlich angelegt wurde, und von wo man die prachtvollste Aussicht hat. Unterhalb des mittleren, ebenen Theiles der Anlage, kommt man über einen steilen, offenbar künstlich gebildeten Rücken in ein neu erworbenes, erst in der Anlage begriffenes Grundstück, welches sich über den Thalgrund erstreckt und von einem Bache durchschnitten wird, der sich zu einem kleinen Wasserbecken erweitert. Obschon nicht sehr groß, so ist dieser Theil doch ein bedeutender Gewinn für den Garten; jetzt freilich, wo man noch Mauern und Hecken sieht, gewährt er kaum den Anblick eines Gartens. — Die Karthause — denn anders wird dieser Garten nie genannt — ist, wie schon erwähnt, nicht groß und zwischen andere Grundstücke seltsam eingepreßt; es mangelt dieser Anlage Einheit und Harmonie der Scenen; der Kenner sieht noch störende Wege und schlechte Grasplätze; es ist ein Landschaftsgarten voller Mängel: aber dennoch wird Jedermann durch seine Lieblichkeit eingenommen, und er übt auf die Besuchenden einen unwiderstehlichen Zauber aus. Offenbar ist die Hauptursache dieses Eindrucks die reizende Lage des Gartens. An einem nordöstlichen Bergabhange liegend — eine Lage, die freilich für den Betrieb der Gärtnerei ungünstig ist — erhebt er sich in verschiedenen Abstufungen über die Stadt und das Thal, so daß man eine, obschon nicht allzuweite, aber wunderliebliche Aussicht hat. Gegenüber, ganz nahe, öffnen sich drei romantische Gebirgsthäler, mit Bergen von der mannichfaltigsten Form und Abwechselung, und auf dem höchsten derselben zeigt sich über Felsen und Wald die alte Wartburg auf eine imposante Weise. Die Aussicht von der Höhe des Eichel'schen Gartens ist ohne Zweifel umfassender, aber sie kommt der der Karthause nicht an landschaftlicher Schönheit gleich.

Es ist besonders eine Stelle vorhanden, wo man unter einer Gruppe hoher Linden die Landschaft wie in einen Rahmen gefaßt erblickt: hier ist das Bild so vollkommen schön, daß das schärfste Auge kaum einen störenden Gegenstand entdeckt, und auch ein verwöhnter Beobachter kaum den Wunsch hegen kann, es möchte noch schöner sein. — Die oben angedeuteten Fehler rühren größtentheils daher, daß der Garten früher ein botanischer war. Er wurde von dem durch sein großes „Lexicon der Gärtnerei und Botanik" berühmten Rath und Prof. Dietrich angelegt, und diente zu dessen Beobachtungen im Felde der Gärtnerei und Botanik. Erst seit der Verwaltung des jetzigen Hofgärtners, seit einigen Jahren, wurden die unbenutzten Ueberreste der botanischen Felder beseitigt und der Garten im landschaftlichen Sinne umgestaltet. Man sieht bereits, was geschehen ist; aber noch ist genug zu thun, denn das Verwilderte eines Gartens verliert sich nicht in so kurzer Zeit. — Die Karthause hat viele und zum Theil schöne Bäume; leider zu viele für die Blumen, denen man es zum Theil ansieht, wie sehr sie sich nach der Sonne sehnen. Eine gewisse Pietät des Großherzogl. Hauses für die Ueberreste aus alter Zeit sichert auch den Bäumen, welche der Schönheit der Anlage Abbruch thun, noch ihre Stelle. Unter den Bäumen verdient ein Maßholder (Acer campestre) und ein gemeiner Wachholder (Juniperus communis) hervorgehoben zu werden, da wirkliche Bäume von beiden Arten in Nord-Deutschland wohl selten zu finden sind; ferner sieht man eine Zierbelkiefer (Pinus Cembra), die bis auf den Boden beästet ist und an Schönheit ihren Schwestern auf den hohen Alpen nicht nachsteht.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge
zur
Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" III. Bd. 2. Lief.)

Brunswigia ciliaris *Ker.* — Flora der Gewächshäuser III. 2. tab. 1. und 2. (Amaryllis ciliaris et guttata *L.*, Haemanthus ciliaris *Thunbg.*, Boophane ciliaris et Coburgia ciliaris *Herb.*).

Diese sonderbare, am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimische Pflanze, ist in unseren Gärten noch sehr selten, ungeachtet sie seit 1752 eingeführt worden. In Folge einer unzweckmäßigen Kultur hat sie lange nicht blühen wollen, bis sie endlich im Jahre 1825 in England zur Blüthe kam. Obgleich sie nicht zu den prächtigsten Amaryllideen gehört, so ist sie doch wegen der mit schwarzen Franzen besetzten Blätterränder, sowie wegen der zahlreichen in großen Dolden stehenden langen Blumen mit kleinem, weiß-gerandetem, violettem Saume, immer eine Zierde für jedes Gewächshaus. Wenn man die Kultur befolgt, wie sie oft bei den capischen Zwiebelgewächsen angegeben worden, so ist es nicht schwer, die Pflanze zum Blühen zu bringen. Die Hauptsache ist, daß die Zwiebelgewächse bei uns im Winter nicht vegetiren dürfen, sondern in Ruhe gehalten werden müssen, durch Vegetiren im Winter schlägt die Blüthe beständig bei uns fehl. Bei dem Freiherrn von Peuthy zu Huudelghem bei Brüssel blüht die Brunswigia Josephinae alle zwei Jahre, was daher kommt, daß er sie das ganze Jahr hindurch im freien Grunde in der offenen Luft hält; während der wenigen Wintermonate deckt er sie mit Glasfenster. Im Verlauf ihrer Vegetationszeit gebe man etwas Wasser, aber in ihrer Ruhe halte man sie ganz trocken. In den ersten Jahren werden sie dennoch im Winter vegetiren, aber nach und nach sich doch an das neue Klima gewöhnen.

Befaria ledifolia *Humb. et Bonpl.* — Flora der Gewächshäuser III. 2. tab. 3.

Der Reisende Herr Linden giebt über die Befarien folgende Nachricht. „Unter einer großen Anzahl zierlicher und mannigfaltiger Pflanzen, welche die kalten und temperirten Abhänge der Anden bedecken, machen sich die Arten der Gattung Befaria durch ihren zierlichen Habitus und die prächtigen Farben ihrer Blumen besonders bemerkbar. In Columbien, wo sie besonders zahlreich sind, werden sie von keiner der übrigen auf den Höhen der Cordilleren, von dem venezuelischen Littoral bis zu den Gränzen Peru's und bis zu den Küsten des stillen Oceans wachsenden schönen Pflanzen übertroffen. Die Alpenzone, welche sie vorzugsweise bewohnen, beginnt mit 5000 Fuß über dem Meeresspiegel und endigt mit 9000 Fuß. Ich muß jedoch B. glauca *Humb. et Bonpl.* ausnehmen, ich habe sie zu Galipan, Provinz Caracas, 4000 Fuß hoch gefunden, und B. aestuans *Mut.*, welche am Eingang von Paramas, auf der hohen Cordillere von Neu-Granada, von 9500—10000 Fuß vor-

kommt. Die B. ledifolia übertrifft ihre Verwandten an Pracht, und bewohnt ausschließlich die Spitze der Silla de Caracas, in einer Höhe von 6500—8400 Fuß, wo sie von Humboldt entdeckt worden. Während wir im März 1842 diese Berge erstiegen, erblickten wir, als wir aus dem Pejual heraustraten, die ersten Individuen dieses Strauches in der Mitte einer wunderbaren Alpenvegetation, bestehend aus Vaccinium caracasanum, Gaylussacia buxifolia, Trixis neriifolia, mehrere Arten Symplocos, Rhachicallis und vielen anderen Pflanzen. An diesem Orte ist es, wo sie ihre größte Vollkommenheit erreicht; sie wird hier an 10—12 Fuß hoch. Von hier aus nach der Spitze zu wird sie wieder kleiner und schwindet endlich unter dem Einflusse des rauhen und strengen Klima's, welches oft das Thermometer bis zu 1—2° unter Null herabdrückt, zum schmächtigen, zwischen Steinen kriechenden, von den Winden gepeitschten Strauch." Bei uns ist es ein buschiger Strauch, der wahrscheinlich nie 1 F. hoch werden wird, und mit schönen großen scharlachrothen Blumen geschmückt ist. Im Vaterlande blüht er im Januar. Man kultivire ihn in zerkleinter Heideerde, im Sommer setze man ihn in das Freie im Halbschatten, im Winter bringe man ihn in ein Kalthaus. Die Vermehrung geschieht gegen Ende Juni oder Juli durch Stecklinge aus den krautartigen Zweigen unter Glocken auf lauem Beete. Vielleicht wird man Samen erhalten und so noch neue Varietäten gewinnen können. Auch könnte man sie auf indische Azaleen pfropfen und es ließe sich vielleicht durch Kreuzung mit Ledum etwas Neues erzielen. Herr Linden ist bis jetzt allein im Besitz dieser Pflanze, deren Einführung gewiß allen Pflanzenfreunden erwünscht ist.

In diesem Hefte sind noch folgende in der Allgemeinen Gartenzeit. bereits erwähnte Pflanzen abgebildet.

Clematis tubulosa *Turczan*,
Veronica speciosa *Lindl.* var. rubra.
Aeschynanthus pulcher *Alph. De Cand.*,
Cattleya granulosa *Lindl.*,
Victoria regia *Lindl.*

Blumen-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft zu Wien,

am 24.—26. April 1847.

Vom

Herrn Dr. Hammerschmidt *).

Wir können die diesjährige Frühlingsblumen-Ausstellung wieder als eine höchst befriedigende bezeichnen, und wenn wir sie mit der vorjährigen sehr ausgezeichneten vergleichen, so glauben wir zwar im vorigen Jahre eine größere Mannigfaltigkeit seltener Blumen gefunden zu haben, wogegen die Blumen-Masse in diesem Frühling eine größere gewesen sein dürfte.

I. Der erste Preis für die seltenste und schönste außereuropäische Pflanze wurde dem Freiherrn von Hügel zuerkannt, und zwar der erste Preis dem Conospermum glumaceum, das Accessit, einem neuen Lasiopetalum. Einer besonderen Erwähnung wurden gewürdigt Dryandra purpurea, Lalage sp. nov., Gastrolobium villosum, Halogania corymbosa, Dracophyllum Hügelii, Boronia serrulata und Fraseri, Lachnaea eriocephala und Asarum grandiflorum.

Den ersten Preis erhielten ferner die Herren Mühlbeck und Abel für Ceratozamia sp. nov. Besonderer Erwähnung wurden gewürdigt eine Marattia Sp. aus Mexico, Franciscea hydrangeaeformis. Wir glauben ebenso noch aufmerksam machen zu müssen auf eine Boronia anemonefolia, Tropaeolum sp. e Chili, Tr. Lobbianum, Eriostemon cuspidatum, und auf die von C. Heller aus Mexico eingesendeten Symplocos linophylla, Macleana insignis, Campomanesia sp. nov., Myrica sp. nov., Cordyline sp. u. a. Das Accessit des ersten Preises erhielt Paeonia albiflora Wittmanniana aus dem Handelsgarten des Herrn C. Klauzal.

II. Der zweite Preis für die schönste Sammlung von Orchideen wurde zuerkannt der Sammlung aus dem Garten des Freiherrn von Hügel. Demselben wurde auch der eilfte Preis für die schönsten und am üppigsten blühenden Orchideen gewährt, und zwar für Epidendrum Stamfordianum, Maxillaria aromatica var. grandiflora,

*) Auszug aus der Allgem. Oesterreichischen Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner Nr. 16.

M. Harrisoniae. Außerdem sind noch zu erwähnen blühende Exemplare von Brassavola cucullata, Chysis albiflora, Dendrobium macrophyllum und pulchellum, Epidendrum sp. Mexico, Oncidium columbae, Stelis micrantha, Stanhopea Martiana und Ruckeri, Cirrhaea Seideliana. — Eben so erhielt einen Preis die Orchideen-Sammlung des Herrn J. G. Beer, in welcher Beziehung wir unter den ausgestellten 30 Arten auf folgende blühende aufmerksam machen: Bletia Shepherdi, Cymbidium aloifolium, Cyrtochilum maculatum, Epidendrum cochleare, Leptotes bicolor, Maxillaria sp., Oncidium Cavendishii, O. pumilum, Phajus grandifolius, Ph. maculatus, Ph. Woodfordii, Spiranthes argentea und Zygopetalum Mackayii. — Einen dritten Preis erhielt endlich die Orchideen-Sammlung von 32 Arten der Herren Mühlbek und Abel, wovon wir folgende blühende näher bezeichnen, als: Dendrobium nobile, Maxillaria Harrisoniae, Cyrtochilum maculatum, Chysis sp. fl. alb., Phajus maculatus, Epidendrum polyanthum und Laelia Barkeri.

III. Der Preis für die schönste Sammlung von Rhodoraceen wurde Herrn R. Edl. v. Arthaber zuerkannt. Diese Gruppe bestand aus 40 verschiedenen Azaleen und 15 Rhododendron. — Die mit einem zweiten Preise betheilte Sammlung der Frau B. Lachnith enthielt über 30 Azaleen und 20 Rhododendren. Wir können hier nicht unerwähnt lassen die schöne, aus 45 Arten und Abarten bestehende Azaleen- und Rhododendren-Gruppe aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Schwarzenberg, welcher die silberne Medaille zuerkannt wurde, sowie diejenige der Herren Mühlbeck und Abel von 30 ausgezeichneten Azaleen und 18 Rhododendren.

IV. Der vierte Preis für die schönste inländische Hybride wurde zuerkannt den Herren Mühlbeck u. Abel für Azalea indica Schieri und Chorozema sulphurea, als Spielarten in der Farbe. Bemerkenswerth fanden wir noch mehrere reichblühende Exemplare von Cyclamen persicum var. rubrum und lilacinum.

V. Den fünften Preis für die schönste Rosengruppe erhielt die in 40 Sorten aufgestellte Sammlung des Herrn Leist.

VI. Den siebenten Preis für die im besten Kultur- und Blüthenzustande befindlichen Amaryllis-Sorten wurden der Sammlung des Herrn J. G. Beer zuerkannt, als für A. Centauri, lineata pallida, mirabilis nov., Triomphe Gandavensis und phoenicea.

VII. Der achte Preis war für eine ausgezeichnete Sammlung von weniger bekannten, außereuropäischen Pflanzen bestimmt, welche Produkte liefern, die zu irgend einem Nutzen entweder als Nahrungsmittel, in der Medizin, als Gewürze, zu technischen oder industriellen Zwecken verwendet werden. Den diesjährigen Preis erhielten die Herren Mühlbek und Abel für die aus folgenden Pflanzen bestehende höchst interessante Sammlung: Laurus Camphora, Thea Bohea, Laurus nobilis, Psidium pyriferum, Agave americana, Mespilus japonica, Caesalpinia Sappan, Coffea arabica Cinchona pubescens, Brucea ferruginea, Pimenta vulgaris, Ficus elastica, Passiflora esculenta, Cycas revoluta, Casuarina equisetifolia, Olea europaea, O. ferruginea, O. undulata, Eucalyptus robusta, Cookia punctata, Dioscorea bulbosa, D. sativa, Phormium tenax, Spondias Mombin, Anona muricata, Cedrela odorata, Illicium anisatum.

VIII. Der zehnte Preis für eine neue Veredlungsmethode wurde dem Herrn Gartendirektor Hooibrenk für die Kultur von Lachnaea purpurea, veredelt auf Pimelea decussata, Boronia pinnata auf Boronia alata, Eriostemon intermedium, veredelt auf Correa alba, Araucaria excelsa auf Araucaria brasiliensis, Dammara rubicaulis auf Araucaria brasiliensis und Aralia Scheffleri auf Aralia japonica, zuerkannt.

IX. Wegen ausgezeichneter Kultur wurde der zwölfte Preis Herrn R. Edl. v. Arthaber (Gärtner H. Vetter) gewährt. Als besonders ausgezeichnet sind hier zu erwähnen; Blandfordia nobilis, Tremandra verticillata, Daviesia Fraseri, mehrere prächtige Eriken und Epacris-Arten. Ebenso wurde auch Hortensien aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Schwarzenberg (Gärtner Hrn. Immelin) ein Preis zuertheilt.

X. Den Preis für die schönste Gruppirung erhielt Herr A. Steffadschek, Gärtner des Herrn Baron v. Hügel und der Handelsgärtner Herr Lud. Abel.

XI. Den sechzehnten Preis für die schönste und reichblühende Pflanze nach Wood's Methode, sowie der Privat-Preis für die schönste Prachtblume wurde der Pi-

melea spectabilis aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel zuerkannt.

XII. Es wurde ferner eine silberne Medaille der Bignonia venusta der Frau B. Lachnith zu Theil. Unter den in dieser Gruppe aufgestellten Pflanzen ist noch besonders zu erwähnen Euphorbia splendens, Jatropha paduraefolia und eine kleine artige Pinus und Rosensammlung.

Außer den mit Preisen betheilten Pflanzen dürften noch folgende einer besonderen Erwähnung würdig sein: Zichya Hügelii, Anthyllis erinacea, Epacris miniata, Boronia serrulata und schöne Irien-Sämlinge aus dem Garten des Herrn Baron C. v. Hügel. — Vom Herrn E. Klauaal u. Comp. Tropaeolum brachyceras, Habrothamus elegans und Marattia bicolor. — Aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Schwarzenberg schöne Fritillarien, als: Fr. Achilles, Meleagris, Malchion, multiflora, Pavia, Roi Dovia, Thalie, Ubia. — Aus dem Garten des Herrn J. Savonith ausgezeichnete Cacteen, mehrere schöne Araucaria- und Pinus-Arten. — Durch Herrn Angelotti wurde ausgestellt eine schöne Flor von 50 Rhodoraceen, Euphorbia pulcherrima, Amaryllis bicolora, Clematis azurea grandiflora. — Aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Metternich: Brugmansia bicolor, Dracophyllum Hügelii, Dryandra nivea, Spilanthes argentea, Camellien u. a. — In einem Glaskasten durch Herrn Beer bemerkenswerthe Farrn, als: Nephrodium chinense, Lycopodium caesium, circinale, Selaginella stellata, opoda und helvetica, ferner Tillandsia splendens und zonata, Pitcairnia intermedia, Spironema fragrans. — Eben so verdient auch die reichhaltige und üppige, durch die Pflanzen der k, k. Gartenbau-Gesellschaft zusammengestellte Gruppe eine rühmliche Erwähnung. — Für besondere Vorrichtungen zu Blumen sind nur zwei Einsendungen geschehen und die diesfälligen Preise der Frau J. Abel Handelsgärtnerin und H. Klimesch Gärtner des Herrn Baron von Hügel zuerkannt, sowie der Preis für geschmackvoll gebundene Guirlanden der Frau Leist ertheilt wurde. — In der dritten Abtheilung wurden Preise ertheilt für aufbewahrtes Obst, für Gemüse u. a. für die Mancheſter Price Gurken, Cyrus Kopfsalat u. dgl. Endlich erhielt auch der Messerschmidt Herr Degenhard und Herr A. Reiß silberne Medaillen für eingesendete Gartenwerkzeuge. — Im Ganzen war Obst und Gemüse sehr schwach vertreten, was wohl der übeln Witterung und dem Mangel an Sonne während des diesjährigen Winters und Frühlings zuzuschreiben sein dürfte *).

Briefliche Mittheilung aus Wien.

Ich will versuchen Ihnen eine kurze Beschreibung der Pflanzen-Ausstellung, welche zu Anfang des März-Monats in dem Garten-Etablissement des Herrn Freiherrn C. von Hügel in Hietzing Statt fand, zu geben. — Obgleich der verflossene Winter keinesweges für die Pflanzen-Kultur ein günstiger genannt werden kann, war dennoch ein überaus reicher Blüthenschmuck an den Pflanzen bemerkbar. Sämmtliche Gewächshäuser waren zu dieser Ausstellung eigens dazu eingerichtet und zeichneten sich durch ein vortreffliches und geschmackvolles Arrangement aus, so daß man den ganzen Blüthenreichthum der verschiedenartigen Pflanzen bequem und leicht übersehen konnte. Es würde zu weit führen, wollte man alle die schönen und seltenen Pflanzen hier erwähnen, welche die Häuser schmückten, daher will ich nur einige nahmhaft machen, welche sich sowohl durch Neuheit, als durch schönen Wuchs und Blüthenpracht auszeichneten. Es sind folgende: Encyanthus reticulatus, Grevillea Thelemanni var. splendens, Oxylobium parviflorum, Chorozema varium var. oppositifolium, Dillwynia cinerascens, Hovea pungens var. major, Acacia Lichtensteiniana, A. biflora, nicht zu gedenken der vielen Prachtexemplare von Pimelea spectabilis, Boronia crenulata, Hovea Celsii grandiflora, Acacia platyptera, der Camellien, Rhodoraceae, Ericaceae, Amaryllideae u. a. An Orchideen: Epidendrum basilare, E. Stamfordianum, Dendrobium nobile, D. obsoletum,

*) Nach dem uns vorliegenden Verzeichnisse der zwei und zwanzigsten Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft zu Wien beläuft sich die Zahl der ausgestellten Pflanzen auf 1456 Nummern. Sämmtliche Gegenstände waren in fünf Glashäusern mitunter recht sinnig von den Einsendern selbst arrangirt, und die großartige Dekorirung mit wenigstens 6000 Pflanzen aus dem Gesellschaftsgarten durch den kunstgeübten Gesellschaftsgärtner Herrn Heller sehr geschmackvoll aufgestellt worden. Die Abtheilung für Obst und Gemüse enthält 41 Nummern; die der Vorrichtungen mit Blumen, Bouquet's, Gartenwerkzeuge u. dgl. 14 Nummern.

Oncidium patens, Maxillaria aromatica, grandiflora, Stanhopea Martiana u. m. a. — Vierzehn Tage später standen im Collectionshause in Flor: Pultenaea scabra, stipularis, vestita, Gastrolobium acutum, mucronatum, villosum, Daviesia ulicina, Oxylobium Hügelii, Dillwynia longiflora, Chorozema Danielsi, grandiflorum, Acacia Drummondi, Lalage hoveifolia, Podolobium Hügelii, Eriostemon laurifolium, Correa Alexandrina, Epacris miniata, Boronia ledifolia, Erica Bandoniana, ampullacea, crinita, Hartnelli, primuloides, tricolor, undulata u. m. a.

Literarisches.

(Fortsetzung.)

Durch diesen Vorzug wollen wir nicht etwa das Originalwerk zurücksetzen; es ist nur der Lauf der ganzen Natur: wer auf eines anderen Schultern steht, sieht weiter, — Das Kind, welches, mit den Kenntnissen der Mutter ausgestattet, noch dazu sammelt, weiß mehr. So ist es auch hier: der Verfasser fügt aus den neuesten Quellen viele neue Pflanzen hinzu, die der bon Jardinier ein Jahr früher nicht bringen konnte oder wollte; denn dieses Werk kann verhältnißmäßig nur wenige neue Pflanzen, es kann nur das Schönste aufnehmen und muß dafür andere Pflanzen fallen lassen, wenn es nicht zu Bänden anwachsen soll. Auch sind auffallender Weise manche in Deutschland bereits allgemein geschätzte und verbreitete Pflanzen darin ganz ignorirt. Diese Lücke hat der Verfasser des Jahrbuchs größtentheils ausgefüllt; auch hat er die Synonymen bei weitem vollständiger gegeben als Le bon Jardinier, der fast allein die Autorität des Pariser Pflanzengartens anerkennt. Dagegen hat Herr v. B. einige Pflanzengeschlechter kürzer als das Original behandelt, z. B. Rosen, Camellien und Orchideen, indem er sie als hinlänglich bekannt voraussetzt oder auf Monographien verweist. Offenbar geschah es in der löblichen Absicht, das Jahrbuch nicht so dickleibig und theuer zu machen; aber mit demselben Rechte könnte man auch andere Pflanzen kurz abfertigen oder ganz ignoriren, und es ist wünschenswerth, daß in den angekündigten Fortsetzungen dieses Werkes, davon noch Erwähnung geschehe.

Diese Fortsetzungen, wie sie nach der Vorrede und der Ankündigung zu erwarten sind, sind es vorzüglich, welche der vor uns liegenden Schrift besonderen Werth und den Vorzug vor anderen ähnlichen verleihen. Wäre dieses Jahrbuch von 1847 mit der ersten Lieferung geschlossen, so würden die Besitzer desselben zwar ein gutes, brauchbares Buch bekommen, aber die Kritik würde ihm keinen Vorzug vor einigen anderen guten Werken dieser Art einräumen, und, was die Blumenzucht betrifft, es Bosse's „Handbuch der Blumengärtnerei", von welchem es sich übrigens dadurch unterscheidet, daß es sowohl anders und zwar wissenschaftlich geordnet ist, als auch die Bäume, Sträucher und Blattzierpflanzen enthält, — sogar nachsetzen. Aber so soll dieser erste Jahrgang nur das Gerippe eines fortlaufenden Werkes bilden, welches, in kleineren Lieferungen als die vorliegende, alljährlich das Neue und der Kultur Werthe bringen wird. Dieser Gedanke muß ein sehr glücklicher genannt werden, denn bekanntlich veralten auch die besten Werke über Pflanzengärtnerei in wenig Jahren, da sich die neuen Entdeckungen und neuen Pflanzen so häufen, daß nur ein periodisches Werk ihnen folgen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

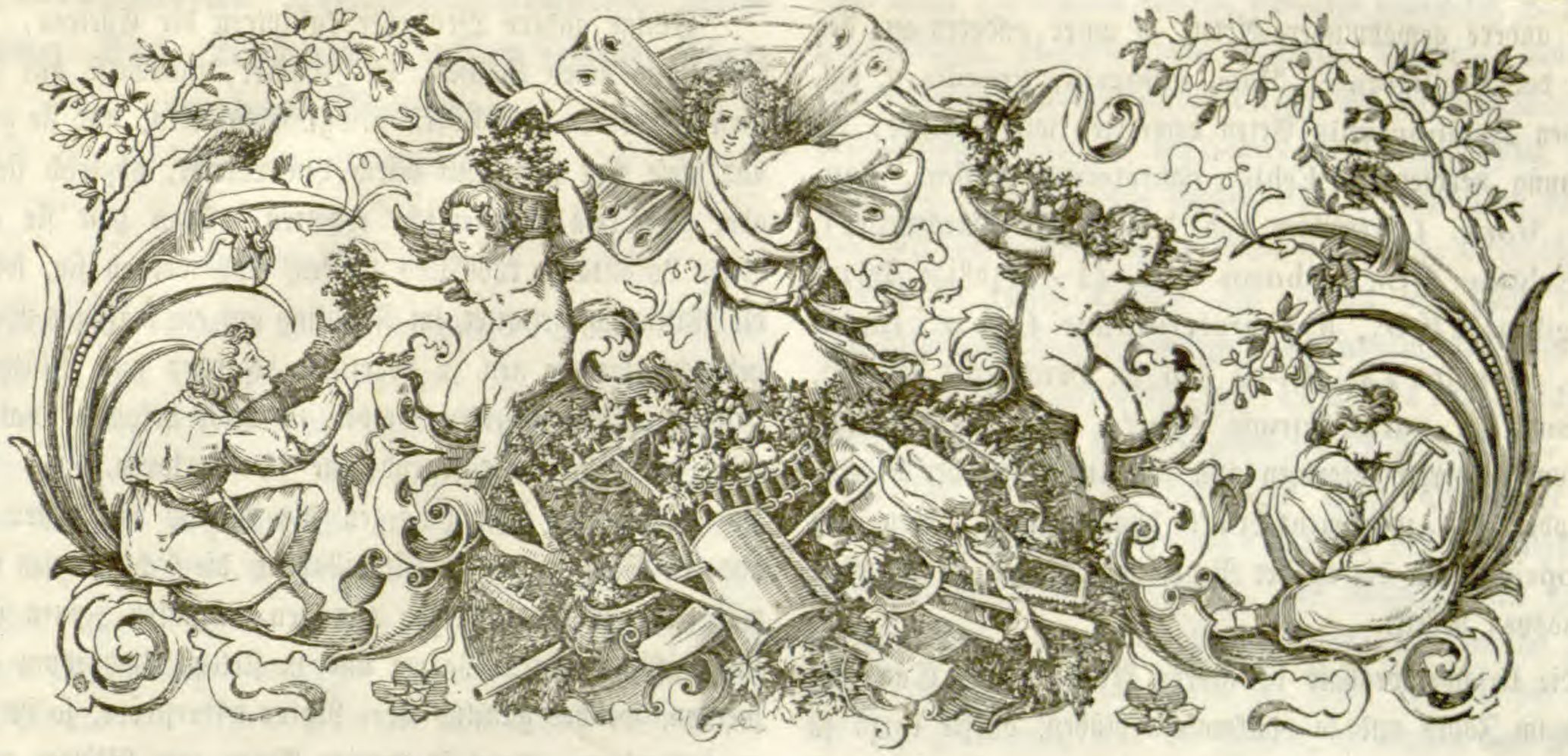
Getrocknete Pflanzen von Cuba, Arkanzas u. Mexico zur beliebigen Auswahl für beigesetzte Preise bei Fr. Leibold, Naturalien- und Ethnographisches Cabinet in Dresden.

40 Arten Phanerogamen, 3 Thlr; 25 desgl., 2 Thlr.; 15 Orchideen, 1½ Thlr.; 17 Geranien, 1 Thlr.; 25 Farrn, 1 Thlr.; 20 Farrn, 1 Thlr. 20 Ngr.; 13 Lebermoose, 1 Thlr.; 10 Licheen, 1 Thlr.; 12 Musci, von Dr. Rabenhorst bestimmt, 24 Ngr.; 25 Fungi, 50 Algen und Corallinen aus verschiedenen Meeren, worunter mehrere höchst seltene Arten, 3 Thlr.; 35 desgl., 2 Thlr. 5 Ngr.; 30 desgl., 1 Thlr. 25 Ngr.; 25 desgl., 1 Thlr. 15 Ngr.; 20 desgl., 1 Thlr. 5 Ngr.; 100 Phanerogamen vom Cap, 5 Thlr.; 22 desgl. von Neuholland, 2 Thlr; desgl. 1800—2000, theils aus fremden Ländern, jedoch meistens Europäer, worunter manche kultivirte aber viele seltene Arten sich befinden, 10 Thlr.; Samen von seltenen und ausgezeichnet schönen exotischen Farrn aus verschiedenen Weltgegenden über 100 verschiedene Species, 2 Prisen 1 Thlr.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 24. Funfzehnter Jahrgang. 1847.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 12. Juni.

Bemerkungen über Cacteen-Kultur.

Von

Friedrich Otto.

Es ist bereits vielfältig in diesen Blättern über die Cacteen-Kultur verhandelt worden, so daß man glauben sollte, dieser Gegenstand sei erschöpft. Dem ist jedoch nicht so, denn wir machen noch täglich neue Erfahrungen, die zur Vervollständigung der Kultur nur nützlich sein können. Die Veranlassung hierzu gaben mehrere Besuche, die wir bei einigen hiesigen Cacteenfreunden kürzlich abstatteten, und fanden wir bei Herrn Allardt bereits zu Anfang Mai eine Menge blühender Mamillaria, Echinocactus und Echinopsis-Arten, wie wir sie zu dieser Zeit nicht immer zu sehen gewohnt sind. Mehrere Mamillarien bildeten um ihren Scheitel einen völligen Blumenkranz in den schönsten Farben. Es standen in Blüthe und stehen noch in Flor: Mamillaria cornifera *DC.*, coronaria *Haw.*, elegans *DC.*, formosa *Scheidw.*, glochidiata rosea *H. Dyck.*, Karwinskiana *Mart.*, longimamma *DC.*, Ludwigii *Ehrb.*, macrantha *P. Salm* (M. grandiflora *Scheidw.*), magnimamma *Haw.*, radians *DC.*, recurva *Lehm.*, scepontocentra *Lem.*, Semper-vivi *DC.*, spinosissima *Lem.*, uberiformis *Zucc.* und

mehrere andere gewöhnlichere Arten, so unter anderen aus der Gruppe der Stelligerae: Mam. elongata, gracilis u. dgl. Unter den Echinocactus-Arten bemerkten wir folgende, die Erwähnung verdienen: Echin. centeterius *Lehm.*, concinnus *Monv.* (Exemplare von 1—2 Zoll Durchmesser), Ech. Echitne *DC.*, gibbosus *DC.* (1—2zöllige Pflanzen), gilvus *Dietr.*, hypocrateriformis *O—o.*, Linkii *Lehm.*, reductus *Lk.* (1—2 Zoll im Durchmesser haltend), tortuosus *Lk.*, turbiniformis *Pfeif.*, nebst mannigfaltigen Arten und Uebergangsformen aus der Abtheilung der Stenogoni oder der zusammengedrückt dünnkantigen. Von den Echinopsis-Arten die in der Regel gern blühen, waren viele mit Knospen bedeckt.

Die Ursache weshalb bei Herrn Allardt die Cacteen so früh im Jahre und so vollkommen blühen, dürfte darin zu suchen sein, daß er sie im Winter in einem Gewächshause kultivirt, in welchem das Maximum der Wärme nur 8, und das Minimum 2° R. beträgt. Die besseren und seltneren Original-Exemplare stehen ungefähr zwei Fuß von den oberen, schräg liegenden Gewächshausfenstern entfernt; die Vermehrung und die gewöhnlichen Arten im Hintergrunde des Hauses auf Repositorien über einander, und erhalten vom October ab, als zur Zeit, wo sie in das Ueberwinterungshaus gebracht werden, bis zum Frühling kein Wasser*); sie stehen mithin sieben Monate ganz trocken, und zwar zum Theil ohne Sonnenlicht, und doch trocknen sie nur wenig ein und bleiben völlig gesund. Erst im April werden sie, wenn es nöthig ist, umgepflanzt, in einen Mistbeetkasten gestellt und mit den Töpfen eingesenkt, wo sie bald anschwellen, sich neu beleben, bewurzeln und Blüthenknospen in Fülle bilden.

Aus dem hier Gesagten ist das leichte und reichliche Blühen nur der Behandlungsweise zuzuschreiben, vorzüglich aber der langen Ruhe, der Trockenheit und dem mäßigen Wärmegrad, in welchem sie gehalten werden. Sie entwickeln, wenn sie im Monat April zum neuen Wachsthum angereizt werden, eine Kraft und Ueppigkeit und bilden eine Blüthenfülle, die schwerlich bei einer anderen Kultur-Methode erzielt werden dürfte.

*) Die junge Vermehrung stand am 3. Juni noch auf derselben Stelle, hatte noch kein Wasser erhalten, und befand sich vollkommen gesund; diese blühet denn auch natürlich später.

Einige andere Liebhaber kultiviren die Cacteen, in Ermangelung eines Hauses, im Zimmer, theilweise auf Repositorien, oder in Glaskästen u. dgl. Schränken, und sie gelangen auf diese Art ganz gut durch den Winter, obgleich sie wenig oder gar kein Sonnenlicht erhalten. Man hält sie auch in diesen Lokalitäten kühl und trocken, und werden sie, sobald es die Witterung gestattet, im Frühling auf ein mäßiges Warmbeet gebracht, wo sie neu zu vegetiren beginnen und Blüthen entwickeln. Von Insekten werden sie nicht befallen, halten sich rein, und selten geht irgend eine Art verloren.

Vergleicht man hingegen die Kultur mit jener einiger anderen Gärten, wo die Mamillarien, die Echinocacten ꝛc. fortwährend wie die Pflanzen aus den wärmsten Zonen in einer übermäßig trocknen Wärme und in stetem Wachsthum erhalten werden, welches gänzlich ihrer Natur widerstrebt, so ist es nicht zu bewundern, wenn so wenige Arten zum Blühen gelangen, oder sich zu spillig und geil aufgeschossenen Individuen ausbilden, die am Ende gar keine Aehnlichkeit mehr mit der Stammart haben und nicht wieder zu erkennen sind. Sie werden späterhin krank, von Insekten befallen, die schwer zu vertilgen sind, und gehen endlich ganz verloren*).

Wir haben hier ein Beispiel in der Behandlungsweise der Cacteen aufgestellt, um zu zeigen, wie jede Pflanze, wenn auch in geringem Maaße, einiger Zeit der Ruhe bedarf, um sich zu neuen Kräften vorbereiten und kräftig entwickeln zu können. Sobald die Pflanze in den Gewächshäusern beständig in gereiztem Zustande, d. h. in stetem Wachsthum oder Treiben erhalten wird, kann sie auch nie vollkommene Blumen entwickeln. Wir sehen dies in manchen Pflanzenhäusern wo Tag für Tag derselbe Wärmegrad unterhalten wird, die Pflanzen dadurch ein krankes, sieches Ansehen erhalten und nur selten vollkommene Blüthen entwickeln.

Nicht besser werden die Orchideen in einigen Gärten behandelt; sie wachsen zum Theil kräftig, aber sie blühen nur sparsam, weil sie fortwährend im Wachsthum erhalten und nicht in den ihnen wohlthuenden Ruhestand versetzt werden.

*) Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf C. F. Förster's Handbuch der Cacteenkunde in ihrem ganzen Umfange, oder die erfolgreichsten, auf die neuesten Erfahrungen gegründeten Kulturangaben u. s. w.

Die diesjährige Frühlingsblumen-Ausstellung des Anhalt-Dessau'schen Gartenbau-Vereins,

am 10. und 11. April 1847.

Vom

Herrn S . . . h.

Wenn nach einem so langen, wechselvollen, meist sonnenlosen Winter, wie der vergangene war, eine Frühjahrs-Ausstellung so genügende Resultate ergiebt, wie es zur Freude aller Blumenfreunde mit der in diesen Tagen Statt gehabten der Fall war, so muß Referent um so mehr der allgemeinen Stimme der zahlreichen Besucher der Ausstellung eine dankbare Feder leihen, als es von den Herren Ausstellern noch besonderer Vorkehrungen bedurfte, um unter den furchtbarsten April-Stürmen die zarten Pflanzen zum Theil drei viertel Stunden weit ungefährdet zu transportiren, für welche Opfer dieselben sich noch des besonderen Dankes des Anhaltischen Gartenbau-Vereins würdig gemacht haben. — Werfen wir nun einen prüfenden Blick auf das Ganze der Ausstellung, so erfreute sich das Auge der schönsten Anordnung der einzelnen Gruppen und Partien, gesondert nach ihren Eigenthümern, so daß die vorzüglichsten Pflanzen eines Jeden sich sogleich herausstellten, und es ward alsbald klar, daß diese Ausstellung mehr als früherhin mit den reichblühendsten, werthvollsten Pflanzen ausgestattet war. Die der Jahreszeit gemäß blühenden herrschten vor Allem vor, als: Camellien, indische Azaleen, Eriken, Epacris, Cinerarien ꝛc., welche in der reichsten Blüthe stehend, die Augen der Liebhaber auf sich zogen, während der Kenner die werthvollsten Lieblinge darunter nicht vermißte; und wahrlich es war viel Kostbares unter den etwa 430 ausgestellten Pflanzen.

1. Der Zahl nach oben an stand Herr Hofgärtner Richter, Louisium bei Dessau, mit 132 Töpfen, darunter die schönsten, werthvollsten, sehr gut gehaltenen Pflanzen, wie wir sie stets von diesem fleißigen und denkenden Blumenzüchter zu sehen gewohnt sind. Vorzüglich zeichneten sich aus: Phajus grandifolius *Lour.* (Bletia Tankervilliae *R. Br.*), mit drei Blüthenstengeln, Columnea Schiedeana, Haemaria discolor *Lindl.* (Goodyera discolor *Ker.*), Podolobium chorozemaefolium, Acacia lineata, A. pulchella, Erica colorans, tubiflora, pubescens major, barbata und perso-luta alba, Pultenaea stricta, Epacris amabilis, E. Aurora grandiflora, Helichrysum felinum, Daviesia acicularis, Chorozema varium lancaefolium und varium ilicifolium, Kennedya prostrata, nigricans und heterophylla, Zichya glabrata, Tropaeolum majus fl. pl., Grevillea rosmarinifolia, Cineraria Bianka, zwei sehr hübsche Clianthus puniceus in voller Blüthe, 22 Sorten sehr schön blühende Hyazinthen in Töpfen, Ribes sanguineum, Begonia manicata in voller Blüthenfülle und 12 Sorten schöner Camellien, worunter vorzüglich C. reticulata sich auszeichnete. — Ueberhaupt fühlt Referent sich gedrungen, Herrn Hofgärtner Richter im Namen des Gartenbau-Vereins, dessen thätigster und verdienstvoller Mitstifter er ist, das unumwundene Lob hier auszusprechen, daß er die schönen Zwecke des Vereins zu fördern überall voran zu finden ist, sowie er auch bis jetzt in der Georginenzucht, was die Anzahl, Schönheit und Wartung derselben betrifft, allen Freunden und Züchtern dieser Blumen voraus ist, sowohl in den Kauf- und Tauschblumen als in der Schönheit und Menge der Sämlinge, die nur erst nach mehrjähriger Prüfung als für beständig und preiswürdig erkannt werden, wovon mehrere bereits gekrönt worden sind und von deren Vorzüglichkeit sich Jeder, der sie besehen wird, bestens überzeugen möge. Dies beiläufig zur Steuer der Wahrheit.

2. Die schönsten Zierden blühender Pflanzen hatte in einigen 60 Exemplaren Herr R. Brook ausgestellt; Pflanzen würdig des lautesten Beifalls eines Jeden, der ihnen nahete. Folgende waren die ausgezeichnetsten: Eine neun Fuß hohe, mit Blüthen überdeckte Camellia jap. rubra maxima, zwei fünf Fuß hohe Camellia Sasanqua rosea plena, Donkelaerii, Leeana superba, rosaeflora, coronata, magniflora, Brooklyniana, Alnut's superba. Unter den Cinerarien zeichneten sich vorzüglich aus: Red Rover, Pilot, Emperor of Russia und Attractor. Von Epacris waren viele schöne Exemplare da, die schönsten waren: E. impressa alba, nivalis grandiflora, triumphans, rosea superba, resplendens. Von Azaleen A. ind. multiflora, Cooperi, Prince Albert, lateritia elegans, colorans und cuprea elegans. Von anderen Pflanzen noch folgende hübsch in Blüthe: Amaryllis Johnsonii, Acacia lunata und pulchella magna, Dillwynia floribunda, Correa Harrisii, Erica Patersonia, cerinthoides major, colorans, Willmoreana, hiema-

lis, vernix coccinea und Zichya Hügelii, für deren gute Kultur hiermit dem Gärtner des Herrn Brook, Herrn Becker, lobende Anerkennung dargebracht wird.

3. Herr Hofgärtner Schoch mit 114 Exemplaren werthvoller Pflanzen in schöner Haltung und Blüthenfülle. Das Vorzüglichste darunter war eine eilf Fuß hohe reichblühende Acacia dealbata, eine vier Fuß hohe Camellia jap. alba plena, jap. superba, Milleri, variegata und mehrere andere, 20 sehr hübsche verschieden blühende Epacris-Hybriden aus Samen gezogen, worunter namentlich eine fast ziegelrothe war; Erica Willmoreana, Lee's versicolor, speciosa, pyramidalis, ignescens, grandinosa, vernix ovata, blanda, scabriuscula, transparens, australis und austriaca, Helichrysum argenteum mit vielen Blüthen, Grevillea Baueri, Chorozema ovata, Zichya coccinea, Azalea indica Vandesiana und Clark's speciosa, Tropaeolum Lobbianum, außerdem sehr hübsche getriebene Centifolienrosen, Rhododendron maximum, magnoliaefolium und catawbiense, pontische Azaleen und getriebene Scharlach-Erdbeeren in Töpfen.

4. Herr Kaufmann Senn. Dieser fleißige Blumist und stets wackere Beförderer des Vereins, die Geschäfte desselben seit seinem Bestehen willig mitführend, im Besitze der kostbarsten Pflanzen, hatte 66 Exemplare davon ausgestellt, darunter 28 Sorten der schönsten und neuesten Camellien in ausgezeichneter Blüthe, z. B.: C. tricolor, delicatissima, triumphans, nec plus ultra, nobilissima, Francofurtensis, candidissima, formosa (Young's), Queen Victoria (Priestley's), Frédéric le grand, dahliaeflora ignea, Parmentieri ignea, corallina, picturata, Gilesii, Palmer's Cavendishii u. a. Unter den schönen Epacris zeichneten sich folgende aus: E. impressa superba, pulcherrima, Hügelii, blanda, attenuata, mutabilis, Aurora u. a. Von den indischen Azaleen unter anderen folgende: Smith's orange pinc, Robertsonii, Smith's large purple, Goliath, Sylph, alba und Lovaniensis. Von den Eriken, E. ignescens, pyramidalis, hertiflora, pellucida, persoluta alba, gracilis vernalis und Vernix coccinea. Sehr schön war noch eine Daphne Cneorum maxima zwei Fuß hoch, die Krone zwei Fuß breit, mit Blüthen überdeckt.

5. und 6. Herr Kammermusikus Brauer (25 Töpfe) und Herr Gärtner Krause von Naundorf (12 Töpfe) hatten ebenfalls manches Schöne aufgestellt. Ersterer, dem das Verdienst gebührt, dem Vereinsgarten seine Sorgfalt zu widmen, sehr schöne englische Aurikeln, Amaryllis Johnsonii, acht sehr schöne Sorten Cinerarien, als: Royal blue, rosea magna und sechs sehr schöne Sämlinge und sieben Exemplare Eriken; letzterer Cheiranthus arboreus, Lychnis Flos Cuculi fl. pl., Salvia elegans u. a. m.

Und so ist diese Ausstellung ein augenfälliger Beweis, daß dem sorgfältigen Fleiße, selbst bei den ungünstigsten Umständen, wie in diesem Frühjahr, dennoch sehr erfreuliche Resultate sich ergeben, wodurch sich die Aussteller um so mehr angetrieben fühlen müssen, auch fernerhin zur Bereitung eines so herrlichen Genusses nach besten Kräften beizutragen, wofür Allen der freundlichste Dank gebührt.

Bemerkungen (oder Nachrichten)

über

einige Garten-Anlagen in Thüringen.

Vom

Herrn H. J.

(Fortsetzung.)

Je kleiner und unbedeutender der Großherzogl. Garten ist, desto imposanter und herrlicher ist der große Naturpark, der sich von Eisenach aus eine Meile weit in die Gebirge erstreckt. Die Kunst hat wenig dabei gethan, die Natur Alles. Man hat den Wald gelichtet und Aussichten geöffnet, einige Anpflanzungen gemacht, Felsen blos gelegt und andere zweckmäßig bepflanzt oder gesprengt, um Wege darüber zu führen, Bäche und Felsenschluchten sind überbrückt, kleine Wasserbecken und Wasserfälle zweckmäßig gebildet worden: man ist also der Natur an einigen Stellen zu Hülfe gekommen und hat sie zugänglich gemacht. Die einzelnen Partien zu beschreiben, wo durch Kunst etwas geschehen ist, würde zu weit führen und kaum gelingen. Die Anlagen erstrecken sich hauptsächlich nach drei Richtungen: 1) über die Berge, welche die Wartburg zunächst umgeben; 2) das Marianen- und Annathal nach dem eine Meile entfernten Lustschlosse Wilhelmsthal; 3) durch einige Seitenthäler des Marienthals. — Die Anlagen um die Berge der Wartburg haben überraschende Aussichten, die mit jeder Minute wechseln; denn die

Gebirgsformation ist hier so wunderbar, daß man oft nach wenigen Schritten in andere Thäler und andere Gegenden sieht, die oft nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander haben, denn bald tragen sie das Gepräge der tiefsten Wildniß, bald sind es belebte und bebaute Landstriche. Große Felsenmassen, oft ganz einzeln stehend und zum Theil von seltsamer Gestalt (z. B. „Mönch und Nonne") erheben sich über unsere Häupter, oder wir stehen, aus dunkeln Waldpartien tretend, plötzlich auf ihrer Spitze vor einem schwindelnden Abgrunde, wo sich eine überraschende Aussicht in lachende Gegenden, öfter aber in bewaldete Schluchten mit einsamen Bergwiesen öffnet. Vorzüglich zeichnen sich die Anlagen über dem „Röse'schen Hölzchen" aus, eines ehemaligen, jetzt aber verwilderten Parkes, worin noch einige schöne ausländische Bäume sind, und um die verfallene Burg Mädelstein. Auf der Wartburg selbst ist noch nichts von Gartenanlagen zu sehen. Der Architekt und Archäolog Herr von Quast aus Berlin hat auf seinem Plane für die Restauration der Wartburg auch einen Entwurf des Burggartens angegeben, der mit dem byzantinischen Style, worin das alte Landgrafenschloß erbaut ist, harmoniren soll. Sollte dieser Plan zur Ausführung kommen, was aber nach der Versammlung der deutschen Architekten in Gotha im vorigen Sommer sehr zweifelhaft scheint, so würden wir einen neuen Styl, nämlich den byzantinischen für die Gärten bekommen. Und warum nicht? Haben wir die Roccoformen des Renaissancestyles aus der Architektur in die Gärten aufgenommen, so können wir mit demselben Rechte die einfacheren gothischen und byzantinischen Formen aufnehmen. Und es ist sogar schon geschehen, denn die Rosetten, die man neuerdings (z. B. auf dem Wilhelmsplatze in Berlin u. a. O.) in Gärten angelegt hat, gleichen, wenn sie mit Blumen besetzt sind, sehr nahe manchem bunten gothischen Kirchenfenster, wie man sie über dem Schiff oder dem Hauptportale alter Dome sieht. Auch bei dem Plane für die Gärten der Wartburg hat Herr von Quast nach architektonischen Mustern, z. B. Mosaikarbeiten der ältesten Kirchen gezeichnet. Wir werden sehen! Allerdings lassen sich die allgemeinen Regeln der bildenden Gartenkunst auf solche Burgen nicht anwenden, wenn man nichts verderben will; und es wäre eine würdige Preisaufgabe zur Förderung der Kunst, die besten Entwürfe, Pläne und Ideen zu einem solchen Burggarten auszuarbeiten, da seit einigen Jahrzehnten in vielen Gegenden Deutschlands alte Burgen restaurirt und bewohnt werden, und im Bezug auf die Gärten heilloser Unsinn dabei begangen worden ist.

Von der Wartburg führen mehrere Kunstwege über die Felsen des Marienthals, wo sich die überraschendsten Aussichten zeigen und eine seltene Abwechselung der Scenen herrscht. Die Berge sind, wo es nicht nackte, schroffe Felsen sind, bewaldet und zwar mit Laubholz, meistens Buchen; doch sieht man in dieser Gegend abwechselnd auch Nadelholz, sowohl Kiefern (Föhren) als Fichten, besonders viele Lärchen, auf deren Anbau man besonders Rücksicht nimmt; seltener Pinus austriaca (P. nigricans *Host*), Pinus maritima *Lamb.* mit den schönen, langen Nadeln, Pinus Strobus und Pinus Pumilio (P. Mughus *Scop.*), die Krummholz- oder Zwergkiefer angepflanzt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

Kultur der Wasserpflanzen.

(Floricultural Cabinet Juni 1846. pag. 132.)

Wasserpflanzen kann man in Gärten ziehen, wenngleich darin weder Teiche, Flüsse oder Quellen vorhanden sind, und zwar auf folgende Weise.

Man nimmt dazu entweder glasirte Töpfe ohne Löcher, Tröge oder Kästen von zweizölligen Brettern sechs Fuß lang zwei Fuß breit und 2½ Fuß tief. Wenn die Tröge für große Pflanzen bestimmt sind, welche unter Wasser wachsen, so dürfen sie nicht zu tief sein. Die Ecken dieser Tröge werden mit Eisen beschlagen, die innere Seite gut verpicht und die äußere angestrichen. Die Töpfe oder Tröge, welche für die Nymphaeen, Potamogeton-Arten oder für solche Pflanzen, welche tiefes Wasser verlangen, damit ihre Blätter schwimmen können, bestimmt sind, werden auf ⅓ mit gewöhnlicher Erde angefüllt. Für die Wasser-Aroideen, Alisma, Ranunculus-Arten ꝛc., welche keine so große Wassertiefe verlangen, als die vorigen, kann man die Gefäße auf zwei drittel mit derselben Erde anfüllen. — Für diejenigen Wasserpflanzen endlich, welche in Sümpfen und Brüchen wachsen, werden sie bis auf fünf Zoll vom Rande mit dieser Erde angefüllt.

Man unternimmt diese Arbeit im April, wenn die Wasserpflanzen zu erscheinen beginnen, welche man von da an bis

zur Mitte Juni fortsetzen kann. Die Gefäße werden mit Wasser angefüllt, sobald die Pflanzen eingesetzt sind.

Viele Wasserpflanzen wie z. B. die Lemna-Arten, Hydrocharis Morsus ranae, Stratiotes aloides sind wandernde, d. h. sie schwimmen von einem Ort zum andern, wohin sie der Wind treibt, und schlagen ihre Wurzeln nicht in die Erde, sondern unmittelbar in das Wasser. Für diese reicht es hin, eine geringe Quantität Erde auf den Boden der Töpfe oder Kästen zu bringen um das Wasser in dem den Pflanzen entsprechenden Zustande zu erhalten.

Die beste Art, die Kultur der Wasserpflanzen kennen zu lernen, ist, wenn man ihren Wuchs, sowie ihre Lage im natürlichen Zustande beobachtet. Denn um bei der künstlichen Anzucht gesunde Pflanzen zu erhalten, muß man stets den Weg verfolgen, welchen die Natur bezeichnet. — Hiernach hat man auch diejenigen Pflanzen, welche in Flüssen leben, bei der Kultur in den Gärten häufig mit frischem Quellwasser zu versehen, wogegen diejenigen, welche in Sümpfen oder Teichen vorkommen, nur selten frisches Wasser erhalten. — die Wasserpflanzen bedürfen, wenn sie verpflanzt worden sind, einer eben so langen Zeit, um ihren Wuchs zu erneuern, als die Landpflanzen; wogegen, wenn man letztere nach dem Verpflanzen gegen die Sonne zu schützen hat, erstere sogleich derselben ausgesetzt werden können.

Der Samen der Wasserpflanzen ist von zweierlei Art; die eine Art schwimmt nämlich auf der Oberfläche des Wassers, wogegen die andere zu Boden sinkt. Beide Arten folgen hierin der Natur ihrer Mutterpflanzen; und wenn der Samen von solchen Pflanzen, welche im natürlichen Zustande auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, zu Boden sinkt, oder wenn der Samen von solchen Pflanzen, welche natürlich unter Wasser sich befinden, oben auf schwimmt, so sind diese Samen bestimmt unvollkommen und keimen nicht.

In unserem Klima ist keine einzige Wasserpflanze eine immergrüne, da keine in gefrornem Wasser zu wachsen vermag. Sie sind entweder mehr- oder einjährig, verlieren ihre Blätter bis zur Basis des Wurzelstocks, oder sterben ab und erzeugen sich neu aus Samen. Um den Samen zu erhalten, damit man von Jahr zu Jahr die Arten fortpflanzen kann, muß man den Pflanzen von der Blüthe bis zur Reife folgen, und darauf den Samen in Erde und Wasser legen, um ihn für das nächste Jahr keimfähig zu erhalten. Man legt demnach den Samen, sobald er gesammelt worden, in Töpfe oder in Tröge, in denen derselbe, je nach seiner Natur niedersinkt oder schwimmt, bis er im Frühling zu keimen beginnt, welches wenig Sorgfalt erfordert.

Was die erotischen Wasserpflanzen betrifft, so werden sie am besten durch Samen nach Europa eingeführt. Die Samen werden in mit Wasser und Erde gefüllte Flaschen mit weiten Mündungen gelegt und diese mit einem Stück Leinwand bedeckt, weil, wenn man sie zukorken wollte, die Flüssigkeit leicht in Gährung übergehen würde. Diese Flaschen werden in mit Wasser gefüllte Gefäße gestellt und so nach Europa gesendet, wo sie bei ihrer Ankunft auf die vorerwähnte Weise in Töpfe ausgesäet und auf ein Warmbeet gestellt werden, woselbst sie so lange verbleiben bis das Wetter eine ihrem heimathlichen Klima entsprechende Temperatur zeigt. — Der Sammler hat beim Einsammeln der Samen Folgendes zu beobachten: Die Tiefe des Wassers, in welcher die Pflanzen wachsen; die Beschaffenheit des Bodens unter dem Wasser; die Lage; die Art des Gewässers, ob stehendes oder fließendes; und endlich vor Allem den Geschmack des Wassers, ob frisch, salzig oder Seewasser.

Diejenigen Wasserpflanzen, welche aus fremden Welttheilen zu uns gelangen, müssen den Winter über in einem Gewächshause aufbewahrt werden; denn wenn sie, gleich den erotischen Landpflanzen, in so weit ihre natürliche Zeit des Wachsthums beibehalten, daß sie in der Zeit des Frühlings ihrer Heimath vegetiren, so blühen sie zuweilen bei uns im Winter. Während sie in dem Gewächshause stehen, müssen sie häufig mit Wasser erfrischt werden, das man mittelst der Wärme durch Pferdedung oder an der Sonne erwärmt hat, und soviel als möglich muß man den Pflanzen Luft zukommen lassen.

Vanda Lowei *Lindl.*

Diese höchst merkwürdige Pflanze hat Herr Hugh Low jun., durch den sie nach England gekommen, auf Borneo gefunden. In einem seiner Briefe, aus Sarawak, vom zwölften Januar 1846 datirt, findet sich in Bezug auf dieselbe folgende Stelle: „Als ich Ihnen die Pflanze übersandte, äußerte ich, daß ich von derselben eine herrliche Blüthe erwarte, und ich bin sicher, daß, wenn sie ihre Blüthenähren in England ent-

falten wird, sie mehr als irgend je eine Orchidee die Bewunderung aller Züchter auf sich ziehen dürfte. Ich sah sie in solcher Schönheit, daß sie von nichts übertroffen werden konnte. An dem Hauptstamm eines großen Baumes befanden sich an 200 Zweige der genannten Pflanze in horizontaler Richtung, an deren jedem zwei, drei bis vier Blüthenketten von zehn bis mitunter zwölf Fuß Länge herabhingen. Die einzelnen Blumen haben über drei Zoll Durchmesser; sie haben bei ihrem Aufbrechen eine blasse citronengelbe Grundfarbe und sind mit einer brillanten Zimmetfarbe eingefaßt und gefleckt. Je älter die Blumen werden, um so mehr verliert die Zimmetfarbe an Größe und das Gelb wird kräftiger und brillanter. Der Stamm und die Stiele der Blumen sind, ähnlich wie bei der Rose, mit einer dichten, pflaumigen Moosbekleidung bedeckt, die Unterlippe ist zimmet- und purpurfarben schattirt, die Blätter haben eine hellgrüne Farbe und lederartige Textur und sind in der Gestalt, so viel mir erinnerlich, denen von Aerides odoratum ähnlich, jedoch sind sie steifer und mehr aufrecht stehend als diese letzteren, und der ganze Habitus der Pflanze ist so sauber wie der der übrigen derselben Familie. Die Wurzeln sind groß, doch keineswegs so dick, als bei den kontinentalen indischen Vanda-Arten. Die Pflanze wächst vorzugsweise auf hohen Bäumen, die an Flußufern, in dichten Wäldern und an anderen feuchten Orten stehen." — Herr Low wollte die Pflanze Vanda Lindleyana genannt wissen, unter welchem Namen sie auch Einigen bekannt geworden ist. Da sie jedoch vor ihrer Entdeckung durch Low noch nicht beschrieben gewesen, so ergreift Dr. Lindley die Gelegenheit, die Benennung der Pflanze auf ihren Entdecker zu übertragen, der es mehr als jeder Andere verdient, seinen Namen mit einer der schönsten Pflanzen in Verbindung gebracht zu sehen, die er auf jener interessanten aber gefährlichen Insel gefunden, durch welche er seine Nachforschungen mit so großem Eifer verfolgt hat. Wir haben ein Exemplar dieser Pflanze in Spiritus vor uns, und können daher die von Low angegebenen Dimensionen bewahrheiten. Die einzelnen Blumen haben über drei Zoll Durchmesser und sind ganz flach ausgebreitet, und der Zwischenraum von einer Blume zur anderen beträgt fünf Zoll. Die „dichte flaumige Moosbekleidung", von welcher Herr Low spricht, besteht aus feinen kurzen Haaren, die an den Seiten mit unregelmäßigen mikroskopischen Dornen besetzt sind und bedeutend dazu beitragen, die Schönheit dieser äußerst merkwürdigen Pflanze zu erhöhen. (Gard. Chronicle 1847 pag. 239.)

Notiz.

Hagelschlag.

Am 25. Mai, dem dritten Pfingstfeiertage, Morgens zwischen 5 und 6 Uhr, hatten wir hier in Berlin bei einem nicht sehr starken Gewitter, einen so heftigen Hagelschlag, wie man sich dessen seit vielen Jahren nicht erinnert. Die Stücke fielen von der Größe einer Wallnuß bis zu der eines halben Hühnerei's, ihr Durchmesser betrug 1—2" und ihr Gewicht 5—6 Lotb; die mehrsten waren flach, mit einem festeren Kern in der Mitte, einige jedoch vollkommen kugelrund; eckige haben wir nicht bemerkt. Die Schlossen fielen mit solcher Gewalt nieder, daß ein großer Theil der bedeutendsten Gewächs- und Treibhäuser, sowie eine unzählige Menge Mist- und Frühbeetfenster gänzlich zerschlagen wurden, und den Gartenbesitzern, besonders aber den Handelsgärtnern ein empfindlicher Schaden dadurch erwachsen ist. Außerdem ist ein großer Theil der Pflanzen, theils durch die Glassplitter, theils durch den Hagel selbst beschädigt oder gänzlich zerstört worden. Wir besuchten einige Gärten, um uns selbst von der Verwüstung zu überzeugen, und fanden die Angaben keinesweges übertrieben. Selbst die Töpfe, worin die Pflanzen standen, oder solche, die im Freien aufgeschichtet waren, wurden zerschlagen. Sogar die Gesimse an vielen Gebäuden sind beschädigt, und manche Zinkbedachungen erhielten durch das Herabfallen der Schlossen bedeutende Vertiefungen. In den Erdboden selbst schlugen die Schlossen nicht unbedeutende Löcher von 1—1½" Tiefe und von dem Umfange eines preußischen Thalers. Noch zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags lagerten an schattigen Orten und in Wassergefäßen die aufgehäuften Massen. Der Thier- und andere Laubholzgärten waren mit abgeschlagenen Blättern und Zweigen bedeckt, so daß der Boden wie im Herbst nach einem Nachtfrost aussah, nur daß das Abgeschlagene eine lebhaftere grüne Färbung hatte, und stellenweise gar zierlich mit Blumen untermischt war. Wie bedeutend die Verluste sind, sieht man daraus, daß allein ein hiesiger Kunst- und Handelsgärtner, Herr J. C. L. Limprecht, Koppen-Straße Nr. 20., bekannt

durch seine großartige Ananas-Treiberei, nach seiner eigenen Angabe, mehr als 80,000 Glasscheiben einbüßte, also allein an Glas einen Schaden von über 2000 Rthlr. hat. Mehrere Königliche, Privat- und Handelsgärtnereien verloren 8 bis 12,000 Scheiben, haben also nach der Größe und Stärke derselben einen Verlust von 400—800 Rthlr. und darüber. Dies mag als Maßstab dienen, wie hart das Gewitter unsere Gärten heimsuchte, und welche Verluste dieselben erlitten haben. Nicht minder ist der Verlust an Pflanzen zu beklagen; die Gemüse in den Mistbeeten, als Gurken, Melonen, Bohnen, Salat u. dgl. wurden nicht nur allein vom Hagel, sondern auch von den Glassplittern zerstört. Eben so wurden in den Obstgärten die jungen Früchte, namentlich Aprikosen, Kirschen, Pflaumen, die Weintriebe abgeschlagen, ja sogar die Rinde an den Zweigen war vom Hagel aufgespalten. Dagegen haben wunderbarer Weise die Felder fast gar nicht gelitten, selbst wenn sie vom Hagelschlag betroffen wurden; denn der Hagel ist ziemlich senkrecht gefallen, und auch nicht zu dicht, er hat also das Getreide nicht nieder geschlagen, sondern dasselbe ist ihm ausgewichen, wie denn überhaupt die Pflanzen mit recht biegsamen Blättern fast gar nicht verletzt sind, wogegen Alles was durch Vollsaftigkeit, Sprödigkeit, und Härte einen gewissen Widerstand leistete, niedergeschlagen wurde.

Literarisches.

(Fortsetzung.)

Da es nicht unsere Absicht sein kann, ein Buch anzupreisen, sondern unsere wahre Meinung, die wir jedoch Niemanden aufdrängen wollen, frei heraus zu sagen, so sei es uns erlaubt, auch dessen zu gedenken, was wir anders gewünscht hätten. Der bon Jardinier bringt die Pflanzen in natürlicher Ordnung, wie sie dort allgemein angenommen ist, und ohne sich um Linné's Sexualsystem zu bekümmern; da aber dieses Jahrbuch für Deutschland bestimmt ist, wo das Linné'sche System noch vorherrscht, und dessen gänzliches Verdrängen weder möglich noch wünschenswerth ist, so meinen wir, es würde sehr zweckmäßig gewesen sein, die Angabe der Linné'schen Klassen und Ordnungen hinzuzufügen. Dasselbe gilt auch für den Nachtrag von neueren Pflanzen, die der Verf. alphabetisch aufgeführt hat, um ihnen keine falsche Stelle im natürlichen System anzuweisen, wie er in der Vorrede bemerkt. Wir können diese Vorsicht nur billigen, hätten aber doch gewünscht, sowohl die Klasse und Ordnung des Sexualsystems als auch die natürliche Familie angeführt zu sehen, in soweit es nämlich richtig benannte und beschriebene Pflanzen angeht. Ob dabei Brongniart's oder eines Anderen Autorität angenommen wurde, gilt ziemlich gleich, denn die verschiedenen natürlichen Systeme unterscheiden sich mehr durch die Reihenfolge der Familien als durch andere wesentliche Abweichungen. Dem kann aber leicht dadurch abgeholfen werden, daß der Herr Verfasser nach einiger Zeit oder am Schlusse des Werkes — denn obgleich es seiner Einrichtung nach eigentlich nie schließen könnte, so wird es doch, wie alle derartige Unternehmungen, ein Ziel haben — uns ein Register der Klassen und Familien giebt. — Ob der Verf. in den späteren Lieferungen nach und nach die übrigen älteren Hauptartikel des bon Jardinier bringen will, oder ob das Werk blos der Beschreibung und Kulturangabe der Zierpflanzen gewidmet sein soll, können wir noch nicht erkennen; nach der Vorrede sollte man das Letztere glauben, nach der Ankündigung dürfte man eine weitere Ausdehnung erwarten. Soll aber in Zukunft blos das Neue aus der Pflanzengärtnerei mitgetheilt werden, so sehen wir nicht ein, warum in dem vorliegenden Jahrbuche ein Abriß der Gemüse- und Arzneigärtnerei und vor allen Dingen das Schlußkapitel mit den darauf bezüglichen Tafeln über Hydroplasie aufgenommen wurde. Diese Wasserkünste darstellende Tafeln sind, wie der Verfasser richtig bemerkt, eine angenehme Zugabe, aber jedenfalls nicht an ihrem Platze, wenn das Werk die letztangedeutete Richtung einhalten will. Entweder müßte der ganze bon Jardinier, soweit er für die deutsche Zustände paßt, nach und nach gegeben werden, oder blos die Abtheilung, welche die Beschreibung und Kulturangabe der zur Zierde dienenden Gartengewächse enthält.

(Schluß folgt.)

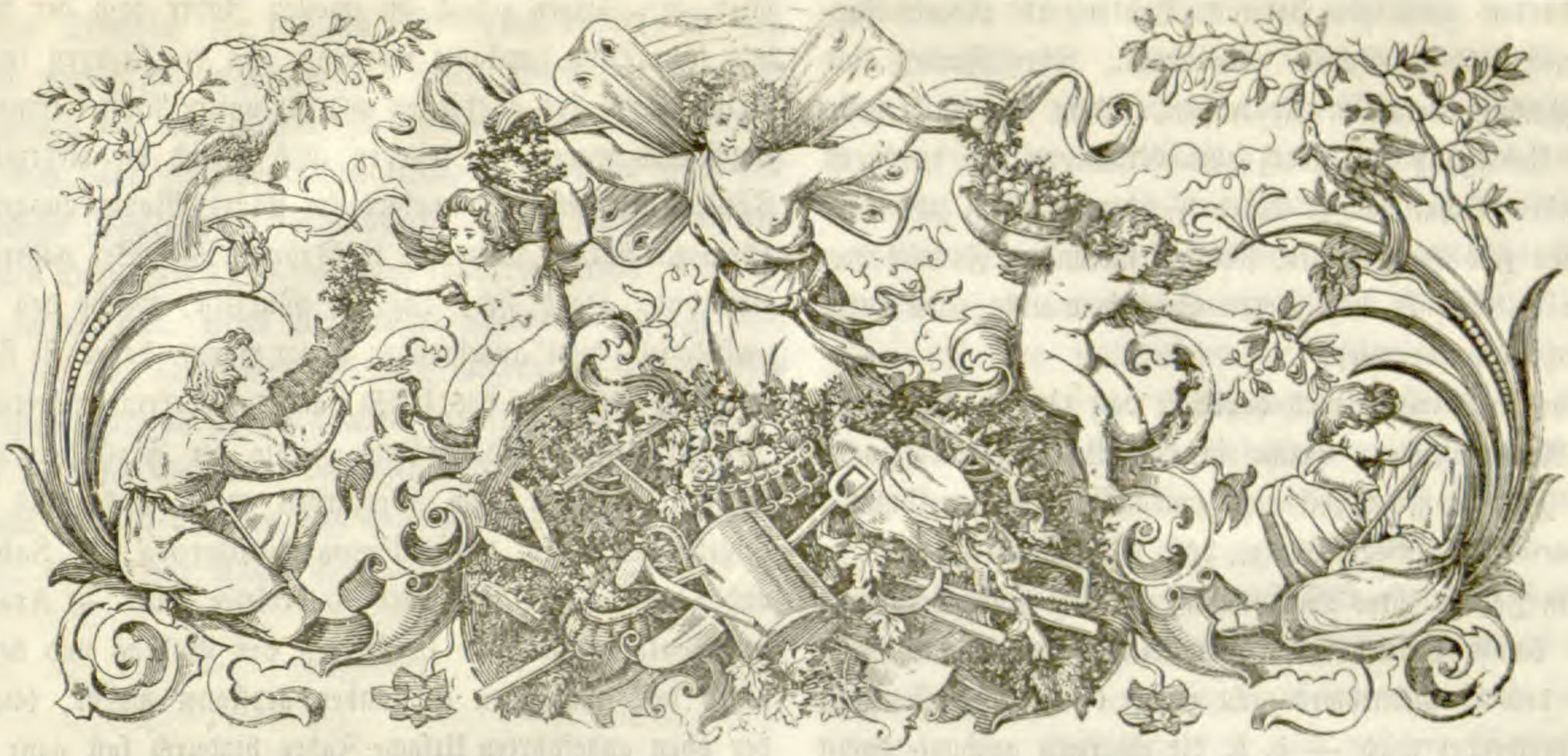
Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: 1) das Verzeichniß von Blumen-Zwiebeln, von F. Bergemann in Berlin.
2) das Verzeichniß von Berliner Blumen-Zwiebeln, von L. Faust in Berlin.

№ 25. Funfzehnter Jahrgang. 1847.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 19. Juni.

Einige Bemerkungen über Coniferen.

Von

Friedrich Otto.

Obgleich die Coniferen in mehreren auswärtigen Gärten wieder sehr in Aufnahme kommen, so bemerken wir dennoch in unseren Garten-Anlagen eben keinen wesentlichen Fortschritt in der Anpflanzung dieser schönen Baumarten. Kommen sie wirklich in den Gärten oder Park-Anlagen vor, so stehen sie gewöhnlich zerstreut zwischen anderen, ihnen ganz unähnlichen Laubhölzern, welches eher das Auge beleidigt als ergötzt, daher ist es auch nicht möglich, daß sich je eine Conifere oder eine andere ähnliche nadelholzartige Pflanze ausbilden und ihren schönen Habitus zur Schau bringen kann, da die Zweige sowohl als die Gipfel von den Aesten der Laubhölzer entweder unterdrückt, oder verstümmelt werden. In den älteren deutschen Garten-Anlagen wurde sehr auf Gruppirungen von Coniferen gehalten, obgleich damals die Zahl der Nordamerikanischen Arten sich auf **12** bis **15** beschränkte. Jetzt ist die Auswahl bei weitem größer, und wenn wir sie auch nicht gerade alle wegen ihrer Seltenheit zu Gruppen verwenden können, so sind sie doch dazu geeignet als einzeln stehende Schmuckbäume einen herrlichen Effekt hervor zu bringen. Wie viele Arten sind nicht darunter, die sich durch ihren schlan-

ken Wuchs und gefälligen Habitus, Dichtheit und Regelmäßigkeit Hinsichts ihrer Nadeln auszeichnen. Ihre Farben sind verhältnißmäßig reich an Kontrasten, indem ihr Silbergrün und der Uebergang von Weiß zum Grün von den dunkleren und feinsten Schattirungen dieser Farben prächtig abstechen. Dies alles sind Eigenschaften, welche keine andere Familie von Bäumen aufzuweisen hat, deren Schönheit nicht etwa durch die Blüthe gehoben wird.

Man klagt immer noch darüber, daß die Coniferen und andere Nadelholzarten, welche in den Baumschulen gezogen werden, zum großen Theil nicht anwachsen. Dieser Umstand findet darin seine Begründung, daß die jungen Pflanzen in den ersten Jahren ihres Wachsthums nicht oft genug verpflanzt werden, damit sich reichlich Haarwurzeln bilden können, und daß bei dem Herausnehmen nicht immer die gehörige Sorgfalt darauf verwendet wird — d. h. die Wurzeln geschont, damit sie nicht abgestochen, oder verletzt, oder zu lange der Luft ausgesetzt werden. Bei dem Verpflanzen ist es nöthig dahin zu sehen, daß die Wurzeln ihre von der Natur angewiesene Lage wieder erhalten, wovon hauptsächlich das Gedeihen abhängt.

Es werden zwar in großen Baumschulen eine Menge Coniferen in Töpfen oder Kästen gezogen, um sie auf eine leichtere Art zu verschiedenen Jahreszeiten in's freie Land pflanzen zu können. Allein auch hier stellen sich Mängel ein, indem durch das längere Verbleiben in kleinen Gefäßen die Wurzelbildung beeinträchtigt wird. Der größere Theil der Coniferen-Arten ist bekanntlich mit strangartigen Wurzeln versehen, welche nur geringe Anlage haben sich zu verästeln, um Saug- oder Wurzelfasern zu bilden, und die daher, wenn sie längere Zeit in einem zu engen Raum eines Topfes oder Kastens eingeschlossen sind, bei ihrer Verlängerung an den inneren Wänden des Topfes herumlagern und wie ein zusammengewickeltes Tau den Erdballen umschließen. Indem sie die Nahrung aus der Erde suchen, verschlingen sie sich fest in einander, so daß sie bei einem wiederholten Umsetzen in größere Töpfe oder in's freie Land, ohne Hülfe sich nicht entwickeln, oder ihre Lage verändert werden kann. Die Beschaffenheit der Wurzeln bei den Nadelholzarten haben, so gering auch ihre Bedeutuug scheinen möge, dennoch eine große Wichtigkeit. Wir zogen unter anderen eine Menge Pinus excelsa *Wall.*, Picea Khutrow *Royl.* (Pinus Smithiana *Wall.*, Abies Morinda *Hort.*) aus Samen, wovon ein Theil in Töpfen blieb, die übrigen jedoch im zweiten Jahre nach der Aussaat in's freie Land gepflanzt wurden. Da die letzteren im freien Grunde sehr gut aushielten und für unsere Winter keinesweges empfindlich waren, so wurden auch endlich die mehrjährig in Töpfen gehaltenen Exemplare im März-Monat ausgepflanzt, allein sie starben sämmtlich in Jahresfrist. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Wurzeln, welche den Ballen umschlossen, nicht auseinander gelegt waren, daher sie sich nicht mit dem Erdboden des freien Landes zu vereinigen vermochten. Die Trockenheit des Ballens, sowie der Frost dürfte unter diesen Umständen zum Verderben wohl auch das Seine beigetragen haben. Mit Pinus ponderosa, P. Sabiniana und Cedrus Deodara war es derselbe Fall. — Araucaria imbricata, obgleich sie in Betreff des Bodens und der Lage unter den günstigsten Umständen gepflanzt wurde, blieb aus der oben angeführten Ursache Jahre hindurch fast ganz unthätig, bevor sich aus ihren Ballen neue Wurzeln bildeten und diese in die freie Erde wurzelten.

Das Verfahren, welches man bei dem Einpflanzen der Coniferen zu beobachten hat, wenn ihre Wurzeln in einander verschlungen sind, besteht einfach darin, daß man sie vollständig entwickelt und eine jede Wurzel gehörig ausbreitet, wenngleich diese Arbeit schwierig ist. Am besten gelangt man hierzu, wenn man die Erde gänzlich von den Wurzeln entfernt, wodurch sie rein werden und sich ohne Schwierigkeit aus der größten Verwirrung herausbringen lassen. Man setzt sodann die Pflanze an diejenige Stelle, welche sie einnehmen soll, und befestigt sie vermittelst Stäbe, bis sie sich fest bewurzelt hat. Dasselbe ist auch bei Laubpflanzen anzuwenden, wenn sie in Töpfen gezogen sind und später in's freie Land gepflanzt werden.

Daß die Coniferen sowohl in Gruppen als in einzeln stehenden Exemplaren einen hübschen Effekt in den Anlagen hervorbringen, ist bekannt, nur ist jede zu sehr geschlossene oder eingeschränkte Lage zu vermeiden, und dürfen sie auch nicht mit anderem Gehölz vermischt und in Berührung kommen, welches ihre spätere Entwickelung zu beinträchtigen droht, und sie verhindert, sich vortheilhaft zu zeigen und auszubilden. Bei Aupflanzung einer Coniferen-Sammlung geben die Abwechselungen, die sie im natürlichen Zustande erreichen, den Maßstab für den einer jeden Art zu gewährenden Raum; und wenn man auch nicht so viel Raum zur Verfügung hat, wie

ein jedes Exemplar zur völligen Ausbildung bedarf, so muß man sich wenigstens angelegen sein lassen, ihnen eine so große Ausdehnung wie nur möglich zu gestatten, da nur sehr wenige Arten noch dann ein Umpflanzen ertragen, wenn sie schon eine beträchtliche Dimension erlangt haben. Diese Bemerkung hat besonders Bezug auf die seltenen und kostbaren Arten. Mehrere Arten leiden viel, wenn sie heftigen Winden ausgesetzt sind, welche eine sehr nachtheilige Wirkung äußern, so daß sie ihren natürlichen Habitus und Schönheit verlieren. Die Fehlgriffe, welche in dieser Beziehung begangen werden, sind mannigfaltig, und wir könnten mehrere, fast unglaubliche Beispiele aufstellen, die wir täglich vor Augen haben.

Bemerkungen (oder Nachrichten)

über

einige Garten-Anlagen in Thüringen.

Vom

Herrn H. J.

(Fortsetzung.)

Das Marienthal gehört zu den schönsten des mittleren und nördlichen Deutschlands, und abgesehen von der Größe steht es dem berühmten Plaun'schen Grunde bei Dresden, mit welchem es viele Aehnlichkeit hat, in keiner Weise nach. Hohe kühne Felsen, zu deren Spitzen man auf künstlich geführten Wegen gelangen kann, wechseln mit schönen Baumgruppen, Wald und Rasenplätzen (die vom Vieh abgeweidet werden) ab. Seitwärts der Chaussee, welche leider das schöne Thal durchschneidet, wodurch es viel verliert, führt ein gut unterhaltener Kunstweg nach dem Unterhaltungsorte Marienthal (gewöhnlich „Phantasie" genannt), und von da weiter durch die Landgrafenschlucht über die Felsen des Königsteines und in das Annathal. — Genau der Wartburg gegenüber öffnet sich das Johannisthal, durch welches ebenfalls Kunstwege führen. Es zeichnet sich weniger durch Großartigkeit als durch Lieblichkeit und erhabene Ruhe aus. Die Scenen sind sehr abwechselnd, da sich die Wege, der Thalwand folgend, unaufhörlich wenden und das Hauptthal sich in 3—4 Nebenthäler theilt. In einem dieser Nebenthäler ist ein sehr schöner Wasserfall, der jedoch nur zur Frühlingszeit oder im Sommer nach starkem Regen sichtbar und nicht leicht aufzufinden ist. — Oberhalb der „Phantasie", am Fuße des Königsteins, theilt sich das Marienthal in zwei Arme und verliert seinen Namen. Oestlich führt ein Weg durch die Landgrafenschlucht und von da weiter zu den Höhen des Drachensteins, dem höchsten Rücken eines nördlichen Ausläufers des Thüringer Waldes, von wo man eine prachtvolle Aussicht hat. Dieses Thal sucht an wildromantischer Schönheit seines Gleichen. Doch ist es, was der Name sagt, eine Schlucht. Den Eingang bildet ein klares Wasserbecken von länglicher Form; dann tritt man durch einen Engpaß, von steilen Felsen gebildet, in das Thal, welches sich hier und dort erweitert und wieder zur engen Schlucht zusammenzieht, überall aber von Felsen eingeschlossen und mit dem herrlichsten Buchenwald bedeckt ist. Hier herrscht auch in der größten Sommerhitze eine angenehme Kühle. Im Frühjahre sieht man mehrere Wasserfälle, die jedoch im Sommer verschwinden. Zuweilen ist das Thal so eng und wild, daß der Weg kaum neben dem Bache Raum hat; umgestürzte Bäume, die man, um das Malerische zu erhöhen, liegen läßt, bilden Brücken über die Schlucht: man würde sich in einem Urwalde glauben, wenn nicht der künstliche Weg und die hier und da angebrachten Ruhesitze Dem widersprächen. — Die eigentliche Fortsetzung des Marienthales nimmt von der Stelle an, wo die Felsen von beiden Seiten näher rücken, den Namen Annathal an. Dies ist der Glanzpunkt der Gegend, und es hat, außer den Alpengegenden, in Deutschland wohl wenige Nebenbuhler aufzuweisen. Der Name Thal ist indeß nicht sehr bezeichnend, denn es verdiente weit eher den Namen Schlucht als das vorerwähnte Thal. Den Eingang bildet ein prachtvolles Felsentheater, von wo sich der Weg an einem kleinen Wasserbecken entlang in die Schlucht hinabsenkt. Andere Wege führen von hier über „Waidmannsruhe" nach der Wartburg und auf den nahen Königstein, über welchen mit einer erstaunlichen Kühnheit Wege geführt sind, die für einen Schwindelnden nicht gut zu passiren sind. Anfangs hat das Annathal Raum genug für den gut unterhaltenen Weg, der den schattigen Ufern des Baches folgt; und obgleich hohe Felsenwände es einschließen, so sind diese doch nicht ganz senkrecht, oft ausgebuchtet und zum Theil mit Bäumen, Gesträuch und Farrnkraut bewachsen. Wenn man aber eine Viertelstunde weit gegangen ist, schließen sich plötzlich die Felsen, ein Wasserfall stürzt sich 30 Fuß hoch

berab und ein großes, in den Felsen gehauenes A scheint den Schluß der Scene zu bilden, was um so wahrscheinlicher ist, als zu beiden Seiten Treppen über die steile Bergwand hinaufführen. Folgt man jedoch dem Hauptwege, so sieht man sich bald in so wilden, schauerlichen Umgebungen, daß alles was bisher gesehen, lieblich und lachend dagegen erscheint. Die senkrechten, oft überhangenden Felsen drängen sich hier so zusammen, daß nur der schmale Bach sich durchzwängen konnte, und man, um einen Weg durchzuführen, das Wasserbett überbrücken mußte. Vom Himmel ist meist nichts zu sehen, da an solchen Stellen, wo die Felsen sich nicht über dem Wege schließen, überhangende Sträucher und alte knorrige Bäume die Schlucht verdunkeln. Der Weg hat an den meisten Stellen nur Raum für Eine Person, und im Falle einer Begegnung muß man sich durchdrängen, oder an einer weiteren Stelle warten. Glücklicher Weise finden sich deren mehrere, denn ohne sie würde der Engpaß zu schauerlich und einförmig sein. Dies sind schöne Felsensäle mit Kuppeln von Baumgrün und mit von den üppigsten Farrnkräutern bekleideten Wänden. An solchen Stellen kommt auch der Bach auf einige Schritte weit wieder zum Vorschein. Eine wundervolle Vegetation von Cryptogamen breitet sich in dieser Schlucht aus; denn man trifft fast alle einheimischen Farrnkräuter in schönster Fülle, und selbst in den engen Schluchten, wohin nie ein Sonnenstrahl dringt, sind die immer nassen Felsen mit einer herrlichen Tapete von Laubmoosen und Flechten überzogen. Unter den übrigen Pflanzen, welche die Felsen vorzugsweise bekleiden, ist besonders auffallend: **Chrysosplenium alternifolium** und **oppositifolium**, welche das ganze Jahr grün sind und ihre goldgelben, wie Wachs aussehenden Blumen vom Februar bis in den Sommer erhalten. Seltener findet man die gelbblühende **Viola bifolia**, eine Alpenpflanze, aber in Massen (jedoch nur an etwas sonnigen Stellen) **Digitalis purpurea** und **Centaurea phrygia**, welche Pflanzen der Landschaft zur großen Zierde gereichen. — Die kalte Luft treibt uns schneller als wünschenswerth durch die Schlucht, und mit Vergnügen begrüßt man den Tag und die Sonne wieder. Man kann durch das Annathal bis zur „hohen Sonne" auf einem gut unterhaltenen Wege gehen; aber obgleich sich ähnliche Scenen wie die oben geschilderte in kleinerem Maßstabe wiederholen, so wird das Thal, welches nicht so schön bewaldet ist als die Landgrafenschlucht, für die Länge einförmig und im heißen Sommer unangenehm. Deshalb thut man besser, zurückzukehren und den auf der Höhe hinführenden Promenadenweg zu verfolgen, wo man ebenfalls nach der „hohen Sonne" und Wilhelmsthal gelangt. Ehe wir jedoch das Annathal verlassen, will ich noch erwähnen, daß es im Winter, wenn alle Felsen mit Eis überzogen sind und 20 Fuß hohe, dicke Eiszapfen wie Säulen eines Pallastes da stehen, von wunderbarer Schönheit ist. Es ist jedoch oft unzugänglich und an den engsten Stellen mit Eis verwachsen, so daß man vor Mai nicht durchkommen kann und selbst später noch Eisblöcke findet. Was das in den Felsen gehauene A anlangt, so meine ich, daß man solche lithographische Künste weglassen sollte, indem sie dem Charakter der Gegend zuwider und kleinlich sind, so groß sie auch ausgeführt sein mögen. — Die „hohe Sonne" ist ein Jagd- und Wirthshaus auf dem Rücken des Gebirges, und hier beginnen die Parkanlagen von Wilhelmsthal. Nur einige Minuten davon liegt der Hirschstein, eine freie Bergspitze, von welcher man einen weit ausgedehnten Blick über die Thüringer Gebirge bis an die fernen Basaltkuppen der Rhön hat und die herrlichste Waldgegend zu Füßen sieht. Besonders reizend erscheint unten das ganz nahe liegende Wilhelmsthal, mit seinen frischen Wiesen und schönen Wasserpartien. Man kann auf mehreren Kunstwegen hinabgelangen. Der schönste führt durch ein herrliches, waldiges Thal zum Theil über Felsen und im Schatten der herrlichsten, alten Buchen. Man gelangt auf diesem Wege an eine hohe, natürliche Felsengrotte, deren Umgebungen mit Farrnkraut — der besten Dekoration solcher Orte — bepflanzt sind, und von wo man den Anblick einer Waldscene hat, die in ihrer Schönheit nichts zu wünschen übrig läßt.

(Schluß folgt.)

Neue Pflanzen.

Im April-Heft des Botanical Register von 1847 finden sich folgende neue Gartenpflanzen ohne beigegebene Abbildung aufgeführt:

Sarcochilus fuscoluteus *Lindl.*

Eine vom Herrn Lowe aus Borneo eingeführte Orchidee, mitgetheilt von F. G. Cox Esq. zu Stockwell. Lindley hat nur eine vollkommene Blume gesehen, welche

dunkelgelb war und lohfarbene Spitzen hatte; sie hatte beinahe ¾ Zoll im Durchmesser. Die Blumen erscheinen in dichten kegelförmigen Aehren. Die Blumen sind vier Zoll lang und ¾ Zoll breit.

Angraecum virens *Lindl.*

Sie ist einer kleinen Form von Angraecum eburneum sehr ähnlich, aber Herr Loddiges sieht sie als verschieden an, und soll sie sich durch die erhabene breite Mittellinie auf der Kronenlippe und durch die geringere Größe in allen Theilen unterscheiden. Sie ist in Indien und namentlich in Serampore einheimisch.

Dendrobium (Dendrocoryne) chrysotoxum *Lindl.*

Eine Pflanze von sehr großer Schönheit, aus Indien von den Herren Henderson eingeführt. Sie gleicht dem D. densiflorum und aggregatum, unterscheidet sich aber durch die höchst sonderbare, am Rande fein gefranzte Kronenlippe.

Acriopsis densiflora *Lindl.*

Wieder eine sonderbare Orchidee, welche Herr Lowe von Borneo einführte, und die von Herrn Conrad Loddiges mitgetheilt wurde. Unähnlich den anderen Arten stehen die Blumen in zwei Zoll langen dichten Trauben. Die Blumen sind kleiner aber sehr zierlich braun gefleckt auf grünem Grunde; die Kronenlippe ist rosenroth mit weißem Rande.

Brassavola retusa *Lindl.*

Nur bekannt nach einem von Maracaybo frisch eingeführten Exemplar. Die Gestalt der Kronenlippe ist ganz abweichend von der der übrigen Arten, weiß und nach der Basis zu etwas grün.

Henfreya scandens *Lindl.*

Eine Pflanze aus der Familie der Acanthaceae, welche Herr Glendinning zu Turnham Green bei einer Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft unter dem Namen Dipteracanthus? scandens ausstellte und dafür die Knight-Medaille erhielt. Es ist aber eine neue Gattung, welche Lindley zu Ehren von Arthur Henfrey Esq. benannt hat, der sich eifrig mit Botanik, besonders mit Pflanzen-Anatomie beschäftigt. Es ist eine kletternde Pflanze mit nackten vielblumigen Trauben.

Im Mai-Hefte desselben Journals finden wir ohne Abbildung erwähnt:

Catasetum serratum *Lindl.*

Aehnlich dem C. maculatum, aber verschieden durch die nicht einwärts gebogenen Seiten der Kronenlippe, durch die kürzeren Ranken der Stempelsäule und durch die ausgerandete Spitze der Lippe. Die Blumen sind nicht gefleckt, hellgrün, der gewölbte Theil der Lippe gelb. Diese Pflanze wurde aus Panama vom Herrn Lobb an die Herren Veitch gesandt. Sie blüht sehr reichlich, mit 10—12 Blumen in einer Aehre, die sehr wohlriechend sind.

Dendrobium (Dendrocoryne) Veitchianum *Lindl.*

Es ist eine sehr schöne Pflanze und eine der vorzüglichsten ostindischen Orchideen, mit aufrechten Blüthentrauben großer Blumen, welche zwei Zoll im Durchmesser halten. Die Kelchblätter sind schmutzig gelb, die Kronenblätter reinweiß und die Kronenlippe grün, weiß gerandet und mit karmoisinrothen Adern durchzogen. Sie ist in Java einheimisch, im Besitz des Herrn Veitch und vom Herrn Thoms Lobb eingeführt.

Saccolabium miniatum *Lindl.*

Eine javanische Pflanze, eingeführt von den Herren Veitch und blühend bei Herrn Rucker und Herrn C. B. Warner. Die Blumen, welche in aufrechten Trauben stehen, sind zwar nicht groß, machen aber einen bedeutenden Effekt durch ihre lebhaft scharlachrothe oder reiche Aprikosenfarbe.

Telipogon obovatus *Lindl.*

Diese sonderbare Pflanze, vom Herrn Lobb aus Peru an die Herren Veitch gesandt, ist sehr zierlich. Der Blumenstiel ist sechs Zoll lang. Die Blumen sind hellgelb, und halten 1¾ Zoll im Durchmesser. Sie steht dem T. latifolius nahe, allein die Blumen sind größer und die Kronenlippe ist umgekehrt-eirund und abgerundet.

Bolbophyllum Lobii *Lindl.*

Es ist die schönste Art der Gattung. Die Blumen haben an vier Zoll im Umfange, sind gelb, zimmetbraun schattirt, hellbraun gefleckt und unterhalb purpurbraun gesprenkelt. Die Herren Veitch erhielten die Pflanze vom Herrn Thomas Lobb aus Java, dem zu Ehren wir sie auch benannt haben.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. April 1847.

(*Taf.* 18.)

Eriopsis biloba *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese neue Orchideengattung gehört zu den Maxillarideae, in die Abtheilung der Vandeae, und hat, wenn sie nicht blüht, im Habitus so viel Aehnlichkeit mit Eria, daß sie leicht zu verkennen ist. Die Pflanze hat lange gefaltete Blätter, welche zu 2—3 an der Spitze eines länglichen fleischigen Stammes stehen, und die Basis der langen, mit schönen orangegelben Blumen geschmückten Aehre umgeben. Die Geschichte von ihrer Einführung ist unbekannt. Sie stand im letzten September bei J. J. Blandy Esq., zu Reading in Blüthe, welcher sie kurze Zeit vorher mit mehreren anderen seltenen Pflanzen aus Herrn Barker's Sammlung gekauft hatte. Es ist möglich, daß es eine westliche Pflanze ist; Lindley bemerkt, daß er in keinem Werke irgend eine Spur von derselben hat auffinden können, eben so wenig wie in seiner Sammlung.

(*Taf* 19.)

Aquilegia jucunda *Fisch. Meyer et Avé Lallem.*

[A. glandulosa *Sweet;* A. alpina *Deless.*]

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Dr. Fischer sagt: „Die Pflanze steht zwischen der echten A. glandulosa und der A. alpina in der Mitte. Von der A. glandulosa unterscheidet sie sich durch die eirunden, an der Spitze mehr verschmälerten, tiefer blauen Kelchblätter, die abgerundet-eirunden (nicht wie A. alpina, oder wie bei A. glandulosa abgestutzten), weißlichen Kronenblätter, die schmaleren, ovalen Antheren, die geringere Zahl (6—10) der Früchte und durch die dickeren mit fünf unvollkommnen Kielen versehenen Samen; von A. alpina noch durch die längeren Blumenstiele, die verschiedenfarbigen Kronenlippen, die gelben Antheren und durch die zahlreicheren Früchte. Einheimisch ist sie in den gebirgigen Theilen Sibiriens." — In den Gärten ist es eine hübsche perennirende harte Pflanze, welche über einen Fuß hoch wird, wenn sie in einen, aus sandiger Rasen- und Lauberde bestehenden Kompost gesetzt wird. Es ist gut, sie an Felsenwänden zu placiren, damit sie während ihrer Ruhezeit nicht von der Nässe leiden, wenn sie sich aber im Wachsthum befindet, bedarf sie reichlicher Feuchtigkeit, sonst schrumpft die Pflanze zusammen und bringt niemals Blumen. Die Vermehrung geschieht leicht durch Samen oder durch Theilung der alten Pflanze, wenn diese sich im Ruhezustande befindet. Die Blumen erscheinen vom Juni bis zum August. In dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick wurde die Pflanze aus Samen gezogen, der vom Dr. Fischer eingesandt worden. Sie unterscheidet sich von der gewöhnlichen A. glandulosa der Gärten durch einen niedrigeren Habitus, durch die lebhafter blauen Blumen und durch das mehr blaugrüne rundlichere Blätterwerk; sie ist von allen Varietäten der A. glandulosa sehr verschieden, insbesondere auch von der persischen Form, welche länger ist und mehr Blumen trägt.

(Diese hübsche Zierpflanze wird auch hier seit mehreren Jahren in einigen Gärten gezogen und wegen ihrer schönen Blumen geschätzt. Die ersten Samen erhielten wir aus dem Petersburger botanischen Garten, aus welchem mehrere hübsche Spielarten hervorgegangen sind. Die Kultur ist nicht von der der übrigen Aquilegia-Arten verschieden. Bei unseren Pflanzen erschienen die Blumen bereits mit Anfang des Mai-Monats. Nicht immer findet man in den Gärten die echte Pflanze vielmehr gewöhnlich eine der vielen Varietäten der Aq. vulgaris oder alpina. ⊙—o.)

(*Taf.* 20.)

Odontoglossum Warneri *Lindl.* var. purpuratum.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Ohne Zweifel ist diese zwergartige Orchidee in einigen Theilen des tropischen Amerikas einheimisch, die Geschichte ihrer Einführung ist uns jedoch unbekannt. Sie erschien zuerst im Mai 1845 bei einer Ausstellung im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, und war vom Herrn C. B. Warner hingebracht worden, dem zu Ehren sie auch benannt ist. Es ist eine niedrige Pflanze, mit eirunden zwei-

schneidigen, an der Spitze zweiblättrigen Scheinzwiebelu, die Blätter sind linien-lanzettförmig und die schönen ziemlich großen Blumen stehen zu 5—7 in kurzen seitenständigen Trauben. Die Blüthenhülle ist purpurroth gestreift und die Kronenlippe gelb. Man kann zwei Varietäten davon unterscheiden; die eine *α.* sordidum hat schmutzig-gelbe, und weniger lebhaft purpurroth gestreifte Blüthenhüllenblätter, die andere *β.* purpuratum hat weiße und lebhaft purpurroth gestreifte Blüthenhüllenblätter. Diese letztere hier aufgeführte Varietät ward als aus Mexico stammend von den Herren Loddiges unter No. 1449. aufgeführt. Die erste ursprüngliche Varietät ist weniger brillant; sie hat ebenfalls bei den Herren Loddiges im Januar 1846 geblüht.

(*Taf.* 21.)

Clematis pedicellata *Lindl.*

[Clematis cirrhosa pedicellata *DC.*]

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Die in Majorca wachsenden Clematis bestehen nach der Meinung einiger Schriftsteller aus mehreren deutlich verschiedenen Arten, während andere glauben, daß sie nur als Varietäten einer Art zu betrachten sind. Nach der Ansicht der ersteren gäbe es dort vier Arten und zwar:

1. Cl. cirrhosa; mit breit eirund-herzförmigen, ganzen oder gesägten Blättern, deren Einschnitte scharf oder borstenförmig zugespitzt sind, und mit einer großen Hülle unmittelbar unter der Blume.
2. Cl. semitriloba seu polymorpha: mit breit eirund-herzförmigen gesägten Blättern, welche aber niemals ganz sondern meist dreilappig sind, und mit einer großen Hülle unmittelbar unter der Blume.
3. Cl. pedicellata; mit breit eirund-herzförmigen gesägten Blättern, welche aber ganz stumpf und oft ganz sind, und mit einer kleinen Hülle in einer beträchtlichen Entfernung von der Blume.
4. Cl. calycina seu balearica; mit tief eingeschnittenen schmalen Blättern, und einer krugförmigen Hülle unmittelbar unter der Blume.

Cambessédes, der selbst die balearischen Inseln durchforscht hat, theilt die Meinung der Anderen, und hält alle dort wachsenden Formen nur für Varietäten Einer Art. „Im Allgemeinen," sagt er, „wo Cl. cirrhosa in den Ebenen von Majorca, bei Palma, Campos, Arta, Alcudia, Pollenza wächst, sind die Blätter fast ganz oder doch nur schwach gesägt, aber je mehr sie in den Gebirgen von Esporlas, Valdemosa u. s. w. hinaufsteigt, zeigen sich die Blätter nach und nach dreilappig, handförmig oder gefingert. Ich habe verschiedene Exemplare auf dem Gipfel des großen Piks, 1200 Ellen über dem Meeresspiegel gesammelt, aufzuweisen, bei welchen die Blätter nicht allein handförmig, sondern wo die Lappen wieder bis zur Basis in linienförmige, gezähnte Einschnitte getheilt sind."

Wenn man nun gleich über diese am natürlichen Standort gemachten Beobachtungen nicht entscheiden kann, da wir nur die eine Form in Kultur haben, so ist doch Cl. pedicellata gewiß eine von Cl. cirrhosa verschiedene Art, welche sich durch die ganz stumpfen Blätter, durch die von den Blumen in bedeutender Entfernung stehende kleinere Hülle und durch die kleineren Blumen selbst unterscheidet. Wir haben sie wild von Sardien unter dem Namen Cl. balearica erhalten. Es ist ein ziemlich harter kletternder Strauch, welcher nur im Winter von 1837—1838 gelitten hat, er will deshalb vor einem niedrigen Wall in die Höhe gezogen sein. Zwar ist es keine sehr schnell wachsende Pflanze, sie gedeiht aber doch in einer guten Rasenerde. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom halbreifen Holz auf die gewöhnliche Weise. Die grünen Blumen erscheinen zweimal im Jahre, im Frühling und im Herbst. Die Londoner Gartenbau-Gesellschaft erhielt die Pflanze vor mehreren Jahren von dem Herrn Lee, aus der Handelsgärtnerei zu Hammersmith.

(*Taf.* 22.)

Narcissi.

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Auf obiger Tafel befinden sich drei Narcissi und eine andere, dieser Gattung ähnliche Amaryllidee abgebildet.

Fig. 1. Narcissus (Hermione) deficiens *Herb.* Diese Art ist neu, wächst beim Fort Alexandri auf St. Maura im ionischen Meere, und geht gewöhnlich für N. serotinus. Sie hat stielrunde

Blätter, einen einblumigen Schaft, einen weißen Blüthenhüllensaum und statt eines Kranzes nur einen sechszähnigen hellbraunen Anfang desselben. N. serotinus hat linienförmige Blätter und einen kurzen gekerbten Kranz. (Die Pflanze ist vielleicht eins mit N. obsoletus.)

Fig. 2. Narcissus (Queltia) juncifolius *Requien*; var. minor. Es giebt von dieser Art drei Varietäten, major, media und minor. Die var. major hat einen dreiblumigen Schaft, bei der var. minor ist derselbe nur einblumig. Die ganze Blume ist gelb, und der Blüthenhüllensaum länger als der Kranz. Wächst im südlichen Frankreich wild.

Fig. 3. Narcissus (Hermione) obsoletus? *Haworth.* Diese Pflanze stammt aus Tanger und befindet sich in Benthams Herbarium. Es ist sehr zweifelhaft, ob es die genannte Art ist. Der Schaft ist zweiblumig; die Blüthenhülle ist weiß und hat einen undeutlichen gelben Kranz.

Fig. 4. Tapeinaegle humilis *Herb.* (Pancratium humile *Cav.*; Tapeinanthus *Herb. Amaryll.*). Die Abbildung ist nach einem getrockneten Exemplar gemacht. Es ist eine kleine Pflanze, welche einem Narcissus ähnlicher sieht als einem Pancratium. Die Blume hat keine Röhre, ist hellgelb, bis zur Basis sechstheilig und hat in der Mitte einen kurzen kranzartigen, gelben, zwölfzähnigen Körper. Die Pflanze ist in Sevilla einheimisch.

(*Taf.* 23.)

Coelogyne speciosa *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Herren Veitch zu Exeter erhielten diese Coelogyne aus Java von ihrem Sammler Herrn Thomas Lobb; sie wurde von ihnen im October 1846 als eine leicht wachsende und willig blühende Pflanze mitgetheilt. Es ist eine niedrige Pflanze mit eirund-länglichen, gerippten Scheinzwiebeln, welche ein länglich-lanzettförmiges Blatt tragen; der aus der Basis entspringende Blumenstiel ist mit Schuppen bekleidet, kürzer als das Blatt und trägt eine prächtige, sehr große, an vier Zoll im Durchmesser haltende Blume, mit lederfarbigen Blüthenhüllenblättern und einer pechbraunen, an der Spitze weißen Kronenlippe, die an jeder Seite eine dicke weichstachelige, kammartige Erhabenheit hat, welche beide oben zusammenfließen, und einen dritten kürzeren Kamm in der Mitte. Die breite Stempelsäule ist ganz weiß. Die ganze Pflanze ist eine eigenthümliche Erscheinung und im höchsten Grade anziehend. Gewiß ist es die Chelonanthera speciosa von Dr. Blume, und wäre dann nach ihm auf dem Berge Salak in Java einheimisch, wo sie auf Baumstämmen wächst.

Literarisches.

(Schluß.)

Wichtiger als dem Verfasser selbst erscheint uns der Umstand, daß die Pflanzen nach natürlichen Familien geordnet sind. Denn wenn Herr v. B. es blos „angenehm" nennt, die natürliche Methode von Brongniart auf diesem Wege kennen zu lernen, so finden wir es dagegen von der größten Wichtigkeit und erachten es für einen Vorzug dieses Werkes vor anderen ähnlichen. Die beliebte alphabetische Ordnung hat viel Bequemes, namentlich für Dilettanten, aber eben so große Nachtheile. Wir erinnern nur an die Familien der Rhodoraceen, Ericeen u. s. w., die meist gleiche Kultur haben und durch die alphabetische Ordnung so unnatürlich getrennt werden. Es ist fast unmöglich, eine Pflanze, deren Namen man nicht weiß in der alphabetischen Ordnung aufzufinden; dagegen ist es nicht schwer bei der Anordnung nach Familien, und durch ein alphabetisches Register wird es auch leicht, jede bekannte Pflanze aufzufinden. Die Nothwendigkeit der Kenntniß der natürlichen Familien stellt sich von Tag zu Tag mehr heraus, und endlich bemühen sich einige Zeitschriften und neuere Botaniker sie zu verbreiten. Auch das vorliegende Werk wird wesentlich dazu beitragen, die Gärtner mit den natürlichen Familien bekannt zu machen, und schon aus diesem Grunde wünschen wir ihm eine möglichst große Verbreitung.

J.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 26. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 26. Juni.

Beschreibung einer neuen Orchidee, Restrepia elegans *Karsten.*

Vom

Herrn Dr. H. Karsten,

nebst Vorbemerkungen und Nachtrag

von den Herausgebern.

Im Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdruckers Decker in Berlin blüht jetzt in dem Orchideenhause eine zwar kleine, aber sehr zierliche Orchidee, welche Herr Dr. Karsten, der kürzlich von seiner mehrjährigen Reise von Venezuela zurückgekehrt ist, hier eingeführt hat. Herr Dr. Karsten hat die Güte gehabt, uns die folgende Beschreibung der Pflanze zukommen zu lassen.

Restrepia *H. B. K.*

Perigonii foliola patentia; exteriora lateralia cymbiformia connata labello supposita, supremum et interiora linearia, apice incrassata.

Labellum cum columnae basi continuum breviter unguiculatum, limbo lanceolato basi concavo, laciniis lateralibus filiformibus.

Columna ovario continua elongata, semiteres, canaliculata, arcuata, apice tumida. Anthera bilocularis apice membranacea. Pollinia 4 pyriformia, aequalia collateralia per paria cohaerentia.

Restrepia elegans *Karsten;* bracteis membranaceis albis scariosis.

Herba epidendra, caulibus caespitosis, vaginatim bracteatis, apice monophyllis; floribus longe pedicellatis, bracteolatis, axillaribus solitariis vel racemosis, majusculis; perigonii laciniis tribus anticis latioribus flavescentibus roseo-punctatis, tribus posticis linearibus roseo striatis.

In Humboldt und Bonpland Nov. gen. et spec. plant. findet sich die Gattung Restrepia bereits beschrieben und auf Tafel 24. die ihnen bekannte einzige Art: Restrepia antennifera abgebildet. Von dieser unterscheidet sich unsere oben beschriebene Art durch die Färbung der beiden verwachsenen Kelchblätter und der Lippe. Ueberdies ist der Habitus etwas verschieden, die R. antennifera ist kriechend, die R. elegans bildet Rasen.

Aus den rasenartigen Stämmen erheben sich einzelne gestielte Blätter, deren Stiel ungefähr zwei Zoll lang ist; das Blatt ist 1½ Zoll lang, einen Zoll breit, oval, ziemlich stark und lederartig. Aus dem Blattstiel, kaum einen halben Zoll unter der Blattfläche, entwickelt sich der Blumenstiel, der im Verhältniß zwar ziemlich lang ist, aber doch nicht die Länge des Blattes erreicht. Er trägt mehrere Blüthenknospen, aber jederzeit nur eine geöffnete Blume, welche im Ganzen ungefähr 9 Linien lang ist und ein sehr zierliches Ansehen hat; die drei vorderen breiteren Blüthenhülleneinschnitte sind gelblich und roth punktirt, die drei hinteren linienförmig und roth gestreift.

Die Pflanze wächst auf der Silla bei Caracas in einer Höhe von 6—7000 Fuß ü. d. M. auf Baumstämmen. Die mittlere Temperatur beträgt dort ungefähr 12° R. Es kommen daselbst auch noch andere Pleurothalleae vor, so unter anderen Pleurothallis triquetra und mehrere unbenannte Arten, ferner eine neue Masdevallia, nämlich M. candida, mit einen Zoll großen weißen Blüthen, sowie eine Burlingtonia mit rankenden, mehrere Fuß langen, drathähnlichen Stielen. Die oben beschriebene Art blüht sehr leicht und entwickelte bald nach ihrer Ankunft die niedlichen Blumen. An ihrem Standort findet man sie das ganze Jahr hindurch in Blüthe, und es scheint sich dieser Vorzug auch in der Kultur fortpflanzen zu wollen. Sie wird entweder auf Holzstämmen, oder in Töpfen, wo sie hoch über den Rand des Gefäßes gepflanzt wird, in roher Holzerde kultivirt. Die vom Herrn Dr. Karsten mitgebrachten Pflanzen stammen aus der Kolonie Tovar.

Außer mehreren Orchideen hat Herr Dr. Karsten noch einen bedeutenden Transport lebender Pflanzen und viele Samen mitgebracht, wovon der größte Theil im Wachsthum begriffen ist. Das interessanteste sind aber die lebenden Pflanzen von Befaria ledifolia, die durch eine zweckmäßige Behandlung bereits so weit in ihrem Wachsthum vorgeschritten sind, daß sie sich noch während der nächsten Sommermonate zu hübschen Sträuchern ausbilden können, und da sie bereits eine gewisse Stärke und Größe erreicht haben, auch wohl Blüthen zu erwarten sein dürften. Diese nunmehr auch hier eingeführte Zierpflanze wird für unsere Gewächshäuser ein großer Gewinn sein, und verweisen wir bei dieser Gelegenheit die Kultivateurs auf die vom Herrn Linden, über das Vorkommen der Befarien gegebene Nachricht, welche er im dritten Bande der Flora der Gewächshäuser mittheilte, und wo sich auch eine gute Abbildung der Befaria ledifolia befindet. Wir gaben einen Auszug davon in der Allg. Gartenz. No. 23. p. 180., da wir bereits die hier eingeführten Pflanzen zu sehen Gelegenheit hatten, und um diejenigen Liebhaber, welche in den Besitz dieser Pflanzen gelangen sollten, mit der Kultur vertraut zu machen. Herr Karsten war so glücklich, bei der Besteigung der Silla auch reife Samen zu finden, die gegenwärtig keimen, weshalb zu hoffen steht, daß sich diese Rhododendree bald bei uns einbürgern wird. Doch ist zu bemerken, daß die jungen Sämlinge der Befarien in diesem Jahre wohl nicht versendbar sein dürften, da sie für den Transport noch zu klein bleiben. Diese, sowie die anderen vom Hrn. Dr. Karsten mitgebrachten Pflanzen, befinden sich im Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker unter Kultur des Herrn Reinecke.

Wir lassen hier ein Verzeichniß einiger seltenen und interessanten Schmuckpflanzen folgen, welche jetzt so weit angewachsen sind, daß sie ein kräftiges Gedeihen versprechen, und für nachstehende Preise abgelassen werden können.

a) Farrnkräuter: Adiantum patens *W.*, 25 Sgr. Alsophila villosa *Prsl.*, 150 Rthlr.; A. senilis *Kaulf.*, 100 Rthlr.; beide Arten Baumfarren von 4—5 Fuß Höhe. — Alsophila pruinata *Kaulf.*, 5 Rthlr. — Balantium Karstenianum *Kl.*, 4—5 F. hoch, 180 Rthlr. — Blech-

num Moritzianum *Kl.*, kletternd, 3 Rthlr. — Danaea Augustii *K.*, 5 Rthlr. — Hemithelia integrifolia *Kl.*, 50 Rthlr. — Eupodium Kaulfussii *Prsl.*, 5 Rthlr. — Goniopteris fraxinifolia, kletternd, 3 Rthlr.

b) Orchideen: Burlingtonia *Sp.*, 5 Rthlr. — Masdevallia candida *Kl. et K.*, 10 Rthlr. — Pleurothallis triquetra *Kl.*, 5 Rthlr. — Restrepia elegans *K.*, 10 Rthlr. — u. m. a. noch nicht benannte Orchideen.

c) Palmen und Cycadeen: Chamaedorea gracilis *W.*, 10 Rthlr. — Klopstockia cerifera *K.*, 10 Rthlr, erreicht im Vaterlande eine Höhe von 150—200 Fuß. — Zamia muricata *H. B.*, 8 Rthlr.

d) Bäume und Sträucher: Befaria ledifolia *H. B.*, 20 Rthlr. — Cedrela montana *Moritz*, 4 Rthlr.; dies ist die Ceder von Südamerika, von deren Holz die echten Cigarrenkisten angefertigt werden. — Crastenaea macropoda *Kl.* (Melastomaceae), 4 Rthlr. — Caulotretus heterophyllus (Samenpflanzen), 1 Rthlr. — Galactodendron utile *H. B.*, sechsjährige Stämme, 5 Rthlr. — Gaultheria cordifolia *H. B.*, 3 Rthlr. — G. reticulata *H. B.*, 3 Rthlr. — Gaylussacia buxifolia *H. B.*, 8 Rthlr. — Grischowia rosea *K.* (Melastomaceae), 10 Rthlr. — Ladenbergia Moritziana *Kl*, 20 Rthlr. — Cremanium granulosum *DC.* (Melastomaceae), 4 Rth. — Podocarpus salicifolia *Kl. et K.*, eine schöne Taxineae, 8 Rthlr. — Posoqueria *Sp.*, 8 Rthlr. — Schwerinea superba *K.* (Melastomaceae), 10 Rthlr. — Steriphoma cleomoides *Spr.?* (Capparis paradoxa *Jacq.*), Samenpflanzen 3 Rthlr. — Thibaudia acuminata *Kl.*, 15 Rthlr. — T. macrophylla *H. B.*, 15 Rthlr.

e) Schlingpflanzen: Mehrere Asclepiadeae, Aristolochia, Bauhinia, Cissus, Cardiospermum, Malpighia, Mendozia Sp., eine der schönsten Schlingpflanzen aus der Familie der Acanthaceae, Mikania, Passiflora, Paullinia, Seriana, Tacsonia etc.

Korrespondenz-Nachricht.

Hamburg, den 11. Juni 1847.

Die hiesige zweite Blumen- und Pflanzen-Ausstellung nebst Medaillen-Vertheilung fand am 9. und 10. d. M. in einem der Säle der Börsen-Arkaden Statt, und bei alle dem, daß sich Wenigere dabei betheiligt hatten als bei der Frühlings-Ausstellung, war sie doch eine der schönsten, die wir hier zu sehen Gelegenheit hatten, denn nur mit wenigen Ausnahmen zeigte jede Pflanze von der vortrefflichen Kultur *). Außer in England hatte Ref. nie schönere Prachtexemplare gesehen als diejenigen, welche aus den Gewächshäusern des Herrn J. Booth eingeliefert worden. Daß diese Kultur nicht häufiger in Privat-Gärten angewendet wird, ist zu bedauern; freilich würde ein Gewächshaus, welches sonst 500 Pflanzen fassen kann, nur höchstens 100 aufnehmen können, welchen Genuß bietet ein solches Haus aber dar, in welchem 100 der schönsten Pracht-Exemplare sich befinden im Vergleich zu jenem, welches vielleicht mit 500 strippig, schlank in die Höhe gewachsenen Pflanzen überfüllt ist, wie man dies nur zu häufig in Privatgärten findet. — Herrn J. Booth's Pflanzen, kultivirt unter der Leitung seines Floristen Herrn Goode, übertreffen alles, was wir je in Deutschland sahen; aber eine solche Kultur ist auch nur da möglich, wo man über jedes nöthige Material, über hinreichende Mittel und die dazu erforderliche Hülfe verfügen kann, und nur für diesen Theil der Kultur seine Kräfte und Zeit zu verwenden vermag.

1) Wie schon bemerkt, hatte Herr Booth die schönsten Exemplare von Pflanzen eingesendet, und waren es unter diesen besonders die Orchideen, welche ungefähr aus 50 Arten bestanden. Ferner die Erica, Pimelea, Lechenaultia-Arten u. a., die aller Augen auf sich zogen. Unter den Orchideen zeichneten sich besonders aus: Aerides affinis (eine der zartesten Orchideen), A. odorata, (A. cornuta); Anoectochilus setaceus, in einem großen Napf, überwachsen mit Lycopodium caesium, vereint mit Maxillaria stapelioides und Dionaea muscipula; Bifrenaria atropurpurea; Brassavola angustata; Brassia angusta; Cattleya labiata var. magniflora, prachtvoll, C. Mossiae und C. speciosa; Cirrhaea fusco-luteo; Dendrobium geminiflorum, D. secundum; Epidendrum crassifolium, macrochilum var. roseum *Batem.* und variegatum; Houlletia violacea; Leptotes bicolor; Maxillaria stapelioides; Oncidium

*) Ref. meint jedoch nur diejenigen Pflanzen, die wirklich als Schau-Stücke ausgestellt waren.

altissimum, flexuosum, leucochilum, Papilio mit einer Menge Blüthen und O. roseum; Physosiphon Loddigesii; Polystachya aurea; Stanhopea aurea mit 40 Blüthen, St. grandiflora, saccata und tigrina; Trichopilia tortilis u. a. — Unter den Eriken sind nahmhaft zu machen: Erica splendens, delecta, tricolor var. dumosa, tricolor var. floribunda, Westphalingii (undulata), Sprengelii und vier Varietäten von E. ventricosa, unter denen E. ventricosa superba 2½ Fuß breit und drei Fuß hoch war, E. vestita fulgida und vest. fulg. nana waren 4½ F. hoch und breit, E. vest. alba und carnea, E. Cavendishii in herrlichen Exemplaren, E. Hartnelli, elegans, ovata drei Fuß hoch und breit, E. gemmifera, odorata rosea stark nach Rosen duftend u. m. a. — Unter den übrigen Pflanzen waren ferner ausgezeichnet: Clerodendron squamatum, infortunatum und paniculatum; Cyrtoceras reflexum (eine herrliche Asclepiadeae), Torenia asiatica, Ixora crocata (sehr schön), Hydrangea japonica, Adenandra fragrans, ein zwei Fuß hohes und breites Exemplar von Polygala acuminata, zwei Stämme von Pimelea spectabilis über 3½ Fuß breit und 3 Fuß hoch, eine förmliche weiße Kugel bildend, Pimelea decussata, Epacris grandiflora fünf Fuß hoch und vier Fuß breit, Chorozema varium fünf Fuß hoch und breit, Lechenaultia formosa und L. formosa violacea superba waren ausgezeichnet schön; erstere bildete einen Busch von zwei Fuß Breite und 1½ Fuß Höhe. Gompholobium polymorphum var. und G. tenuifolium, Boronia crenulata, B. serrulata, Dillwynia clavata, Helichrysum sesamoides, spectabilis, superba und humilis waren in Pracht-Exemplaren ausgestellt, sowie eine blühende Sarracenia flava, Achimenes multiflora u. dgl. m. Sämmtliche Pflanzen standen auf einer langen Tafel in zwei Reihen einzeln neben einander, deren mittleren Theil die Orchideen, schön gruppirt, einnahmen.

2) Herr H. Böckmann hatte eine große Tafel mit mehr als hundert der schönsten und neuesten Pelargonien seiner anerkannt herrlichen Sammlung aufgestellt, sowie vortreffliche Eriken, namentlich von E. vestita incarnata fulgida u. a. Ferner schöne Exemplare von Dillwynia floribunda, clavata und radio-sanguinea, Corethrostylis bracteata, Eriostemon buxifolium, Eranthemum albiflorum (neu), Franciscea Pohleana, Tetratheca speciosa, hirsuta und verticillata (neu und schön), Lobelia nitida (als Hangepflanze für Ampeln zu benutzen), Torenia asiatica, Cuphea platycentra, Begonia albo-coccinea, Philibertia grandiflora, Pultenaea obcordata, Pernetia pilosa (sehr schön), Balsamina latifolia an B. platypetala *Lindl.* Bot. Mag. tab. 68. 1846? Helichrysum proliferum drei Fuß hoch und breit, Gesnera maculata, Gloxinia Passinghamii (neu), Candollea tetrandra u. a., die zusammen auf einer Stellage aufgestellt waren.

3) Die Herren Ohlendorff und Söhne hatten ein schönes Sortiment Calceolarien aufgestellt, die an Form und Zeichnung den englischen wenig nachstanden, ja in mancher Beziehung gleich kamen. Als besonders zeichneten sich aus: Bossiaea sulcata und linophylla major (neu), Diplolaena salicifolia, Polygala attenuata, Zichya Molly und Glossocomia clematidea eine neue niedliche Staude für das freie Land u. m. a.

4) Die Herren Gebrüder Lüders, Handelsgärtner in Eppendorf hatten ebenfalls eine hübsche Collection selbst gezogener Calceolarien eingesendet, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregten, denn auch diese wetteiferten zum großen Theil mit den englischen.

5) Der Handelsgärtner Herr Wobbe hatte Calceolarien, Pimelea decussata, Polygala latifolia, Phlox Drummondii fl. alb., mehrere Gloxinien in schön gezogenen Exemplaren aufgestellt.

6) Vom Herrn Müller, Handelsgärtner in Eppendorf war eingesendet eine Sammlung hybrider Perpetuell-Rosen.

Aus Privatgärten:

7) Aus dem Garten des Herrn Senator Jenisch wurden durch dessen Obergärtner Herrn Kramer eingesendet zwei prachtvolle Cattleya Mossiae var. mit zehn Blumen; eine mächtige Pflanze von C. labiata mit 16 Blumen an einem Baumstamm gezogen; Coryanthes macrantha mit drei ganz eigenthümlichen, großen Blumen; ferner Brassia Wrayae, B. Lanceana, Oncidium Baueri, Lycaste flavescens, L. Skinneri, L. cruenta und aromatica, Cyrtopodium punctatum, Epidendrum cinnabarinum, E. falcatum, E. macrochilum, Trichopilia tortilis, Gongora atropurpurea, Catasetum planipes u. m. a., Cuphea platycentra zwei Fuß hoch und breit, mehrere Calceolarien, Gloxinien u. s. w. in dem besten Kulturzustande. Die Orchideen wett-

eiferten in Hinsicht ihrer Pracht und Schönheit sowohl in den Blumen als der Exemplare mit denen des Herrn J. Booth.

8) Aus dem reichen Garten des Herrn Senator Merk waren durch dessen Gärtner Herrn Dietzel aufgestellt: Laelia cinnabarina, Gongora atropurpurea, Cattleya Mossiae mit zehn Blüthen, Epidendrum Harrissonianum, Lycaste Deppei var. (Maxillaria) u. a., nebst einem sehr schönen Exemplare von Ceropegia stapeliformis, Ixora coccinea, Statice Dickinsonii, Watsonia Jacksoni, Gloxinien, Pimeleen und diverse Neuholländische und Capische Pflanzen.

9) Vom Herrn Dr. Abendroth ein Tisch mit Fuchsien, Calceolarien, Hibbertia Cunninghamii, Boronia serrulata, Achimenes grandiflora, A. longiflora und picta, Clematis bicolor u. a.

10) Aus dem Garten des Herrn Steer in Ham Prachtexemplare von Pimelea decussata und spectabilis, Erica vestita var. coccinea, Boronia decussata, Eriostemon buxifolium, Cyrtoceras reflexum, Achimenes picta, Azaleen u. a.

11) Vom Herrn von Lengerke in Wandsbeck: Philibertia grandiflora, Helichrysum felinum, Clematis bicolor, florida, Calceolarien.

12) Vom Herrn Schröder eine schöne Rosa persica? fl. pl.

Von Früchten, Bouquets u. dgl. war wenig eingegangen, wiewohl mehrere Preise dafür ausgesetzt waren. Die Gurken waren schön, besonders die Sorte „price frighter“ und eine neue englische zur Frühtreiberei. Sieben Stangen Spargel hatten ein Gewicht von 2½ Pfund und erhielten den dafür ausgesetzten Preis. Die Stangen waren circa 1 Fuß lang und 1½ Zoll dick, doch glaubt Ref. kaum, daß sie sich auch durch einen guten zarten Geschmack auszeichnen möchten.

Welche Pflanzen der botanische Garten zu dieser Ausstellung lieferte, ist uns nicht berichtet worden.

Die Administration des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegenden, vertheilte für die unter den 6. Novbr. v. J. ausgestellten Aufgaben, folgende Preise: Die goldene Medaille an Ed. Otto, Inspector des botanischen Gartens, für Acanthostachys strobilacea, Tropaeolum polyphyllum β. myriophyllum und Brachystelma undulatum. — Herr Oblendorff und Söhne die silberne Medaille, für Bossiaea sulcata, Diplolaena salicifolia und Bossiaea linophylla major. — Herr J. Goode, Floristen in der Flottbecker Baumschule des Herrn John Booth die goldene Medaille, für Clerodendron squamatum, C. infortunatum, C. paniculatum, Torenia asiatica, Cyrtoceras reflexum und Adenandra fragrans. — Herr Laddiges, Gärtner bei Herrn Ed. Steer die goldene Medaille, für Pimelea decussata, P. spectabilis, Boronia denticulata, Eriostemon buxifolium, Cyrtoceras reflexum und Azalea Morterii. — Herrn H. Wobbe, Handelsgärtner in Altona, die silberne Medaille, für Pimelea decussata, Polygala latifolia, Helichrysum sesamoides, Gloxinia candida, Azalea Gledstanesii und Cuphea platycentra. — Für zwölf verschiedene Orchideen im schönsten Kultur- und Blüthenzustande, wobei die neuesten, hier noch nicht gesehenen den Vorzug haben, erhielt die goldene Medaille Herr J. Goode, Floristen in den Flottbecker Baumschulen des Herrn John Booth. — Für zwölf, der im besten Kultur- und Blüthenzustande befindlichen, von einander verschiedenen Eriken-Arten erhielt die goldene Medaille Herr J. Goode, Floristen in den Flottbecker Baumschulen des Herrn J. Booth. — Für getriebene Weintrauben erhielt der Gärtner Herr H. Meyer, im Garten des Herrn Berend Rosen jun. zu Teufelsbrück, die silberne Medaille. Als Anerkennung der lobenswerthen Mitwirkung an dieser Ausstellung bewilligt die Preisrichter-Comité dem Herrn C. F. Nagel, Obergärtner im Handels-Etablissement des Herrn H. Boeckmann, die goldene Medaille und Herrn F. B. Kramer, Obergärtner im Flottbecker Park des Herrn Senator Jenisch (der nicht mit konkurrirt), ebenfalls die goldene Medaille, für die schönen Orchideen, namentlich die Cattleya labiata mit 16 offenen Blumen, Coryanthes macrantha (zum ersten Male blühend auf den hiesigen Ausstellungen), für mehrere Cattleya Mossiae, Cyrtopodium punctatum etc. und endlich den Herrn Gebrüdern Lüders, Handelsgärtnern in Eppendorf, die silberne Medaille für Calceolarien-Sämlinge. — Mehrere Aufgaben wurden nicht genügend gelöst, und fielen daher die darauf ausgesetzten Prämien aus *).

*) Der officielle Bericht über diese Ausstellung befindet sich im Hamburger Corresp. Nr. 146.

Bemerkungen (oder Nachrichten)

über

einige Garten-Anlagen in Thüringen.

Vom

Herrn H. J.

(Schluß.)

Wilhelmsthal, welches von Zeit zu Zeit vom Großherzogl. Hofe bewohnt wird, besteht aus mehreren zerstreut stehenden Gebäuden, die sich in nichts auszeichnen und Fürstlichen Wohnungen nicht ähnlich sehen. Früher waren diese einfachen Gebäude von einer großen, regelmäßigen Anlage umgeben, und es mag ein seltsamer, widerwärtiger Anblick gewesen sein, den lieblichen Thalgrund von langen Hecken, geschornen Alleen und geraden, kahlen Wegen durchschnitten zu sehen. Jetzt ist Wilhelmsthal zu einer natürlichen Gartenanlage umgestaltet; doch blickt an vielen Stellen die alte Regelmäßigkeit noch durch, und besonders störend ist es, auf einer reizend gelegenen Halbinsel ein mit hohen Hecken eingefaßtes großes Blumenstück von seltsamer Form zu sehen. In einem herrlichen, frischen Gebirgsthale liegend, mit prachtvollen Bäumen und reichlich mit Wasser versehen, könnte Wilhelmsthal in die Reihe der besten Landschaftsgärten treten; aber der Ort wird als ein untastbares Heiligthum betrachtet, und Alles soll in dem Zustande bleiben, wie es die Vorfahren des regierenden Fürstenhauses verlassen haben. Man findet prachtvolle Tannen, die denen in Gotha nichts nachgeben, und einige schöne alte Eichen in den Anlagen. Ein starker Forellenbach schäumt über Felsen in ein schöngeformtes Wasserbecken, und stürzt aus diesem in einen über 100 Morgen großen See, welchen er wieder verläßt und noch zwei Wasserfälle bildet. Man sieht zahlreiches Federvieh in den Anlagen und Gewässern; auch ist der einsame Schwan, den der Fürst Pückler-Muskau voriges Jahr in seinem Aufsatze über diese Gegend (in der Augsburger Allgemeinen Zeitung) so bedauerte, auf dem großen Wasser nicht mehr allein, sondern segelt in Begleitung umher. Die Parkanlagen erstrecken sich weit in das Gebirge und die Wälder, und stehen unter der Oberaufsicht des Hofgärtners in Eisenach, da hier nur ein Gartenaufseher wohnt.

Das Bad Liebenstein und der romantische Altenstein liegen zwei Meilen von Wilhelmsthal auf dem Wege nach Coburg. Liebenstein hat eine schöne Lage und ist mit Gartenanlagen, wie man sie bei Bädern findet, umgeben. Interessanter für uns ist der Altenstein, Sommersitz des Herzogs von Meiningen, welcher Ort nur eine halbe Stunde davon liegt. Dies ist einer der schönsten Punkte Thüringens; aber es möchte schwer fallen die Anlagen zu beschreiben. Der Park erstreckt sich über einen mit kühnen, schroffen Felsen besäeten Berg und in einige Thäler, und er bildet das, was man mit Recht einen romantischen Garten nennen kann. Hier steht eine wirkliche Burgruine am jähen Abgrunde, dort eine gothische Kapelle am Felsen; hier hängt ein luftiger Kiosk auf hoher Felsenzinne, und an einem anderen Orte bildet die Spitze eines über die höchsten Buchen reichenden einzelnen Felsen einen Blumenkorb; Brücken, die man mit Zagen betritt, führen von Felsen zu Felsen; Grotten und dunkle Felsengänge mit Aeolsharfen führen zu sonnigen Stellen, wo sich die entzückendsten Fernsichten bieten: kurz, der Garten würde Alles haben, was man für Anlagen in solchem Style wünschen kann, wenn er nur auch Wasser hätte. Alles beschränkt sich auf einen Springbrunnen vor dem Schlosse. Deshalb hat der Park auch keine frische Vegetation und schlechte Grasplätze — ein großer Mangel. Störend fanden wir eine Anzahl runder Blumenbeete mit Verbenen, welche die Mitte eines schönen Thalgrundes verderben. Ueberhaupt hat die Anlage, als Landschaftsgarten betrachtet, manche Fehler; doch steht ihm, wie wir hörten, eine Umwandlung nach Angabe des Fürsten Pückler-Muskau durch geschickte Hand bevor. — Der Glanzpunkt von Altenstein ist in der Tiefe der Erde verborgen: es ist die berühmte, große Höhle, deren ganzer Umfang noch gar nicht bekannt ist. Diese bei großer Beleuchtung zu sehen, auf dem Wasser unter der Erde zu fahren und glücklich angebrachte, geisterhafte Musik zu hören, macht einen wunderbaren Eindruck. Der Eingang ist bei Glücksbrunn, wo auch der Bach, welcher die Höhle durchfließt, zum Vorschein kommt.

Zwei verschiedene Methoden
über
die Kultur der Pelargonien und über die Erdarten, die dazu anzuwenden sind.

Erste Methode.

Die Stecklinge werden um die Mitte Juni in ein offenes Beet gesteckt, welches der Mittagssonne ausgesetzt ist. Nach Verlauf von sechs Wochen haben sie bereits Wurzeln geschlagen, und werden alsdann in dreizöllige Töpfe gepflanzt, welche man an einen schattigen Ort auf Bretter oder Schieferplatten stellt und nach drei Wochen, sobald das Holz sich verhärtet hat, in eine freie luftige Lage bringt, wo die Pflanzen bis gegen Ende September verbleiben und dann für den Winter in das Gewächshaus gebracht werden, nachdem man sie zuvor am dritten Gelenk oder Gliede einstutzt (stopped), und zugleich in fünfzöllige Töpfe, in eine vegetabilische, lockere Rasenerde mit Torf oder moorartigen Bestandtheilen und Sand umgepflanzt hat. Unmittelbar nach dem Umpflanzen läßt man den Pflanzen während 8—10 Tagen nur sehr wenig Luft zukommen, nach dieser Zeit aber giebt man ihnen wieder bis zum Anfang December, wo die Töpfe mit Wurzeln angefüllt sind und die Pflanzen in 6½ zöllige Töpfe umgesetzt werden müssen, so viel Luft, als es die Witterung nur irgend erlaubt. Bei diesem Umpflanzen mischt man etwas Knochenmehl unter die Erde, was aber mit Vorsicht geschehen und wobei man sich hüten muß, daß das Mehl der Oberfläche des Bodens nicht zu nahe kommt, weil dasselbe sehr austrockend wirkt. Die Pflanzen werden sodann auf's Neue eingestutzt, und die Temperatur im Hause wird 10 Tage hindurch auf circa 45° F. gehalten, nach Verlauf welcher Zeit man sie auf 42—40° F. sinken läßt. Um die Luft im Hause feucht zu erhalten, werden die Heizungsröhren jeden Abend zwei bis drei Mal befeuchtet, auch läßt man, sobald das Wetter günstig ist, von oben Luft in das Haus eintreten. Gegen die Mitte des Februar werden diejenigen Pflanzen, welche sich zu großen Exemplaren ausbilden sollen, wieder in 5½ zöllige Töpfe umgesetzt, während die Arten von größerem Wuchse eine Nummer größere Töpfe verlangen, und man dann einen jeden Zweig besonders an einen geeigneten Stab binden muß. Das Heizen des Hauses wird bis Anfang April fortgesetzt, die Pflanzen werden wöchentlich drei Mal von oben begossen, und das Haus über Nacht verschlossen gehalten. Diese Behandlung setzt man ungefähr einen Monat hindurch fort, indem man das Haus alle Abend mit Feuchtigkeit schwängert, am Morgen aber vor allen Dingen zuerst die Fenster öffnet und während des Tages so viel Luft eintreten läßt, als ohne Nachtheil geschehen kann. Sobald die Pflanzen Blüthen zeigen, werden sie ohne Rückhalt begossen und beschattet. Zur Zeit, wo die Pflanzen in das Haus gebracht werden, entfernt man sorgfältig alle abgestorbenen Blätter, und wenn sich die Blattlaus zeigen sollte, so wendet man eine Räucherung von Taback an, wobei man jedoch Sorge tragen muß, daß die Pflanzen sich in trocknem Zustande befinden; einen oder zwei Tage darauf begießt man sie aber reichlich mit Wasser von oben. Nachdem die Pflanzen abgeblüht haben, werden sie 14 Tage hindurch an einen freien Ort gestellt, damit das Holz hart wird, worauf man sie niederschneidet. Diejenigen Pflanzen, welche im zweiten Jahre nach dem Niederschneiden Muster-Exemplare bilden sollen, werden an einen schattigen Ort gestellt, wo sie nur wenig Wasser erhalten, und sobald die Triebe einen Zoll lang sind, nimmt man sie aus den Töpfen und setzt sie in andere, zwei Nummern kleinere; man bringt sie sodann auf eine an einem schattigen Orte befindliche Estrade, später zur gehörigen Zeit in das Haus und behandelt sie den Winter hindurch auf die oben angegebene Weise. Bei diesem Verfahren erhalten sich die Pflanzen den Winter über in der vollkommensten Gesundheit. Diejenigen Pflanzen, welche für irgend eine Ausstellung bestimmt sind, werden zuweilen mit flüssigem Dünger oder Guano begossen, wogegen das Bespritzen von oben eingestellt wird. Damit die Bienen vom Hause abgehalten werden und die Blüthen nicht beschädigen können, wendet man Blenden von Gaze an; auch hat man das Trockenwerden der Pflanzen zu vermeiden, indem man sie weder zu stark der Sonne aussetzt, noch Mangel an Wasser leiden läßt. Besonders zu empfehlen ist, daß man das Ziehen der Pflanzen in einer frühen Periode ihres Wachsthums beginne, wo die Zweige jung und biegsam sind; sie nehmen sodann leicht die gewünschte Form an und man bedarf weniger Stäbe. Die Blumen werden so geordnet, daß sie gleichmäßig über die ganze Krone der Pflanze vertheilt sind; um dies zu bewerkstelligen, benutzt man kleine Weidenzweige. Nur die Uebung lehrt die Art und Weise, die Blu-

men für eine Ausstellung geeignet zu machen; je weniger künstlich dies geschieht, desto besser ist es, und es dürfen die hierzu verwendeten Mittel niemals sichtbar sein. — Der von mir angewendete Kompost ist folgender:

Zwei Karren lockere, vegetabilisch fettige Rasen- oder Wiesenerde mit dem Rasen, eine Karre voll drei Jahr altem, gut verrottetem Kuhmist und eine Karre voll alter Lauberde, welche Substanzen den Winter über gut durchgearbeitet werden müssen, um die Insekten zu vertilgen, — ferner eine Metze Silbersand und eine Metze Knochenmehl. Für das Umpflanzen im Winter nimmt man etwas mehr Sand.

* * *

Zweite Methode.

Die Stecklinge werden Anfangs Juni, oder auch früher, wenn die Pflanzen das Schneiden vertragen, zur Vermehrung gewählt. Sobald diese Wurzel geschlagen haben, werden sie in dreizöllige Töpfe eingesetzt und an einen schattigen Ort auf Bretter oder in einen kalten Kasten gestellt. Haben sie sich auf's neue bewurzelt, so kommen sie wieder in's Freie, und werden, sobald sie ohne zu welken die Sonne ertragen können, eingestutzt. Im September werden die Pflanzen in fünfzöllige Töpfe umgesetzt, und es beginnt um diese Zeit das Ziehen. Im December und Januar setzt man diejenigen, welche stark genug sind, auf's Neue in neunzöllige Töpfe, in denen sie verbleiben, bis sie abgeblüht haben. Um die Mitte Juli oder Anfangs August werden die Pflanzen niedergeschnitten und an einen schattigen, beschützten Ort gebracht, und wenn die neuen Triebe nahe an einen Zoll Länge errreicht haben, nimmt man die Pflanzen aus den Töpfen heraus, schüttelt die Erde fast gänzlich von den Wurzeln ab, und setzt die Pflanzen wieder in Töpfe von derselben Größe. Während sich die Zweige bilden, werden sie sorgfältig ausgeschnitten. In dem Gewächshause hält man die für Ausstellungen bestimmten Pflanzen vier Fuß von einander entfernt, und werden die Vorderfenster bei jeder passenden Gelegenheit geöffnet. Im November stutzt man die Pflanzen ein, und bindet einen jeden Zweig an einen Stab, während man zugleich die Blätter auslichtet, damit die Luft zwischen ihnen frei zirkuliren kann. Im December und Januar wählt man wieder die stärksten Pflanzen aus, setzt sie in zwölfzöllige Töpfe um, und erhöht zugleich den Temperaturgrad, damit sich die Pflanzen schnell bewurzeln. Im Monat Februar bespritzt man sie des Nachmittags, jedoch sehr frühzeitig, damit sie vor Abend wieder abgetrocknet sind. Im März setzt man die Pflanzen in 18-zöllige Töpfe und versieht sie reichlich mit Wasser. Sobald die Blüthen sich zu öffnen beginnen, bringt man außerhalb am Hause eine Beschattung von Leinwand an, und läßt Luft in das Haus eintreten, bevor die Sonne eine starke Wirkung auf das Glas äußern kann, was, wie man gefunden, die Angriffe der Blattlaus verhindert. Der Erfolg aller anderen Operationen hängt übrigens von der Art des Heizens ab. Man heizt des Nachmittags um drei oder vier Uhr und läßt das Feuer um neun oder zehn Uhr Abends ausgehen, worauf man wieder um drei oder vier Uhr Morgens heizt. Man hält die Wärme während der Nacht auf 40—42° F. Der Boden wird auf folgende Weise zubereitet. Man zerkleint eine Quantität rasenhaltiger, etwas torf- oder moorartige Rasen- oder Wiesenerde und schichtet sie zu einem Haufen auf; sodann streut man eine Quantität frischer Streu auf dieselbe. Wenn das Wetter zu dieser Zeit trocken ist, so begießt man den Dünger gehörig, und um den Verlust des flüssigen Düngers und des Amoniaks zu verhüten, bedeckt man den Dünger mit Schiefer. In diesem Zustande läßt man ihn 15 oder 16 Tage liegen, vermischt ihn dann mit einer gleichen Quantität frischer, fettiger Rasenerde, und nachdem diese Mischung geschehen, bedeckt man den Haufen zuletzt mit Rasen, läßt ihn 4—5 Wochen liegen und wendet ihn dann 3—4 Mal um, damit der Dung und der Rasen sich gut mit einander vereinigen. In zwölf Monaten ist der Kompost für den Gebrauch geeignet, und man vermischt sodann eine Karre desselben mit einer Karre Lauberde und 1½ Metzen Silbersand.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 27. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 3. Juli.

Bericht
über die Ausstellung des Verein's
zur Beförderung des Gartenbaues,
am 20. Juni 1847.

Von

Albert Dietrich.

Mit nicht geringen Erwartungen hatten die Freunde der schönen Gartenkunst auf den heutigen Tag geharrt, wo der hiesige Verein zur Beförderung des Gartenbaues das Fest seines 25 jährigen Bestehens feiern würde. Namentlich waren es die vorwärts strebenden jüngeren Mitglieder, welche die Hoffnung hegten, daß der Verein aus seinem Beharrungszustande heraustreten und wie jetzt alles in der Welt, auch den Weg des Fortschritt's einschlagen werde. Es war seit Jahren vielfältig von den Progressisten an den hinter den Forderungen der Zeit zurückgebliebenen Gebräuchen gerüttelt worden, und auch die Konservativen des Vereins fühlten wohl, daß Manches sich überlebt habe, Vieles einer bedeutenden Modifikation bedürfe, um für die jetzige viel fordernde Zeit noch anwendbar zu sein. Die Statuten, vor 25 Jahren entworfen, waren lange nicht mehr ausreichend und deshalb hatte schon im Jahre 1843 ein Mitglied vorgeschlagen, dieselben einer Revision zu unterwerfen, worauf der Direktor entgegnete, daß

er damit umgegangen, dies bis zu dem Zeitpunkt auszusetzen, wo der Verein ein Vierteljahrhundert bestanden haben werde*). Was nun in dieser Hinsicht an dem heutigen Tage in's Leben getreten ist, vermag Ref. nicht anzugeben, vorläufig interessirt es ihm auch nur in so fern, als es sich auf die heutige Ausstellung bezieht. Derselbe betrat deshalb das Ausstellungslokal mit großen Hoffnungen und freute sich schon im Voraus auf die mannigfachen Verbesserungen, die er heute werde zu sehen bekommen. Wirklich erblickte er gleich beim Eintritt auf der Mitteltafel im Vorsaal vier Schilfsäulen, aus deren Mitte mit Fahnen gezierte Stäbe hervorragten, und zwischen diesen Säulen sah er eine Gypsfigur; alle diese Gegenstände kehrten ihm aber den Rücken zu, er mußte sie also umgehen, um sie von vorn ansehen zu können. Mit einiger Hast und Neugier eilte er daher um den Tisch herum, schon im Geiste über die neue verbesserte Einrichtung sich freuend, und kaum hatte er das Ziel seiner Wünsche erreicht, so blieb er mit offenem Munde davor stehen. Von der Spitze eines jeden Stabes hing eine Art silberner Schärpe der Länge nach herunter, und Dreschflegel, Harken, Spaden und ein ihm unbekannter flacher Körper, den er für einen großen Kuchenstecher hielt, waren, sich kreuzend, an den Schilfsäulen aufgehängt. Er selbst konnte diese Symbole nicht deuten, und auch die zahlreichen Umstehenden wußten ihm keine Aufklärung darüber zu geben. Die in der Mitte stehende Gypsfigur schien freilich eine Pomona vorstellen zu sollen, obgleich das, was sie spenden wollte, noch nicht ganz reif schien, denn es war in ihrem Füllhorn verborgen, und das wenige was heraussah, zu undeutlich, um bestimmt werden zu können; zu ihren Füßen lagen Kartoffeln umher und bei ihr stand eine Schüssel mit geschnittenen Radieschen und Rettigen, die sie indeß nach und nach verzehrt haben mußte, denn bei Ankunft der Direktion war die Schüssel verschwunden. Endlich erhaschte Ref. einige Sachkenner, die ihm bedeuteten, daß diese geschmückten Säulen und die dazwischen stehende Gypsfigur die Embleme der Gärtnerei vorstellen sollten. Wie? rief er erstaunt, die Embleme der Gärtnerei? Was hat ein Kuchenstecher mit der Gärtnerei zu thun, was soll der Gärtner mit Heu-Harken, deren Zähne weit entfernt auseinander stehen, und endlich wie passen die Dreschflegel zum Gartenbau-Verein. Hier wurde er wenigstens belehrt, daß diejenigen Körper, welche er für Kuchenstecher hielt, Rasenklopfer waren. Dennoch konnte er in der ganzen Zusammenstellung keinen Sinn finden, und es war ihm unerklärlich, wie sachverständige Gärtner so etwas als eine Ausschmückung bei einer Ausstellung von Gartenprodukten anbringen konnten. Er erfuhr aber zu seiner Beruhigung, daß es kein Gärtner angegeben habe, wer indeß der Verfertiger sei, blieb ihm verborgen, obgleich er seinen Lesern gern mit dem Namen dieses Genies bekannt gemacht hätte. Nachdem sich Ref. an diese neue Erfindung satt gesehen, betrachtete er die übrigen Gegenstände, und der Eindruck, den diese auf ihn machten, war im Ganzen befriedigender. Es war ein Reichthum von blühenden Pflanzen da, der wirklich erstaunenswerth war, und etwas weniger, wäre immer noch genug gewesen. Wollte Ref. alle die Pflanzen namentlich anführen, die in den einzelnen Gruppen vorhanden waren, so würde der Raum eines Blattes zu seinem Referat nicht ausreichen, zumal, wie leider noch immer, die gewöhnlichsten Marktpflanzen die Massen ausmachten. Er wird sich deshalb begnügen nur das Gute hervorzuheben, alles Mittelmäßige und Mangelhafte aber stillschweigend übergehen. Die Gruppen waren größtentheils gelungen, und wenn sie auch nicht alle vorzüglich genannt werden können, so waren doch nur wenige verfehlte darunter. Es hatten diesmal nicht allein die Gärten von Berlin und der Umgegend, Potsdam, Charlottenburg beigesteuert, sondern es war auch eine Sendung von Pflanzen aus Hamburg eingegangen, und hier kann Ref. nicht unterlassen, den Eindruck zu schildern, den diese Pflanzen auf ihn machten. Es waren alles kräftige, üppig blühende Exemplare, meist buschig nach englischer Manier gezogen, und von solcher Nettigkeit, daß sie alle übrigen Pflanzen an Schönheit weit übertrafen. Schon wenn man die Töpfe sah und die Art und Weise wie die Pflanzen in denselben standen, so konnte man sich nur über die Sauberkeit freuen, die das Exterieur eines jeden Exemplares zeigte. Die Sachen waren nicht zu einer effektvollen Gruppe arrangirt, sondern die Töpfe standen einzeln und waren nur zweckmäßig neben einander gestellt, und dennoch machten sie, der schönen musterhaft gezogenen Exemplare wegen, mehr Effekt, als viele andere Gruppen, zumal sich manches seltene Pflänzchen darunter befand. Noch müssen wir etwas rühmendes dabei erwähnen. Jede Pflanze hatte ein neues, sauber, richtig und leserlich geschriebenes Etikett, worauf bei

*) Verhandlungen des Vereins, XXXV. Lieferung pag. 207.

uns nur selten geachtet wird. Wir sahen uns vergleichsweise die Etikettirung der anderen Pflanzen an, und fanden meistentheils, selbst aus den renomirtesten Gärten, theils gar keine Bezeichnungen an den Pflanzen, theils unsaubere Nummerhölzer mit verwischter Schrift, wo man Mühe hatte, den Namen, der dazu oft noch falsch geschrieben war, heraus zu buchstabiren *). Diese Gruppe aus Hamburg war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hinrich Böckmann eingesandt und durch dessen Obergärtner Herrn Nagel aufgestellt worden **).

Da das Ausstellungslokal dasselbe war, was der Verein schon seit mehreren Jahren benutzt, nämlich die Sitzungssäle der Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste, mit dem sie verbindenden Vorsaal und einem schmalen Corridor, so wollen wir uns mit einer Beschreibung desselben nicht aufhalten, sondern nur dasjenige hervorheben, was einen angenehmen Eindruck auf uns machte. Im Sitzungssaale der Mitglieder der Königl. Akademie der Künste, war am oberen Ende die Büste Sr. Majestät des Königs, mit einem Lorbeerkranz geschmückt aufgestellt und von einer zierlichen Gruppe schönblühender Pflanzen umgeben. Im Hintergrunde derselben war eine fast bis zur Decke reichende pittoreske Gruppe von schön belaubten tropischen Pflanzen arrangirt, die einen recht hübschen Anblick gewährte, da die Exemplare leicht und gefällig sich aneinander reihten. Die großartigste pittoreske Gruppe hatte aber Herr Inspektor Bouché aus dem Königl. botanischen Garten in einem kleinen Nebenzimmer aufgestellt; sie brachte wirklich einen herrlichen Effekt hervor, sowohl ihrer reizenden Zusammenstellung wegen, als auch wegen der Schönheit und Größe der dazu gewählten Exemplare, namentlich zeichneten sich mehrere Individuen von Dion edule mit ihren prächtigen Wedeln und Carludovica humilis darin vortheilhaft aus. Wenn wir etwas daran zu tadeln haben, so war es nur dies, daß, da die Gruppe doch das Bild einer tropischen Vegetation geben sollte, man auch außertropische Pflanzen dazwischen gestellt hatte, was für den Kenner die angenehme Wirkung etwas trübte. Wird dies ins Künftige vermieden, so kann eine ähnliche Zusammenstellung ganz tadellos werden, besonders, wenn, wie es hier auch geschehen ist, die Stellagen so niedrig gehalten werden. Ueberhaupt sei hier wiederholentlich daran erinnert, daß die Stellagen auf unseren Ausstellungen immer noch zu hoch sind, und sich die Gruppen viel besser ausnehmen würden, wenn dieselben niedriger wären. Da hübsche Gruppirungen aber immer noch den Hauptschmuck unserer Ausstellungen bilden, so ist auf alles zu achten, was dieselben in ein noch vortheilhafteres Licht stellt. Nächst dieser Gruppe hat uns die vom Herrn Universitätsgärtner Sauer aufgestellte am meisten angesprochen. Sie bestand aus schön belaubten Pflanzen, Palmen, Aroideen, Farrn u. a., zwischen denen sich auch viele blühende Sachen befanden, war leicht und geschmackvoll geordnet und sollte eine gemischte Gruppe sein, sonst würden wir dasselbe daran auszusetzen haben, als an der vorigen. Von anderen Gruppen verdienen die des Herrn Reinecke aus dem Garten des Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker, die des Herrn Hofgärtner Nietner aus dem Königl. Schloßgarten in Schönhausen, die aus der Königl. Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg vom Herrn David Bouché aufgestellte, und die Azaleen-Gruppe vom Herrn Hofgärtner Fintelmann von der Königl. Pfaueninsel, rühmlich hervorgehoben zu werden.

Die vorzüglichsten der aufgestellten Pflanzen waren folgende:

Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen hatte ein eben so reiches als ausgezeichnetes Sortiment meist blühender Pflanzen zur Stelle gebracht, darunter an neueren Einführungen: Torenia concolor und asiatica, Siphocampylos nitidus, Cuphea cordata, Balsamina latifolia und Gesnera libanensis, sowie von neuen Spielarten und Hybriden: Erica florida var. campanulata, Clowesii und Andrewsii, Fuchsia Napoleon, Msr. Fred. Milbork und Lady Julie, zwölf in Farbe und Zeichnung verschiedene Calceolarien,

*) Die Pflanzen einiger Gärten in unserem Kreise empfahlen sich auch durch eine leserliche Etikettirung, wir führen diesmal aber die Herren Einsender derselben nicht namentlich an, um die anderen, welche dagegen fehlten, nicht zu nahe zu treten, und wir hoffen, diesen hierdurch einen Fingerzeig gegeben zu haben. In der Folge werden wir aber Jeden nennen, der gute und schlechte Etikets an den Pflanzen hat.

**) Nach dem ganzen Ansehen der Exemplare und auch nach der Form der Töpfe schien es uns, als wären die Pflanzen in England gezogen worden und erst kürzlich nach Deutschland gekommen. Doch glauben wir gewiß, daß wir uns irren, denn da einige von denselben prämirt worden sind, so werden sich die Herren Preisrichter doch vorher nach ihrem Ursprunge erkundigt haben, und bei einer deutschen Pflanzen-Ausstellung nicht solchen in England kultivirten Individuen, die vielleicht erst kurze Zeit auf deutschem Boden sich befinden, einen Preis zuerkennen.

welche Herr Nietner selbst gezogen hat; in Exemplaren von ausgezeichneter Kultur: Andersonia sprengelioides, Cuphea platycentra, Phoenocoma prolifera, Siphocampylos coccineus und Fuchsia Bridegroom; von anderen werthvollen Pflanzen: Cuphea strigulosa und miniata, Tetranema mexicana und guatemalensis, Gardoquia Hookeri, Orthosanthus multiflorus, Achimenes argyrostigma, Tremandra Hügelii und verticillata, Diplolaena salicifolia, Marianthus coeruleo-punctatus, Bossiaea plumosa, Berzelia lanuginosa, Aotus ferruginea, Helichrysum spectabile, Pitcairnia punicea, Columnea crassifolia, Gesnera tubiflora et var. purpurea, Dillwynia rudis et var. sanguinea, ferner schöne Eriken, Petunien, Fuchsien, Pelargonien, eine aus 58 Töpfen bestehende Gruppe von Calceolarien, und eine aus 81 Töpfen bestehende von Fuchsien; unter beiden befanden sich zahlreiche neue und schöne Sorten.

Vom Herrn Kunstgärtner Reinecke aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker waren schöne und seltene Pflanzen in reichlicher Menge eingegangen, namentlich zeichneten sich die herrlichen baumartigen Farrn, welche Herr Dr. Karsten eingeführt hat und die unter der Kultur des Herrn Reinecke schon prächtige neue Wedel gemacht haben, vortheilhaft aus und möchten vielleicht die interessantesten Pflanzen der ganzen Ausstellung gewesen sein; überhaupt hatte Herr Reinecke an Farrn aufgestellt: Blechnum volubile und brasiliense, Alsophila pruinata und senilis, Adiantum patens, Hemitelia integrifolia, Pteris biaurita, Diplazium Shepherdi, Aspidium Kaulfussi und violascens, sowie Lycopodium circinale. Von Orchideen war die niedliche kleine, in der vorigen Nummer der Gartenzeitung beschriebenen Restrepia elegans *Karst.* in mehreren blühenden Exemplaren vorhanden, außerdem noch Lycaste chlorantha. Ferner hatte Herr Reinecke einen ganzen Topf gefüllt mit Dionaea Muscipula aufgestellt, welche eine schöne und frische Vegetation zeigten. Von anderen Pflanzen erwähnen wir noch: Aechmea fulgens, Sollya salicifolia, Gnaphalium diosmaefolium, Tropaeolum Moritziano-majus, ferner sehr schöne Fuchsien, Verbenen, Gloxinien und Pelargonien, zahlreiche grüne Dracaena- und Cordylina-Arten, sodann höchst ausgezeichnete Hyacinthen, Tazetten und Tulpen, welche in einem Eiskeller zurückgehalten waren und endlich ein großes Wassergefäß mit Nymphaea coerulea und Limnocharis Humboldtii, beide reichlich blühend.

Die Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Boeckmann in Hamburg enthielt ausgezeichnete Pflanzen, als: ein großes Exemplar von Cuphea platycentra, Dracophyllum secundum mit fünf Blüthenähren, Sphenotoma gracile, Platytheca galioides Steetz (Tetratheca verticillata), Balsamina latifolia, Pimelea Hendersonii, Astelma eximium, ein vollblühendes Exemplar von Lechenaultia biloba grandiflora, Corethrostylis bracteata, Begonia albo-coccinea, Hindsia violacea, Pernettia pilosa u. a.; ferner mehrere Eriken, als: Erica Beaumontiana, Russelliana, vestita alba und fulgida, rubella, ventricosa var. superba, stellata, alba, coccinea minor, breviflora u. m., perspicua und p. nana, jasminiflora nana u. a.; sodann ein schönes Sortiment Calceolarien-Varietäten, deren Blumen alle regelmäßig abgerundet waren und eine sehr hübsche Färbung hatten; endlich 20 neue ausgezeichnet schöne Pelargonien, in brillanten Farben, nämlich: Amulet, Beauty of Essex, Countess of Eldon, Duke of Cornwall, Emperor superb, Enchantress, Evadne, Hamlet, Hector, Marshioness of Lothian, Mulberry, Pluto, Queen Philippa, Sidonia, The Cid, Victoria u. a..

Der Herr Universitäts-Gärtner Sauer hatte aufgestellt, an blühenden Sachen: Eucalyptus Preissii und diversifolia, Gloxinia caulescens mit 112 Blüthen und Knospen, Pitcairnia phoenicea, Charlwoodia congesta, Stylidium Lehmanni, Dorstenia Houstonii, Begonia coccinea, Euphorbia picta, Stenochilus maculatus, Erodium incarnatum u. m. a.; an nicht blühenden Pflanzen: Pandanus odoratissimus, Amorphophallus campanulatus, Anthurium podophyllum, caudatum und Ottonis, Quassia amara, Metrosideros vera, Mimosa prostrata, Dammara orientalis, Strelitzia angusta, Cordyline rubra, Chamaedorea Schiedeana und bilobata, Phrynium cylindricum und zebrinum u. a., endlich von Farrn: Batmium trifoliatum, Ceropteris chrysophylla, Pteris umbrosa und hastata, Adiantum formosum und cuneatum, Blechnum gracile, Asplenium praemorsum, Cheilanthes tomentosa, Cyrtomium falcatum, Aspidium Serra, Polypodium longifolium u. a.

Aus dem Institutsgarten der Königl. Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg war vom Herrn D. Bouché aufgestellt, Senecio abrotanifolius, Potentilla insignis, Funkia lanceolata variegata, Osmunda regalis, Spiraea lobata, Euthales macrophylla, Curculigo recurvata, Sipanea carnea, Clematis florida und viele andere Schmuckpflanzen, alle in schönen vollblühenden Exemplaren.

Herr Kunstgärtner Gaerdt hatte aus dem Garten des Herrn Dannenberg folgende Pflanzen in ausgezeichnetem Kulturzustande eingeliefert, eine Cuphea strigulosa von 2 F. Höhe, 2½ F. Durchmesser und 7½ F. Umfang, mit unzähligen Blüthen überladen, ein prächtiges vollblühendes, zurückgehaltenes Exemplar von Azalea indica variegata, Lilium Loddigesianum (monadelphum), Balsamina latifolia, Cuphea miniata und platycentra, Scutellaria cordifolia, Azalea lateritia, Pelargonium Hector, Fair Maid of Devon, Psyche, Geroldine, Rosalie, Marchioness of Lothian und Meteor.

Herr Hofgärtner F. Fintelmann im Königl. Schloßgarten zu Charlottenburg hatte nebst mehreren schönblühenden Pflanzen ein herrliches Rosen-Sortiment und eine reiche Auswahl von besonders schönen Pensées (Viola tricolor) aufgestellt, in denen nicht allein die sonderbaren Zeichnungen bewunderungswerth waren, sondern auch die schönen Formen der Blumen.

Vom Herrn Hofgärtner G. Fintelmann von der Kgl. Pfaueninsel waren viele hübsche Pflanzen eingegangen, besonders war eine Anzahl in der Blüthe zurückgehaltener, prächtiger Exemplare von Azalea ledifolia merkwürdig, die mit ihren unzähligen, blendend weißen Blumen einen unglaublichen Glanz verbreiteten. Von anderen Gegenständen sind noch bemerkenswerth: Pitcairnia macrophylla, Coleus aromaticus, Saxifraga orientalis *Jacq.* (wenigstens eine botanische Merkwürdigkeit), Tagetes signata, und verschiedene kleine Gräser zur Verzierung, unter anderen Chloris Gayana. ein Diplazium pubescens mit einem einen Fuß hohen Stamm war ausgezeichnet. Auch schöne buschig gezogene Exemplare von Fuchsia splendens, mehrere von Gardenia radicans und viele Schizanthus porrigens hatte Herr Fintelmann eingesandt.

In der Gruppe aus dem neuen Garten bei Potsdam bemerkten wir ein recht hübsches Sortiment blühender kapischer Irideen, aus den Gattungen Ixia, Gladiolus und Sparaxis, das uns viel Freude machte, weil es nur zu wünschen ist, daß diese in neuerer Zeit fast ganz aus der Mode gekommenen und vernachlässigten Zwiebelgewächse wieder an's Licht gezogen werden. Ein hübsches Sortiment von Calceolarien, mehrere schöne Alströmerien aus Chili, Calliprora flava aus Californien und mehrere andere schönblühende Pflanzen schlossen sich dieser Gruppe an.

Vom Herrn Hofgärtner Morsch aus Chartottenhof bei Potsdam waren vorzüglich schöne Calceolarien eingegangen, ferner mehrere Eriken, zwei neue Varietäten von Phlox Drummondii, Ruellia picta, Clematis tubulosa u. a.

Der Königl. botanische Garten hatte außer der vorhin erwähnten prächtigen pittoresken Gruppe, in welcher wir die herrlichen Exemplare von Dion edule gebührend hervorgehoben, noch eine große Gruppe zum Theil blühender Pflanzen aufgestellt, in denen wir die zahlreichen alten Bekannten begegneten, die wir schon seit Jahren auf den Ausstellungen gesehen haben. Von weniger bekannten Sachen ist uns aufgefallen: Stylidium spicatum, recht nett, Saxifraga Clusii (S. leucanthemifolia *Lapeyr.*), war in botanischer Hinsicht interessant, obgleich keine Ausstellungs-Pflanze, Withfieldia lateritia, Columnea grandiflora, Pitcairnia sulphurea, Pimelea floribunda; von Orchideen: Cattleya Forbesii, Epidendrum gracile und patens, Gongora Histrio (war G. maculata var. leucochila), Laelia cinnabarina, Maxillaria guttata und viridis, Oncidium flexuosum und unicorne, Peristeria cerina und einige, auch europäische Erdorchideen. Diese Orchideen waren so zwischen den übrigen Pflanzen gestopft, daß man Mühe hatte, sie herauszufinden. Warum werden sie nicht besonders aufgestellt, die Exemplare werden doch wohl so sein, daß sie sich auch einzeln sehen lassen können. Unter den vom botanischen Garten einzeln aufgestellten Pflanzen bemerkten wir ein großes vollblühendes Exemplar von Thunbergia chrysops, es hatte aber wie mehrere Kulturpflanzen einen so schlechten Standort, daß es gar keinen Effekt machte; wie gebt es denn zu, daß gerade die besten Sachen einen so schlechten Platz erhalten, und sich auf manchen gut beleuchteten Estraden Gruppen breit machen, für die jeder Raum gut genug wäre.

Aus dem Königl. Garten von Bellevue war vom Herrn Hofgärtner Cravack eine Gruppe hübscher Zierpflanzen, be-

sonders Pelargonien, Calanthe veratrifolia, Cuphea strigulosa, Ardisia crenulata u. a. aufgestellt.

In der Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner C. S. Limprecht, waren die Cinerarien bemerkenswerth.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hatte nur zwei blühende Orchideen eingeliefert: nämlich Brassia guttata (Cowani) und Lycaste cruenta, beide aber von großer Schönheit.

Herr Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg hatte eine Bactris Maraja aufgestellt.

Von abgeschnittenen Blumen waren die Rosen in reichlicher Menge vorhanden. Zwei große Sortiments derselben waren aufgestellt, das eine vom Herrn Lorberg, das andere vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg. Das letztere enthielt besonders sehr schöne und seltene Sorten, z. B. von Theerosen: Comte de Paris, Devoniensis, Narcisse; von Bourbonrosen: Julie de Fontanelle, Eugenie Guinoiseau, Mad. Angélica, Deuil du Duc d'Orleans, Magnifique; von Noisettrosen: Edward Smith; von Hybriden: La Reine, Zumalacarregui.

Von Kunstsachen waren die Blumentische der Hrn. Kunstgärtner Schmidt, Emil Bouché u. Engel bemerkenswerth; der des ersteren schien uns besondes geschmackvoll arrangirt.

Früchte und Gemüse fanden sich ebenfalls reichlich ausgelegt, doch waren die ersteren nicht von solcher Schönheit, wie im vorigen Jahre, was freilich nicht in der Macht der Einsender liegt, da die Früchte nicht alle Jahre gleich gut gedeihen.

Wir haben im obigen nur das Interessantere hervorgehoben, dagegen Alles was uns nicht zusagte, auch nicht weiter berührt. Es waren noch einige höchst seltsame Gruppen mit noch seltsamerem Inhalt vorhanden, denen man keinen größeren Gefallen thun kann, als wenn man ganz davon schweigt. Im Ganzen war aber die Ausstellung viel gelungener als im vorigen Jahre, und erinnerte an einer früheren Zeit, wo man jederzeit zahlreiche Neuigkeiten auf den Ausstellungen zu sehen gewohnt war.

Die Aufstellung des Ganzen war von den Herren Hofgärtnern Mayer und Hempel besorgt worden.

Auch verschiedene Garten-Utensilien waren eingesendet worden, doch enthalten wir uns darüber eines Urtheils, da es nicht möglich ist, nach einmaligem Sehen sich über den Werth und Unwerth solcher Gegenstände auszusprechen.

Noch eines Kuriosiums müssen wir gedenken. Herr Hempel hatte eine sogenannte Rose von Jericho (Anastatica hierochuntica) in einem Wasserglase aufgestellt, wo sie ihre Fruchttraube auf's schönste entwickelt hatte, und ihrer Sonderbarkeit wegen viel betrachtet wurde.

Preise wurden vertheilt:

Für drei Hauspflanzen (neue Einführungen und reine Arten) blühend oder nicht blühend, ausschließlich Orchideen: Herr Inspektor Bouché für Mussaenda macrophylla *Wallich* (in den Hamb. Gärten reichlich blühend und in J. Booth's u. Boeckmann's Katalog von 1847 mit 3 Mark notirt), Angelonia minuta (scheint uns von der bekannten A. minor *Fisch.* nicht verschieden) und Echeveria Scheerii *Lindl.* (Bot. Reg. 1845. tab. 27.). — Als Mitkonkurrent hatte Herr Reinecke drei in Europa zum ersten Male lebend vorhandene Farrn, Blechnum volubile, Alsophila pruinata u. Adiantum patens aufgestellt, den Preis aber nicht erhalten.

Für drei blühende Hauspflanzen (neue Einführungen und reine Arten) ohne Ausschluß der Orchideen: Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen für Balsamina latifolia, Gesnera libanensis und Syphocampylus nitidus (die letztere war indeß nicht blühend).

Für sechs Varietäten (neue Einführungen) sowohl irgend einer als unter sich verschiedener Pflanzenarten: die erste Prämie Herr Nietner in Schönhausen für drei Eriken und drei Fuchsien; die zweite Prämie Herr Hofgärtner Morsch für sechs Calceolarien.

Für neue eigene Züchtungen, alle blühend: den ersten Preis Herr Kunst- und Handelsgärtner J. C. S. Limprecht für Cinerarien; den zweiten Preis Herr Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg für Pensées.

Für eine kräftige blühende Pflanze eigener Kultur; die drei ersten Prämien, Herr Kunstgärtner Gaerdt (bei dem Herrn Dannenberg) für Cuphea strigulosa, Herr Kunst- und Handelsgärtner Boeckmann in Hamburg für Lechenaultia biloba grandiflora, Herr Hofgärtner G. Fintelmann auf der Pfaueninsel für Gardenia radicans: die drei zweiten Prämien, Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen eine für Cuphea platycentra und eine zweite für Fuchsia Bridegroom, Herr Universitätsgärtner Sauer für Gloxinia caulescens.

Für die gelungenste Zusammenstellung blühender und nicht blühender Pflanzen von mindestens 80, höchstens 130 Stück, nicht unter 40 Species: eine Prämie Herr Inspektor Bouché, die andere Herr Institutsgärtner Bouché.

Für die gelungenste Zusammenstellung blühender und nicht blühender Pflanzen, von mindestens 30, höchstens 80 Stück, nicht unter 20 Species: eine Prämie Herr Universitätsgärtner Sauer, die andere Herr Hofgärtner Mayer.

Für ein reiches Sortiment vorzüglicher Früchte: Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci.

Für eine Fruchtart: Herr Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg und Herr Hofgärtner Sello in Sans-Souci.

Für eine Gemüseart: Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci, zwei Prämien.

Für eine geschmackvolle Anordnung oder Anwendung abgeschnittener Blumen: einen ersten Preis Herr Kunstgärtner Schmidt, die beiden zweiten Preise die Herren Kunstgärtner D. Bouché und Engel.

Ehrenprämien erhielten:

Herr Kaufmann Lorberg für abgeschnittene Rosen.

Hr. Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel für Azaleen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Böckmann in Hamburg für Pelargonien; außerdem wurden von ihm Begonia albococcinea, Hindsia violacea und Dracophyllum secundum ehrenvoll erwähnt.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt für Orchideen.

Herr Kunstgärtner Reinecke für Baumfarrn.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1847.

(*Taf.* 4297.)

Phalaenopsis amabilis *Blume.*

[Epidendrum amabile *L.*; Angraecum album majus *Rumph.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese prächtige Orchidee, welche bereits seit zehn Jahren vom Herrn Cuming aus Manila in unsere Warmhäuser eingeführt worden, ist eine der auserlesensten und schätzenswerthesten in dieser Familie. Es giebt gewiß unter allen Orchideen keine zarteren und lieblicheren Blumen als bei dieser, und ihr Reiz wird noch dadurch erhöht, daß sie lange Zeit in ihrer Vollkommenheit verbleiben, denn ein Exemplar im Königl. Garten zu Kew hat den ganzen Winter von 1846 bis 1847 hindurch in Blüthe gestanden Diese Art wurde zuerst in Amboyna von Rumpf entdeckt. In Java und wahrscheinlich auf allen malayschen Inseln findet sie sich häufig. Wenn sie in einem Warmhause, auf einem Holzblock befestigt, und mit etwas Moos umgeben, aufgehängt wird, wächst sie sehr leicht. Die prächtigen Blüthentrauben mit den sehr großen weißen, an der Kronenlippe etwas roth und gelb gefleckten Blumen, bilden einen herrlichen Kontrast zu den dunkelgrünen Blättern, und geben der Pflanze ein vorzügliches Ansehen.

(Dieser Pflanze ist bereits im 6. Jahrgange der Allgem. Gartenzeit. pag. 248. Erwähnung geschehen und das Geschichtliche angeführt worden. Abgebildet ist sie in Lindl. Bot. Reg. 1838. tab. 34.)

(*Taf.* 4298.)

Ruellia Purdieana *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Eine schätzenswerthe Acanthacee für unsere Warmhäuser, die sehr gut durch Stecklinge sich vermehren läßt, schon in einer frühen Periode blüht und zwar zu verschiedenen Zeiten des Jahres. Es wird ein 1—1½ Fuß hoher Halbstrauch, mit großen eirunden, zugespitzten Blättern und meist paarweise stehenden, gipfelständigen, von zwei großen Deckblättern umgebenen Blumen. Die Blumenkrone ist über 1½ Zoll lang, von einer schönen dunkelen, karmoisinrothen Farbe. (Ueber das Geschichtliche der Pflanze ist im Text nichts gesagt, wahrscheinlich ist sie aus Neu-Granada vom Herrn Purdie eingeführt.)

Notizen.

Von dem durch die Reise des jüngeren Hooker allgemein bekannt gewordenen Tussac-Grase (Festuca flabellata *Lam.*, Dactylis caespitosa *Forst.*), von den Falklands-Inseln, von dessen Anbau in manchen Gegenden Europa's

man sich große Vortheile verspricht, ist jetzt in der Samenhandlung von J. G. Booth und Comp. in Hamburg à Portion für 1 Rthlr. zu haben. Es steht daher zu erwarten, daß man bald genauer die Anwendbarkeit dieser großen Grasart erhalten wird. Ueber das Geschichtliche des Tussac-Grases verweisen wir auf den XI. Jahrgange der Allgem. Gartenzeitung pag. 133.

Die Liebhaberei an Modeblumeu wächst in London immer mehr. Im April veranstaltete Herr Fortescue, der den Handel mit diesem Artikel außerordentlich in Schwung gebracht hat, eine Versteigerung, bei welcher für nicht weniger als 25,000 Pfund St. Orchideen, die meist aus Borneo gekommen waren, reißend schnell abgingen. Ein Oncidium ampliatum grandiflorum ging für 7 Pfd. St. 10 Sh. ab.

Einladung.

Der Gartenbau-Verein für Neu-Vorpommern wird am 5. Juli in Greifswald seine dritte Jahres-Versammlung abhalten und damit eine Blumen-Ausstellung verbinden, der sich eine Ausstellung von frühem Obst und Gemüse anreihen wird, wozu der Vorstand des Vereins die Gartenbesitzer, Gärtner und Blumenliebhaber zu Beiträge ersucht und zum Besuch einladet.

Folgende Fragen und Gegenstände werden in der dritten Jahres-Versammlung zur Erörterung kommen:

1) Welche Mittel und Wege sind anzuwenden, um Topfpflanzen in den verschiedenen Stadien ihrer Entwickelung so zu behandeln, daß sie sich gesund, das heißt, normal entwickeln?

2) Welche praktische Wahrnehmungen und Beobachtungen sind gemacht worden über die Verwendung der Erdarten, für die Zwecke der Pflanzenkultur, und welche Eigenschaft muß diejenige in sich vereinigen, die neben der kräftigen Ernährung das beste Gedeihen einer gegebenen Pflanze zur Folge hat, und welche Prinzipien sind für die Anwendung der einzelnen Erdarten zu befolgen?

3) Welches sind die zweckmäßigsten Methoden des Anbaues der Erdbeeren, und welche Sorten sind für die hiesigen Verhältnisse die vorzüglichsten?

4) Wie werden die Melonen zu behandeln sein, wenn sie nicht nur den höchsten Ertrag, sondern auch die wohlschmeckendsten Früchte liefern sollen?

Der erste und zweite Jahresbericht und Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für Neu-Vorpommern und Rügen, herausgegeben von dem Vorstande und bearbeitet von dem akademischen Gärtner Herrn Jühlke in Eldena liegt vor uns, und enthält derselbe manches Belehrende und Interessante.

Anzeige.

Für Botaniker und Naturforscher.

Der Unterzeichnete beabsichtigt zum Spätsommer eine dritte naturhistorische Reise nach einer an Erzeugnissen der Art reichen südlichen Weltgegend zu unternehmen, und da ich mehrere Jahre entfernt zu bleiben gedenke, so lade ich Liebaber und Kenner ein, entweder als Theilnehmer oder zur gänzlichen Uebernahme unter sehr annehmbaren Bedingungen mein Geschäft zur Fortführung zu übernehmen. Es besteht dieses aus einer großen Sammlung seltener naturhistorischer Gegenstände, zum Theil von mir selbst gesammelt, die durch Kauf, Verkauf und neue Zusendungen die Existenz des Besitzers sichern, da seit mehreren Jahren ausgebreitete Verbindungen unterhalten sind. Näheres hierüber in portofreien Briefen an Fr. Leibold, Besitzer des Mexikanischen, Ost- und Westindischen Naturalien- und ethnographischen Cabinets in Dresden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 28. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 10. Juli.

Bemerkungen über die Kultur der Orchideen.

Von

dem Gärtner Herrn van Ahn*).

Zu einer vollständigen Orchideen-Kultur wird ein zweckmäßiges Gewächshaus vorausgesetzt. Die Lage desselben ist gewöhnlich die gegen Osten und Westen gerichtete und diese wohl auch die vortheilhafteste. Das Haus hat flachliegende Fenster, und befindet sich der Eingang am südlichen Ende desselben. Der Gang läuft im Inneren des Hauses in einer Entfernung von ungefähr drei Fuß an den Wänden entlang; das mittlere Beet wird von einem erhöhten Wege durchschnitten, welches das Begießen, das Nachsehen der in Körben oder auf Holz-Klötzen befindlichen Orchideen erleichtert und daher sehr zu empfehlen ist. In den Wänden sind in einer Entfernung von sechs Fuß kleine Luftklappen angebracht, die geöffnet werden können, um das Haus zu lüften.

Sehr zweckmäßig ist es, wenn das Haus aus zwei Abtheilungen bestehen kann, um die Orchideen nach ihren klima-

*) Herr van Ahn aus Hamburg befindet sich gegenwärtig in der berühmten Handelsgärtnerei der Herren J. H. Henderson u. Comp. Pine apple place, Edgeware Road, London.

tischen Verhältnissen kultiviren zu können, und um ihnen diejenige Temperatur angedeihen zu lassen, die zu ihrem Fortkommen erforderlich ist. In der ersten, ganz warmen Abtheilung würden aufzunehmen sein: die Dendrobium, Aerides, Saccolabium, Vanda, Renanthera, Phalaenopsis, Sarcanthus, Stanhopea, Schomburgkia u. a., in der zweiten dagegen die Cattleya, Laelia, Oncidium, Epidendrum, Lycaste, Maxillaria, Odontoglossum u. a. Arten. Die Vertheilung derselben richtet sich gänzlich nach ihrem Vaterlande und Standort, und dient als Richtschnur für den Kultivateur.

Was die Erwärmungs-Methode anlangt, so hat unstreitig das Tank-System vor allen anderen Heizungs-Arten den Vorzug, besonders wenn die Einrichtung so getroffen wird, daß Klappen angebracht werden, die man nach Belieben öffnen oder schließen kann, um die sich im Hause entwickelnde feuchte Luft im Winter entfernen zu können. Die Temperatur in der wärmeren Abtheilung darf im Sommer durch Feuerwärme bei Tage nicht über 21° R. steigen, während der Nacht nicht unter 15° R. fallen. Durch Sonnenschein kann jedoch das Haus eine Wärme von 25° R. erreichen; die Temperatur in den Wintermonaten beträgt dagegen am Tage 16—17° R., bei der Nacht 13—14° R. In der zweiten Abtheilung beträgt die Wärme im Sommer durch Feuerwärme am Tage 17, durch Sonnenschein 19, während der Nacht 13° R. In der Winterzeit dagegen am Tage 13, während der Nacht 10—11° R. Im Fall die Temperatur den angegebenen Grad übersteigen sollte, wird in der wärmeren Abtheilung von ungefähr 10 Uhr Vormittags gelüftet, jedoch werden um 3 Uhr Nachmittags die Luftklappen geschlossen. In der kälteren Abtheilung wird um neun Uhr früh gelüftet, und um sechs Uhr Abends das Haus geschlossen, welches jedoch von der Witterung bedingt wird. Die Atmosphäre, vorzüglich in der ganz warmen Abtheilung, wird während der Zeit, daß die Orchideen in ihrer völligen Vegetation sind, möglichst feucht gehalten.

Das Begießen der Wurzeln muß mit der größten Vorsicht geschehen, vorzüglich aber zu der Zeit, wann sich die jungen Triebe entwickeln und diese noch zart und weich sind. Bemerkt man indessen, daß sich die Scheinknollen ausbilden und eine gewisse Größe erlangen, so kann das Begießen verstärkt werden; sind sie völlig ausgewachsen und haben ihre größte Vollkommenheit erreicht, so wird das Begießen nach und nach gänzlich eingestellt, und nur im Fall, daß die Scheinknollen einschrumpfen, die Erde am Rande des Topfes etwas mit Wasser angefeuchtet.

Während der Sommerzeit und bei heißem Sonnenschein, wenn die Pflanzen schnell wachsen, ist das Bespritzen eins der Haupterfordernisse. Das Wasser, welches den Orchideen vermittelst einer feinen Brause gegeben wird, muß wie ein feiner Regen auf sie herabfallen. Das Bespritzen geschieht des Morgens zwischen acht und neun Uhr, auch wohl früher, je nachdem es der Stand der Sonne erfordert und das Haus auf der Ostseite beschattet werden muß. Gegen Mittag, wenn die Ostseite nicht mehr von der Sonne beschienen wird, ist die Schattenbedeckung zu entfernen, dagegen aber die Westseite zu beschatten, und sind die auf dieser Seite befindlichen Orchideen abermals gegen vier Uhr zu bespritzen. Gegen Abend werden die Mauern, die Wege und die Heizröhren begossen, wodurch während der Nacht eine sehr wohlthuende Atmosphäre erzeugt wird, welche das Gedeihen außerordentlich befördert. Letzteres kann sogar mehrere Male am Tage geschehen, vorzüglich aber zur Zeit, wenn man durch trübe Tage verhindert wird, die Orchideen zu bespritzen.

Eine zweite Hauptsache bei der Kultur der Orchideen ist die Wahl der Erde (Compost), welche diejenigen verlangen, die in Töpfen gezogen werden. Man wählt hierzu Torf-Moos (Sphagnum), welches so fein zerhackt wird, daß es sich leicht mit den übrigen Erdtheilen vermischen läßt. Die Erdarten werden zusammengesetzt aus roher, faseriger, zerkleinerter Moorerde, Stücke von der Größe eines Taubeneis, welche durch ei Erdsieb geworfen werden — damit sich die feineren Theile absondern, — und aus zerkleintem Sphagnum, welches zu gleichen Theilen mit etwas Holzkohle vermischt wird. Für mehr starke Pflanzen ist verfaultes Weidenholz mit zerschlagenen Knochen vermischt zu empfehlen, welches den Wachsthum ungemein befördert und besonders bei den Dendrobium-, Peristeria- und Cattleya-Arten anwendbar ist.

Die Erdmischung der Land- oder Erd-Orchideen, als Bletia u. a. besteht aus leichter Moor- und Lauberde und lockerem Wiesenlehm, in welcher sie gut gedeihen. Man pflegt sie einen Zoll tief zu pflanzen, und giebt ihnen einen Zoll Raum, um sie reichlich mit Wasser versehen zu können.

Die Töpfe, welche man zu den Orchideen wählt, müssen weit sein, damit sich ihre Wurzeln auszubreiten vermögen.

Tiefe Töpfe wendet man nur bei denjenigen Arten an, die mit starken Wurzeln versehen sind.

Die geeigneteste Zeit, das Verpflanzen bei den Orchideen vorzunehmen, ist die, wenn sie beginnen neu zu vegetiren, und da die vielen Arten, welche wir bereits in unseren Sammlungen kultiviren, nicht zu einer und derselben Zeit austreiben, so geschieht das Verpflanzen auch nicht zu einer bestimmten Jahreszeit, sondern immer nur zu der Zeit, wann der neue Trieb sich zeigt, und es für nöthig befunden wird. Die Erde, welche zum Verpflanzen bestimmt ist, muß trocken sein; die Orchidee wird erhaben über den oberen Rand des Topfes gepflanzt, und sofort angegossen, damit sich die Erde mit den Wurzeln zu vereinigen vermag. Die alte Erde wird gänzlich von der zu verpflanzenden Orchidee entfernt und abgeschüttelt. Die Töpfe müssen wie bei allen Pflanzen einen guten Wasserabzug haben, und werden je nach der Größe, Weite und Tiefe, oft bis zur Hälfte, mit Topfscherben angefüllt, namentlich aber bei den Cattleya-Arten, denen es besonders zuzusagen scheint. — Die Aerides- und Saccolabium-Arten gedeihen am besten in Sphagnum, welches in ganz natürlichem Zustande sowohl für Töpfe als Körbe angewendet werden kann.

Ein sehr großer Theil der Orchideen gedeiht besser in Körben als in Töpfen. Man verfertigt die Körbe aus Haselnuß- oder anderen Holzarten, sowie von Kupferdrath; letztere sind die dauerhaftesten und zugleich die zierlichsten. Es ist nicht rathsam die Körbe aus Eisendrath anzufertigen, indem sie zu sehr dem Roste unterworfen und von kurzer Dauer sind. Die Stanhopea, Aerides, verschiedene Saccolabium, Dendrobium, Brassia und Gongora-Arten, eignen sich vorzüglich dazu in Körben gezogen zu werden, doch gedeihen sie auch in Töpfen. Viele Arten lieben es aber mehr an Baumstämmen, dergleichen Aesten oder an Holzklötzen zu vegetiren. Man kann verschiedene Holzarten, außer den Harzbäumen (Coniferen), anwenden, jedoch verdient das Holz von der Robinia Pseudacacia den Vorzug. Fast sämmtliche Laelia Arten wachsen gern auf Klötzen oder Stämmen ohne alles Hinzuthun von Moos, wenn sie nur während ihrer Wachsthums-Periode regelmäßig 2—3 Mal täglich mit Wasser überbrauſ't werden. Die herrliche Phalaenopsis amabilis wächst ebenfalls gern an Holzstämmen, würde aber doch ihrer fleischigen Wurzeln wegen faulen, wollte man den Holzklotz mit Moos bekleiden. Eine große Anzahl der Cattleya Arten, als: C. superba, marginata, und pumila, die meisten Oncidium, als: O. Forbesii, picturatum, crispum, longifolium etc. müssen auf Holz befestigt werden.

So wie bei dem größten Theil der Pflanzen eine Zeit der Ruhe eintritt, so findet dies auch bei den Orchideen Statt, und man muß sie daher nicht durch Wärme, oder durch das Gießen vor der Zeit zum Austreiben anreizen, denn dies würde nur einen nachtheiligen Einfluß, sowohl auf ihren ferneren Wuchs, als auf die Erzeugung der Blüthen zur Folge haben. Man würde nur schwache Pflanzen, die wenig oder gar nicht zum Blühen gelangen, erziehen. Es ist daher zweckmäßig, daß man diejenigen Orchideen, welche ihren jährigen Wuchs vollendet haben, in irgend eine Abtheilung allein stellt, wo sie bei einer nur mäßigen Wärme trocken gehalten werden können. Ist man nicht im Besitz einer solchen Lokalität, so setze, oder hänge man sie an dem kühlsten Ort des Orchideenhauses auf, und bespritze sie nicht eher, als bis sie von selbst auszutreiben beginnen.

Die Cyrtopodium-Arten, welche mit starken Scheinknollen versehen sind, verlangen eine schwere und fette Erde, bestehend aus einer Mischung von ⅔ Lehm, ⅙ Laub- und ⅙ Moorerde, vermengt mit zerschlagenen Knochen. Der untere Theil des Topfes wird mit Topfscherben angefüllt. Gesunde kräftige Pflanzen können von Zeit zu Zeit mit verdünntem Guano oder anderem flüssigen Dünger begossen werden, wodurch das Blühen befördert wird.

Pflanzen, welche direkt aus dem Vaterlande zu uns gelangen, gedeihen am besten, wenn man sie auf Klötze befestigt, in einem Warmhause aufhängt und 3—4 Mal täglich fein überbrauſ't. Im Winter muß dies, wie sich's von selbst versteht, nur mäßig geschehen. In diesem Zustande verbleiben sie, so lange bis sie sich neu beleben und Luftwurzeln erzeugen, wo man sie je nach ihrer Beschaffenheit in Töpfe oder Körbe einpflanzt.

Es giebt mehrere Orchideen-Arten, die in ihrer Behandlung sehr von einander abweichen. So z. B. muß Cattleya citrina an einen nackten Klotz, mit der letztgewachsenen Scheinknolle nach unten gerichtet, befestigt werden. Diese Pflanze würde nicht fortwachsen, wollte man sie auf die gewöhnliche Weise behandeln. Notylia bicolor, eine neue und sehr schöne Art, verlangt unter den Holzklotz befestigt zu werden, denn sie würde nicht wachsen, weder an der Endseite

noch auf dem oberen Theile, auch nicht in Körben oder in Töpfen. Catasetum longifolium befestigt man in einem Topf, und hängt denselben verkehrt auf, so daß die Pflanze nach unten wächst.

Dies wären so ungefähr die Hauptgrundzüge einer zweckmäßigen Orchideen-Kultur, und sind vorzüglich diese Bemerkungen denjenigen Liebhabern gewidmet, die Orchideen zu kultiviren beabsichtigen. Was ich hier niederschrieb, ist auf Erfahrung gegründet, wozu mir die hiesigen Orchideen-Sammlungen und deren Kultur zum Muster dienten.

I.

Reise-Bericht aus Mexico,

enthaltend eine

Schilderung der Vorgebirge des Vulkans Orizaba.

Vom

Herrn Carl Heller.

(Aus den Verhandlungen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien.)

Wer könnte mir verargen, daß, obgleich durch Tausende von Meilen, durch das Weltmeer getrennt von den heimathlichen Gefilden, daß, obgleich ich hier schwelge in der Anschauung der großartigsten Natur, doch mein Geist hinüberfliegt zu dem geliebten Oesterreich, wo Kunst und Wissenschaften unter dem Schutze einer weisen Regierung in voller Blüthe stehen, wo edelgesinnte Männer nicht ermüden und kein Opfer scheuen, die Naturwissenschaften zu fördern und ihre Geheimnisse zu ergründen —; wer, sage ich, könnte es mir verargen, wenn meine Gedanken oft bei der Erinnerung an jene Länder bei den Edlen weilen, die mich in die Lage versetzten, hier in den Wäldern der mexikanischen Cordilleren der Tropenländer unerschöpfliche Pflanzenreichthümer zu bewundern, und mein Leben ihren Diensten weihen zu dürfen, hier, wo das Auge von der glühenden Sandküste ungehindert bis zu den Schneeregionen schweifen kann, wo, im Gegensatze zu ersterer, das Ende alles Lebens, Erstarrung ist. — Doch, wo finde ich Worte, das Paradies zu schildern, welches zwischen diesen beiden Endpunkten gelegen ist? Ewiger Frühling, ewiges Sprossen und Blüthen herrscht hier, wo eine dahin sterbende Pflanze durch hundert neue ersetzt wird, wo, nicht genug, daß keine Hand breit leeres Erdreich unbewachsen ist, Pflanze auf Pflanze wächst, und der Raum nach jeder Richtung hin durch das vegetabilische Leben ausgefüllt wird. — Gewaltsam, möchte ich sagen, raubt der Loranthus dem Quercus seine Säfte, während die Orchidee sich blos um sich anzuklammern an den Stamm anschmiegt, von dem Moose daselbst lebt und freundschaftlich zwischen ihren Wurzeln eine Bromeliacee oder Farrenkraut oder eine Aroidee beschützt, die dankbar durch graue Blätter ihr Schutz gegen die Sonnenstrahlen verleiht; ja als gelte es einen Wettkampf, keinen Platz leer zu lassen, schlingen sich gewaltige Dracontium, Smilaceen, Convolvulaceen, Leguminosen und Passifloren den Stamm hinauf, die sich zwischen den Zweigen durchdrängen und sie zuweilen ganz bedecken. — Alles ist hier Leben; denn sowie neben der üppigsten Vegetation die Luft mit Vögeln und Insecten erfüllt ist, eben so ist die Erde mit Thieren aus allen Klassen belebt.

Die Ueberraschung und Bewunderung über die Menge neuer Gegenstände ist es, welche mich bewegt, diese kleine Schilderung abzufassen und einer Versammlung so vieler geistreicher Männer zu widmen, von denen ich voraussetzen zu dürfen glaube, daß eine schriftliche Arbeit, unter Verhältnissen ausgearbeitet, die dazu nicht die günstigsten sind, von Ihnen mit Nachsicht aufgenommen werden möge. — Darauf stütze ich meine ganze Hoffnung und beginne meinen Bericht in chronologischer Ordnung mit dem Zeitpunkte, wo ich Mexico's Festland betrat, da Schilderungen von dem Angenehmen und Unangenehmen einer Seereise, von dem Fürchterlichen eines Sturmes Jedem sicher bekannt sein werden, und zu beschreiben mehr Geist und Fähigkeiten erfordern, als ich deren besitze.

Es war am 13. November 1845 gegen Abend und 47 Tage nach meiner Einschiffung in Southampton, als wir in tiefe Gedanken versunken nach einem bläulichen Streifen hinstarrten, welcher die Küste von Amerika's Festlande bezeichnete. Freude und geheimnißvolle Bangigkeit durchzogen die Brust, als die mächtigen Anden emporstiegen: Freude, das im Geiste geahnte Land wirklich zu schauen; Bangigkeit, was die Zukunft bringen und ob es mir vergönnt sein werde, hier das vorgesteckte Ziel zu erreichen; und ein ähnliches Gefühl mochte wohl in der Brust der meisten meiner Reisegefährten entstan-

den sein, als das Land so freundlich einladend vor uns emporstieg: dort war es mir bestimmt zwei Jahre zuzubringen, ich fühlte mich beängstigt in einem Lande, dessen Bewohner, dessen Sitten und Gebräuche, dessen Sprache ich meistentheils nur wenig kannte, nicht das leisten zu können, was von mir erwartet wurde; aber dann wieder, wenn diese kleine Wolke vorübergezogen war, dann erfüllte mich unbegränztes Vertrauen, dann ein Blick nach des Mondes silbernem Lichte, das sich weit hin in den azurenen Fluten des Meeres spiegelte, ein Blick nach der in der Nacht dennoch deutlichen Cordillerenkette, sagte mir ja hinlänglich, daß auch hier dieselbe Macht des höchsten Wesens walte, in dessen Schutz sich zu wissen dem verlassenen Wanderer stets den größten Trost gewährt.

Es war Nacht, als wir durch die vielen gefährlichen Riffe vor Vera-Cruz anlangten; die Stadt nahm sich bei Mondesbeleuchtung weit schöner aus, als sie es wirklich ist und ich sie mir vorgestellt hatte. Am nächsten Morgen begaben wir uns sammt und sonders an's Land. Ueber einen kleinen gewauerten Molo gelangt man durch ein schönes neugebautes Thor, wo man nach europäischer Art gehörig visitirt und besteuert wird, auf einen großen, aber unreinlichen Platz. Die Straßen der Stadt sind lang und schnurgerade; die Häuser, im spanischen und maurischen Style erbaut, mit hohen Zimmern, mit Fenstern ohne Glastafeln, mit Altanen und flachen Dächern versehen, bilden große Vierecke, in deren Innerem bedeckte Gänge herumlaufen; viele sind zwei, wenige drei Stockwerke hoch, das Erdgeschoß mitgerechnet. Von 16 Kuppeln, die man vom Meere aus zählen kann, gehören die meisten den Kirchen an, von welchen aber jetzt nur wenige mehr in Stand erhalten werden. Die Straßen sind todt und öde, und mehr mit Maulthieren und Geiern als mit Menschen erfüllt, da die Einwohnerzahl, welche nach Humboldt (1802) 16,000 ohne Fremde und Militair, und später über 20,000 betrug, gegenwärtig auf kaum 7000 zusammengeschmolzen ist.

Man schreibt dieses Sinken den vielen Revolutionen, der energielosen Regierung Mexico's zu, welche zur Förderung des Handels nicht das geringste thut, und dem gelben Fieber, welche amerikanische Pest fast $\frac{3}{5}$ der neu angekommenen Fremden, welche die günstige Jahreszeit nicht wählten, wegrafft.

Obwohl ich demnach die Stadt an und für sich nicht so übel fand, so fühlte ich mich dennoch in diesem lebendigen Grabe so unheimlich, daß ich erfreut war, als am nächsten Morgen vor dem Gasthofe, wenn man ihn so nennen darf, die Maulthiere zur Weiterreise bereit standen. Bald hatte ich die Stadtmauer hinter mir, und befand mich in einer dürren Sandwüste, welche die Umgebung von Vera-Cruz bildet.

Nachdem man eine Zeitlang fortgeritten ist, kommt man endlich zu kleinen Gebüschen, die größtentheils aus Schlingpflanzen bestehen, und den Sandhügeln doch wenigstens einen kleinen Reiz verleihen. Bald darauf fangen Grasflächen (sabanes) an, welche sich bis über Santa Fè hinaus erstrecken. Ungefähr eine Stunde weiter auf einer Höhe von ungefähr 200 Fuß bei Boca de Potrero beginnen die Bäume sich zu gruppiren und dann einen Wald zu bilden.

An die Stelle des sandigen und manchmal sumpfigen Erdreiches ist hier ein harter Mergel getreten, zwischen welchen porphyrische Felsblöcke hervortreten.

Die vorzüglichsten Bestandtheile dieses Waldes sind Mimosen, Bombax, Carolinea, Citrus, Combretum und einzelne Gruppen von Palma real, Acrocomia aculeata nebst vielen rankenden Gewächsen; er dehnt sich blos auf einem ziemlich ebenen Lande bis Talome aus.

Erst bei Passo de Ovejas, wo man von Mexico's Hauptstraße auf einem Maulthiersteig links einbiegt, fängt das ununterbrochene Steigen des Landes, gegen den Orizaba zu, an, und man betritt abermals eine schattenlose, dürre Gegend, wo blos Mimosen, einige Opuntien, baumartige Convolvulaceen ihre spärliche Nahrung aus dem steinigen Boden ziehen.

Der Wanderer hat nun schon mehr wie 15 Leguas (Stunden) zurückgelegt, ohne etwas gesehen zu haben, was ihm einen Begriff von der Schönheit der mexicanischen Vegetation hätte geben können, bis er endlich eine tiefe Schlucht (barranca) zu seiner Linken erblickt, wo selbst die scheinbar unfruchtbarsten Felsen mit Pflanzen übersäet sind. — Diese barrancas, deren sich eine Menge, von den Cordilleren aus, nach Osten ziehen, erreichen oft eine Tiefe von mehr als 1200 Fuß und überraschen um so mehr, da sie scheinbar ganze ebene Länder durchschneiden. Mit ihnen unbekannt kann man leicht verleitet werden, sie für tiefe Flußbette zu halten, steigt man aber hinab, was oft wegen ihrer Steilheit mit großer Mühe und selbst Gefahr verbunden ist, so findet man höchstens ein kleines Bächlein, durch die natürliche Abdachung dahin geleitet, und überzeugt sich deutlich durch ihre Formation, daß sie blos durch vulkanische Erschütterungen eingesun-

kene Landstrecken sind, in welchen das Wasser als solches nur eine untergeordnete Rolle spielte.

So überraschend für den Fremdling, etwas weiter fortschreitend, die Gruppen von Palmen sind, eben so neu erscheint ihm das Aussehen der mit Tillandsia usneoides bedeckten Bäume, bis er endlich und plötzlich aus der eintönigen Mimosenregion sich in einem aus wenigstens sechs Arten bestehenden Eichenwalde befindet. Die vorherrschende Art ist Quercus xalapensis, welche anfänglich etwas verkrüppelt erscheint, später aber immer kräftiger und schlanker ihren Stamm erhebt. — Ist man bei den Eichen angelangt, so befindet man sich auf einer Höhe von 3000 Fuß über der Meeresfläche und hat die sogenannte terra fria betreten und die gefährliche terra caliente verlassen. Bald hat man die Freude, gewaltige Blüthenstengel von Orchideen an Bäumen herabhangen zu sehen, welche hier ihren eigentlichen Anfang nehmen, obwohl ich schon in der Nähe von Santa Fè einzelne Laelia anceps und Epidendrum Tibicinis bemerkte. — Letztere Orchidee bringt mich darauf, hier eine kleine Abschweifung zu machen.

Dr. Lindley spricht in einem seiner Werke über Orchideen die Ungewißheit aus, in welcher man über den Befruchtungsgang derselben schwebt, und stellt es dem Leser frei, entweder an eine Befruchtung durch Insecten, oder an jene durch einen verborgenen Kanal, welchen ein deutscher Botaniker entdeckt zu haben meint, zu glauben. Hier, wo noch an 200 Arten als Schmarotzer und viele Erd-Orchideen vorkommen, habe ich häufig Gelegenheit gehabt, sie in ihrem Naturzustande zu beobachten, und immer gefunden, daß es blos Insecten seien, welche, durch das Suchen nach Nahrung geleitet, entweder den leicht auf den Pollenbehältern sitzenden Deckel, wie bei Odontoglossum, abstreifen, oder in Fällen, wo dieser Deckel fehlt, durch Berührung der Staubbeutel zum Abspringen reizen, wie dieses bei Catasetum so auffallend geschieht. — Größtentheils sind es Ameisen und nur bei wenigen scheinen es fliegende Insecten zu sein. — Aber nicht genug, daß sie den wichtigen Befruchtungsproceß so wesentlich befördern, so sind sie auch noch bei einigen Orchideen zur Entwickelung der Blumen nützlich und sogar nothwendig, was man am deutlichsten bei Epidendrum Tibicinis bemerken kann. Diese Orchidee, welche bekanntlich hohle Halbknollen hat, beherbergt in den jüngeren eine eigene Art mit Stacheln versehener Ameisen, deren höchst schmerzhafte Säure man alsobald fühlt, wenn man jene vom Aste zu trennen versucht. Sobald nun die Pflanze ihren Blüthenschaft, der mit einem zähen Kleber überzogen ist, treibt, so sind diese Thierchen emsig beschäftigt diesen Schleim aufzuzehren und werden dadurch behülflich, daß sich die Blumen leichter entwickeln können. Abgenommene Exemplare, von denen diese Ameisen entfernt worden sind, kommen hier nicht zur Entwickelung.

Eine andere Bemerkung in Beziehung auf Orchideen-Kultur ist, daß ich (Mormodes ausgenommen, welcher blos auf vermoderten Stämmen wächst) alle anderen nur auf grünen gesunden Bäumen antraf.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1847.

(*Taf.* 4299.)

Marsdenia maculata *Hooker.*

(Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Bereits seit längerer Zeit befindet sich diese Pflanze im Warmhause des Königl. Gartens zu Kew in Kultur, als eine neue Asklepiadee, vom Herrn Lokhardt aus Trinidad gesandt; blühende Exemplare erhielt der Garten von den Herren Lucombe, Pince und Comp., aus der Exeter Handelsgärtnerei. Im Jahre 1834 erhielt der Garten auch lebende Pflanzen vom Herrn Purdie, aus den Ebenen von St. Martha in Neu-Granada. Es ist eine wirkliche Marsdenia, ausgezeichnet durch die sehr großen Blätter, welche wie bei Aucuba japonica mit hell-gelben Fleckchen geziert sind; die Fleckchen stehen aber regelmäßiger, mehr entfernt und sind weniger zusammenfließend. Die Pflanze ist ein großer kletternder Halbstrauch, der im Juni reichlich blüht. Die Blumen stehen in dichten, fast sitzenden Dolden, sind dunkelpurpur- oder leberfarben, in der ersten Jugend aber grünlich. Ihre Textur ist ziemlich fleischig, wie bei Hoya.

(*Taf.* 4300.)

Calceolaria amplexicaulis *H. B.*

(Diandria Monogynia. Scrophularineae.)

Ungeachtet dieſe Calceolaria im Habitus vielen anderen Arten der Gattung ähnlich ſieht, und nur in der Form der Blätter abweicht, iſt ſie doch eine ſchöne und zierliche Art, welche ſchon längere Zeit in Kultur und allgemein beliebt iſt. Es iſt ein Halbſtrauch mit länglichen, geſägten, ſtengelumfaſſenden Blättern und großen faſt doldentraubenartigen Blüthenriſpen, mit großen goldgelben Blumen. Sie iſt in Peru und Columbien einheimiſch. Humboldt fand ſie an den Ufern bei San Pedro, zwiſchen Chillo und Conocoto, in einer Höhe von 7—8000 Fuß über dem Meeresſpiegel. Herr W. Lobb ſammelte ſie bei Muna, und ſandte Samen davon an Herrn Veitch zu Exeter, aus welchem die jetzt blühenden Pflanzen gezogen ſind. Profeſſor Jameſon und Hartweg ſandten ſie von Quito.

(*Taf.* 4301.)

Ipomoea muricata *Cav.*

[Ipomoea armata *Roem. et Sch.*, Convolvulus capillaceus *H. B.*, Canta tuberosa *Roem. et Sch.*]

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Eine liebliche kleine Art von Ipomoea, von dem erſten Beſchreiber nicht ſehr paſſend Ip. muricata genannt (wegen der an der Baſis der Kelchblätter befindlichen weichſtacheligen Höckerchen), und von den meiſten Autoren in Rückſicht der Blätter ſehr unvollkommen beſchrieben. Die Blätter ſind nämlich nicht einfach und ſtehen in Büſcheln, ſondern ſie ſind bis zur Baſis vieltheilig, mit borſten-fadenförmigen Einſchnitten. Die nicht ſehr großen Blumen ſtehen in den Achſeln der Blätter und ſind purpurroth. Der Stengel iſt jährig, fadenförmig, aber nicht windend. Die Pflanze hat zahlreiche Synonyme und es ſoll nach Choiſy auch Ipomopsis tuberosa *Willd.* und verticillata *Schlecht.*, ſowie Ip. capillacea und Leptocallis quinata *Don* hingehören. Da die Pflanze von zahlreichen Sammlern in Europa eingeführt worden, ſo ſcheint ſie in verſchiedenen Theilen von Mexico und Columbien gewöhnlich zu ſein. Die in England befindlichen lebenden Pflanzen wurden aus Knollen gezogen, die der Sammler, Herr Purdie, auf freien begraſten Gebirgen in der Nivada de Santa Martha, in Neu-Granada ſammelte. Die Blumen erſchienen im October 1845 an den Pflanzen, welche im Königl. Garten zu Kew und im Garten zu Syon Houſe in Kultur ſich befinden.

(*Taf.* 4302.)

Laelia cinnabarina *Batem.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Dr. Lindley hat im Botanical Register von 1842, bei fol. 62. 14 Arten von Laelia unter zwei Gruppen aufgeſtellt; 1) grandiflorae, wohin L. autumnalis, majalis u. a. gehören, und bei denen die Kronenblätter breiter als die Kelchblätter ſind; ſie finden ſich alle in Mexico und Guatemala; und 2) parviflorae, bei denen die Kronenblätter eben ſo groß als die Kelchblätter ſind; dieſe kommen alle in Braſilien vor. L. cinnabarina iſt der Typus dieſer zweiten Gruppe, die durch ihren reizenden Wuchs und durch ihre prächtige Blüthenfarbe, die Größe der Blumen bei der erſten Gruppe reichlich erſetzt. Sie blühte im Februar 1847 im Orchideenhauſe des Königl. Gartens zu Kew, welcher die Pflanze den Herren Loddiges verdankt, die ſie aus Braſilien erhielten. Zuerſt iſt ſie jedoch vom Herrn Young zu Epſom im Jahre 1836 eingeführt worden. Die Pflanze treibt lange gipfelſtändige Blumenſtiele, die ſich in eine aufrechte, 5—6 blumige Traube endigen. Die Blumen ſind mittelmäßig groß, prächtig roth-orangefarben.

2. Edward's Botanical Register. Mai 1847.

(*Taf.* 24.)

Echites Franciscea *Alph. De Cand.*

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Eine ausgezeichnete, wohlriechende, kletternde Treibhauspflanze, von beträchtlicher Schönheit, welche, als ſie im September 1846 blühte, im Garten des Herzogs v. Northumberland zu Syon Houſe einen bedeutenden Effekt machte; ſie war, wie wir glauben, vom Herrn Clauſſen angekauft worden. Herr Alphonſe De Candolle giebt an, daß ſie der Reiſende Blanchet in Braſilien bei dem Fluſſe San Francisco gefunden habe, weshalb er ihr auch den obigen Namen beigelegt hat. Es iſt ein kletternder Strauch, mit

großen, eirunden, weichhaarigen Blättern und achselständigen Blüthentrauben. Die Blumen sind groß, purpurroth, mit einem grünen Stern in der Mitte.

(*Taf.* 25.)

Ophrys fuciflora *Hall.*

[O. arachnites *Reichard;* O. crabronifera *Seb. et Maur.;* O. exaltata *Tenore;* O. apiculata *Rich.;* O. oestrifera *Reichenb.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine europäische, auch im westlichen und südlichen Deutschland einheimische Art, die den Botanikern bekannt genug ist, weshalb wir uns hier mit der bloßen Anführung begnügen können.

(*Taf* 26.)

Macromeria exserta *Don.*

(Pentandria Monogynia. Borragineae.)

Ohne Zweifel ist dies die schönste aller bis jetzt bekannten Boragineen. Die Pflanze blühte im letzten September im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, und war dieselbe aus Samen gezogen, den Herr Hartweg in Mexico gesammelt hatte. Dieser Reisende fand sie bei Tuspan und Anganguco bei seiner ersten Reise in Mexiko, aber erst bei seinem zweiten Besuch daselbst im Jahre 1846 war es ihm gelungen, reifen Samen davon zu erhalten. Es ist eine schöne halb harte perennirende Pflanze, welche 2—3 Fuß hoch wird, und in einer aus gleichen Theilen bestehenden Mischung von sandiger Rasenerde und faseriger Torferde gut gedeiht. Sie ist durch Samen zu vermehren; die Blumen erscheinen in einem kalten Gewächshause vom August bis October. Die Pflanze ist steifhaarig, mit großen lanzettförmigen Blättern und gipfelständigen Blüthentrauben. Die Blumen sind hangend, röhren-trichterförmig, goldgelb, sehr lang und über zwei Zoll groß, mit sehr großem, ausgebreiteten Saum; die Staubgefäße stehen lang heraus. Ungeachtet der rauhen Blätter ist es doch eine prächtige Pflanze, und die Blumen, welche auf eine gefällige Weise herabhangen, geben ihr sowohl lebend als im Herbarium ein schönes Ansehen.

Berichtigung.

In der letzten Nummer der Gartenzeitung p. 214. sind die aus dem botanischen Garten als prämiirt aufgeführten Pflanzen zum Theil unrichtig angegeben. Als neue Einführungen haben einen Preis erhalten: Echeveria Scheerii *Lindl.*, **Poivrea Roxburghii** *De Cand.*, **und Cleyera japonica** *Thunbg.?* **oder** *Siebold et Zuccar.?*

A. D.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Verzeichniß von Berliner Blumenzwiebeln, welche von dem Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze in Berlin, Neue Welt, vor dem Frankfurter Thore selbst gezogen und bei demselben von Mitte August bis Ende October zu haben sind. — In diesem Verzeichniß finden sich gegen 350 verschiedene der vorzüglichsten in Berlin kultivirten Hyacinthen aufgeführt, ferner 60 verschiedene Tulpen, mehrere Tazetten, Narzissen und andere Zwiebelgewächse. Herr Schultze ist schon seit einer Reihe von Jahren mit als einer der tüchtigsten Hyacinthen Kultivateure unserer Gegend bekannt und hat sich in dieser Hinsicht auch bereits einen Ruf im Auslande erworben, da jeder seinen Zwiebelbedarf gern von ihm nimmt, weil die von ihm gewonnene Zwiebeln, schöne und kräftige Blüthentrauben geben und richtig bestimmt sind. Unsere Empfehlung ist deshalb eigentlich überflüssig, und wollen wir nur durch diese Anzeige diejenigen Hyacinthenfreunde auf den Katalog aufmerksam machen, die mit Herrn Schultze bis dahin noch nicht in Geschäftsverbindung gestanden haben. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Das Verzeichniß der Harlemer Blumenzwiebeln, von Krüger & Petersson in Berlin.**
2) Das Verzeichniß der Berliner Blumenzwiebeln, von Schultze in Berlin.
3) Das Verzeichniß der Harlemer Blumen-Zwiebeln, von Adriaan van Andel in Hamburg.

№ 29. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 17. Juli.

Beschreibung einiger neuen Pflanzen.

Vom

Herrn Dr. Scheidweiler,
Professor zu St. Gilles bei Brüssel.

Sinningia gloxiniflora *Nob.*

S. rhizomate repente, squamuloso; caulibus flexuosis, hispidulis. Foliis oppositis, oblongis, basi attenuatis, apice glanduloso-serratis, carnosis, supra scabridis, subtus albidis, penninerviis, acutis. Flor. solitariis, axillaribus; calycis pentagoni lobis lanceolatis, acutis, denticulatis; limbi corollae lobis rotundatis, crenatis; stigmate infundibuliformi, limbo plicato-crenato. — Caules pedales basi purpurei, versus apicem maculati; fol. 2 poll. longa, 1 poll. lata; calyc. lob. ad margines rubri; corolla magna, leviter suaveolens, alba, fauce aperta, flava, minutissime lilacino-punctata.

Diese schöne, wie es scheint, noch unbeschriebene Sinningia, stammt aus Mexico, woher sie Herr Ghiesbrecht 1844 nach dem Königl. Garten zu Laeken geschickt hat.

Die Wurzel ist kriechend, beschuppt, gleich jener der Cyrilla pulchella. Die Stengel aufrecht, hin und her ge-

bogen, behaart, unten roth, oberhalb gefleckt; Blätter gegenüberstehend, länglich, am Grunde verschmälert, über der Mitte nach der Spitze zu sägenartig, oberhalb rauh, unterhalb fast weiß-silberartig: die Blumen stehen einzeln, sind groß, weiß, schwach wohlriechend, Schlund offen stehend, goldgelb, letzterer sowie ein Theil der Kronenlappen mit vielen lilafarbenen sehr kleinen Punkten geziert. Unter den Sinningien ist diese Art wohl eine der schönsten und verdient um so mehr Beachtung, als sie einen ziemlich starken Geruch verbreitet.

Gesnera rugata *Nob.*

G. Rad. repente; caule hirsuto, cylindraceo; fol. oppositis, petiolatis, oblongis, rugosis, hirsutissimis, dentatis, acutis, cordatis, plerumque inaequalibus, supra viridibus, subtus pallidis; pedicellis solitariis, verrucosis flore aequalibus; corollis tubulosis, glaberrimis, lobis aequalibus, tubo basi antice gibboso; calycis lobis lanceolatis; glandulis epigynis 5, in annulum concretis; stylo exserto, stigmate bilobo.

Corolla nitida, coccinea, 15 lin. longa; caulis pedalis; folia 1½ poll. longa; poll. lata; corollae tubus intus flavus.

Diese schöne Gesnera ist ebenfalls vom Herrn Ghiesbrecht 1844 aus Mexico eingeführt worden, und blüht in diesem Augenblick in den Warmhäusern des Königs zu Laeken.

Die Wurzel ist kriechend und nicht knollig; die Stengel Fuß hoch, rund und sehr rauhhaarig; Blätter gegenüberstehend, gestielt, länglich, sägenartig, runzlich mit steifen, rauhen Haaren besetzt, am Grunde ungleich, unterhalb blasgrün. Die Blüthen stehen einzeln in den Winkeln der Blätter auf langen warzigen Stielen; Kronenröhre auswendig nebst den Saumlappen vom schönsten Scharlachroth, glatt, inwendig gelb; Griffel hervorstehend, Narbe zweilappig; die fünf epigynischen Drüsen sind zu einem fleischigen Ringe verwachsen.

Fuchsia acynifolia *Nob.* **(Breviflorae).**

F. ramis hirtellis; foliis oppositis, petiolatis, ovatis, utrinque acutis, antice dentatis, margine ciliatis, supra pilosiusculis, subtus glabris; pedicellis axillaribus, erectis, flore duplo longioribus; calycis infundibuliformibus lobis ovatis, acuminatis; petalis emarginatis; genitalibus inclusis. Flores rosei, albo-variegati. Mexico.

Dieses niedliche Sträuchlein stammt aus Mexico und blüht gegenwärtig in den temperirten Glashäusern des Herrn Galeotti.

Der Stengel ist sehr verzweigt, mit einer grauen Rinde bedeckt; die Zweige ein wenig behaart, dünn, gegenüberstehend oder wechselständig, mit gegenüberstehenden, gestielten, eirunden, spitzigen, wimperigen, in den Blattstiel verlaufenden Blättchen besetzt. Die Blüthen entspringen aus den Winkeln der Blätter und stehen auf aufrechten, etwas steifen, sehr dünnen Blüthenstielchen, die doppelt so lang als die Kelche sind. Kelche cylindrisch, rosenroth, ungefähr sechs Linien lang; Kronenblättchen ausgerandet, nach oben rosenroth, am Grunde weiß.

Obschon die Blüthen dieses Strauches klein sind, so ist der Eindruck, den er hervorbringt, doch auffallend, denn die rosenroth und weiß gefärbten Blüthen stechen außerordentlich angenehm auf dem schönen Grün der Blätter ab.

Conradia verrucosa *Nob.*

C. Fruticosa. Caule ramulisque verrucosis; fol. oblongis, cuneiformibus, apice sinuato-dentatis, rigidis, corrugatis, supra nitidis, subtus pallidis; pedunculis axillaribus, rigidis, scabris, folio brevioribus, unifloris; calycis tubo pentagono, lobis carinatis, scabris, flavescentibus, acutis; corollis tubulosis, extus coccineis, squamuloso-furfuraceis; lobis rotundatis, crenulatis; stylo stam. breviore hirsuto; stigmate infundibuliformi-rubro-purpureo; annulo epigyno crenulato. Caul. pedal. Fol. 2 poll. longa, apice 1 poll. lata. Pedunculi 1 poll. 4 lin. longi. Petioli scabri 3 lin. longi.

Dieser kleine Strauch stammt aus dem Orgelgebirge (Brasilien) und blüht gegenwärtig in den Warmhäusern des Herrn de Jonghe. Er ist ausgezeichnet durch seinen gedrungenen Wuchs, seine glänzenden steifen Blätter, die höckerigen Zweige und die scharlachrothen, auswendig bestäubten Blumen. Den Liebhabern kleiner strauchartiger Gewächse wird diese Pflanze willkommen sein.

Briefliche Mittheilung

über

die Pflanzen-Ausstellung in Gent.

Vom

Herrn Professor Scheidweiler.

Die botanische Gesellschaft hatte ihre diesjährige Blumen-Ausstellung am 20. Juni im Saale der Flora im Casinogebäude veranstaltet. Die Bewerber um die ausgesetzten Preise waren wie gewöhnlich sehr zahlreich, und sind diese nachstehenden Liebhabern und Gärtnern zuerkannt worden.

Dem Herrn Ritter von Heynderyckx für die schönste Pflanzen-Sammlung; den Herren Baumann und August van Geert für die besten Kulturen. Ersterer hatte ein schönes Tropaeolum pentaphyllum, Letzterer ein wirklich prachtvolles Exemplar von Gardenia Stanleyana zur Stelle gebracht. Zwei bedeutende Sammlungen neuer und seltener Pflanzen, den Herren Verschaffelt und Aug. van Geert gehörig, erhielten bei gleichem Verdienst jede eine Medaille. Eine Ehren-Medaille wurde Herrn de Jonghe in Brüssel für 25 neue, direkt aus ihrem Vaterlande eingeführte, seltene Pflanzen zu Theil, und eine andere Verdienst-Medaille dem Herrn Galeotti in Brüssel.

Ein blühendes Exemplar von Echites nobilis, dem Herrn Verschaffelt zugehörig, und Aralia guatemalensis vom Herrn van Geert zur Stelle gebracht, erhielten den Preis für neu eingeführte Pflanzen. — Außer diesen erhielten Preise 2 Sammlungen von 50 Pelargonien von den Herren van Geert Vater und Lordez; zwei dergleichen für bengalische und hybride Rosen die Herren F. Coene und Ambr. Verschaffelt. — Höchst ausgezeichnet war eine Sammlung von 75 Calceolarien vom Herrn L. Debaere. Gewiß sind noch nirgend Calceolarien von solcher Fülle und eigenthümlichen Farbenbezeichnung gesehen worden. Es waren mehr als 15 ganz neue Farben darunter. — Unter den Fuchsien und Pelargonien haben wir keine der letzten englischen, französischen oder belgischen Neuigkeiten bemerkt. Zwei Sammlungen von Lilien, die eine vom Herrn Ipae, die andere vom Herrn Verschaffelt eingesendet, waren ausgezeichnet und enthielten diese Sammlungen meistens solche Arten, die im freien Lande ausdauern. Die Kultur derselben ließ nichts zu wünschen übrig.

Zwei ausgezeichnete Palmen-Sammlungen waren von den Herren Alex. Verschaffelt und J. B. de Saegher aufgestellt, und trugen nicht wenig zur Verherrlichung des Ganzen bei. Herr A. Verschaffelt hat den Preis davon getragen. Als seltene Arten bemerkten wir darunter: Licuala peltata, Seaforthia praemorsa, Trinax parviflora, Caryota Cumingii, Cocos flexuosa und C. botryophora. Unter jenen des Herrn de Saegher befanden sich: Chamerops Birro, Bactris Maraja, Fulchironia senegalensis, Geonoma latifolia, Sarabus olivaeformis, Jubaea spectabilis u. a.

Vier andere Sammlungen von seltenen Pflanzen erregten noch besonders das Interesse des Kenners und der Pflanzenliebhaber. Folgende zogen besonders unsere Aufmerksamkeit auf sich, wovon die meisten ganz neu und in den Jahren 1846 oder 1847 eingeführt wurden. 1) Vom Herrn A. Geert: Aralia guatemalensis, Rhopala elegans, Raphistemma pulchellum *Wall.*, Erythrina versicolor, Hibiscus tulipiferus, Catesbaea Lindeniana, Acacia squamata *Morr.*, Sterculia monosperma, Rondeletia ignea u. a. 2) Vom Herrn A. Verschaffelt waren bemerkenswerth: Strelitzia citrina, Pincenectea sp. nov. Mexico; Carolinea fastuosa, Polymnia grandis, Ruellia aurantiaca, Mamillaria senilis, Napoleona imperialis, Brucea antidysenterica, Aralia sambucina, Quercus heterophylla u. a. 3) Herr Alex. Verschaffelt hatte ausgestellt: Bonapartea sp. e Mexico, Eugenia excelsa, Barnadesia grandiflora, Caraguata lingulata *Lindl.* (Tillandsia), Echites nobilis, Heritiera macrophylla, Campanula nobilis, Berberis pangaranghensis *Makoy Cat.*? Carolinea trifoliata, Deutzia straminea und mehrere baumartige Farrn ohne Benennung. 4) Unter der Sammlung des Herrn Galeotti von Brüssel bemerkten wir eine neue Magnolia aus der gemäßigten Zone Mexiko's, Villaresia grandiflora *Hort.* Petrop., Ficus sp. mit glänzenden Blättern aus Mexico, Ficus ferruginea aus Brasilien, Raphistemma pulchellum *Wall.*, Hoya viridiflora *R. et Pav.*, Echites Franciscea Bot. Reg. t. 24. 1847. mit wohlriechenden Blumen, Thunbergia nov. sp., von La Plata; Fuchsia acynifolia *Scheidw.*, von Mexico; Phyllanthus ramosus, aus Brasilien; Tricoria nitida *Prsl.*, eine niedliche Diosmeae, aus Brasilien; Clemophyllum

spathulatum *Scheidw.*, eine Euphorbiaceae aus Brasilien; Piper umbellatum, aus Mexico; Xylophylla grandifolia *Hort.*, aus Austral-Amerika; Bonapartea (Hystrix Galeotti), aus Mexico; Stadmannia Fraseri *Hort. Angl.*, aus Neu-Holland und sehr selten; Echites rosa campestris aus Brasilien, ferner eine andere Species aus St. Catharina; Carica microcarpa und eine neue Gesnera (?) mit ausgezeichnet schönen sammetartigen schillernden Blättern und einwärts gerollten Blüthentrauben. Diese schöne Pflanze stammt aus Mexico und wird nächstens in der Flora des serres et des jardins näher beschrieben werden.

Die Sammlung des Herrn de Jonghe endlich bot auch eine ziemliche Anzahl bemerkenswerther Pflanzen dar, unter anderen Astronium fraxinifolium *Schott*, Belangera speciosa *St. Hil.*, Begonia sp. nov. mit rosenrothen Blüthen, verschieden von B. muricata *Scheidw.**) und digitata *Radd.*; ferner drei von Martius benannte Carolinea-Arten, als: C. affinis, campestris und longifolia, aus Brasilien; Chomelia pubescens *Chamis.*, Eugenia pseudocaryophyllus *DC.* und ternatifolia *Cambess.*, Fuchsia montana, Grislea purpurea, die ächte Lafonsia Vandelliana *DC.*, Laplacea serratifolia, Metternichia Principis *Mikan*, Rhopala sp. nov., Rondeletia discolor *Humb. B.*, Simaruba versicolor *St. Hil.*, Vismia laccifera *Mart.*, Weinmannia pubescens *H. B.*, Conradia verrucosa *Scheidw.* u. a. m.

Nicht leicht dürfte man auf irgend einer Pflanzen-Ausstellung, England nicht ausgenommen, eine so große Anzahl neuer Pflanzen zusammen sehen, wie es diesmal in Gent der Fall war.

Bei der Vertheilung der Preise schien es uns, als seien die Preisrichter in Ungewißheit, welcher Sammlung sie den ersten Preis zuerkennen sollten, man erkannte daher einer jeden derselben eine Medaille von gleichem Werthe zu. Es konnte auch wohl nicht anders sein, da die meisten dieser Pflanzen ohne Blüthen und viele ohne specifische Bezeichnung waren. Interessant war unter der Sammlung des Herrn Verschaffelt eine schöne Cattleya und eine neue Amaryllis, beide aus Brasilien abstammend; ferner Echites nobilis und drei baumartige Farrn. Eine Bonapartea, aus Mexico, Eugenia excelsa, Barnadesia grandiflora, Begonia sp. nov. waren ohne Interesse, sowie eine Passiflora, aus Mexico, eine Sapindaceae ohne Namen und Ursprung, eine neue Gastonia, Caraguata lingulata, Heritiera macrophylla und eine neue Solanaceae aus Columbien ebenfalls unbedeutend erschien. Berberis longarensis ist ein lieblicher Strauch, Myrsine macrophylla aus China, Carolinea trifoliata aus Mexico, Campanula nobilis, Pitcairnia sp. nov. aus Mexico, Gardenia mutabilis, Deutzia straminea, Pimelea purpurea und endlich Carolinea fastuosa sind schöne und empfehlungswerthe Pflanzen; letztere hat schon im vorigen Jahre als neue Pflanze paradirt. Unter der oben angeführten Sammlung des Herrn v. Geert müssen wir noch einmal der Gardenia Stanleyana erwähnen, denn alles was man Lobendes von dieser Pflanze gesagt hat, ist vollkommen wahr; sie stammt bekanntlich aus Borneo und ist eine Zierpflanze ersten Ranges. Die interessantesten Sammlungen waren unstreitig die der Herren J. de Jonghe und H. Galeotti aus Brüssel. Die Pflanzen bestanden meistens aus ganz neuen, erst kürzlich aus ihrem Vaterlande nach Europa eingeführten Genera und Species.

Seit mehreren Jahren hatten wir Gelegenheit die Blumen-Ausstellungen zu Gent zu besuchen. Es ist mir dabei aufgefallen, daß die während des Winters oder zu Anfang des Frühlings Statt findenden, im Allgemeinen ein höheres Interesse darbieten als die Sommer-Ausstellungen, zumal wenn zu letzteren auswärtige Liebhaber ihr Contingent nicht stellen. Dieses erklärt sich ganz einfach dadurch, weil Gent vorzüglich Azaleen, Camellien, Rhododendren und andere Schmuck- und Orangerie-Pflanzen kultivirt, während die übrigen Städte Belgiens, besonders Brüssel ihr Hauptaugenmerk auf die Kultur ausländischer Warmhauspflanzen richten.

*) Soll nach Wlps. Repert. bot. syst. II. p. 209. Begonia pentaphylla sein, allein die von mir unter dem Namen B. muricata beschriebene Pflanze hat oft 7—9 Fingerblättchen und scheint doch wohl von jener verschieden zu sein.

Neue Pflanzen.

Cleisostoma spicatum *Lindl.*

Eine Pflanze von Borneo, welche von den Herren Rollinsons in der letzten Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt wurde. Es ist eine Orchidee mit dichten

Blüthenähren, deren Blumen roth und gelb sind. Die Blätter sind groß, breit und haarig.

(Bot. Reg. Juni 1847. in adnot.)

Megaclinium velutinum *Lindl.*

Diese Orchidee steht dem M. falcatum nahe, von welcher sie jedoch durch die sammetartige Innenseite der seitlichen Kelchblätter verschieden ist. Die Blumen sind eben sowohl als ihre Spindel tief purpurroth, mit Ausnahme der oberen Kelch- und Blumenblätter, welche matt gelb sind. Die Herren Loddiges führten die Pflanze vom Cape Coast Castle ein.

I.

Reise-Bericht aus Mexico,

enthaltend eine

Schilderung der Vorgebirge des Vulkans Orizaba.

Vom

Herrn Carl Heller.

(Aus den Verhandlungen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien.)

(Fortsetzung.)

Um nun in meiner Erzählung fortzufahren, so habe ich zu dem Auftreten der Eichen noch das der Chamaedoreen hinzuzufügen, welche ungefähr in sechs Arten unter den Schatten der Eichen ihre herrlichen Blätter entfalten. — Die zunächst an die Mimosen gränzenden Eichenwälder bilden dadurch eine eigene Region, daß sie trocken, und an Unterholz und Farrn arm sind. — Ist man 500 Fuß höher gekommen, ungefähr wo sich die Hacienda de Mirador befindet, so ist man zwar noch immer zwischen Eichenwäldern derselben Arten, aber aus niederen verkrüppelten Bäumen sind schlanke Stämme geworden, deren Aeste mit Parasiten vollkommen bedeckt sind und deren Unterholz Melastomeen, Terebinthineen, Myrten, Tiliaceen u. s. w. bilden.

In Mirador angelangt, findet man bei Herrn Carl Sartorius, einem deutschen Besitzer dieser Hacienda, freundliche Aufnahme und in seinen Erfahrungen reichliche Belehrung; da er selbst große Vorliebe zu der Pflanzenwelt besitzt, so wird man sich nicht wundern, neben seinem Hause einen prachtvollen Baum von 60 Fuß Höhe zu finden, der nichts Anderes als Casuarina torulosa aus Neu-Holland ist. — Der Anbau des Zuckerrohrs und des Kaffees gehört zu den vorzüglichsten Erzeugnissen dieser Gegend. Als obere Gränze findet man das Zuckerrohr mit der Musa bei 5500 Fuß über der Meeresfläche, der Kaffee mit dem Baumwollstrauche hört aber schon bei 5500 Fuß auf. Hier beginnt der Anbau des Mais, der auf ungedüngtem Boden schon 300 Jahre betrieben, und fortgeführt wird bis zu 9000 Fuß über der Meeresfläche. — Zwischen 9000 und 10,000 Fuß über der Meeresfläche werden Weizen und Kartoffeln gebaut. Ueber Mirador hinaus wird das Land immer gebirgiger, und so, daß mich auf einer Strecke von vier Leguas mein Weg über 14 Berge und durch Thäler führte. Der Mirador zunächst gelegene Ort heißt Tatutla, er hat beiläufig 500 Einwohner, eine Kirche und Schule und liegt auf einer Höhe von 4500'.

1000 Fuß höher liegt das Dorf San Bartolomé oder, wie es gewöhnlich genannt wird, San Bartolo. Einige Stunden links, etwas in der Tiefe, liegt auf einer Höhe von ungefähr 4000 Fuß das Städtchen Huatusco mit 5000 Einwohnern, zwei Kirchen, einer Schule und einem Sub-Präfecten. — In der Gegend dieser beiden letztgenannten Orte erreichen die Eichen in vielen verschiedenen Arten ihre höchste Vollkommenheit, denn nicht nur daß ihre Blätter von bedeutender Größe sind, so haben auch die Früchte einen Umfang von mehreren Zollen, wie die von mir überschickten zeigen werden. Die Wälder zwischen 5500 und 6000 Fuß bestehen überdies noch aus Laurineen, Myrten, Terebinthineen, Malpighiaceen, Anonaceen und Aralieen, deren Unterholz die Melastomeen, Rhexien, Mimosen, Bambusen, Jatrophen, Citrus, Magnolien, baumartigen Compositeen und Symplocos bilden. Sehr strenge beobachtet Liquidambar styraciflua die Gränze zwischen 3500 und 5500 Fuß über der Meeresfläche, welche Region noch überdies durch blätterabwerfende Crataegus (mexicana), baumartige Farrn und durch Sabanen, oder besser Wiesenland, charakterisirt ist, die nicht wie unterhalb mit einem langen, dürr aussehenden Grase, sondern mit einer kurzen, grünen, den europäischen ähnlichen Graminea bedeckt sind. — Mit der Eichenregion fängt auch zugleich ein durch Eisenoxyd roth gewordener Thon an, der bis 11,000 Fuß hinaufsteigt. Der Hauptgrund dieser üppigen Vegetation ist in den fünf Regenmonaten, unsere Wintermonate, und in

den drei Monaten Regenzeit im hohen Sommer zu suchen, um so mehr, da die durchschnittliche Wärme 16° R. beträgt.

Aus dieser Schilderung geht hervor, daß man das Land von Vera-Cruz bis zu 6000 Fuß über der Meeresfläche nach den Pflanzen in folgende sechs Regionen eintheilen kann und zwar:

1. Die vegetationslose Küstengegend,
2. die Region der Palmen,
3. „ „ „ Mimosen,
4. „ „ „ Eichen,
5. „ „ „ Orchideen,
6. „ „ „ baumartigen Farrn.

Hierzu habe ich blos zu bemerken, daß allerdings Uebergänge und bedeutende Ausnahmen Statt finden, so gehen z. B. an einer Stelle unterhalb Vera-Cruz ausnahmsweise die Eichen fast bis an die Küste.

Von 6000 Fuß an habe ich die oberhalb gelegenen Gegenden bis zum Pic des Orizaba noch nicht hinlänglich untersucht, um eine Schilderung davon machen zu können, daher ich dieselbe später diesem Aufsatze als Fortsetzung werde folgen lassen. Ich kann nicht umhin, schließlich noch eine kleine Bemerkung hinzuzufügen, welche dazu dienen soll, einige Gebräuche der Indier darzustellen.

Die Indier, deren Zahl größer ist, als man in Europa allgemein glaubt, sind von mittlerer Statur, dunkel kupferbrauner Farbe, schlichtem Haare, niederer Stirne und durch einen großen Mund voll der schönsten Zähne bezeichnet. Die Muskeln ihres Körpers sind äußerlich weit weniger sichtbar als bei dem asiatisch-europäischen Völkerstamme, dessenungeachtet wohnt eine unglaubliche Kraft in demselben, die sich auch durch Ersetzung des Blutes aus den Muskelfasern kund giebt. Man hat Beispiele von entsetzlichen Verwundungen, die sie einfach mit Branntweinwaschung heilen, an welchen ein Europäer unrettbar gestorben wäre. Desto empfindlicher ist ihr Nervensystem, da eine für uns ganz unbedeutende Nervenkrankheit ihnen immer den Tod bringt. Sie leben unter sich friedlich, sind gegen Fremde verschlossen, und trotz aller Bemühungen kann man aus ihnen nicht die geringste geschichtliche Tradition herausbringen. Doch zeigt die Ehrfurcht gegen die Abkömmlinge der Incas, die sie jederzeit beweisen, deutlich, daß sie ihre traurige Geschichte kennen. — Viele davon gehören zu den berühmten Schnellläufern, die schon die ersten Eroberer in Erstaunen setzten. — Ich habe Indier mit Centnerlasten Tagelang hinter den Pferden nachtraben gesehen, eben so durchwandern sie schwer beladen bei jedem Wetter die gefährlichsten Barrancas. Sie sind alle Christen, was sie aber für Begriffe von dem Christenthume haben mögen, zeigen ihre mit indischen Gebräuchen vermischten Kirchenfeste, und es steht überhaupt zu fürchten, daß Gott bei ihnen weit weniger in Ansehen steht, als ein aus Holz geschnitzter Heiliger.

Es war eben den Tag zuvor das Fest der purissima conception de nuestra Sennora, als ich einen Ausflug nach San Bartolo machte, um in der nächstgelegenen Barranca von den großen Eicheln einzusammeln. Ich war sehr erstaunt, alle Einwohner des Dorfes bei der Kirche versammelt zu sehen, von denen eine Anzahl in wahren Narrenkleidern gehüllt und mit schwarzen Larven, welche gräßliche Fratzen darstellten, versehen waren. Unter den bunten Kleidern hatten sie kleine Schellen befestigt, auf dem Kopfe Hüte von Federn, und in der Hand trugen sie eine machete (Art Hieber). Bald war ich mit meinem Burschen von ihnen umringt und neugierig begafft. Ich theilte ihnen den Zweck meines Hierseins mit und bat sie, nachdem ich den Vornehmsten Branntwein gegeben hatte, mir einen Führer zu geben. Dies wurde mir rund abgeschlagen, da sie mich versicherten, sie müßten das gestrige Fest auch noch heute feiern. Ich geduldete mich, und wartete ab, was da kommen werde. Alsbald stellten sich die Maskirten an, ihren Tanz zu beginnen; an der Spitze war ein Mensch, der als Auszeichnung einen schwarzen alten Frack und eine hölzerne Krone trug. Jetzt begann die Musik, bestehend aus einer Guitarre und einer Violine, mit dem gewöhnlichen Fandango, worauf nun alle unter entsetzlichen Grimassen die Hieber schwingend herumzuspringen anfingen und wie toll durcheinander fuhren; es glich mehr einem wilden Kriegstanz, als einer Kirchenfeier. Unter beständigem Glockengeläute brachte man endlich auf einer hölzernen Trage eine Figur heraus, welche die Mutter Gottes vorstellen sollte. Kaum war diese Figur zur Kirchenthür herausgetragen, als die Tänzer darauf losfuhren, als wollten sie Alles vernichten, sie kehrten aber sodann schnell um, und bildeten den Vortrab des Zuges. Hinter ihnen folgten 2 Männer, die in Thonschüsseln Weihrauch verbrannten, darauf 2 andere mit Racketen, die sie ziemlich gut zu machen verstehen, und die beständig emporgeschickt wurden (es war eben Mittag), diesen folgten

die Träger und eine Menge Volkes mit fürchterlichen Gesängen. Nachdem sie einen Gang um die Kirche vollbracht hatten, wurde von jedem Tänzer noch ein Solo aufgeführt, und die heilige Ceremonie war zu Ende.

Ich erhielt sofort einen Führer und war froh das Dorf hinter mir zu haben, wo sicher der Tag mit Fandango und Branntwein beschlossen wurde, den sie in großer Menge genießen.

Mirador, am 22. Jänner 1846.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Mai 1847.

(*Taf.* 27.)

Jacquemontia canescens *Benth.*

[Jacquemontia violacea *β. Choisy;* Convolv. canescens *H. B. K.;* Convolvulus polyanthus *Schlecht.*]

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Der Typus der Gattung Jacquemontia ist der alte Convolvulus pentanthus, von welcher Herr Choisy (der ihn Jacquemontia violacea nennt), diese Pflanze nur als eine Varietät ansieht. Sie unterscheidet sich von Pharbitis durch ein zweifächeriges Ovarium, von Ipomoea durch die platten, nicht kugeligen Narbenlappen und von Convolvulus, daß die Narben nicht lang und schmal sind. Von dieser Art ist im Journal of the Horticultural Society folgende Nachricht gegeben. „Die Pflanze wurde aus Samen gezogen, den Herr Hartweg bei dem Dorfe Fusagasuga in der Provinz Bogota sammelte. Es ist eine perennirende windende Art, deren Stamm und Blätter mit kurzen braunen und weißen Haaren besetzt sind, weshalb ihr von Kunth mit Recht der Namen Conv. canescens beigelegt wurde. Die Blätter sind über zwei Zoll lang, von einer festen Textur, herzförmig, von länglichem Umfange und etwas wellig. Die Blumen stehen zu 9—11 in dichten Trugdolden, deren Blumenstiele kürzer als die Blätter sind. Die Blumenkrone ist sehr schön, rein hellblau, 1¼ Zoll groß, mit kurzer Röhre und flachem Saum. Die Staubgefäße stehen lang aus der Röhre heraus. Die Pflanze wächst sehr gut in einem, aus gleichen Theilen von Torf- und Rasenerde bestehenden Boden, der mit etwas Sand untermischt ist. In England wird sie als eine Kletterpflanze des kalten Gewächshauses behandelt, und man kann ihren schlanken Stamm entweder an einem runden, in einem Topf befestigten Spalier ziehen, oder man pflanzt sie in den freien Grund und leitet sie an den Sparren des Hauses entlang. An beiden Plätzen gedeiht sie sehr gut und blüht auch anhaltend den Sommer und Herbst hindurch. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise. Die Pflanze ist eine werthvolle Zugabe zu den Kletterpflanzen des kalten Gewächshauses; ihr Ansehen ist nett und die Blumen haben die Größe und Farbe der Ipomoea violacea."

(*Taf.* 28.)

Akebia quinata *Decaisne.*

[Rajania quinata *Thunbg.*]

(Monoecia Hexandria. Lardizabalaceae.)

Nach Herrn Decaisne wird diese Art ganz gewöhnlich in den Gärten von Japan kultivirt, wo sie Fagi-Kadsura-Akebi genannt wird, weshalb er ihr danach die wissenschaftliche Benennung beigelegt hat. Professor Zuccarini meint, daß diese Pflanze unter dem oben aufgeführten Namen schon von Thunberg beschrieben ist, und wir glauben, daß er Recht hat, da dessen Beschreibung genau mit unserer Pflanze übereinstimmt. Herr Fortune, welcher dieselbe an die Londoner Gartenbau-Gesellschaft einsandte, in deren Garten sie im letzten März blühete, unterrichtet uns, daß sie in Chusan wild wächst. Er sagt: „Ich fand sie an den niedrigen Stellen der Hügel, in Hecken wachsend, wo sie an anderen Stämmen hinauf geklettert war und von den Astspitzen derselben in reizenden Festons herabhing. Die Farbe der Blumen in China ist dunkelbraun, nicht unähnlich der von Magnolia fuscata, und dieselben sind sehr wohlriechend. Dieser Wohlgeruch, den sie verbreitete, zog mich zuerst an, und gab Veranlassung den Platz aufzusuchen, wo die Pflanze stand. In dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft, wo die Pflanze jetzt zum ersten Male geblüht hat, haben die Blumen eine viel hellere Farbe und einen geringeren Wohlgeruch. Doch wollen wir hoffen,

daß, wenn die Pflanze erst älter ist, sie dieselben Eigenschaften, wie die in China wachsende, erhalten wird."

„Im vergangenen Winter haben mehrere von den von mir aus Chusan mitgebrachten Pflanzen sich als hart für unser Klima erwiesen, aus demselben Grunde könnte auch die Akebia, im Freien am Spalier gezogen, bei uns gedeihen. Junge Individuen sind leicht durch Stecklinge von den Stämmen oder Wurzeln auf die gewöhnliche Weise zu erhalten. In China wächst sie auch in einem mageren, beinahe ausgetrockneten Boden."

(*Taf.* 29.)

Brassia brachiata *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese schöne Pflanze war nach einem trockenen Original-Exemplare bestimmt, welches vom Herrn Hartweg bei der Hacienda de la Laguna in Guatemala gesammelt worden. Seitdem ist sie lebend eingeführt und hat bei den Herren Rollissons geblüht. Sie ist schöner als B. guttata (Wrayae) oder als B. verrucosa, auch dauern die Blumen längere Zeit; es ist die einzige Art, welche ihrer Schönheit wegen mit B. macrostachya verglichen werden kann. Die Blumen sind sehr groß und gelblich grün, die Blüthenhüllenblätter sind mit braunen Flecken und die Kronenlippe mit flachen grünen Wärzchen geziert. Es wächst dieser zarte Epiphyt am besten in einen gut ableitenden Topf erhaben gepflanzt, in einem aus gleichen Theilen von faseriger roher Torf- und verrotteter Lauberde bestehenden Boden. Wenn die Pflanze ihre vollkommene Ausbildung erlangt hat, gönne man ihr wieder ein Zeit der Ruhe, welches man am besten durch Zurückhalten der Feuchtigkeit bewerkstelligt, zuerst in der sie umgebenden Atmosphäre und später auch an den Wurzeln, wobei man auch die Temperatur im Hause vermindert; diese darf sich überhaupt bei Feuerwärme nie über 10—12° R. erheben, ausgenommen spät im Herbst. Es ist überhaupt eine anhaltend hohe Temperatur und eine fortwährende Feuchtigkeit, besonders an den Wurzeln, für alle westlichen Orchideen sehr nachtheilig. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Pflanze, wenn sie sich im Ruhestand befindet.

Blühende Orchideen

in der Handelsgärtnerei des Herrn Allardt.

Acanthophippium bicolor, Cirrhaea fusco-luteo und picta, Epidendrum coriaceum und floribundum, Gongora maculata var. pallida, Maxillaria (Lycaste) aromatica var. crocata, chlorantha, pallidiflora, viridis, Malaxis Parthonis *Morr.*, ähnlich d. Microstylis histionantha *Kl.*, Oncidium flexuosum, Pholidota imbricata, Promenaea stapelioides *Lindl.* (Cymbidium *Lk.*, Maxillaria *Lindl.*), Stanhopea expansa, Xylobium Houttei und Zygopetalum Maxillare; ferner eine prächtige Pflanze von Odontoglossum grande Bot. Mag. 3955., welche erst vor kurzer Zeit vom Herrn von Warszewicz aus Guatemala gesendet wurde und prachtvoll in Blüthe steht.

Erklärung.

In der Flore des serres et des jardins, deren Haupt-Redakteur Herr Ch. Lemaire ist, hat sich derselbe erlaubt, den Namen des vom Herrn Drapiez in der Allg. Gartenz. Vol. XV. pag. 161. beschriebenen, und nach seinem Entdecker benannten Tropaeolum Popelarii umzuändern und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es weiße Blumen trägt!! Wir sind schon seit langer Zeit an dergleichen Handlungen vom Herrn Lemaire gewöhnt, so daß uns diese neue Eigenmächtigkeit nicht weiter in Erstaunen setzt; schmerzlich müssen wir es aber beklagen, daß auch Herr van Houtte sich hat verleiten lassen, an dieser litterarischen Ungerechtigkeit Theil zu nehmen, was wir von demselben nicht erwartet hatten.

Scheidweiler.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 30. Fünfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 24. Juli.

Einige Bemerkungen über die Kultur der capischen Irideen.

Von

Friedrich Otto.

Die capischen Irideen gehören fast durchgängig wegen ihrer Farbenpracht und des schönen leichten Baues zu den ausgezeichnetsten Zwiebel-Gewächsen, und verdienen eben deshalb von den Garten-Liebhabern bei wietem mehr kultivirt zu werden, als es bisher geschah. In früherer Zeit wurden sie in den Gärten sehr geschätzt und namentlich in den holländischen mit vieler Vorliebe gezogen; dagegen in neuerer Zeit bei weitem weniger beachtet, und erst seit kurzem scheint man sie wieder aus der Vergessenheit an das Licht ziehen zu wollen. Wir sprechen hier namentlich nur von den schön und leicht blühenden Anomatheca, Babiana, Gladiolus, Watsonia, Sparaxis. Montbretia (Waizia), Ixia, Hesperantha und Geissorhiza-Arten.

Die capischen Irideen kann man auf dreierlei Weise kultiviren, und zwar erstens in Töpfen, welche im kalten Gewächshause überwintern, zweitens in einem frostfreien Beete,

wo die Zwiebeln in freien Grund gepflanzt, und drittens in einem eigenen dazu eingerichteten heizbaren Zwiebelkasten, in welchem die Zwiebelgewächse zum großen Theil, sowohl im freien Grunde, als auch in Töpfen gezogen werden können.

In der Regel kann man annehmen, daß in unserem Klima die Topf-Kultur die zweckmäßigste ist. Zu diesem Zweck werden die Zwiebeln in der letzten Hälfte des Oktober-Monats in Töpfe gelegt, und so lange in einem gewöhnlichen Mistbeetkasten unter Fenster gehalten, als es irgend die Witterung erlaubt. Ist man endlich genöthigt, sie aus dem Beete zu entfernen, so wird ihnen ein Standort im Kalthause, dicht unter den schrägliegenden Fenstern angewiesen, und zwar so nahe als möglich dem Glase, damit sie kurz bleiben und sich zu kraftvollen Exemplaren auszubilden vermögen. Bei irgend günstiger Witterung wird gelüftet, und wenn erforderlich auch begossen. Die Töpfe, welche man zu dem Einpflanzen der Zwiebeln wählt, richten sich nach der Größe derselben, und wie viel man in einen Topf zu legen beabsichtigt. Mehr als 3—6 Zwiebeln wendet man nicht gern an, und wird nach der Zahl derselben die Breite und Tiefe des Topfes bestimmt, damit sich die Wurzeln gehörig ausbreiten, und die Zwiebeln ausbilden können. Die Topf-Kultur gewährt den großen Vortheil, daß man den Standort je nach dem Bedürfniß der Pflanzen wählen oder ändern kann, und denselben einen solchen anzuweisen vermag, der als der günstigste erscheint. Ein guter heller, der Sonne ausgesetzter Standort ist sowohl für die Winter als Frühlings-Monate der angemessenste. Stehen die Zwiebelgewächse zu entfernt vom Lichte, oder zwischen anderen Pflanzen zerstreut umher, so ist wenig Aussicht vorhanden, daß sie unter solchen Umständen vollkommen zum Blühen gelangen; sie werden spillig und treiben schlaffe Blätter ohne zu blühen.

Die zweite Methode, die capischen Irideen im freien Grunde eines frostfreien Mistbeetkastens zu ziehen, ist manchen Schwierigkeiten unterworfen. Wir haben diese Kultur-Methode mehrere Male in Anwendung gebracht, allein bei sehr harter und anhaltender Winterwitterung, wo das Zwiebelbeet zuweilen mehrere Wochen nicht aufgedeckt, gelüftet oder nachgesehen werden kann, war der Erfolg stets ein ungünstiger; denn, obgleich die Zwiebeln nicht vom Frost gelitten hatten, so waren sie aus Mangel an Licht und Luft so vergelbt und spillig emporgewachsen, daß an ein Blühen nicht zu denken war. Die Ausbildung der neuen Zwiebeln blieb mangelhaft, so daß diese schwächlicher und kleiner wurden, als sie vorher waren. Will man diese Zwiebelgewächse in einem Erdkasten ziehen, so ist es Hauptbedingung, daß man die Zwiebeln so spät als möglich in die Erde bringt, damit sie nicht zu zeitig austreiben. Um diesen Zweck zu erreichen, werden sie länger in dem Zustande der Ruhe erhalten. In den holländischen Gärten wurde früher ein großer Theil der Capzwiebeln in ganz gewöhnlichen, frostfreien Erdkästen, die mit Fenstern bedeckt waren, kultivirt, und entwickelten im Frühling eine prachtvolle Flor. Auf dieselbe Art zog man auch mehrere andere capische Amaryllideen, die ebenfalls reichlich blühten.

Die dritte Art die Capzwiebeln zu kultiviren besteht darin, daß man für sie ein eigenes Haus bestimmt. Eine solche Einrichtung hat viel für sich, um so mehr, als sich viele andere Zwiebelgewächse, die eine gleiche Temperatur mit jenen verlangen, hier vereinigen lassen. Dasselbe ist heizbar; das Beet liegt in der Mitte, und führt ein Weg um das Beet herum, welcher die Kultur der darin befindlichen Zwiebelgewächse sehr erleichtert. Die Wände werden für diejenigen Zwiebelgewächse benutzt, welche in Töpfen gezogen werden sollen. Das Haus oder der Zwiebelkasten liegt in einem Winkel von 20—22 Grad. Es ist diese Böschung deshalb anzunehmen, als man alsdann auch höher wachsende Arten darin aufnehmen kann. Das Haus kann auch so konstruirt werden, daß es von zwei Seiten eine Glasfläche bildet, und ist diese sogar jeder anderen Bauart vorzuziehen. Die Erwärmung läßt sich leicht durch eine ganz einfache Wasserheizung bewerkstelligen. Bei einer solchen Einrichtung kann täglich das nöthige Licht und Sonnenschein einfallen, und auch hinlänglich gelüftet werden.

Die Erde womit das Beet angefüllt wird, muß von der Art sein, daß sie das Wasser leicht durchläßt, damit die Wurzeln den Winter über nicht faulen. Es darf daher dieselbe keinesweges fein gesiebt werden, vielmehr besteht sie aus größeren gröblichen Stücken, welche den Wasserabzug befördern und das Wasser leicht in den Boden eindringen lassen. Je tiefer nach dem Boden zu, je größer können die Stücke sein. Die obere Erde, in welche die Zwiebeln gepflanzt werden, kann durch ein nicht zu feines Erdsieb geworfen, oder mit der Hand zerkleint werden. Bei der Topfkultur ist dasselbe zu beobachten.

Obgleich uns Reisende und Sammler nicht immer genau unterrichten, wie die Bodenart beschaffen ist, worin sie in ihrem Vaterlande vorkommen, so haben wir doch so viel ermittelt, daß sie bei uns in einem nahrhaften Boden, bestehend aus lehmiger, milder Rasen-, Mistbeet- und Heideerde, untermischt mit einem Theil Flußsand sehr gut gedeihen, und, wie schon oben gesagt, einen hellen, sonnigen, luftigen Standort unter dem Glase, und einen im Verhältniß zu ihrem Vaterlande stehenden Wärmegrad und während ihrer Wachsthums-Periode reichlich Wasser lieben.

Die Zwiebelgewächse theilen ihr Leben zwischen einer Zeit der Ruhe und des Vegetirens. Die Ruhezeit kündigt sich bei den einziehenden Arten durch die Erschlaffung der Blätter an, in deren Vergehen sie endet; meist vertrocknen dann auch die alten Wurzeln und die Zwiebeln.

Dieser Zustand der Ruhe ist nicht etwa ein gleichgültiger und dem Winterschlafe zu vergleichen; er ist vielmehr für die Vervollkommnung der Zwiebel äußerst nothwendig, und diese Epoche gebietet daher eine eigene, höchst wichtige Behandlung der Zwiebeln. In dieser Epoche nämlich wird der in den Blättern bereitete und nach der Zwiebel zurückgeführte Nahrungssaft in dieser weiter geläutert und vervollkommnet; die Zwiebel erstarkt so. Daher erklärt sich, warum man die trocknen Zwiebeln sorgfältig pflegen muß. Man muß sie nämlich in diesem Zeitpunkte nie begießen. Begießt man die Zwiebeln während ihrer Ruhe, so verderben sie; die Zwiebeln enthalten eine Menge concentrirten Nahrungssaftes in sich, und treiben zu ihrer Zeit von selbst aus; sie bedürfen der Anfeuchtung in der Ruhe so wenig, daß sie dadurch nur vergeblich und zur unrechten Zeit zum Treiben veranlaßt werden, und anstatt sich zu vervollkommnen, verderben würden *).

Manche Gärtner behaupten, die Kultur dieser Zwiebelgewächse sei mit vielen Schwierigkeiten verbunden, allein diese Meinung dürfte wohl zu widerlegen sein, denn gerade die Arten aus der unmittelbaren Nähe des Caps der guten Hoffnung sind am leichtesten zu behandeln, da sie durch die Nähe der See an eine verhältnißmäßig niedere Temperatur im Winter gewöhnt sind, und daher bei uns, namentlich wenn sie aus hochliegenden Distrikten kommen, ganz hart sind und daher in der Kultur einen nur sehr mäßigen Wärmegrad bedürfen. Sie wachsen auf dem Tafellande am Cap mit wenigen Ausnahmen im Sandboden, welcher mit Ausschluß einiger wenigen Fälle aus überras'ten, zersetzten vegetabilischen Substanzen besteht, die jedoch in der Zusammensetzung des Bodens in einem großen Strich dieses Landes kaum einen merklichen Grad erreichen. In diesem magern Boden kommen, seiner anscheinenden Unfruchtbarkeit zum Trotz, und zwar selbst auf den freiesten Ebenen, zwischen dem niederen Gestrüpp und dem Untergehölz, die schönsten Irien, Sparaxis, Amaryllis vor, und entfalten abwechselnd ihre schönen Blumen.

Höchst wichtig für die Kultur dieser Familie ist die Bemerkung, daß sie ihre Blüthen entwickelt haben, ehe die größte Hitze des Jahres eintritt; sie haben vegetirt und abgeblüht, und sind wieder in den Zustand der Ruhe zurückgekehrt, ehe die Sonne dem Zenith sich am meisten genähert hat, so daß bis dahin die verschiedenen neuen Theile sich völlig ausgebildet haben, und die Pflanzen kurz vor Eintritt der kalten Jahreszeit in den Ruhezustand übergehen. Es ist nicht ungewöhnlich, daß der Thermometer während der heißen Periode im Schatten 90° F. zeigt; daß dabei der lose Sand jener Gegend gleichfalls sehr heiß wird, versteht sich von selbst, und hierin eben liegt die größte Kunst bei der Kultur der Pflanzen aus diesem Welttheile. Denn wenn die Zwiebeln nicht bis zur erwähnten Zeit den gehörigen Grad ihrer Vollkommenheit erlangt haben, so kann man im nächsten Jahre auf keine Blüthen rechnen. Wie sehr bei uns die Kultur und Behandlung von dem natürlichen Vorkommen dieser Zwiebelgewächse abweicht, dürfen wir nur anführen, daß wir die Zwiebeln, welche in Töpfen gezogen werden, an die Hinterwand eines Hauses, oder an einen ähnlichen kalten und schattigen Ort stellen, statt dessen sie an ihrem Standort im Vaterlande 90—100° F. Sonnenwärme empfangen, die zu ihrer Vollkommenheit nothwendig zu sein scheinen, und dennoch sehen wir diese schönen Irideen in einzelnen Gärten recht schön blühen, welche freilich in Bezug auf ihre Schönheit, Farbenpracht und Vollkommenheit keinen Vergleich mit den vaterländischen Exemplaren aushalten würden.

*) L. Kreysig Kultur der linienartigen Zwiebel- und Pracht-Gewächse.

II.

Reise-Bericht aus Mexico,

verbunden mit einer

Vegetationsschilderung des Vulkans Orizaba und der Hochebene los Derrumbados.

Vom

Herrn C. Heller.

(Fortsetzung.)

Am 23. Mai 1846 trat ich meine Reise nach den Cordilleras an, und da ich schon in meinem vorhergehenden Berichte begonnen hatte, eine Vegetationsschilderung von Vera-Cruz bis zum Pic des Orizaba zu geben, so wählte ich den Paß über Jacale um so lieber, weil ich bei dieser Gelegenheit an der Schneelinie vorbei mußte, und weil ich mich überzeugt halten konnte, daß auf diesem und auf dem von mir gewählten Rückwege die Cordilleras früher kaum von einem Reisendem überschritten wurden.

Ich endete meinen früheren Bericht bei Huatusco, einer kleinen Stadt von 5000 Einwohnern, und beschrieb zugleich die Vegetation bis San Bartolomè (oder San Bartolo), welches Dorf einige Stunden rechts von Huatusco liegt. Da mich mein Weg nach aufwärts nicht über San Bartolo, sondern über San Juan Coscamatepes führte, so beginne ich mit der Aufzählung der Pflanzen bei Huatusco; und obwohl die eingetretene trockene Jahreszeit viele kleinere Gewächse, die zu meiner Schilderung der Vegetation in den verschiedenen Regionen höchst wichtig sein dürften, verschwinden ließ, so hoffe ich doch, ein kleines Bild des Hauptcharakters entwerfen zu können, da doch meistens die perennirenden Pflanzen hauptsächlich diejenigen sind, welche irgend einem Landstriche das eigenthümliche Ansehen verleihen und seinen Charakter bestimmen.

Ich habe bereits gesagt, daß die Umgebungen von Huatusco, vorzüglich nebst baumartigen Farren, durch Platanen, Liquidambar styraciflua und Crataegus, auch einigen Cornus-Arten charakterisirt wird. Diese Bäume und Sträucher sind bis St. Juan Coscamatepes vorherrschend. Wie fast überall Compositen in Massen vorkommen, so ist es auch hier der Fall. Eupatorien, Stevien und andere bilden ganze Gruppen, zwischen welchen sich Convolvulaceen, Asclepiadeen, Smilaceen und Bignoniaceen emporwinden, während die Äste der Bäume mit Parasiten bedeckt sind.

San Juan, welches 5 Leguas von Huatusco entfernt ist, hat man bald erreicht, obwohl man eine der tiefsten Barrancas, die von Xamapa, zu passiren hat. Ihre Tiefe mag nahe an 1200′ betragen, in welche man auf schmalem steinigen Wege nicht ohne Gefahr hinabsteigt. Angenehm wird man durch eine aus mehreren Bogen bestehende steinerne Brücke überrascht, welche in der äußersten Tiefe über den Xamapafluß führt, und ohne Zweifel ein Werk der Spanier ist.

Diese Barrancas sind es, welche selbst in einer Zeit, wo vielleicht Mexico auf seinem höchsten Culturpunkte stehen wird, jeder Städteverbindung mittelst Wagenzügen in dieser Gegend unüberwindlich im Wege stehen werden. Daher kommt es auch, daß man an der ganzen Ostseite der Anden nur äußerst selten Karren beim Feldbau angewendet findet, und sich einzig und allein der lasttragenden Maulthiere bedient, deren eine Hacienda oft mehrere Hunderte gebraucht.

Hat man die Barrancas hinter sich, so ist man auf einer kleinen Hochebene von 6000′ am eigentlichen Fuß der Cordilleras, in welcher San Juan Coscamatepes sehr reizend gelegen ist. Dieser Ort, so wie die meisten mexicanischen, gleichen von der Ferne einem Haine, in dessen Mitte die Häuser zerstreut zu stehen scheinen, kommt man aber näher, so trifft man geradelaufende Straßen, deren Häuser mit Gärtchen, wenn man die meist leeren Pläße so nennen darf, umgeben sind, und deren Einhägung von Anona Cherimolia und Erythrina Corallodendron gebildet werden.

Die Blumenliebe der Mexicaner, von welcher schon Ferdinand Cortez spricht, gibt sich selbst noch heut zu Tage durch das Aufpflanzen schöner Orchideen auf diese Bäume kund, und oft braucht man ein Dorf blos aufmerksam zu durchschreiten, um die schönsten Orchideen der ganzen Umgebung vor Augen zu haben. Eben so sieht man bei kirchlichen Festen, zu welchen die Padres die schönsten Pflanzen herbeibringen, die sie finden können, ganz neue und prachtvolle Gewächse. — San Juan, die Gränze der terra templada, da daselbst weder Zuckerrohr (canna), noch Musa (platanas), noch Magnifera indica (mangas), noch Persea gratissima (Abogates), noch Orangen (naranjas) gedeihen, ist ein bedeutender Flekken von 3—4000 Einwohnern. Er liegt mehr als andere Orte in der Erdbebenlinie, welche sich von Turtla bis zum

Vulkan Jarullia fühlbar macht. — Die Folge davon ist, daß die ziemlich schöne Kirche des Orts schon dreimal einstürzte, und man gezwungen ist, eben jetzt eine von Grund aus neue zu bauen, um nicht länger den ihnen sehr heiligen Gottesdienst in einer Art Scheune abhalten zu müssen. Selbst an dem Tage meiner Anwesenheit fühlten wir zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags einige starke, in wenigen Secunden sich mehrmal wiederholende Erdstöße.

Von diesem Orte steigt man in einer Strecke von 2 Leguas kaum mehr als 600′ aufwärts, um an das Dorf Santa Maria Alpatlahua zu kommen. Zu den früher erwähnten Gewächsen gesellt sich hier Alnus nemara, (?) Cornus jorullensis, (?) Arbutus spc., Fuchsia microphylla, viele Eichen und Pflanzen aus der Familie der Labiaten. — Von Alpatlahua ist Cacahuales blos durch eine Barranquita (kleine Schlucht) getrennt; es liegt sehr malerisch auf einer kleinen Anhöhe. Beide Dörfer haben niedliche Kirchen, die aus der Zeit der spanischen Oberherrschaft stammen, und wie die meisten Denkmäler dieser Epoche den maurischen Styl erkennen lassen. — Eine Stunde hinter diesen Dörfern beginnt der Weg rascher emporzusteigen; man hat bereits eine Höhe von 7000′ erreicht. Die Coniferen nehmen auf diesem Punkte ihren Anfang, und zwar zeigt sich zuerst Pinus Pseudo-Strobus mit unbeschreiblicher Pracht. Die Eichen herrschen jedoch noch vor und finden sich, wenn auch vereinzelt, fast bis zu einer Höhe von 10,000′. — Mehrere Arten Salix, eben im Begriff Blätter zu treiben, Clethra tenuifolia, Tilia mexicana, Cerasus (Capolin), Arbutus, Alnus, Cornus, Crataegus und mehrere Ericaceen, wahrscheinlich von den Generibus: Gaultheria und Arctostaphylos, finden sich am Wege, in Verbindung mit vielen Schlingpflanzen aus den schon oben erwähnten Familien. — Bis 8000′ bilden trotz der bereits häufiger werdenden Coniferen die Eichen die Hauptmasse des Waldes, und somit wäre die früher bezeichnete vierte Region (die Eichenregion) bis 8000′ hinausgeschoben und unrichtig benannt; aber ich glaube nicht mit Unrecht den Strich, der so auffallend terra caliente von terra templada trennt, und allein durch Eichen bezeichnet wird, Eichenregion nennen zu dürfen, um so mehr, da ich höher nie mehr so von allen anderen Bäumen entblößte reine Eichenwälder gefunden habe, als eben auf einer Höhe von 3 — 4000′. Würde man die Annahme einer solchen Region verwerfen, so gäbe es auch keine Palmenregion, da Palmen auch auf der Hochebene von Mexico vorkommen; aber ich glaube, daß es der Bestimmung keinen Eintrag bringt, wenn ausnahmsweise weit von dem eigentlichen Standorte noch dieselbe Pflanzengattung gedeiht. Ueberdies finden sich höher hinauf so viele charakterisirende Bäume und Sträucher, die die Gegend in Regionen abtheilen, daß man dort keineswegs die Eichen als Hauptcharakter anführen könnte.

Mit 8000′ beginnen die Pinus-Arten, Pseudo-Strobus, leiophylla und Ayacahuite den Hauptwaldbestand zu bilden und damit verschwinden die Tiliaceen, Eriaceen, Smilaceen, Asclepiadeen, Orchideen und andere Parasiten fast ganz, wenige Tillandsien und Usneen ausgenommen. Zu den Convolvulaceen gesellt sich Ipomoea Purga, an Eichbüschen hinaufrankend. — Der Maisbau ist hier schon ein etwas unsicherer Agricultur-artikel, da zwischen 8—9000′ viele Ernten mißrathen und seine beiden Gränzen zu 5500′ und 8000′ sind. Dafür aber tritt an seine Stelle der Anbau von Getreide und Kartoffeln, die bis 10,000′ sehr gut gedeihen.

Der Weg hat nun eine gute Strecke durch Fichtenwälder geführt, und manche Bäume von 10′ im Umfange und 100—150′ Höhe sind dem Wanderer vorgekommen. Der beschwerliche, aber gegenwärtig doch trockene Weg geleitet an mancher einsamen Hütte (rancho) vorüber, die von kärglich lebenden Hirten bewohnt werden. Nichts unterbricht hier die erhabene Stille dieser majestätischen Urwälder, als das Blöken der weidenden Schaf- und Ziegenheerden, die in den gewürzhaften Alpengräsern eine herrliche Nahrung finden.

Weiter aufwärts war ich nicht wenig erstaunt, einen ganzen Strich Waldes, fast bis 12,000′, fürchterlich zerstört zu sehen. Stämme, die Jahrhunderten getrotzt haben mögen, lagen entwurzelt, den Weg versperrend, zersplittert am Boden, von anderen waren alle Aeste abgebrochen, die dann kahlen Mastbäumen gleichend, hoch hinaufragten, und viele, ja die meisten waren mitten abgesprengt. Dazu kamen noch die vielen, des Kienholzes (Ocote) wegen, welches als Licht und Fackel benutzt wird, von den Indiern gefällten Bäume, die zerstörten und nicht wieder erbauten Hütten der Hirten, kurz Alles vereinigte sich zu einem Bilde fürchterlicher Zerstörung. Häufig mußte ich beschwerliche Umwege machen, da die quer über den Weg liegenden Riesenstämme es unmöglich machten, gerade vorwärts zu kommen. Später erfuhr ich, daß diese Verwüstung ein entsetzlicher Sturm anrichtete, der mit dem-

selben, den wir am 5. Jänner 1846, wenn auch weit schwächer, in Mirador erlebten, zusammenfällt.

Gern wendet man von diesem traurigen Bilde den Blick ab, und richtet ihn auf die lieblichen Alpenblümchen, in Verbena pulchella, Potentillen, Ranunkeln, Fragarien und Lupinen bestehend, die ihre niedlichen Blüthen aus dem Grase erheben, und an die bunten Alpenwiesen des Vaterlandes erinnern.

Schon 9000′ ist man gestiegen und hier tritt eine neue, diese Höhe auszeichnende Conifere auf. Es ist Picea (Abies) religiosa, die kerzengerade ihre Gipfel in einer Höhe von 160—200′ wiegt, und eine Krone von oft 20′ im Umfange bildet. Noch 1000′ höher und man hat den am höchsten gelegenen Wohnort dieser Kette erreicht. Man ist in Jacale angelangt. Armselige Hütten liegen zerstreut zwischen hohen Fichten und Tannen, die von kleinen Getreide- und Kartoffelfeldern umgeben sind. Mißtrauisch nähert man sich diesen erbärmlichen Wohnungen, da sie so abgelegen, so recht für Raub und Mord geschaffen sein könnten, wenn nicht Reisende eine gar zu seltene Erscheinung wären, und man weist mit Aerger den Argwohn zurück, wenn man sieht, wie gutmüthig und zuvorkommend die sehr armen Leute den müden Wanderer empfangen. Bald hat man die hagere, lange Gestalt des Juan Gomez, Oberhaupt dieses ranchos, liebgewonnen, und man wundert sich, wie Leute, die fast nur mit Tabakschmugglern zu thun haben, so freundlich und anscheinend redlich sein können. Ein Palast war dem müden Wanderer der mit wenigen Brettern bedeckte Erdboden, und war es gleich ein sehr hartes Bett, so hätte mich doch zuversichtlich der Schlaf bis zum Morgen nicht verlassen, wäre nicht eisige Luft vom Vulkan bei +4° R. hinzugekommen, der mich schon vor Tagesanbruch weckte.

Nachdem ich das großartige Schauspiel des Sonnenaufgangs mit unbegränzter Bewunderung genossen hatte, befestigte ich mein gutes Plößl'sches Fernrohr, um die Spitze des Vulkans zu untersuchen. Ich erblickte über den noch gerade wachsenden eine andere Region mit verkrüppelten Fichten, darüber meist durcheinander geworfene Fels- und Lavastücke und oberhalb dieser Eis- und Schneeschichten, die bis zur Spitze hinaufgehen, und die stellenweise sich zeigenden Risse der Eismassen lassen eine Dicke derselben von einigen Klaftern vermuthen. Von den beiden Spitzen scheint die westliche Spitze die höhere zu sein, sie schickt beständig Rauch empor, dies ist jedoch wegen der ungeheuren Höhe des Orizaba (17,373 engl. Fuß) nur von der Höhe, auf der ich mich jetzt befand, bemerklich.

Um Jacale erblickte ich, die Nadelhölzer und die schon erwähnten Alpenpflanzen ungerechnet, sehr wenig in Blüthe, außer einer gelbblühenden Compositee, einer Calceolaria (mexicana?) und einer kleinen weißen Viola. Sehr überraschte es mich aber, in der zunächst befindlichen Barranca einen Hain von herrlichem Bambusen zu sehen; wäre der Charakter dieser Pflanze nicht so deutlich ausgedrückt gewesen, so hätte ich wahrlich gezweifelt, auf einer Höhe von 10,000′ eine Bambusa vor mir zu haben*). — Auch findet man hin und wieder noch einen Cornus, ein Viburnum oder eine Laurinee vereinzelt stehen, im Uebrigen fand ich die Nadelhölzerwälder frei von jedem Unterholze.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juni 1847.

(*Taf.* 4303.)

Thibaudia pulcherrima *Wall.*

(Decandria Monogynia. Vaccineae.)

Selten sind wir von einer anderen Pflanze mehr überrascht worden, oder haben ein größeres Vergnügen empfunden, als beim Anblick von blühenden Exemplaren dieser Thibaudia (Agapetes *Don*), welche wir aus der Exeter Handelsgärtnerei der Herren Lucombe, Pince und Comp. erhielten. Man denke sich einen, 4½ Fuß langen Zweig, allein an der Spitze in 4—6 ziemlich kurze Aestchen getheilt, die Blätter immergrün, 6—8 Zoll lang, der alte, lange und holzige Theil des Stammes an der einen Seite mit zahlreichen, gehäuften

*) Auch am Himalaya kommen sie sehr hoch vor. Die Red.

Büscheln oder hangenden und sitzenden, aus 18—20 Blumen bestehenden Dolden besetzt und zwar in allen Stadien der Vegetation, von dem ersten Auftreten der Blüthenknospen an, bis zu den vollkommenen geöffneten, einen Zoll langen, schmal glockenförmigen, scharlachrothen, mit hellgrünen und gelben Schattirungen versehenen Blumen, die mit zahlreichen dunkeler rothen Queradern geziert sind, wodurch sie an die Blumen von Fritillaria Meleagris erinnern. Die innere Struktur der Blumen ist sehr sonderbar; die Staubgefäße bilden eine geschlossene Säule rings um den Griffel, und die Antherenröhren haben eine sehr bedeutende Länge. — Die Pflanze ist im Norden von Indien einheimisch, und Dr. Wallich, dem wir die Blumen und ein Blatt zur Ansicht sandten, erkannte sie als eine im Distrikt von Khasiya einheimische Art, und hat ihr auch den Namen Thibaudia pulcherrima gegeben, welche Benennung wir auch angenommen haben. Ueber die Kultur bemerken die Herren Lucombe und Pince Folgendes. „Gegen eine der Mauern unseres Camellienhauses gepflanzt (welche im Winter einen auf dem Gefrierpunkt stehenden Temperaturgrad hat), auf einem Beet, in eine aus Torf, Rasenerde und Sand bestehende Bodenmischung, welches, da es leicht austrocknete, während der Wachsthumsperiode in der Sommerzeit häufig bewässert werden mußte, trieb die Pflanze merkwürdig gut und machte in einem Jahre kräftige, 3—4 Fuß lange Triebe. Die Blumen erschienen reichlich am zwei Jahre alten Holze, und begann die erste Bildung derselben zum Theil schon zur Weihnachtszeit; die Entwickelung erfolgte zeitig im April, von welcher Zeit an sie sich nach und nach ruhig weiter ausbildeten. Sie muß als eine harte Pflanze für's kalte Gewächshaus betrachtet werden, die am besten in einem Beete des Konservatoriums zu kultiviren ist, wo sie gewiß zu den herrlichsten und interessantesten Gegenständen gerechnet werden wird."

(*Taf.* 4304.)

Vanda cristata *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wenngleich diese Vanda sich eben nicht durch eine außerordentliche Schönheit empfiehlt, so verdient sie doch wegen der großen Kronenlippe mit zierlichen blutrothen Streifen auf gelben sammetartigem Grunde sehr unsere Beachtung, weshalb auch, soweit es die Kronenlippe betrifft, Dr. Wallich's Ausspruch, daß es eine ausgezeichnet schöne Blume sei, vollkommen gerechtfertigt erscheint. Die Pflanze, welche vom Dr. Wallich eingeführt wurde, blühte im Königl. Garten zu Kew am Ende des letzten Winters und zu Anfang des Frühlings, und belebte während dieser Zeit das Warmhaus mit ihren bunten Blumen. Sie wächst auf Baumstämmen in Nepal, wo ihre Blüthezeit ebenfalls in den Frühling fällt.

(Erwähnt ist diese Art bereits in der Allg. Gartenz. X. pag. 320.)

(*Taf.* 4305.)

Ipomoea pulchella *Roth.*

[Convolvulus heptaphyllus *Rottl. et Willd.*; Conv. bellus *Spreng.*]

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Eine sehr hübsche Winde, welche eher den Namen „pulchra" als „pulchella" führen könnte. Sie blühte im December 1845 in dem Warmhause der Madame Scherbourne, bei Prescott, Lancashire, welche Samen davon aus Ceylon empfangen hatte. Ohne Zweifel ist es dieselbe Pflanze, welche Roth und Choisy als I. pulchella beschrieben und Wight abgebildet hat, sowie der Convolvulus heptaphyllus von Roxburgh. Es ist eine kletternde Pflanze mit krautartigem, eckigen Stengel, der mit kleinen scharfen Punkten besetzt ist. Die Blätter sind fünfzählig-gefingert, mit elliptischen Lappen. die Blumenstiele sind gedreht, stehen in den Achseln der Blätter und tragen 1—3 große, schöne, dunkel- und rein purpurrothe Blumen.

(*Taf.* 4306.)

Acacia celastrifolia *Benth.*

(Polygamia Monoecia. Leguminosae.)

Ein reizend geformter, sehr ästiger, immergrüner Strauch, mit ziemlich dicht stehenden, breiten, hell blaugrünen Blättern (erweiterten Blattstielen oder Scheinblättern), dessen Aeste am oberen Theil einen großen dichten Busch von achselständigen Blüthentrauben tragen, welche aus kugelrunden gelben Blüthenköpfen mit höchst wohlriechenden Blumen bestehen. Die Blüthezeit dauert an zwei Monate im Jahre und fällt fast im Win-

ter; es ist also diese A. celastrifolia mit vollem Recht zu empfehlen, zumal sie keine besondere Kultur in Anspruch nimmt. In England wurde dieselbe aus Samen gezogen, welchen Herr Drummond vom Schwanenflusse einsandte. Unsere Pflanze ist nun nahe an sechs Fuß hoch, und schon wegen ihrer wohlriechenden Blumen sehr beachtenswerth, da sich der Geruch durch das ganze Haus verbreitet. Derselbe hat einige Aehnlichkeit mit dem des Weißdorns (Crataegus Oxyacantha), ist aber viel feiner. Im März 1847 befand sich diese Pflanze in schönster Vollkommenheit blühend, in einem kalten Gewächshause der Handelsgärtnerei der Herren Lucombe, Pince und Comp. zu Exeter. — Obgleich sehr verschieden, hat sie doch einige Aehnlichkeit mit A. myrtifolia.

(*Taf.* 4307.)

Gardenia malleifera *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Die erste Bekanntschaft mit dieser schönen Pflanze, mit ihren großen und wohlriechenden Blumen (im Geruch den Primeln nicht unähnlich) und den außerordentlich dicken und keulenförmigen Narben, so groß und so schwer, daß es scheint, als wäre es eine andere Blume, verdanken wir der Miß Turner, der Tochter des Gouverneurs von Sierra Leone, welche trockene Exemplare davon übersandte. Später erhielten wir sie, aber mit breiteren Blättern, aus Senegambien, gesammelt von Haudelot, und im Jahre 1843 brachte Herr Whitfield auch getrocknete Exemplare von Sierra Leone, und in demselben Jahre bereicherte er auch den Garten mit lebenden Individuen. Unsere Pflanze, welche, soviel wie wir wissen, zum ersten Male in England blüht, erreichte eine Höhe von fünf Fuß, und verästelte sich reichlich. Die Blätter stehen theils gegenüber, theils zu dreien, sind eirund-lanzettförmig und 6—9 Zoll lang. Die Blumen stehen einzeln an den Spitzen der jungen Aeste, auf kurzen Blumenstielen, haben einen kurzen, rostfarben behaarten Kelch und eine spannenlange, milchweiße Blumenkrone, welche äußerlich mit einem kurzen wolligen Ueberzug bekleidet ist, und deren glockenförmiger Saum in fünf breit eirunde Einschnitte getheilt ist. Der fadenförmige Griffel trägt eine 2½ Zoll lange und ½ Zoll dicke, weiße, feste, an der Spitze zweilappige Narbe, die an der Mündung mit einer gelben wachsartigen klebrigen Substanz bekleidet ist. — Die Pflanze liebt Feuchtigkeit und Wärme; in einen ansehnlichen Topf und in eine, aus Torf- und Rasenerde bestehende Bodenmischung gepflanzt, macht sie schnelle Fortschritte. — Wir besitzen noch eine andere großblumige Gardenia, welche Herr Whietfield in der Sierra Leone gesammelt hat, allein dieselbe hat noch nicht geblüht.

(*Taf.* 4308.)

Berberis ilicifolia *Forst.*

[Berberis lagenaria *Poir.*]

(Hexandria Monogynia. Berbrideae.)

Von dieser seltenen und schönen Berberis ist bisher weiter nichts bekannt gewesen, als daß sie im Feuerlande, unweit der Magellan-Straße wächst. Lebende Exemplare wurden von den Officiren der Südpol-Expedition unter Kapitain James Roß, an den Königl. Garten zu Kew, aus den südlichen Regionen mit anderen Schätzen eingesendet. So lange Zeit sie auf dieser gefährlichen Reise zugebracht hat und so viel Mühe ihr Aufziehen erforderte, so hat sie doch im März 1847 ihre prächtigen orangefarbenen Blumen entwickelt, welche im Verein mit den stechpalmähnlichen Blättern sie zur schönsten Art der Gattung machen. Das Holz ist hellgelb und färbt auch gelb. Die Beeren sind tief stahlblau und merkwürdig durch ihre Kürbisform. Wenn die Pflanze sich erst reichlich vermehrt haben wird, sollen Versuche gemacht werden, ob sie das Klima von England ertragen kann. Bis jetzt ist sie im Winter in einem kalten Hause gehalten worden; im Sommer verlangt sie gegen heftigen Sonnenschein geschützt zu werden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 31. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 31. Juli.

Bemerkungen über einige Gärten zu Hannover.

Vom

Herrn E. O.

In der ersten Woche des Juli-Monats hatte ich Gelegenheit, die Königl. Gärten zu Herrenhausen bei Hannover kennen zu lernen. Ich betrat dieselben mit großen Erwartungen, da sie allgemein gerühmt und zu den ältesten in Deutschland gezählt werden. Vorzüglich aber interessirte mich der Berggarten mit seinen Pflanzenschätzen, die denn auch meine Erwartungen noch bei weitem übertroffen haben.

Der sogenannte Berggarten steht unter specieller Leitung des Königl. Hofgartenmeisters Herrn Wendland, und enthält eine sehr reichhaltige Sammlung von Gewächshauspflanzen, sowie im Freien eine schöne Sammlung von Bäumen und Sträuchern. Zugleich ist aber auch der Garten in neuerer Zeit angewiesen, Pflanzen zum Decoriren der Königl. Zimmer in den Schlössern, außerdem wöchentlich eine Menge Blumen-Bouquet's zu liefern. Ferner werden in diesem Garten ausgezeichnete Ananas- und Wein-Treibereien unterhalten, und die ersten reifen Trauben alljährlich schon zu Weihnachten geliefert. Welche Mühe und Arbeit das Ganze erfordert, und wie viele Pflanzen zu diesem Zweck angezogen

und getrieben werden müssen, um die fürstlichen Gemächer, zumal im Herbst und Winter, zu schmücken, und besonders an einem Hofe, wo in dieser Beziehung viele Ansprüche gemacht werden, vermag nur derjenige zu beurtheilen, der dafür zu sorgen hat. Glücklich ist derjenige zu preisen, der dieser Sorge *überhoben ist. Die Geldmittel, die für den Berggarten verwen*det werden, sind allerdings nicht unbedeutend, eben so die damit beschäftigten Hände, indessen scheinen sie mir bei alledem *nicht auszureichen, um das Ganze so in Ordnung zu halten,* wie es wohl sein müßte, indem der Berggarten, wie schon erwähnt, nicht nur allein die Verpflichtung hat, für die Kultur der schönen und reichhaltigen Pflanzensammlung zu sorgen, sondern auch auf Blumen und Fruchttreiberei angewiesen ist, wozu sich endlich noch die ansehnlichen Baumschulen-Anlagen und die Vermehrung solcher Pflanzen gesellen, die sich für den Verkauf eignen.

Die Ananas-Treiberei kann Ref. nur lobend erwähnen, und bemerkte ich vorzüglich schöne Früchte, wie sie mir selten vorkamen, ungeachtet die Pflanzen nicht nach der neueren Methode in Kübelgefäßen gezogen werden.

Die Pflanzensammlung gehört mit zu der reichsten in Deutschland, und man findet neben den neuesten Einführungen noch außerdem uralte Gartenbewohner *in kräftigen, gesunden* Exemplaren, sowohl in Kübeln als in Töpfen stehend. So unter anderen eine herrliche Pflanze von Cussonia spicata (die Mutterpflanze aller in den Gärten verbreiteten Exemplare), Laurus Camphora über 20 Fuß hoch, Augophora cordifolia *Cav.* (Eucalyptus hirsuta *Lk.*, Metrosideros anomala *Vent.*, Metr. hirsuta *Andr.*) in drei, beinahe eben so hohen Exemplaren, eine Menge anderer Arten von *Myrtaceen, Casuarinen,* Akazien, Pomaderris, Pittosporum undulatum u. a. in alten, schönen, gedrungenen Exemplaren, deren starke Stämme ihr Alter bekunden. Eine acht Fuß hohe Dianella *australis,* Doryanthes excelsa *mit einem* emporkommenden Blüthenschaft*), sind ausgezeichnet; ferner starke Dryandra, Banksia u. a. Proteaceen, schöne Coniferen, deren specielle Aufführung *zu weit führen würde. Noch muß* ich der reichhaltigen Eriken-Sammlung gedenken, die in Beziehung auf Arten, wohl eine der vollständigsten, in den deutschen Gärten sein dürfte, und welcher ein weit verbreiteter Ruf schon in früherer Zeit vorausging. Mehrere Arten sind in sehr kräftigen, buschigen Exemplaren vorhanden.

Ganz ausgezeichnet ist die Palmensammlung sowohl Hinsichts der Größe der einzelnen Exemplare, als in Beziehung *auf die Arten. Leider stehen die großen Palmen in einem* sich überlebten alten Hause zu sehr gedrängt in einander, und sind daher kaum zu übersehen; doch wird bald diesem Uebelstand *abgeholfen werden, indem ein neues Palmenhaus erbaut wird.* Unter den mannigfaltigen Arten erregten bei mir ein besonderes Interesse: Trinax argentea, parviflora und elegans, besonders letztere sehr schön; Latania rubra, Seaforthia sapida und robusta (beide ausgezeichnet), Maximiliana regia, Phytelephas macrocarpa*), von welcher eine Menge junger Samenpflanzen vorhanden sind, Oenocarpus Boliviana, Attalia excelsa, speciosa und butyracea ausgezeichnet; Jubaea spectabilis (eine Menge Samenpflanzen), Coryota Cumingii, Chamaerops repens, Zalacca assamica, Cocos plumosa, nucifera, botryophora und campestris in bedeutender Stärke und Höhe, Corypha australis über 30 F. hoch. Von Pandanus-Arten zeichneten sich P. horridus, odoratissimus und sessilis besonders aus. Von Cycadeen: *Encephalartos Altensteinii,* Dion edule, Cycas inermis, sphaerocarpa und squarrosa, nebst mehreren neuen Arten in kleinen Exemplaren. — Von den übrigen Pflanzen führe ich keine *speciell an, und wiederhole nur noch,* daß in diesem Garten auch das Neueste nicht vermißt wird, und die älteren Warm- und Kalthauspflanzen in meistens schönen und großen Exemplaren vorhanden sind. *Als ganz etwas* Ausgezeichnetes und Seltenes verdient erwähnt zu werden: Ficus imperialis, den man nur selten in den Gärten finden dürfte. Diese Pflanze hat kaum eine Höhe von zwei Fuß erreicht, und dessen ungeachtet hatten die Blätter einen Fuß im Durchmesser. — Die Orchideen-Sammlung ist ebenfalls reichhaltig an Arten, wird sehr zweckmäßig kultivirt und standen mehrere Exemplare in Blüthe.

Die Gewächshäuser, obgleich mehrere im alten Style erbaut, befinden sich im guten Zustande. Um denjenigen, die in neuerer Zeit erbaut sind, eine längere Dauer zu sichern,

*) Doryanthes excelsa blühte bereits im Jahre 1843. Siehe Allgem. Gartenz. XI. pag. 117.

*) Die bekannte Elfenbein-Palm-Nuß. Allgem. Gartenz. XIV. pag. 180.

sind sowohl die Schwellen als die stehenden Fensterpfeiler der kleineren Häuser aus Sandstein konstruirt, die Sparren von Eisen, die Fensterrahme aus Holz und die Sprossen aus Eisen gefertigt, und haben sich bis jetzt praktisch bewährt. Ein neues Palmenhaus ist im Bau begriffen, dürfte jedoch in diesem Jahre noch nicht zu beziehen sein. Es hat eine Länge von 119 Fuß, eine Tiefe von 36 Fuß und eine Höhe von 42 Fuß.

Die Orangenbäume, welche theils im Orangenhause des Berggartens, theils in jenem des großen Gartens überwintert werden, sind im Sommer im großen, theils im Georgs- und Schloßgarten zu Montbrillant vertheilt, und stehen bis auf die zu Montbrillant und diejenigen im Georgsgarten sämmtlich unter Herrn Wendlands Aufsicht. Die Mehrzahl besteht aus herrlichen Stämmen und hat ein gutes Ansehen.

So sehr auch Ref. mit diesem Garten zufrieden gestellt ist, so kann er den übrigen Gärten doch nicht unbedingt seinen Beifall schenken, denn manches hat ihn in Bezug der Anlagen nicht angesprochen; indessen sind dies von seiner Seite nur individuelle Ansichten, die er Anderen nicht aufdringen will. Im Berggarten sind z. B. einige Anlagen, sowohl im vorigen als in diesem Jahre ausgeführt worden, die manches zu wünschen übrig lassen. Hiermit meine ich jenen Theil, der sich vom Königl. Schlosse bis nach dem neu vollendeten Mausoleum erstreckt, welches mit ersterem durch eine schöne Linden-Allee verbunden ist. An beiden Seiten dieser Allee bestanden früher einige zierliche Anlagen, und wurde das Terrain zugleich als Arboretum benutzt, das aber jetzt vom Herrn Garten-Inspector Schaumburg meistens verändert, oder vielmehr verbessert sein soll, was mir jedoch nicht so recht einleuchten wollte. Früher sah man aus der Allee abwechselnd links und rechts nach der gefälligen Anlage, jetzt indessen zieht sich von beiden Seiten der Allee ein Bosket hin, das jede nur dürftige Durchsicht verschwinden läßt. Die Rückseite dieser Boskets oder Partien schließen sich an die Allee an, und sind von Bäumen aller Art gebildet, die 12—15 Fuß von der Allee entfernt gepflanzt sind, und in sich selbst sehr nahe an einander stehen. Ob nach einer Reihe von Jahren die alten ehrwürdigen Lindenbäume der Allee die jungen Bäume erdrücken, oder ob, im entgegengesetzten Fall, die jungen Bäume auf die schönen alten Linden nachtheilig einwirken werden, bleibt jetzt unentschieden. Einen sehr schönen Effekt macht die aus Eichen bestehende Pflanzung des Herrn Wendland unmittelbar am Mausoleum. Es sind außer mehreren kleinen Eichenstämmen 36 Stück, die meine Aufmerksamkeit auf sich zogen; diese Bäume sind 30—40 Fuß hoch, haben bereits eine Stammdicke von ungefähr 12—14 Zoll, wovon ein Theil derselben bereits vor zwei Jahren, die übrigen im vorigen und in diesem Frühling gepflanzt wurden und die sämmtlich vollkommen angewachsen sind. Diese Pflanzung ist der Natur so täuschend nachgeahmt, daß es jedem schwer werden dürfte, irgend zu muthmaßen, daß diese Bäume gepflanzt worden sind, zumal alsdann, wenn sie sich völlig ausgebildet haben werden.

Der sogenannte große Garten mit seiner Fruchttreiberei ist als französische Anlage berühmt, und enthält außer den herrlichen Fontainen u. a. Wasserkünsten nichts von besonderem Interesse. Der Garten ist sonst schön, und wird sauber gehalten.

Den Georgs-Garten auf dem Wege von Hannover nach Herrenhausen links an der Allee durchlief ich freilich nur sehr flüchtig, konnte aber durchaus mit der Anlage mich nicht einigen, besonders aber was das Bepflanzen und die Zusammenstellung des Gehölzes betrifft, und ich wunderte mich sehr, daß in einem öffentlichen Königl. Garten in dieser Beziehung nicht mit mehr Sachkenntniß verfahren wird. Die Lage des Gartens ist vortrefflich und bietet manche herrliche Fernsichten nach dem Deister Gebirge dar.

Die vierreihige Linden-Allee, die von Hannover nach Herrenhausen führt, ist die schönste und größte, die ich zu sehen je Gelegenheit hatte, und als solche weit und breit bekannt. Der Georgs-Garten grenzt unmittelbar an diese Allee, aber leider sind durch verschiedene neuere Anpflanzungen in demselben einige schöne Fernsichten, von der Allee aus gesehen, gänzlich verschwunden, die sonst den Spaziergang in der Allee so sehr angenehm machten.

Hannover besitzt eben keine bedeutende Privat-Gärten, ja selbst nicht einmal große Handelsgärtnereien; letztere würden auch schwerlich bestehen können, indem aus den Königl. Gärten nicht nur allein Pflanzen, Bäume und Gesträuch aller Art, sondern auch Früchte und selbst Gemüse verkauft wird, wie ich mit nicht geringem Erstaunen aus einer Anzeige in einem hannoverschen Blatte ersah.

Der sehr reichhaltigen Cacteen-Sammlung des Herrn Dr. Mühlenpfordt in Hannover muß ich noch gedenken.

Zeichnet sich dieselbe auch nicht gerade durch sehr große Exemplare aus, so enthält sie dennoch sehr schöne, gesunde und seltene Arten, besonders aber Mamillarien, Echinocacten und Echinopsis. Herr Dr. Mühlenpfordt ist nicht nur ein großer Freund und Kenner dieser interessanten Pflanzenfamilie, sondern auch ein tüchtiger Kultivateur, denn die Pflanzen standen in der schönsten Vegetation *).

Celle enthält ebenfalls zwei Königl. Gärten, nämlich den Schloß- und den sogenannten französischen Garten; ersterer ist nur klein, aber schön gelegen, und beabsichtigt man denselben zu vergrößern. Der französische Garten, eine alte französische Anlage, liegt so zu sagen in den letzten Zügen, dürfte aber sich wieder erheben, da er einen neuen Chef erhält.

Die Handelsgärtnerei der Herren Ebermann und Sohn (Firma Gartenmeister J. C. Schiebler u. Sohn) bei Celle ist besonders reich an Baumschulen, treibt ein sehr bedeutendes Samengeschäft, und unterhält eine Menge hübscher Schmuckpflanzen für das Kalt- und Warmhaus. Durch ihre große Reellität ist diese Gärtnerei sowohl im In- als im Auslande längst so rühmlich bekannt, um sie hier noch weiter empfehlen zu dürfen.

Blumen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins zu Dessau,

am 16. und 17. Juni 1847.

Vom

Herrn S.b.e...r J..n.

Die diesjährige Blumen-Ausstellung fand am 16. und 17. Juni in dem Herzogl. Orangenhause zu Dessau Statt. Diese mit der jährlichen Haupt-Versammlung des Gartenbau-Vereins verbundene Ausstellung pflegt mit einem Festmahle der Mitglieder verbunden zu sein, welches aber für diesmal wegen des allgemeinen Nothstandes in Wegfall kommen zu lassen, beschlossen worden war. Bei hiesigen und auswärtigen Mitgliedern ist dieser Beschluß des Vorstandes gewiß gut geheißen worden, aber für das nächste Jahr, wenn nicht die Noth dieses Jahres fortdauert, wird Niemand gern dies fröhliche Festmahl zwischen Blumen und Becherklang und heitern Liedern vermissen wollen. Jedes der Mitglieder hat sich seit der Zeit des Bestehens des Gartenbau-Vereins zu sehr gewöhnt, dieses Festmahl mit der Ausstellung zusammen zu denken, als daß ihm dieselbe, wenn sie auch noch so reich und glänzend ausfiele, ohne dasselbe nicht kahl, einseitig und mangelhaft erscheinen sollte So mag sie auch diesmal Manchem geschienen haben, obwohl sie, wenn auch nicht an Menge der Blumen, so doch an Pracht, Neuheit und Fülle einzelner Arten zu den reichsten gehörte, die wir bisher hatten. Auch die Anordnung in der Aufstellung und Ausschmückung der Ausstellungsräume war geschmackvoll und sorgfältig, und es haben sich in dieser Hinsicht der Herzogl. Kastellan Herr Hönicke und Herr Tapetenfabrikant Schwarz den besonderen Dank des Vereins verdient. Bedauert wurde allgemein, daß sich einzelne Privat-Blumenzüchter und Gärtner diesmal zum Theil gar nicht, zum Theil weniger als bisher durch Einsendung ihrer besten blühenden Pflanzen an der Ausstellung betheiligt hatten. Nur sechs Mitglieder hatten die Ausstellung ausgeführt, an 1500 Töpfe auf fünf Gestellen des Gebäudes entlang aufgestellt und damit gezeigt, was der Gartenbau-Verein hiesigen Orts selbst unter ungünstigen Verhältnissen, wie in diesem Jahre, leisten kann. Bei weitem über die Hälfte der ausgestellten Pflanzen bestand aus neuen, seltenen, prächtigen und fast durchgängig in ausgezeichneter Kultur gehaltenen Rang- und Schaublumen. Jeder der Herren Aussteller hatte nach vorausgegangener Uebereinkunft seine Blumen auf einem besonderen Gestell für sich geordnet, was neben manchen Vortheilen auch noch das Anziehende hatte, eines Jeden besondere Neigung und Vorliebe für die eine oder die andere Pflanzengattung, sowie seine Bemühungen und Erfolge genau übersehen und würdigen zu können.

Das große Mittelgestell in dem Ausstellungsraume, der großen Eingangsthür gegenüber, ausschließlich durch Herrn Hofgärtner G. L. Schoch in Dessau besetzt und geordnet, nahm schon durch den Ort, noch mehr aber durch seine Größe und durch den Eindruck, den die Mannigfaltigkeit, reiche Fülle und seltene Farbenpracht der Blumenmasse gewährte, den Eintretenden in vollen und dauernden Anspruch. Der kundigere Blumenfreund hätte stundenlang vor demselben stehen bleiben können, um alle Einzelheiten recht zu genießen, und mußte immer wieder zu diesem Glanzpunkte der diesmaligen

*) Herr Dr. Mühlenpfordt hat bereits in einigen Jahrgängen der Allg. Gartenz. mehrere Cacteen beschrieben und bekannt gemacht.

Ausstellung zurückkehren. Vor Allem fesselte den Beschauer eine Sammlung ausgezeichnet schöner Calceolarien von etwa 170 Stück, wie sie wohl selten Jemand an Neuheit, Schönheit, Fülle und Größe der Blumen beisammen gesehen hatte. Gegen 140 Stück waren größtentheils ganz neue englische in 32 Sorten, von denen vor Allen durch auffallende Pracht hervorstachen: Madeline, Rival Queen, Prince of Wales, Lady of the Lake (prachtvoll gelb), Incomparable (auffallend groß), Caroline, Baloon major (gelb mit fast schwarzen Flecken), Coquette, Sanguinea, Taglioni, Desdemona, Barbarossa u. s. w. Unter dieselben mischten sich einige 30 Sämlinge in eben so vielen Sorten, welche größtentheils den vornehm und stolz nickenden Insulanerinnen wenig oder nichts nachgaben. Besonders schön waren No. 40. (purpur mit gelbem Grunde) und No. 43. (gelb mit braunen Flecken). Hinter diesen ragten 120 Stück Pelargonien in circa 70 Sorten hervor, welche an Neuheit, Färbung, Größe und Fülle der Blumen selbst dem Kenner nichts zu wünschen übrig ließen, z. B. Queen of Sarum (Low), Queen of the East (Wilson), Queen of the Isles, Orange perfection (Gaines), Emperor superb, Mdmss. Rachel (Fowler), King of Beauties (Gaines), Black Knight, Armyntor, Beauty of Essex, Duchess of Portland, Lady Sale, Maid of Honour u. s. w. Zur Ausfüllung und Bildung des Rahmens stand dazwischen und daneben eine Sammlung reich an den neuesten Verbenen (Surprice, Gladiator, Favourite, alba magna, Duke of York, Rose d'amour ꝛc. circa 24 Sorten); Eriken: E. ventricosa coccinea und tricolor, vestita coccinea und fulgida, brunioides u. a. gegen 20 Sorten; Pimeleen: besonders P. decussata mit 40 Blüthendolden nach der einmaligen Verpflanz-Methode gezogen. Schade nur, daß diese Prachtpflanzen in ihrer theilweisen Vermischung mit Calceolarien und Pelargonien nicht genug hervortraten. Den vorderen Rand, die beiden Flügel und den Hintergrund bildeten eine namhafte Anzahl seltener und prachtvoller anderer Topfgewächse z. B. Gloxinia Priestleyi und floribunda, Clematis bicolor (mit 34 schönen Blüthen, nach der einmaligen Verpflanz-Methode gezogen), Helichrysum sesamoides u. argenteum, Schizanthus Grahami, Gompholobium polymorphum var. splendens, Grevillea rubra, Melaleuca pulchella, Arum viviparum u. violaceum, Begonia coccinea, Sinningia guttata (weiß, reich mit schwarzbraunen Punkten). Fast fürchte ich mit zu großer Vorliebe bei dieser an 500 prachtvolle Pflanzen enthaltenden Sammlung mich aufgehalten zu haben, und eile deshalb zu dem zweiten Gestell, rechts von dem vorigen. Dies enthielt an 400 Töpfe mit größtentheils seltenen und werthvollen Pflanzen vom Herrn Hofgärtner C. Richter vom Louisium aufgestellt. Das Gestell war offenbar zu klein für diese reiche und schöne Sammlung, und es werden die Ordner der Ausstellung für das nächste Mal gewiß Sorge tragen, daß für eine so große und werthvolle Sammlung ein größeres Gestell oder besser zwei derselben eingeräumt werden, wodurch der für Pflanzen gerade dieser Art so nöthige An- und Ueberblick leichter und genußreicher werden würde. An Calceolarien und Pelargonien war diese Sammlung nicht so in's Auge fallend, wie die vorige, weil die sonst in dieser Hinsicht ziemlich reiche Sammlung des Louisiums gerade nicht in Blüthe war. Unter den Pelargonien erregten Victory (v. Garth), Sunrise (Lyne), Chef d'oeuvre, Roseum novum u. a., unter den Calceolarien, Brillant (Baker), Haage u. a. sowie mehrere Sämlinge besonders No. 7. und 8. die Aufmerksamkeit des Beschauers. Unter Sortimentsblumen zeichneten sich aus, an Cinerarien: tricolor, Beauty of Siston, Imperial bleu und einige andere Hybriden, von Verbenen: invincible, van Geert, Hendersonii. Ferner Oxalis floribunda, tubiflora, Vespertilionis; an Fuchsien: Pearl, Scaramouche, Venus victrix, an Eriken: E. flammula, Bowieana, an Lobelien: L. Erinus grandiflora, arguta und erinoides, an Begonien: B. zebrina und hydrocotylifolia, an Pimelien: P. decussata und hispida. Aus der übrigen großen Menge seltener und werthvoller Pflanzen sind besonders hervorzuheben: mehrere Sempervivum als S. tabulare, aureum und spathulatum, die niedliche Hotteia japonica, Aquilegia pyrenaica, Abutilon striatum, Tremandra Hügelii, Boronia alata, Ardisia crenulata, Acacia Neumanniana, Habrothamnus elegans (ausgezeichnet), Thunbergia Barkeri u. a. m. Der Kenner und gelehrte Blumist wurde durch diese Sammlung besonders befriedigt und wünschte nur, daß der Aussteller seine reichen Schätze noch glänzender hätte entfalten können.

Ich gehe einen Säulenbogen weiter und komme zu dem dritten Gestell auf der rechten Seite, zu der Ausstellung des Herrn Kaufmann Brock, die wir stets mit den neuesten

Pflanzen aus England geschmückt zu sehen gewohnt sind. Auch diesmal war sie wieder in Pelargonien, Calceolarien und Fuchsien nicht nur an Neuheit und Blumenpracht, sondern eben so sehr durch auffallend schöne Kultur der Pflanzen ausgezeichnet. Mehrere der neuesten und schönsten Pelargonien prangten mit 30—40 üppig großen Blüthen.

Unter diesen waren besonders ausgezeichnet: Masterpiece, Lifeguardsman, Constellation, Desdemona, Queen of the Fairies, Marc Antony, Zumzimmimum, Zenobia etc. Unter den Calceolarien waren besonders hervorzuheben: Majestetic, Madeline, Royal Standart, speciosa etc. An Fuchsien fielen besonders auf: Countess of Cornwallis, Duke of York, Sidmouthii und ein Prachtexemplar von F. corymbiflora. Aus den übrigen Pflanzen verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Erica Patersonia, Nierembergia gracilis, sowie fast alle Achimenen und Gloxinien. Diese Sammlung bestand zwar nur aus circa 100 Töpfen, füllte aber wegen Fülle und Größe der Exemplare das Gestell hinlänglich aus.

An der nördlichen Querseite des Saales bildete eine Pyramide seltener und schöner Warmhauspflanzen einen eben so angenehmen als anziehenden Schluß auf dem rechten Flügel der Ausstellung.

Nicht minder schön und anziehend war der linke Flügel der Ausstellung und noch einen dankbaren Blick auf die schon erwähnten drei Gestelle werfend, gehe ich schnell an ihnen vorüber, um nicht noch einmal zum Stillstehen versucht zu werden, nnd verweile am ersten Gestell südlich vom großen Mittelgestell, welches mit den Blumen des Herrn Gärtner Schneider aus dem Georgengarten und des Herrn Musikus Brauer besetzt war. In dieser aus etwa 250 Töpfen bestehenden Ausstellung sah man gern manche schon eben bewunderte Pelargonien und Calceolarien noch einmal an, zeichnete unter den Pelargonien des Herrn Brauer aus: Victoria, Lady Sale, Mstrss. Jarrett, Indian Chief u. m. a., besonders wurde man überrascht durch eine große Menge der niedlichen Rhodanthe Manglesii, mit welcher die ganze Aufstellung eingefaßt war. Außerdem erregten ein schönes Exemplar des Tropaeolum pentaphyllum, der Azalea ind. Danielsiana, zwei ausgezeichnet große und reichblühende Exemplare der Polygala grandiflora, mehrere Eriken und dazwischen einige Exemplare des niedlichen Citrus sinensis und zweier Orangenbäume mit Früchten besondere Aufmerksamkeit.

Wie man sich aber den Appetitsbissen bis zuletzt aufzuheben pflegt, so besehen wir uns das zweite Gestell der Südseite, die Ausstellung des Herrn Senn auch zuletzt und beschließen mit diesem feinen und leckeren Bissen die ganze genußreiche Beschauung. Die Pflanzen des Herrn Senn, an Zahl etwas über 100, zeichneten sich auch diesmal wie immer durch sorgfältige und gute Kultur aus, durch nette und saubere Haltung und nicht minder durch Neuheit und Schönheit. Besonders reich war diese Sammlung an sehr werthvollen Sämlingen von Calceolarien und Cinerarien, sowie an ausgezeichnet gehaltenen Eriken, als E. intermedia, vestita coccinea, ventricosa carnea, linnaeoides, cylindrica speciosa, cupressina u. m. a., Pimelea hispida, sylvestris u. a. und Fuchsien. Von anderen Pflanzen verdienen besonders Erwähnung die Prachtexemplare von Tropaeolum pentaphyllum, Hydrangea japonica, Rosa Thea, Victoire Modeste, Mirbelia Baxteri, Diplacus puniceus, Helichrysum argenteum u. m. a. An der südlichen Querwand beschloß eine kleine Gemüseausstellung den linken Flügel. Hier wurde wegen Ungunst der Witterung Vieles vermißt, was andere Jahre reichlicher und schöner boten. Ausgezeichnet waren hier 36 Stück gelbe französische Treibkartoffeln, eingesandt vom Herrn Garteninspector Schoch aus Wörlitz, sehr schöne Erdbeeren aus dem hiesigen Vereinsgarten (New Elton), schöne Champignon und dänische Charlotten vom Herrn Brauer eingesandt, sowie aus dem hiesigen Herzogl. Küchengarten eine grüne Netzmelone, Schlangengurken, früher asiatischer Blumenkohl, mehrere andere Arten getriebener Gemüse und endlich gut erhaltene Aepfel, das ausgezeichnetste waren hier 12 Winterbutterbirnen (Nouvelle Pentecote von Diel) vom Herrn Stadtgerichtsrath Heike in Aken, die, prächtig erhalten, die Augen aller Besucher auf sich zogen.

Indem wir den geehrten Herren Ausstellern unseren herzlichsten Dank sagen für den schönen Genuß, den sie uns und allen die Ausstellung Besuchenden bereitet haben, hegen wir den Wunsch und die Hoffnung, daß unsere Blumengärtnerei im nächsten Jahre des Neuen und Schönen wieder recht viel bieten möge, und daß die jährlichen Ausstellungen dieselbe eben so sehr fördern mögen, als sie es recht augenscheinlich bisher gethan haben.

II.

Reise-Bericht aus Mexico,

verbunden mit einer

Vegetationsschilderung des Vulkans Orizaba und der Hochebene los Derrumbados.

Vom

Herrn C. Heller.

(Fortsetzung.)

Der dritte Tag meiner Reise in den Gebirgen war bereits angebrochen und ich machte mich auf, meinen Weg fortzusetzen. Der Himmel über mir war klar, während der Osten sich in schnell dahinziehende Wolken gehüllt hatte. Die Luft der Alpen wehte munter durch die Nadeln der Fichten und machte die Glieder der ungewohnten Kälte wegen erstarren. Steil geht es von Jacale den Vulkan hinan und der kaum 3′ breite Weg zieht sich in einem unendlichen Zickzack an der bereits begonnenen Xamapa-Barranca durch dünne Wälder von Pinus Montezumae bis zu dem Punkte hinauf, wo die Neveros (Leute die Eis holen) ihre Maulthiere zurücklassen und zu Fuß weiter steigen. — Von da biegt sich der Hauptweg nach rechts, geht unfern der Quelle des Xamapa vorüber und steigt bis zu einer Höhe von 14,000′.

Alle Vegetation hört hier auf. Steine, vulkanischen Ursprungs, Obsidian-Stücke und Sand bedecken den Weg. Ein fürchterlicher Sturm weht eiskalt auf dieser Bergkante und die nahen Eisflächen machen alles Leben erstarren. Bangen ergreift den Wanderer, wenn er an den fürchterlichsten Abgründen bei einem Winde, der kaum zu athmen erlaubt, vorschreitet; kaum den Blick wagt man in die schauderhaften Tiefen zu werfen. Gerippe und einzeln herumliegende Knochen gefallener Maulthiere weisen hinlänglich auf die Beschwerlichkeit und Gefahr dieses Weges. — Endlich nach 2½ Stunden hat man den höchsten Punkt erreicht Ein roh aus Holz gearbeitetes Kreuz ist zwischen Steinen befestigt und Wenige, glaube ich, werden vorüberziehen, ohne den Schöpfer zu danken, den gefährlichen Weg glücklich überstanden zu haben.

Und somit hätte ich meinen Zweck, den Orizaba zu besuchen, erreicht; nicht mehr als 46 Leguas beträgt der Weg von der glühenden Küste zu den Eisfeldern des Vulcans. Ich habe mich bemüht, so wie es die Jahreszeit erlaubte, ein Bild der Vegetation zu entwerfen, und jene Gewächse hervorzuheben, welche das Land in Regionen theilen und der Gegend den Charakter geben.

Ist es gleichwohl nicht hinreichend, damit der Pflanzen-Geographie einen Dienst zu leisten, so mag es doch vielleicht nachfolgenden Reisenden von einigem Nutzen sein. Noch einmal erlaube ich mir zu erwähnen, daß ich den Hauptcharakter in Bäumen, die immer dasselbe Ansehen haben, suchte und weniger die kleinen, oft den größten Theil des Jahres verschwindenden Gewächse berücksichtigen konnte, da die Trockenzeit bereits eingeteten war. Ich setzte daher meine Eintheilung folgendermaßen fort:

7. Region der Platanen,
8. „ „ Ericaceen,
9. „ „ Fichten,
10. „ „ Tannen,
11. „ des Krummholzes und
12. „ des ewigen Schnees.

Zugleich füge ich eine skizzirte Karte bei, auf welcher ich die Orte nach der Magnetnadel und gegenseitigen Entfernung zu bestimmen suchte. Das Zeugniß der hier wohlbekannten und unterrichteten Personen bestärkt mich in der Hoffnung, die verschiedenen Lagen hierdurch richtig aufgefaßt zu haben, und die Regionen sind in Kreislinien angegeben, was natürlich in der Natur nicht der Fall ist, da Schluchten und Höhen die Linien wellenartig werden lassen. Die anderen beiden Skizzen zeigen den Orizaba von verschiedenen Seiten aufgenommen.

Obwohl ich nun mit meinem Berichte über den Vulkan zu Ende bin, so kann ich nicht umhin, die Fortsetzung meiner Reise folgen zu lassen, da von dem letzterwähnten Punkte, la cuchilla genannt, der 14.000′ hoch ist, meines Wissens noch kein Reisender über die Cordilleras gekommen war.

Ich hatte diese Reise unternommen, um die hinter den Anden liegende Hochebene los Derrumbados, die mir als sehr reich an Cactus beschrieben wurde, zu besuchen und mich über den Weg der Art instruirt, daß ich an den nordwestlich gelegenen Silberminen la Fundicion hätte vorbeikommen müssen.

Ich stieg also die Westseite hinab und war schon wieder in den Fichtenwäldern dieses Abhanges angelangt, als ich noch immer vergebens nach Gewächsen suchte, die des Mitnehmens oder wenigstens des Bemerkens werth gewesen wären —

Nichts, gar nichts, als die Bäume, die ich schon erwähnte, waren zu erblicken. Statt des rothen, nahrhaften Lehmbodens der Ostseite liegt hier vulkanische Asche und Steine, statt der herrlichen Sträucher der anderen Seite stehen hier große, dürr aussehende Grasklumpen zerstreut umher, und das Einzige, was ich bis hinab in die Hochebene auch nur ein einziges Mal sah, war ein Strauch von Ribes spc. — Die wasserreichen Wolken der Ostseite können die hohen Cordilleras nicht überschreiten, daher hier, die Regenzeit ausgenommen, kein Tropfen Wasser fällt und die glühende Sonne der Tropen nicht einmal Unkraut emporkommen läßt. Stundenweit müssen die Bewohner der Hochebene in aus Fichtenstämmen gehauenen Rinnen das zum Gebrauche nothwendigste Wasser von jenen Stellen, wo es im Sande versinkt, herbeileiten.

Abgestumpft durch die einförmige Vegetation, erschöpft und ermüdet von dem anstrengenden Tagewerk, sehnte ich mich nach dem mir vorgesteckten Tagesziel, nach der Hacienda von Tepetitlan. — Ohne Führer, kam mir sehr erwünscht ein Mann entgegen, von dem ich zu erfahren suchte, wie weit sie noch entfernt sei. Ich war nicht wenig erstaunt, als er mir sagte, daß ich den Weg nach La Fundicion lange hinter mir und bereits ein gutes Stück auf der Straße nach Puebla zurückgelegt hätte. — Ich hatte mich also verirrt. Was war nun zu thun? Umzukehren war mir und den Thieren unmöglich, ich mußte also auf Umwegen dahin zu kommen suchen, und glücklicher Weise ging es auch, aber 5 volle Leguas waren dazu noch erforderlich.

Zuerst mußte ich Flachichuca zu erreichen suchen, und schlug daher meinen Weg dahin ein, da selbst die neueste und beste Karte von Mexico (bei Arrosmith in London erschienen) die Lage der Oerter so falsch angibt, daß die Karte dem Reisenden nicht den geringsten Nutzen gewährt.

Noch immer hinabsteigend traf ich endlich einige Eichen, beiläufig auf einer Höhe von 8500′, doch es fehlten ihnen die herrlichen Parasiten, die auf der Ostseite die Stämme immer bedecken. Keine Orchideen, keine Farren, keine Fettpflanzen, nicht einmal Moose verzieren die Bäume des Westabhanges, und was in den Tropen viel sagen will, auch nicht eine einzige Schlingpflanze war zu bemerken. Der schönste Anblick, der mir zu Theil wurde, waren die, die Hochebene vor Puebla begränzenden Cordilleras mit den schneebedeckten Popacatepetl und Iztaccihuatl, ersterer über 18,000′, letzterer über 16,000′ hoch.

Fünf Stunden war ich schon bergab geritten, als ich auf den Hochebenen los Derrumbados ankam, und war der trockene Fichtenwald schon ungeheuer langweilig zu durchwandern, so war die Ebene das abschreckendste, was ich je gesehen habe. — So weit das Auge reicht, nichts als Lava-Asche, vulkanische Steine vermischt mit Obsidian-Stücken; dabei heftigen, brennend heißen Wind aus Süden, der Riesenwolken von Staub und Sand in die Höhe trieb und kaum die Augen zu öffnen erlaubte. Die Wege verweht und fast nicht zu erkennen, und so voll Löcher, daß die Maulthiere fast bei jedem Schritte einen Fuß tief einsanken. Einige Wenige Juniperus mexicana und Opuntien ausgenommen, war auch gar nichts zu sehen, was man Pflanzen nennen konnte; kurz, diese Ebene während der trockenen Jahreszeit gleicht ganz meiner Idee von der afrikanischen Wüste.

Und doch sind die Derrumbados nichts weniger als unfruchtbar; wenn die Regenzeit herankommt, baut man da Getreide, Mais und Bohnen mit gutem Erfolge.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Blumenfreunden!

Mit dem Beginnen einer neuen und Gott Lob und Dank! auch hier bei uns in jeder Hinsicht segensreichen und fröhlichen Erndte, erlaube ich mir auch dies Jahr ergebenst einzuladen: Zur Gladiolen- (Allermannsharnisch) Flor, in mehr als 100 ganz neu erzeugten Prachtsorten; eine unvergleichliche Gartenzierde fürs freie Land, sowohl für große als kleine Gärten, worin sie sich bald in Folge ihrer Schönheit und leichten Cultur nächst der Georgine als deutsche Modeblume ersten Ranges präsentiren wird.

So habe ich mich auch besonders zu einer ungewöhnlich frühen Georginenflor, die noch nie so reich an neuen und wirklich bewunderungswürdigen Sorten war, eingerichtet, um auch hierin dienen zu können.

Köstritz, den 20. July 1847.

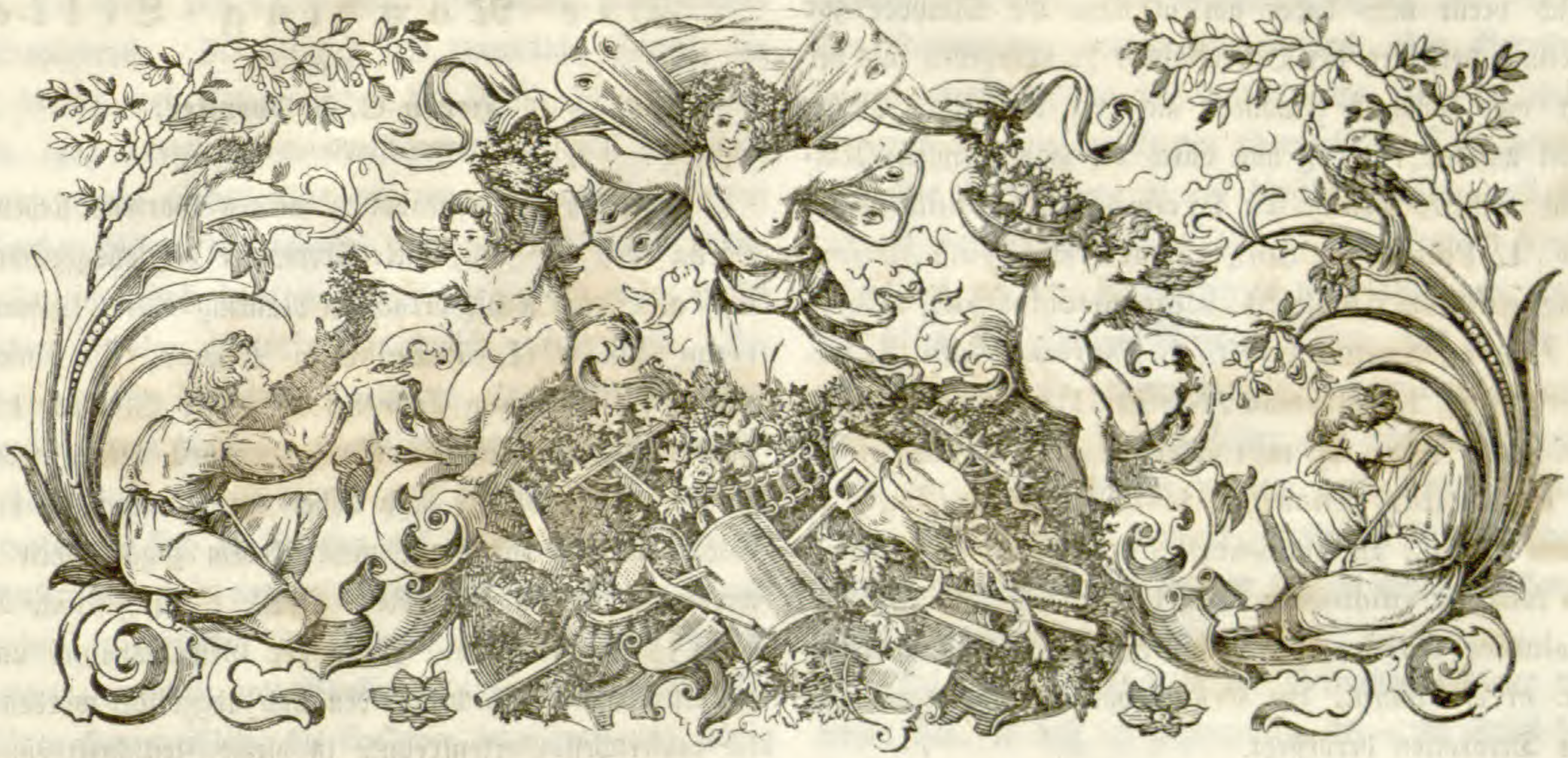
J. Sieckmann.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 32. Funfzehnter Jahrgang. 1847.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 7. August.

Ueber

die Anzucht der echten Lycopodien aus Stecklingen.

Vom

Herrn J. Reinecke.

Seit längerer Zeit werden in unseren Warmhäusern mehrere Arten der Linné'schen Gattung **Lycopodium** gezogen, welche ihnen zur nicht geringen Zierde gereichen. Sie weichen indeß in ihrem Habitus von einer Anzahl anderer Lycopodien so sehr ab, daß Ad. Brongniart und Spring sich veranlaßt fanden, die Linnei'sche Gattung **Lycopodium** in zwei zu trennen, wovon diejenigen Arten, welche ihrem Habitus, wie dem anatomischen Baue nach, den bei uns vorkommenden **Lycopodium clavatum** *Lin.*, **L. Selago** *Lin.* und **L. complanatum** *Lin.* analog sind, als **echte Lycopodien** (durch das Fehlen der Eiträger charakterisirt) verblieben, während die bei uns in Kultur befindlichen, gleichzeitig mit Befruchtungskolben (Antheridien) und Eiträgern versehenen Arten von dem Professor Spring mit dem Namen „**Selaginella**“ belegt wurden.

Nie war es, so viel mir bekannt, bis dahin gelungen, die Lycopodien im Ad. Brongniart- und Spring'schen Sinne zu kultiviren.

Ich beeile mich daher um so mehr die Methode zur Behandlung derselben der Oeffentlichkeit zu übergeben, als der Versuch von kundigen Männern als eine vergebliche Mühe bezeichnet wurden, so daß nun durch die wahrscheinliche Kultur auch anderer Arten, wie Lycopodium rotundifolium *Reinw.*, L. Phlegmaria *Lin.*, L. pachystachyum *Spring*, L. congestifolium *Spring*, L. alopecuroides *Sw.*, L. cernuum *Lin.*, L. densum *Labill*, L. Saururus *Lam.*, L. rufescens *Hook.*, L. setaceum *Hamilt.*, L. reflexum *Lam.*, L. lucidulum *Mx.*, L. myrsinites *Lam.*, L. linifolium *Lin.*, L. serratum *Thunbg.*, L. dichotomum *Jaq.*, L. Hippusis *Desv.*, L. mandioccanum *Raddi*, L. passerinoides *Kth.*, L. gnidioides *Lin.*, L. verticillatum *Lin.*, L. fontinaloides *Spring*, L. ulicifolium *Sw.* und rubrum *Cham. et Schlecht.*, den Gewächshäusern eine neue nicht gehoffte Decoration bevorsteht.

Unter den vielen neuen und seltenen Pflanzen, welche Herr Dr. H. Karsten im Mai d. J. aus Columbien überbrachte, befand sich auch das äußerst interessante Lycopodium nitens *Cham. et Schlecht.*, welches dort auf Bäumen wächst und mit seinen schlanken Zweigen herabhängt. Leider waren auf der Reise die Wurzeln verdorben, was wohl immer der Fall bei diesen Pflanzen sein dürfte. Wie sehr mir aber daran gelegen war, diese Species zum Wachsen zu bringen, läßt sich leicht denken. Ich schnitt zu dem Ende mit einem scharfen Messer von den Spitzen der Zweige Stecklinge ab, welche 2—3 Zoll Länge hatten, steckte diese in ein kaltes Beet, welches mit Sand angefüllt war, und bedeckte die Stecklinge mit einer Glocke. Zu bemerken ist noch, daß sich das Beet in einem Orchideen-Hause befindet. Nach Verlauf von sechs Wochen untersuchte ich meine Stecklinge, und fand zu meiner nicht geringen Freude die Mehrzahl schon bewurzelt, und nicht allein an der Schnittstelle, sondern sogar in den Blattwinkeln waren die Wurzeln erschienen.

Hiermit glaube ich hinlänglich gezeigt zu haben, daß es in der Möglichkeit liegt, sämmtliche Lycopodien aus Stecklingen zu vermehren.

Bei einer neuen Sendung aus Amerika befand sich abermals eine ganz neue Art dieser Gattung, nämlich Lycopodium Springii *Kltz. et Karst.*, welches ebenfalls aus Zweigen zu wachsen scheint.

Die Nanking-Lilie.

Vom

Herrn C. F. Foerster,

praktischem Kunstgärtner in Leipzig.

Auf den Blumenrabatten meines Gartens stehen gegenwärtig (den 14. Juli) viele Exemplare der ausgezeichnet schönen, aber noch wenig bekannten Nanking-Lilie, Lilium testaceum *Lindl.* (L. isabellinum *Kunze*, L. peregrinum *Mill.*, L. excelsum *Hort.*), in stolzer Blüthenpracht, und zwar in solcher vollendeten Vollkommenheit, als es noch nie der Fall war. Ich beeile mich daher um so mehr, da diese Lilie bisher nur in kostbaren, nicht Jedem zugänglichen Kupferwerken, z. B. im Bot. Reg. 1843. t. 11., Paxt. Mag. of bot. 1843. No. 118., Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's t. 39. beschrieben und abgebildet worden ist, für die zahlreichen Gartenfreunde in dieser Zeitschrift eine genaue Beschreibung zu geben *).

Im Allgemeinen hat diese Lilie fast den Habitus von Lilium candidum, ihre Zwiebel ist jedoch nicht mit jenen charakteristischen Blätterbüscheln geziert, den L. candidum unmittelbar nach dem Absterben des Blüthenschaftes hervortreibt; sondern ihre krautartigen Theile verschwinden nach dem Abblühen nach und nach gänzlich, und lassen keine Spur von dem Vorhandensein der Zwiebel über der Erdoberfläche zurück; erst im April des nächsten Jahres entwickelt die Zwiebel neue, röthlich grüne Triebe.

Der schwärzlich grüne, dicht beblätterte Stengel ist ziemlich stark, und erreicht oft eine Höhe von 5—6 Fuß. Die Blätter sind denen der weißen Lilie sehr ähnlich und namentlich beim Austreiben des Stengels kaum zu unterscheiden; sie sind ansitzend, die unteren lanzettlich, stumpf, die oberen schmal lanzettlich, alle an der Basis verschmälert, übrigens unregelmäßig abwechselnd stehend, die längsten 7—8, die kürzesten 2—3 Zoll lang.

Die Blumen stehen auf 4—4½ Zoll langen Stielen zu 6—10 in einem mehr oder minder verlängerten Strauße an der Spitze des Stengels; als Knospe stehen sie völlig aufrecht, aber kurz vor dem Entfalten erscheinen sie abwärts zurückgeknickt. Sie sind groß, im völlig entwickelten Zustande

*) Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. XI. pag. 112. und XIV. pag. 11.

4½—5 Zoll breit, und haben einen sehr zarten, orangenähnlichen Wohlgeruch. Die Petalen sind lanzettlich, stumpf; die inneren breiter und kürzer (über der Basis 1¼ Zoll breit, 3½ Zoll lang), mit einem deutlichen Mittelnerv bezeichnet, der wegen seiner Erhabenheit auf der Rückseite sogar zwei tiefe Furchen bildet, die äußeren schwächer und länger (über der Basis einen Zoll breit, vier Zoll lang); die obere Hälfte sämmtlicher Petalen ist türkenbundähnlich zurückgerollt. Die Färbung derselben ist beim Aufblühen (besonders vor dem Zurückrollen) rein nankinggelb, später aber angenehm isabellfarbig überhaucht; im Schlunde der Korolle (fast bis zur Mitte derselben) sind die Petalen mit zarten, etwas erhabenen, beim Aufblühen fast orangefarbigen, später nur dunkleren Strichelchen geschmückt. Die Rückseite der Petalen ist sehr blaß gefärbt, weißlich, in's Nankinggelbliche schimmernd. Die Staubfäden sind weißlich; die Antheren sehr groß und feurig orangegelb. Der keulenförmige Griffel ist grünlich gelb, trägt eine dreilappige Narbe von gleicher Farbe, und ragt über die Staubgefäße hervor.

Die Blüthezeit beginnt gewöhnlich in den allerersten Tagen des Juli-Monats und dauert 2—3 Wochen, bei günstiger Witterung zuweilen auch noch etwas länger.

Diese Prachtpflanze, welche wegen ihres prunkenden Wuchses, der auffallend schönen Färbung und des Wohlgeruchs ihrer großen Blumen dem berühmten Lilium speciosum *Thunb.* und dem L. Broussartii *Morr.* unbedingt an die Seite zu stellen ist, ihnen vielleicht in mancher Hinsicht sogar den Vorzug streitig machen dürfte, stammt muthmaßlich aus China oder Japan, und wurde zuerst von Holland aus als eine Spielart des L. Martagon unter dem Namen eines fleischfarbigen chinesischen Martagons verbreitet. Erst in neuerer Zeit ist dieser Art durch Lindley der richtige Standpunkt in ihrer Gattung angewiesen worden *).

Die Kultur dieser Lilie ist gar nicht schwierig. Sie liebt wie alle ihres Gleichen einen sonnigen Standort und tief-lockeren, mäßig feuchten, fetten, hinlänglich mit Sand vermischten Boden. Sie verträgt übrigens, wie ziemlich alle ihre Verwandten, unsere Winter auch ohne Bedeckung im Freien, wenn sie nur tief genug (etwa 10—14 Zoll) eingepflanzt und hinlänglich vor übermäßiger Nässe gesichert ist.

Die Vermehrung ist auf künstlichem Wege weit schwieriger als man glauben sollte, da alle jene bekannten Kunstgriffe, welche bei anderen Lilienarten so leicht anschlagen, bei dieser Art selten ein günstiges Resultat liefern. Und da auch Samen nur selten von ihr gewonnen wird, so kann ihre Fortpflanzung am sichersten durch die sich leider nur sehr spärlich ansetzende Zwiebelbrut bewerkstelligt werden, und deshalb scheint diese schöne Art auch noch wenig verbreitet zu sein, welches schon daraus hervorgeht, daß sie nur in sehr wenigen Pflanzenkatalogen als verkäuflich aufgeführt wird.

Da ich so glücklich in der Vermehrung dieser Lilie gewesen bin, so daß ich gegenwärtig 18—20 Stück blühbare Zwiebeln à 2—3 Rthlr. abgeben kann, so ersuche ich die darauf reflectirenden Blumenfreunde ihre etwanigen Bestellungen spätstens bis zum Monat August einzusenden, indem diese Zwiebel (wie alle Lilienzwiebeln) sich am schnellsten und kräftigsten bewurzelt, je zeitiger sie nach dem Abblühen verpflanzt worden ist.

*) Bereits im Jahre 1838, als ich einige deutsche Gärten besuchte, fand ich, bei meinem Freunde Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt, diese Lilienart in der schönsten Blüthenfülle, unter den Namen Lilium peregrinum. Da mir diese Pflanze neu und unbekannt erschien, so wurde mir solche bereits im Herbst mitgetheilt und in den hiesigen botanischen Garten eingeführt, wo sie jährlich reichlich zur Blüthe gelangt. D—o.

II.

Reise-Bericht aus Mexico,

verbunden mit einer

Vegetationsschilderung des Vulkans Orizaba und der Hochebene los Derrumbados.

Vom

Herrn C. Heller.

(Fortsetzung.)

Endlich erreichte ich Flachichuca, ein kleines Dorf, welches kreuz und quer mit Agave americana (Makey) bepflanzt ist, aus welcher man hier schon Pulque (ein Getränk) bereitet, und zwar auf folgende Art. Die ältesten Exemplare, viele von 2' im Durchmesser, die im Begriff sind ihren Blüthenschaft zu treiben, werden in der Mitte ausgehöhlt. — Dieses Loch, so groß, daß es fast 5 Maaß Flüssigkeit fassen kann, füllt sich schnell mit Saft, der frisch genossen recht angenehm,

beinahe wie Apfelmost schmeckt. Jeden Morgen wird er mit einem aus langen Kürbissen gemachten Heber ausgeschöpft, und in Gefäße zur Gährung gefüllt, woraus sich dann ein eigenthümliches berauschendes Getränk bildet, welches dem, der daran nicht gewöhnt nicht mundet.

Eine einzelne Pflanze liefert, auf diese Weise behandelt, oft 3 Monate lang täglich einige Maaß Pulque, bis sie endlich austrocknet und verdorrt.

Drei Stunden war ich noch weiter geritten, als ich am Fuße mehrerer Kalkberge bei der Hacienda von Tepetitlan ganz ermüdet, verbrannt und erschöpft ankam.

Mehrere dieser Kalkhügel erheben sich zerstreut aus dieser Ebene, gleichsam wie verschüttete Berge, oder wie Felsriffe im Meere. Die Vegetation derselben besteht in Opuntien, einigen Mamillarien und Aloën und einer Art Yucca oder, wie es mir mehr scheint, einer Littaea. Die zwei höchsten Berge, welche über der Hochebene 1000—1500′ erhoben sein können, haben diesem Landstriche den Namen los Derrumbados gegeben. Ein niederer, nordwestlich von Tepetitlan gelegener Berg zeichnet sich dadurch aus, daß beständig Dämpfe und Rauch aus seiner Spitze emporsteigen, die in der Nacht weithin ein helles Licht verbreiten; so zwar, daß nicht daran zu zweifeln ist, daß er einen sehr lebhaften Krater beherberge. Die Leute der Umgebung gehen wegen seiner geringen Höhe sehr häufig dahin, sich in den heißen Dämpfen, welche alsbald den Schweiß hervorbrechen machen, von verschiedenen gichtischen und rheumatischen Krankheiten zu befreien.

In der Hoffnung, daß ich bei dem Besitzer der Hacienda jene freundliche Aufnahme, die mir von den Haciendaras angerühmt wurde, antreffen würde, freute ich mich schon, wieder einmal eine Nacht ordentlich ausruhen zu können. Doch wie sehr hatte ich mich geirrt. Statt eines freundlichen Empfanges erwiederte der Eigenthümer mir auf meine Bitte, hier einige Tage verweilen und Cactus (mex. Visnagas) sammeln zu dürfen, mit wenigen Worten, daß es hier nichts der Art zu sammeln gebe, und ich besser thun würde, mich nach einem nahe gelegenen Ort, den er mir nannte, zu begeben, wo er welche gesehen zu haben glaubte. Seine Behauptung jedoch widerlegten augenscheinlich einige ganz nahe stehende Gewächse. — Auch meine Waffen betrachtete er mit vielen ausforschenden Fragen sehr unwillig, und blos meine Sicherheitskarte und mein Waffenpaß schienen ihn etwas zur Ruhe zu bringen.

Ich sah, daß der Mann meiner Versicherung, blos der Pflanzen wegen gekommen zu sein, nicht glaubte, und daß ich keinen Falls hier lange bleiben könne. Doch diesen Tag hätte mich, so unangenehm seine Unfreundlichkeit auch war, nichts in der Welt einen Schritt weiter gebracht und ich bat ihn daher, doch wenigstens zu erlauben, daß ich diese Nacht hier zubringen dürfe. Und siehe! wirklich erstreckte sich seine Huld so weit, mir und meinen Thieren den nahegelegenen Schafstall als Nachtquartier anzuweisen, während sein geräumiges Gebäude nicht Einen, sondern zwanzig Fremde hätte aufnehmen können. — Der ärmste Mexicaner öffnet freundlich seine Hütte dem Einsprechenden, und dieser reiche Mann hatte das Herz, uns, an denen er deutlich die Erschöpfung merken konnte, in den Stall zu weisen, um auf dem kalten Erdboden zu schlafen, wo die Glieder, statt auszuruhen, steifer und matter wurden!

Später erfuhr ich durch meinen Burschen, den er auszufragen suchte, daß er uns anfänglich für verdächtiges Gesindel, später aber für Bergleute hielt, die gekommen seien, Silberminen zu suchen, wodurch er, als Besitzer einer solchen, Beeinträchtigung fürchtete. Daß es Menschen gebe, die blos der Pflanzen wegen herumreisen, schien ihm nie eingeleuchtet zu haben.

(Schluß folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Juni 1847.

(*Taf.* 30.)

Vanda violacea *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Ungeachtet es nahe an sechs Jahre sind, daß diese Pflanze in England eingeführt wurde, so haben wir sie doch erst im Februar 1846 blühen gesehen. Es ist einer der herrlichsten

Epiphyten, welche die fruchtbaren Gegenden Ostindiens hervorbringen. Herr Cuming fand sie in Manila, und führte sie in Europa ein. Die Blumen stehen in hangenden Trauben, sind ziemlich groß und ihr weißer Grund ist mit hell violetten Punkten gefleckt, von diesen befindet sich ein größerer Fleck an der Spitze eines jeden Kronen- und Kelchblattes, und mehrere kleinere Punkte zerstreut auf der Oberfläche; die Kronenlippe ist ganz violett. Die Blüthen haben beim Verblühen einen ziemlich unangenehmen Geruch, welchen man jedoch nicht eher wahrnimmt, als bis man sich ihnen nähert.

* * *

Obgleich wir schon viele Vanda-Arten von vorzüglicher Schönheit kennen, so ist die schönste von allen in Europa doch noch unbekannt. Diese prächtige Pflanze, die herrlichste unter den indischen Arten, ist die Vanda coerulea von Griffith, welcher sie zwischen den Khasya- oder Coosya-Hügeln gefunden und in getrockneten Exemplaren eingesandt hat. Die Blumen haben die Größe derer von Vanda teres und die Blätter ähneln dem Aerides odoratum. Diese letzteren sind bei dieser wundervollen Pflanze fünf Zoll lang und beinahe einen Zoll breit, und an der Spitze zweilappig. Die Blumen stehen in aufrechten Aehren, haben trocken 3—4 Zoll im Durchmesser, und nach ungefährer Schätzung einen Fuß Peripherie.

(*Taf.* 31.)

Henfreya scandens *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Der kletternde Habitus von dieser Pflanze ist eine ungewöhnliche Eigenschaft in der Familie der Acanthaceen. Wir vermuthen deshalb, daß sie mit Thonning's Ruellia quaterna, einer anderen westafrikanischen kletternden Pflanze mit weißen Blumen, nahe verwandt ist. Sie wurde im Frühling dieses Jahres bei einer Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft vom Herrn Glendinning zu Turnham Green als Dipteracanthus? scandens ausgestellt und erhielt die Knight-Medaille. Bei genanerer Prüfung ergab es sich, daß es eine neue und sehr unterschiedene Gattung sei, welche Dr. Lindley zu Ehren von Arthur Henfrey, Esq., einem Botaniker, der sich besonders mit Pflanzen-Anatomie beschäftigt, genannt hat. Diese Art soll in der Sierra Leone sehr gewöhnlich sein; Herr George Don sandte zuerst Fruchtexemplare davon ein, Herr Whitfield überschickte sie aber in lebenden Exemplaren. Herr Glendinning, in dessen Handelsgärtnerei sie kultivirt wird, giebt darüber folgende Nachricht. „Unter den zahlreichen kletternden Pflanzen, welche unsere Warmhäuser zieren, verdient Henfreya scandens sehr unsere Beachtung, denn bei einer guten und befriedigenden Kultur wird sie gewiß von keiner anderen überboten. Ihre Blätter sind keinen Angriffen ausgesetzt, sondern stets dunkelgrün, lederartig und bleibend, und kontrastiren bewunderungswürdig mit den zarten, den Petunien ähnlichen weißen Blumen, welche aus den Achseln der oberen Blätter entspringen, dichte Trauben bilden, und nach und nach mehrere Monate hindurch sich öffnen. Die Kultur ist nicht sehr schwierig, und hat die Pflanze bei folgender Behandlung sicher und mit Erfolg geblüht. Nachdem sie im Frühling oder zu Anfang des Sommers aufgehört hatte zu blühen, so entfernte man den größten Theil der alten Erde, und brachte sie in eine Bodenmischung, welche aus gleichen Theilen frischer vegetabilischer Moor- und lockerer Wiesen- oder Rasenerde, mit etwas Sand untermischt, bestand. Der Topf, welcher im Verhältniß zur Größe der Pflanze klein war, wurde in einen erwärmten Boden gesenkt und in eine feuchte und heiße Temperatur gebracht, welche während der Nacht 23—26° R. betrug; bei hellem Sonnenschein gab man theilweise Schatten. Als die Wurzeln sich ausgebildet hatten, versetzte man sie nochmals in einen gleichen, wie den oben angegebenen Boden, und steckte einige runde Stäbe bei, um sie zu unterstützen und die jungen Triebe bei Zeiten anzuheften. Vom Herbst an wurde weiter nichts damit vorgenommen, die Blumen erschienen vom Februar bis zum Mai, nachdem die Pflanze in eine noch höhere Temperatur gebracht worden war."

(*Taf.* 32.)

Chaenostoma polyanthum *Benth.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Eine kleine ausgebreitete, halb strauchartige und halb harte Pflanze, von sehr nettem Ansehen, welche dieselbe Behandlung wie die Verbenen verlangt, und wie diese im Sommer auf eine Rabatte ausgepflanzt werden können. Sie ist leicht zu vermehren, entweder durch Samen oder durch Steck-

linge, wächst recht rasch in einem guten reichen Gartenboden und blüht reichlich von Juli bis September. Ungefähr in der Mitte August erziehe man eine Anzahl junger Pflanzen aus Stecklingen, welche man nachher in einem luftigen kalten Gewächshause überwintert, um sie im nächsten Jahre zu verwenden, wo sie dann in ein offenes Beet eingesetzt werden. Der Stengel ist liegend und sehr ästig, trägt kleine eirunde Blätter und eine Menge hübscher rosenrother Blumen mit gelben Schlunde. Die Pflanze stammt aus dem südlichen Afrika.

(Diese kleine Pflanze kann als ein Sommergewächs behandelt werden, da sie reichlich blüht und Samen trägt. Auch eignet sie sich als Rabattenpflanze oder zu Einfassungen, und wird auf diese Art hier häufig angewendet. O — o.)

(*Taf.* 33.)

Solanum jasminoides *Paxton.*

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Obgleich wir den obigen Namen, unter welchem die Pflanze in Paxton's Magazine of Botany Vol. VIII. t. 5. aufgeführt ist, hier annehmen, so müssen wir doch das Bekenntniß ablegen, daß uns die Art von dem alten S. Seaforthianum nicht wesentlich verschieden scheint. Das Vaterland ist unbekannt; sie wurde von dem Herrn Young zu Epsom in den botanischen Garten zu Glasgow eingeführt und als eine südamerikanische Pflanze betrachtet. S. Seaforthianum ist eine westindische Art und wächst sehr gut in einem Conservatorium. Die einzige Verschiedenheit, die uns zwischen beiden Pflanzen Statt zu finden scheint, ist die, daß bei der obigen die Blumen in einer mehr gedrängten Blüthenrispe stehen und die Blätter weniger wellenförmig sind, als die bei S. Seaforthianum. Es ist ein kletternder Strauch, mit theils fiederspaltigen, theils dreizähligen, theils ganzen Blättern, die Blumen sind an unseren Exemplaren weiß, an den von Paxton abgebildeten hellblau. Im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft blühte die Pflanze im September 1846, und zeigt sich an eine nach Süden gelegene Mauer gepflanzt, vollkommen hart. Unstreitig ist es übrigens ein niedlicher Kletterstrauch von großer Zierlichkeit. Die Vermehrung geschieht auf die gewöhnliche Weise durch Stecklinge; dieselben wachsen in einem gewöhnlichen Boden ganz gut; die Blüthezeit ist der Herbst.

(In einigen der hiesigen Gärten wird dieses Solanum bereits seit mehreren Jahren kultivirt, und ist keine Seltenheit mehr. Wir halten indessen diese Art von S. Seaforthianum verschieden. O — o.)

Notiz.

In der neunten Jahres-Versammlung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft zu Wien, am 17. Mai d. J., wurde Bericht erstattet über einige Kultur-Versuche von medicinischen und anderen nützlichen Pflanzen, welche auf den fürstlichen Herrschaften Goppelsbach in Ober-Oestreich und der Pranker-Alpe angebaut wurden, namentlich über die immergrüne Pimpinelle (Poterium Sanguisorba), die Himalaya-Gerste und den Rhabarber (Rheum). Letzterer wurde auf der Pranker-Alpe 5500 Fuß über der Meeresfläche gebaut. Ueber das Gedeihen dieser so wichtigen Arznei-Pflanze auf den hohen Alpen, wofür die Oertlichkeit spreche, könne sich in der Folge ein ganz neuer, ohne Zweifel sehr lohnender Industriezweig in Ober-Steyermark herausstellen.

Es wurde ferner ein Vortrag über das vom Dr. Gesner, auf der Prinz Edwards-Insel in Nord-Amerika entdeckte Knollengewächs gehalten, welches derselbe Saa-gaaban nennt, aber keineswegs zu den neuen Entdeckungen gehört, vielmehr die bekannte Apios tuberosa *Mönch* (Glycine Apios *L.*) sei. Die Botaniker, welche sich mit der Flora von Nord-Amerika beschäftigten, als Elliot, fand dieses Knollengewächs an schattigen Plätzen, an den Rändern der Moräste von Canada bis Carolina; Torrey und Gray westlich am Missuri an denselben Stellen, und Pursh in Hecken auf Gebirgswiesen von Pensylvanien bis Carolina. Alle haben diese Pflanze als ein Nahrungsmittel der Eingebornen bezeichnet. Nuttall sagt, sie sei sehr ähnlich und selten größer als der auf den deutschen Märkten verkaufte Lathyrus tuberosus; Pursh jedoch erwähnt, daß die Wurzel sehr oft eine ungeheure Größe erreicht *). Bereits im Jahre

*) Wir sahen Knollen und starke Wurzeln an alten Pflanzen, welche eine Länge von 4 Zoll, und einen Durchmesser von 2 bis 2½ Zoll hatten, oft in runder, bald in länglicher Form vorkommend. Die Red.

1640 ist sie unter dem Namen „Virginische Erdnuß" in England eingeführt und im Großen angebaut worden.

In unseren Gärten wird sie nicht als ein eßbares Produkt gezogen, sondern als eine Schlingpflanze, welche im Juli eine bedeutende Menge von kleinen, braunen Blüthentrauben zu tragen anfängt, die, obgleich kleiner als die Blätter, dennoch in ihren gedrängten Massen einen hübschen Effekt hervorbringen und einen angenehmen Geruch verbreiten. Der große Nachtheil, die Apios als Zierpflanze zu ziehen, ist ihr beständiger Ortswechsel, und dies die Folge einer Eigenthümlichkeit in ihrem Wachsthume. Uebrigens steht der Ertrag in keinem Verhältnisse zu irgend einem anderen angebauten Knollengewächse, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sich der europäische Gaumen im Allgemeinen für diese Knollen aussprechen wird, die einen etwas süßlichen Geschmack haben.

Ankündigung.

Da ich noch diesen Herbst eine dritte naturhistorische Reise nach Mittelamerika unternehmen werde, so biete ich, um schnell aufzuräumen, meine aus vielen ausgezeichneten Exemplaren bestehende Sammlung von Naturalien nach den im beifolgenden neuen Cataloge angegebenen billigen Preisen noch mit 25 Procent Erlaß gegen Baarzahlung, jedoch nur bis Ende August an; nach dieser Zeit gelten wieder die Catalogpreise für die im Commissionslager befindlichen Naturalien. Für Cabinette, Sammler und Liebhaber ist dies eine gute Gelegenheit, schöne und billige Sachen zu bekommen, wie es wohl selten wieder der Fall sein wird; denn da die Preise schon im Cataloge bedeutend herabgesetzt sind, so werden durch diesen zweiten Erlaß nicht einmal die Auslagen für Anschaffung dieser Gegenstände gedeckt.

Meine beabsichtigte Reise ist auf fünf Jahre festgesetzt und mein Aufenthalt in der Nähe des Rio Grande, um von da aus die nördlichen Mexicanischen Provinzen, West-Indien und Yucatan zu besuchen. Letzteres werde ich wohl noch diesen Winter bereisen, sobald ich so viel Aufträge auf Pflanzen bekomme, daß die Kosten einigermaßen gedeckt sind.

Aufträge werden auf folgende Gegenstände angenommen.

1) Lebende Pflanzen, Samen und Stammdurchschnitte. Die Gegegenstände werden numerirt und alsbald den Bestellern übersendet; die Bestimmung wird den besten Autoren übergeben; die Namen werden nach den angehefteten Nummern bekannt gemacht.
2) Aus dem Thierreiche von dem niedrigsten bis zum höchsten Thiere, ausgenommen Schmetterlinge.

Auf jede genau angegebene Bestellung wird ¼ des Betrags praenumerando gezahlt, wofür die Betheiligten eine Bescheinigung des Empfanges und meine Verpflichtungen erhalten.

Der Preis für trockne Pflanzen à Centurie, in einzelnen Exemplaren, beträgt 10 Thlr., dieselben in 2 bis 3 Exemplaren 15 Thlr.

Für officinelle Pflanzen und Stammdurchschnitte muß mir ein Gebot gemacht werden; auf erstere können nur zu 25 Species, auf letztere pro Centurie Bestellungen angenommen werden, und beide einzeln oder in Dubletten-Exemplaren.

Bekannt mit der Behandlung von Gegenständen aus allen Familien, bedarf es bei Aufträgen weiter keiner Bemerkung. Pflanzen werden wo möglich zugleich mit Früchten gesammelt, auch mit Rhizomen, sobald dieselben nicht zu gorß sind. Bei Aufträgen auf carpologische Sammlungen muß angegeben werden, ob dieselben trocken oder in Flüssigkeiten übersendet werden sollen, obgleich letzteres Verfahren theurer kommen wird. Aufträge werden nur bis Ende August unter meiner Adresse, später von Herrn Advocat Schnabel in Dresden angenommen.

Dresden, im Juli 1847.

Fr. Leibold,

Besitzer der Mexikanischen, West- und Ost-Indischen Naturalien- und Ethnographischen Sammlungen.

Anzeige.

Die Wittwe des am 16. Januar d. J. verstorbenen Hof- und botanischen Gärtners Herrn Friedrich August Lehmann, an der Brühlschen Terrasse zu Dresden, zeigt an, daß sie die früher bestandene Handelsgärtnerei ihres dahin geschiedenen Mannes unter der Firma: Handelsgärtnerei von Friedrich August Lehmann's Wittwe, auf der Papiermühlen-Gasse Nr. 8, zwischen dem Freiberger- und Rosen-Schlage zu Dresden, fortsetzen wird und zu diesem Unternehmen die Leitung dem ehemaligen ersten Garten-Gehülfen des Verewigten, Herrn

Krause, übergeben hat, mit der Bitte an die früheren Geschäftsfreunde und Gartenliebhaber, auch ihr das dem Manne früher gewidmete Vertrauen zu schenken, mit der Versicherung, bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu stellen.

Die Red.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Für Botaniker und Gartenfreunde.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat Auftrag, folgende **botanische Pracht-Werke** zu verkaufen, und bittet, die Angebote gefälligst ihr franco direct oder durch den Buchhandel einzusenden:

L'Héritier, C. L., Stirpes novae illustratae iconibus P. J. Redouté. Vol. I. prs. I. 2. fasc. 1—6. Par. Sumpt. J. B. Garnery, typ. P. D. Pierres. Mit 91 schwarzen Kupfern. Sign. No. 1—84 (complet). Abdruck auf Elef.-Velin. Ladenpreis 80 Francs. (ist selten).

Dasselbe Werk mit illum. Kupfern Pracht-Exemplare Ladenpr. 350 Thlr. (ebenfalls selten).

L'Héritier, C. L., Stirpes novae aut minus cognit. quas descriptionibus et iconibus illust Par. Ex typogr. P. D. Pierres 784. Mit schw. Kupfern. No. 1—30. 65—68. 70—80. 82. und 83. In gr. Fol. auf Schreibpap. Die Kupfer No. 31 bis 64. 69. 81. und 84. fehlen. (Ist wahrscheinlich ein Exemplar von den ersten Abdrücken.)

L'Héritier, C. L., Cornus specimen botanicum sistens descript. et icon. specierum corni minus cognitarum. Par. Didot 788. Gr. in Fol. (Jésus.) Mit 6 schw. Kupfern. Ladenpr. 15 Frcs.

Dasselbe Werk mit schw. und illum. Kupfern. Ladenpr. 30 Frcs.

L'Héritier, C. L., Geranialogia seu erodii, pelargonii, geranii, monsoniae et grieli hist. iconibus illust. Par. Didot 787 bis 788. Gr. in Fol. 44 Tab. compl. Ladenpreis 180 Frcs. (Der Text ist nie erschienen.)

Traité des arbres fruitiers par **Duhamel du Monceau.** Nouvelle édit. augmentée d'un grand nombre de fruits, les uns échappés aux recherches de Duhamel, les autres obtenus depuis des progrès de la culture par **A. Peritnau et P. Turpin.** Ouvrage orné de fig. imprimées en couleur, et retouchées au pinceau sur les origin. peints d'après nature par les auteurs-mêmes. Par. 1807. Livr. 1—10. Livr. 12—17. 19. et 21. Prix de la livr. 30 Frcs.

Flora atlantica sive hist. plant. quae in Atlante, agro Tunetana et Algeriensi crescunt. Auct. **R. Desfontaines.** 2 Tomi. Par. 800, cum fig. Gr. in 4. Ladenpr. 263 Frcs.

(Von diesem Werke wurden nur 500 auf Druck- und 100 Exemplare auf Velinpapier gedruckt.)

Holmskjold, Th., Beata ruris otia fungis Danicis. Tom. I. et II. Fol. Copenh. 790—99. Mit 42 Tafeln illum. Ladenpreis 160 Thlr.

Leipzig, im Juli 1847.

C. H. Reclam sen.

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin (früher in deren Etablissement in Potsdam, in Commission der Stuhr'schen Buchhandlung) sind erschienen:

James Barnes Briefe über Gärtnerei.

Aus dem Englischen.

1846. 11 Bg. 8. Preis 22½ Sgr. Schreibpap. 1 Rthlr.

Der Königl. Hofgärtner Herr G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel bei Potsdam sagt in dem Vorwort, mit welchem er diese Uebersetzung begleitet: „es gehören diese Briefe zu dem Lehrreichsten und Interessantesten für mich, was ich überhaupt über „Gärtnerei gelesen habe, und der Verfasser durch seine Leistungen „zu den ausgezeichnetesten der jetzt in England lebenden Gärtner." — Wenn sich hieraus schon schließen läßt, daß diese Briefe hauptsächlich praktische Erfahrungen aus dem Gebiete der Gärtnerei darbieten, so glauben wir noch hinzufügen zu dürfen, daß sie sich dadurch nicht allein allen Gärtnern und Gartenfreunden empfehlen, sondern überhaupt Allen, die sich mit der Kultur des Bodens beschäftigen; auch der Landwirth wird manche von dem Verfasser gemachte Erfahrung darin finden, die, wenn auch nicht gerade in gleicher Art und Weise für ihn anwendbar, doch den Weg zur Erlangung ähnlicher glücklicher Erfolge zeigt.

In der Nauck'schen Buchhandlung ist erchienen:

Das Ganze der Erdbeerzucht sowohl im Freien als in verschlossenen Räumen jeder Art, und zu jeder Zeit des Jahres, und monographische Beschreibung der meisten kultivirten Sorten. Von Th. Ed. Nietner, Königl. Hofgärtner in Schönhausen. 8. Preis 22 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 33. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 14. August.

Beitrag

zur Pimeleen-Kultur.

Von

Friedrich Otto.

Diese hübsche Pflanzen-Gruppe, zur natürlichen Familie der Thymelaeae gehörend, enthält unter den uns bereits bekannten Arten meistens ausgezeichnete Schmuckpflanzen für die Gewächshäuser, wovon ein Theil erst in der neueren Zeit eingeführt wurde. Die erste Art, nämlich Pimelea linifolia, wurde bereits im Jahre 1793 in den englischen Gärten kultivirt, die übrigen sind seit 1812 bis auf die jetzige Zeit nach und nach eingeführt, so daß die Zahl der in Kultur befindlichen Arten bis jetzt sich auf einige Zwanzig beläuft. Sie stammen sämmtlich von der West- und Südwest-Küste Australiens, namentlich von Neu-Süd-Wales, Van Diemensland, Port Jackson, Kings-Georgs-Sund, vom Schwanenflusse und anderen Gegenden.

Man pflegt die Pimeleen in eine leichte, torfige, humusreiche Heideerde, welche mit einem Theile Sand vermischt wird, zu pflanzen, die so oft erneuert wird, als es die Pflanze erfordert. Die stark und üppig wachsenden Arten, z. B. Pimelea decussata, sylvestris, hypericina, spectabilis u. a. verlangen zu ihrer vollkommenen Ausbildung große, weite

Töpfe, deren Boden mit Topfscherben oder Kiesel belegt wird, damit der Ueberfluß des Wassers abzulaufen vermag, indem sonst eine andauernde Feuchtigkeit in der Regel nachtheilig auf die Wurzeln wirkt, und diese leicht in Fäulniß übergehen. Die zarten und feineren Arten verlangen kleine Gefäße, und werden, damit es ihnen nicht an Nahrung fehlt, öfter umgepflanzt.

Während der Zeit, daß sie in den Gewächshäusern kultivirt werden, verlangen hauptsächlich die zarten Arten, einen guten, trockenen, luftigen und hellen Standort und eine Wärme von 5—7° R. Im Freien wollen sie einen solchen Standort, wo sie nicht von der Mittagssonne und trockener Wärme beläftigt werden. Eine halbschattige Lage, wo ihnen die Morgen- und Abendsonne zu Theil wird, ist für sie am zuträglichsten, mögen sie nun auf einer Stellage, oder auf einem Beet, wo die Töpfe in die Erde eingesenkt, kultivirt werden. Im September, oder auch später, je nachdem es die Herbstwitterung mit sich bringt, werden sie in das Gewächshaus gebracht, und gleich den übrigen Neuholländischen Pflanzen behandelt.

Sobald die Blüthezeit vorüber ist, werden die in Blüthe gestandenen Exemplare verpflanzt, und sowohl die schlechten, als die veralteten und geil gewachsenen Zweige entfernt, um dadurch mehr junges und blühbares Holz zu erlangen, und auch zugleich den Pflanzen eine hübsche Form zu geben; dagegen erfordern die niedrig bleibenden Arten z. B. P. humilis, rosea u. a. wenig oder gar keinen Schnitt. Haben die Pflanzen Samen angesetzt, so wird das Verpflanzen sowohl, als das Beschneiden erst nach der Reife der Samen vorgenommen, damit letztere sich vollkommen auszubilden vermögen. Die zarten Arten werden etwas erhaben über den Rand des Topfes gepflanzt, weil sie von zu großer Feuchtigkeit, sei es nun durch das Begießen oder durch starken Regen veranlaßt, leicht faul werden.

Die Pimeleen kann man sowohl durch das Veredeln auf andere Arten; als auch durch Stecklinge vermehren. Zur Unterlage bedient man sich gewöhnlich der Pimelea decussata, pauciflora und drupacea. Die meisten Gärtner ziehen indessen die erstere Art allen anderen vor, indem diese sich als die dauerhafteste Art bewährt und leicht annimmt. Indessen habe ich gefunden, daß auch P. drupacea sich dazu eignet und dauerhafte Pflanzen bildet. Das Veredeln geschieht durch das Pfropfen und Anplatten. Die meisten Arten wachsen indessen auch durch Stecklinge, man zieht aber das Veredeln bei einigen schönblühenden deshalb vor, weil man schnell zu ansehnlichen Pflanzen gelangt, wie es der Fall bei P. sylvestris, hypericina und spectabilis ist. Zu den Stecklingen wählt man gesunde, nach dem ersten Triebe vollständig ausgewachsene Zweige von 2—2½ Zoll Länge, steckt sie in die dazu vorbereiteten, mit Erde angefüllten Stecklingsnäpfe, wie man es bei allen übrigen ähnlichen Pflanzen zu machen pflegt, drückt sie leicht an, und begießt sie mit einer feinen Brause, damit der Steckling sich mit der Erde verbindet. Die Stecklinge werden mit einer Glocke bedeckt und entweder in das Stecklingshaus oder dergleichen Beet gestellt, wo sie sich leicht bewurzeln. Die Erde, welche man dazu wählt, kann aus reiner Heideerde bestehen. Das Verpflanzen findet Statt sobald die Stecklinge sich bewurzelt haben; jedes Pflänzchen wird je nach der Größe in einen dazu geeigneten Topf gepflanzt und wie jede andere Stecklingspflanze behandelt. Mehrere leicht blühende Arten erscheinen schon im ersten Jahre mit Blüthen; allein es ist zweckmäßiger die Blumen auszubrechen, indem sich die jungen Pflanzen besser verzweigen und zu buschigen Exemplaren ausbilden.

In manchen Gärten, namentlich in einigen Handelsgärten in Frankreich, werden die Pimeleen in die für verschiedene Pflanzenfamilien eingerichteten Stecklingsbeete frei in's Land gepflanzt und niedergelegt. Die Hauptpflanze wird vermittelst kleiner Haken in die Erde befestigt, die Zweige auf der Oberfläche des Beetes vertheilt und eingesenkt, doch so, daß sie nicht brechen. Man schneidet die jungen Zweige behutsam ein, oder bindet feinen Drath um dieselben, wodurch das Bewurzeln der Zweige bewirkt wird. Die Erdoberfläche wird mit Moos belegt, damit sich die Erde feucht erhält. Manche Pflanzen wachsen auf diese Art sehr leicht und sicher.

Die Samen können sofort nach der Reife ausgesäet werden und keimen in einer feucht-warmen Temperatur sehr leicht. Will man aber damit warten, so säe man die Samen im nächsten Februar oder März aus. Die aufgegangenen Sämlinge werden, sowie sie 2—3 Zoll hoch sind, einzeln in Töpfe gepflanzt. Man kann sie auch, mehrere zusammen, in flache Schaalen pflanzen, nur muß ihnen so viel Raum gewährt werden, daß sie sich ausbilden können. Zum Anwachsen müssen sie ein geschlossenes lauwarmes Beet haben, damit sie schnell

heranwachsen und einzeln ausgepflanzt werden können. Nach dieser Zeit werden sie abgehärtet und kühler gehalten, um für den Winter in einem kleinen Gewächshause zu vegetiren. Ein Stanoort dicht unter den Fenstern ist ihnen wie für alle junge Pflanzen, der vortheilhafteste.

Es werden, wie bereits erwähnt, einige zwanzig Arten in den englischen, belgischen und deutschen Gärten kultivirt. Es fehlen aber dessenungeachtet den Gärten von den bereits in Steudel nomenclator botanicus und in den Plantae Preissianae aufgeführten und beschriebenen Species noch 42 Arten. Von den neuen Arten, welche in dem letzten Werke außer der bekannten Pimelea decussata, rosea, sylvestris und nana beschrieben sind, scheint weiter keine in die Gärten eingeführt worden zu sein, wenigstens ist uns nichts darüber bekannt. Außer mehreren uns zweifelhaft gebliebenen Arten, so z. B. Pimelea brachyantha, Elfinstonii, floribunda, Sprengelii und einigen anderen befinden sich in Kultur: Pimelea arenaria *Cunningh.*, collina *R. Br.*, decussata *R. Br.*, diosmaefolia Bot. Cab., drupacea *Labill.*, glauca *R. Br.*, Hendersoni *Hook.*, hispida *R. Br.*, humilis *R. Br.*, hypericina *Hook.*, incana *R. Br.*, intermedia *Lindl.*, ligustrina *Lab.*, linifolia *Sm.*, linoides *Cunningh.*, longiflora *R. Br.*, mirabilis *Low Cat.*, nana *Grah.*, nivea *Labill.*, pauciflora *R. Br.*, prostrata *W.*, rosea *R. Br.*, spectabilis *Lindl.*, spicata *R. Br.*, sylvestris *R. Br.*

II.

Reise-Bericht aus Mexico,

verbunden mit einer

Vegetationsschilderung des Vulkans Orizaba und der Hochebene los Derrumbados.

Vom

Herrn C. Heller.

(Schluß.)

Der vierte Tag brach an und wieder bestieg ich meinen müden Gaul bei Sonnenaufgang, um weiter zu ziehen. Abermals ging es hinaus in die Sandwüste, die Richtung nach einigen der Kalkberge einschlagend, um den noch immer leeren Kasten, den mein einziges Maulthier hinter sich schleppte, zu füllen. — Nach einigen Stunden kam ich bei jenen an, fand aber außer vielen nicht verwendbaren Opuntien und Aloën blos zwei Arten Mamillarien und einen samenlosen Strauch einer Gardoquia sp., die wirklich prachtvoll ist. — Nachdem ich nichts weiter finden konnte, ritt ich auf eine andere Hacienda los, die den Cordilleras schon wieder näher liegt und La Capilla heißt. Auf dem Wege dahin traf ich zwei Littaea-Arten und eine Agave, die mich für meine Reisebeschwerden entschädigten, da sie wahrscheinlich ganz neu sind. Ich erkundigte mich nach dem zweiten Paß über die Gebirgskette, und wohl unterrichtet begann ich wieder bergan zu steigen. Ich erreichte denselben Tag noch den Rancho von Canvitas auf einer Höhe von 1000′. Sehr erfreut wurde ich durch eine herrliche, durch Blatt und Blüthe ausgezeichnete Leguminosa, die in der Umgebung wächst. Die Wälder derselben bilden Coniferen der Ostseite und einige Eichen, jedoch ohne Unterholz. Freundlich wurden wir bei den armen Leuten, die Kartoffeln und sogenannte Saubohnen (avas) anpflanzen, aufgenommen, und, wenn auch halb im Freien, wurde uns doch ein Lager von Stroh, das sie immer zum Futter der Thiere haben, zubereitet. Auch die Frau war bemüht uns etwas warme Speisen darzureichen, die in Bohnen und tortillas bestanden. — Doch will ich, da ich bis jetzt noch keine mexicanische Hütte beschrieben habe, die von Canvitas zum Muster annehmen.

Ein Raum von höchstens 4 Quadratklaftern ist mehr mit einer Art Zaun, als Wänden umgeben, die aus Stangen oder Holzbalken, mit den Ranken von Schlingpflanzen (vejucos) verbunden, gebildet sind. Einige sich oberhalb kreuzende Stangen bilden ein spitziges Dach, welches hier mit Blättern von Littäen, an anderen Orten mit Zuckerrohrblättern oder langem Grase (beides zacale genannt) gedeckt ist. In einer Ecke brennt ein Feuer, um welches die kleinen Kinder sich halbnackt herumkugeln, während die Hausfrau ihre Töpfe mit Bohnen oder Fleisch beisetzt, und auf einem Steine (metate) Mais zerreibt oder zerquetscht, der zwischen den Händen zu runden flachen Kuchen geformt, und dann auf einer Thonplatte gebacken die tortillas gibt, die bei einem Mexicaner nie fehlen dürfen, und Messer, Gabel und Löffel ersetzen. In einem anderen aus Stein grob gehauenen Mörser wird spanischer Pfeffer, hier Chili genannt (Capsicum), gerieben und zu

einer Tunke gebildet, die dem Mexicaner so unentbehrlich ist, als dem Europäer das Salz. Sie vermögen diese fürchterlich starke Brühe in unglaublicher Menge zu genießen, und zwar so, daß man die häufigen Magenübel dieser Leute blos dem übermäßigen Genuß derselben zuschreiben kann.

Außer einigen Töpfen und Schüsseln, die auf Stangen aufgestellt sind, ist weiter nichts von einer Hauseinrichtung zu sehen. Kein Tisch, kein Stuhl, kein Bett, nichts als der bloße Erdboden ist vorhanden. Das Mahl wird auf der Erde sitzend mit den Fingern eingenommen, und besteht bei den armen Leuten meist aus schwarzen Bohnen, die selbst bei der elegantesten mexicanischen Tafel nie fehlen, aus tortillas und selten aus einem Stückchen gesottenen Fleisch oder gebackenen Chayotes (Frucht einer Curbitacea).

Der Mexicaner begnügt sich im Ganzen mit sehr wenigem, und sein Mahl würde selbst den durch das Klima geschwächten Magen des Europäers nicht sättigen. — Des Abends werden einige Bastdecken (petates) auf dem Boden ausgebreitet und das Bett ist fertig. Manche Wohlhabende haben wohl auch zuweilen die Wände von innen mit diesen Decken behängt und eine Art Bettgestell, außerdem aber nichts mehr. Reiche Leute aber dagegen leben in geräumigen, nach spanischem Style erbauten und eingerichteten Hänsern sehr bequem.

Den nächsten Tag hatte ich bald den höchsten Punkt dieses Passes, geradezu La Cumbre genannt, erreicht, der 12,000′ hoch ist. Und somit ging es wieder hinab nach den herrlichen und pflanzenreichen Gegenden des Ostabhanges. Schon auf einer Höhe von 10,000′ traf ich wieder Tillandsien und Echeveria-Arten, und weiter unten 9000′ hoch viele schöne Sträucher, worunter sich besonders ein Habrothamnus, mit Blüthen bedeckt, auszeichnete, dessen Blumenkrone außen ziegelroth mit Carmin-Anflug, innen orange war, und so von allen mir bekannten Arten im Habitus verschieden ist, daß ich zuversichtlich eine neue Species gefunden zu haben glaubte, und ihn daher zu Ehren meines Schwagers Ludwig Abel, der mir vor und während meiner Reise den brüderlichsten Beistand leistete, Abelii nannte. Sehr streng sind seine Grenzen 6500′ und 9000′, daher eine Pflanze, die blos in terra fria gedeiht.

Auf vielen beschwerlichen Wegen gelangte ich nach Achilchotla, einem indischen Dorfe, das mir in dem Augenblicke den reizendsten Anblick gewährte. Eingeschlossen von mit Fichten bedeckten Bergen, liegt es tief im Thale zwischen diesen Exemplaren von Agaven, die aber nicht mehr zu Pulque, sondern zu Hecken verwendet werden, und einem förmlichen Walde von mit Blüthen besäeten europäischen Obstbäumen. Es kann kaum für den Reisenden etwas Ueberraschenderes geben, als diese Vereinigung der Tropen mit dem europäischen Charakter. Hier Agaven, da Aepfel-, Kirsch- und Apricosen-Bäume, die herrlich auf dieser Höhe gedeihen (9000′) und so lebhaft an die Heimath erinnern. — Auch traf ich hier einen Isochilus, der die höchstvorkommende Orchidee war, die ich bis jetzt sah. Zu den Coniferen tritt häufiger Pinus Llaveana auf, dessen Samen die Mandeln ersetzen und Handelsartikel sind. Ich kam diesen Tag, an Quimistlan vorüber, noch bis Ahuayeca, einem aus mehreren ranchas gebildeten Dörfchen, 8000′ hoch, wo die Coniferen bereits weniger und die Orchideen häufiger werden. Sie beginnen hier mit Epidendrum vitellinum, Epidendrum nova spc. und Maxillaria nova spc.; mit diesen gemeinschaftlich an Eichen hat auch die höchst wichtige Medicinalpflanze Ipomoea Purga, sowohl als wilde, als auch als Kulturpflanze, ihre wahre Heimath gefunden.

Am 28. März früh trat ich die letzte Tagereise dieser Excursion an, mich herrlich an dem großartigen Anblicke der Nordseite des Vulkans ergötzend, auf dessen Gipfel die Sonne schon ihre ersten Strahlen geworfen hatte, während ich noch in der Dämmerung weiter zog. Chichiquila (6000′) war erreicht, und es blieb mir nichts mehr übrig, als die tiefste aller barrancas, die von oberwähnten Orte, einem Zweige der Xamapabarrancas, zu passiren, um auf guten Weg zu kommen. Nach zwei Stunden war auch dies auf den schlechtesten Wegen, die die Welt nur aufweisen kann, geschehen und nun ging es an Elotepec (6000′) und San Diego (5000′) vorüber, hinab ins Thal, wo das Städtchen Huatusco, mein gegenwärtiger Aufenthaltsort, einladend entgegenblickte. Es war noch hell am Tage, als ich daselbst ankam, dem Himmel dankend, meine Reise überstanden zu haben.

Und somit hätte ich meinen Reisebericht geschlossen, in welchem ich die Ergebnisse, entfernt von allen fremden Einflüssen, so darstellte, wie sie mir vorkamen und der Wahrheit gemäß sind, und ich schließe ihn mit der Hoffnung, daß derselbe der hochansehnlichen k. k. Gartenbau-Gesellschaft nicht

uninteressant erscheinen, und sie mich würdig finden möge, ihr noch ferner meine Dienste zu widmen.

Huatusco, am 5. April 1846.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Juni 1847.

(*Taf* 34.)

Collania dulcis *Herbert.*

[Alstroemeria dulcis *Hook.*]

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Für diese Pflanze sind wir dem Herrn Dechanten von Manchester, Herrn Herbert, verpflichtet, bei welchem sie im August 1846 blühte. Nach ihm ist sie in Huallay, unweit Pasco in Peru, in einer Höhe von 12—14000' über dem Meere einheimisch und wird von den Eingebornen Campanillas coloradas genannt. Er giebt über die Pflanze folgende Nachricht: „Unter dem Namen Amaryllis dulcis befindet sich die Pflanze im Herbarium von Hooker, und ist deshalb dulcis genannt worden, weil in den Anden von Bolivia die Kinder die Kapseln, welche ein wohlschmeckendes Mark enthalten, zum Essen sammeln. Gezogen wurde die Pflanze aus Samen, welchen J. Maclean, Esq., mit den Kapseln eingesendet hatte. Die Kapseln enthielten aber kein Mark mehr, sondern dasselbe war bereits ganz aufgezehrt. Der Stengel wird über einen Fuß hoch, ist aufrecht, etwas hin und hergebogen, also nicht windend. Die Blätter sind länglich und blaugrün; die Blumen stehen an der Spitze des Stengels zu 1—4, sind hangend und walzenförmig; die äußern Blüthen-einschnitte sind violett-purpurroth, die inneren länger und grün. Die Staubbeutel stehen aus den Blumen heraus und sind ebenfalls grün. — Einer von den Sämlingen, welcher auf einem geschützten Beet an der Vorderseite eines Kalthauses gepflanzt worden war, lebte zwei Jahre ohne zu blühen und starb dann. Die anderen, welche in einem Kalthause fast trocken gehalten wurden, trieben im April, wurden den Sommer in ein Sandbeet gebracht und blühten sowohl im October als auch spät im December.

(*Taf.* 35.)

Epidendrum plicatum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese zarte Art wurde durch die Herren Loddiges von Cuba eingeführt und blühte im letzten Januar. Sie hat schöne große Blumen, welche in einfachen Trauben stehen, und ist auch merkwürdig wegen der Kronenblätter, welche auf der Innenseite grün sind und nach der Spitze zu einige purpurrothe Flecken haben, während die Außenseite reich violett ist. Die Kelchblätter sind grünlich, auf beiden Seiten matt purpurroth gefleckt. Die Kronenlippe ist sehr schön purpurfarben, mit einem wenig Gelb an der Basis; der Mittellappen ist stark gefaltet und tief herzförmig. — Am ähnlichsten ist dieser Art das E. ceratistes, eine Pflanze, welche Herr Linden auf dem Rücken des Schneekoppen-Gebirges bei St. Martha fand, aber die Pflanze hat eine sehr ästige Rispe, kleinere Blumen und kürzere Seitenlappen der ohnedies weißen Kronenlippe.

* * *

Es möchte für die Leser nicht uninteressant sein, sie mit einer ähnlichen, in Florida wachsenden Art der Gattung bekannt zu machen, deren Einführung sehr wünschenswerth wäre. Sie findet sich bei der Tampa-Bay, von woher Herr Dr Torray Exemplare einsandte. Es ist eine schlanke Art, di den Habitus von E. odoratissimum, aber viel größere Blumen und viel schmalere Blätter hat. Die Scheinzwiebeln sin stielrund mit einem schmalen zugespitzten Hals.

Liste der verkäuflichen Pflanzen,

welche Herr Dr. H. Karsten in diesem Sommer aus Venezuela hierher brachte, und die jetzt unter der Pflege des Herrn Kunstgärtner Reinecke (Wilhelms-Straße Nr. 75.) so weit gekräftigt sind, daß sie sich zum Versenden eignen. Die Mehrzahl der Pflanzen eignet sich für das kalte Haus; die in einem wärmeren Klima wachsenden sind mit einem * bezeichnet. Die Absendezeit der Pflanzen ist Anfang September. Nur ganz

kräftige und gesunde Pflanzen werden dann abgegeben. Von denjenigen Pflanzen, welche mit einem † bezeichnet sind, sind Sämlinge vorhanden und können bei einer Abnahme von 50 Exemplaren einer Art, zu ⅔ des Preises abgegeben werden. Von einigen der vorzüglich schönblühenden Pflanzen werden nächstens Abbildungen erscheinen, und sind diese mit einer 0 bezeichnet. Man wendet sich an Herrn H. Karsten, Berlin, Friedrich-Straße Nr. 219.

Lycopodiaceae.	Thlr.	Sgr.
Lycopodium nitens *Cham. et Schlecht.*	1	—
— Springii *Kl. et Karsten*	1	—
Selaginella Avilae *Kl. et K.*	1	—
— viticulosa *Kl.*	1	—
Filices.		
Balantium Karstenianum *Kl.* 3½ und 2 Fuß hoch	180 und	150 —
Alsophila villosa *Prsl.* 3½ Fuß hoch	150	—
— pruinata *Kaulf.*	5	—
— senilis *Kl.* 2½ Fuß hoch	100	—
Hemitelia integrifolia *Kl.* 1½ Fuß hoch	50	—
Salpichlaena volubilis *J. Smith.*	3	—
Adiantum patens *Willd.*	—	25
Didymochlaena sinuosa *Desv.*	3	—
Diplazium celtidifolium *Kunze*	5	—
Polypodium (Goniopteris) fraxinifolium *Jacq.*	2	—
— — crenatum *Sw.*	—	15
Pleopeltis lepidota *Prsl.*	—	15
*Blechnum occidentale	—	10
Aspidium macrophyllum *Sw.*	1	—
Eupodium Kaulfussii *Prsl.* (Marattiacea)	5	—
Danaea Augustii *Karsten*	5	—
*Lygodium polymorphum *Kunth*	2	—
*Aneimia villosa *Humb.*	1	—
*Aneimidyctium Haenkei *Prsl.*	1	—
Palmae.		
Klopstockia cerifera *Karsten* nov. gen. (Samenpflanze)	10	—
Geonoma pinnatifrons *Willd.* 3½ Fuß hoch	30	—
Oenocarpus altissima *Kl. et Karst.* 1½ F. hoch	25	—
*Zamia muricata *Willd.*	8	—
Carludovica acaulis	5	—

Amaryllideae.	Thlr.	Sgr.
*Hippeastrum solandriflorum *Herbert*	1	15
†*Crinum Sp.	1	—
Irideae.		
†Sisyrinchium coeleste *Kl. et Karst.*	1	—
†Cipura longifolia *Kl.*	—	10
†Xanthocromyon Herbertii *Karst.* (Vanillae aromat. odore)	1	—
Smilacineae.		
Smilax scabriuscula *Willd.* (die echte Caracas-Sarsaparille)	4	—
Aroideae.		
Dieffenbachia costata *Klotsch*	1	—
Bromeliaceae.		
Pitcairnia furfuracea *Sims.* (sehr schön von der 8000 Fuß hohen Silla)	1	—
Orchideae.		
Masdevallia candida *Kl. et Karst.*	10	—
0Restrepia elegans *Karsten*	10	—
Burlingtonia granadensis *Lindl*	5	—
Pleurothallis triquetra *Kl. et Karst.*	2	—
Pleurothallideae spec. div. à	—	15
Coniferae.		
Podocarpus salicifolia *Kl. et Karst.*	10	—
Torreya Humboldtiana *Kl. et Karst.* (Podocarp. taxifolia *Humb. Kth.*)	10	—
Artocarpeae.		
†Galactodendron utile *Humb.*	5	—
Olmedia rigida *Kl. et Karst.*	1	—
*Ficus radula *Willd.*	1	5
Fici sp.	1	—
Laurineae.		
Hufelandia pendula *Nees ab Esenb.*	5	—
*Persea gratissima *Swartz*	5	—
Lauri spec.	1	—
Gyrocarpeae.		
*Gyrocarpus americanus *Jacq.*	5	—

	Thlr.	Sgr.
Aristolochieae.		
†*Aristolochia hians *Willd.*	2	—
†* — *Ottonis Kl.*	2	—
Lobeliaceae.		
Siphocampylus reticulatus *Kl. et K.*	2	—
Centropogon longipes *Kl. et K.*	2	—
Rubiaceae.		
Posoqueria platyphylla *Kl.*	6	—
†— — Samenpflanzen	4	—
Wiasemskya insignis *Kl.* (nov. gen.)	20	—
*Coutareae spec.	1	—
Apocyneae.		
*Rauwolfia caracasana *Kl. et Karst.*	1	—
*Plumeria rubra *L.*	2	—
†*Asclepiadeae div. spec. à	—	15
Gentianeae.		
†Lisianthus daturoides *Grieseb.*	—	15
Hydroleaceae.		
†Wigandia caracasana *H. B. Kth.*	—	10
Solaneae.		
Cestri sp.	2	—
Physalis pubescens *L.* var. villosa *Kl. et Karst.* (mit eßbaren Früchten)	—	10
Acanthaceae.		
†Holtzendorffia caracasana *Kl. et Karst.* (nov. gen.)	2	—
Engelia tovarensis *Karst.* (Mendoziae affine) windend	5	—
Bignoniaceae.		
*Pithecoctenium Aubletii *Splitg.*	1	—
*Crescentia Cujete *L.*	1	—
†*Bignoniaceae. spec. 5 div.	—	10
Gesneraceae.		
†Heintzea tigrina *Karst.* (nov. gen.)	1	—
Theophrasteae.		
*Claviga ornata *Don*	10	—

	Thlr.	Sgr.
Styraceae.		
Styrax caracasanum *Kl. et Karst.*	5	—
Vaccineae et Rhodoraceae.		
†Gaultheria reticulata *Humb. et B.*	3	—
— cordifolia *Humb. et B.*	3	—
Thibaudia macrophylla *Humb. et B.*	15	—
— acuminata *Kl. nec Watt.*	15	—
†Befaria ledifolia *Humb. et B.*	20	—
† — glauca *Humb. et B.* (Samenpflanze)	2	—
Gaylussacia buxifolia *Humb. et B.*	2	—
Araliaceae.		
Aralia (Hedera *DC.*) reticulata *W.*	5	—
Hedera consanguinea *Kl. et Karst.*	5	—
Berberideae.		
Berberis vitellina *Kl. et Karst.* à	2—10	—
Capparideae.		
*Capparis muricata *L.*	2	—
0†*Steriphoma paradoxum *Endl.*	3	—
Bixaceae.		
*Bixa Orellana *L.*	2	—
Buttneriaceae.		
†*Guazuma ulmifolia *Desf.*	1	—
Clusiaceae.		
Clusia alba *L.*	2	—
*Mammea americana *L.*	1	—
Cedrelaceae.		
Cedrela montana *Moritz*	4	—
Malpighiaceae.		
*Heteropteris purpurea *H. B. Kth.*	1	—
Sapiendaceae.		
†Paullinia rostrata *Kl. et Karst.*	1	—
* — maliformis *Kl. et Karst.*	1	—
*Serjania aculeata *Kl. et Karst.*	1	—
†* — caracasana *Willd.*	1	—
†*Cardiospermum coluteoides *H. B. K.*	1	—

	Thlr.	Sgr.
Polygaleae.		
Securidaca mollis *H. B. Kth.*	1	—
Euphorbiaceae.		
†*Hura crepitans *L.*	2	—
*Jatropha Curcas *L.*	2	—
Anacardiaceae.		
*Anacardium occidentale *L.*	2	—
* — Rhinocarpus *DC.*	2	—
Combretaceae.		
†*Combretum elegans *Humb. Bonpl. Kth.*	3	—
Melastomaceae.		
Miconia granulosa *H. B. Kth.*	4	—
0† Grischowia hirta *Karst.* sehr schön (nov. gen.)	2	—
0† Schwerinea superba sehr schön (nov. gen.)	10	—
Myrtaceae.		
Eugenia Deckeriana *Karst.*	5	—
0 — Moritziana *Karst.*	5	—
Papilionaceae.		
*Inga multiceps *Kl. et Karst.*	2	—
*Caulotretus heterophyllus *Rich.*	3	—
— — mit weiblichen Individuen der Frostia	20	—
†*Cassia brasiliana *Lam.*	1	—
* — fistula *Linn.*	3	—
*Bowdichia virgilioides *Humb et Bonpl.* .	5	—
†Paulletia glandulosa *Kth.*	2	—
†*Parkinsonia aculeata *L.*	1	—
†*Acaciarum spec. div. 4 à	—	15
Calliandra ligustrina *Benth*	3	—

In den Miscellen des 3. Bandes 6. Lieferung Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's verdient unter mehreren anderen daselbst beschriebenen Pflanzen folgende vorzüglich erwähnt zu werden.

Tropaeolum rhomboideum *Lemaire.*

Man würde diese neue Art leicht ihres Habitus und der Farbe ihrer Blüthen wegen mit Trop. brachyceras *Hook.* verwechseln, wenn man sie nicht durch ihren glockenförmigen, breitern, mit fünf scharfen Kanten und rhomboidischen Segmenten versehenen Kelch ꝛc. wirklich verschieden fände. Der Garten Van Houtte's erhielt Knöllchen davon, mit Trop. brachyceras, azureum etc. untermischt, aus Chili.

Sie scheint uns dem T. tenellum, leptophyllum und elegans *Don* (Gen. Syst. I. 747.) nahe zu sein; ist jedoch durch dieselben Gründe wieder davon verschieden.

Wir hatten in diesem Frühjahr im angeführten Garten T. brachyceras, azureum, rhomboidum, tricolor, albiflorum etc. in prächtiger Blüthe, alle diese Pflanzen bildeten blühende Guirlanden von mehr als sechs Fuß Länge. Das T. azureum gab anfangs zierlich weißgestreifte Blüthen, beim Aelterwerden jedoch gaben die Zweige wieder die gewöhnlichen blauen Blüthen. Wir wissen daher nicht, ob dieses Streifige sich nächstes Jahr wieder zeigen wird.

Folgendes ist die Diagnose von T. rhomboideum:

T. tuberculo perenne volubile gracile, foliis 5-foliolatis peltatis minimis, foliolis ovali-obtusis, mediano mucronato minore; calyce amplo campanulato acute grosseque 5-angulato, segmentis subquadratis apice plano-rotundatis mucronatis, calcare primum ventricoso dein contracto obtuso calycem aequante; petalis brevibus conniventibus exsertis subaequalibus parum extus reflexis luteis, basi rubro fasciatis.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 34. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 21. August.

Ueber Bodenwärme.

Von

Friedrich Otto.

Obgleich in neuerer Zeit die Pflanzenbeete, sowohl in den Warmhäusern als in den sogenannten Sommerkästen, in vielen Gärten durch Warmwasser-Röhren, offene Tröge oder durch Kanalheizung von unten erwärmt werden, um dadurch auf eine leichtere und bequemere Art den Pflanzen die so wohlthätige Bodenwärme zuzuführen, so wird doch die alte, längst bekannte Methode, Bodenwärme vermittelst fermentirender Stoffe, als Lohe, Laub, Dünger u. dgl. zu erzielen, wohl niemals gänzlich außer Gebrauch kommen, da nicht immer die Mittel bei den Gärtnern und Pflanzenliebhabern vorhanden sind, um von den neuesten Erfindungen im Gebiete der Gärtnerei, wenn sie auch noch so zweckmäßig und vortheilhaft sind, augenblicklich Gebrauch machen zu können. Es ist schon oft von der Zweckmäßigkeit der Wasserheizung in diesen Blättern gesprochen worden, die wir nicht genug empfehlen können, daher wir sie in diesem Artikel übergehen, und nur über die durch Fermentation zu bewirkende Bodenwärme unsere eigene Erfahrungen mittheilen wollen, wenn sie auch für manchen praktischen Gärtner nichts neues enthalten sollten.

Legt man Lohbeete für die Pflanzenkultur an, so muß die Grube des Beetes ungefähr 3½ Fuß tief sein; ist das

Beet jedoch breit, so ist eine Tiefe von drei Fuß hinreichend. Man wählt hierzu ganz frische Gerberlohe, womit die Grube etwa 2¼ Fuß hoch angefüllt wird, der übrige noch auszufüllende Theil wird mit frischer und trockner Lohe, die man so mit einander vermischt, daß sie sich nur feucht anfühlt, versehen. Zu diesem Zweck trocknet man während der Sommermonate so viel Lohe als es der Bedarf erfordert, und verwahrt sie an einem trocknen Orte, um sie zu jeder beliebigen Zeit verwenden zu können, falls man ein Beet zu erneuern beabsichtigt, und die frische Lohe zu naß sein sollte. Die gemischte Lohe muß sich zwar feucht anfühlen, aber in der Hand nicht ballen.

Die seit dem Herbst in der Grube befindliche Lohe ist gewöhnlich nach Verlauf von fünf Monaten noch in solcher Beschaffenheit, daß sie nur mit einem Theil frischer vermischt werden darf, um das Beet auf's neue zu erwärmen, was zur Verpflanzzeit im Februar- oder März-Monat den Pflanzen sehr zu statten kommt. Von der Güte und Frische der Lohe hängt die Bodenwärme ab, die man zu erzielen beabsichtigt. Ist ein Lohbeet schon seit geraumer Zeit in Gebrauch, so ist eine theilweise Erneuerung der Lohe nöthig; man entfernt die bereits veraltete, ersetzt sie durch frische, und verfährt auf dieselbe Weise. Schon durch ein oftmaliges Umarbeiten und Auflockern kann die Gährung in Thätigkeit erhalten werden, so daß ein gut angelegtes Lohbeet oft ein halbes Jahr die nöthige Wärme entwickelt. Wird indessen ein höherer Temperaturgrad gewünscht, so darf nur etwas frische Lohe unter die bereits im Beete befindliche gemischt werden, wodurch die Absicht zu jeder Jahreszeit erreicht wird. Das Umarbeiten des Beetes geschieht in der Regel viermal im Jahre, je nachdem es die auf dem Beete befindlichen Pflanzen erfordern, umgesetzt, gereinigt oder anders gestellt zu werden. Nach Verlauf eines Jahres, oder einer längeren Zeit, wird der gänzlich erschöpfte Theil der Lohe herausgenommen, die erdartigen Theile werden durch ein Sieb geworfen, und die nicht mehr brauchbaren, durch das Sieb gefallenen aus der Grube entfernt. Die gröberen, zurückgebliebenen Reste können zur Mischung der frischen Lohe verwendet werden. Neue Lohe bringt man davon so viel in die Grube als man herausgenommen hat.

Da die obere Schicht der Lohe im Sommer gewöhnlich sehr trocken wird, so ist es nöthig, sie zuweilen bei heller, klarer, warmer Witterung in den Zwischenräumen der Pflanzenreihen auf der Oberfläche anzufeuchten, damit das Beet die erforderliche Feuchtigkeit an sich behält und die dadurch sich bildende wohlthätige feuchte Wärme den Pflanzen mitgetheilt wird. Die Lohe wird zwar schon zum Theil durch das Bespritzen und Begießen der Pflanzen oberhalb angefeuchtet, allein dies ist bei sehr warmer Witterung nicht hinreichend dieselbe zu sättigen. In den Wintermonaten, in Ermangelung der Einwirkung der Sonne und bei trüber Witterung wird das Befeuchten eingestellt.

Bei dieser hier angegebenen Methode Lohbeete anzulegen, kann nie der Fall eintreten, daß die Pflanzen unmittelbar mit der nassen, frischen Lohe in Berührung kommen. Keine einzige Pflanze wird je erkranken, oder durch die Wärme und Nässe faule Wurzeln erhalten, wie es so häufig geschieht, wenn die Gärtner aus Unwissenheit die Pflanzen in ganz frische Lohe einsenken. Die oberhalb liegende gemischte Lohe, deren Schicht ungefähr 1¼ Fuß beträgt, reicht hin, daß kein einziger Topf unmittelbar auf die Schicht der frischen Lohe zu stehen kommt, folglich auch nie durch zu große Bodenwärme Schaden leiden kann. Die Bodenwärme unterhalb des Topfes ist milchwarm, und erreicht höchstens 15—18° R.; mehr bedürfen die Pflanzen kaum, namentlich aber nicht im Winter in ihrem theilweisen Ruhezustande. Die so präparirte Lohe erzeugt weder Schwämme noch andere verschiedene Vegetabilien, die sich so oft auf der ganz frischen Lohe zeigen, und das Beet, sowie die Töpfe überziehen und großen Schaden anrichten, und die sich fast nicht vertilgen lassen, wenn auch das Beet umgearbeitet wird. Dies alles wird durch die trockene Lohe verhindert.

Ein anderes Surrogat zur Erlangung von Bodenwärme ist in Ermangelung der Lohe das Laub. Man wählt hierzu Eichen- oder auch Buchenlaub, da das Laub von anderen Holzarten als der Eller, Esche, des Ahorn, der Linde ꝛc. zu weich ist und sehr bald in völlige Verwesung übergeht. Daß diese Beete erst im Spätherbst nach dem Fall des Laubes angelegt werden können, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Man bringt in die Grube, damit sich das Laub schnell erwärmt, eine Lage frischen Stalldünger, und füllt den übrigen Raum mit dem Laube an. Die Ausbreitung beider Materialien muß aber sehr sorgfältig geschehen, damit sich das Beet gleichmäßig senkt und keine wellenförmige Oberfläche durch das Setzen der ganzen Masse entsteht, also ganz nach

der Art, wie man Mistbeete anzulegen pflegt. Um dies also zu verhindern, wird das Laub schichtweise gleichmäßig festgetreten. Gewöhnlich läßt man vor dem Einbringen des Laubes in das Beet dasselbe erst einige Zeit in Fermentation übergehen, woraus der Vortheil erwächst, daß sich alsdann das Beet nur um ein Weniges senkt. Die Oberfläche des Laubes wird mit einer leichten Erde bedeckt, und die Pflanzen mit ihren Töpfen in dieselbe eingesenkt. Das Laub entwickelt, ohne aufgelockert zu werden, auf mehrere Monate eine gleichmäßige, angenehme Wärme, und wenn man es nach Verlauf dieser Zeit einmal umarbeitet und von den Vorräthen des vorigen Herbstes — welche an trocknen Stellen aufzubewahren sind — etwas dazwischen bringt, so belebt sich das Beet von neuem. Einen Nachtheil bringt das Laubbeet mit sich, nämlich die Pflanzen wurzeln gern durch die unteren Löcher des Topfes in das Laub, da sie aus dem Laube eine vorzügliche wohlthätige Nahrung ziehen, was bei der Lohe wenigstens nicht in dem Grade vorzukommen pflegt.

Die Erwärmung durch frischen Pferdedünger übergehe ich als ein höchst lästiges Material, und ist er auch in der neueren Zeit wenig mehr für die Pflanzenkulturen in Gebrauch. Man wendet auch Sägespäne zu diesem Behuf an, allein da die ganze über einander liegende Masse zu sehr compact wird, durch welche die Wärme nicht auszuströmen vermag, so braucht man diese nur in sehr dringenden Fällen. Es sammeln sich in der Regel viele Würmer und andere Insekten in den Spänen, welche den Pflanzen sehr schädlich werden können.

Ueber

das Beschneiden der Wurzeln an den Birnbäumen.

In der Baumschule zu Sawbridgeworth wendet Herr Rivens das Wurzelbeschneiden an den Birnbäumen zu dem Zweck an, früh tragbare Stämme zu erlangen, und erreicht dadurch vollkommen seinen Zweck. Er hat viele Morgen Landes damit bepflanzt und sollen sich, dem Berichtabstatter zu Folge, unter 100 Stämmen kaum einige befinden, die nicht mit Blüthen bedeckt wären.

Die Bäume haben 3—4 Fuß Höhe, sind konisch gezogen und, mit wenigen Ausnahmen, sämmtlich auf Quittenstämme gepfropft. Außer der zwerghaften Natur dieser Stämme findet Herr Rivens noch, daß viele der besten Birnensorten, welche auf Birnstämme gepfropft, ganz werthlos sind, dagegen auf Quittenstämme veredelt, vorzügliche, wohlschmeckende Früchte liefern. Einige Sorten auf Quittenstämmen zu ziehen, hat er dagegen unmöglich gefunden. Um nun bei diesen des Vortheils des Quittenstammes nicht verlustig zu gehen, pfropft er auf letztern zuerst einen Zweig einer gewöhnlichen Birnensorte und auf diese dann die widerstrebende Spielart. Durch diese doppelte Operation verschafft er sich einen gut tragbaren Baum mit allen Vortheilen des Quittenstammes.

Es ist zum Bewundern, welch eine große Sammlung dieser Bäume sich auf einen kleinen Raum bringen läßt, da sie, in Reihen, die von Norden nach Süden laufen, gestellt, an einen Zwischenraum von fünf bis sechs Fuß genug haben. Uebrigens wird der Birne als Dessertfrucht bei weitem nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die sie verdient; denn bei einiger Sorgfalt und einer richtigen Auswahl der Sorten könnte man sich dieselben vom Ende Juli bis Mai täglich verschaffen. In Herrn Rivens Obsthause fand Ref. zwei Sorten in vortrefflichem Zustande, nämlich die Fortuna, eine vorzügliche Birne, und die Ne plus Meunis, die sehr frühzeitig zur Reife gelangen. Herr Rivens besitzt nahe an 900 verschiedene Sorten, von denen natürlich manche ohne Werth sind. Sein Obstgarten bietet hinsichts des Bodens und der Lage eine große Abwechselung dar. Es ist bekannt, daß Klima, Lage und Boden einen großen Einfluß auf die Güte der Frucht ausüben. Manche Sorten liefern z. B. an Mauern Früchte von schönerem Aeußern als an Spalieren oder auf konischen Stämmen gezogen; letztere übertreffen die ersteren jedoch bedeutend an Geschmack. Herr Rivens findet, daß die auf Quittenstämmen gepfropften Bäume, — welche Operation er 6 Zoll vom Boden ausführt —, besonders wenn das Pfropfreis einen gewissermaßen kräftigen Wuchs hat, besser gedeihen, sobald der ganze Stamm mit Erde bedeckt ist, indem derselbe hierdurch Gelegenheit findet, hart und dauerhaft zu werden. Er hat verschiedene Exemplare auf Erdhügel gepflanzt, wobei er, um das Treiben von kleinen Wurzeln zu begünstigen, die Stämme mit dem Zungenschnitt pfropfte; im Herbst beim Umpflanzen werden die unteren starken Wurzeln weggeschnitten, wo dann zur Erhaltung des Baumes fast weiter

nichts als eine Menge feiner faseriger Wurzeln übrig bleibt, durch welche die Fruchtbarkeit desselben gesichert ist. Als dieser Gegenstand — d. h. ein systematisches Wurzelbeschneiden, denn daß es schon früher angewendet worden, ist allgemein bekannt — zuerst zur Sprache kam, behaupteten die Gegner, daß keine guten Früchte dadurch erzielt werden könnten, sondern daß dieselben, gleich den Bäumen, verbutten und ohne Geschmack und grieslich sein würden. Wir können indeß versichern, daß die Früchte an den Stämmen, deren Wurzeln beschnitten, schöner waren, als an solchen Bäumen, die man im natürlichen Zustande belassen hatte. Die beschnittenen Bäume verlangen aber eine sorgfältige Abwartung; sie müssen gedüngt und in einem trocknen Sommer mit aufgelöstem Dung begossen werden

Ueber die

Vermehrung und Kultur der Camellien.

Die gewöhnliche Methode, die verschiedenen Arten der Camellien zu vermehren, besteht darin, daß man eine gefüllt blühende Spielart auf eine einfache pfropft, indem man die beiden Pflanzen zusammenbringt, und ihre Zweige, in welchen man zuvor gegenseitig genau in einander passende Einschnitte in die Rinde und das Holz angebracht hat, mit einander vereinigt. Da dies Verfahren jedoch mitunter unbequem ist, und man bei dessen Anwendung selten mehr als ein bis zwei gefüllt blühende Pfropfreiser zu gleicher Zeit auf einen Stamm setzen kann, so habe ich eine andere Methode angewendet, bei welcher man, ohne Unbequemlichkeit und mit Aussicht auf einen guten Fortgang, fast eine jede beliebige Anzahl Pfropfreiser auf eine große einfache Pflanze setzen kann. Nur zweimal im Jahre können die Camellien mit Erfolg veredelt werden, nämlich im Frühjahr und im Herbst, weil sie in diesen beiden Jahreszeiten einen neuen Wuchs beginnen. Der Monat April oder Mai ist vorzugsweise hierzu zu wählen, da alsdann die jungen Schößlinge, sowohl der doppelten als der einfachen Arten und Abarten, kräftiger sind als im September oder Oktober, und sich daher leichter vereinigen. Man kann die Schößlinge jedoch auch durch künstliche Mittel in diesen Zustand versetzen, und da es von Wichtigkeit ist, diejenige Behandlungsart zu kennen, bei welcher sie am besten gedeihen und die größte Anzahl Blumen hervorbringen, so werde ich hier zuerst die Kultur-Methode mittheilen, welche ich als die erfolgreichste kennen gelernt habe, und nachher zu der Vermehrung der Pflanzen übergehen.

Da die Camellie aus einem wärmeren Klima als das unsrige abstammt, so verlangt sie, um kräftige Schösse zu treiben und ihre Blüthenknospen für die darauf folgende Jahreszeit vollständig zur Reife zu bringen, einen größeren Wärmegrad, als selbst ein Gewächshaus während der ersten Sommermonate ihr gewähren kann. In keiner Lage gedeiht die Camellie besser als unter dem Schatten von Weinstöcken in einem Traubenhause, wo sie aller Wärme theilhaftig wird, welche gewöhnlich ein solches Haus erhält. Die gewöhnliche Zeit, um die Pflanzen aus dem Gewächshause nach dem Traubenhause zu bringen, ist um die Mitte Mai oder sobald die Blüthezeit vorüber ist. Vorher jedoch muß man einen jeden Topf genau untersuchen, ob die Erde in demselben auch einen guten Wasserabzug hat, da den Camellien nichts nachtheiliger ist, als stehendes Wasser um die Wurzeln. Diejenigen Pflanzen, welche es verlangen, werden umgepflanzt bevor man sie in das Haus bringt. Um allen Staub abzuspühlen, welcher sich auf die Blätter setzt, und um die Pflanzen zu erfrischen, benetzt man sie von oben zwei bis drei Mal in der Woche mittelst einer Spritze. Während dieser Periode begießt man auch die Pflanzen stark, da die Wärme die in den Töpfen enthaltene Erde sehr bald austrocknet, und die Pflanzen jederzeit eher feucht als trocken zu halten sind, vorausgesetzt, daß die Töpfe mit gutem Wasserabzug versehen sind. Sobald die Knospen völlig ausgebildet sind, was gegen Ende August der Fall ist, werden die Pflanzen hinter einem Gewächshause oder an sonst einem schattigen Platz aufgestellt, wo sie, je nach dem Zustande der Witterung, bis Ende September oder Anfang Oktober verbleiben. Um diese Zeit bringt man sie wieder in das Gewächshaus zurück, und giebt ihnen so viel Luft als möglich. In diesem Zustande werden sich die Knospen nach und nach entfalten und, nachdem sie gänzlich aufgeblüht sind, länger dauern und viel schöner erscheinen, als wenn man die Pflanzen in einem warmen Hause gehalten hätte. Mit großer Vorsicht hat man das Benetzen der Blumen zu verhüten, weil hierdurch ihre Schönheit gänzlich zerstört wird und die Blumenblätter abfallen.

Nachdem alle Blüthen verschwunden sind, was bei Pflanzen von gewöhnlicher Größe im April oder Mai statt findet

bringt man die Pflanzen wieder in das Traubenhaus und beginnt den Prozeß des Pfropfens, sobald die jungen Schößlinge sowohl der doppelten als der einfachen Arten zu schwellen beginnen, was sie nach 8 bis 14tägigem Aufenthalt in dem Traubenhause selten unterlassen werden. Nehmen wir an, die Pflanze bestehe aus 6 Zweigen, und es sollten eben so viel doppelte Spielarten darauf gepfropft werden, so nimmt man von jeder dieser letztern einen glatten gesunden Schößling des vorigen Jahres von ungefähr 6 Zoll Länge, und schneidet ihn an einem Gliede ab. Der Einschnitt der Pflanze muß so nahe wie möglich an der Stelle angebracht werden, wo sich die Zweige vom Stamm trennen, und eine Länge von 1½ Zoll haben. Die Rinde nebst einem geringen Theil des Holzes wird an der einen Seite des Stammes gänzlich entfernt, dasselbe muß auch bei dem Pfropfreise geschehen und zwar so, daß die Einschnitte beider ganz genau in einander passen. Auch ist es rathsam, mit dem Zünglein zu pfropfen, indem man allgemein bemerkt, daß die Adhäsion sich bei den Zungen zuerst zeigt. Der Einschnitt in das Pfropfreis wird 1½ Zoll von der Basis entfernt angebracht, und damit das Pfropfreis im Wachsthum erhalten werde, so wird fast dieser ganze überstehende Theil des Holzes in eine mit Wasser gefüllte Flasche gesteckt, welche man an einen Zweig des Stockes fest anbindet. Bei dem Auflegen des Zweiges der doppelten Spielart auf den Zweig der einfachen Art hat man sehr sorgfältig darauf zu achten, daß die Rinde beider Zweige ganz genau auf einander passe, und daß beide Einschnitte von gleicher Länge seien. Die Zweige werden alsdann so dicht und fest als möglich mit einander verbunden und etwas Moos darum gewickelt, das man stets feucht erhält. Hierauf steckt man den unterhalb der Verbindung stehen gebliebenen Theil des Pfropfreises in die Flasche, und wenn man dieselbe stets mit Wasser gefüllt hält, daß der Wuchs des Pfropfreises nicht unterbrochen wird, so wird die Verbindung beider Zweige in 4 bis 6 Wochen erfolgen. Es ist jedoch rathsam, die Flasche noch einige Zeit länger hangen zu lassen und den Verband nicht eher abzunehmen, als bis das Pfropfreis einige Fortschritte im Wuchse gemacht hat.

Hat man junge Stöcke zu pfropfen, so ist die beste und sicherste Methode folgende. Man bereitet ein leichtes Mistbeet von ungefähr 70° F. Wärme vor, oder man nimmt, wenn die Anzahl der zu pfropfenden Pflanzen nicht bedeutend ist, ein Gurken- oder Melonen-Beet hierzu. Nachdem man sich Pfropfreiser von den besten gefüllt blühenden Spielarten verschafft hat, schneidet man die Pflanze bis auf 2 Zoll vom Topfe nieder, und pfropft sie entweder mit dem Zünglein oder mit dem Sattel, verbindet sie auf die gewöhnliche Weise, stellt sie in das Mistbeet und bedeckt die Pflanzen mit Handgläsern, worauf sich die Pfropfreiser mit den Stöcken in 4 bis 6 Wochen verbinden werden.

Diese Methode habe ich bei kleinen Camellien-Stöcken mit dem größten Erfolge angewendet.

Der Boden, den ich für die Camellien am zuträglichsten gefunden habe, besteht aus 2 Theilen gekleinten Torf lehmiger Art, 1 Theil Rasentorf, 1 Theil verfaultem Dünger von einem alten Gurken- oder Melonenbeet, mit etwas Sand vermischt. Diese Substanzen mengt man gut unter einander und läßt sie 12 Monat alt werden, ehe man den Kompost anwendet.

(Gard. Chronicle No. 16. p. 352.)

Drei Jahre in den nördlichen Provinzen China's.

Vom

Herrn Robert Fortune.

8. Murray 1847.

Dieses Werk, so wie ähnliche der Art, welche aus der eigenen Anschauung und Beobachtung von Männern hervorgegangen sind, die im Stande waren, ein richtiges Urtheil zu fällen, wird endlich den Nebelschleier zertheilen, in welchen sich das chinesische Reich bisher eingehüllt hatte. Wir finden hier keine auf einer hohen Stufe der Civilisation stehende Nation, die in den Künsten und im Feldbau weit vorgeschritten wäre und eine im Verhältniß zu ihrer Kopfzahl stehende Macht entwickelte, vielmehr gleicht China einer alten, ehemals großartigen Fabrik, welche ihrem Falle entgegengeht. Verwüstete Städte, verfallene Tempel, eine feige Bevölkerung und eine schwache Regierung liefern ein Gemälde, wie es schwerlich aus den Folianten Duhalde's hervorgeht; auch verdienen die Agricultur und Gartenkunde der Chinesen keineswegs die übertriebenen Lobpreisungen, welche man an sie verschwendet hat, was daher gekommen sein mag, daß China theilweise den Europäern zu einer Zeit bekannt geworden ist, wo Europa sich

im Zustande der Barbarei befand, und wo daher die Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit der Chinesen dem Auge des Reisenden nicht entgehen konnte. Seit jener Zeit aber hat sich das Verhältniß umgekehrt; China ist einem allmähligen Rückschritt verfallen, während Europa mit raschen Schritten vorwärts geht.

Wenn wir indeß diesem merkwürdigen Volke gerade keine hohe Stufe der Civilisation anweisen können, so gebührt ihm doch auch keine niedrige. Die Chinesen sind erfinderisch, was man an den, mit den gröbsten Werkzeugen gefertigten, höchst merkwürdigen Spiel- und Schmucksachen wahrnehmen kann; sie sind fleißig, — wovon ihre beschwerliche Feldarbeit, ihr mühevoller Gartenbau und die umständlichen Manipulationen ihrer Thee- und Baumwollenzubereitung Zeugniß ablegen; sie sind freisinnig und gastfrei, — wie unser Autor überall gefunden, wohin er gekommen; und endlich üben sie im höchsten Grade die Tugenden eines patriarchalischen Zeitalters, indem sie gütig gegen ihre Dienstboten, liebevoll zu ihren Freunden und gehorsam ihren Eltern sind.

Herr Fortune wurde von der Londoner Gartenbau-Gesellschaft nach China gesendet, um neue, sowohl Zier- als nützliche Pflanzen zu sammeln und einzusenden und hatte zugleich den Auftrag, seine ganze Aufmerksamkeit auf den Gartenbau und die Agricultur dieses Volkes zu richten. Demzufolge enthält sein Werk außer den gewöhnlichen Gegenständen, welche die Aufmerksamkeit eines Reisenden auf sich ziehen, viele interessante Angaben bezüglich der genannten beiden Punkte, und wird daher den Gärtnern höchst willkommen sein, indem der Feldbau der Chinesen eigentlich nichts als Gartenbau ist. Der Autor hat unter Anderen die Geschichte des chinesischen Thees vollständig aufgeklärt, und da er lange Zeit in einer Art Kloster oder Tempel in den Thee-Distrikten gewohnt hat, so ist er ein Augenzeuge der Präparation dieses wichtigen Konsumtionsartikels gewesen. Er hat die wichtige Bemerkung gemacht, daß der schwarze und der grüne Thee das Produkt einer und derselben Pflanze sei, — in den nördlichen Distrikten der Thea viridis, in den südlichen der T. Bohea — und daß die Verschiedenheit ihrer Eigenschaften gänzlich von der verschiedenen Art der Zubereitung herrührt. Der grüne Thee wird nämlich so schnell als möglich getrocknet, ohne daß man ihn der Gährung aussetzt; der schwarze Thee dagegen wird langsamer zubereitet und muß dabei in geringem Grade gähren. Was die höchst interessante Beschreibung der Thee-Ernte anbetrifft, so müssen wir auf das Werk selbst verweisen.

Chusan, von wo schon früher eine unserer schönsten Pflanzen, Glycine sinensis, abstammt, scheint buchstäblich ein „Paradies anmuthiger Pflanzen", wie der alte Parkinson es genannt haben würde, zu sein. Herr Fortune spricht folgendermaßen davon.

„Die Flora von Chusan, so wie auf dem ganzen Festlande in diesem Theile der Provinz Chekiang ist sehr verschieden von der des Südens. Sämmtliche Arten tropischen Charakters sind hier fast gänzlich verschwunden; ihre Stelle wird von anderen eingenommen, die mit denen in den gemäßigten Zonen der anderen Welttheile verwandt sind. Ich sah hier zum ersten Male die schöne Glycine sinensis auf den Bergen wild wachsen, wo sie zwischen Hecken und an Bäumen empor klettert und mit ihrem anmuthigen Blüthengehänge die schmalen Straßen, welche über die Berge führen, zu beiden Seiten schmückt. Ficus nitida, die alle Häuser und Tempel im Süden umgiebt, ist hier unbekannt, während viele der schönblühenden Genera, welche im Süden nur auf dem Gipfel der Berge angetroffen werden, hier auf einer weit geringeren Höhe vorkommen."

„Ich führe namentlich die Azaleen an, welche in dem bergigen Theile dieser Insel in reicher Fülle vorhanden sind. Man kann sich schwerlich einen Begriff machen von der auffallend prächtigen Schönheit dieser mit Azaleen bekleideten Berge, auf denen nach allen Seiten, so weit der Blick reicht, das Auge auf Blumenmassen von blendender Pracht und von ausnehmender Schönheit trifft. Aber nicht die Azaleen allein ziehen unsere Bewunderung auf sich; Clematis, wilde Rosen, Geißblatt, Glycinen und hundert andere Arten mischen ihre Blumen darunter und lassen uns bekennen, daß China in der That das blumenreichste Land ist."

Die Liebhaberei der Chinesen für Zwergpflanzen ist allgemein bekannt, die Methode, welche sie zur Erzielung derselben anwenden, hat, wie sie in dem vorliegenden Werke beschrieben, eine viel größere Wahrscheinlichkeit, als in irgend einem anderen Werke. Herr Fortune sagt in Bezug auf die Leidenschaft, welche für diese Pflanzen in allen Klassen der Gesellschaft herrscht, Folgendes:

„Als ich einige Tage nach meiner Ankunft in China in den Bergen von Hong-kong mich befand, sah ich ein sehr

nettes Zwerg-Lycopodium, das ich ausgrub und mit nach Dent's Garten brachte, wo meine übrigen Pflanzen zur Zeit waren. „Hai-yah!“ rief der alte Compradore voller Entzücken aus, als er die Pflanze sah, und die ganze Dienerschaft versammelte sich um den Korb, um diese Pflanze zu bewundern. Ich hatte sie nicht eine solche Freude bezeugen gesehen, als ich ihnen den Cereus senilis zeigte, den ich aus England mitgebracht und einem chinesischen Handelsgärtner zu Canton geschenkt hatte. Als ich fragte, warum sie dies Lycopodium so hoch schätzten, antworteten sie mir in ihrem Canton-Englisch: „O, es ist zu schön! es wächst nur alle Jahr einen Strich (leete), und wenn es 100 Jahr alt geworden, so ist es nicht höher als so hoch!“ wobei sie ihre Hände 1—2 Zoll über der Pflanze hielten.“

Die Fa-tee-Gärten bei Canton sind bereits durch die englischen Reisenden wegen ihrer Schönheit gerühmt worden. Herr Fortune sagt Folgendes über sie.

„Hier fand ich eine Probe der so weit berühmten chinesischen Gärtnerei, über die wir in europäischen Schriftstellern so viel gelesen haben; ich werde sie daher etwas umständlich beschreiben. Die Pflanzen stehen hauptsächlich in großen Töpfen an den Seiten schmaler gepflasterter Gänge; die Wohnhäuser der Gärtner befinden sich am Eingange der Gärten, und die Besucher müssen, um in den Garten einzutreten, durch sie hingehen. Es sind ungefähr zwölf dieser Gärten vorhanden, die je nach dem Bedürfniß oder der Wohlhabenheit des Besitzers eine größere oder geringere Ausdehnung haben, die jedoch sämmtlich kleiner sind als der kleinste Handelsgarten in London. Man hat hier auch Vorrathsgärten (Baumschulen), in denen die verschiedenen Pflanzen gezogen werden, und der erste Prozeß der berühmten Zwergzucht der Bäume unternommen wird. Sie enthalten große Sammlungen von Camellien, Azaleen, Orangen, Rosen und verschiedenen anderen wohlbekannten Pflanzen, welche die Chinesen kaufen, sobald sie in Blüthe stehen. Die auffallendste Pflanze im Herbst ist die merkwürdig gefingerte Citrone, welche die Chinesen sammeln und in ihren Wohnungen aufstellen oder auf den Altären niederlegen, und die sie sowohl wegen der eigenthümlichen Form als wegen ihres Wohlgeruches sehr schätzen. Die Mandarin-Orange wird gleichfalls zu Fa-tee viel gezogen; sie wird im Zwergzustande gehalten, blüht und giebt Früchte in reichem Maße, und erzeugt große, flache, dunkle, rothschalige Früchte. Die Chinesen haben eine große Anzahl Spielarten der Orangen, von denen eine, die sie Cum quat nennen, kleine ovale Früchte trägt, welche ausgezeichnete Confitüren liefern. Murraya exotica, Aglaia odorata, Ixoren und Lagerstroemia bilden hier einen herrlichen Schmuck im Herbst.“

„Natürlich haben die Fa-tee-Gärten die größten Reize im Frühling, wo sie mit den Baum-Paeonien, Azaleen, Camellien, Rosen und verschiedenen anderen Pflanzen geschmückt sind. Die Azaleen sind prächtig und erinnerten mich an die Ausstellungen in den Gärten der Hortikultur-Gesellschaft zu Chiswick, nur daß die Fa-tee-Ausstellungen in einem weit größeren Maßstabe angeordnet sind. Jeder Garten bot eine einzige Blüthenmasse dar, und die verschiedenen Schattirungen von Roth, Weiß und Purpur, die sich hier in einander mischten, verursachten einen sehr schönen, imposanten Eindruck auf den Beschauer. Die am meisten hier gezogenen Arten sind: Azalea indica, indica alba, phoenicea, lateritia, variegata und die gelbe Azalea sinensis, welche letztere ich, im Vorbeigehen gesagt, auf den Ning-po-Bergen wild wachsend fand, wodurch wohl jeder Zweifel gehoben wird, daß sie eine wirklich ächte chinesische Art ist. Die Luft ist in dieser Jahreszeit mit den süßesten Wohlgerüchen von Olea fragrans und Magnolia fuscata geschwängert, welche beide in diesen Gärten in ausgedehntem Maße gezogen werden. Zwergbäume nehmen, wie man sich denken kann, den ersten Rang ein und werden oft in die wunderlichsten Formen gezogen. Nächst diesen stehen bei den Chinesen die Chrysanthema sehr in Gunst, die sie sehr gut, vielleicht besser als irgend eine andere Pflanze behandeln. Diese Pflanzen sind bei den chinesischen Gärtnern so beliebt, daß sie solche, selbst gegen den Willen der Gartenbesitzer, bauen, und häufig lieber ihre Stelle aufgeben, als den Anbau dieser Lieblingspflanze unterlassen. Der verstorbene Herr Beale soll, wie man mir erzählt hat, oftmals geäußert haben, daß er die Chrysanthema einzig und allein seinem Gärtner zu Gefallen in seinem Garten ziehe, da er nicht die geringste Neigung für diese Pflanze habe.“

„Baum-Päonien sind in dem Süden China's nicht heimisch, werden aber um den Monat Januar in großen Quantitäten aus den nördlichen Provinzen herunter gebracht. Bald nach ihrer Ankunft treten sie in Blüthe und werden von den Chinesen schnell aufgekauft, um ihre Zimmer damit zu schmücken, nach gemachtem Gebrauch wirft man sie fort, da sie so weit

südlich, wie Canton und Macao, nicht so gut gedeihen, um noch ein zweites Mal in Blüthe zu kommen. Sie werden nach der Anzahl der Blüthenknospen bezahlt und erreichen mitunter ziemlich hohe Preise."

Unser Auszug hat jedoch an Ausdehnung die erlaubten Grenzen schon überschritten; wir schließen daher, indem wir das Werk dem Publikum angelegentlichst empfehlen. Es enthält einige saubere Holzschnitte und Lithographien, welche theils einzelne Gegenden des Landes darstellen, theils die Gebräuche des Volkes erläutern; besonders aber ist das Werk deshalb wichtig, weil es, so viel wir wissen, das erste ist, welches Aufschluß giebt über den betriebsamsten, civilisirtesten, wohlhabendsten und in jeder Beziehung wichtigsten Theil des chinesischen Reiches, welcher gewöhnlich, wiewohl unrichtig, „die nördlichen Provinzen" genannt wird.

(Gard. Chronicle No. 14. p. 223.)

Blühende Pflanzen in einigen Gärten bei Hamburg am 9. August 1847.

a) In dem Garten des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park zu Flottbeck:

Aspasia epidendroides, Cattleya Loddigesii, Cymbidium giganteum, Epidendrum cinnabarinum und lancifolium, Gongora atropurpurea und maculata, Maxillaria gracilis, Miltonia spectabilis, Mormodes aromaticum, Oncidium roseum, Peristeria elata und pendula, Phajus albus, Sarcanthus rostratus, Stanhopea oculata und grandiflora. Eine neue Tillandsia unter den Namen T. pulchella und Aristolochia galeata mit einer Menge Blumen.

b) In den Flottbecker Baumschulen der Herren James Booth und Söhne.

Acropera concolor, Bifrenaria atropurpurea, Brassia verrucosa var. major, Catasetum Russelianum und Hookeri, Cattleya granulosa, mexicana und violacea, Cirrhaea tristis und Warreana, Coryanthes Albertinae *Karst.* nov. sp., Cycnoches Loddigesii var. purp., Dendrobium chrysanthum (ausgezeichnet) und cucullatum, Epidendrum falcatum und lancifolium mit neun Blüthenstengel. Eria densiflora, Fernandezia elegans, Gongora fulva, maculata fulgens und mehrere Arten ungemein üppig und schön. Houlletia Brocklehorstiana, Miltonia Clowesiana und spectabilis ausgezeichnet. Mormodes aromaticum und luxatum, letztere mit mattgrünen Blüthen und fast durchsichtig. Oncidium Wenthworthianum, Peristeria Barkeri, Phajus albus, Pleurothallis prolifera, Stanhopea graveolens, Lindleyana, venusta und diverse Varietäten von St. oculata, Trichopilia tortilis und Zygopetalum maxillare ungemein reich und üppig blühend.

Außer den hier angeführten Orchideen waren vorzüglich Lilium lancifolium alb., lancifolium punctatum, rubrum und intermedium in voller Blüthe. Die Exemplare waren 7 Fuß hoch und mit 6—9 Blüthen geschmückt. Ferner eine schöne vortrefflich blühende wohlriechende Asclepiadeae für das Warmhaus, nämlich Schubertia suaveolens, vielleicht Sch. graveolens *Lindl.* Bot. Reg. 1838. app. p. 2.? Eine Menge Eriken in schönen großen Exemplaren, als Erica Aitonia, jasminiflora alb. Macnabeana, vestita carnea, Shannoniana, primuloides und andere standen in voller Blüthenpracht.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In der Nauck'schen Buchhandlung ist erschienen:

Die Kultur der Ananas, von George Mills, Mitglied der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, Gärtner der Baronin von Rothschild zu Gunnersbury-Park, Middlesex. Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von der Redaktion der Allgemeinen Gartenzeitung. Mit einer Steindrucktafel. 8. Preis 12 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 35. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 28. August.

Kultur einiger **Vaccineen- und Rhodoraceen-Arten.**

Von

Friedrich Otto.

Zu den in der neueren Zeit eingeführten Zierpflanzen für unsere Kalthäuser gehören unstreitig die aus den beliebten Familien der Vaccineen und Rhodoraceen, nämlich die meisten Gaultheria, Gaylussacia, Thibaudia und Befaria-Arten. Bis jetzt waren uns von diesen nur einige wenige Arten lebend bekannt, bis es den neueren Reisenden gelang, Samen sowohl als lebende Pflanzen in die europäischen Gärten einzuführen, die nun auch ein fröhliches Gedeihen versprechen.

Da den Gärtnern die Kultur dieser Pflanzen weniger bekannt sein dürfte, so theilen wir hierüber Folgendes mit; verweisen aber zugleich auf die Mittheilungen über das Vorkommen und die Kultur der Befarien in dem dritten Jahrgang „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's", welche Bemerkungen auch in der Allgem. Gartenz. XV. pag. 180. übertragen wurden *).

*) Ueber Befaria glauca Allgem. Gartenzeit. XIII. pag. 296., über Gaylussacia Pseudo-Vaccinium XIII pag. 38. und Thibaudia pulcherrima XV. pag. 238. Ueber das Vorkommen der Befarien siehe Ed. Otto's Reise-Erinnerungen an Cuba, Nord- und Süd-Amerika 1838—1841.

Diese Pflanzen wachsen in einer Höhe von 4—10,000 F. über der Meeresfläche, also in der Alpenzone, sie müssen daher als Kalthauspflanzen wie Eriken, Blaeria, Menziesia, Pernettia, Andromeda, Epigaea, Arbutus, Arctostaphylos, Vaccinium, mehrere Rhodoraceae u. dgl., wovon wir ja Arten, z. B. Rhododendron einige Chamaecistus, in Töpfen ziehen und im Kalthause überwintern, behandelt werden. Sie verlangen daher für den Winter nur eine sehr mäßige Temperatur und einen nicht zu trocknen Standort.

Die Samen von Befaria ledifolia keimen sehr leicht, wovon wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten. Sie werden wenn möglich recht zeitig im Frühling ausgesäet, damit sie stark genug werden, um den darauf folgenden Winter überstehen zu können. Die Aussaat geschieht in flache Töpfe — gleich den Eriken, Andromeden, Ledum etc. —, deren Boden mit Scherben angefüllt wird, worauf die dazu vorbereitete Erde zu liegen kommt. Da die Samen fein sind, so werden sie nur sehr wenig mit Erde bedeckt, indem sie sonst durch eine zu dichte Bedeckung nicht durchdringen würden. Sobald die ausgesäeten Samen angefeuchtet sind, werden sie in ein kühles, beschattetes Beet unter Glas gestellt, und wenn sie gekeimt haben, wird etwas gelüftet und das Lüften in dem Grade vermehrt, als die jungen Pflanzen an Wachsthum zunehmen. Sind die jungen Pflanzen so groß, daß sie ohne Gefahr gehandhabt werden können, so können sie in flache Töpfe in Reihen, jedoch nicht so eng, daß sie sich fast berühren, gepflanzt werden. Es versteht sich von selbst, daß die jungen Pflanzen (im ersten Jahre besonders) dicht unter den Fenstern, in einer mäßigen, nicht zu trocknen, aber auch nicht zu feuchten Temperatur gehalten werden müssen. Im nächsten Frühling werden sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt. Die Erde, welche man zur Aussaat wählt, besteht aus einer Mischung von leichter Torf- und Heideerde. Die Gaultheria- und Gaylussacia-Arten werden auf dieselbe Weise gezogen; dagegen sind die Thibaudia-Arten, die sich bis jetzt in den Gärten befinden, in lebenden Exemplaren eingeführt und, so viel mir bewußt, noch nie aus Samen gezogen worden.

Zur Vermehrung durch Stecklinge wählt man junge Triebe, die hinreichend verholzt sind. Der Topf für den Steckling darf nicht tief sein, und wird der Boden desselben ein Zoll hoch mit Topfscherben oder kleinen Koke-Stücken belegt, so daß die oberen kleiner als die unterhalb liegenden sind; darüber legt man eine dünne Schicht Moos, um zu verhüten, daß die Erde nicht in die Zwischenräume der Unterlage falle — was auch bei den Aussaat-Töpfen anzuwenden ist —; der übrige Theil des Topfes wird bis zum oberen Rande mit gesiebter Heideerde angefüllt und fest angedrückt. Die Stecklinge werden auf dieselbe Art wie Eriken-Stecklinge behandelt, angespritzt, mit einer Glasglocke bedeckt, und in das Vermehrungshaus oder Beet gestellt, dabei schattig und mäßig feucht gehalten. Sobald sie sich bewurzelt haben, was man leicht an ihrem Wachsthum erkennt, werden sie in kleine Töpfe ausgepflanzt, 10—14 Tage in ein geschlossenes, schattiges Beet gestellt, und später nach und nach an die Luft gewöhnt. Das fernere Umpflanzen richtet sich nach dem Wachsthume der jungen Pflanzen und dem vorhandenen Wurzelvermögen.

Die Erde, die man zu diesen Pflanzen wählt, besteht aus gleichen Theilen vegetabilischer Torf- und Heideerde, die reich an Fasern und feinen Wurzeln ist, wozu man einen geringen Theil Rasenerde und Flußsand mischen kann. Es ist zweckmäßig, wenn man zwischen die Erde und den Ballen eine geringe Quantität zerbrochener Steine legt, welches für derartige Pflanzen, besonders für solche von wesentlichem Nutzen ist, die man mit einem Male in größere Töpfe umzusetzen beabsichtigt, oder in Fällen, wo nur ein einmaliges Umpflanzen Statt finden soll. Auf diese Art kann eine Pflanze nicht leicht übergossen werden, indem der Ueberfluß von Feuchtigkeit frei durchziehen kann.

Wie schon früher erwähnt, können die hier namhaft gemachten Gattungen fast wie die meisten zarten Erikaceen, Vaccineen und Rhodoraceen u. dgl. kultivirt werden, und sie erhalten daher für den Sommer und während der heißen Jahreszeit einen schattigen Ort, entweder auf einem Beete, oder in einem beschatteten niedrigen Hause — wie man jetzt die Eriken zu behandeln pflegt, die mit ihren Töpfen auf Stein- oder Schieferplatten stehen. Werden sie in einem solchen Hause luftig und kühl gehalten, so reift das Holz kräftiger, und wird fähiger den Winter zu überstehen, da sie überhaupt die trockene Luft nicht lieben.

In den englischen, belgischen und hiesigen Gärten werden folgende Arten kultivirt, wenigstens finden sie sich in den Katalogen verzeichnet *).

---

*) Die mit * bezeichneten Arten kommen in den hiesigen Gärten vor.

Befaria aestuans, alba, coarctata, glauca*, ledifolia* und eine neue Art mit rosenrothen Blumen von Neu-Granada.

Gaultheria antipota, bracteata, buxifolia, coccinea, cordata (Macleania insignis), cordifolia*, ferruginea aus Brasilien, hispida (Gaylussacia), longiflora, procumbens*, reticulata, serpyllifolia*, Shallon* und eine neue Art von Guadeloupe.

Gaylussacia buxifolia*, caracasana, Pseudo-Vaccinium, pulchra, revoluta, rosea und zwei neue Arten, wovon die eine mit rothen Blumen aus Brasilien (Minas Geraes).

Thibaudia acuminata *Kl. nec Wall.**, glabra*, macrophylla*, pulcherrima *Wall.* aus Nord-Indien, setigera* *Wall.* (Agapetes *Don.*), Sprengelii *Wall.* (Agapetes Sprengelii *Don.*) und einige andere Arten ohne Benennung.

Die Benutzung der Cacteen.

Abgesehen von dem Schmucke der Blumen und der eigenthümlichen Gestalt, weshalb die Cacteen bei uns kultivirt werden, haben sie in ihrer Heimath mannigfaltigen Nutzen.

Cereen und Opuntien dienen an vielen Orten zu fast undurchdringlichen Umzäunungen, und wie man in Nordamerika die Hügel, worauf kleine Forts stehen, dicht mit Yucca gloriosa, wie die Malayen der Sunda-Inseln mit stachlichen Pandanus-Arten verpallisadirt, so benutzt man in St. Domingo zum Verschanzen die langstachlichen Opuntien vereint mit Bromelia Pinguin. Weil die Opuntien mit der Zeit unten kahl und astlos werden, also Lücken entstehen, nehmen die Indianer in Mexico zu Hecken um die Felder Cereen, die mit ihren aufstrebenden Aesten bis 10 Fuß hoch werden und im Alter dicht bedornt sind. Es giebt indianische Dörfer von 4—500 Häusern, worin alle einzelnen Grundstücke nebst dem bebauten Lande von solchen lebendigen Gehegen eingeschlossen sind. Seltener sind Hecken von Peireskia crassicaulis. Die Gehege von Opuntien im südlichen Europa werden mehr der Früchte wegen und häufig in langen Reihen zur Grenzscheide angepflanzt.

Wegen Holzmangels dienen die holzigen Stämme der stärkeren Cereen und Opuntien in vielen Gegenden Mexiko's und auf den Hochebenen Peru's zu Bauholz und zur Feuerung. In St. Domingo benutzt man große Kugel-Cacteen zu einer Art leichter Mütze, indem man nach vorgängigem Einweichen in Wasser das Zellgewebe wegfaulen läßt, worauf man die übrigbleibenden Faserröhren zusammenbindet. Die fußlangen Stacheln einiger Cereen dienen in Peru zu Stricknadeln, kleinere zu Nadeln bei Blattgeflechten. Die saftreichen Stämme geben in wasserarmen Gegenden den Thieren eine nie versiegende Quelle. Pferde und Maulthiere schlagen mit den Hufen von den großen Cactus-Stämmen Stücke ab und lecken den ausquellenden Saft. Auf der Mexikanischen Hochebene sind solche weit ausgedehnte Gebüsche neben den großen Mamillarien und Echinocacten in der trocknen Jahreszeit das einzige Durststillungsmittel für die zahllosen Heerden halbwilder Pferde und Rinder. Die Früchte vieler Arten, welche meistens erst im zweiten oder dritten Jahre reifen, werden gegessen, am allgemeinsten die mehrerer Opuntien, namentlich von Opuntia vulgaris.

Sie sind überall, wo sie wild wachsen oder acclimatisirt sind, eine beliebte Speise, zumal in Unter-Italien, Griechenland, Spanien und Portugal. In den beiden letztgenannten Ländern steigt die Vorliebe für den Genuß dieser Früchte bis zur Leidenschaft. Die Zeit der Reife im September wird zum Feste, das freilich wegen schneller Fäulniß der Frucht, die sich außerdem nicht aufbewahren läßt, nur etwa 14 Tage währt. Wer kann, eilt auf's Land, für die Rückbleibenden sitzen Verkäufer in den Straßen und schälen dem Vorübergehenden seine Lieblingsfrucht.

Die beliebte Tuna de Castilla in den früheren spanischen Besitzungen Amerika's hat birnengroße, dornige Früchte mit rothem sehr wohlschmeckenden Fleische. Die rothstrichligen Früchte färben den Urin roth, zum Schrecken der Neulinge. In Sicilien sind die sogenannten Moscarilli beliebt, mit grünen, hell- und dunkelrothen Früchten, selbst mit kernlosen Abarten, von säuerlich-aromatischem Geschmacke, und werden dort angebaut.

Auf ähnliche Weise benutzt man im Vaterlande, wie von den durch allgemeine Kultur verbreiteten Opuntien, die Früchte mehrerer Cacteen, die jenen im Geschmack durchaus nicht nachstehen. Solche liefert in West-Indien Cereus paniculatus,

in Brasilien C. Jamacaru, in Columbien C. Pitajaya, in Hayti C. undulosus, in Riobamba C. sepium. Die wohlschmeckendsten Früchte liefert C. triangularis in West-Indien, welche die Größe und Gestalt eines Gänseeies haben, stachellos und außen wie innen scharlachroth sind. Seine Blume weicht an Schönheit nicht der von C. grandiflorus, und ihrer wie der Früchte wegen ist in Barbados häufig die Südseite der Häuser mit dieser Pflanze bezogen.

Peireskia aculeata liefert den beliebten grosseillier d'Amerique, in Surinam von den Holländern Blattbirne genannt, weil die Kelchblätter unter der Frucht sitzen bleiben.

Die Früchte der Mamillarien und Echinocacten bleiben den Vögeln überlassen.

In der Volksmedizin der Indianer und Neger ist ebenfalls die Frucht der Cacteen zu Umschlägen auf Geschwüre, und außerdem ihr Saft in mannigfacher Anwendung. Es ist in dieser Pflanzenfamilie merkwürdig, daß während fast alle Arten einen fast indifferenten, schleimigen, süßlichen oder schwach säuerlichen Saft enthalten, derselbe hier in einzelnen Arten fast ätzend und scharf ist und sich hierin dem Safte einiger Euphorbien, die auch oft in ihrer Tracht kaktusartig aussehen, nähert. Daher seine mehrfache äußere Anwendung, namentlich gegen Geschwüre. Die Wurzelrinde von Opuntia reticulata ist den Negern in West-Indien ein bekanntes Purgirmittel.

Die Früchte sehr vieler Arten enthalten einen schönen rothen Färbestoff, dem aber für die technische Anwendung einige Dauerhaftigkeit zu geben, bisher noch nicht gelungen ist. Es bleibt daher gewiß höchst merkwürdig, daß diese für die Technik wichtige Eigenschaft einer dauerhaften Farbe sich in dem Schmarotzer-Thiere, das auf mehreren Cacteen lebt, im hohen Grade vorfindet. Die getrockneten Thiere bilden die im Handel geschätzte Cochenille, die unter anderen Farben auch den Carmin liefert. Außerdem hat dieselbe in neuester Zeit als inneres Arzneimittel, in einem Aufgusse unter Zusatz von Kali, gegen den Keuchhusten Ruf erlangt. Die Cochenille hat jedoch ihrer Kostbarkeit wegen in neuerer Zeit an dem Krapp in ihrer Anwendung für die Färberei einen starken Nebenbuhler gefunden.

Der großartige Anbau der Opuntien zur Anzucht der Cochenille, findet in Mexico Statt, wo diese Kultur uralt ist, und bereits von den Eroberern unter Cortes in geregelter und größerer Ausdehnung, als sie noch heutigen Tages besteht, vorgefunden wurde. Die benutzten Opuntien hießen Nopal, die Pflanzungen Nopalerie und die Anbauer Nopalercos, meist freie Indianer, weniger speculative Unternehmer in größeren Pflanzungen, obgleich die span. Regierung diesen Industriezweig nie zum Monopal gemacht hat. Jetzt wird die Cochenillenzucht fast ausschließlich im Staate von Oaxaka betrieben; die in anderen Gegenden Mexikos ist jetzt unbedeutend. In diesen fällten die Indianer vor 80 Jahren, der Plackereien der Regierung müde, während diese in Oaxaca des besonderen Schutzes genossen, in einer Nacht sämmtliche Cactus-Pflanzungen, wie in diesem Staate aus demselben Grunde die Indianer in einer Nacht alle Maulbeerbäume gefällt hatten.

Die Nopalpflanzen werden in breiten Zwischenräumen reihenweise gepflanzt, drei Jahre gepflegt, gereinigt, und niedrig in Mannshöhe gezogen. Dann beginnt mit dem Aufhören der Regenzeit die Besetzung der Pflanzen mit den besonders aufbewahrten Brutnestern der Thiere, und giebt es im Sommer mehrere Ernten. Das Insekt ist von grau-brauner Farbe, mit einem feinen weißlichen Pulver bedeckt. Das ungeflügelte Weibchen allein bringt den Färbestoff. Ein solches Nopalfeld, in dem der Beschattung wegen in den Furchen häufig perennirende Sonnenblumen gezogen werden, und bei heftigem Sonnenbrande eine Schilfdecke aufgelegt wird, gewährt einen eigenthümlichen Anblick mit seinem Schattendache und den steifen gegliederten Opuntien darunter, die vom weißen Ueberzuge der Cochenille wie beschneit aussehen. 70,000 Thiere geben auf ein Pfund und die Ausfuhr reicht an 800,000 Pfunde; danach kann man die Zahl der Thierchen berechnen, die der Indianer sorgfältig pflegt, vor Ungeziefer, Spinnen, Vögeln, Regen, Stürmen schützt, zur Erntezeit abfegt, in heißem Wasser oder Oefen tödtet, an der Sonne trocknet, und in Suronen — frischen Ochsenfellen mit der Haarseite nach innen — verpackt, und zum weiten Landtransporte nach Vera-Cruz zur Ausfuhr schickte. Bei uns zieht man die Cochenille in Treibhäusern, doch ist die Vorsicht nöthig, immer für frische kräftige Pflanzen zu sorgen, um die Nachzucht möglich zu machen, die wegen Erschöpfung der alten Pflanzen ohne diese nicht möglich würde.

(Auszug aus der Königsberger naturwissenschaftlichen Unterhaltung über die Lebensverhältnisse der Cacteen von Dr. Kleberg 2 Heft pag. 159.)

Blumen-Ausstellung zu Greifswald.

Mitgetheilt vom

Herrn Prof. Dr. Schauer.

In den Tagen vom 5. bis 8. Juli hatte der Gartenbau-Verein für Neu-Vorpommern und Rügen seine erste Blumen-Ausstellung in der großen Aula der Universität zu Greifswald veranstaltet, und dadurch den Freunden des schönen Gartenwesens in unserer Provinz einen eben so neuen, als anziehenden Genuß bereitet. Wer die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, insbesondere wenn es sich als etwas ganz Neues erst Bahn zu brechen hat, zu beurtheilen vermag, der wird sich des glücklichen Gelingens um so mehr erfreuen und dem Vereine, insbesondere aber den wackeren Leitern der Ausstellung, sich zum lebhaftesten Danke verpflichtet fühlen.

Die Jahreszeit, welche man in Rücksicht auf die Hauptversammlung des Baltischen landw. Central-Vereins, dem der Gartenbau-Verein angeschlossen ist, gewählt hatte, ist für eine Blumen-Ausstellung nicht gerade die günstigste; nichts desto weniger trug dieselbe überall den Charakter der Fülle und des Reichthums an sich.

Gehen wir in die Betrachtung der Ausstellung selbst ein, so müssen wir vor Allem dem gesammten Arrangement unsere vollste Anerkennung zollen, in welchem Herr Garten-Inspector Dotzauer, wesentlich unterstützt von dem akad. Gärtner Herrn Jühlke aus Eldena, nach einem wohldurchdachten Plane die Ungunst der Lokalität zu überwinden und die einzelnen Theile zu einem geschmackvoll abgerundeten Ganzen zu ordnen verstanden hat. Die Idee eines reichen Ziergartens lag der Anordnung zum Grunde, die in ihrer ungezwungenen, eleganten Haltung, besonders von der Tribüne aus, einen wirklich reizenden Ueberblick gewährte. In der Mitte des Saales breitete sich ein Rasenplatz mit einer prächtigen Gruppe von Agave americana und zahlreichen blühenden Hybriden von Cereus speciosissimus und anderen Cacteen aus dem Königl. botan. Garten aus. Eine kleine benachbarte Gruppe im Vordergrunde der Hauptmassen trug einige reich blühende Orangenbäumchen (Herrn Weißenborn-Ludwigsburg gehörig) und eine sehr gewählte Collection gut kultivirter Zierpflanzen, vom Herrn Pastor Wollenburg-Haushagen ausgestellt. Breite, besandete Wege führten den Beschauer in leichten Schwingungen längs der dicht besetzten Seiten-Estraden zu der imposanten Hauptgruppe, welche der Königl. botanische Garten im Hintergrunde des Saales, die bekränzte Büste Sr. Majestät des Königs umgebend, zwischen den lebensgroßen Bildnissen unseres hochseligen Königs und Gustav's III. von Schweden aufgestellt hatte. Am Fuße dieser Bilder und in einer großen Nische waren Tableaus von Früchten, Gemüsen und Blumen angebracht, welche die Mannigfaltigkeit des Ganzen nicht wenig bereicherten.

Im Besonderen will Referent nur dessen erwähnen, was ihm vorzüglich bemerkenswerth schien; Vollständigkeit kann hier nicht in seiner Absicht liegen.

Der Königl. botanische Garten hatte mit rühmlicher Liberalität den bei weitem größten Theil der Pflanzen geliefert, welche zur Begründung des ganzen Arrangements erforderlich waren, und demselben durch Fülle der Hintergründe und durch große, hervorragende Exemplare grüner Pflanzen das gehörige Relief gaben. Außerdem aber bemerkten wir eine sehr große Anzahl von merkwürdigen Pflanzen in schönster Blüthe, von denen wir namentlich anführen müssen: **Polygala venulosa** und **Pimelea decussata** als prächtige, vorzüglich kultivirte Exemplare; ferner **Amaryllis aurea**, **Pitcairnia punicea**, **Salvia patens** und **cardinalis**, **Achimenes picta**, **grandiflora** etc., **Gesnera magnifica**, **Geissomeria longiflora**, **Siphocampylus betulaefolius**, **Bouvardia coccinea**, **Dioscorea bicolor**, **Erica ventricosa** etc.; ein ganz ausgezeichnetes Sortiment von hybriden Cacteen und zahlreiche Farrnkräuter. Außerdem bemerkten wir noch vorzügliche Tableaus von Pensées und recht geschmackvolle Bouquets von dem Gehülfen im botanischen Garten, Herrn Krowas. Unter den Decorationspflanzen ragten besonders hervor zwei prächtige Bäume von dem Drachenblutbaume (**Dracaena Draco**) und **Cordyline australis**.

Unter den auswärtigen Einsendern hatte Herr Ober-Amtmann Melms-Sägebadenbau, Ehrenmitglied des Gartenbau-Vereins, die Ausstellung am bedeutendsten unterstützt, sowohl hinsichtlich der Zahl als der Qualität der Pflanzen. Ganz besonders zeichnete sich sein Sortiment von Calceolarien, ursprünglich durch Samen von van Houtte in Gent gegründet, durch Mannigfaltigkeit des Baues, die Größe, Färbung und Zeichnung der Blume, wie durch kräftigen Wuchs und Belaubung aus. Der Gärtner, Herr Flach, verdient alles Lob für die treffliche Kultur dieser, wie aller andern von ihm hier

zur Stelle gebrachten Gewächse. Ferner erschienen uns sehr bemerkenswerth die von Herrn Melms durch Kreuzung der Gloxinia speciosa und ihrer Varietäten mit Sinningia guttata erzielten Bastarde, von denen mehrere dem Wuchse nach der Mutter, aber in den Blüthen der Gloxinia speciosa rubra ähnlicher, einen wesentlichen Zuwachs der Zierpflanzen unserer Warmhäuser bilden werden Von den andern Pflanzen führen wir als besonders auffallend hier nur an: Rhodanthe Manglesii, Schizanthus splendens, Sinningia guttata, Chorozema varium, Gesnera magnifica, Achimenes picta etc., Maranta zebrina (blühend), Arum Dracunculus. Caladium macrorrhizon, Amaryllis aurea, ein Sortiment von Phlox Drummondii.

Aus der akademischen Gärtnerei zu Eldena waren einige Hundert blühender Pflanzen eingeliefert worden, unter denen sich Erythrina Crista-galli, Sortimente von Calceolarien, Phlox Drummondii, Fuchsien, Pelargonien, treffliche Rosen, und mehre Töpfe mit kräftigen Reispflanzen bemerklich machten. Ueberdem hatte Herr Jühlke ein bemerkenswerthes Tableau, einen mit Melonen, überwinterten Birnen (Bellissime d'hiver), Kirschen, Erdbeeren ꝛc. gefüllten Fruchtkorb, mit der aus Rosen gebildeten Umschrift „Utile dulci“, dem Wahlspruche des Gartenbau-Vereins, ausgeführt und in reicher Blumengarnitur aufgestellt.

(Schluß folgt.)

Ueber einige Eigenthümlichkeiten der Pflanzen.

(Paxt. Mag. of Bot. Nov. S. 225.)

So lange bis die große Frage des „Schimmels“ (oder des schimmligen Zustandes) auf den Pflanzen entschieden sein wird, läßt sich keine positive Behauptung über den Gegenstand aufstellen. Mikroskopische Untersuchungen haben gezeigt, daß jede Species des Schimmels ein vegetabilischer, organischer Körper mit einer streng kryptogamischen Struktur ist, die jedoch so gänzlich von der Struktur der übrigen Kryptogamen abweicht, daß fast die Meinung bestätigt wird, welche einst allgemein galt, und jetzt noch von denjenigen Leuten gehegt wird, die weder lesen noch Untersuchungen anstellen, daß der Schimmel das Resultat der Fäulniß und der Verwesung sei.

Eine allgemeine Thatsache können wir noch mit Sicherheit anführen, bevor wir diesen Gegenstand verlassen; es ist die, daß, was auch der Ursprung des Schimmels sein möge, (der ohne Zweifel zu der Familie der Pilze oder Schwämme, Fungi, gehört) eine jede besondere Art oder Spielart ihre eigene Jahreszeit des Erscheinens und des Wachsens hat; und möge sich der Schimmel an eine lebendige Pflanze, oder an einen unfruchtbaren Gegenstand, als das geeignete Medium seines Unterhalts, anhängen; möge derselbe durch in der Luft schwimmende belebte Keimkörner oder Sporulen auf den Körper abgesetzt werden, oder aus ihm selbst, in Folge gewisser Veränderungen, die mit den Bestandtheilen desselben Statt haben, als ein Edukt hervorgehen; — so viel ist gewiß, daß sein Erscheinen durch ein bestimmtes, wenngleich unbekanntes Gesetz geregelt wird.

In den Pharmaceutical Times I. p. 45—47 befindet sich in einer Abhandlung über Kartoffel-Krankheit vom Dr. Ayres zu London eine wichtige Stelle über die Parasiten-Krankheiten der Pflanzen, welche wir denjenigen Gärtnern, welche sich mit der kryptogamischen Botanik beschäftigen, mittheilen wollen.

Bei Betrachtung der Frage, ob die Parasiten-Schwämme eine Ursache der Krankheit sind, oder ob sie dieselbe begleiten, hält es Dr. Ayres für nöthig, in den Habitus und den Wuchs der Schwämme einzugehen, und äußert sich hierüber folgendermaßen.

Für unsern gegenwärtigen Zweck wollen wir diese Formen der Vegetabilien in zwei Klassen eintheilen, nämlich in solche, die lebende Pflanzen angreifen, und in solche, die auf abgestorbenen animalischen oder vegetabilischen Substanzen erscheinen. Es ist bekannt, daß der größere Theil der Schwämme auf der Erde lebt oder wächst, besonders wo dieselbe durch die Zersetzung großer Quantitäten organischer Substanzen gut gedüngt worden ist, oder auch auf Baumstumpen, auf den Stämmen und anderen Theilen abgestorbener Pflanzen. Gewisse Klassen der Schwämme greifen aber, wie Eingeweidewürmer oder Entozoa unter den Thieren, die lebende Pflanze oder einzelne besondere Organe derselben an. Der Brand des Getreides und andrer Pflanzen mag hier als Beispiel aufgeführt werden. Die Schmarotzerschwämme haben nicht nothwendig die gänzliche Zerstörung der Pflanze zur Folge, falls sie

nicht in übergroßer Menge erscheinen; in allen Fällen aber berauben sie dieselbe eines Theils ihrer Kraft, oder zerstören irgend einen Theil der Pflanze, wie bei dem Brande des Weizens (Uredo segetum), wo das Ovarium mit den Sporulen des Uredo, anstatt mit dem Korn, angefüllt ist. Noch andere Schwämme erscheinen auf Theilen ungesunder Blätter, welche ihr gewöhnliches Grün verloren haben und braun oder gelb geworden sind, und wo sich eine Verminderung der Lebenskraft in jenem Theil des Blattes kund giebt.

Die Gattung Botrytis gehört ihrem Wesen nach zu der Abtheilung, in welcher sich die Pflanzen auf todten animalischen oder vegetabilischen Substanzen entwickeln, wie z. B. auf den faulen Stielen krautartiger Pflanzen. Einige Arten derselben setzen sich jedoch auf die halbabgestorbenen Flecke der Blättter und Stiele. Botrytis parasitica, die sehr häufig auf der Hirtentasche (Capsella Bursa pastoris) vorkommt, zeigt sich hauptsächlich auf Theilen, die schon von Uredo candida angesteckt sind, oder sie erscheint spät im Herbste, wenn die Vegetationskraft im Abnehmen ist. Eine andere Art, Botrytis effusa, wächst auf dem Spinat, wo sie sehr zerstörend sein soll, und auf Chenopodium album; ihrer Erscheinung geht ein gelber oder bräunlicher Fleck auf dem Blatte voran, auch ist vorher das Zellengewebe fast gänzlich seiner Lebenskraft beraubt. Wir haben daher zwei Arten von Schwämmen: solche, welche einer Entozoa entsprechen und, wenn sie nicht zu zahlreich sind, den allgemeinen Funktionen der Pflanze keinen großen Schaden zufügen; und solche, welche die todten oder im Absterben begriffenen Theile des Zellengewebes infiziren.

Die Mucorini, zu den Botrytis gehörig, lieben ganz besonders den Aufenthalt auf faulen Körpern, und nur in einigen wenigen Fällen kommen Arten aus dieser Abtheilung an lebendigen Pflanzen vor, aber auch dann haben die Theile, auf denen sie erscheinen, entweder gänzlich oder doch zum Theil ihre Lebenskraft verloren.

Ohne weiter in die Botrytis oder eine andere schwammartige Parasitenpflanze einzugehen, welche sich auf einigen — aber nicht auf allen — Blättern der kranken Kartoffeln gezeigt haben, möge es genügen anzuführen, daß Dr. Ayres nicht der Meinung ist, daß der Ursprnng der Krankheit in diesen Schwämmen zu suchen sei. Man kommt aber in der That nothwendig auf diesen Schluß, da jedem praktischen Gärtner eine Menge von Beispielen bekannt sein muß, wo sich Schwämme auf Blumen, Früchten und Blättern im Garten und in Pflanzenhäusern gebildet haben, die einen Stich, eine Abscheuerung oder sonst eine Wunde erhalten hatten, wenn daraus eine Krankheit oder eine Zerstörung der Oberfläche oder des Gewebes entstanden war. Es fehlt daher keineswegs an Analogien; und wir zweifeln sehr, ob es jemals vorgekommen ist, daß eine Pflanze eine Beute des Schimmels, des Mehlthau's oder eines andern bekannten Schwammes geworden, wenn sie nicht vorher geschwächt gewesen.

Um die Entfernung der mit dem Schimmel oder Mehlthau behafteten Pflanzen aus den Sammlungen zu rechtfertigen, wollen wir nur Folgendes anführen. Es ist für den Liebhaber, der vielleicht nur ein oder zwei Pflanzenhäuser besitzt, eine Frage von großer Wichtigkeit, ob die bloße Schönheit der Blüthe und des Blätterwerks einer Pflanze einen vollständigen Ersatz dafür gewährt, daß ihr Wachsthum beständig solchen Verunstaltungen ausgesetzt ist. So ist z. B. die liebliche Thunbergia, obgleich sie vielleicht niemals vom Schwamme angegriffen wird, in den meisten ihrer Arten und Spielarten dem Acarus (der Pflanzenspinne) unterworfen, so daß dies sprichwörtlich geworden ist; man hat sie daher aus mehreren Sammlungen entfernt, und wir sehen sie jetzt nur selten. Hieran lassen sich zwei Bemerkungen knüpfen, von denen uns zwar die erste, wie wir wohl wissen, diejenigen bestreiten werden, welche glauben, daß eine Pflanze, wie die Thunbergia, ihre Pest in ein Haus bringen und dasselbe damit anstecken kann. Nichts destoweniger beyaupten wir, daß mit wenigen Ausnahmen eine jede Pflanze ihr besonderes Insekt hat, und daß eine mit Acarus behaftete Pflanze dicht neben einem Weinstock stehen kann, ohne denselben damit anzustecken, obschon dieser in der That unter gewissen Verhältnissen besonders einer schwarzen Spielart von Acarus ausgesetzt ist.

Wenn dagegen Thunbergia in derjenigen Kraft des Wachsthums gehalten wird, welche sie anzunehmen vermag, so wird sie selten von den Thieren angegriffen. Der Boden, welcher der Pflanze vollkommen zuzusagen scheint, ist die schwarze Moorerde aus ächtem Torfmoor (aber nicht Heideerde), welche man dadurch locker gemacht hat, daß man sie lange Zeit hindurch der Atmosphäre aussetzt und öfters umarbeitet. Obgleich nun zwar Vorkehrungsmittel oder Abhülfe bringende Operationen von Erfolg begleitet sein können; so sind wir

doch dafür, daß man jede Pflanze aus kleinen Sammlungen entferne, von der man weiß, daß sie von einer Krankheit oder von Insekten angegriffen wird.

Die gewöhnliche Blattlaus (Aphis) bildet eine Ausnahme, weil ihre Vertreibung durch Räuchern leicht zu bewerkstelligen, und der bei dieser Operation durch das Haus verbreitete Kohlenstoff den Pflanzen nur wohlthätig ist.

Gar viel ist über die Krankheiten der Parasitenschwämme gesagt worden, welche glücklicher Weise nicht häufig an den unter Glas befindlichen Pflanzen vorkommt. Mögen diese Schwämme sich nun an lebenden Individuen, oder an solchen Substanzen, welche in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes leblos genannt werden, zeigen, so scheint doch aus der Masse analoger Thatsachen hervorzugehen, daß ein jeder Parasitenschwamm ein Edukt aus einem vegetabilischen Gewebe ist, das entweder von einer Krankheit befallen, oder dessen Konstitution mindestens durch eine zufällige Ursache oder durch die Operationen der natürlichen Agentien zu einer gewissen Jahreszeit angegriffen ist. Das Ende des Jahres, wo die Lebenskraft der Vegetabilien sich in Abnahme befindet, ist die Periode, in der solche Schwämme gewöhnlich in Menge erscheinen.

(Schluß folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1847.

(*Taf.* 4309.)

Puya Altensteinii *Lk. Kl. et O — o.* var. gigantea.

[Pitcairnia undulatifolia *Hortul.*]

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Von dieser schon oft in diesen Blättern erwähnten Pflanze ist hier eine angebliche Varietät abgebildet, welche 5—6 Fuß hoch werden soll, und deren Blätter die Aehre um's Dreifache überragen. Nach dem ganzen Ansehen scheint es uns eine eigene Art, auf jeden Fall aber der Kultur werth zu sein, da sie noch bedeutend prächtiger ist, als die bekannte Puya Altensteinii.

(*Taf.* 4310.)

Hypocyrta leucostoma *Hook.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Eine neue Gesneracee, welche Herr Purdie aus Neu-Granada eingeführt hat, und die wir wohl nicht mit Unrecht zu der Gattung Hypocyrta von Martius gebracht haben. Es ist übrigens die erste bekannte Art der Gattung, welche außerhalb Brasilien vorkommt. Die Pflanze wird über einen Fuß hoch, und ist wie die länglich-lanzettförmigen Blätter mit einem weichhaarigen Filz überzogen. Die Blumen stehen gehäuft in den Achseln der Blätter und sind überhangend. Die Blumenkrone ist nur klein, kaum $\frac{3}{4}$ Zoll lang, mit orangefarbener, unterhalb etwas aufgetriebener Röhre, und kurzem fünflappigen weißen Saum. — Diese sehr hübsche Art blüht in einem feuchten Warmhause im April.

(*Taf.* 4311.)

Echinocactus hexaedrophorus *Lemaire.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser hübsche Cactus ist in Tampico einheimisch und wird unter dem obigen Namen schon längere Zeit in Kew kultivirt. Er hat eine fast kugelrunde Form und ist durch die großen Höcker merkwürdig, welche undeutlich sechsseitig sind, weshalb er auch die specifische Benennung hat. Lemaire bemerkt, daß die Höcker in zwei verschiedenen Reihen stehen, welche mit einander abwechseln, in verticalen und spiralen; doch geben diese doppelten Reihen keinen entschiedenen Charakter, da die verschiedene Richtung nur zuweilen zu erkennen ist. Die schönen großen, gelben, lebhaften, weißen und schwachgerötheten Blumen erscheinen im Juni

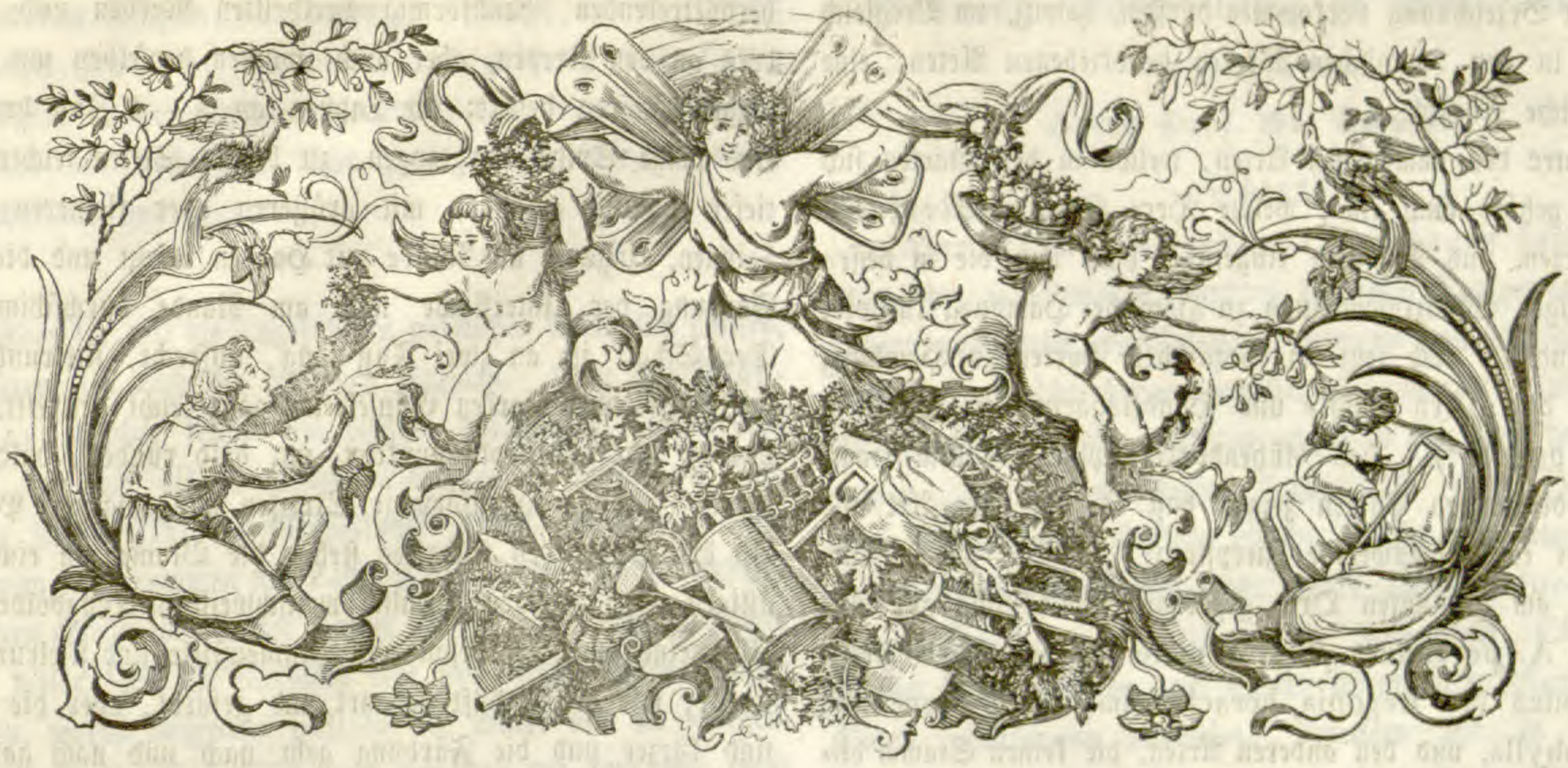
(Diese ausgezeichnete Art ist in mehreren Cacteen-Sammlungen sowohl in Original-Exemplaren, als in jungen Pflanzen zu finden.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 36. Funfzehnter Jahrgang. 1847.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 4. September.

Beschreibung
von zwei neuen Begonien,
einer Art und einer Hybride.

Von

Albert Dietrich.

Von den vielen in Süd- und Mittel-Amerika wild wachsenden Begonien werden immer mehrere in unsere Gärten eingeführt, die sämmtlich eine Zierde der Gewächshäuser sind. Seit der von uns gegebenen Aufzählung derjenigen Arten, welche in den hiesigen Gärten kultivirt werden*), hat die Zahl der neu eingeführten beträchtlich zugenommen, und wollen wir nur einige der schöneren, als der Begonia crassicaulis, coccinea, albo-coccinea, fuchsioides, zebrina gedenken, die jetzt unsere Warmhäuser schmücken. Mehrere neue Arten, mit und ohne Namen-Bezeichnungen, finden wir in den Katalogen der Engländer und Belgier, ferner in dem Katalog von Linden zu Luxemburg, in denen der Hamburger und Erfurter Gärten, und endlich in dem Auszuge aus dem Pflanzen-Katalog von Mühlbeck und Abel in Wien, woselbst acht mexikanische Arten ohne Namen aufgeführt sind. Hieraus läßt sich annehmen, daß jetzt 70—80 verschiedene Arten in den europäischen Gärten kultivirt werden, wenngleich manche derselben unter

*) Siehe Allg. Gartenz. XV. p. 345. und XI. p. 34.

doppelter Bezeichnung vorkommen dürften, gewiß, im Vergleich zu den in den botanischen Werken beschriebenen Arten, eine beträchtliche Anzahl.

Unter den namenlosen Arten, welche in den Gärten sich finden, gehört auch eine, welche Herr Senator Merk erst seit Kurzem aus Brasilien eingeführt hat, und die in dessen reichhaltiger Pflanzensammlung zu Ham bei Hamburg kultivirt wird, und sich auch jetzt im botanischen Garten zu Hamburg und bei dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt in Berlin befindet *). Das blühende Exemplar aus dem Hamburger botanischen Garten zeigt, daß es eine neue Art und eine sehr empfehlenswerthe Zierpflanze ist. Sie gehört nach unserer, am genannten Orte gegebenen Eintheilung zur Abtheilung A. perennes, β. rhizomate repente, und gleicht im Habitus der Begonia heracleifolia, albo-coccinea, macrophylla, und den anderen Arten, die keinen Stamm bilden. Wir nennen sie:

Begonia ricinifolia.

B. acaulis, rhizomate repente, foliis radicalibus palmatifidis, supra hirtis splendentibus, subtus purpureis nervis prominulis hirsutis, lobis latis acuminatis sinuato-dentatis, petiolis scapisque hirsutis rubropunctatis, cymis dichotomis, capsulae alis duabus angustioribus, tertia maxima membranacea alba.

Habitat in Brasilia 4.

Aus dem bis jetzt noch kurzen kriechenden Wurzelstock, der zum Theil aus der Erde herauskommt, entwickeln sich mehrere Blätter und Blüthenschafte. Die Blätter sind sehr lang gestielt; der Blattstiel ist über einen Fuß lang, stielrund, fast von der Dicke eines Fingers, aufrecht, langhaarig, sehr dicht mit kleinen runden und größeren unregelmäßigen rothen Punkten besetzt. Die Blattplatte von beinahe kreisrundem Umfange, hält 9—10″ im Durchmesser, ist kaum bis zum vierten Theil ihrer Fläche in 5, 7 oder 9 Lappen handförmig gespalten, an der Basis tief herzförmig und kaum merklich ungleich, auf der Oberfläche dunkelgrün, sehr schön sammetartig glänzend und fast spiegelnd, ganz kurzhaarig und rückwärts schärflich anzufühlen, auf der Unterfläche schön purpurroth, mit stark hervortretenden, handförmig vertheilten Nerven und besonders an den Nerven, aber auch zwischen denselben mit weißen langen Haaren besetzt; die Lappen an 3—4 Zoll breit, in eine lange Spitze vorgezogen, zu beiden Seiten seichter oder tiefer buchtig gezähnt, mit größeren oder kleineren spitzen Zähnen, ringsum am Rande mit Haaren besetzt und die rothe Färbung der Unterfläche noch am Rande durchschimmernd. Der Schaft ist an zwei Fuß lang, aufrecht, stielrund, von der Dicke eines starken Gänsekiels, ganz leicht gestreift, langhaarig, sehr dicht roth punktirt, mit bald runden, bald länglichen, bald in linienförmige Streifen ausgezogenen Punkten. An der Spitze des Schaftes stehen die Blumen in einer sehr ästigen, zweigabeligen, ziemlich weitschweifigen Trugdolde. Die allgemeinen wie die besonderen Blumenstiele sind stielrund, gestreift, wie der Schaft behaart und gefärbt, aber die Haare sind kürzer und die Färbung geht nach und nach ganz in's Rosenrothe über. An jeder Theilung befindet sich ein ziemlich großes, eirundes, in eine feine fast gedrehte Spitze ausgehendes Deckblatt, welches mit zahlreichen Adern durchzogen, erst fleischfarben ist, dann aber häutig und trocken wird, und endlich ganz abfällt. Die Blumen in jedem Blüthenstande getrennten Geschlechts, doch sind an unserem Exemplar die männlichen in überwiegender Anzahl vorhanden und weibliche im Verhältniß nur wenige. Die männlichen Blumen haben eine sehr schöne rosenrothe Farbe und geben der Pflanze ein zartes und liebliches Ansehen, zumal die Blüthenhüllenblätter noch mit ganz feinen, aber etwas dunkleren Adern durchzogen sind, wodurch eine eigenthümliche Schattirung hervorgerufen wird. Die Blüthenhülle zweiblätterig, mit rundlich-umgekehrt-eirunden, an der Basis in einen ganz kurzen Nagel verschmälerten, oben abgerundeten Blättchen. Die Staubgefäße sind sehr kurz; die kaum merklichen Staubfäden an der Basis mit einander verwachsen; die Staubbeutel linienförmig, etwas gebogen und von lebhaft goldgelber Farbe. Die weiblichen Blumen sind leider alle verblüht, aber es sind schon ziemlich ausgebildete Früchte an unseren Exemplaren vorhanden, auf welchen auch noch die vertrocknete Blüthenhülle zu sehen ist, dieselbe ist ebenfalls zweiblätterig, mit etwas kleineren und schmaleren Blättchen als bei den männlichen, aber wahrscheinlich von derselben Färbung gewesen; der Griffel ziemlich lang, an der Spitze in drei ziemlich keulenförmige Einschnitte getheilt, welche die dicken kopfförmigen Narben tragen. Die Frucht dreiflügelig, mit

*) Herrn Allardt's Pflanze ist noch jung und hat noch nicht geblüht, steht aber sehr kräftig und hat bereits einige schöne Blätter gemacht.

verschiedenen Flügeln, von denen zwei kleiner und regelmäßig abgerundet sind, der dritte aber viel größer, zungenförmig vorgezogen, an der Spitze abgerundet, und vorzugsweise häutig, und an dem noch nicht gereiften Fruchtknoten weiß, durchscheinend und geadert ist.

Eben so, wie die eingeführten wirklichen Arten sich häufen, vermehren sich auch die hybriden Formen. Herr von Warszewicz, welcher früher im hiesigen botanischen Garten fungirte, und jetzt als botanischer Sammler in Guatemala reist, hat in seinem früheren Verhältnisse oftmals Kreuzungen mit Begonien vorgenommen und dadurch einige sehr hübsche hybride Pflanzen erzielt, wovon wir einiger bereits früher gedacht haben. Nach dieser Zeit ist abermals eine auf diesem Wege gezogen worden, wovon Begonia peltata der Vater und B. sanguinea die Mutter sein sollen, und von der wir hier eine kurze Beschreibung geben. Wir bezeichnen sie als:

Begonia peltato-sanguinea.

Der ganze Wuchs und auch die Form des Blattes erinnern so an B. sanguinea, daß man glauben sollte, nur eine Varietät derselben vor sich zu sehen. Der Stengel ist ebenfalls strauchartig und ziemlich stark. Die Blätter sind schief herzförmig und an der Basis nicht bis zum Blattstiel verbunden, sondern getrennt, an der Spitze lang zugespitzt, am Rande klein und ungleich gezähnt, auf der Oberfläche dunkelgrün und kahl, auf der Unterfläche blutroth, aber nicht kahl wie bei B. sanguinea, sondern an den Nerven und Adern mit ziemlich langen weißen Haaren besetzt; auch ist der ganze Stamm, so weit er noch krautartig ist, und auch die Blatt- und besonders die Blumenstiele mit langen weißlichen Haaren überzogen. Die Blumen sind nur klein und weiß; bei den männlichen Blumen ist die Blüthenhülle vierblättrig, mit zwei größeren rundlichen Blüthenhüllenblättern und zwei viel kleineren länglichen, welche einen etwas grünlichen Schimmer haben. Weibliche Blumen sind an unserem Exemplar jetzt nicht ausgebildet. Die ausgewachsenen aber noch nicht reifen Früchte sind grün, dreiflügelig, mit rothen abgerundeten Flügeln, von denen der eine etwas breiter als die beiden anderen und besonders nach oben zu mehr vorgezogen ist.

Blumen-Ausstellung zu Greifswald.

Mitgetheilt vom

Herrn Prof. Dr. Schauer.

(Schluß.)

Herr Pastor Wollenburg-Hansbagen hatte in der schon oben erwähnten Sammlung blühender Topfgewächse unter andern ausgestellt: vorzügliche Sortimente von schottischen Federnelken, Phlox Drummondii, Calceolarien, Pelargonien und Fuchsien. Unter letzteren zeichneten sich, wie dem Referenten schien — mit dessen Kennerschaft es in Bezug auf diese Modeblumen freilich schlecht bestellt sein mag — als besonders hübsche Sorten aus: Pearl, British Queen, Victoria, Duchess of Sutherland, Napoleon, Cleopatra. Neben diesen blühten noch manche interessante Pflanzen, wie Erica ventricosa superba, Pimeleen etc. in niedlichen Exemplaren, und Jedermann betrachtete diese Gruppe mit innigem Wohlgefallen.

Aus der herrschaftlichen Gärtnerei zu Hohenwart (Gärtner Herr Eggert) gereichte ein brillantes Sortiment neuer Pelargonien, von der vollendetsten Blumenform und Farbenpracht, zu nicht geringer Zierde der Ausstellung. Von derselben Gattung hatten auch unsere Mitbürger, Herr Registrator Sturm und Herr Kaufmann Drews, sehr bemerkenswerthe Collectionen eingeliefert. Topfrosen waren in einzelnen, znm Theil sehr schönen Exemplaren und Sorten, ebenso wie Fuchsien und andere Florblumen, von verschiedenen Seiten beigetragen worden.

Hahnenkämme (Celosia cristata), von vorzüglicher Kultur, waren aus Putbus (Hofgärtner Todenhagen) und Ludwigsburg (Gärtner Herr Lüth) eingesandt; von Ersterem ferner noch die Sinnpflanze (Mimosa pudica); von Letzterem auch Balsaminen, Fuchsien und Cinerarien. — Auch der gräfliche Garten zu Carlsburg (Gärtner Herr Franz) hatte schöne Pelargonien, Fuchsien, Calceolarien, große Exemplare von Ficus elastica und andere Flor-Pflanzen beigetragen.

Unter den ausgestellten Früchten zeichneten sich die zahlreichen und vortrefflichen Ananas des Herrn Hofgärtners Todenhagen von Putbus aus, welche den ganzen Saal mit ihrem lieblichen Aroma erfüllten. Einige vielkronige Ananaspflanzen (Black Jamaica) von demselben verdienen insbesondere Erwähnung. Der nämliche hatte auch allein reife Wein-

trauben eingeliefert. Vom Herrn Hofgärtner Halliger daselbst waren wohlconservirte Aepfel (Mohrenkopf) da, welche ein so persönliches Interesse erregten, daß sie zum Theil behufs einer näheren Untersuchung mitgenommen worden sind. — Schöne Apfelsinen, Citronen und Limonen hatte Herr Franz-Carlsburg gesandt. Melonen in vorzüglichen Sorten und guten Früchten bemerkten wir aus Putbus, Carlsburg, Eldena, Mesekenhagen; Gurken in Menge, unter denen die immertragende (Hofgärtner Herr Todenhagen), die weiße gestreifte Schlangengurke (Eldena und Abtshagen, Gärtner Herr Meyer) und die weiße englische Königsgurke (Neu-Elmenhorst, Gärtner Herr Schulz), besonders hervortraten. — Erdbeeren und Kirschen waren vollauf vertreten, Gemüse dagegen weniger. Eldena und Carlsburg hatten das meiste ausgestellt, und darunter als in unserer Gegend bemerkenswerth: Kerbelrüben, Eiskraut, Kartoffelzwiebeln, gemeine und dänische Schalotten, vorzüglichen Kopfsalat in einer empfehlenswerthen neuen Sorte (Denis-ball). Blumen- und Wirsingkohl, Kohlrabi aus dem freien Lande waren in der besten Qualität geliefert von dem Handelsgärtner Herrn Halliger zu Greifswald. Frühkartoffeln bemerkten wir mehrfach und in mehreren Sorten; die schönsten von Frau Utz-Vilmnitz (Rügen). Einige Knollen davon waren schorfig, von der Stockfäule aber zeigte sich keine Spur, wie wir denn eine solche in unsrer Gegend überhaupt in diesem Jahre noch nicht gefunden haben.

Zum Schlusse wollen wir noch der äußerst geschmackvoll modellirten gußeisernen Garten-Möbel aus der Fabrik von Labahn und Keßler dahier empfehlend gedenken, welche, zum Theil Blumen und Fruchtkörbchen tragend, in der Ausstellung sich vortheilhaft präsentirten. Auch die sauberen Arbeiten hiesigen des Korbmachers Herrn Abb in diesen Gegenständen verdienen gewiß Beachtung für Gartenlauben 2c., wo sie nicht unmittelbar der Witterung ausgesetzt sind.

Diese Mittheilungen, deren Bestimmung es ist, zur Verbreitung des Interesses an einem nützlichen und erfreulichen Unternehmen zu wirken und die Theilnahme an demselben in unserer Provinz mehr zu wecken, werden hinreichen, um dem Publikum einen allgemeinen Einblick in die Haltung und Leistung der Ausstellung zu gewähren. Man wird aus denselben leicht entnehmen können, daß es an Mannigfaltigkeit nicht gefehlt hat; aber auch wahrnehmen, daß im Ganzen sich, im Verhältnisse zu der Zahl besserer Gärtnereien und eifriger Blumenliebhaber im Lande, nur wenige mit Einsendungen bei der Ausstellung betheiligt haben. Wir wünschen und hoffen indessen zuversichtlich, daß sich bei der nächsten Ausstellung, über zwei Jahr eine zahlreichere Theilnahme bethätigen werde.

Ueber das

Heizen von Pflanzenhäusern, Kästen 2c.

Das Heizen der Gewächshäuser, Beete und Kästen hat in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit im hohen Grade auf sich gezogen, und es haben manche vortheilhafte Verbesserungen Statt gefunden. In ganz neuerer Zeit ist das sogenannte Polmaisische System oft besprochen und in mehreren Fällen bei Kästen 2c. in Ausführung gebracht worden. Viel ist dafür, viel dagegen gesagt. Um unseren Lesern Gelegenheit zu geben, ein Urtheil darüber zu fällen, lassen wir hier einen in Gardeners Chronicle erschienenen Aufsatz des Gärtners Davis zu Liverpool folgen.

Die Polmaisische Heizungs-Methode.

Vor Kurzem besuchte ich einen meiner Nachbarn, um Kenntniß von einer bei ihm eingeführten Heizmethode für Pflanzen zu nehmen, welche er die Polmaisische nannte. Er hatte einen kleinen nördlich und südlich liegenden Kasten aufgeführt, an dessen einem Ende er versuchsweise eine Kammer angebracht hatte, in welcher sich ein ganz kleiner eiserner Ofen befand. An dem oberen Theile der Kammer war eine Oeffnung angebracht, durch welche die warme Luft in den Kasten strömte. Unmittelbar unter der Feuerung mündete eine Röhre aus, welche von dem anderen Ende des Kastens kam und kalte Luft zuführte. Ich begab mich in den Kasten und fand daselbst einen warmen Luftstrom vor, welcher aus der Kammer kam und eine so hohe Temperatur hatte, daß der Anstrich des darüber befindlichen Holzes davon ganz entfärbt war. Ein in den Kasten gebrachtes Thermometer zeigte an dem einen, dem entfernteren, Ende 17° R. und an dem anderen 16° R. Der obere Luftstrom konnte in der Mitte des Kastens nicht weniger als 25° R. haben und war, je näher der Kammer, desto höher. Mein Nachbar beabsichtigte, die Wärme bei dem Austritt aus der Kammer zu mäßigen und die Luft feucht zu machen, indem er eine nasse Decke vor die Oeffnung hängen

wollte. Dies verwarf ich aus mehreren Gründen, und da ich Willens war, einen ähnlichen Kasten zu erbauen, so entschloß ich mich, diese Decke wegzulassen. Es gelang mir nicht nur dies, sondern ich war auch so glücklich, alle übrigen Einwürfe, welche man gegen diese Heiz-Methode hat, und zwar mit geringen Kosten zu beseitigen; und ich bin überzeugt, daß diese Heizung durch ihre Wohlfeilheit, Sicherheit und Zweckmäßigkeit sehr bald alle bisher üblichen Methoden, sogar die Düngerwärme, die Mistbeete verdrängen wird.

Ich werde jetzt versuchen, meinen Kasten zu beschreiben. Derselbe ist im Lichten 42 Fuß lang und acht Fuß tief, ist mit einem hohen Dach versehen, hat eine östliche und westliche Lage und wird durch eine Querwand innerhalb in zwei gleiche Theile getheilt, deren einer zum Fortpflanzen, der andere für Gewächshauspflanzen bestimmt ist. An dem Ende des Fortpflanzungsraumes habe ich eine Kammer von 30 Zoll Breite, 36 Zoll Länge und 24 Zoll Höhe angebracht, in welcher sich ein eiserner Ofen von 17 Zoll Länge, 12 Zoll Breite und 12 Zoll Höhe befindet. Die Luftkammer ist ungefähr 12 Z. in den Kasten geführt. Der zur Vermehrung der Pflanzen bestimmte Theil ist mit starkem Schiefer gedeckt, und bildet eine Kammer von 21 Fuß Länge, 8 Fuß Breite und 30 Z. Höhe, in welche die warme Luft durch eine am oberen Theile der Kammer angebrachte Oeffnung einströmt, über welcher ich ein nach unten geneigtes Stück Eisenblech angebracht habe, damit die Wärme sich vertheile und durch ihre zu große Intensität kein Nachtheil für die Pflanzen entstehe. Von dem Boden der Fortpflanzungskammer aus geht eine Röhre für die kalte Luft durch die ganze Länge des Kastens, und mündet am Ende der kalten Abtheilung. Diese Mündung ist mit einem Schieber versehen, mittelst dessen man die Röhre nach Bedürfniß schließen kann, wogegen die andere in der Fortpflanzungskammer liegende Mündung beständig offen gehalten wird. Die Fortpflanzungskammer habe ich mit einem kleinen Rauchfang umgeben, und der Rauch wird durch die warme Luftkammer in den Rauchfang und von da durch eiserne Röhren in den Schornstein geführt, wodurch nicht allein das Heizen erleichtert wird, sondern auch der Schornstein einen größeren Zug erhält, weil die zurückkehrende Röhre ihren Weg durch die obere, mehr erhitzte Luftschicht nimmt.

Wenn ich den anderen, für Gewächshauspflanzen bestimmten Theil des Kastens zu heizen beabsichtige, so kann ich dies in wenigen Minuten ausführen, indem ich einen Schieber aufziehe, welcher eine in der beide Abtheilungen trennenden Querwand angebrachte Oeffnung verschließt. Eine solche zweite Abtheilung ist unbedingt nothwendig, man möge diese Heizung beim Kalt- oder Warmhause, bei Kästen oder Beeten anwenden; sie dient zur Moderation der Wärme, man bedarf bei ihrem Vorhandensein weder nasser Tücher noch Kessel ꝛc., und wird nichts von versengten Blättern und dergleichen Unglücksfällen hören. Man kann diese zweite Kammer mit Leichtigkeit bei jedem Hause anbringen; beim Orchideen- und dem Treibhause kann man die Stellagen in diese Kammer verlegen, und wenn eine größere Oberwärme nöthig ist, so hat man nur den Schieber aufzuziehen, wodurch sogleich ein Strom warmer, mit Feuchtigkeit geschwängerter Luft eintritt, den man bis zu jedem gewünschten Grade steigern kann. Dies habe ich in meinem eigenen Kasten durch Versuche erprobt. Ich bin in die kalte Kammer gegangen, als das Thermometer in dem Fortpflanzungsraume auf 14° R. stand, und nachdem ich die Thür der Luftkammer ungefähr ¼ Zoll weit geöffnet hatte, zog ich den Schieber auf. Der durchströmende milde Dampf erfüllte in wenigen Minuten die Kammer, und in derselben Zeit stieg das Thermometer bis auf 12° R. Was die Fortpflanzungskammer betrifft, so kenne ich keine andere Konstruction, bei welcher die Wärme mit einer so geringen Feuerung wie hier so lange zurückgehalten würde. Von 10 Ctr. Coaks, die mir 1 Rthlr. (I got 10 cwt. of coke, which cost 3 S. 4 d. (?)) gekostet, habe ich schon seit drei Wochen gebrannt, und hoffe noch eben so lange davon zu brennen, wenngleich ich stets eine hohe Temperatur gehalten habe. Sehr oft habe ich des Abends um neun Uhr den Kasten bei einer Wärme von 14° R. verlassen, und am folgenden Morgen noch 11° R. vorgefunden; an einem Abend stand sogar das Thermometer 12° R. und fand ich am Morgen noch 11° R. vor. Auch habe ich häufig 12—14 Stunden das Feuer unterbrochen, und nach dieser Zeit die Wärme nur sehr wenig vermindert gefunden.

Was die Kosten des Apparates betrifft, so betragen dieselben für das ganze Eisenwerk nebst der eisernen und steinernen Platte 4 L. 6 S. (ohngefähr 29 Rthlr.), und auch diese Summe verringert sich noch bedeutend, wenn man einen fertigen Ofen kauft. Die warme Luftkammer und den Rauchfang fertigt ein Mann in 1½ Tagen. Die Rauchröhren habe

ich blos deshalb angelegt, um das Entweichen der Wärme zu verhindern und dadurch Feuerungs-Material zu ersparen; Reperaturen hoffe ich in den ersten 10—15 Jahren nicht zu haben, nur muß der Rauchfang alle 3—4 Jahre ein Mal gereinigt werden. — Isaac Davies, Larkfield Nursery, Wavertree near Liverpool.

Ueber

einige Eigenthümlichkeiten der Pflanzen.

(Paxt. Mag. of Bot. Nov. S. 225.)

(Schluß.)

Wir sind jetzt zu demjenigen Theil unsrer Abhandlung gekommen, welcher für die meisten unsrer Leser, die sich mit praktischer Gärtnerei beschäftigen, von großem direkten Nutzen ist. Die Pflanzen sind gleich den Thieren im Allgemeinen vielen Krankheiten ausgesetzt. Schlechte Behandlung, ungeeigneter Boden und andere ihrem natürlichen Gedeihen nicht entsprechende Verhältnisse erzeugen Krankheiten, die sich, wenn sie z. B. durch unrichtige Anwendung des Wassers entstanden sind, durch krankhafte gelbe Färbung der Blätter sich kundgeben. Doch auch ohne eine fehlerhafte Behandlung wird die natürliche Gesundheit der Pflanze mit der Zeit angegriffen, die Farben bleichen, der Wuchs, wenn er nicht gänzlich aufhört, wird schwach und spillerig, und die Pflanze stirbt.

Da die Ursachen hiervon nicht bekannt sind, so weiß man auch kein Mittel anzuwenden; nur so viel kann man sagen, daß es von Wichtigkeit ist, sich solche Pflanzen zu verschaffen, welche nach der allgemeinen Erfahrung nur selten einer Krankheit ausgesetzt sind, oder von Insekten und Mehlthau wenig zu leiden haben; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß eine kleinere Sammlung gesunder Pflanzen einer großen, in welcher man häufige Krankheiten zu befürchten hat, weit vorzuziehen ist.

Es ist zwar nicht möglich, genaue Kenntnisse von den neuen und seltenen Pflanzen zu haben, welche jetzt jährlich zu Hunderten eingeführt werden; man kann sich indessen doch einen Begriff von ihrem allgemeinen Charakter bilden, wenn man gewisse Typus betrachtet.

Die ganze Familie der Geranien ist in manchen Jahren im Anfange des Frühlings den Angriffen eines Aphis ausgesetzt; dies zeigte sich in auffallender Ausdehnung, wenn wir nicht irren, im Jahre 1840, wo ein gelinder und feuchter Winter vorangegangen war. Wird deren Erscheinung vernachlässigt, so durchziehen die Insekten mit einer erstaunenden Schnelligkeit das ganze Haus; man kann sie jedoch, wie schon erwähnt, durch Räuchern vertilgen. Da die Natur der Geranien sich der der Saftpflanzen sehr nähert, so kann man sie nur selten mit den hartholzigen, haarwurzligen Pflanzen zusammenstellen, zu denen der größere Theil jener sehr schönen Pflanzen aus der Familie der Eriken und Epacrideen gehören. Wiewohl diese eine eigenthümliche und sehr aufmerksame Behandlung verlangen, so werden sie glücklicher Weise nur wenig von Krankheiten und von Insekten befallen und können daher mit Sicherheit eingeführt werden, jedoch, wie schon oben bemerkt, darf man sie nicht unter die Geranien, Calceolarien und andere Pflanzen bringen, welche stets in reiche zersetzliche Substanzen einzupflanzen sind. Denn was auch diejenigen sagen mögen, welche mit der Physiologie der Pflanzen und den chemischen Grundsätzen unbekannt sind, so ist es doch sicher, daß die aus dem Boden und von den Blättern solcher geil wachsenden Pflanzen aufsteigenden Gase dem Blätterwerk anderer Pflanzen mit einem ganz entgegengesetzten Habitus nachtheilig sind. Was die eigentlichen Saftpflanzen betrifft, wie z. B. Aloë, Cacti, Stapelia, Mesembrianthemum etc., so dünsten sie nur wenig aus, und haben daher auch nur einen geringen Einfluß auf die Atmosphäre des Hauses, jedoch werden viele Arten derselben von Schnecken und nackten Schnecken angegriffen. Selbst Epiphyllum speciosissimum wird trotz der Bewaffnung ein leichter Raub der Schnecke, welche in die Pflanze Löcher bohrt, ohne daß sich das Thier dabei verletzt.

In dem Warmhause befinden sich mehrere Pflanzengattungen von großer Schönheit, welche viel von den Schildläusen (Coccus) und anderen Insekten zu leiden haben. Hierher gehören z. B der Citronen- und Pomeranzenbaum, welche, wenn sie einmal von Insekten angesteckt sind, sich ganz mit Schuppen bedecken, so wie die Nerium mit sämmtlichen Spielarten und der Cap-Jasmin (Gardenia). Es ist zwar nicht leicht, den Feind gänzlich zu vertreiben; wenn man indeß die Pflanze mit mildem Seifenschaum und weichem Wasser bürstet, so kann man ihn wenigstens immer im Zaum halten, muß aber große Aufmerksamkeit hierauf verwenden. Die Mehlschildlaus

ist ein noch tückischeres Thier, das noch größere Nachtheile verursacht; das Abwaschen mit einer unschädlichen Flüssigkeit ist das einzige gegen sie anzuwendende Mittel. Chemische Auflösungen, namentlich von metallinischen Salzen sind hierbei gänzlich zu vermeiden. Einige derselben sind absolut verderbend, und es hat sich bei ihrer Anwendung ergeben, daß die Zweige des Pomeranzenbaums und anderer hartholzigen Sträucher Flüssigkeiten einsaugen, da ein wenig Arsenik im Stande war, die Pflanze in wenigen Stunden zu tödten.

Alle zur Familie der **Gesneraceae** gehörenden Pflanzen lohnen die auf sie verwendete Sorgfalt. Sie werden nur selten von einer Krankheit befallen oder von Insekten angegriffen, wiewohl man mitunter Aphis auf ihnen bemerkt. Wenn man die Entwickelung der Wurzeln aus Blättern, aus Theilen von Blättern oder aus Stecklingen beobachtet, so kann man, besonders bei **Gloxinia**, viel Aufklärung über ihre Struktur erlangen. Auch sämmtliche **Achimenes** geben reizende und gesunde Pflanzen. Der alte bekannte **Hibiscus Rosa sinensis**, mit allen einfachen und doppelten Spielarten, ist niemals von einer andern übertroffen worden; man hat jedoch die Annäherung von Aphis an die jungen Triebe sehr sorgfältig zu überwachen, weil sonst die zarten Blätter zu Hunderten abfallen, und man nicht einen einzigen gesunden Zweig erhält.

Die **Aeschynanthus** sind leicht zu kultiviren und haben schöne Blätter und Blüthen. Sie nähern sich den Epiphyten, oder Schmarotzerpflanzen, gehören indeß nicht zu ihnen. Auch die **Hoya**-Arten haben einen sehr angenehmen Wohlgeruch und eine eigenthümliche Struktur; wir kennen keine Krankheit, für die sie besonders empfänglich wären.

Da wir genug gesagt zu haben glauben, um zu warnen und anzuregen, so wollen wir hiermit schließen, wiewohl wir diesen Gegenstand noch weiter ausdehnen könnten.

Die Papyrus-Pflanze.

In den Vers. der syroägyptischen Gesellschaft in London las Herr Bonony eine interessante Mittheilung über den **Papyrus** der Alten, der selbst in architektonischer Hinsicht eine bedeutende Rolle spielte, jetzt aber im Nil nicht mehr wächst, obwohl, wie man sagt, in den benachbarten Sümpfen. Dies Verschwinden altberühmter Pflanzen zeigt sich auch in der Nelumbie, die in alter Zeit, aber jetzt nicht mehr in Aegypten sich vorfindet. Um so auffallender ist die Wichtigkeit, welche der **Papyrus** im Alterthum hatte. Nicht nur machte man Sandalen, Stricke, Körbe u. dgl., auch Boote daraus, wie man erzählt, und wie sich aus den Malereien eines Grabes in der Nähe der zweiten Pyramide, aus alten lateinischen Schriftstellern ergiebt, sondern er dient auch noch als Modell für Säulen. In den älteren Tempeln stützen Säulen welche die volle entwickelte Blume darstellen, die höchsten Theile des Daches, in den Tempeln von Karnatt und Laxor bilden solche Säulen den mittleren Gang in der großen Säulenhalle. Die Säulenform zur Stützung des niederen Daches der großen Hallen und in den Höfen der älteren Tempel ist die der Knospe oder eines Bündels von Knospen. Die Säulen des Tempels auf der Insel „Phila" stellen Bündel solcher Pflanzen in verschiedenen Stufen des Wachsthums dar.

Auch noch in den ptolemäischen Tempeln findet sich eine große Mannigfaltigkeit von Capitälern, welche Verbindungen von mehreren Stufen des Wachsthums darstellen. Bononi schilderte auch nach ägyptischen Zeichnungen seine Ansicht über die Fabrikation des Papiers aus der Pflanze und ein Herr Lee zeigte nicht nur Papyrusse aus verschiedenen Zeiten vor, sondern schilderte durch seine gelungene Versuche das Verfahren, aus dem Häutchen zwischen dem Fleisch und dem dicken Theil der Rinde Papier zu machen.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1847.

(*Taf.* 4312.)

Achimenes cupreata *Hook.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Eine neue, höchst interessante Art von Achimenes, merkwürdig durch die dunkle Kupferfarbe der Oberfläche der ziemlich großen, langhaarigen, elliptischen Blätter (in der Farbe denen der kupferfarbenen Buche nicht unähnlich), welche auf der Unterfläche purpur-rosenroth sind, und durch die reich schar-

lachrothen Blumenkronen, deren Saum sehr zierliche, wimperig gezähnte Einschnitte hat. Die Pflanze wurde vom Herrn Purdie an feuchten Ufern unweit Sonn, in Neu-Granada, entdeckt, und im September 1845 durch Samen in den Königl. Garten zu Kew eingeführt, woselbst sie im April 1847 geblüht hat. Sie verlangt dieselbe Behandlung, wie alle übrigen Arten von Achimenes. Sie hat einen vielgliedrigen Wurzelstock und einen langen kriechenden, ästigen, sprossentreibenden Stengel; die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter und sind gestielt. Ein flacher Napf wird bald durch die reichlichen Wurzelsprossen und Aeste der Pflanze ausgefüllt, welche dann wegen der kupferfarbigen Blätter und der glänzenden Blumen einen sehr hübschen Effekt macht.

(*Taf.* 4313.)

Anguloa Clowesii *Lindl.*; var.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Ungeachtet einer geringen Verschiedenheit in der Struktur der Blumen und einer sehr auffallenden anderen Färbung derselben, läßt sich diese schöne Pflanze doch nur als eine Varietät von Anguloa Clowesii, welche von Lindley im Botanical Register 1844. t. 63. abgebildet ist, ansehen. Die Blumen an unserer Pflanze haben im Allgemeinen zwar dieselbe Stellung, allein sie sind nicht umgekehrt, wie Dr. Lindley sagt, aber wahrscheinlich ist dieses Kennzeichen auch nicht von Wichtigkeit. Die Pflanze wurde vom Herrn Purdie in den Königl. Garten zu Kew eingeführt, und blühte im Mai 1847 in der Sammlung zu Syon, unter der geschickten Leitung des Herrn Carton. Die sehr großen wohlriechenden Blumen sind ganz gelb, und nur der Mittellappen der Kronenlippe ist orangefarben.

(Die Anguloa Clowesii ist bereits im dreizehnten Jahrlange der Allgem. Gartenz. pag. 38. erwähnt.

(*Taf.* 4314.)

Leucothoë pulchra *De Cand.*

[Andromeda pulchra *Cham. et Schlecht.*; Agarista pulchra *Don.*]

(Decandria Monogynia. Ericeae.)

Diese Pflanze wurde in den Königl. Garten zu Kew vom Herrn Makoy in Lüttich als ein Vaccinium von Caracas eingeführt. Sie gehört aber offenbar in die Familie Leucothoë, wie sie De Candolle bestimmt hat, und ist nach authentischen, von Sello in Brasilien gesammelten Exemplaren die Andromeda (Leucothoë) pulchra *Cham.* et *Schlecht.* Wahrscheinlich ist auch L. pulchella (Andromeda *Cham.* et *Schlecht.*) davon nicht unterschieden, und auch L. crassifolia und L. crenifolia sind vielleicht nur bloße Formen derselben Geblüht hat die Pflanze in einem kalten Gewächshause im Mai, und war gleich schön in Blättern und Blumen. Es wird ein zwei Fuß hoher und höherer Strauch, mit elliptisch-herzförmigen, lederartigen Blättern und langen, achselständigen, hangenden, einseitswendigen Blüthentrauben. Die eirund-walzenförmigen Blumenkronen sind grünlich-weiß und haben um die Mitte herum eine undeutliche hellrothe Binde.

Neue, schönblühende und empfehlenswerthe Pflanzen,

welche im Floricultural Cabinet pro Juli angeführt sind, und sich in den Handelsgärten von London befinden.

Gloxinia Tyllana und Handleyana, letztere abgebildet im Floricult. Cab. 1843. Rhododendron arb. Paxtoni, abgebildet im Paxt. Mag. of Bot. Tropaeolnm speciosum aus Petagonien von Veitch und Sohn zu Exeter, im Juni im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick ausgestellt. Azalea ind. var. Fielder's White, Viburnum Sp. ein neuer harter Strauch, dessen Blumen weiß, und der Hydrangea ähnlich sind. Rhododendron metropolitanum, Rh. fastuosum fl. pl. und Rh. mutabilis. Achimenes cupreata *Hook.* abgebildet im Bot. Mag. tab. 4312. Forsythea viridissima von Fortune aus China eingeführt. Spiraea pubescens ein hübscher Strauch für das Kalthaus. Cerasus japonica fl. pl. die Blüthen gleichen denen der Amygdalus pumila (Prunus sinensis *Pers.* double dwarf Chinese Cherry) aus dem Horticultural Society-Garten. Weigela rosea.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Echinocactus Monvillii *Lem.*

Frischer, selbst gezogener Samen ist in Prisen zu zwölf Körnern à 1 Rthlr. zu haben beim Gärtner L. A. Zapf, im Kob'schen Garten in Leipzig.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei das Verzeichniß von Obstarten und Gehölzen, von A. v. Andel in Hamburg.

№ 37. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 11. September.

Bemerkungen über Tigridia Pavonia mit ihren Varietäten.

Von

den Herausgebern.

Tigridia Pavonia *Juss.* (Ferraria Pavonia *L.*, Ferraria Tigridia *Sims*), die Tiger-Schwertlilie, eine südamerikanische Iridee, ist schon seit funfzig Jahren in Europa eingeführt, und gehört zu den brillantesten Zierpflanzen unserer Gärten. In den letzten Jahren sind aus verschiedenen Gegenden Amerika's von der Stammart abweichende Formen nach Europa gekommen, von denen es schwer zu bestimmen ist, ob sie wirklich verschiedene Arten oder nur Varietäten sind. Eine solche Form, welche schon im Jahre 1832 aus Mexico eingeführt wurde, ist die Tigridia conchiflora *Sweet* Fl. Gard. t. 128.; die indeß auch nichts weiter als eine Varietät sein möchte, obgleich sie immer als eigene Art angesehen wird. In den englischen Gärten ist nun aus dieser und der T. Pavonia ein Bastard gezogen, der in Paxton Magazine of Botany als Tigridia conchiflora Watkinsoni abgebildet ist (Vol. XII. ad pag. 51.). Die-

ser wurde durch künstliche Befruchtung der T. conchiflora mit dem Pollen von T. Pavonia durch Herrn Horsfield zu Whitfield erzeugt. Die Pflanze gleicht in der Form dem Vater, in der Farbe und den übrigen Blüthenmerkmalen der Mutter. Die äußeren Blüthenhüllenblätter sind sehr groß, dunkelgelb, beinahe orange und sehr zierlich mit rothen Linien gestreift, im Grunde dunkel-rothbraun, mit gelblich-grünen maschenartigen Zeichnungen; die inneren Blüthenhüllenblätter sind gelb und lebhaft purpurroth gefleckt. Nach der Versicherung des englischen Autors wird diese Form von keiner anderen an Schönheit übertroffen, und verdient darum noch den Vorzug, daß sie viel reicher blüht, und leichter zu kultiviren und zu vermehren ist, als T. Pavonia und besonders als T. conchiflora, welche sehr zärtlich ist, sich schwer vermehren läßt und leicht abstirbt.

Eine neue Form dieser Gattung, die wir ebenfalls nur als eine Varietät betrachten können, wurde vom Hrn. v. Warszewicz aus Guatemala eingeführt, weshalb wir sie Tigridia Pavonia var. guatemalensis nennen wollen. Derselbe sammelte die Zwiebeln auf seinen botanischen Wanderungen und wurden solche bei ihrer Ankunft hierselbst an mehrere Gartenliebhaber vertheilt, welche sie mit Erfolg kultivirten, so daß wir jetzt in verschiedenen hiesigen Gärten prächtig blühende Exemplare davon sehen. Das Wachsthum dieser Varietät ist bei weitem kräftiger als bei der gewöhnlichen Form, die wir bis jetzt in unseren Gärten kultivirten. Die Stengel mit der sie umgebenden Blattbasis sind jederzeit roth gefärbt, was wir bei der alten Pflanze niemals beobachtet haben. Der Hauptunterschied liegt aber in der Bildung und Farbe der Blüthentheile. Bei der Stammart sind die äußeren Blüthenhüllen-Einschnitte kürzer, breiter und an der Spitze mehr abgerundet, während sie bei der Varietät etwas schmaler, länger und spitz sind. Die Farbe ist im Ganzen brillanter und lebhafter, denn die scharlachrothe Grundfarbe, welche bei der alten Pflanze sich oft bis ins Braunrothe verdunkelt, bleibt hier klar und hell, und die darauf befindlichen gelben Zeichnungen sind auch viel reiner und heller. Die inneren Blüthenhülleneinschnitte scheinen uns bei der Varietät länger und breiter zu sein, und auch hier herrscht in der Färbung dieselbe Abweichung, die gelbe Grundfarbe ist viel klarer und lebhafter und die scharlachrothen Flecken erscheinen viel glänzender, weil die Farbe reiner ist. Obgleich nun in botanischer Hinsicht eben kein großer Unterschied zwischen beiden Formen zu bemerken ist, so verdient die neu eingeführte Pflanze doch unsere ganze Aufmerksamkeit, da sie noch brillanter als die alte ist, größere Blumen hat, reichlicher blüht und eine längere Zeit hindurch ihre Blumen entfaltet, so daß während die bekannte Pflanze jetzt kaum noch wo in Blüthe anzutreffen ist, die neue noch zahlreiche unentwickelte Knospen zeigt, die noch einen lange anhaltenden Blüthenschmuck versprechen, weshalb die Varietät vorzugsweise zur Kultur empfohlen werden kann.

Herr von Warszewicz scheint auf seinen Exkursionen in den verschiedenen Gegenden von Guatemala mehrere hübsche Varietäten, sowohl von T. Pavonia als von T. conchiflora gesammelt zu haben, da er in dem Verzeichniß seiner zu erwartenden Pflanzen und Samen verschiedene aufgeführt hat, die er alle als ausgezeichnet empfiehlt und worauf er besonders aufmerksam macht.

Die Kultur dieser prächtigen Pflanzengattung ist hinlänglich bekannt und wir erwähnen nur noch, daß man die Samen im Februar oder Anfang März aussäet, und daß die jungen Zwiebeln, wenn sie gut behandelt werden, zum großen Theil schon im ersten Jahre blühen. T. conchiflora ist etwas zärtlicher als die gewöhnliche T. Pavonia, und erfordert daher größere Vorsicht und Aufmerksamkeit bei der Behandlung. In nassen Jahren fault sie leicht ab, wenn sie im freien Lande kultivirt wird, daher die Zwiebeln sich nicht gehörig ausbilden können, um dem Winter im trocknen Zustande zu widerstehen. Es ist daher rathsam, einen Theil der Exemplare in Töpfen zu ziehen, da man diese leicht vor Nässe schützen kann. Nichts ist den Zwiebeln im Allgemeinen schädlicher, als wenn im Herbst durch einen frühzeitigen Frost das Wachsthum gehemmt wird, wodurch die Zwiebeln in ihrer Ausbildung gestört werden, weich bleiben und während kurzer Zeit einschrumpfen oder auch in Fäulniß übergehen, was namentlich bei den Ferrarien der Fall ist, und wodurch es kommt, daß so oft die ganzen Vorräthe verloren gehen. Je allmähliger daher die Zwiebelgewächse einziehen, desto kräftiger werden die Zwiebeln. Die Ferrarien lieben einen leichten sandigen, jedoch nahrhaften Boden und einen freien Standort. Den meisten Effekt bringen sie in unseren Blumengärten dann hervor, wenn sie in Gruppen, die auf Rasenplätzen angebracht sind, ohne irgend eine Beimischung von Sommerge-

wächsen oder Stauden u. dgl. gepflanzt werden. Sind sie in der vollen Vegetation, so brauchen sie viel Wasser, vorausgesetzt, daß die Erde eine leichte ist, und das Wasser in dieselbe eindringen und abziehen kann.

Kultur

des Dendrobium nobile.

Unter den zahlreichen Arten der härteren exotischen Orchideen, welche man zur Ausschmückung der Konservatorien zieht, giebt es nicht leicht schönere und dem Zweck entsprechendere, als das reizende **Dendrobium nobile**, von welchem ein leidliches Exemplar während der Monate April und Mai in Blüthe verblieb, ohne den geringsten Nachtheil zu erleiden, obgleich das Thermometer in dieser Zeit während der Nacht häufig $3\frac{1}{2}°$ R. zeigte. Diese Pflanze nahm einen kräftigen Wuchs an, als sie nach erfolgtem Abblühen wieder in das Warmhaus gekommen war. Die Kultur dieser Pflanzen hat keine großen Schwierigkeiten, nachdem sie sich einmal in dem Topfe befestigt haben. Die beste Methode, um einen günstigen Erfolg zu erlangen, ist folgende. Man befestigt die Pflanze an ein kleines Stück gekohltes Eichenholz und setzt sie dann fest in einen kleinen gut ausgetrockneten Topf, in groben sandigen Torf und Holzkohle, wobei man besonders darauf zu achten hat, daß der Stamm der Pflanze, welcher zwar in den meisten Fällen nicht aus der Erde herausstehen darf, doch niemals von derselben bedeckt werde. Man stellt sodann die Pflanzen auf ein Warmbeet, welches aus gut zubereitetem Dünger und Laube besteht, worüber man, um die etwa aufsteigenden Dünste zurückzuhalten, 2 Zoll hoch Sägespähne bringt. Unter diesen Verhältnissen wachsen die Pflanzen sehr schnell. Sobald man glaubt, daß die Pflanzen sich genügend befestigt haben, um verpflanzt werden zu können, zerschlägt man den Topf so behutsam als möglich, um diejenigen Wurzeln, welche sich an den inneren Wänden desselben fest angesetzt haben, nicht zu beschädigen, und setzt die Pflanze in einen großen Topf und in einen Kompost um, der aus groben sandigem Torf, Holzkohle und Topfscherben besteht, wobei man besonders auf einen guten Wasserabzug Bedacht zu nehmen hat, den man dadurch erhält, daß man auf dem Boden des Topfes einen kleineren Topf umgekehrt aufstellt, und unter die Erde recht viele große Topfscherben mengt. Nach erfolgtem Umpflanzen bringt man die Pflanzen in das Warmhaus, und behandelt sie nach dem angenommenen trocknen und kühlen System. (Gard. Chronicle No. 25. pag. 405.)

Blumen-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick im Juni.

Die jüngste Blumen-Ausstellung in dem Garten der Horticult. Soc. in Chiswik gab nicht nur allein Zeugniß von dem hohen Grade, auf welchem sich die Pflanzen-Kultur gegenwärtig befindet, sondern ließ auch unbezweifelt erkennen, welchen Gegenständen sich die Gunst des Publikums zugewendet hat. Denn wie sehr auch die Zelte mit Besuchern angefüllt waren, so war dennoch um die capischen Eriken stets hinreichender Raum, während man nur mit Mühe zu den Rosen, dem Obst und den Orchideen gelangen konnte. Die Pelargonien, unter denen sich diesmal die schönsten Sorten befanden, und welche in ausgezeichneter Weise gezogen waren, erregten nicht in so bedeutendem Grade die Aufmerksamkeit der Beschauer, wie dies früher der Fall gewesen, weil sie nach dem Ausspruche der Kritiker eine zu große Aehnlichkeit unter einander haben und daher zu wenig Abwechselung darbieten. Dagegen waren die „Francies“, wie die kleinen französischen Pelargonien genannt werden, außerordentlich gesucht, obschon sie für den Blumisten ohne Werth sind.

Unter den neuen Pflanzen in der Ausstellung befand sich ein reizendes **Tropaeolum**, vom Herrn Veitch zu Exeter eingesandt, welches ein allgemeiner Liebling zu werden verspricht, so wie ein **Dendrobium** mit angenehmen Geruch, das in vieler Beziehung dem **D. Egertonianum** gleicht.

Was die Ausstellung im Ganzen anlangt, so nimmt dieselbe eine hohe Stelle ein. Denn wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß die Pflanzen eine größere Vollkommenheit gehabt hätten, als wir sie sonst in diesem Garten zu sehen gewohnt sind, so war doch nicht eiu einziges Beispiel einer schlecht gezogenen Pflanze vorhanden, und wir glauben, daß auch das geübteste Auge nicht ein solches Exemplar herausgefunden haben würde.

Das Wetter war köstlich und der Garten in vortrefflichem Zustande, was wir dem vorangegangnen regenreicheu Wetter zu verdanken hatten, wodurch der Rasen elastisch war

und die Bäume ungewöhnlich grün erschienen. Die Ausstellung wurde von 10,940 Personen besucht, welche außer dem Genuß der Beschauung der Pflanzen sich an der bezaubernden Musik der spielenden Militair-Chöre ergötzten.

Beitrag

zu dem in Nr. 34. des 11. Jahrgangs dieser Zeitschrift von mir erwähnten Mittels gegen den sogenannten Schimmel **Clavicularia destructus *Kl.***

bei den Eriken.

Vom

Königl. Hofgärtner Herrn Th. Nietner.

In der hier gedachten Mittheilung empfehle ich Guano in Massen aufgelöst als untrügliches Mittel den die Eriken befallenden Schimmel zu vertilgen. Wenn dies in gewisser Beziehung auch richtig ist, so habe ich leider doch auch die Erfahrung gemacht, daß der in Massen aufgelöste Guano nicht allen Arten von Eriken zuträglich, sondern manchen sogar tödtlich ist. Hierdurch veranlaßt griff ich wieder zu dem Schwefel, und zwar in folgender Art. Vier Loth Schwefelblumen werden in 12 Quart Wasser geschüttet, tüchtig umgerührt und 24 Stunden stehen gelassen. Mit dieser Flüssigkeit spritze ich meine Eriken von 14 zu 14 Tagen Morgens und Abends einmal, und sehe seit dieser Zeit keinen Schimmel auf denselben. Das Mittel schadet, nach meinen vorher damit angestellten Versuchen auf keine Weise.

Nekrolog.

Der Tod des Decan von Manchester William Herbert ist einer der größten Verluste, welche der Gartenbau seit dem Ableben des Herrn Andrew Knight erfahren hat, und zwar nicht blos deshalb, weil er ein erfahrener Kultivateur gewesen, sondern vielmehr wegen seiner tiefen Kenntniß der Gesetze über das Kreuzen der Pflanzen, welches er während seines langen Lebens mit bewundernswerther Einsicht anwendete, und welche wir noch nach Jahren als die sicherste Hilfsquelle zur Vervollkommnung der Pflanzen-Geschlechter zu betrachten haben werden. Glücklicherweise sind seine neuesten Erfahrungen und Ansichten über diesen Gegenstand in zwei schätzbaren Abhandlungen „Ueber das Kreuzen der Vegetabilien" (Upon Hybridisation among Vegetables) niedergelegt, welche in dem Journal der Gartenbau-Gesellschaft (Journal of the Horticultural Society) erschienen sind.

Herr Herbert starb plötzlich am 28. Mai in seinem 69. Lebensjahre, nachdem er so eben eine Untersuchung über seine Lieblinge, die Crocus-Arten, beendet hatte, und während er einen Künstler erwartete, um von der letzten der vielen Ophrys-Arten, die er auf seiner Excursion am Mittelländischen Meere gesammelt hatte, eine Zeichnung zu entwerfen.

Wir lassen hier einen Auszug aus der Biographie des Verstorbenen folgen.

William Herbert war der vierte Sohn und das fünfte Kind von Heinrich, dem ersten Grafen von Carnarvon, und wurde am 12. Januar 1778 geboren. Er begann seine Ausbildung zu Eton, wo er bis 1795 verblieb, und begab sich später nach Oxford. Nachdem er die Universität verlassen, beschäftigte er sich viel mit linguistischen und belletristischen Arbeiten, bis er um das Jahr 1814 ordinirt wurde. Der Theologie diente seine Feder jedoch nicht sehr eifrig, und es ist während seiner ganzen langen kirchlichen Laufbahn nur eine kleine Anzahl Predigten, als das Produkt seiner Thätigkeit auf diesem Felde, von ihm im Druck erschienen. Sein Amt hielt ihn mit Ausschluß der letzten Jahre immer auf dem Lande.

W. Herbert besaß eine erstaunenswerthe Beharrlichkeit, einen unermüdlichen Fleiß und sehr viel Handgeschicklichkeit. Hiermit verband er eine so hohe Geisteskraft und Fassungsgabe, wie man sie selten antrifft, und nur diejenigen, welche sich seiner näheren Bekanntschaft zu erfreuen hatten, wissen, mit welchem Enthusiasmus er seinen Lieblingsstudien oblag. Wir erinnern uns noch mit Vergnügen des Eifers, mit welchem er im Sommer 1845 seine Reise durch Griechenland unternahm, wo er, obgleich erst von einer bedeutenden Krankheit erstanden, in Abgründe stieg und Berge erklomm, welche manchen Jüngeren zurückgeschreckt haben würden. Von Jugend auf lag er beständig den naturhistorischen Studien ob; er war in seiner früheren Zeit ein unermüdlicher Fußgänger und vortrefflicher Schütze, welche letztere Eigenschaft, so wie seine Geschicklichkeit im Zeichnen und Malen ihm bei seinen orni-

thologischen Studien sehr zu Statten kam. In einer spätern Periode seines Lebens beschäftigte er sich mit großem Erfolge mit der Botanik und dem Gartenbau, und das „Botanical Magazine“, wie das „Botanical Register“ empfingen von ihm viele schätzenswerthe Beiträge. Sein größtes botanisches Werk: „Die Amaryllidaceen, nebst einer Abhandlung über Bastardvermischungen“ erschien im Jahre 1837. Die wenige Muße, welche ihm in den darauf folgenden Jahren verblieb, nachdem sein Wirkungskreis in eine große Fabrikstadt wie Manchester verlegt worden war, und als seine Kräfte abzunehmen begannen, verwendete er auf ein Werk über Iridaceen, welches, wenn er mehr Zeit und eine bessere Gesundheit gehabt hätte, unstreitig eben so vollständig als das über Amaryllidaceen geworden sein würde. Nichts desto weniger ist in demselben ein so großer Fortschritt unverkennbar, daß die Veröffentlichung des Werkes für Naturforscher aller Länder nur wünschenswerth sein kann. Ein Abriß desselben, die „**Crocorum Synopsis**“ ist in den Miscellanen des Botanical Register pro 1843, 44 und 45 erschienen.

Vielleicht mehr als irgend ein Anderer hat W. Herbert dazu beigetragen, die Lehre des Kreuzens (Hybridisation) der Pflanzen auf die Praxis zu übertragen und dies Verfahren zu verbreiten, da er einer der Ersten war, welche dasselbe in der Hortikultur anwendeten, und er dabei einen erstaunenswerthen Erfolg hatte.

Auf die Erscheinungen der Bastardvermischungen gründete er hauptsächlich seine Folgerungen in Betreff der natürlichen Klassifikation der Pflanzen und die Lehre von Gattungen und Species, welche man in einem „Versuch über das Kreuzen der Vegetabilien“ in dem Journal der Gartenbau-Gesellschaft aufgezeichnet findet. Fünf Stunden vor seinem Tode übersandte W. Herbert dem Verfasser dieser Zeilen die Beschreibung einer bisher noch nicht geschilderten Blume von Morea, welche so genau gehalten war, daß sie sich zur Veröffentlichung eignete*).

Zum Schluß können wir uns nicht versagen, unsere Bewunderung auszusprechen, über die seltene Vereinigung so großer philologischer und naturwissenschaftlicher Kenntnisse, wie sie bei Herbert Statt gefunden hat. Ueber die Grundsätze und den Charakter des Verstorbenen sagen wir nichts, weil beide zu bekannt sind, und überlassen eine solche Schilderung gern einer anderen Feder.

(Im Auszuge aus Gard. Chronicle No. 23. pag. 371.)

*) Ed. Botanical Register tab. 40. Trichonema subpalustre und Tr. Pylium *Herbert.*

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanze-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Juli 1847.

(*Taf* 36.)

Dendrobium chrysotoxum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Dendrocorynes oder die Keulen-Dendrobien machen eine eigenthümliche Gruppe in der großen Gattung aus, zu welcher diejenigen gehören, die sich vielleicht am besten durch einen fleischigen eckigen Stamm, mit zwei oder mehreren deutlichen Gliederungen, ein oder mehrere Blätter an dem oberen Ende, und eine nicht mit einem Büschel von Haaren oder Franzen besetzte Kronenlippe charakterisiren lassen. Zu dieser Gruppe würden demnach gehören: D. densiflorum, Griffithii, aggregatum, tetragonum, Veitchianum, speciosum und einige andere, welche ehemals bei Desmotrichum gestanden haben, einer Abtheilung, welche sich besser auf diejenigen Arten beschränken läßt, deren Kronenlippe immer mit einer Haarbürste versehen ist.

Die obige Art, welche aus Ost-Indien bei den Herren Henderson eingeführt worden und daselbst im letzten März blühete, ist sehr schön. Sie unterscheidet sich von D. densiflorum durch die vieleckigen Scheinzwiebeln, die kleinen Deckblättern, und die sonderbar gefranzte, weichhaarige, aber nicht zottige Kronenlippe, von D. Griffithianum durch die runde, ausgerandete und gefranzte Kronenlippe und von D. aggregatum sowohl in derselben Hinsicht, als durch die großen, keulenförmigen, vielblätterigen Scheinzwiebeln. Die Blumen sind groß und schön goldgelb, sie stehen in einer schlanken, bogenförmig zurückgebogenen Traube.

* * *

Als Anhang zum obigen sind noch zwei neue Dendrobium-Arten angeführt:

1. Dendrobium Egertoniae.

Diese Art wurde vor einiger Zeit bei Sir Philipp Egerton kultivirt. Sie steht dem D. mesochlorum sehr nahe, hat aber nur halb so große Blumen; die Kelchblätter waren äußerlich hell fleischfarben, und an der Spitze der Kronenblätter und der Kronenlippe sah man einen ganz kleinen gelben Fleck, und die Mitte von der Kronenlippe war dunkelgelb und nicht grün. Die Pflanze stammt aus dem botanischen Garten von Saharumpur.

2. Dendrobium mesochlorum.

Eine hübsche Art, ähnlich dem D. crumenatum, und von gleichem Habitus, obgleich ihr die Scheinzwiebel an der Basis des Stammes fehlt. Sie wurde aus Indien von dem Herrn Veitch eingeführt und bei der letzten Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt, wo sie eine Medaille gewann. Die Blumen sind weiß, so groß wie die von D. crumenatum, mit einem violetten Fleck an den Enden der Kronenblätter und der Kronenlippe und mit einem grünen Fleck in der Mitte der letzteren; sie haben einen angenehmen Geruch.

(*Taf.* 37.)

Onobrychis radiata *Marsch. a Bieb.*

[Hedysarum radiatum *Desf.*; Hedys. Buxbaumii *M. a Bieb.*]

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Ist auf steinigen Hügeln in der Gegend des Kaukasus einheimisch und um Tiflis gemein, woselbst sie im Sommer blüht. Es ist eine prächtige Pflanze, mit haarigem Stengel und Blättern und geschmückt mit mehreren Blüthentrauben von weißen Blumen, welche in der Mitte der Fahne einen gelben Fleck haben. In unseren Gärten ist es eine harte krautartige Perenne, welche über einen Fuß hoch wird, wenn sie in einer reichen sandigen Rasenerde gepflanzt worden, nur muß sie in einer ziemlich trockenen Lage gehalten werden, besonders im Winter. Die Vermehrung geschieht durch Samen, aber die junge Pflanze blüht nicht vor dem zweiten Jahr. Die Blumen erscheinen dann von Ende Juni bis zu Anfang August. Die Londoner Gartenbau-Gesellschaft erzog die Pflanze aus Samen, den sie vom Dr. Fischer erhalten hatte.

(Eine Pflanze, welche schon seit langer Zeit im hiesigen botanischen Garten, sowohl im freien Lande als auch im Topfe gezogen wurde. Sie gedeiht hier im sandigen Lehmboden sehr gut, und leidet nie von der Kälte; dagegen stirbt sie im nassen Boden. O—o.)

(*Taf.* 38.)

Spiraea pubescens *Turczaninow.*

(Icosandria Pentagynia. Rosaceae.)

Dieser kleine Strauch wurde vom Herrn Fortune aus Chusan (China) eingeführt. Er ist gewiß eins mit Spiraea pubescens *Bunge*, welche wir dem Kaiserl. Museum zu St. Petersburg verdanken. — Der Strauch bleibt klein und hat ein graues Ansehen. Die Blumen sind reinweiß, etwas wohlriechend und stehen in kleinen halbkugelrunden Dolden. Im Habitus gleicht die Pflanze einer schwachen Sp. opulifolia. Die Blätter sind ausgewachsen über 1½ Zoll lang, sehr runzelig, keilförmig und ganz an der Basis, übrigens länglich, ungleich gesägt und fast dreilappig, unterhalb weißwollig, im Alter färbt sich die Wolle zimmetbraun. — Die Pflanze scheint ziemlich hart zu sein, wird über zwei Fuß hoch und blüht in einem guten Gartenboden reichlich. Wir glauben, daß sie als Ziersträuch in geschützten Lagen und in warmen Gegenden benutzt werden wird.

* * *

Als Anhang bei dieser Pflanze wird noch erwähnt:

Amelanchier racemosa.

Dieselbe ist vom Herrn Fortune im Norden von China gefunden, viel schöner als A. japonica und von dieser gänzlich verschieden. In Herrn Fortune's Herbarium wird sie ein zwergartiger Ziersträuch genannt. Sie hat lange Blüthentrauben mit weißen Kronenblättern und ist in allen Theilen vollkommen glatt. Der Kelch ist zum Theil blumenkronenartig und trägt zur Schönheit der Pflanze beträchtlich bei.

(*Taf.* 39.)

Forsythia viridissima *Lindley.*

(Diandria Monogynia. Oleaceae.)

Bis diese Pflanze entdeckt worden, war den Botanikern nur eine einzige Art der Gattung bekannt. Dieses ist die For-

sythia suspensa *Vahl*, welche von Thunberg zu Syringa gezogen wurde, mit der sie allerdings eine natürliche Verwandtschaft hat, wenngleich die Uebereinstimmung nicht glücklich aufgefaßt worden; denn obgleich die Blätter auch oft fiederspaltig sind, so stehen doch die Blumen paarweise in den Achseln der abgefallenen Blätter und bilden eine gipfelständige Rispe. Sie wird als ein sehr hübscher Strauch mit dunkelgelben Blumen beschrieben, der 8—12 Fuß hoch wird. Nach Siebold und Zuccarini giebt es zwei Varietäten davon, eine mit hangenden, die andere mit aufrechten Aesten; beide wurden von China nach Japan gebracht, wo sie ihres hübschen Ansehens wegen zwischen immergrünen Sträuchern gepflanzt und wegen ihrer schönen Blumen im Frühling als Hintergrund für Pfirsichen, Aprikosen und Camellien benutzt werden, zumal sie mit diesen zu gleicher Zeit blühen. Die Pflanze ist im Jahre 1833 vom Herrn Verkerk Pistorius nach Holland gebracht.

Die neue Art, welche wir vom Herrn Fortune erhalten haben, ist von der älteren Forsythia sehr verschieden. Die Blätter erscheinen nicht mitunter auch fiederspaltig, und statt daß sie eine eirunde Form haben, sind sie genau länglich oder länglich lanzettförmig. Die Aeste sind viereckig statt stielrund und vollkommen aufrecht. Die Kelche sind kürzer und mehr häutig, die Blumen kleiner. Es ist ohne Zweifel eine sehr verschiedene Art, und wenn die Exemplare in unseren Gärten erst so alt sind, daß sie reichlich blühen, so wird diese Pflanze gewiß ein großer Liebling der Blumenfreunde werden. Die Aeste erscheinen gleichsam, ehe die Blätter hervortreten, mit gelben Blumen, welche so groß als die von Chimonanthus grandiflorus sind, überladen. In der Form bildet die Pflanze einen dichten dunkelgrünen Busch, mit länglichen, gegenüberstehenden, nach der Spitze zu gesägten Blättern, die aber unterhalb der Mitte gänzlich ungezähnt sind. Sie verbreiten einen schwachen balsamischen Geruch, und sind wegen ihrer vollkommenen Glätte, des Mangels an Glanz und der tiefen reichen Färbung sehr schön. Es ist ein vollkommen harter Strauch und sehr zierend. Herr Fortune beschreibt ihn als einen Strauch, der im Norden von China 8—12 F. hoch wird und die Blätter im Herbst verliert. In diesem ruhenden Zustande verbleibt er ähnlich wie die blätterverlierenden Sträucher in Europa; aber er ist merkwürdig wegen der Menge der großen hervorstehenden Knospen, welche längs der jungen Stämme zerstreut stehen und den Sommer zuvor erzeugt worden. Zeitig im Frühjahr entfalten sich diese Knospen, welches lauter Blüthenaugen sind, stufenweise, und bedecken den Strauch mit einem Ueberfluß von gelben Blumen, wodurch er ein sehr schönes Ansehen erhält. — Zuerst wurde die Pflanze in einem Garten wachsend, mit **Weigela rosea** entdeckt, und später in der Provinz Chekiang, wo sie in ihrem natürlichen Zustande zwischen den Hecken noch schöner erschien, als wo sie in den zauberhaften Gärten der Mandarinen kultivirt wurde. — Bei uns ist es ein freiwachsender Busch, der sich leicht durch Stecklinge oder Ableger vermehren läßt. Die Blumen erschienen im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft im letzten März.

(Diese Pflanze ist seit kurzem auch bei uns eingeführt worden. O—o.)

(*Taf.* 40.)

Trichonemata graeca.

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Auf dieser Tafel finden wir zwei neue Arten von Trichonema abgebildet, welche der hingeschiedene W. Herbert, Dechant von Manchester, noch vor seinem Tode mit eigener Hand gezeichnet und zur Veröffentlichung bestimmt hatte, es sind:

1. **Trichonema subpalustre** *W. Herbert.*
2. **Trichonema Pylium** *W. Herbert.*

Beide sind in Griechenland einheimisch, die erste in Salonika und auf den Jonischen Inseln, die andere bei Navarino. Nach der Abbildung ist die erste eine sehr kleine Art mit ziemlich großer, blauer Blume; die zweite scheint bedeutend größer, und hat auch größere Blumen von weißer Grundfarbe, welche äußerlich bläulich sind und einen grünlich-gelblichen Mittelstreifen auf jedem Blumeneinschnitt haben, innen aber ganz weiß erscheinen, mit gelben Stern in der Mitte. Beide Arten sind übrigens ganz hübsch.

(*Taf.* 41.)

Cleisostoma ionosmum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese neue Orchidee ist in Manila einheimisch und wurde vom Herrn Cuming an die Herren Loddiges gesendet, in deren Handelsgärtnerei zu Hackney sie im März 1844 geblüht hat. Die Blumen, welche einen höchst angenehmen Veilchengeruch verbreiten, stehen in einer weitschweifigen Rispe, halten über einen Zoll im Durchmesser und sind flach; sie bestehen aus fünf umgekehrt-eirunden, gleichen, stumpfen Blüthenhüllenblättern, welche gelb sind und zimmetbraune Flecken haben. Die Kronenlippe ist weiß mit fünf rothen Streifen, dreilappig; der Mittellappen ist herzförmig-dreieckig, spitz und viel größer als die kurzen spitzen Seitenlappen. — Noch ist zu bemerken, daß die Blumen viel größer sind, als bei irgend einer anderen bekannten Art. Herr Conrad Loddiges bemerkt uns, daß die Blätter hinfällig sind, gleich denen von Aërides odoratum, und daß die Pflanze über zwei Fuß hoch wird.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Die Herbst-Ausstellung der Gesellschaft wird den 23., 24., 25. und 26. September Statt finden. Es sind für diesmal folgende Preis-Aufgaben gestellt:

A. Georginen.

a. Von selbst gezogenen Georginen aus selbst gewonnenem Samen erhält:

1.	Die schönste Blume einer im Jahre 1846 gezogenen Pflanze, die sich 1847 als dauernd erwiesen hat.	10 Thlr.
2.	die der vorstehend genannten zunächst kommende Blume desselben Jahres	5 "
3.	die schönste Blume einer im Jahre 1847 aus Samen gezogenen Georgine	5 "

b. Von Sortiments-Georginen erhält:

4.	die vorzüglichste, aus mindestens 50 Sorten bestehende Sammlung von Georginen-Blumen	10 "
	Latus	30 Thlr.
	Transport	20 Thlr.
5.	eine gleiche Sammlung von wenigstens 25 Sorten	5 "

B. Pflanzengruppen.

6.	Die vorzüglichste auf der Ausstellung befindliche Pflanzengruppe erhält	15 "
7.	die dieser zunächstkommende Pflanzengruppe .	10 "
8.	die beste Gruppe nach dieser	5 "

C. Einzelne blühende Pflanzen.

9.	Für die schönste, in unsern Gärten noch seltene blühende Schlingpflanze	5 "
10.	Für die schönste blühende, neu eingeführte Zierpflanze, welche weder Sommergewächs noch Schlingpflanze sein darf	10 "
11.	Für die vorzüglichste blühende, nach englischer Methode in einem großen Topf kultivirte strauchartige Zierpflanze	10 "
12.	Für die schönste blühende hybride Pflanze .	10 "

D. Obst.

13.	Die vorzüglichste Sammlung Kernobst erhält	10 "
14.	Die vorzüglichste Sammlung Steinobst . .	10 "
15.	Die vorzüglichste Sammlung Beerenobst . .	10 "

E. Gemüse.

16.	Die vorzüglichste Sammlung von Gemüsen mit Einschluß der Melonen und Gurken erhält	10 "
17.	Neu eingeführtes, wirklich empfehlenswerthes Gemüse	5 "
	Summa	145 Thlr.

Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.
Allardt. Bunde. Dr. Dietrich. F. Fintelmann. Dr. v. Mülmann. F. W. Schultze.

Anzeige.

Es wird ein junger Gärtner verlangt, der namentlich in der Pflanzenkultur sich so viel Kenntnisse erworben, und bereits in mehreren in- und ausländischen Gärten conditionirt hat, um die Stelle als zweiter Gärtner in einem ausländischen botanischen Garten versehen zu können. Nur solche Gärtner können sich Leipziger Platz No. 2. bei Otto melden.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.
Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: Das Verzeichniß der Rosen-Sammlung, von H. Lorberg in Berlin.

№ 38. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 18. September.

Einige Bemerkungen über Schlingpflanzen.

Von

Friedrich Otto.

Die Einführung tropischer Schlingpflanzen hat auf gleiche Weise zugenommen, als die der übrigen baum- und strauchartigen Gewächse; allein nicht immer will es dem Gärtner gelingen, daß sie in den Warmhäusern zur Blüthe gelangen, weil ihnen oft der nöthige Raum oder derjenige Standort nicht gewährt werden kann, deren sie zu ihrer Ausbildung und zu ihrem Wachsthume bedürfen. Ein großer Theil derselben wuchert zu sehr in unseren Warmhäusern, so daß sie, wenn ihnen nicht ein Ziel gesetzt wird, die übrigen darin befindlichen Pflanzen vermittelst ihrer klimmenden Zweige unterdrücken oder überwachsen. Viele Arten können zwar zurückgeschnitten werden, ohne daß der Blüthenentwickelung ein Nachtheil dadurch erwächst, im Gegentheil wird durch ein zweckmäßiges Zurückschneiden oft das Blühen befördert; allein es giebt auch Arten, die, je mehr sie zurückgeschnitten werden, desto mehr Zweige bilden, zumal wenn sie in den freien Grund der Warmhäuser gepflanzt werden, wo sie alsdann mehr als Decorations-Pflanzen zu betrachten sind.

Nach meiner Ansicht können sehr viele tropische Schlingpflanzen während der günstigen Jahreszeit im Freien gezogen

werden, vorausgesetzt, daß man ihnen einen warmen geschlossenen Ort zu geben vermag. Wir hatten Gelegenheit, nicht nur in diesem, sondern auch im vorigen Jahre mehrere tropische Schlingpflanzen, die im freien Grunde in ein offenes Beet gepflanzt waren, in der schönsten Flor zu sehen, die wir sonst nur selten in den Warmhäusern im blühenden Zustande sahen. Unter diesen befanden sich mehrere Apocyneen, Asclepiadeen, Convolvulaceen, Passifloren, verschiedene Leguminosen, Stigmatophyllum heterophyllum, Manettia bicolor und cordifolia, Bignonia venusta, Thryalis brachystachya und mehrere andere.

Es werden bei weitem nicht genug Versuche gemacht, tropische Schlingpflanzen während des Sommers im Freien zu ziehen. Man würde durch dieses Verfahren gewiß zu genügenden Resultaten gelangen und von mehreren Pflanzen, die oft Jahre lang, und ohne daß sie blühen ängstlich in den Warmhäusern gezogen werden, Blumen erlangen, deren Werth und Schönheit wir jetzt höchstens nur aus Beschreibungen und Abbildungen kennen.

Beabsichtigt man tropische Schlingpflanzen im Freien zu ziehen, so wähle man dazu eine nach Süden oder Süd-Ost gelegene Mauer, dergleichen Giebelwände oder ähnliche Oertlichkeiten. Sie gedeihen auch, wenn statt einer Mauer der Hintergrund vermittelst Bäume oder anderer Schutzmittel gedeckt ist, wenn sie nur gegen Zug und Wind geschützt sind. Um einen frühzeitigen kräftigen Wuchs zu erlangen, gräbt man an solchen Orten eine Grube — nach Art eines gewöhnlichen Mistbeetes — und füllt diese mit Laub und Dünger an, um eine allmälige, aber dauernde Bodenwärme zu erzielen, bedeckt diese Dünger- und Laub-Lage mit der dazu vorbereiteten Erde und pflanzt, sobald es die Witterung gestattet, die dazu bestimmten Pflanzen darauf. Der Boden darf nicht zu nahrhaft sein, da ja schon die Pflanzen in die untere Lage eindringen und hinlänglich Nahrung daraus entnehmen.

Man wählt hierzu solche Schlingpflanzen, die so wenig als möglich lange, schmächtige Triebe gebildet haben; sind sie indessen wirklich vorhanden, so werden sie zurückgeschnitten, damit sie um so kräftiger Zweige im Freien entwickeln können, denn diese sind es, von welchen man Blüthen zu gewärtigen hat. Auf welche Art und Weise der Kultivateur die Schlingpflanzen zu ziehen beabsichtigt, hängt lediglich von seiner Einsicht ab. Der von der Natur ihr angestammte Wuchs ist derjenige, welcher der Pflanze am meisten zusagt, und das beste Gedeihen verspricht. Man lasse der Pflanze so viel als möglich ihren natürlichen Wuchs, wodurch oft mehr erzielt wird als durch die Kunst.

Der Kultivateur läuft durchaus nicht Gefahr, durch das Auspflanzen irgend eine Art zu verlieren, indem sich die Pflanzen im Herbst leicht wieder in Töpfe einsetzen lassen. Sie werden vor dem Einpflanzen zurückgeschnitten, und während der Winterzeit so behandelt, daß sie nicht zu sehr treiben, damit man sie im nächsten Jahre, ohne daß man nöthig hat sie stark zu schneiden, wieder zu diesem Zwecke benutzen kann, welches, wenn irgend die Pflanzen gesund bleiben, auf mehrere Jahre Anwendung findet. Daß diese Pflanzen nicht für den Schmuck der Warmhäuser anzuwenden sind, ist begreiflich; sie sollen auch lediglich nur dazu dienen, um jährlich in's Freie ausgepflanzt zu werden und um zu blühen. Dessen ungeachtet können dieselben Arten in den Warmhäusern als Schmuckpflanzen zur Bekleidung der Säulen, Pfeiler u. dgl. benutzt werden, mögen sie nun in einem solchen Zustande blühen, oder nicht. Man könnte zwar die einmal im freien Lande stehenden Pflanzen ihrem Schicksal überlassen und sie alljährlich durch junge, aus Stecklingen gezogene Individuen ersetzen, allein die Erfahrung hat gelehrt, daß erstere weit eher und reichlicher blühen als Stecklingspflanzen. Werden indessen die Pflanzen zu alt, so müssen sie nach Verlauf von mehreren Jahren erneuert werden.

Wie schon früher bemerkt, reichen unsere Pflanzenhäuser nicht aus, die Menge der bereits eingeführten Schlingpflanzen zu kultiviren, daher sich der Garten-Liebhaber nur auf die schönsten Arten beschränken kann, da diese schon hinreichend sind die Räume zu füllen. Der Gärtner ist daher genöthigt alle möglichen Mittel anzuwenden, diese seine Lieblinge auf die leichteste Art zu kultiviren und wo möglich durch das Blühen Ersatz für seine Mühe zu finden. — Viele Arten befinden sich unter den tropischen Schlingpflanzen, denen die Treibhausluft eben nicht sonderlich zusagt; sie werden von Insekten befallen, das Laub durch sie zerstört und mithin unansehnlich. Dies ist in der freien Luft nicht zu befürchten, und nur in seltenen Fällen kommt es bei einigen Pflanzen vor, wenn die Luft zu trocken und die Witterung zu heiß ist. So sind die Thunbergia-Arten z. B. in neuerer Zeit fast gänzlich aus den Gärten verschwunden, weil sie in den Warmhäu-

sern zu häufig von den Insekten befallen werden, wovon auch die erst kürzlich eingeführte Thunbergia chrysops nicht verschont bleibt. In freier Luft bleiben sie davon befreit und zieren mit ihren schönen Blumen die Gärten. Fast sämmtliche Convolvulaceen und Dioscorea-Arten, wenn sie in den Warmhäusern während der Sommermonate kultivirt werden, leiden an demselben Uebel. Phaseolus Caracalla wird von der kleinen Fliege im Warmhause ganz überzogen, während sie an einer Mauer im Freien kultivirt, reichlich blüht. Boussingaultia baselloides wurde früher im Warmhause, später im Freien als Schlingpflanze gezogen. Wir sahen, daß die Knollen während des Winters im Freien ausgehalten hatten, worauf die Pflanze mit Blüthen überzogen war. Dergleichen Beispiele lassen sich in Menge anführen, und dürften für den Kultivateur nicht ohne Interesse sein.

Auch die meisten annuellen Schlingpflanzen lassen sich auf diese Weise kultiviren, und wir erzielten Früchte von einigen Cucurbitaceen, die sonst in heißen Kästen nur selten Früchte ansetzen; dahin gehört: Trichosanthes Anguina, einige Luffa- und Momordica-Arten. Sechium edule wucherte im Freien, ohne jedoch Früchte zu tragen. An einer warmen Mauer war Ipomoea Quamoclit und Clitonia ternatea angepflanzt; sie blüheten reichlich und trugen Samen.

Mehrere einjährige und perrennirende Schlingpflanzen gedeihen aber auch in kleinen Töpfen, blühen reichlich und bringen Samen. Senecio mikanioides, die so häufig zur Bekleidung in den Gärten angewendet wird, blüht — wenigstens hier — nie im freien Lande; dahingegen sind die Pflanzen, welche in Töpfen, zwischen oder an den Fenstern gezogen werden, im Spätherbst mit Blüthen überzogen.

Der verständige Gärtner kann sich durch fleißiges Studium sein Geschäft hinsichts der Pflanzenkultur sehr erleichtern und durch Versuche viel erlangen. Viele Pflanzen werden durch zu große Aengstlichkeit so verzärtelt, daß sie nie ihre Vollkommenheit erreichen können.

Gräser zu pfropfen.

Caldenini, ein Apotheker in Mailand, begann im Jahre 1843 folgenden Versuch. Er löste den oberen Theil bei zwei jungen Gräsern vorsichtig an einem Knoten ab und vertauschte dann die beiden Stücken. Ueber die Hälfte dieser Versuche gelangen, so daß sich der abgelöste Theil wieder mit dem Knoten vereinigte und sich vollkommen entwickelte. Dadurch ermuthigt, pfropfte er auf gleiche Weise Milium auf Panicum und umgekehrt, und fast sämmtliche Versuche gelangen, wenn die Vorsicht angewendet wurde, das Pfropfreis so auszusuchen, daß es ganz genau auf den Knoten des abgeschnittenen Halms und in die unversehrt gebliebene Blattscheide des Knotens paßte. Nur das Reifen der Früchte wurde dadurch um etwas verzögert. — Um diese Versuche auch nützlich zu machen, pfropfte Caldenini 1844 die Knospen vom Reis auf Aeste des in Reisfeldern sehr üppig wachsenden Panicum Crus galli. Zwar kam nur ein Theil dieser Pfropfreiser zur Entwickelung, aber diese trugen auch eine bei weitem größere Menge von Körnern als der gewöhnliche Reis, die Pflanzen waren ebenfalls kräftiger und größer. — Die so erhaltenen Körner wurden 1845 neben gemeinen Reis in einen passenden Boden gesäet. Von ihrer ersten Entwickelung an wuchsen jene kräftiger als diese. Der Stengel behielt den Charakter des Panicum. Zur Zeit der Reife wurde der gemeine Reis von der unter dem Namen brusone bekannten Krankheit ergriffen, während der andere gesund blieb. Die so gewonnenen Körner wurden 1845 abermals auf denselben Boden neben gemeinen Reis gesäet. Beide lieferten gesunde Ernten, aber die Bastardpflanzen gaben einen um die Hälfte kräftigeren Stengel (von etwa Zolldicke) und einen um die Hälfte reicheren Körnerertrag (von 50 Körnern auf jede Aehre). Die Größe der Körner war gleich. Ein Zufall zeigte, daß dieser Bastardreis fast ebenso gut auf einem nur gewöhnlichen feuchten Boden gedeihen könne.

(Ann. des sc. nat. Septbr. 1846. — Froriep's Notizen No. 15. 1847.)

Neue Pflanzen.

Pitcairnia violacea *Ad. Brong.* (Annales de Flore et de Pomone 1847. p. 116. c. icon.)

Der Ursprung dieser schönen Bromeliacee ist zweifelhaft. Die Samen davon wurden im Jahre 1832 im Jardin des plantes mit mehreren aus Indien und Madagascar kommenden Sämereien eingeführt und 1833 vom Herrn Neumann ausgesäet. Im Jahre 1847 hat die Pflanze zum ersten

Male in Neuilly geblüht. Sie wurde in einem mäßig warmen Gewächshause kultivirt, und ihr ein guter Standort und viel Luft gegeben. Eine gute Heideerde ist der beste Boden für sie. Die Vermehrung geschieht durch Samen und Seitensprossen. Es ist eine sehr schöne Pflanze mit einem dichten Busch von linien-lanzettförmigen, am Rande dornig gezähnten, unterhalb weißen Wurzelblättern, aus deren Mitte sich der sehr lange Blüthenschaft erhebt, der besonders nach oben zu roth gefärbt ist, und an der Spitze eine große Blüthenrispe trägt, welche mit zahlreichen, an zwei Zoll langen Blumen geschmückt ist. Die drei äußeren Blüthenhülleneinschnitte sind klein und olivengrün, die drei inneren wenigstens viermal so lang, in eine walzenförmige Röhre verwachsen und schön violett.

Caraguata ligulata *Lindl.* [Tillandsia ligulata *Jacq.*] (Annales de Fl. et de Pom. 1847. p. 152. c. icon.).

Eine gleichfalls sehr schöne Bromeliacee, welche in Süd-Amerika als ein Epiphyt auf lebenden Bäumen wächst. Sie wurde vor vier Jahren aus Guiana in Paris eingeführt. Zu ihrer Kultur verlangt sie ein Warmhaus, wird hier in einer mit etwas Torferde untermischten Heideerde in einem Topf gezogen und reichlich bewässert. In Neuilly fing sie zu Ende des letzten März zu blühen an und ihre Blüthenzeit dauerte ziemlich lange. Die Vermehrung geschieht durch Samen und wahrscheinlich, wie bei den übrigen Bromeliaceen, auch durch junge Triebe. Die ganze Pflanze besteht aus einem großen Busch von zungenförmigen Blättern, aus deren Mitte sich die Blüthenähre erhebt. Diese besteht aus einer doppelten Lage von Deckblättern, von denen die äußeren größer, roth und an der Spitze bräunlich-grün, die inneren kleiner, zarter und gelb sind. Zwischen den letzteren erscheinen die ziemlich großen weißlichen Blumen.

Ueber den

Anbau der Wassermelonen im südlichen Podolien *).

Der Herr Garten-Inspector Edward Fischer auf Bronitza bei Mohilew in Podolien theilt darüber folgende Notizen mit.

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues in Frankfurt a. M.

Jeder Fremde, welcher im Herbst in diese Gegend kommt, erstaunt gewiß über die Menge von Wassermelonen (Arbusen), welche in den Städten zum Verkauf aufgehäuft liegen. Ganze Felder werden davon angebaut, wogegen man Melonen in sehr geringen Quantitäten anzieht, weil eine gute gereifte Wassermelone der schönsten Melone vorgezogen wird, und dieses verdient sie mit Recht; denn das wie Krystall glänzende, entweder roth, gelb, oder weiß gefärbte, saftige, kühlende, angenehm süße, und bei einigen Varietäten selbst aromatische Fleisch, bietet einen Genuß dar, der sich nicht beschreiben läßt, und man kann sie unbedingt der schönsten Ananas zur Seite stellen; auch haben sie noch die gute Eigenschaft, daß sie, selbst in Uebermaß genossen, der Gesundheit nicht nachtheilig sind, welches mit den Melonen nicht der Fall ist. —

Eine nicht völlig reife Wassermelone schmeckt schlecht und taugt nur zum Viehfutter; woraus sich auch erklären läßt, daß der Anbau dieser köstlichen Frucht nicht genug berücksichtigt wird, weil es selten gelang, sie zur gehörigen Reife zu bringen. — Ich bin der Meinung, daß die Wassermelonen im südlichen Deutschland in günstigen Jahren eben so gut als hier im Freien gedeihen werden, wenn man das Kulturverfahren der hiesigen Landleute dabei anwendet. Zum Anbau der Wassermelonen nimmt man hier stets frisches, d. h., entweder noch nie, oder wenigstens seit einigen Jahren, nicht in Kultur gewesenes Land, weil sie in einem kultivirten Boden, entweder gar nicht, oder schlecht gedeihen; aus diesem Grunde wachsen sie hier auf Steppen, welche nur zur Viehweide benutzt werden, in ihrer größten Vollkommenheit. Das Land wird im Herbste zuvor umgepflügt, ohne geebnet zu werden; sobald im Frühjahr keine Nachtfröste mehr zu fürchten sind, gräbt man mit dem Spaten in Entfernungen nach dem Augenmaaße von ungefähr 6 Fuß, kleine Beete von einem Fuß im Durchmesser, worin man 3—4 Samenkörner legt. Sind die Pflanzen aufgelaufen und haben bereits das dritte Blatt gebildet, so wird das Land mit der Hacke vom Unkraut gereinigt und die jungen Pflanzen gleich den Kartoffeln behäufelt. Hiermit ist schon alle Arbeit gethan, und man überläßt sie ungestört der Natur. Das Unkraut, welches später wächst, dient den Ranken zum Anhaltspunkte und giebt den Pflanzen einen wohlthätigen Schatten; würde man sie dieses Schutzes berauben,

so würden die Ranken vom Winde aus ihrer Lage gebracht und dem Verbrennen der Sonnenstrahlen bloßgestellt werden.

In kalten regnerischen Sommern gedeihen die Wassermelonen in dieser Gegend auch nicht, wogegen sie in heißen, nur mit wenigen, aber starken Regengüssen begleiteten Sommern am besten gerathen. Regnerische mit Sonnenschein abwechselnde Tage sind auch sehr schädlich für den Anbau; denn wenn das Wasser von den Pflanzen, ehe die Sonne darauf scheint, nicht abtrocknet, so bekommen sie Brandflecken; trifft dieses mehre Mal ein, so gehen oft ganze Pflanzungen zu Grunde.

Es werden hier sehr viele Varietäten von den Wassermelonen gebaut, welche sich hauptsächlich durch die Farbe des Fleisches oder den Samen unterscheiden; die Hauptfarben des Fleisches sind, wie oben gesagt, entweder roth, gelb, oder weiß; diese weichen bei den verschiedenen Varietäten in allen Nüancen wieder von einander ab. Die Samen sind entweder roth, schwarz, gelb oder weiß, und man findet bei einigen Varietäten die Samen von der Größe der Linsen, während man sie bei anderen Varietäten von der Größe der größten Kürbissamen antrifft. Der äußeren Gestalt und Farbe der Früchte nach sind diese verschiedenen Varietäten nicht von einander zu unterscheiden. Hierin sind sie dem gewöhnlichen Kürbis ähnlich. Man trifft oft Früchte von 30—40 Pfund Schwere. Die Varietäten mit blutrothen und wachsgelben Fleische werden am meisten geschätzt, erstens der schönen Farbe wegen und zweitens, weil man unter ihnen am meisten Früchte mit aromatischem Geschmack antrifft.

Die Reife einer Wassermelone erkennt man, wenn man die Frucht zwischen beiden Händen faßt und stark drückt, und sie dann einen knackernden und knisternden Ton von sich giebt; klopft man hingegen an die Frucht und klingt sie hohl, so ist sie überreif und das Fleisch hat schon einen säuerlichen faden Geschmack; ist die Frucht beim Drücken weich und schwammig anzufühlen, so ist selbige ungenießbar, obgleich die Samen darin ihre völlige Reife erlangt haben können; solche schwammige Früchte findet man an kränklichen Pflanzen und sind die gewöhnliche Folge einer lang anhaltenden naßkalten Witterung.

Der Boden oder die Erdkrume ist in dieser Gegend nur gewöhnlich einen Fuß tief und besteht aus einer lehmigten humusreichen Erde; Der Untergrund besteht aus gelben oder rothen Lehm. Dieser Boden ist unerschöpflich; denn seit Jahrtausenden liefert er die reichsten Ernten ohne jedwede Verbesserung, nur daß man in der Landwirthschaft die Wechselwirthschaft anwendet, und während der Landmann die eine Hälfte seines Landes bebaut, benutzt er die andere zur Viehweide. Der Dünger wird vom Landmann nur zur Einzäunung der Gärten benutzt.

Dieser unerschöpflichen Fruchtbarkeit halber wurde Podolien schon in der Vorzeit der goldne Apfel Polens genannt.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" III. Bd. 3. Lief.)

Billbergia rhodocyanea *Lemaire.* (Flora der Gewächsh. III. 3. f. 5.)

Diese Pflanze blühte zum ersten Male im Jahre 1846 bei Van Houtte, über ihre Einführung ist aber nichts bekannt, und scheint sie bis dahin noch unbeschrieben zu sein. Eine ähnliche Pflanze, *Billbergia versicolor*, wurde von A. Richard in Paris beschrieben, welcher sie von Rio Janeiro erhalten hatte; sie unterscheidet sich von der unsrigen nur dadurch, daß ihr der schuppige Ueberzug auf den Blättern fehlt, und beide möchten deshalb nur zwei verschiedene Formen Einer Art sein. Wie dem auch sei, so ist es immer eine sehr schöne Pflanze, welche ihre Kultur belohnt. Die Blätter sind breit zungenförmig, am Rande dornig gezähnt, auf beiden Flächen mit grauen, von kleinen Schüppchen herrührenden Querbinden bezeichnet. Der 1—1½ Fuß hohe Schaft trägt an der Spitze eine aus rothen gezähnten Deckblättern bestehende Blüthenähre, mit azurblauen Blumen. — Die Kultur ist wie bei Tillandsia splendens, Aechmea fulgens und ähnlichen Bromeliaceen.

Daphne Fortuni *Lindl.* (Journ. of the Horticult. Soc. of Lond. fasc. II. t. 1. 147. c. icon.; Flora der Gewächsh. III. f. 6.).

Eine neue Daphne aus dem nördlichen China, von Fortune im Jahre 1844 eingeführt, der sie auf den Hügeln der Insel Chusan und in der Umgegend von Ningpo

und Changhai entdeckte. Sie wird, wie D. Mezereum in Europa, von den Chinesen als blasenziehendes Mittel angewandt. Es ist ein kleiner, buschiger, filziger Strauch, mit gegenüber- und wechselweise-stehenden, dünnen, abfallenden, länglich-eirunden, auf beiden Seiten mit seidenartigen Haaren besetzten Blättern, die sich etwas später als die Blüthen entwickeln. Die Blumen, welche zu vier an der Spitze der Zweige auf einem behaarten Blüthenstiel stehen, sind über einen Zoll lang und röthlich-lilafarben; sie erschienen im Januar 1846 zum ersten Male im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London. — Die Pflanze wird wie die übrigen Daphne-Arten im Kalthause kultivirt, in eine Mischung von gewöhnlicher Garten- und Heideerde gepflanzt und während des Sommers im Halbschatten gehalten. Die Vermehrung geschieht durch Pfropfen auf D. Mezereum und D. Gnidium oder durch Stecklinge aus krautartigen Zweigen an kühlen Orten in den Monaten Mai oder Juni.

Passiflora amabilis [Planta hybrida]. (Flora der Gewächsh. III. 3. f. 7.).

Diese Hybride wurde durch die Befruchtung der P. princeps mit der P. alata von dem Handelsgärtner J. Ch. Schlachter in Loos bei Lille erzogen und gehört zu den schönsten Schlingpflanzen der Warmhäuser, indem sie häufig und ohne Unterbrechung blüht. Die Blumenblätter sind auf der Innenseite lebhaft scharlachroth, und die zahlreichen Nebenfaden hin und hergebogen, weiß mit etwas violett.

Weigelia rosea *Lindl.* (Journ. of the Hortic. Soc. of Lond. I. 65. c. icon.; Flora der Gewächsh. III. 3. f. 9.)

Eine für die Wissenschaft und für die Gärten neue Pflanze, die als gänzlich hart und ausdauernd angegeben wird. Es ist ein schöner, im Norden von China wildwachsender Strauch, der von Fortune entdeckt und lebend nach England gesandt wurde. Man hält diese Pflanze für die köstlichste Entdeckung des genannten Reisenden. Sie hat den Habitus eines Pfeiffenstrauchs. Die älteren Zweige sind weißlich, die jüngeren grün und mit behaarten Flügeln besetzt. Die gegenüberstehenden Blätter sind elliptisch und drei Zoll lang. Die ziemlich großen rosenrothen Blumen stehen zu 3—4 an den Spitzen und Seiten der Zweige. Die Pflanze gehört zur Familie der Caprifoliaceae. — Obgleich aller Wahrscheinlichkeit nach die Pflanze unser Klima im Freien ertragen wird, so ist doch ihrer frühen Blüthezeit wegen (sie blüht in ihrem Vaterlande im Monat April) einige Vorsicht anzuwenden. Man schütze sie daher noch und bringe sie im Herbst in's Kalthaus. Sie wächst in einem guten gemischten Boden und die Vermehrung geschieht auf lauwarmen Beeten durch Stecklinge von krautartigen Zweigen. — (Diese Pflanze wurde bereits erwähnt in der Allg. Gartenz. XIV. p. 80.)

Aus diesem Hefte sind bereits erwähnt:

Victoria Regia, Revesia thyrsoidea, Niphaea albo-lineata und Begonia fuchsioides.

Pilocereus chrysomallus *Lem.*

In der letzten Zeit wurde aus Mexico eine sehr bemerkenswerthe und verschiedene Art der Gattung Pilocereus eingeliefert, welche von einigen Handelsgärtnern, der, gewissen militärischen Kopfbedeckungen ähnlichen Spitze wegen, Cactus militaris benannt wurde. Diese Pflanze muß im lebenden Zustande ihrer goldenen Spitze wegen, auf welcher sich die lebhaft gefärbten Blüthen herrlich auszeichnen, eine wirkliche Zierde für unsere Sammlungen sein.

(Aus Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's Band III. 6. Lief. Juni 1847. Miscell. No. 9., wo diese Pflanze hinlänglich beschrieben ist.)

Correspondenz-Nachricht aus Hamburg.

In dem botanischen Garten zu Hamburg blüht gegenwärtig eine ziemlich seltene Pflanze, die freilich in Ansehung ihrer Blumen nicht zu den Schönheiten gerechnet werden kann. Es ist dies die Cordyline Rumphii *Hook.* (Sanseviera fruticosa *Blume*; Terminalia angustifolia *Rumph.*). Die Pflanze hat einen 2′ hohen, und 1½″ im Durchmesser haltenden Stamm, der an seiner Spitze zahlreiche, 1—2′ lange schmale, mehr oder weniger zurückgeschlagene Blätter trägt, ähnlich den Dracaena-Arten. Aus dem Centrum der Pflanze erhebt sich ein von untenauf stark verästelter Blüthenschaft, der mit Hunderten von 1″ langen weißlich-grünen Blüthen bedeckt ist, die besonders am Morgen und Abend einen ange-

nehmen Geruch verbreiten. Sind auch die Blüthen weniger prachtvoll, so gewährt der Habitus der Pflanze einen imposanten Anblick.

Die Pflanze scheint in den Gärten selten zu sein, indessen fand ich im Jahre 1844 vier Exemplare im hiesigen Garten vor, wovon eins der botanische Garten zu Berlin, und ein zweites der Pflanzen-Garten zu Herrnhausen bei Hannover erhielt. Auch im botanischen Garten zu Kew wird sie kultivirt, wo sie auch geblüht hat und ist sie im Bot. Mag. tab. 4279. abgebildet und beschrieben *). Nach Rumph stammt diese Art aus Amboyna, nach Blume findet sie sich in den Gebirgen vom Jura. Die hiesigen Exemplare sollen durch Ecklon vom Cap eingeführt worden sein. Ed. D—o.

Notizen.

Bei der letzten großen Blumen-, Pflanzen- und Frucht-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft in ihrem Garten zu Turnham-Green am 17. Juni wurden 141 Medaillen und Ehren-Certificate an die Gartenliebhaber und Gärtner wegen ihre Leistungen vertheilt, und zwar:

2 Ehren-Certificate,
2 große goldene Medaillen,
6 goldene Knight's-Medaillen,
10 Banksien-Medaillen,
17 große silberne vergoldete Medaillen,
11 Verdienst-Certificate,
22 große silberne Medaillen,
27 silberne Knight's-Medaillen,
30 silberne Banksien-Medaillen und
14 Verdienst-Zeugnisse.

Pucheros de flores. Mit Vergnügen schwelgen die Bewohnerinnen Lima's in der Erinnerung an die ehemalige Pracht ihres Blumenmarktes und beseufzen seinen gegenwärtigen Verfall. Die berühmten „pucheros de flores" werden zuweilen dort verkauft. Sie sind gewöhnlich auf folgende Weise zusammengesetzt; auf ein Bananenblatt werden ein kleiner Apfel, eine Patillo (eine Campomanesia), ein Paar Capulies, einige Cornelius-Kirschen und Pomeranzen-Blüthen gelegt und diese mit Kamillen, gelben Nelken, Veilchen, Tausendschönchen, Blüthen vom Aromo-Baume bespickt und mit einem Zweige von Macises (einem feinblätterigen Basilienkraut), von Chocho, Hyacinthen, gelben Junco bedeckt und oben mit einer kleinen Erdbeere verziert. Das Ganze wird mit Aqua rica oder Lavendelwasser besprengt. Diese Pucheros sind sehr niedlich zum Ansehen, verbreiten aber einen entnervenden Wohlgeruch. Nach der Seltenheit der Pflanzen, aus denen sie zusammen gesetzt sind, wird der Preis bestimmt; es giebt solche, die mit 6—8 Piaster bezahlt werden. Sie gehören zu den Geschenken, welche die Damen von Lima am freundlichsten aufnehmen. v. Tschudi.

In dem Orchideen-Hause des Herrn Decker blüht gegenwärtig die erst kürzlich vom Herrn Dr. Karsten aus Columbien eingeführte Coryanthes Albertinae, eine der seltensten und prächtigsten Orchideen.

Literarisches.

Die glücklich entdeckte Ursache der Kartoffelkrankheit und das zuverlässige leichte Mittel zu sofortiger bleibender Beseitigung dieser allgemeinen Plage der Völker, nebst sehr wichtigen Andeutungen über Gährung und Ansteckung. Von Ferdinand Zuppinger. Zürich bei Orell, Füßli u. Comp. 1847. p. p. 29. 8.

Die schon jetzt fast unübersehbare Literatur der Kartoffelkrankheit ist unter dem obigen schwülstigen Titel mit einer neuen Brochüre vermehrt worden. Der Verfasser ist auf die höchst originelle Idee gekommen, die Ursache der Kartoffelkrankheit in den in der Atmosphäre verbreiteten und von dem Gebrauche der Phosphor-Streichzündhölzer herrührenden Gase zu suchen, ohne auch nur im ganz Allgemeinen anzugeben, ob und in welchem wahrnehmbaren Maaße sich seit dem Gebrauche der Streichzündhölzchen der Gehalt der atmosphärischen Luft an Phosphorsäure gesteigert habe. Die Annahme, daß in dem allgemeinen Gebrauche der Phosphorzündwaaren die Ursache der Kartoffelkrankheit zu suchen sei, beruht zur Zeit noch auf einer bloßen, dnrch keine directen Beobachtungen erwiesenen Hypothese, und es würde deshalb gewiß sehr voreilig sein,

*) Allgem. Gartenz. XV. p. 102.

wollten die Regierungen, wie der Verfasser wünscht, dieser Hypothese zu Gefallen den Gebrauch der Streichfeuerzeuge ohne Weiteres inhibiren —s.

Anzeige für Gartenfreunde.

Die Handelsgärtner Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt erhielten kürzlich einen bedeutenden Transport ganz frischer, erst im Januar d. J. von einem deutschen Gartenbesitzer auf dem Cap der guten Hoffnung gesammelter Samen, bestehend in 120 Arten, worunter sich folgende befinden: Aloë ferox, 6 Akazien und 2 Arduina-Arten, Asclepias arborescens, Calodendron capense, Cussonia thyrsiflora, mehrere Diosma-Arten, Helipterum sesamoides, H. speciosissimum, H. Staehelina und variegatum, viele Erica-Arten, Gardenia Rothmannia, G. Thunbergia, Gonioma Kamassi, Gnaphalium grandiflorum, Ilex crocata, Indigofera coriacea, 2 Leucadendron, Leucospermum conocarpum, Liparia sphaerica, Monsonia filia, Muraltia Heisteria, Phylica plumosa, mehrere Polygala, Protea und Podalyria-Arten, Strelitzia augusta, Tephrosia grandiflora, Virgilia capensis u. a.

Ein Sortiment von 100 Arten in eben so viel, meistens starken Prisen, kostet 16 Thlr. Preuß. Cour., darunter Samen von der prachtvollen Diosma thyoides 50, Asclepias arborescens 100, Leucadendron argenteum 100, und von den verschiedenen Helipterum-Arten 200 Korn u. s. w., dagegen tritt für einzelne gewählte Arten ein höherer Preis ein, so daß z. B. 200 Korn von Helipterum speciosissimum 4 Thlr. kosten. Viele werthvolle Arten können in größeren Quantitäten abgegeben werden, so unter andern 20 Loth Eriken-Samen, der bekanntlich außerordentlich feinkörnig ist und als besonders gut gereinigt empfohlen werden kann. Die Samen sind unter obiger Adresse zu beziehen.

Todes-Anzeige.

So eben erhalten wir die höchst traurige Nachricht von dem nach langen Leiden erfolgten Tode des Herrn John Booth, Besitzer der Flottbecker Baumschulen bei Hamburg. Derselbe starb am 14. d. M. Ein großer Verlust für den Gartenbau!

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer liegt der Nachtrag und Auszug zum Pflanzen-Verzeichnisse von 1846 von Heinrich Jänicke in Berlin bei, worauf wir die Pflanzen-Liebhaber aufmerksam machen. Es zeichnet sich dieser Nachtrag besonders durch eine Menge neuer und seltener Akazien und anderer Leguminosen aus, und wollen wir nur folgende anführen, als: Acacia celastrifolia *Bth.* (A. Pawlikowskiana *Ohl.*), Cygnorum, Hookeri, Meisneri, podalyriaefolia, spiralis u. a., ferner mehrere Chorozema, Eutaxia, Gompholobium, Zichya-Arten. Aber auch unter den übrigen Kalthauspflanzen dürfte der Pflanzen-Liebhaber manches Neue finden.

D—o.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Die Georginen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins findet in diesem Jahre am 22. und 23. September zu Dessau im Saale des Gasthauses zum Erbprinzen Statt, und werden alle geehrte Blumenfreunde dazu ergebenst eingeladen. Das die nähern Bedingungen enthaltende Programm liegt in der Expedition dieses Blattes zur Empfangnahme bereit. Die zur Concurrenz bestimmten Blumen müssen den 22. September bis Vormittag 10 Uhr unter Adresse des Anhaltischen Gartenbau-Vereins zu Dessau eingesandt sein.

Dessau, den 1. September 1847.

Der Vorstand des Anhaltischen Gartenbau-Vereins.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: Der Nachtrag und Auszug zum Pflanzen-Verzeichnisse vom Jahre 1846, von Heinrich Jänicke in Berlin.

№ 39. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin

Sonnabend, den 25. September.

Mittheilungen
über
die Behandlung einiger eingeführten Orchideen-Arten.

Vom
Herrn Kunstgärtner Reinecke.

Bei einer bedeutenden Pflanzensendung, welche der meiner Aufsicht anvertraute Garten in diesem Jahre direkt aus Amerika erhielt, befanden sich auch eine Menge Orchideen, theis tropischer, theils in kühlen und höheren Regionen wachsender Arten. Es ist schon viel über die erste Behandlung neu ankommender Orchideen geschrieben worden, allein ich entsinne mich nicht, irgend wo gelesen zu haben, daß man das erste Anwachsen ohne bedeutende Verluste der im Vaterlande gewaltsam von den Bäumen oder anderen Standorten abgenommenen Orchideen erzielt hätte. Mein ganz einfaches Verfahren ist folgendes:

Bei der sehr zweckmäßigen Bauart der neuen Gewächshäuser des Herrn Decker läßt sich jede Abtheilung, sowie jedes Beet, in den verschiedenen Gewächshäusern vermittelst der Wasserheizung für sich allein erwärmen. Diese Gelegenheit benutzend, entfernte ich das im Orchideenhause befindliche Sandbeet, auf welchem andere tropische Pflanzen kultivirt

wurden, und brachte auf die Roste des Beetes, welche zunächst mit Rohr belegt sind, 6—8 Z. hoch ganz frische Sägespäne von Tannen oder Kiefernholz. Das Beet wurde während der Nacht auf 22—25° R. erwärmt und der hohle Raum unter den Rosten vermittelst Abdampfungs-Becken feucht gehalten.

Nachdem die angelangten tropischen Orchideen vorsichtig gereinigt, und sämmtliche schadhafte Scheinzwiebeln entfernt worden, wurden diese in Reihen dicht neben einander in die vorher etwas angefeuchteten Sägespäne gepflanzt, wodurch das Bespritzen entbehrlich wurde, was sehr zu beachten ist. Nach Verlauf von einigen Wochen hatten die meisten, ja die allerschwächsten Arten neue Wurzeln und Triebe gebildet, wovon mehrere zum Blühen gelangten. Die Wurzeln waren bei weitem kräftiger als bei jenen Arten, die man an Stämme oder Torfstücke zu befestigen pflegt. Das Haus erhielt regelmäßig Schatten, wenn nöthig, frische Luft und wurde fortwährend eine feuchte Atmosphäre im Hause unterhalten. Unter den auf diese Art behandelten Orchideen befanden sich Cattleya, Epidendrum, Laelia, Oncidium, Peristeria, Stanhopea, Trichopilia, Barkeria, Sobralia, Isochilus, Coelia, Catasetum, Brassavola, Schomburgkia u. a. Arten.

Die hochgebirgigen kühl wachsenden Arten der Orchideen, unter anderen die von der Silla bei Caracas, wurden auf ein anderes Beet im Orchideenhause, welches an der vorderen Wand gelegen ist, gepflanzt, das Beet aber nicht von unten erwärmt, vielmehr, um noch mehr Kühlung hervorzubringen, die Sägespäne auf eine Lage von drei bis vier Zoll Sand gebracht, und dann die Orchideen in die Sägespäne nach gleicher Weise wie die tropischen gepflanzt. Das Beet hatte nur eine Wärme von 16—18° R.

Auch diese kleinen niedlichen Arten aus den Gattungen Restrepia, Pleurothallis, Masdevallia, Stelis u. a. entwickelten sehr bald ein kräftiges Wachsthum und erschienen mit niedlichen zierlichen Blumen.

Durch dieses einfache Verfahren ist es mir gelungen, die angelangten Orchideen in nur wenigen Wochen zum Wachsen zu bringen, wovon bereits bis heute (in der zweiten Hälfte des September-Monats) mehrere Arten in Blüthe standen, oder noch blühen.

Bemerkungen
über
die Cuphea-Arten unserer Gärten.

Von
Friedrich Otto.

Zu den mannigfaltigen neu eingeführten Pflanzen unserer Gärten, die sowohl als Topfgewächse zu ziehen sind, als auch zugleich als Schmuckpflanzen für die Blumengruppen und Rabatten während der Sommermonate benutzt werden können, gehören auch einige uns bekannte Cuphea-Arten, namentlich Cuphea miniata *Ad. Brong.*, C. platycentra *Bth.* (tubiflora *Hort. Paris.*), C. strigulosa *Humb.* und C. pubiflora *Bth.* (strigulosa *Hort.*)

Es ist zwar bereits in einigen Jahrgängen dieser Zeitschrift über den Werth dieser Schmuckpflanzen sowohl, als über die Kultur einiger Arten gesprochen worden, allein nicht erwähnt, daß sie auch als Zierpflanzen im freien Lande gezogen werden können, da es vermuthlich früher an Versuchen und Erfahrungen fehlte.

Wir bemerkten nämlich in diesem Sommer, und jetzt noch im September in einigen Gärten, die sich in der Pflanzen-Kultur auszeichnen, große Büsche, die im freien Lande in voller Blüthenfülle standen, namentlich aber von Cuphea miniata, platycentra, strigulosa und pubiflora; indessen verdienen die beiden ersteren Arten wegen ihrer größeren Blumen und der schönen Farbe ihrer Korollen den Vorzug vor den letzteren, obgleich sie sich übrigens sehr nahe stehen. Will man sie zu diesem Zweck benutzen, so werden die dazu bestimmten und durchwinterten Exemplare gleich ähnlichen Pflanzen im Frühling, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, in den freien Grund in eine leichte nahrhafte Erde gepflanzt. Um aber zu recht kräftigen Pflanzen zu gelangen, sind dieselben bis zur Zeit des Auspflanzens unter Fenster zu halten, und werden nach und nach an die Luft gewöhnt, um sie abzuhärten. Auf diese Art kultivirt, blühen sie leicht und reichlich, und gewähren einen vortrefflichen Schmuck für die Blumenbeete.

Sollten die im freien Lande stehenden Pflanzen zu groß zum Ueberwintern sein, so überhebt man sich der Mühe des Einpflanzens und überläßt sie ihrem Schicksal, erneuert sie durch Stecklinge, die leicht wachsen, und überhaupt reicher blühen als alte Pflanzen.

Aber auch solche Pflanzen, die man in große, weite, aber nicht zu tiefe Töpfe kultivirt, erlangen dadurch eine große Vollkommenheit, vorzüglich, wenn man ihnen gehörige Aufmerksamkeit schenkt. Man muß nur dafür sorgen, daß sie gut gezogen werden, was durch ein zweckmäßiges Einstutzen der Zweige erlangt wird, wodurch ein buschiger Wuchs und reichblühende Exemplare erzielt werden *).

Die Kultur der Cuphea Melvilla *Lindl.* (Melvilla speciosa *Andr.*) weicht etwas von derjenigen ab, die wir bei den anderen Arten bereits kennen. Sie will wärmer gehalten sein, da sie von Guiana und Essequebo herstammt. Man zieht sie im Topf und hält sie während der Sommermonate in einem luftigen Gewächshause oder an einem geschützten Ort in freier Luft. Wir sahen sie auf diese Art kultivirt in diesem Sommer in Blüthe.

Verhältnißmäßig werden bei der großen Zahl der Arten die in Decandolle's Prodromus syst. nat. III. und in Walpers Repertorium bot. syst. II. aufgeführt und beschrieben sind, nur wenige Arten in den Gärten kultivirt **), und ist die Ursache wohl darin zu suchen, daß die meisten Arten weniger holzartige Stämme bilden und daher nicht gut als lebende Pflanzen aus ihrem Vaterlande eingeführt werden können. Samen findet der Sammler nicht immer, obgleich viele annuell sind, und auch die strauchartigen gern Samen tragen, welches wir hier an unseren kultivirten Pflanzen bemerken. Die Zahl, der in unseren Gärten befindlichen Arten beschränkt sich, so viel uns bekannt, nur auf folgende: Cuphea cordata *R. et Pav.*, decandra *Ait.*, Llavea *DC.*, Melvilla *Lindl.*, miniata *Ad. Brong.*, platycentra *Bth.*, pubiflora *Bth.*, scabrida *H. B.*, strigulosa *H. B.*, procumbens *Cav.*, silenoides *Nees ab Es.* und viscosissima, die letzten drei sind annuell. In Loudon's Hortus. Britanicus sind noch 9 Arten aufgeführt, die uns, vielleicht auch jetzt in den englischen Gärten fehlen, wovon C. circaeoides und serpillifolia im Bot. Mag. auf tab. 2201. und t. 2580. u. C. multiflora im Bot. Cab. t. 808. abgebildet sind.

Cuphea cordata und C. decandra sahen wir noch nicht in ihrer Vollkommenheit in der Blüthe; erstere ist aber eine ausgezeichnete Schmuckpflanze und belohnt ihre Kultur.

*) Ueber die Kultur einiger Cuphea-Arten. Allg. Gartenz. XIV. pag. 86., XIV. pag. 56, 144, 165.
**) Es sind deren einige Neunzig.

Ananas-Früchte im Freien zu ziehen.

Die neuesten Versuche, welche in Bezug auf die Kultur der Ananas zu Bicton gemacht worden sind, hat die Möglichkeit gezeigt, Früchte während des Sommers im Freien auch bei uns zur Reife zu bringen. Es bestand nach der Mittheilung der Lady Rolle in folgendem.

Herr Barnes, welcher im verganzenen Mai einige Pflanzen bereit hielt, öffnete, obgleich das Wetter zur Zeit noch ungünstig war, einen Graben, und schichtete die daraus gewonnene Erde zu beiden Seiten desselben auf, so daß zwei Dämme entstanden, welche das Innere des Grabens gegen die kalten Winde schützten. Um nun den einzusetzenden Pflanzen einen trockenen Boden zu verschaffen, und gleichzeitig der Luft und dem Wasser eine freie Circulation zu gewähren, stellte Barnes auf den Grund des Grabens für jede Pflanze drei Ziegelsteine in Gestalt eines Triangels auf, und bedeckte, nachdem er die Pflanzen auf die Steine gestellt, diese bis zum Rande des Topfes mit Laub, welches während des Winters für die Warmbeete benutzt worden war. Nachdem dies geschehen, bedeckte er den ganzen Graben nebst dem Wall zu beiden Seiten mit verkohltem Heu oder Grase, was er für das beste Material hielt, die Wärme einzusaugen, sie zu binden und nach und nach wieder auszuströmen. Diese Erwartung wurde nicht getäuscht, denn obgleich das Wetter zu Zeiten stürmisch und die Morgen kalt waren, auch viele trübe Tage ohne Sonnenschein eintraten, so verursachte dies dennoch den Pflanzen keinen Schaden, und als es später nicht mehr an Sonnenschein gebrach, machten die Früchte bedeutende Fortschritte, während zugleich die hervorgetriebenen Schößlinge kräftig sich entwickelten.

Die zu diesem Versuche angewendeten Ananas-Sorten waren die Queen, Black Jamaica, Monserrat, Enville, Moscau Queen, Anson's Queen oder Otaheite und Black Antigua u. a. Sie wurden zu keiner anderen Zeit dem Einfluß der Feuerwärme unterworfen und nachdem sie abgeblüht hatten, aus dem Beete genommen.

Lady Rolle hat uns eine auf diese Weise gezogene Königin-Ananas (Queen) vorgelegt, welche von vorzüglicher Qualität war und 3 Pfd. 28 Loth wog, wiewohl sie schon seit einigen Tagen abgeschnitten war, und daher bereits etwas an Gewicht verloren hatte. Sie war vollkommen reif und

saftig und eine gute Tafelfrucht zu nennen, obgleich sich unter der Krone eine kleine Stelle einiger nicht völlig ausgebildeten Beeren befand.

Aus diesem Versuche geht hervor, daß, obgleich die Ananas eine so zarte Frucht ist, sie dennoch bei richtiger Behandlung in unserem Klima während der Monate Mai, Juni und Juli in freier Luft gezogen werden kann. Betrachten wir den in Rede stehenden Versuch, so finden wir, daß durch den an beiden Seiten des Grabens aufgeworfenen Wall, welcher, wie wir vermuthen, die Hauptrichtung des Luftzuges durchschnitten, die kalten Winde auf die Pflanzen abgehalten wurden. Der Mangel einer hinreichenden Bodenwärme wurde durch die Umhüllung der Pflanzen mit Laub, das der Fermentation noch fähig war, ersetzt, sowie durch das Bedecken des ganzen Raumes vermittelst der dunklen Decken, die Wärme-Absorbationsfähigkeit des Bodens in solchem Maße erhöht, daß sich die Pflanzen in einer Temperatur befanden, hoch genug, um während der Nacht die in Devonshire eingetretenen Spätfröste abzuhalten und bei Tage einen kräftigen Wuchs hervorzubringen. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß die Pflanzen schon Früchte angesetzt hatten, bevor sie in's Freie gebracht wurden, und wäre dies unterlassen worden, so glauben wir überzeugt sein zu können, daß dieser Versuch nicht gelungen wäre, und sind wir sogar geneigt, das oben erwähnte Nichtausbilden des oberen Theils der Frucht dem Umstande zuzuschreiben, daß der Prozeß des Ansetzens an dieser Stelle noch nicht vollendet war, zur Zeit, als die Pflanzen an die freie Luft gebracht wurden.

Man kann vielleicht den Einwurf machen, daß unser Versuch mehr merkwürdig als nützlich sei, und nur den einzigen praktischen Vortheil gewähre, das Fortpflanzungshaus im Mai leeren und sogleich in ein Folgehaus umwandeln zu können, während es sonst bis zum August mit jungen Pflanzen angefüllt bleibt.

Wir betrachten die Sache jedoch nicht von dieser Seite, und sind sehr begierig zu erfahren, wie die jungen Pflanzen gedeihen werden, welche aus den auf diese Weise erhaltenen Schößlingen hervorgehen. Nach der Meinung des Herrn Barnes werden sie außerordentlich kräftig, was wir gleich vermutheten, und wenn sie den übrigen Theil des Sommers wie bisher gedeihen, so werden sie wahrscheinlich sehr schöne Früchte tragen, was wir indessen abwarten müssen.

Was aber in unseren Augen den größten praktischen Werth hat, ist die Konstatirung der Thatsache, auf welche wir schon seit langer Zeit aufmerksam gemacht haben, nämlich: daß die Nothwendigkeit zur Erhaltung einer hohen Temperatur in den Treibhäusern während der Nacht auf einem großen Irrthum beruht. Intelligente Gärtner beginnen jetzt diesen Irrthum einzusehen, und suchen ihn in den Traubenhäusern einzustellen; sie sind jedoch in Zweifel gewesen, ob sie dies auch bei der Ananas Treiberei anwenden dürften, da sie im natürlichen Zustande in viel heißeren Gegenden als der Weinstock wächst. Diese Zweifel wären geboben gewesen, hätten sie die Wärmeausstrahlung während der Nacht in Betracht gezogen, und bedacht, wie niedrig die Temperatur unmittelbar über dem Boden unter dem klaren, wolkenleeren Himmel der Tropen oftmals sein muß, da in Bengalen während der Nacht sich sogar Eis bildet. Der neue Versuch des Herrn Barnes hat gezeigt, daß hinsichts der Temperatur während der Nacht für die Ananas dasselbe wie für den Weinstock gilt, da trotz der dunklen Decke, welche er auf seine Pflanzen legte, die dieselben umgebende Temperatur in den kalten Morgen, von denen er spricht, zwischen 3—4° R. gewesen sein muß.

Ein anderer wichtiger Punkt ist der vortreffliche Geschmack der auf diese Weise erzielten Früchte, welcher keineswegs einer hohen Temperatur, noch einem starken, lange anhaltenden Sonnenschein zuzuschreiben ist, da, wie wir gehört haben, das Wetter stürmisch war und viele trübe Tage ohne allen Sonnenschein eintraten. Derselbe ist vielmehr dadurch erzeugt worden, daß die Luft fortwährend ungehindert die Blätter umspielen konnte, wodurch denselben nicht allein beständig Nahrung zugeführt wurde, sondern es unterstützte auch die Luft, indem sie ununterbrochen alle überflüssigen wässerigen Theile zwischen den Blättern entfernte, die Verarbeitung der Säfte in ihnen. Was für eine wichtige Lehre geht hieraus hervor in Bezug auf die bisherige fehlerhafte Bauart unserer Glashäuser, welche in Folge eines höchst mangelhaften Luftzuges in Verbindung mit den gegenwärtigen schlechten Heiz-Apparaten stets mit einer unreinen Luft angefüllt sind!

Die Polmaise'sche Heizmethode feiert dagegen in dem in Rede stehenden Experiment einen Triumph, indem dasselbe die Richtigkeit der Ansicht von der hohen Wichtigkeit eines schnellen Zuges sich stets erneuernder Luft auf's vollständigste darthut. Wir sind der Meinung, daß die Zeit nicht mehr

fern ist, wo die erste Frage, welche man an den Architekten richtet, nicht mehr die sein wird: auf welche Weise er ein zu erbauendes Treibhaus zu heizen gedenkt, sondern auf welche Weise er es zu lüften beabsichtigt. Die so einfachen Verfahrungsarten, welche eine schnelle Vertheilung der Wärme mit einer raschen Bewegung der Luft verbinden, werden bald allgemein eingeführt werden, und man wird sich der gegenwärtigen kostspieligen und zusammengesetzten Warmwasser-Apparate nur noch als einer Thorheit erinnern. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß in neun Fällen unter zehn Kälte weit weniger gefährlich als Wärme ist, und daß die Schuld unserer schlechten Kultur zur Hälfte wenigstens aus einem mißverstandenen Eifer entspringt, mit welchem wir es uns angelegen sein lassen, die Pflanzen in einem künstlichen statt in einem natürlichen Zustande zu halten.

(Gardener's Chronicle No. 29. pag. 467.)

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Chiswick.

Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft fand am 18. Juli Statt, und machte den Beschluß der diesjährigen Saison. Das Wetter an diesem Tage war zwar Anfangs stürmisch, doch wurde es auf den Nachmittag sehr angenehm und man zählte 6827 Besucher in Chiswick. Unter den ausgestellten Pflanzen zeichneten sich eine Medinilla speciosa, eine Melostoma von Java mit ihren breiten konkaven Blättern und den großen Büscheln halbdurchsichtiger fleischfarbener Blumen, die wie aus Krystall geschnitten scheinen, aus. Ferner eine Aerides, der A. maculosum ähnlich, die vielleicht nur als eine Varietät anzusehen ist, jedoch eine ganz dunkel-karmoisinrothe Lippe hat. Von zweitem Range, wiewohl gleichfalls sehr schön, ein Dendrobium mit fleischfarbenen Blüthen, dem D. secundum nahe stehend, und ein schönes brasilianisches Oncidium, dessen herrliche Blüthenform gewiß den Anforderungen des strengsten Blumisten genügen wird. Alsdann eine orangefarbige javanische Ixora, als Zierpflanze empfehlenswerth. Einen Preis erhielt eine kleine blaublumige Plumbago? (*Leadwort*), eingeführt von Shanghae, welche ganz verschieden von allen in den Gärten kultivirten Arten ist, und eine schätzenswerthe Pflanze für das freie Land zu sein scheint.

Eine andere bewundernswerthe Erscheinung der Ausstellung war eine Sammlung von 35 Palmen-Arten, welche die Herren Loddiges eingesendet hatten und die einen großen runden Tisch einnahm. Wir sind jedoch der Meinung, daß derartige Pflanzen keinen besonderen Effekt hervorbringen, falls sie nicht mit Pflanzen anderer Art untermischt sind, wodurch ihre Einförmigkeit unterbrochen wird und sie einen überaus prächtigen Anblick gewähren.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" III. Bd. 3. Lief.)

Nepenthes Rafflesiana *Jack.* (Bot. Mag. t. 4285. Allg. Gartenz. XV. p. 135. Flora d. Gewächsh. III. 4. f. 1. u. 2.)

Das Geschichtliche der Pflanze ist a. a. O. ausführlich erwähnt, und deshalb beschränken wir uns auf einige Kulturbemerkungen des Herrn Van Houtte. Derselbe sagt: „Nur sehr selten sehen wir in unsern Gewächshäusern die Nepenthes kräftig vegetiren; ihre Schläuche vergehen, und sehr häufig stirbt die Spitze des Blattstiels ab, ehe sie noch Schläuche erzeugt hat. Die Ursache liegt theils in der Schwierigkeit, theils in der Unerfahrenheit bei der Kultur. Die Hauptsache ist, daß man Wärme, Feuchtigkeit und Luft in erforderlichem Verhältnisse zusammenwirken läßt. Eine warm und feucht gehaltene Pflanze wird ohne Lufterneuerung geilen und nur mißrathene Organe bilden. Ein niedriges, warmes und feuchtes Gewächs- oder Orchideenhaus eignet sich am besten zur Kultur Man setze die Pflanze in eine gewöhnliche, mit Moos und fein zerschlagenen Scherben vermischte Erde, in einen Topf, und diesen wieder in einen größeren, worauf man den Zwischenraum mit nassem Moose ausfüllt. Damit sich die Pflanze mit ihren Ranken festhalten kann, bringe man Drath- oder Holzringe in einiger Entfernung über dem Topf an. Dieser wird an den wärmsten Ort, der aber gut beschattet

sein muß und einem reinen und warmen Luftzug ausgesetzt ist, gestellt, und die Blätter und das Moos 1—3 mal täglich im Sommer bespritzt; nachher ist man mit dem Wassergeben sparsamer und im Winter kann die Pflanze ganz trocken stehen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche von den häufig hervorkommenden Seitenzweigen genommen werden und sehr gut gedeihen."

(Herr Van Houtte versichert, auf diese Weise Exemplare von Nepenthes destillatoria von 20 Fuß Länge gezogen zu haben.)

Lilium cordifolium *Thunbg.* (Flora der Gewächsh. III. 4. f. 4.)

Diese eigenthümliche Lilie würde man bei fehlenden Blumen nicht für ein Lilium halten, da sie sich von allen anderen Arten schon durch die herzförmigen Blätter unterscheidet. Sie wächst in Japan häufig in schattigen, feuchten, 4—600′ über dem Meeresspiegel liegenden Wäldern wild, man hat sie aber auch auf den kurilischen Inseln gefunden, wo die Eingebornen die Zwiebeln essen. Diese treibt einen aufrechten violetten oder doch so gefleckten Stengel und 4—5 Zoll lange und 2½—3 Zoll breite herzförmige Blätter. Die Blumen stehen zu 2—3 an der Spitze des Stengels, sind 5—6 Zoll lang, schmal trichterförmig, schmutzig weiß und in der Mitte violett.

(Ob diese Lilie schon in Europa kultivirt wird, ist zweifelhaft. Siebold und Zuccarini haben sie in der Flora japonica abgebildet, und wahrscheinlich ist die Abbildung in der Flora der Gewächsh. aus diesem Werke entnommen.)

Ixora salicifolia *De Cand.* (Flora der Gewächsh. IV. 4. f. 5. — Pavetta salicifolia *Blume.*)

Eine für unsere Gärten neue Art, die sich sowohl durch die Größe der Doldentrauben als die Farbe der Blumen vor allen übrigen auszeichnet. Sie ist in Java einheimisch und hat im Februar und März d. J. in den Warmhäusern des Van Houtteschen Garten-Etablissements geblüht. Es ist ein Strauch mit 5—8 Zoll langen, linien-lanzettförmigen Blättern, großen gipfelständigen Doldentrauben und präsentirtellerförmigen Blumen mit großem viertheiligen Saum. Die Blume ist geruchlos, zinnoberroth, der Saum beim Oeffnen aber mehr gelblich. — Die Kultur ist dieselbe wie bei Ixora odorata.

Antirrhinum majus Youngianum. (Flora der Gewächsh. III. 4. f. 6.)

Abermals eine sehr schöne Spielart des so beliebten Löwenmauls, wovon schon mehrere in unseren Gärten vorkommen, von denen außer dem obigen das Antirrhinum majus caryophylloides besonders zu empfehlen ist. Die hier erwähnte neue Varietät wurde ganz kürzlich von Young in Epsom in der Grafschaft Surrey in England aus Samen gezogen, und wird jetzt bereits in mehreren Gärten des Kontinents kultivirt. Die Blumen sind lebhaft und dunkel rosenroth, und die Lappen der Lippen haben einen rein weißen, breiten Rand. — Ein reicher Boden und häufiges Begießen befördert das Wachsen und Blühen dieser Zierpflanze.

Gloxinia Teuchleri *Hort.* (Flora der Gewächsh. III. 4. f. 8.)

Es ist dies eine der schönsten hybriden Gloxinien, die wir unter den vielen anderen vorzugsweise empfehlen können. Sie soll aus Gloxinia caulescens und rubra entstanden, und durch den Obergärtner Josicht zu Tetschen in Böhmen in den Handel gebracht sein. Die Blumen sind so groß wie bei G. caulescens, und haben blaue Streifen und Flecken auf rosenrothem Grunde.

Anguria Makoyana *Lemaire.* (Flora der Gewächsh. III. 4. f. 10. — Momordica palmata *Hortul.*)

Herr Jakob-Makoy in Lüttich, im Besitz dieser hübschen Cucurbitacee, theilte Herrn Lemaire einen blühenden Zweig dieser Pflanze mit, welcher an dem männlichen Exemplar eine neue Anguria erkannte, und ihr obigen Namen beilegte. Die Samen wurden aus Guatemala eingesendet. Sie ist eine sehr empfehlenswerthe Warmhauspflanze, sowohl ihrer schönen zinnoberrothen Blumen als ihrer großen Blätter wegen, welche die nahe stehenden kleineren Pflanzen beschatten. Zwei Exemplare der Pflanze würden also in einem Hause, wo man Fruchtbäume oder Ananas treibt, von großem Nutzen sein. Der Stengel klettert und hält sich wie andere Cucurbitaceen mit seinen Ranken an andere Gegenstände fest. Die Blätter sind rundlich-dreilappig. Die achselständigen langen Blumenstiele tragen bei der männlichen Pflanze an der Spitze eine kopfförmige Aehre aus zahlreichen Blumen bestehend, die einen schönen zinnoberrothen fleischigen Kelch mit langen Einschnitten haben, welcher die kleineren gelben Blumen einschließt. Da

die weibliche Pflanze noch unbekannt ist, so kann sie nur durch Stecklinge vermehrt werden. Sie liebt Wärme wie die meisten Cucurbitaceen, einen nahrhaften Boden und reichlich Wasser.

* * *

Aus diesem Hefte sind folgende Pflanzen bereits in der Gartenzeitung erwähnt: Balsamina platypetala *Lindl.*, Lechenaultia arcuata *Hook.*, und Tillandsia bulbosa var. picta.

Notizen.

Küchengewächse und Futterpflanzen in Peru.

Von Hülsenfrüchten kommen verschiedene Arten von Erbsen an der Küste vor, im Gebirge hingegen Bohnen. Alle in Europa kultivirte Varietäten von Kohl und Salat werden auch in Peru angepflanzt. Das Klima der Küste und des Gebirges sagt ihnen vollkommen zu; nur die heiße, feuchte Temperatur des Ostabhanges der Anden ertragen sie nicht. Eine Menge von Kürbisarten werden in den Chacras der Küste gebaut; sie werden vorzüglich von den Farbigen gegessen. Ich habe keine einzige schmackhafte Art darunter gefunden, alle sind süßlich und fade.

Von den Küchengewächsen, die als Würze gebraucht werden, erwähne ich der Liebesäpfel (Pomates), die in allen heißen Gegenden trefflich gedeihen, und des spanischen Pfeffers (Aji), der ebenfalls nur den Küsten und Waldregionen angehört. Von Letzterem werden viele Arten gezogen (Capsicum annuum, baccatum, frutescens u. a. m.), die theils grün, theils gedörrt und dann zerstampft genossen werden. Die Consumtion des spanischen Pfeffers ist in Peru verhältnißmäßig eben so bedeutend als die des Salzes, denn zu zwei Drittel der Speisen wird mehr von jenem als von diesem hinzugethan. Es ist auffallend, wie das Salz die beißende Schärfe des Aji vermindert; noch auffallender ist es, daß der fast übermäßige Genuß dieser Früchte durchaus keinen nachtheiligen Einfluß auf die Verdauungsorgane hat. Wenn man zwei Schoten von Aji zerstößt, mit Essig einrührt und warm auf die Haut legt, so entsteht schon nach einer Viertelstunde eine brennende Röthe und ein fast unerträglicher Schmerz, und in weniger als einer Stunde ist die Oberhaut ganz zerstört. Von den nämlichen Schoten habe ich oft 12 bis 15 nach einander gegessen, ohne die geringsten nachtheiligen Folgen zu verspüren, nur ehe ich mich an diesen Genuß mehr gewöhnt hatte, zeigten sich leichte Symptome einer Gastritis. Am Westabhange der Cordilleras habe ich kein Capsicum über 4800′ h. gefunden.

Der Luzernenklee (Medicago sativa), von den Eingeborenen Alsa oder Alsasa genannt, wird als Pferdefutter in ganz Peru in Masse angepflanzt. Er verträgt weder eine zu große Nässe, noch eine starke Hitze oder Kälte, hat aber doch seine Elevationsgrenze erst bei 1100′ über dem Meere. An der Küste gedeiht er während der Zeit der Nebel sehr üppig, dorrt aber während der Monate Februar und März fast ganz ab; der Maisilo (Paspalum purpureum *R.*) muß dann seine Stelle als Viehfutter vertreten. Man kann im Durchschnitt die Alsalsa 4 mal im Jahre schneiden; in hochgelegenen Gegenden nur 3 mal; auf feuchtem Boden an der Küste, besonders in der Nähe der Flüsse, 5 Mal. Alle 4—5 Jahre soll der Kleeacker ein Mal umgepflügt und mit Mais oder Gerste bebaut, und im sechsten Jahre wieder mit Klee besäet werden. Die Aecker werden wo möglich so angelegt, daß man, wenn man an dem einen Ende mit Schneiden fertig ist, am andern wieder beginnen kann. Der beste Alsasa-Samen wird in den Theilen von Yea, Cunahuana und Caneta gezogen.

v. Tschudi.

Kartoffelkrankheit in Ost-Indien.

Capitain Hutton erzählt in einem Briefe, daß in Ost-Indien schon seit vier Jahren unter den Kartoffeln eine Krankheit herrsche, welche einige Analogie mit der in Europa beobachteten habe, doch fault in Indien nicht die Außenseite der Kartoffel, sondern kleine Theile im Inneren derselben werden nach dem Sieden in Wasser fast so hart als festes Holz und daher ganz ungenießbar. (Literary Gazette.)

Nekrolog.

Hamburg, den 15. September.

Gestern früh starb Herr John Booth, Inhaber der Firma James Booth u. Söhne und Besitzer der Flottbecker Baumschulen, im kräftigen Mannesalter an den Folgen einer langen, schmerzhaften Krankheit. Die horticulturistische Welt hat in ihm einen ihrer Koryphäen verloren, denn was er in der Handels- und Kunstgärtnerei während der

beiden letzten Decennien geleistet, das bezeugt auf das Eclatanteste sein großartiges, in der ganzen civilisirten Welt rühmlichst bekanntes Etablissement in Flottbeck. Seine ausgezeichneten Verdienste um die Horticultur fanden auch die ehrendste Anerkennung, indem nicht allein JJ. MM. die Könige von Dänemark und von Schweden und Norwegen ihn mit dem Dannebrog- und dem Wasa-Orden geschmückt, sondern auch fast sämmtliche bedeutende, auf Acker- und Gartenbau bezügliche Gesellschaften und Vereine des In- und Auslandes ihn zu ihrem Ehren- oder correspondirenden Mitgliede ernannt hatten. John Booth ward viel zu früh dem Kreise seines umfassenden Wirkens, viel zu früh seinen überaus zahlreichen Freunden und näheren Bekannten, die er in Folge seiner ausgebreiteten Geschäfts-Verbindungen auf allen Punkten der Erde zu besitzen das Glück hatte, entrissen. Die Wissenschaft beklagt, seine Freunde betrauern aufrichtig den herben Verlust eines Mannes, der durch treffliche Eigenschaften des Geistes und Herzens sich die allgemeinste Achtung und Liebe erworben, und durch sein Wollen, Wirken und Vollbringen das ehrenvollste Andenken gestiftet hat.

Literarisches.

Taschenbuch der Flora Deutschland's, nach dem Linnei'schen Systeme geordnet von Dr. M. B. Kittel. Nürnberg, bei Schrag 1847.

Herr Dr. Kittel, von dem wir bereits eine größere, nach natürlichen Familien geordnete Flora von Deutschland besitzen, hat hier eine kleinere nach Linnei'schem System gegeben. Wenn gleich die natürliche Anordnung immer den Vorzug verdient, so läßt sich doch auch nicht läugnen, daß für den unkundigen Laien das Aufsuchen der Pflanzen danach, wenn er nicht schon ungefähr weiß, wo sie hingehört, große Schwierigkeiten hat, während er nach dem Linnei'schen System die ihm unbekannteste Pflanze mit größerer Leichtigkeit auffinden kann. Wir heißen demnach das Werk willkommen, zumal es seinen bequemen Formats wegen sich zum Mitnehmen auf Exkursionen eignet. Um uns ein Urtheil über die Bearbeitung zu bilden, haben wir es selbst erst einige Zeit hindurch benutzt, und können versichern, daß es uns stets gute Dienste geleistet hat, und wir es anderen gepriesenen Werken gleichstellen, wo nicht vorziehen. Deshalb können wir es auch den jungen nicht gelehrten Botanikern als ein brauchbares, verständig abgefaßtes und zweckmäßiges Buch empfehlen, was ihnen zum Aufsuchen und Erforschen der vaterländischen Pflanzen von großem Nutzen sein wird. A. D.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Th. Fischer** in Cassel ist erschienen:

Pfeiffer, Dr. L., Abbildung und Beschreibung blühender Cacteen. II. Band 4. Lief. mit deutschem und französischem Text und fünf Tafeln Abbildungen. gr. 4. geh. 1 Thlr. — vollst. col. 3 Thlr.

Pfeiffer, Dr. L., Flora von Niederhessen und Münden. Beschreibung aller im Gebiete wildwachsenden und im Großen angebauten Pflanzen. Mit Rücksicht auf Schulgebrauch und Selbststudium bearbeitet. I. Band: Dikotyledonen. 8. 1⅓ Thlr.

In der **Nauck**schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen:

J. S. Kecht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und vorzüglich auf Weinbergen.

Mit einer Anweisung

den Wein ohne Presse zu keltern.

Sechste Auflage.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und mit einem Verzeichniß der bei dem Herausgeber zu habenden Weinsorten versehen

von

S. W. Kecht.

Mit zwei Kupfertafeln.

7 Bog. gr. 8. Preis 25 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 40. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin

Sonnabend, den 2. October.

Beschreibung der **Achimenes cardinalis** *Hort.*

Von **Albert Dietrich.**

Wir finden, daß von Gattungen, von denen in früherer Zeit kaum eine Art in unseren Gärten bekannt war, in den letzteren Jahren zahlreich Arten eingeführt sind, die jetzt unsere Gewächshäuser schmücken. Dies ist auch mit der Gattung Achimenes der Fall. Seit 70 Jahren ist Achimenes coccinea (Trevirana) aus Jamaika in Europa eingeführt, und bis vor wenigen Jahren blieb dies die einzige in den Gärten bekannte Art. Allein seit kaum fünf Jahren hat sich die Zahl der Arten dieser Gattung so gehäuft, daß wir jetzt schon gegen zwanzig Arten und Varietäten kultiviren, und nach einem eingesandten Pflanzen-Verzeichnisse des Herrn von Warszewicz haben wir in der von ihm abgesandten und bereits in Europa befindlichen großen Sendung lebender Pflanzen und Sämereien noch mehrere neue Arten der obigen Gattung zu erwarten. — Auch die hier zu beschreibende Pflanze ist ein neuer Zuwachs zu den schon vorhandenen, wurde unter dem obigen Namen aus Belgien eingeführt, und

steht jetzt in üppigster Blüthenpracht *). Sie gehört mit zu den schönsten Arten, die es gleich den übrigen verdient, in unseren Gewächshäusern verbreitet zu werden, weshalb wir durch die folgende Beschreibung die Pflanzenfreunde damit bekannt machen wollen.

Achimenes cardinalis *Hort.*

A. caule erecto ramoso hirsuto, foliis petiolatis ovatis acutis serratis supra hirsutis subtus hirtis, pedicellis calyce longioribus, calycis laciniis lineari-lanceolatis hirsutis erectis corolla multo brevioribus, corollae tubo infundibuliformi basi subgibboso.

Habitat in Mexico.

Die Pflanze ist bis jetzt ungefähr 1½ Fuß hoch. Der Stengel ist aufrecht, ästig, stark und fast ein wenig fleischig, überall mit langen abstehenden Haaren besetzt. Die Blätter sind gegenüberstehend, gestielt, mit einem acht Linien langen, dünnen, kurzhaarigen Blattstiel, die Platte ist zwei Zoll lang, 1½ Zoll breit, eirund oder elliptisch-eirund, an beiden Enden spitz, an der Basis ganzrandig, über derselben aber bis zur Spitze hin gesägt, mit großen regelmäßigen und fast gleichen scharfen Sägezähnen, welche alle mit einer ziemlich steifen Spitze versehen sind, auf der Oberfläche dunkel-, fast bräunlich-grün, oder auch wie purpurroth gefleckt, und wie am Rande mit ziemlich langen Haaren besetzt, auf der Unterfläche hellgrün, auch oft wie purpurroth durchscheinend und besonders an den Nervenästen dicht mit kurzen Haaren besetzt. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der oberen Blätter waagerecht an ungefähr einen Zoll langen Blumenstielen, welche langhaarig sind und unter der Mitte ein paar ganz kleine, kaum zwei Linien lange Blättchen tragen, aus deren Achseln sich wieder neue Knospen zu entwickeln scheinen. Der Kelch ist trichterförmig, kaum über drei Linien lang, dicht mit langen Haaren besetzt und dadurch etwas grau von Ansehen, bis zur Mitte fünfspaltig, mit linien-lanzettförmigen, spitzen, aufrechten Einschnitten, welche vielmal kürzer als die Blumenkrone sind, und nur die Basis der Röhre umgeben. Die Blumenkrone ist über einen Zoll lang, prächtig scharlachroth, besonders die Oberfläche des Saumes; die Röhre ist ganz gerade, an drei Linien weit, trichterförmig, fein liniirt und an den Linien mit kurzen zarten Haaren besetzt, an der einen Seite der Basis mit einem unmerklichen Höcker, als wie mit dem Anfange zu einem Sporn besetzt; der Saum ziemlich flach ausgebreitet, nicht viel größer als bei A. coccinea und rosea, und einen guten halben Zoll im Durchmesser, prächtig und glänzend sammetartig scharlachroth, fünflappig, mit rundlichen, wenig ungleichen, ganzrandigen Lappen, die am Rande mit zarten, weißen, wie gegliedert scheinenden Haaren besetzt sind. Staubgefäße vier, didynamisch, in der Röhre der Blumenkrone verborgen, und die längeren kaum bis zum Schlunde derselben hinaufreichend; die Staubfäden fadenförmig, verbleichend scharlachroth gefleckt, mit den Spitzen gegen einander geneigt; die Staubbeutel nicht zusammenhangend, aber doch einander sehr genähert, mit zweifächerigen, gedoppelten, braunen Staubbeuteln. An der Basis der Blumenkrone befindet sich noch ein drei Linien langer, lanzettförmiger, plattenartiger Körper als der Anfang eines fünften Staubgefäßes. Der Fruchtknoten ist in eine becherförmige, grüne, durchscheinende, drüsenlose Scheibe eingesetzt; der Griffel fadenförmig, kaum so lang als die kürzeren Staubgefäße, nach oben zu ein wenig verdickt und grün, am oberen Theil schwach geröthet; die Narbe trichterförmig, fein gekörnt, mit wellenförmigen Rande.

Die Kultur ist von der der übrigen, in unseren Gärten vorhandenen Arten nicht verschieden, die Pflanze scheint etwas zarter zu sein, was sich jedoch durch eine längere Kultur noch herausstellen wird.

*) In dem Pflanzen-Katalog von Jacob-Makoy in Lüttich vom vorigen Jahre ist sie unter species du Mexique couleur vermillon und 1847 unter Achimenes cardinalis mit derselben Bezeichnung aufgeführt.

Kultur

der Haemanthus-Arten.

Vom

Herrn A.

Diese schönen lilienartigen Zwiebel-Gewächse sind, wie es mir scheint, in der neuen Zeit in den Gärten etwas vernachlässigt oder in den Hintergrund gestellt; denn kaum sieht man sie noch in der Kultur, obgleich sie mit mehreren anderen Zwiebelgewächsen vermischt einen hübschen Kontrast bilden, leicht zu ziehen sind und gern blühen.

Mit Ausschluß des Haemanthus multiflorus, der aus Sierra Leona stammt, sind sie am Cap einheimisch, und können daher im temperirten Gewächshause überwintert werden. Ersterer liebt mehr Wärme, wird im Warmhause gehalten und blüht alljährlich. Die ganze Kunst in der Kultur besteht darin, daß man sich gute gesunde Zwiebeln hält, und die Blätter sich gehörig ausbilden. Die meisten Arten blühen vor Entwickelung ihrer Blätter und zwar in den Herbstmonaten, doch kommt es vor, daß sie auch früher mit ihren Blüthen erscheinen, was von der Kultur abhängig ist, denn ich sah Haemanthus coccineus im Juni blühen, Haemanthus albiflos im April sogar mit vollständigen Blättern. H. puniceus blüht fast immer wenn noch Blätter vorhanden sind, und setzt auch Früchte an. Die Verpflanzzeit dieser Zwiebelgewächse ist der September-Monat, und werden sie, wenn dies Geschäft verrichtet ist, in einem Mistbeetkasten unter Fenster gehalten, wo sich später ihre Blüthen entwickeln und sie nach Beendigung derselben neue Blätter treiben. Sie können während der ganzen Herbstzeit in diesem Beete stehen bleiben, wenn es nur bei kühlen Nächten mit Matten oder Laden bedeckt wird. Es versteht sich von selbst, daß die Pflanzen dicht unter dem Fenster stehen müssen. Wenn es die Witterung nicht mehr gestattet, daß sie in dem Beete bleiben können, werden sie in das temperirte Gewächshaus an einen trocknen und hellen Ort gebracht, damit sich die Blätter gehörig ausbilden können. Gewöhnlich ziehen sie im Mai ein, und man hält die Zwiebeln bis zur Verpflanzzeit trocken. In mehreren Gärten werden die Haemanthus-Arten in den Warmhäusern gehalten; allein diese Methode ist verwerflich, denn sie werden in denselben sehr oft von Insekten befallen, treiben zu früh aus, werden schwach und blühen sehr sparsam, daher kommt es denn auch, daß sie in den Gärten so leicht verloren gehen. Während ihrer Wachsthumperiode verlangen sie viel Wasser, das alsdann verringert wird, wenn sie anfangen einzuziehen. Sie lieben eine Erde, bestehend aus milden Wiesenlehm und nahrhafter Lauberde, welche mit einem Theil Flußsand vermischt wird. Die Töpfe, die man dazu wählt, richtet sich nach der Größe der Zwiebeln; sie können von tiefer Form sein, da sie starke, gerade in den Boden gehende Wurzeln bilden. Die Zwiebeln müssen über der Erdoberfläche hervorragen, damit das Wasser nicht an den Hals, oder zwischen die schuppenartigen Zwiebel eindringe, wodurch Fäulniß entstehen würde, welche Vorsicht bei vielen anderen Zwiebel-Arten ebenfalls in Anwendung kommt.

Nicht alle bekannten und beschriebenen Arten werden in unseren Gärten kultivirt, obgleich fast alljährlich neue Sendungen vom Cap nach Europa gelangen. Diejenigen Arten, die ich selbst kultivirte, oder in anderen Gärten zu beobachten Gelegenheit fand, sind folgende: Haemanthus albiflos *Jacq.*, carneus *Ker*, coarctatus *Jacq.*, coccineus *L.*, hyalocarpus *Jacq.*, maculatus *Jacq.*, multiflorus *L.*, pubescens *L.*, puniceus *L.*, quadrivalvis *Jacq*, roseus *Hort.*, tigrinus *Jacq.*

Beiträge
zur
Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" III. Bd. 5. Lief.)

Disteganthus basi-lateralis *Lem.* (Flora der Gewächsh. III. 5. f. 5.)

Ein ausgezeichnete Bromeliacee, welche im Pariser Pflanzengarten unter den Namen Pitcairnia- oder Billbergia spathulata oder spathulaefolia gezogen wird und aus Cayenne eingeführt wurde. Der Habitus dieser Pflanze ist ein höchst zierlicher; ihre eigenthümlich rosenförmig ausgebreiteten, mit einem dichten mehlartigen, purpurfarbigen, röthlichen, oder weißlichen Pflaum bedeckten Blätter, ihre großen, zahlreichen, karminrothen, fein weiß punktirten und zartgelbe Blumen tragenden Blüthenähren bringen in einem Blumenkorbe einen wirklich herrlichen Effect hervor. — Im Van Houtte'schen Etablissement wird sie in eine mit Torf und Pflanzenabgängen gefüllte Cocosschale gezogen, wo sie herrlich gedeiht und mehrmals jährlich blüht.

(Gattungsnamen und Artnamen sind bei dieser Pflanze so schlecht zusammengesetzt, daß man sich erlauben möchte, beide Namen zu ändern.)

Rhaphistemma pulchellum *Wall.* (Flora der Gewächsh. III. 5. f. 6.)

Mit wenigen Worten ist diese hübsche Asklepiadee im diesjährigen Jahrgange der Allgemeinen Gartenzeit. pag. 19.

zwar erwähnt, aber dennoch verdient noch Einiges aus dem obigen Werk zur Vervollständigung angeführt zu werden.

Der Stengel ist kletternd, die Blätter sind groß und herzförmig. Die Blumen sind nicht reinweiß, sondern gelblichweiß und haben in der Mitte eines jeden Einschnittes einen rothen Streifen und immer zwischen zwei Einschnitten einen halbmondförmigen rothen Streifen; sie sollen einen angenehmen Geruch haben. Die Pflanze wird als Zierde der Gewächshäuser sehr empfohlen. Die Kultur ist nicht schwierig. Man pflanze sie in einen reichen Kompost, halte sie im Warmhause an einem sehr warmen und sehr hellen Ort, begieße sie häufig und bewahre sie sorgfältig vor allem Ungeziefer. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge aus den jungen Trieben.

Gongora odoratissima *Lem.* (Flora der Gewächsh. III. 5. f. 7.)

Diese sehr wohlriechende Gongora erhielt Herr Jacob-Makoy in Lüttich aus La Guayra, und sie zeichnet sich vor den **10—12** bereits bekannten Formen durch größere, braun und gelb gefärbte Blumen aus, welche eine längere Dauer zu haben scheinen. Der Autor vermuthet selbst, daß es wohl wie die meisten der bekannten eine bloße Varietät sein möchte, und auch wir glauben kaum, daß es eine eigene Art ist.

Lilium callosum *Zuccar.* (Siebold Flor. japonic. fasc. IX. 86. t. 41. Flora der Gewächsh. III. 5. f. 8.)

Von Siebold fand diese merkwürdige Lilie in den gebirgigen Gegenden von Japan, **500—2000** Fuß hoch über dem Meeresspiegel. Sie blüht dort im Monat Juli. Der Stengel ist aufrecht und einfach. Die Blätter sind lebhaft grün, grasartig und linienförmig. Die hangenden Blumen stehen in gipfelständigen Trauben, sind lebhaft mennigroth, dunkeler punktirt und die Einschnitte linienförmig und zurückgerollt.

Bereits erwähnt in unserer Zeitung sind folgende in diesem Hefte abgebildete Pflanzen:

Columnea pilosa *Lem.* (**Columnea aureo-nitens** *Hook.*), **Clerodendron sinuatum, Begonia albo-coccinea, Dendrobium formosum, Henfreya scandens** und **Pentstemon miniatus.**

Ueber einige

in Constantinopel und dem Orient vorkommende Frucht- und Gemüse-Arten.

(Auszug aus Prof. Dr. K. Kochs Reise im Orient.)

Das Obst ist im Allgemeinen schlecht und die guten Südfrüchte werden erst aus anderen Gegenden eingeführt. So kommen die besten süßen Orangen (Apfelsinen) aus Sicilien, und ihr Name Portakali deutet die Aepfel der Hesperiden klar genug an; warum will man also diese Früchte durchaus aus dem Morgenlande stammen lassen, da sowohl der alte griechische Name, als der neuere der Türken und Griechen sie nach dem Abendlande verweist? Die Citronen (Limon) von vorzüglicher Güte werden ebenfalls aus Italien und Griechenland eingeführt. Die Granatäpfel (Nar) sind wegen des süß-säuerlich saftigen Fleisches für den Südländer während der heißen Monate eine angenehme Speise, und aus ihnen verfertigt man durch Zusatz von Honig einen vorzüglichen Scherbet (eine Art Limonade).

Die Feigen (Indschir) sind größtentheis von vorzüglicher Güte, unter denen die Blumen- und Kaiser-Feige (Tschitschek- und Sultan-Indschir) den Vorzug behauptet. Eine dem Orientalen trotz ihres ekelhaft süßlichen Geschmacks angenehme Frucht, ist die rothe, schwarze und weiße Maulbeere (Tut). Noch wichtiger ist diese für die Christen, denn diese verfertigen ihren fuselartigen, starken Branntwein daraus, welchem vor Allen die Schwarzköpfe, d. h. die Diener der Kirche, huldigen, weshalb er bei den Griechen den Namen Pfaffenmilch führt.

Pfirsichen (Scheftali) vermögen kaum mit unseren süddeutschen, noch weniger mit denen Ober-Italiens einen Vergleich auszuhalten, was lediglich der schlechten Kultur zuzuschreiben ist. Aechte Mandeln sah ich nur wenig und sie standen den süddeutschen im feinen Geschmacke nach. Die gefährlichsten Früchte für die Abendländer sind die Frankentödter, mit welchem Namen man in Constantinopel allgemein die Apricosen (Kaißi) belegt, und sie sind um so schädlicher, als sie wirklich vor allem anderen einheimischen Obst sich durch zartes Fleisch und angenehmen Geschmack auszeichnen; beim Genuß Wein dazu getrunken, macht diese Frucht weniger schädlich.

Datteln (Churma) werden in Menge aus Aegypten eingeführt. Schwarze Datteln (Kara-Churma) nennt man die unreif unangenehm bittere und reif ekelhaft süßliche Lotuspflaume (Diospyros Lotus *L.*). Sie kommen im Winter, wenn sie der Frost berührt, trocken im Handel vor. Der Baum wächst am häufigsten in Imerien und Migrelien.

Mehliger und kleiner als die ächten Datteln sind die Früchte des Eleagnus hortensis, den man eigentlich gar keinen Geschmack zuschreiben kann

Von unserem Kernobst erfreuen sich die Quitten (Aiwa) einer besonderen Aufmerksamkeit, und werden sie wegen ihres moschusartigen Geruchs und Geschmacks sehr geliebt. Am häufigsten trifft man Apfelquitten, aber von einer Größe und einem weichen Fleische, wie wir sie bei uns vergeblich suchen.

Die Aepfel (Elma) sind ohne Ausnahme gegen die unsrigen schlecht, indem auf den ganzen Obstbau gar keine Sorge verwendet wird. Die meisten und besten kommen aus dem Vaterlande unseres Obstes, von der Süd- und Ostküste des schwarzen Meeres, und zwar besonders aus Sinope und weiter östlich aus dem wälderreichen Dschanien, wo die Kirschbäume gleich unseren Eichen, Eschen und Buchen dichte Wälder bilden. Den Apfel Mohameds, der mir so oft gerühmt wurde, habe ich leider nicht gesehen, und soll der berühmteste sein.

Die Birnen sind noch schlechter als die Aepfel und, was von ihnen einem abendländischen Gaumen einigermaßen genügen kann, stammt aus Westen. Mit unseren Butterbirnen kommen die Eierfruchtbirnen (Badlitschan-Armudi) am meisten überein. Sonst sind die Gelindschik-Balata- und Scheker-Armudi die vorzüglichsten.

Mispeln (Muschmula) sieht man in Constantinopel auf dem Basar in großer Menge, erfreuen sich aber im Oriente, mit Ausnahme der schirvanschen Steppe, keines sonderlichen Rufes. Ebensowenig werden die Kornelskirschen, die besonders am Bosporus auf schönen Bäumen wachsen, von den vornehmen Orientalen genossen.

Eine wichtigere Rolle spielen die Steinfrüchte, und vor Allem die Pflaumen in zahlreichen Sorten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Orientalen noch eine viel größere Anzahl von Pflaumen besitzen als wir, unter denen jedoch mehr ächte Pflaumen als Zwetschen. Fast alle besitzen (wenigstens getrocknet) einen angenehmen säuerlichen Geschmack, der vorzüglich bei der Bucharischen von einer solchen Vorzüglichkeit ist, wie ihn uns keine andere Frucht bietet. Nicht weniger angenehm, aber pikanter und süßlicher sind die Pflaumen aus Amasia; die großen schönen Aprikosen- und Maulbeerpflaumen. So vorzüglich auch die frischen Pflaumen sind, so genügen sie doch dem, wie in den Sitten so auch im Geschmacke, verdorbenen Orientalen nicht, und er ißt sie entweder nur getrocknet, oder noch grün und unreif mit Salz.

Weniger gut sind die Kirschen (Kires), und wenn man meint, daß Lucull dereinst die saure Kirschen aus der Umgebung von Kerasus nach Rom übergesiedelt habe, so ist man im großen Irrthume, indem Herr Koch auf seiner ganzen Reise keine der bei uns bekannten Ostheimer- und Weichsel-Kirschen mit Bestimmtheit gesehen hat. Ueberall wachsen die sauren Kirschen auf schönen großen Stämmen, nicht auf solchen unbedeutenden Sträuchern als in Deutschland. Unter Kires versteht man im Orient alle süßschmeckenden Kirschen, während die saure Kirsche den Namen Wischneh hat, den sie ebenfalls in Rußland führt, wo alle Kirschen darunter verstanden werden. Vor Allem wird die Sultanskirsche gepriesen.

Unreife getrocknete Oliven findet man in großer Menge, die hauptsächlich zu Fastenspeisen benutzt werden.

Weintrauben werden in der Umgegend von Constantinopel wenig, am meisten noch auf beiden Ufern des Bosporus, gebaut. Wild scheint die Weintraube nicht, ebensowenig verwildert vorzukommen. In den Küstengegenden im Süden des schwarzen Meeres schlängelt sie sich zwar in ungebundener Freiheit an Eschen und Erlen empor; sie scheint aber doch aus den milderen Strichen, dem heutigen Migrelien und Gurien dahin verpflanzt zu sein. Die Zahl der verschiedenen Sorten übertrifft noch die der Pflaumen, eben so mannigfach ist auch beinahe der Geschmack, vom feinsten Muscat bis zur reinsten Zuckersüße. Gerühmt ist vor Allem die Busentraube (Uesüm-Memessi) und die 7mal tragende (Jediweren).

Die Erdbeere kommt zwar sparsamer als bei uns, doch aber im Belgrader Walde und wenigen andern Stellen vor, ist jedoch an Geschmack weit schlechter als die unsrige, und besitzt fast gar kein Aroma und schmeckt schleimiger.

Himbeeren fand Herr Dr. Koch nirgend im türkischen Oriente, wohl aber eine Menge Brombeeren, unter denen Rubus sanctus *Schreb.* die schmackhaftesten Früchte trug.

Von unseren gewöhnlichen Nüssen giebt es nicht allein in Konstantinopel eine große Auswahl, sondern im ganzen Oriente werden sie gern gegessen. Wallnußbäume sind neben orientalischen Platanen, Cypressen, Silberlinden und Fraxinus aphylla *M. B.* an und für sich Lieblingsbäume des Orientalen, und ersterer zeichnet sich durch Ueppigkeit und Umfang aus. Wo es der Raum erlaubt, pflanzt der Türke wie der Christ einen Wallnußbaum.

Nicht weniger vorzüglich ist die Haselnuß (Fündük), die aber keineswegs von unserer gemeinen Corylus Avellana *L.* stammt. Die Nuß ähnelt der der Corylus Colurna, der Strauch jedoch unserem Haselstrauch, wächst aber höher und hat größere Blätter.

Pinienkiefern wachsen zwar wenn auch nicht Wälder bildend, doch einzeln und in kleinen Partien in der Umgegend von Constantinopel.

Die Wälder um Constantinopel sind auch reich an ächten Kastanienbäumen nur leider werden die Bäume, um sie der Früchte zu berauben, auf die unverzeihlichste Weise verstümmelt, indem der Morgenländer die schönsten Aeste oder selbst die üppigsten Kronen abhaut, um so bequem als möglich zu den Früchten zu gelangen.

Von den Früchten der Bäume und Sträucher gehe ich zu denen der Cucurbitaceen über. Von vorzüglicher Güte sieht man Zucker- und Wassermelonen nicht weniger, als Gurken, ächte und Flaschenkürbisse. Melonen sind in großer Mannigfaltigkeit vorhanden, und für wenige Paras läßt sich eine schöne große Frucht kaufen. Weit gesunder und für die heißen Gegenden des Orients angenehmer sind die Wassermelonen, noch wohlfeiler als erstere ist sie mit den Gurken im Sommer die gewöhnliche Speise des gemeinen Mannes. Die bessern Sorten sind aus Rußland eingeführt, und die Steppen am Kuban und in der Umgegend von Taganrog sind wegen ihrer Wassermelonen berühmt.

Gurken werden in der nördlichen Türkei wie in Rußland im Großen gebaut, und wie unser Getreide ziehen sich diese Rankengewächse auf weiten Feldern hin. Der Türke wie der Russe ißt sie gern roh mit Salz. Kürbis und Flaschenkürbis dienen als Gemüse.

Wie die Früchte der Bäume und Sträucher und Kräuter sich keiner besondren Sorge erfreuen, so steht es nicht viel besser mit den Gemüsepflanzen. Von unseren Kohlarten habe ich nur Weiß- Blaukraut und Blumenkohl gesehen, und beide machen in der Regel eine rühmliche Ausnahme, denn oft haben sie Köpfe von einem Fuß im Durchmesser. Der Blumenkohl bietet für die Haute-volée Constantinopels ein beliebtes Gemüse, ist aber seines hohen Preises halber dem gemeinen Manne gar nicht zugänglich. Man führt ihn nach allen Hafenstädten, besonders aber nach Odessa aus.

Spargel wird nur wenig kultivirt. Mehr als die beiden Kohlarten stehen die Bohnen bei allen Orientalen in großem Ansehn. Auch die sogenannten Saubohnen Vicia Faba werden reif und unreif gegessen. Erbsen kommen nur in den gewöhnlichen Sorten vor, häufiger kocht man die gewöhnlichen Kichererbsen Cicer arietinum *L.* in Salzwasser.

Solanum Melongena wird seit undenklichen Zeiten in Asien und Afrika kultivirt und als Gemüse benutzt, dasselbe gilt dem, von den Abendländern eingeführten Liebesapfel Solanum Lycopersicum. So wenig wir den Genuß der Eierfrüchte kennen, eben so vermissen wir die fleischigen, ebenfalls unreif genossenen und länglichen Kapseln des Abelmoschus esculentus, die den Saubohnen als Hülsen ähnlich. Mais und Reis wird vielfältig in den Ebenen gebaut, auch werden Artischocken und andere Disteln zu Gemüse benutzt. Runkel- und weiße Rüben werden als Gemüse verbraucht, weniger Möhren. Salat haben die Abendländer zwar eingeführt, er wird aber auch nur von ihnen genossen, dafür sind Endivien beliebter. Bis zum wohlthätigen Kartoffelbau sind die Morgenländer noch nicht gekommen, entweder werden sie eingeführt oder von Abendländern kultivirt Häufiger wird Helianthus tuberosus L. gepflanzt.

Wiewohl im ganzen Morgenlande die Sage geht, die Zwiebel sei aus Aerger vom Teufel erschaffen, als ihn der Herr aus dem Himmel gestoßen, so ist diese doch nichts desto weniger bei Türken, Armeniern und Russen die beliebteste Speise, und wird roh und als Zuthat zu fast allen Gerichten mit Wohlgefallen gegessen. Der Zwiebelgeruch scheint den Morgenländern zur zweiten Natur geworden zu sein, denn wo er nur einer Pflanze aus dem Lauchgeschlecht habhaft werden kann, greift er mit Hast darnach.

Außer den genannten Pflanzen genießen die Orientalen noch eine große Menge von Wurzeln und saftigen Kräutern, deren Aufzählung später vielleicht möglich wird.

Bei denjenigen Völkern, welche dem Lauchgenuß huldigen, bemerkt man eine höchst unangenehme Ausdünstung, welche gewiß jeder Reisende, der in den Judenherbergen in Rußland und Polen übernachtete, empfunden haben wird.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanze-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. August 1847.

(*Taf.* 4315.)

Liebigia speciosa *De Cand.*

[Tromsdorffia speciosa *Blume.*]

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Es ist dies eine schöne Pflanze, welche mit Recht den Namen „speciosa" verdient, und eine Gattung, die es vollkommen werth ist, den Namen des berühmten Chemikers zu führen. Sie wurde von Blume in Java entdeckt, und als eine neue Gattung Tromsdorffia aufgestellt. Dieser Name ist aber bereits von Martius vergeben, und danach von Endlicher auch angenommen worden. Eingeführt wurde die Pflanze von dem eifrigen Sammler Herrn Thomas Lobb und an die Herren Veitch und Sohn zu Exeter gesandt, wo sie im Sommer dieses Jahres blühte. Es ist eine 1½ bis 2 Fuß hohe Pflanze, mit krautartigem Stengel, sehr großen, gegenüberstehenden, ungleich eirund-elliptischen, zugespitzten, gesägten und langhaarig-rauhen Blättern, und achselständigen, gehäuften, zweitheiligen Blumenstielen. Die Blumen sind hangend, (von der Form und Größe einer kleinen Gloxinia), hellgelb-weiß und an der oberen Basis purpurblau. Staubgefäße sind nur zwei vorhanden.

(*Taf.* 4316.)

Abelia floribunda *Decaisne.*

[Vesalea floribunda und Vesalea hirta *Mart. et Galeot.*]

(Didynamia Angiospermia. Caprifoliaceae.)

Bereits erwähnt aus der Flora der Gewächsh. in der Allgem. Gartenz. XIV. pag. 157.

(*Taf.* 4317.)

Dryandra carduacea *Lindl.* var. angustifolia.

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Eine Dryandra-Art vom Schwanenflusse, vom Herrn Drummond entdeckt und im Königl. botanischen Garten zu Kew aus Samen gezogen, den der eifrige und unersetzliche Botaniker eingesandt hatte. Es ist eine 3 Fuß hohe Pflanze mit weichhaarigen Zweigen, lanzettförmigen, buchtig-dornig-gezähnten, unten weißfilzigen Blättern und gelben, von einer großen dornig-gezähnten Hülle umgebenen Blüthenköpfen an der Spitze der jungen seitenständigen Triebe. Die lebende Pflanze unterscheidet sich von den getrockneten, im Vaterlande gesammleten Exemplaren nur durch die schmaleren Blätter. Die Blüthezeit fällt in die Frühlingsmonaten.

(*Taf.* 4318.)

Salvia leucantha *Cav.*

(Diandria Monogynia. Labiatae.)

Diese seltene und merkwürdige Salvia ist wegen ihrer zahlreichen Blumen, des reich violett- oder lavendelfarbigen Filzes auf den Kelchen, und den rein weißen Blumen, eine der schönsten, welche wir kennen. Sie ist in Mexico einheimisch und wurde vor nicht langer Zeit in den Gewächshäusern eines Gartens zu Nice, bei Lady Smirke, Groß Stanmore, Middlesex, eingeführt, in deren Sammlung sie im Juni d. J. blühte. Die Pflanze wird 1½—2 Fuß hoch, ist strauchartig, hat kurz gestielte, länglich lanzettförmige, runzelige, gesägte, unterhalb weißwollige Blätter und einen verlängerten Blüthenschweif mit vielblumigen Scheinquirlen.

(*Taf.* 4319.)

Pentstemon Gordoni *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Dieses herrliche Pentstemon wurde von Edw. Leeds, Esq., zu Manchester aus Samen gezogen, den er vom Herrn Gordon erhielt, und der in den Thälern des Plata-Stromes, an der östlichen Seite der Felsengebirge gesammelt war. Trockene Exemplare wurden von demselben Sammler eingesandt und auch vom Herrn Geyer, der sie in den höheren Regionen des Plata-Stromes, auf den Schiefer-Hügeln bei der Vereinigung

des Horse- und Laramie-Flusses gefunden hat. In vieler Hinsicht gleicht sie dem Pentstemon speciosus, welcher ausschließlich auf der westlichen Seite des Felsen-Gebirges in dem Oregon-Gebiete vorkommt, aber diese hat viel schmälere Blätter, kürzer beblätterte Rispen, dunkeler gefärbte Blumen, einen größeren Kelch, und besonders sind die Antheren und das unfruchtbare Staubgefäß kahl. Unsere Art hat spatelförmige Wurzel- und lanzettförmige Stengelblätter, eine verlängerte Blüthenrispe, und große schöne amethystblaue Blumen. Die Antheren und das unfruchtbare Staubgefäß sind langhaarig. — Es scheint eine ziemlich harte Pflanze zu sein, aber wie Herr Leeds bemerkt, kränkelt sie in einem zu feuchten Boden, und es ist deshalb nöthig, sie vom November bis zum Februar ganz trocken zu halten. Die Blumen erscheinen im Juni, und sind ihrer Schönheit wegen eine große Zierde.

(*Taf.* 4320.)

Aeschynanthus speciosus *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Auf der im Mai d. J. stattgehabten Pflanzen-Ausstellung im Regents Park war dies unstreitig die ausgezeichneteste Pflanze, sowie sie denn auch die prächtigste Art der durch reiche Färbung der Blumen so hervortretenden Gattung ist. Herr Thomas Lobb entdeckte die Pflanze in Java auf dem Berge Asapan bei Bantam, auf den Stämmen der Waldbäume wachsend, und sandte Samen davon an die Herren Veitch und Sohn. Sie verlangt dieselbe Behandlung wie die tropischen Orchideen. Der Stamm wird, wie Herr Lobb sagt, über zwei Fuß lang, ist am Grunde holzig, aber die jüngeren Aeste sind krautartig und viereckig, haben gegenüberstehende oder dreizählige, eirund-lanzettförmige und fast sitzende zugespitzte Blätter; die Blumen stehen zu 6—20 an der Spitze der Zweige in Büscheln. Die Blumenkrone ist 3—4 Zoll lang, orange, und nur an der Mündung scharlachroth; an jedem Lappen des Saumes befindet sich ein halbmondförmiger schwarzer Flekken, welcher die rothe und orange Färbung von einander trennt.

Notiz.

Unter der Ueberschrift: „Immer blühend immer neu" giebt The Gardener's and Farmer's Journal nach dem Native American folgende Notiz. Von einem glaubwürdigen Augenzeugen wird uns eine praktische Anwendung der Temperatur-Theorie auf Erhaltung von Früchten, Blumen und anderen Vegetabilien mitgetheilt, auf welche vor Kurzem ein Einwohner von Philadelphia ein Patent erhalten hat, und deren Ausführung in's Werk gesetzt wird. Unter der Erde wird ein großer Keller mit doppelten Wänden angelegt, welche mit Sägespänen ausgefüllt werden. Ueber der Decke wird ein Raum angebracht, der mit Eis gefüllt wird, welches, nach und nach schmelzend, durch die Späne sickert und die Temperatur des Kellers fortwährend auf 34° Fahrenh., also eben auf 2° R. über den Gefrierpunkt hält. In diesem Keller halten sich Citronen, Aepfel, Orangen, Blumen, Erdbeeren ꝛc. während jeder gewünschten Zeit vollständig frisch. Ein mit dem Patent-Inhaber bekannter Herr sah Aepfel eben so frisch und duftend, als wären sie eben gereift, obgleich sie seit dem October vergangenen Jahres so aufbewahrt worden waren. Citronen blieben so frisch darin wie immer, und kosteten beim Einkauf so viel Cents, als sie jetzt Dollars werth sind. Blumen, Beeren und die vergänglichsten aller Früchte sind auf gleiche Weise so lange aufbewahrt worden, um zu zeigen, daß die Erhaltungs-Fähigkeit solcher Räume über alle Beschreibung geht, und daß es in Zukunft kein Hinderniß geben wird, sich mitten im Winter aller Genüsse des Sommers zu erfreuen. Die Mittheilung schließt mit der Bemerkung, daß dieses so viel werth sei, als die Einkünfte einer Stadt.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Dem geehrten blumistischen Publikum widmen wir die ergebene Anzeige, daß unser neues Pflanzen-Verzeichniß erschienen ist, und sich dasselbe besonders durch seine Reichhaltigkeit an den neuesten und schönsten Modeblumen, so wie mancher andern wertbvollen Species auszeichnet. Es enthält circa 900 Arten Stauden, circa 370 Sorten Topf- und Landrosen und circa 1600 Arten Topfpflanzen und liegt zur Versendung auf portofreie Briefe gratis und franco bereit.

Erfurt, im September 1847.

Appelius & Eichel.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 41. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin

Sonnabend, den 9. October.

Bericht

über die

Pflanzen-, Blumen-, Frucht- u. Gemüse-Ausstellung

der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's

am 23., 24., 25. u. 26. September 1847.

Von

Albert Dietrich.

Bekannt ist es, daß alle Jahreszeiten ihre Reize haben, in jeder werden dem Freunde der Natur auch aus der Pflanzenwelt zahlreiche Schätze gespendet, die werthvoll für den Kenner und erfreulich für das Auge sind. Doch diese Herrlichkeiten sind zerstreut, hier findet sich dies, dort jenes, hier Früchte, dort Blumen, hier etwas labendes für's Auge, dort etwas für den Gaumen. Erfreulich ist es, wenn diese Gegenstände an einem Orte vereinigt sind, wenn man das, was in einem weiten Umkreise Schönes und Nützliches hervorgebracht wird, mit einem Blicke übersehen kann und man im Stande ist, von dem Kenntniß zu nehmen, was in einer gewissen Zeit des Jahres vorhanden ist. Um dies zu erreichen, hat man von Zeit zu Zeit Zusammenstellungen von Pflanzenprodukten veranstaltet, oder kurz Pflanzenausstellungen, wo man das an einer Stelle vereinigte, was an vielen Orten zerstreut war.

Eine Pflanzenausstellung soll uns deshalb ein Bild von dem geben, was in einer gewissen Zeit vorhanden ist, sie soll uns zugleich mit dem Zustande der Gärtnerei in einer Gegend bekannt machen, und deshalb eine Musterkarte von dem sein, was in der Umgebung zur Zeit wächst, blüht und Früchte trägt. Eine Musterkarte soll aber nur von jedem eine Probe, nicht etwa den ganzen Vorrath bringen, und auch eine Pflanzenausstellung darf uns nur von jedem etwas, nicht ganze Gruppen von einem und demselben zeigen. Thut sie jenes, so erfüllt sie ihren Zweck, thut sie dieses, so verfehlt sie ihn. Sie soll uns nur zeigen, in welcher Vollkommenheit und Güte gewisse Erzeugnisse hervorgebracht sind, wie weit es der Gärtner in seiner Kunst gebracht hat, sie soll uns erfreuen und belehren, aber nicht ermüden. Wenn von einer Art hundert verschiedene Formen aufgestellt sind, so ist dies etwas belehrendes, uud erfreut um so mehr, wenn es geschmackvoll geordnet ist, deshalb sind Gruppirungen von Rosen, Georginen, Camellien, Pelargonien u. s. w., so wie von verschiedenen Obstarten jedesmal schätzenswerth, selbst wenn sie in scheinbar übergroßer Anzahl vorhanden sind, weil sie uns ein Bild von dem Zustande der Gärtnerei in einer Gegend geben. Wenn dagegen von einer in der Form sich nicht verändernden Pflanze, 50 — 100 Exemplare aufgestellt und zu einer geschmacklosen Gruppe vereinigt sind, so ist dies etwas langweiliges und das Auge ermüdendes, auch ganz gegen den Zweck einer Pflanzen-Ausstellung, und wir erinnern nur beispielsweise daran, wie traurig es aussehen würde, wenn man eine ganze Gruppe von Schizanthus retusus oder Vinca rosea aufstellen wollte.

Die hiesige Gesellschaft der Gartenfreunde hat sich bei allen ihren Ausstellungen bemüht, das letzte zu vermeiden und das erste zu beherzigen. Sehen wir bei ihr im Frühjahr ganze Sortiments von Rhododendren, Azaleen, Camellien, Hyacinthen u. a., im Herbst desgleichen von Rosen, Georginen und verschiedenen Früchten, so sind dies verschiedene Formen, die uns zu Betrachtungen und Studium auffordern. Wir haben diese Erörterungen vorausgeschickt, um diejenigen zu widerlegen, welche Georginen oder Obstsortimente für zu einförmig halten. Eine Herbst-Ausstellung kann wegen Mangel der brillirenden Pflanzen nicht so glänzend als eine Frühjahrs-Ausstellung sein, wo Rhododendren und Azaleen einen blendenden Schimmer verbreiten und Hyacinthen den Raum mit ihrem Duft erfüllen. Im Herbst, wo die ganze Natur in den Zustand der Ruhe übergeht, bleibt nur noch ein Nachhall von der Schönheit der Frühlings- und Sommerproduktionen über, viele Pflanzen sind zwar mit herrlichen Blättern geschmückt, aber die Blumen fehlen, selten schimmert noch ein Glanzerzeugniß hervor und alles hat einen mehr gemäßigten, einen mehr passiven Charakter. Früchte, so schön sie auch sein mögen, so sehr sie selbst durch Form und Farbe hervortreten, werden nie die Schönheit glänzender Blumen erreichen, sie werden nie den nur nach Effekt haschenden befriedigen, sondern nur einen Werth für Kenner haben und von dem Laien nur wegen ihrer Genießbarkeit beachtet werden.

Beurtheilen wir nach dem hier Gesagten die diesjährige Herbstausstellung, so war sie für die Jahreszeit möglichst vollständig und in vieler Beziehung höchst interessant. Reich- und schönblühende Pflanzen waren mehr da, als man nach einem für die Pflanzenkultur so nachtheiligen Sommer vermuthen konnte und es fehlte nichts von dem, was der Herbst sonst zu bringen pflegt, auch nicht an Neuigkeiten. Neben blühenden Pflanzen traten die mit schönen Blattformen besonders hervor und viele waren so glänzend, daß man den Mangel der Blumen bei ihnen vergessen konnte. Succulente blühende und nicht blühende Pflanzen, reichlich vorhanden, waren gleichsam die Vermittler zwischen den blühenden und nicht blühenden Gruppen und abgeschnittene Blumen zeigten uns, daß auch der Herbst glänzende Farben hervorbringen könne. Für den Obstfreund waren nun freilich die herrlichen Sortimente von Stein-, Kern- und Beerenobst der Glanzpunkt der Ausstellung, und wirklich möchten die Ausstellungen der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin der einzige Ort in Deutschland sein, wo man so vollständige Obstsortiments zu sehen bekommt. Nicht minder ausgezeichnet für den Kenner ist das Gemüse, und wer ein Freund von Kuriositäten war, konnte sich an die sonderbarsten und zierlichsten, so wie an die kleinsten und größten Kürbisformen erfreuen.

Das Lokal war dasselbe wie in diesem Frühjahr, nämlich der freundliche Saal im Hôtel de Russie mit dem daran stoßenden etwas höher gelegenen Hinterzimmer. Auch die Einrichtung war ungefähr dieselbe geblieben, ringsum an den Wänden standen die Pflanzengruppen und am Ende der einen Seite eine Stellage mit Zierkürbis. In der Mitte befand sich eine sehr große flache Tafel, auf welcher die Georginen

und andere abgeschnittene Blumen in Kästen geordnet, aufgestellt waren, ferner war auf derselben das sehr reichlich vorhandene Obst ausgelegt, sowie das Gemüse, die Melonen, einige Kürbis u. dgl. Endlich standen hier noch die einzelnen seltenen oder sich durch eine vorzügliche Kultur auszeichnenden Pflanzen, sowie einzelne Pracht-Exemplare. Am Vorderende der Tafel befand sich eine große Pflanzengruppe und am hinteren Ende noch eine Auswahl von Nutz- und Zierkürbis. Im Hintergrunde zu beiden Seiten der Treppe sah man die Büsten Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin, von hohen beschattenden Pflanzen umgeben, und von dem darüber befindlichen mit Pflanzen geschmückten Balkon hingen Ampeln und Vasen, mit verschiedenen Pflanzen besetzt, herab. In dem Hinterzimmer befanden sich die zum augenblicklichen Verkauf hingebrachten Gegenstände, sowie die zur nachherigen Verloosung unter die Mitglieder angekauften Sachen und manches andere, was in dem großen Saale keinen Raum mehr fand. Das Arrangement des Ganzen hatte wieder Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt übernommen und dasselbe mit Geschicklichkeit und Geschmack ausgeführt, so daß es einen höchst angenehmen Eindruck machte, und man wirklich verwundert war, wie die verschiedenen Gegenstände alle so zweckmäßig hatten untergebracht werden können. Die einzelnen Gruppen waren von den Einsendern selbst geordnet, deshalb trifft auch diesen nur die Anerkennung oder die Mißbilligung; Herr Allardt hatte jedem seinen Platz angewiesen, wo dieser sich dann seine Pflanzen aufstellen konnte, wie es ihm beliebte.

Betrachten wir zuerst die verschiedenen Gruppen, und fangen mit der am Eingange, vor der Tafel befindlichen an; diese war vom Herrn Universitätsgärtner Sauer arrangirt und bestand größtentheils aus schönen Blattpflanzen, welche vom Boden aus bis zur Höhe der Tafel geordnet, und hinten von einem mächtigen Papyrus antiquorum begränzt waren. Die Gruppe gewährte ein sehr hübsches Bild, die kräftigen, gut kultivirten Pflanzen mit den in Form und Farbe so verschiedenen Blättern, machten ungemeinen Effekt und da es die erste Gruppe war, welche dem Eintretenden sogleich ins Auge fiel, so bekam dieser gleich eine günstige Meinung von der ganzen Ausstellung. Ob der Papyrus die Gruppe verschönerte, möchten wir fast bezweifeln, zumal er die freie Aussicht nach der Tafel hemmte. Unter den vom Herrn Sauer aufgestellten Pflanzen waren wegen ihrer Schönheit ausgezeichnet: Anthurium podophyllum, Philodendron crinipes, Arum haematophyllum und discolor, Maranta Jacquini, zebrina und cylindrica, und Plectogyne japonica, letztere beide blühend. Von Farrn waren bemerkenswerth: Pteris vespertilionis, chrysocarpa und hastata, Cyrtomium falcatum, und von Lycopodien die hübsche Selaginella caesia.

Die erste Gruppe auf der rechten Seite der an den Wänden angebrachten Estraden war vom Herrn Allardt selbst. Sie zeichnete sich sowohl durch ein leichtes und geschmackvolles Arrangement als durch die darin enthaltenen Pflanzen, namentlich Orchideen und Farrn aus; von letzteren bemerken wir nur Cheilanthes pulveracea, cristata und hirta, Notochlaena canescens, Blechnum glandulosum, Allantodia umbrosa, Caenopteris japonica, Nephrodium tuberosum und verschiedene Pteris-, Adiantum- und Aspidium-Arten. Von Orchideen traten hervor: Acropera Loddigesii mit unzähligen Blüthentrauben, Zygopetalum maxillare, Oncidium hians, Calanthe veratrifolia, Maxillaria decolor, Epidendrum cyanoleucum, Habenaria leptoceras und Pleurothallis tridentata; von anderen Pflanzen, die neue von uns beschriebene Begonia ricinifolia, Justicia speciosa, ein großer Cereus senilis, Echinocactus ramosissimus und Sellowianus, Arum odoratissimum und ein herrliches Exemplar von Rhapis flabelliformis.

Ihr folgte eine kleine aber zierliche Gruppe, aufgestellt vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hennig. Sie bestand größtentheils aus Eriken, welche Herr Hennig bekanntlich in großer Anzahl und in hoher Vollkommenheit zieht, es waren darunter Erica mammosa minor, cerinthoides magna, cruenta, Vernix ovata, vestita coccinea, pellucida minor u. a., von anderen Pflanzen Gesnera faucialis, Franciscea uniflora, Siphocampylus coccineus, Echeveria ramosissima u. a.

Die nun folgende Gruppe war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann aufgestellt. Sie war die größte auf der ganzen Ausstellung und wegen der mannigfaltigen Pflanzen, welche größtentheils in der schönsten Blüthenpracht standen, die interessanteste; auch war ihre Aufstellung recht gelungen und gewährte sie ebenfalls in dieser Hinsicht einen sehr schönen Anblick. Es würde zu weitläuftig sein, wenn wir auch nur einen Theil der ausgestellten Pflanzen aufführen

wollten, wir begnügen uns deshalb nur das Intereſſanteſte und Neueſte hier zu nennen. Unter den zahlreichen Fuchſien glänzten die F. delicata und die neue F. Esmeralda; von den Eriken, welche ſich alle durch Blüthenfülle auszeichneten, traten die ſchönen Exemplare von Erica colorans, transparens, mammosa, venusta, Bergiana, princeps beſonders hervor; eine hybride Gesnera, von G. lateritia gezogen, war auffallend, eben ſo eine hybride Begonie mit unterſeits rothen Blättern; von anderen Pflanzen waren bemerkenswerth: Plectogyne variegata, Amphiscopia Beyrichii (Porphyrocoma lanceolata), Gesnera atrosanguinea, Hamelia patens, Angelonia floribunda, Ruellia lilacina, Correa rufa, Statice purpurascens, Cestrum aurantiacum, Cuphea miniata, platycentra und strigulosa, Veronica salicifolia, Xanthosia rotundifolia, Leucopogon Cunninghami, Stenochilus glaber und Acropera Loddigesii, ſowie zahlreiche Farrn und andere ſchöne Blattpflanzen, als Yucca Draconis foliis variegatis, verſchiedene Dracenae, Araucaria brasiliensis, Theophrasta latifolia u. a.

Neben dieſer ſehr glänzenden Gruppe hatte Herr Th. Nietner, Königl. Hofgärtner in Schönhauſen eine aus 39 Arten beſtehende aufgeſtellt. Ungeachtet manche noch ſeltene Pflanze darunter war, ſo hatte die Gruppe doch kein rechtes Anſehen, und ſtach namentlich gegen ihre beiden Nachbarn ſehr ab. Theils lag dies daran, daß die Pflanzen bei dem weiten Transport einen Theil ihrer Blumen verloren hatten, theils in dem verfehlten Arrangement; eine halb vertrocknete Papyrus-Staude bildete neben Veronica salicifolia (Lindleyana) den Hintergrund, eine Zuſammenſtellung, die wirklich etwas ſonderbares hatte und das Anſehen der ganzen Gruppe verdarb. Von den hübſchen davor aufgeſtellten Pflanzen führen wir nur an: Begonia fuchsioides, Anthadenia sesamoides, Torenia asiatica und scabra, Cuphea Melvilla, miniata, platycentra, decandra und strigulosa, Tremandra verticillata, verſchiedene Fuchſien und Achimenen, darunter Achimenes elegans und Beatoni, Anigozanthus rufa, Statice sinuata und purpurascens, Siphocampylus coccineus, Gesnera hondensis und libanensis, Chirita sinensis und Lisianthus Russelianus.

Eine freundlichere Gruppe war die daneben ſtehende des Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Jaenicke. Sie zeichnete ſich durch eine geſchmackvolle, man könnte ſagen poetiſche Aufſtellung aus, und enthielt viele hübſche und ſeltene Pflanzen, darunter Torenia asiatica, Acacia oleifolia, Justicia carnea superba, Solanum floribundum, Eupatorium glabellum, Passiflora Colvillii, Ceanothus azureus, Pimelea affinis, Monnina polygaloides, Sollya salicifolia, die ſchon erwähnten Cuphea-Arten, zahlreiche Eriken und verſchiedene andere Pflanzen. Feſtons von Schlingpflanzen waren über und unter der Gruppe an der Stellage lang gezogen und die Ränder mit zweckmäßigen Pflanzen eingefaßt, was einen ſehr erfreulichen und angenehmen Anblick gewährte.

Den Schluß auf dieſer Seite bildete eine Gruppe des Herrn Kunſt- und Handelsgärtner Kraatz. Sie enthielt die beliebteſten Zierpflanzen in üppiger Blüthenfülle, Fuchſien, Siphocampylos, Cuphea, Callistemon, Lantana und viele andere und zeichnete ſich durch Friſche und Lebendigkeit aus. Ein großer vollblühender Epheu, und fruchttragende Orange- und Apfelbäume erhöhte noch den Reiz dieſer hübſchen Zuſammenſtellung.

Auf der entgegengeſetzten Seite, der obigen gegenüber, ſah man eine eben ſo ſchöne als großartige Gruppe. Sie war vom Kunſtgärtner Herrn Otto (bei Herrn Böttcher) zuſammengeſtellt und beſtand der Mehrzahl nach aus ſchönen Blattpflanzen, doch waren auch verſchiedene blühende Pflanzen darunter zu ſehen. Unſtreitig gehörte ſie mit zu den intereſſanteſten der ganzen Ausſtellung, ja wenn wir unſere ſubjective Anſicht hier ausſprechen dürfen, war ſie die ſchönſte von allen. Sie war mit ſo viel Leichtigkeit und mit Berechnung des Effekts, den die Pflanzen machen, aufgeſtellt, daß ſie nichts zu wünſchen übrig ließ. Außerdem enthielt ſie mehrere werthvolle Pflanzen, und ſchon deshalb verdiente ſie um ſo mehr unſere Beachtung. Von Orchideen war Calanthe veratrifolia, Zygopetalum maxillare, Epidendrum cochleatum, Acropera Loddigesii und Cypripedium venustum, alle in ſchönſter Blüthenfülle darunter zu ſehen; unter den Blattpflanzen traten beſonders hervor: Pandanus amaryllidifolius und graminifolius, Caladium violaceum, pictum u. a., Philodendron crinipes, Arum crinitum, Dracontium dubium, Pterospermum acerifolium, Rhapis flabelliformis, Musa ornata, Cycas revoluta, Yucca gracilis und longifolia, Ficus Neumanni, ferruginea und Murrayana, Charlwoodia congesta, Brexia spinosa und madagasca-

siensis, Carolinea macrocarpa, Ceropegia africana und zahlreiche hübsche Farrn.

Neben jener Gruppe hatte Herr Dr. Augusti zwar nur wenige, aber doch auserlesene Zierpflanzen aufgestellt, von denen wir nur eine Juanulloa mit kleinen Blumen anführen wollen, welche unter der Bezeichnung Bruginansia floribunda parviflora da war.

Die nächste Gruppe war vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Krohn aufgestellt. Sie verdiente alles Lob, da sie aus einer großen Anzahl blühender Pflanzen bestand, und den Eifer des Ausstellers bekundete, für die Zwecke der Gesellschaft thätig mitzuwirken. Auch die Zusammenstellung war gut und die ganze Gruppe hatte wegen des Blüthenreichthums ein frisches und lebendiges Ansehen. Unter den aufgestellten Pflanzen befanden sich zahlreiche Eriken, Hedychium Gardnerianum, Veronica speciosa, Rhemannia sinensis, Chironia floribunda, Hibiscus hybridus und mehrere Töpfe mit Colchicum autumnale, welche sich sehr zierlich ausnahmen.

Nach dieser folgte eine kleinere Gruppe des Herrn Heese, Polizei-Kommissarius a. D., aus hübschen, größtentheils blühenden Pflanzen bestehend, die sich alle durch eine vorzügliche Kultur und schönes Ansehen auszeichneten, und hier auf eine zweckmäßige Weise zusammengestellt, ihren Effekt nicht verfehlten, darunter Zephyranthes grandiflora, Gomphrena globosa var. pyramidalis, Cestrum Parqui, Cassia marylandica, Zygophyllum Fabago, Eucomis punctata und mehrere Fuchsien, Achimenen und andere Pflanzen. Auch hatte Herr Heese eine Menge schöner Pflanzen zur Decoration anderer Gruppen hergegeben. Zwischen obiger Gruppe hatte Herr Kunstgärtner Müller einige hübsche Pflanzen aufgestellt, namentlich zwei ausgezeichnete Blatt-Schlingpflanzen, Dioscorea discolor und Argyreia acuta.

Hierauf kam etwas, was wir auf unseren Ausstellungen bisher noch nicht gesehen hatten, nämlich eine Gruppe succulenter Pflanzen, aufgestellt von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Carnigohl. Sie bestand aus 112 verschiedenen Arten in 150 Exemplaren, und die Pflanzen waren nur aus den Gattungen Mesembrianthemum, Sedum, Sempervivum, Crassula, Cotyledon und den davon abgezweigten, und theilweise wenigstens in Blüthe. Die Gruppe war im höchsten Grade interessant. nicht sowohl für den Laien wegen der vielen wunderbaren und überraschenden Formen in der Pflanze selbst als wie in den Blättern, sondern auch für den Mann vom Fache, welcher hier eine Menge Arten neben einander sehen und vergleichen konnte, was jetzt, wo die Succulenten-Sammlung in einem großen Garten immer mehr und mehr zu Grunde geht, nicht mehr gut möglich ist. Schade war es, daß die Pflanzen nicht alle etiquettirt waren, eine Uebersicht deshalb sehr schwer war. Ueberhaupt scheint es uns ein großer Fehler, daß nicht sämmtliche zur Ausstellung gebrachten Exemplare mit einem Namen-Etiquett versehen sind. Die Besuchenden wollen häufig wissen, was sie vor sich sehen und wie das heißt, und finden keine Bezeichnung daran, endlich finden sie einen scheinbaren Sachkenner auf, von dem sie Belehrung erwarten, und — dieser weiß eben so wenig davon wie sie.

Nun folgten die aus dem Königl. Schloßgarten von Bellevue durch Herrn Hofgärtner Crawack aufgestellten Pflanzen, so wie diejenigen, welche Herr Hofgärtner Morsch aus Charlottenhof eingesandt hatte. Sie waren zusammen zu einer hübschen Gruppe vereinigt, welche durch ihre Blüthenfülle sich auszeichnete. Eine sehr große, reichblühende Galphimia glauca aus Bellevue bildete den Hintergrund, und vor ihr waren die andern Pflanzen, als Agrostemma Bungeana, Begonia fuchsioides, Anomatheca cruenta, Ruellia picta u. a. aus Charlottenhof, und eine schöne Acropera Loddigesii, verschiedene sehr hübsche Farrn und andere Schmuckgewächse aus Bellevue aufgestellt. In dieser Gruppe befanden sich auch sehr schönblühende Hortensien, welche Herr Hofgärtner Fintelmann im Neuen Palais aus diesjährigen Stecklingen gezogen hatte.

Die letzte Gruppe oben, womit sich die Pflanzengruppen auf dieser Seite schlossen, setzte dem Ganzen noch die Krone auf. Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu hatte die Güte gehabt, der Gesellschaft eine bei ihm blühende Yucca aloifolia foliis variegatis zur Ausstellung zu überlassen, und diese, umgeben von zierlichen Monocotyledonen, hier aufzustellen. Es war ein prächtiges großes Exemplar, was einen bedeutenden Effekt machte, und mit seiner mächtigen Blüthenkrone die anderen Gruppen überragte.

Die übrigen Pflanzen befanden sich auf der Mitteltafel aufgestellt. Es waren dies diejenigen Exemplare, welche sich durch ihre Schönheit, Größe und vorzügliche Kultur auszeich-

neten. In der Mitte der Tafel prangte eine herrliche blühende Yucca Gloriosa aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker, vom Herrn Kunstgärtner Reinecke zur Stelle gebracht, neben dieser hatte Herr Reinecke noch Centropogon coccineus, Tradescantia discolor, Cloxinia hirsuta, Aechmea fulgens und Gesnera rupestris in schönen, üppig blühenden Exemplaren aufgestellt. Vom Herrn Hofgärtner Morsch aus Charlottenhof sah man hier ausgezeichnet kultivirte Fuchsien in großen mit Blüthen übersäeten Exemplaren, unter denen sich eine Fuchsia serratifolia besonders auszeichnete, ferner die noch neue und schöne Anemone japonica, mehrere Töpfe mit Lisianthus Russelianus und eine prächtige hybride Lobelie, Lobelia Queen Victoria. Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen hatte ein großes Exemplar von Balsamina latifolia, welches aber leider fast gar keine Blumen mehr hatte, aufgestellt, ferner Pronaya elegans, Manettia cordata, Erica Macnabeana, Cuphea platycentra und Fuchsia serratifolia; eine große Torenia asiatica von demselben, war als Hangepflanze angebracht. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt sah man hier die nach englischer Methede gezogenen Eriken in Muster-Exemplaren, ohne daß die Zweige durch Stäbe gestützt waren, und zwar Erica buccinaeformis, Boucheana, formosa und speciosa, ferner ein schönes blühendes Exemplar von Lycaste Deppei. Herr Kunstgärtner Rönnenkamp hatte aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln ein üppig blühendes Exemplar von Crinum americanum zur Stelle gebracht, welches mit seinen schönen großen Blumen einen imponirenden Eindruck machte. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas sah man ein schön blühendes Exemplar von Plumbago coerulea und einen kleinen fruchttragenden Pumpelmusenbaum. Fruchttragende Apfelbäume, theils vom Herrn Rentier Lutze aus Charlottenburg, theils vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz, zierten unter den Topfpflanzen noch die Tafel und nahmen sich zwischen den blühenden Gewächsen sehr gut aus.

Von den abgeschnittenenen Blumen, welche die Tafel schmückten, verdienen wohl die Georginen zuerst genannt zu werden. Es waren davon am ersten Tage drei Zusammenstellungen eingegangen, die eine vom Herrn Kaufmann Lorberg, die andere vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ebers aus der Hasenheide und die dritte vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ohse aus Charlottenburg. Alle drei zeichneten sich durch Schönheit der Blumen aus, und befanden sich darunter die neuesten und beliebtesten Sorten. Die Herren Ebers und Ohse hatten auch Samen-Georginen eingesendet, unter denen sich ebenfalls ausgezeichnete Blumen befanden, welche auch, nebst den größeren Sammlungen die verdiente Anerkennung fanden. Eine vierte Sammlung kam erst am zweiten Tage an, und war vom Herrn Magistrats-Gärtner Werker aus Magdeburg eingebracht. Sie war durch die sehr großen Blumen ausgezeichnet, und imponirte bei ihrer Aufstellung so, daß sie scheinbar die einheimischen Einsendungen verdunkelte. Allein bei genauerer Betrachtung zeigte es sich, daß sie abgesehen von den größeren Blumen, welche wohl nur der Oertlichkeit und dem bessern Boden bei Magdeburg ihre Größe verdanken, vor denen unserer hiesigen Züchter keinen Vorzug hatte, und daß es nur die geschmackvolle Aufstellung war, welche im ersten Augenblick besonders für sie einnahm. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß sie wirklich ein sehr schönes Ansehen hatte, und daß die Gesellschaft Hrn. Wercker für die Mühe, die er sich gegeben hat, ihr seine Zöglinge zur Ansicht mitzutheilen, nur verpflichtet sein kann. Außer den Georginen waren auch zwei Sortiments abgeschnittener Rosen, von den Herren Ohse u. Lorberg zur Stelle gebracht. Beide enthielten die neuesten und schönsten der jetzt bekannten französischen Rosen, und erlangten auch den Beifall, den sie verdienten *). Ferner hatte auch Herr Hofgärtner Kindermann ein großes Sortiment abgeschnittener Stiefmütterchen (Pensées) aufgestellt, welche sich durch die Größe der Blumen, durch deren Form und Farbe auszeichneten und von jedem Besuchenden mit vielem Vergnügen betrachtet wurde.

Außer den Blumen waren die Obstsortiments, womit die Tafel besetzt war, wirklich großartig. Die Frau Gräfin von Itzenplitz-Friedland hatte auch diesmal die Güte

*) Herr Ohse hat die Güte gehabt, uns eine kleine Liste der vorzüglichsten von ihm ausgestellten Georginen und Rosen zu geben, von denen wir folgende mittheilen; an Georginen: Delicata, Wildman, Beauty, Taylor, Conseillier Massart, Midland Beauty, Baron Rothschild, Defresne, Madame Zehler, Rose brillant, Nicolaus von Kirawsky, August Thiele, Ludwig Ranninger; an Rosen und zwar Bourbon-Rosen: Astérodie, Leveson Gower, Madame de Montesquieu, Maréchal de Villars, Oscar Leclerc; von hybriden: Ernestine de Barente, Mad. Lucy Astaix, Mad. Emma Dampiere, Reine de Lyon, Reine Victoria, Rose de la Reine; von Noisett-Rosen: Ophyrie.

gehabt, aus ihrer Besitzung von Kunersdorf bei Wriezen durch den Kunstgärtner Herrn Unger ein herrliches Sortiment Kernobst und aus Friedland durch Herrn Kunstgärtner Giese eine eben so schöne Auswahl von Wein aufstellen zu lassen. Das Kernobst bestand aus 90 Apfel- und 74 Birnsorten, jede Sorte in mehreren instruktiven Exemplaren, und war vom Herrn Unger so übersichtlich geordnet, daß auch der Nichtkenner Belehrung darin finden konnte, für den Kenner aber war es ein Schatz, welcher ihn zu sorgfältigen Beobachtungen und Prüfungen aufforderte. Gleich werthvoll war auch das Weinsortiment, es bestand aus den ausgesuchtesten Trauben der edelsten Weinsorten, und erndtete wegen der Größe und Schönheit der Trauben allgemeinen Beifall. Eben so ausgezeichnete Sortimente von Trauben hatten die Königl. Hofgärtner Herr C. Fintelmann im neuen Palais, Herr Nietner in Sanssouci und Herr Sello in Sanssouci geliefert. Von allen dreien war der Wein so ausgezeichnet und in so mannigfaltigen Sorten, daß man wirklich nicht weiß, welcher Sendung man den Vorzug geben soll. Herr Hofgärtner Nietner hatte ebenfalls ein Sortiment von ausgezeichneten Pfirsich aufgestellt, dessen Früchte sich durch ihre Größe und Schönheit empfahlen, und Herr Hofgärtner Fintelmann im neuen Palais sehr gute Früchte von Corylus Colurna. Ein anderes Pfirsich-Sortiment war vom Herrn Kaufmann Lorberg eingeliefert, und auch dies bestand aus vielen und ausgezeichneten Früchten. Herrliche Aepfel, sogenannter Kaiser Alexander von Rußland, von unglaublicher Größe, hatte Herr Maler Schartmann eingesendet. Das ausgegezeichnetste Steinobst war vom Herrn Hofgärtner Nietner aus Schönhausen aufgestellt; es war eine große Sammlung von Pflaumen, aus sehr vielen Sorten in mehreren Exemplaren bestehend, worunter sich viel seltenes befand, was man sonst nicht so leicht zur Ansicht bekommt. Ein Körbchen mit Erdbeeren und ein Korb mit vorzüglichen Feigen, beide vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aus Charlottenburg eingeliefert, machten das Obst-Sortiment vollständig und waren etwas außergewöhnliches auf einer Herbst-Ausstellung. Aber auch Ananas fehlten nicht, und waren vom Hrn. D. Bouché in einer Größe eingeliefert, die nichts zu wünschen übrig ließ; einige waren so saftreich, daß der Zuckersaft aus den Beeren auströpfelte.

Das Gemüse wurde durch eine große Sammlung der verschiedensten Sorten repräsentirt, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze in seiner Besitzung „Neue Welt" genannt, gezogen und ausgestellt hatte. Herr Schultze ist immer der einzige der Berliner Gärtner, welcher ein vollständiges Gemüse-Sortiment zu den Ausstellungen einliefert, deshalb verdient er auch den allgemeinen Dank, zumal sein Gemüse stets vorzüglich ist, und aus allen den Arten besteht, die in unserer Gegend häufiger oder seltener konsumirt werden. Zwischen den Gemüsen sah man zahlreiche Melonen aus verschiedenen Quellen, namentlich von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Schultze, Ebers und Gergonne. Die größte Melone, welche wir indeß je gesehen haben, war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hampe in Potsdam aufgestellt, sie wog 28½ Pfund und war wirklich ein Prachtstück, von dem wir nur wünschen, daß es eben so gut schmecken möge, als es aussah. Einige monströse Kohlrabi vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Obse und einige conglobirte Kartoffeln vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas, ferner zwei immense Rettige, von denen der eine nicht weniger als 10 Pfund und 13 Loth wog, der andere ebenfalls so groß aber monströs gewachsen war, vom Herrn Vilain, Brauereibesitzer in der Hasenheide, mehrere große portugisische Zwiebeln vom Herrn Hoflieferant Michaelis und verschiedene große neue Runkelrübensorten, vom Herrn Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, und endlich Wassermelonen oder Angurien vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ebers, waren noch eine Zugabe zum Gemüse.

Einen besonderen Abschnitt müssen wir diesmal den Kürbis weihen. Es sind auf unseren Herbst-Ausstellungen zwar schon immer Kürbis gesehen worden, aber nur als Ausschmükkung, als Zwischenkörper bei anderen Sammlungen. Diesmal aber bildeten sie besondere Sortiments, die eben so der Besprechung werth sind, als die anderen Gartenprodukte. Das größte Kürbis-Sortiment hatte Herr Inspector Gropius von seiner Besitzung auf dem Gesundbrunnen eingesandt und auf einer besonders dazu verfertigten Stellage von seinem Gärtner Herrn Weckmann höchst geschmackvoll aufstellen lassen. Die Zahl der Kürbis in derselben war Legion, nicht minder die Form, und schade ist es, daß wir für die Hauptformen wenigstens nicht Namen haben, um sie auf eine bestimmte Weise bezeichnen zu können. Denn Riesen-, Flaschen-, Warzenkürbis, türkischer Bund, Herkuleskeulen u. s. w. sind zu allgemeine Benennungen, wodurch wir die Mannigfaltigkeit der Formen, die hier zu sehen

waren, nicht kenntlich machen können. Kürbis, nicht größer als die Zwiebeln (Zwiebelkürbis), andere in Form einer Krone (Kronenkürbis), runde und lange, glatte und warzige, einfarbige und gestreifte oder gefleckte, ebene und höckerige wechselten hier, und die ganze Sammlung gab uns ein so höchst interessantes Bild von Form und Unform, daß wir nur mit vielem Vergnügen daran zurückdenken. Doch war dies nicht das einzige Sortiment; auch Herr Hofgärtner Sello hatte ein solches eingesandt, welches zwar nicht so reich an Sorten war, aber doch viele interessante Formen enthielt, so einen Riesenkürbis, der 146 Pfund wog, eine ungeheure Herkuleskeule, Kronen-, Warzen- und andere Zierkürbis, und eine bisher hier noch unbekannte Sorte, von keulenförmiger Gestalt, gerippt und hornförmig gebogen, welcher sehr wohlschmeckend sein, und in Italien als Vegetabel Marrow verzehrt werden soll. Herr Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg hatte ebenfalls einige Riesenkürbis und Herkuleskeulen, Herr Kunstgärtner Müller einige schön gewachsene Herkuleskeulen, und Herr Gärtner Unger gleichfalls verschiedene hübsche Zierkürbis und Herkuleskeulen eingesendet.

Von Kunstsachen erwähnen wir die hübschen Ständer, Ampeln und Töpfe aus der Thonwaren-Fabrik des akademischen Künstlers Herrn March in Charlottenburg, die zierlichen Ampeln, Fruchtschalen und Blumenvasen des Herrn Klempnermeister Zobel, und die geschmackvollen Glas- und Porzellansachen vom Herrn Ehrhardt, von welchen Gegenständen die hübschesten von der Gesellschaft angekauft und nachher mit Pflanzen und Früchten besetzt, zur Verloosung bestimmt wurden.

So war denn alles repräsentirt und von allen Seiten möglichst beigesteuert worden. Wir haben hier der Einsender freundlich gedacht und glauben keinen vergessen zu haben. Nur diejenigen werden immer übergangen, welche die Aushülfe zu den verschiedenen Gruppen, nämlich die Dekorationspflanzen liefern. Darin hat die Gesellschaft einen Helfer in der Noth, einen wahren Wohlthäter in Herrn Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, dem sie dafür nicht genug dankbar sein kann. Alles was dieser wackere Veteran der Gartenkunst nur entbehren kann, sendet er, mehrere Wagen voll der herrlichsten Topfbäume werden von ihm auf die freundlichste Weise dargeliehen; aus den blühenden Sachen dabei könnte man vielleicht die schönste Gruppe formen, allein seine Bescheidenheit lehnt dies jedesmal ab, und er will seine Pflanzen nur zur Dekoration verwandt wissen. Wie viel höher steht er da als mancher andere, der seine Pflanzen nur zu den Ausstellungen bringt, um einen Preis darauf zu erhalten.

Preise erhielten:

Herr Kunst- und Handelsgärtner Ebers für eine Georginen-Sammlung den ersten Preis und für Sortiments-Georginen den zweiten Preis.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Ohse für einen Georginen-Sämling den zweiten und für Sortiments-Georginen den ersten Preis.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann erhielt den ersten, Herr Kunstgärtner Otto den zweiten und Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt den dritten Preis für eine Pflanzengruppe.

Herr Hofgärtner Morsch den Preis für die schönste blühende Zierpflanze (Anemone japonica).

Herr Kunstgärtner Unger den Preis für die beste Sammlung Kernobst (von den Gräfl. Itzenplitzschen Gütern).

Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen für die beste Sammlung Steinobst (Pflaumen).

Herr Kunstgärtner Giese für die vorzüglichste Sammlung Beerenobst (Wein von den Gräfl. Itzenplitzschen Gütern).

Ehrenprämien wurden folgende vertheilt:

Herr Kunst- und Handelsgärtner Hampe in Potsdam für eine 28½ Pfund schwere Melone.

Herr Kaufmann Lorberg für Georginen.

Herr Kunstgärtner Weckmann für Kürbis (aus dem Gropiusschen Garten).

Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen für Cuphea platycentra.

Herr Hofgärtner Morsch für Fuchsien.

Herr Universitätsgärtner Sauer, Herr Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke und Herr Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl für Gruppen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Schultze für Gemüse.

Ehrenvolle Erwähnung erhielten:

Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci für Pfirsich.

Herr Hofgärtner Sello für Pfirsich und Vegetable Marrow.

Herr Hofg. Fintelmann in Charlottenburg für Erdbeeren.

Herr Kaufmann Lorberg für Pfirsich.

Herr Maler Schartmann für Aepfel.

Die Herren Reinecke, Heese, Kraatz, Th. Nietner, Mathieu, Hennig, Krohn, Roennenkamp, Ferd. Fintelmann und Dr. Augusti für Pflanzen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Verzeichniß empfehlenswerther Pflanzen, von A. Topf in Erfurt.**
2) Preis-Courant Nr. 3., von J. de Jonghe in Brüssel.

№ 42. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 16. October.

Beschreibungen

einiger neuen Orchideen,

von

den Herren Fr. Klotzsch und H. Karsten.

Pleurothallis triangularis. Caule secundario monophyllo, profunde-canaliculato, triquetro; folio ovato-elliptico, carnoso, basi rotundato, apice obtuso, emarginato, dorso obsolete-costato, spica longiore; floribus flavis, sessilibus, bracteolatis; perianthii foliolis exterioribus majoribus, crassioribus, supremo subspathulato, acuto, apice subrecurvo, inferioribus connatis, apice acute-bidentatis, interioribus triplo minoribus, tenuissime-membranaceis, oblongis, unguiculatis, margine pectinato-serratis; labello ligulato, crassiusculo, obtuso, in centro excavato, perianthii foliolis concolore.

Der kriechende, auf den Aesten der Bäume wurzelnde Stamm dieser kleinen Orchidee bildet durch die gedrängt beisammenstehenden Aeste kleine Rasen. Die tiefgerinnten und scharf-gekielten Aeste tragen an der Spitze ein einziges, fleischiges Blatt, dessen eirund-elliptische Fläche am Grunde abgerundet, an der Spitze abgestumpft und ausgerandet, auf dem unteren Theile der Oberfläche schwach-gerippt ist, und den aus

seinem Grunde entspringenden Blüthenstiel weit überragt. Die gelben, durch ein Deckblatt gestützten Blumen bilden eine gedrängte Aehre; von den dicken, fleischigen Kelchblättern ist das oberste zugespitzt, fast spatelförmig mit etwas zurückgekrümmter Spitze, die beiden unteren (vorderen) sind verwachsen bis zu der scharf-zweigezähnten Spitze. Die dreimal kleineren, dünnhäutigen Blumenblätter sind länglich, genagelt, am Rande kammförmig-gesägt; die etwas dickere, zungenförmige Lippe ist abgestumpft-muldenförmig, eben so gefärbt wie die übrigen Blumenhüllentheile.

Masdevallia maculata. **Foliis oblongo-spathulatis, crassiusculis, carnoso-coriaceis, carinatis, tridentatis, in petiolum canaliculatum attenuatis, pedunculos strictos, acute-triangulares excedentibus; perianthii foliolis exterioribus caudatis, inferne in tubum canaliculatum connatis, supremo carinato, flavido, adscendente, inferioribus deflexis, concoloribus, versus basin macula magna, fusco-purpurea notatis; perianthii foliolis interioribus brevissimis, candidis, dorso carinatis, oblique-acutis, sessilibus; labello minimo, oblongo, lilacino, fusco-punctato, apice dentato; germine brevi, obovato, obtuse-triangulato, sublaevi.**

Die dicken, fleischig-lederartigen Blätter dieser gleichfalls kriechenden, durch die merkwürdig-geformten, ziemlich großen Blumen auffallenden Pflanze sind länglich, spatelförmig mit dreizähniger Spitze und in den rinnigen Blattstiel verschmälerter Basis, sie sind länger wie die aufrechten, scharf dreikantigen Blüthenstiele an deren Spitze aus der Achsel häutiger Deckblätter fortwährend einzeln-blühende, sitzende Blumen sich befinden; die Kelchblätter dieser sind gelb-gefärbt, am Grunde in ein weites Blumenrohr verwachsen und in lange Spitzen ausgezogen, von denen die des oberen Blattes gekielt und aufwärts-gebogen, die des unteren herabgebogen sind. Letztere sind im Grunde des Blumenrohrs durch einen großen bräunlich-rothen Flecken gezeichnet; die kleinen weißen, am Rücken gekielten Blumenblätter sind ungleichseitig, schief zugespitzt und sitzend; die kleine längliche, an der Spitze gezähnte Lippe ist lila-gefärbt mit braunen Punkten. Der kurze, verkehrt eiförmige Fruchtknoten ist glatt und dreiseitig.

Nahe verwandt ist diese Pflanze mit der von Pöppig und Endlicher beschriebenen und (tab. 107.) abgebildeten Masdevallia bicolor; doch ist sie von dieser leicht zu unterscheiden durch ihre langen Blattstiele, durch die geringere Theilung der beiden unteren mit dem dritten zu dem Blumenrohr verwachsenen Kelchblatte und durch den langen, scharf-dreikantigen Blüthenstiel.

Diese Masdevallia maculata wie die vorher beschriebene Pleurothallis triangularis blühten in dem Pflanzenhause des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker in Berlin, beide unter der Pflege des Herrn Reinecke. Sie stammen beide von der Silla bei Caracas, wo sie in der Gegend der Befarien in der Höhe von 8000 Fuß in einem Wäldchen von Podocarpen, Clusien, Weinmannien, Ternströmien ꝛc. auf den Aesten dieser Bäume wachsen.

Brassia odontoglossoides. **Pseudobulbis oblongis, compressis, ancipitibus, laevibus, diphyllis; foliis coriaceis, rigidis, oblongo-ligulatis, acuminatis, subtus carinatis; spica pedunculata, pendula; pedunculo rubescente-viridi; bracteis ovato-lanceolatis, obtusis, membranaceis, leviter-carinatis, ovario triplo brevioribus; perigonii foliolis tribus exterioribus lanceolatis, longissime-acuminatis, flavidis, versus basin purpureo-punctatis, interioribus conformibus, minoribus; labello cordato-acuminato, longe-unguiculato, flavido, purpureo-punctato, foliolis exterioribus duplo breviore, basi callo elongato, bidentato.**

Diese schöne Art der Gattung Brassia verdanken wir der gefälligen Mittheilung des Herrn Kramer in Flottbeck, wo sie in dem Pflanzenhause des Herrn Jenisch geblüht hatte. Als ihr Vaterland ist Guatemala angegeben.

Die Aeste (Scheinknollen) des kriechenden Stammes stehen nahe beisammen, sie sind fleischig, breitgedrückt-zweischneidig, länglich-geformt (vier Zoll lang und einen Zoll breit), glatt und bläulich-grün gefärbt; die aus dem Gipfel entspringenden, beiden Blätter sind 1—1½ Fuß lang, bei einer Breite von einem Zoll, lederartig, die Unterfläche gekielt, in eine lange Spitze auslaufend. Zwei ähnliche doch kürzere Blätter bedecken den Grund des Scheinknollens, aus ihrer Achse entspringt der fußlange, hangende Blüthenstiel, der röthlich-grün gefärbt ist; die, eine Aehre bildenden Blumen sind durch eirund-lanzettliche, an der Spitze abgestumpfte, häutige, leicht-gekielte Deckblätter unterstützt, die den dritten Theil des Fruchtknotens bedecken.

Die Kelchblätter sind wie die Blumenblätter während der Blüthe weit-ausgebreitet, erstere sind lanzettlich, sehr lang-zugespitzt (zwei Zoll lang), gelblich, an dem Grunde roth-punktirt; die seitlichen Blumenblätter sind ganz ihnen ähnlich, doch nur 1½ Z. lang. Die Lippe ist herzförmig-zugespitzt, lang-genagelt, gelblich gefärbt und roth-punktirt, halb so lang wie die Kelchblätter, an dem Grunde mit einer langen, zweigezähnten Schwiele versehen.

Von der Brassia Wrayae *Skinner*, der sie sehr ähnelt, unterscheidet sie sich durch die zweigezähnte Schwiele der Lippe, die bei der B. Wrayae dreigezähnt ist, durch die Färbung der Blumenhülle, die hier purpurfarben-punktirt, nicht gefleckt ist und durch die länger-zugespitzte Lippe.

Die Br. brachiata *Lindl.* hat kleinere Blumen, deren Lippe nicht durch die erhöhte Längenlinie schwielig ist.

Die Br. cordata *Lindl.* hat breitere und längere-gefleckte Blumenblätter.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Goode in Flottbeck erhielten wir eine blühende Gongora, die aus dem Thale des St. Esteban bei Puerto Cabello herstammt, wo sie in einer mittleren Luftwärme von 20° R. in der Nähe des Flusses wächst. Es war eine Varietät der Gongora maculata *Lindl.* (Botanical Register t. 1616.), die schon Hooker im Bot. Mag. tab. 3687. abbildete und beschrieb, daher als Gongora maculata Varietas Hookeri zu bezeichnen wäre.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" III. Bd. 6. Lief.)

Cereus grandiflora-speciosissimus Maynardi.

(Flora der Gewächsh. III. 6. f. 1—2.)

Eine der hybriden Formen, welche durch künstliche Befruchtung des Cereus speciosissimus mit dem Pollen des C. grandiflorus gewonnen worden ist. Diese Hybride hat beinahe die Zweige und die Blüthenform der Mutter beibehalten, der Vater hat jedoch deren Größe und Färbung geändert, letztere variirt vom lebhaften Roth bis in's glänzendste Karmoisin. Ihre Blumen dauern drei Tage, haben neun bis zehn Zoll Durchmesser und sind 8—9 Zoll lang; sie blüht eben so häufig und mit derselben Leichtigkeit wie ihr Vater. Sie wurde in England von Henry Kenny, Gärtner des Burggrafen Maynard gezogen, und von jenem seinem Herrn zu Ehren genannt.

Hypocyrta scabrida *Lem.* (Flora der Gewächshäuser III. 6. f. 6.; Hypocyrta glabra *Hort.*)

Herr Claussen entdeckte diese schöne Pflanze in mehreren Provinzen Brasiliens, und führte sie im lebenden Zustande in die europäischen Gärten ein. Sie soll schöner und eben so blüthenreich sein, als H. strigillosa, welcher sie ziemlich nahe steht. Die Blumen sind ebenfalls scharlachroth, mit einem kleinen gelben Saum. Die Pflanze ist nicht kriechend, sondern aufrecht. Am besten wird sie auf gewöhnliche Weise wie die übrigen Gesneraceen in Töpfen kultivirt. Van Houtte sagt, daß wenn sich die Nematanthus, Drymonia, Alloplectus und einige Hypocyrta-Arten in unseren Gewächshäusern in ihrer ganzen Pracht zeigen sollen, man so viel als möglich den natürlichen Standort nachahmen muß. In ihrem Vaterlande wachsen sie wie die Orchideen fast immer auf Baumstämmen. Die beste Methode bei uns ist daher sie, auf Stückchen Holz oder Rinde befestigt, im Gewächshause irgendwo hangend anzubringen. Auch in den Fugen nachgebildeter Felsen gedeihen sie herrlich, und blühen im Ueberfluß.

Azalea indica exquisita, Azalea indica striata formosissima. (Flora der Gewächsh. III. 6. f. 7. und 10.)

Diese beiden Varietäten sind bereits in unseren Gärten verbreitet, und gehören mit zu den schönsten Formen. Bei der Abbildung der ersteren hat Van Houtte eine recht praktische Anweisung über die Kultur der indischen Azaleen gegeben, worauf wir hier verweisen, da sie sehr zu empfehlen ist.

Eranthemum coccineum *Lem.* (Flora der Gewächsh. III. 6. f. 8.; Aphelandra longi-racemosa et longiscapa *Hort.*; Salpingantha coccinea *Hort. Par.*; Justicia longi-racemosa *Hort.*)

Vom Herrn Jacob-Makoy in Lüttich eingeführt, vielleicht aber schon früher in englischen und französischen Gärten vorhanden. Sie gehört wegen der Menge und der schönen Purpurfarbe ihrer röhrenförmigen Blumen mit zu den herrlichsten Gewächshauspflanzen. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Kultur ist dieselbe wie bei den übrigen Acanthaceen, als Aphelandra, Strobilanthes, Justicia, Ruellia u. s. w. Diese Pflanzen verlangen wenig Wärme, einen guten Boden und häufiges Begießen während ihres Wachsthums.

Noch sind in diesem Hefte folgende, bereits in der Allg. Gartenzeit. erwähnte Pflanzen abgebildet:

Bignonia Chamberlainii,
Aeschynanthus miniatus,
Brassavola Digbyana,
Tropaeolum albiflorum (Tr. Popelarii *Drapiez.*)

Die Pappel vom Ontario-See.

(Populus ontariensis der französischen Gärten, **P. macrophylla** *Lindl.*)

Man muß den Engländern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie hinsichts der Einführung exotischer Vegetabilien im ganzen, den Gartenbau liebenden Europa die Ersten sind, indem sie in allen Ländern der Erde ihre Sammler haben, welche fortwährend die entdeckten Neuigkeiten nach England senden. In Betreff der Pappel vom Ontario-See, haben jedoch wir (die Franzosen) den Anspruch der Priorität vor den Engländern, da nach englischen Schriften dieser Baum um das Jahr 1820 in die englischen Gärten eingeführt wurde, während er sich in Frankreich schon seit 1798 befindet, namentlich zu Orleans und in Calvados in der Umgegend von Caen und an anderen Orten. Hier hatte jedoch die in Rede stehende Pappel den Namen „amerikanischer Balsambaum" oder großblättriger Balsambaum, und nur erst seit dem Jahre 1825 ist sie in Frankreich unter dem Namen „Pappel vom Ontario-See" bekannt. Sie wurde als ein sehr schnell wachsender Baum gerühmt, welcher in wenigen Jahren eine Höhe von 20 bis 25 Meter erreiche. Bisher hat man jedoch, und zwar nicht ganz ohne Grund angenommen, daß hierin eine Uebertreibung liege, da der Baum bei uns stets krüppelhaft und nicht kräftig wächst, wodurch es den Gartenliebhabern verleidet worden ist, ihn anzupflanzen, obgleich, wie wir später zeigen werden, dieser Umstand nur durch eine fehlerhafte Kultur herbeigeführt wird. Populus ontariensis bildet einen schönen Stamm; seine röthlichen, gerundeten Zweige breiten sich nach allen Richtungen horizontal aus, und sind mit großen, verlängerten Knospen oder Augen versehen, welche klebrig sind und einen angenehmen Wohlgeruch verbreiten. Die Blätter sind sehr groß, wenig gezähnt, und haben auf der oberen Fläche ein glattes Grün, während die untere von weißlicher Farbe ist. Die Kapseln, welche auf die Blüthen folgen, sind reichlich mit einer schönen, seidenartigen Baumwolle angefüllt, aus welcher man vielleicht einst wird Nutzen ziehen können.

Man sagt, daß Populus viminea oder P. candicans das männliche und P. ontoriensis das weibliche Individuum einer und derselben Art sei, welche alsdann diöcisch wäre. Dies ist jedoch nicht der Fall. Denn wenn auch die erstere im Aeußeren einige Aehnlichkeit mit der letzteren hat, so weicht sie doch von dieser durch ihre herzförmigen Blätter und durch ihr helleres Holz ab, auch haben die Aeste weniger hervorspringende Rippen und endlich sind alle botanischen Kennzeichen bei diesem Baume von der Art, daß seine Nicht-Identität mit der Pappel vom Ontario-See durchaus keinem Zweifel unterliegt, welche wie man weiß, sehr schön ist, und der man nur den Vorwurf macht, daß sie langsam und kraftlos wachse, wie auch die Beschaffenheit des Bodens oder die Lage sein möge. Die Populus ontariensis will jung gepflanzt sein, und muß 2—3 Jahr nach dem Einpflanzen bis auf wenige Centimeter von der Basis abgerechnet, gekappt werden. In der Umgegend der Stadt Mouy fanden wir eine große Menge von der P. ontariensis angepflanzt, welche jedoch sämmtlich verkrüppelt und bereits alt waren. Der Eigenthümer ließ sie ungefähr einen Meter über den Boden abhauen, und im folgenden Jahr erzeugten die, so zu sagen, verwahrlos'ten Stubben, Schößlinge von 3—3½ Meter Länge, die mit so großen Blättern versehen waren, wie die Paulownia in ihrer Jugend. Im vergangenen Winter hatten wir Gelegenheit, diese frisch ausgetriebenen Pappelbäume zu messen; der stärkste derselben hatte 7 Meter 75 Centimeter Höhe, und an der Basis einen Umfang von 0,37 Centimeter; der kleinste hatte 4 Meter 50 Centimeter Höhe und an der Basis einen Umfang von 0,26 Centimeter *).

(Auszug aus dem Journal d'hortic. pract.)

*) Wir erwähnen deshalb diese Pappelart, weil sie in den Garten-Anlagen, als einzeln stehender Baum, einen sehr schönen Effekt hervorbringt, und zu den schönsten Schmuckbäumen ge-

Ueber die

Wirkung des Guano bei den Fuchsien.

Es wurden 70—80 Töpfe mit Fuchsien von mittlerer Größe, welche sämmtlich in einem guten reichen und leichten Kompost standen, und von denen die meisten aus kleinen in größere Töpfe umgepflanzt worden, in einen kalten Kasten, von dem die Fenster entfernt wurden, gestellt, um die Pflanzen für das Freie vorzubereiten. Sie wurden später bis an den Rand des Topfes in die freie Erde eingesenkt, und wöchentlich 2—3 Mal mit Guano-Wasser begossen, welches auf folgende Weise zubereitet war. Drei Eßlöffel Guano wurden in ein Quart kochend Wasser geschüttet, und nach Verlauf von zwölf Stunden acht Quart Regenwasser zugesetzt. Mit dieser Mischung wurde die Erde in den Töpfen gesättigt, während zugleich die Blätter der Pflanzen jeden Abend mit Regenwasser begossen wurden. Durch diese Behandlung erhielten die Pflanzen einen außerordentlich kräftigen Wuchs, blühten reichlich und nahmen ein sehr schönes Ansehen an, wodurch alle darauf verwendete Mühe belohnt ward. Floricultural Cabinet.

Telopea speciosissima *R. Br.*

In der Kolonie Neu-Süd-Wales, welche so reich an schönen Pflanzen ist, zieht keine die Aufmerksamkeit des Reisenden mehr auf sich, als diese Pflanze, deren Pracht von keiner andern übertroffen wird. Ihre brillanten karmoisinfarbenen Blumen, die an einem aufrechtstehenden Stiele sich befinden, sind schon von weitem wahrzunehmen, und große, von der Pflanze besetzte Striche geben im August und September, den dortigen Frühlings-Monaten, in der That einen sehr schönen Anblick. Die Telopea speciosissima *), — „Warratah“ von den Eingeborenen und „einheimische Tulpe“ von den Kolonisten genannt — findet sich in der größten Vollkommenheit in schattigen Thälern vor, die einen recht sandigen Boden, mit zersetzten vegetabilischen Substanzen vermischt, enthalten, welche sich seit Jahrhunderten dort angesammelt haben. An solchen Stellen erreicht die Pflanze eine Höhe von 5 bis 6 Fuß, jeder Zweig trägt einen, oft auch zwei Blüthenstengel. Die Wurzeln sind im Vergleich zur Krone sehr stark, und obgleich sie nur wenig Faserwurzeln machen, so haben sie dennoch ein zähes Leben, ein großer Vortheil für das Versenden, indem man die Pflanze nur ausheben und zurückschneiden darf, worauf man sie in einen Kasten in trockene Erde einpflanzt. Auf diese Weise werden sie mit dem besten Erfolge nach England gesandt. Hierbei hat man nur darauf zu sehen, daß die Exemplare ganz trocken verpackt und während der Reise in diesem Zustande erhalten werden.

Wenn man sie bei uns in Kultur nimmt, so kann man nicht genug Aufmerksamkeit auf die richtige Anwendung des Wassers richten, so wie darauf, daß dasselbe einen gehörigen Abzug hat. Während der Wintermonate dürfen die Pflanzen nur wenig begossen werden. Sollte eine oder die andere Pflanze in dieser Jahreszeit durch unvorsichtiges Begießen erkranken, so ist es am besten, sie aus dem Topf zu nehmen, sie in neue Erde umzusetzen, und trocken zu halten.

(Gardener's Chronicle.)

---

hört, daher sie wohl verdient, mehr beachtet und angebaut zu werden. Man findet sie in den deutschen Gärten gewöhnlich unter dem Namen Populus macrophylla, in den französischen als P. ontariensis aufgeführt. D—o.

*) Embothrium spathulatum *Cav.*, E. speciosissimum *Sm.*

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. August 1847.

(*Taf.* 42.)

Cattleya bulbosa *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wahrscheinlich ist Brasilien das Vaterland von dieser ausgezeichneten kleinen Art, aber es ist nicht gewiß. Wir verdanken sie dem Herrn Rucker, bei welchem sie im letzten Mai geblüht hat. Sie gehört zu derselben Abtheilung wie C. Aclandiae, von welcher sie sich durch die viel größeren Seitenlappen der Kronenlippe, sowie durch den ganz anders gebildeten Mittellappen derselben und durch eine andere Färbung der Blumen unterscheidet. Auch mit C. pumila wäre sie zu vergleichen, welche ebenfalls in dieselbe Abtheilung ge-

hört. Mit der letzteren stimmt sie allerdings in dem gleichen scheinknollenartigem Stamm und in der Farbe überein; allein die Blumen sind weit größer und die Kronenlippe ist flach und nicht eingerollt und kraus. — Die scheinknollenartigen Stämme sind oval, und bringen ein kurzes ovales lederartiges Blatt hervor. Die Blumenstiele sind einblumig. Die großen Blumen haben hellrothe, ovale, wellenförmige Kronenblätter, und halb so breite, etwas in's Bläuliche spielende Kelchblätter; die Kronenlippe ist dunkel-karmoisinroth, mit großen keilförmigen zweilappigen abgerundeten Mittellappen, und sehr kurzen abgerundeten rosenrothen und karmoisinroth gesäumten Seitenlappen. — Es kann dieser sehr hübsche Epiphyt auf einem Holzblock mit etwas Sphagnum befestigt werden, oder man pflanze ihn erhaben in einen Topf, welcher zum dritten Theil mit Topfscherben, und das übrige mit einer rohen faserigen oder auch torfigen Erde, die zur Hälfte mit halb verrottetem Laub gemischt ist, gefüllt wird, und bringe ihn dann in die hellste, kälteste und trockenste Stelle des Orchideenhauses. Die Pflanze verlangt nur wenig Wasser, sogar in der Wachsthumsperiode, wie denn die Cattleya-Arten überhaupt durch das Besprengen der Stellagen und Fußwege hinlängliche Feuchtigkeit erhalten, und besonders kleinere Arten nie von oben her bespritzt werden dürfen. Die beste Vermehrungszeit ist die, nachdem das Wachsthum begonnen hat, und nicht, wie es gewöhnlich geschieht, wenn die Pflanze im Ruhe-Zustande sich befindet.

(*Taf.* 43.)

Viburnum macrocephalum *Fortune.*

(Pentandria Trigynia. Caprifoliaceae.)

Diese schöne Pflanze, die in dem Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft kultivirt wird und daselbst geblüht hat, wurde im Jahre 1844 vom Herrn Fortune eingeführt, welcher sie in Chusan und zu Shanghae fand. In dem Journal of the Horticultural Society wird sie beschrieben als ein Strauch mit abfallenden Blättern, der überall mit sternförmigen, kleyartigen Haaren besetzt ist. Die Blätter sind über drei Zoll lang, stumpf, kurz gestielt, klein gezähnt, ganz flach und den Apfelblättern nicht unähnlich. Die (in den Gärten) geschlechtslosen Blumen stehen in großen zusammengesetzten, mehr als acht Zoll im Durchmesser haltenden Trugdolden, welche nicht wie beim Garten-Schneeball kugelrund, sondern fast pyramidenförmig sind. Alle Blumen sind schneeweiß und halten anderthalb Zoll im Durchmesser. Herr Fortune sagt von der Pflanze Folgendes: Diese herrliche Art wurde im Norden von China in den Gärten der Reichen gefunden, und wird sich in England wahrscheinlich als vollkommen hart erweisen. Es ist ein Baum, der in einem Garten auf der Insel Chusan wenigstens 20 Fuß hoch war; alle Jahre im Mai mit schneeweißen Blüthen bedeckt ist. Wenn er gepfropft wird, und die kleineren Pflanzen in den Töpfen blühen, sind diese einer weißen Hydrangea nicht unähnlich, und auch unter diesem Namen bei den Chinesen bekannt. Gewiß ist es einer der schönsten harten Sträucher, der bei uns eingeführt worden. Gerade in einem Gewächshause und in einem Topf ist die Schönheit besonders hervortretend. Bis jetzt wächst er in einer Mischung von lockerer Rasen- und sandiger Moorerde sehr gut.

(*Taf.* 44.)

Lonicera discolor *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Caprifoliaceae.)

Bei den Pflanzen, welche unter dem gemeinschaftlichen Namen Lonicera vorkommen, ist eine Reihe von Arten dadurch merkwürdig, daß die Fruchtknoten von zwei neben einander stehenden Blumen so ganz mit einander verwachsen sind, daß sie ein Körper zu sein scheinen, und sobald sie in Frucht sind, hat dieser ganz das Ansehen einer einzigen Beere, und nur die Rückbleibsel der beiden oberständigen Kelche zeigen es, daß es eine Doppelfrucht ist. Diese sonderbaren Sträucher hat Adanson unter dem Namen Isica von Lonicera getrennt, und es ist, wie uns dünkt, zu bedauern, daß man diese Ansicht nicht weiter verfolgt hat. Die hier genannte Pflanze, welche zu dieser Abtheilung gehört, ist erst neuerdings (im Jahre 1844) aus Indien von der Ostindischen Compagnie durch Samen in den Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft eingeführt, woselbst sie auch geblüht hat. Es ist ein hübscher harter Strauch von 4—6 Fuß Höhe, mit länglichen, auf der Unterfläche blaugrünen, gestielten, abfallenden Blättern und achselständigen Blumenstielen mit gepaarten Blumen. Diese erscheinen im Juni, sind weiß und an der Basis ein wenig geröthet; im September und October

kommen die großen schwarzen Beeren in Menge zur Reife. Die Vermehrung geschieht leicht und auf die gewöhnliche Weise, entweder durch Samen oder durch Stecklinge vom halbreifen Holze. Die Pflanzen wachsen in einem gewöhnlichen Boden, welcher jedoch nicht zu mager sein darf, recht gut.

(*Taf.* 45.)

Gastrolobium villosum *Bentham.*

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Dieser hübsche orangefarbig blühende Strauch ist in der Schwanenfluß-Kolonie einheimisch, wo er sehr häufig sein soll. Zuerst wurde er vom Herrn James Drummond gefunden, und die Exemplare vom Herrn Bentham beschrieben. Später ist er vom Herrn Mylne eingeführt. Nach Herrn Preiß ist es ein niederliegender Strauch, welcher in Wäldern an schlammigen, kieselhaltigen Orten wächst. In England hat er seit seiner Einführung bei den Herren Lowe und Comp. im letzten Mai geblüht. Er hat gegenüberstehende, eirund-lanzettförmige, stumpfe, borstenförmig-stachelspitzige, am Rande wellenförmig-krause, an der Basis herzförmige Blätter, welche auf der Unterfläche, wie die Aeste zottig sind. Die Blumen stehen in gipfelständigen Trauben. Er verspricht eine sehr hübsche kalte Gewächshauspflanze zu werden, welche dieselbe Behandlung wie die Chorozema-Arten und ähnliche Pflanzen verlangt. Man pflanze sie in einen Topf, in eine Mischung von sandiger Rasenerde, Torferde und reinem Sand. Im Sommer kann er draußen an einen kühlen Standort gestellt werden; nur muß man ihn gegen heftigen Regen und rauhe Winde schützen. Im Winter bringe man ihn in ein luftiges Gewächshaus, doch muß hierbei bemerkt werden, daß übermäßige Feuerwärme den neuh. Pflanzen nachtheiliger ist, als einige Grade Frost. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, aber die besten Pflanzen erhält man aus Samen, welchen diese und ähnliche Arten reichlich hervorbringen, wenn sie ausgewachsen sind.

(*Taf.* 46.)

Ophrydes graecae.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Auf tab. 46. des Bot. Reg. befinden sich zwei Arten von Ophrys dargestellt, Oph. tabanifera *Willd.* (mit den Synonymen: O. picta, pulla, hiulca, oestrifera, distoma, bombyliflora), und O. ferrum equinum *Desf.*, welche beide der verstorbene Herbert vor seinem Tode gezeichnet hat. Nach der unvollkommenen Mittheilung desselben soll O. tabanifera bei Clarentia an niedrigen und schwammigen Orten, O. ferrum equinum, welches seinen Namen von der hufeisenförmigen Zeichnung auf der Kronenlippe hat, in Corfu, auf dem Gipfel des Garouna-Weges gesammelt sein. In vieler Hinsicht sind beide Arten einander ähnlich, aber O. tabanifera hat eine dreilappige Kronenlippe, zurückgeschlagene, grünlich-chokoladenfarbige Kronenblätter, scharlachrothe Antherenlappen und ein paar Zähnchen an der Basis der Stempelsäule, O. ferrum equinum dagegen eine ganze Kronenlippe, abstehende, rosen-purpurfarbene Kronenblätter, gelbe Antherenlappen und keine Zähne an der Kronenlippe.

Wachsthum einer Papyrus-Staude.

Am 20. Mai d. J. wurde hier in einem Privat-Garten eine schwache Pflanze von Papyrus antiquorum *W.* (Cyperus Papyrus *L.*) in's freie Land gepflanzt, jedoch am 25. desselben Monats durch das Hagelwetter, welches die Berliner Gärten so hart betraf, gänzlich zerstört. Aus dem Wurzelstock sproßten indessen bei der warmen Witterung bald neue Stengel hervor, so daß sich die Pflanze reichlich bestaudete, und wir heute am 1. October 159 ausgebildete Stengel zählen, derjenigen nicht zu gedenken, die im Wachsthum begriffen, und erst eine Höhe von 6—12 Zoll erreichten. Völlig ausgebildete Stengel erlangten eine Höhe von acht Fuß und einen Umfang von 4—5 Zoll. Die ganze Staude mit ihren Stengeln hat einen Durchmesser von zwei Fuß und einen Umfang von sechs Fuß. Der Boden, in welchen sie gepflanzt wurde, besteht aus nahrhaftem Gartenland, und wurde die Pflanze reichlich mit Wasser versehen, da sie einer sonnigen und trockenen Lage ausgesetzt war. Als Decorations-Pflanze kann man nichts schöneres sehen, und sollte wohl mehr dazu benutzt werden.

Anzeige.

Die Handelsgärtnerei des Herrn Joseph Baumann in Gent (Belgien), neue Promenade Nr. 5. und 7. ist im Besitz einer großen Anzahl von Anemone japonica, die gegenwärtig in der herrlichsten Blüthe stehen, und empfiehlt sie als eine der schönsten Herbstblumen, sowohl für den Schmuck des Kalthauses als für das freie Land. Hundert Stück junge kräftige Pflanzen sind zu dem Preis von 40 Francs abzulassen.

(Bekanntlich wurde diese schöne Anemone 1844 vom Herrn Fortune auf seinen Reisen in China gesammelt und an die Londoner Gartenbau-Gesellschaft eingesendet (Allgem. Gartenz. XIV. p. 38. u. 181.), und sie erhielt auf der letzten Blumen- und Pflanzen-Ausstellung der Gartenfreunde Berlin's den ersten Preis als die schönste und neuste Zierpflanze.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Catalogue et Prix-Courant des plantes nouvelles et rares, cultivées dans les serres de J. Linden à Luxembourg.

Dieser Katalog ist außerordentlich reich an seltenen und neuen, größtentheils tropischen Pflanzen, so daß die Wahl für den Pflanzenliebhaber schwer halten dürfte. Unter den Warmhaus-Pflanzen finden wir als Seltenheiten verzeichnet: Alloplectus speciosus, Aralia capitata und jatrophaefolia, Chaetogastra grandiflora, mehrere neue Gesnera-Arten, Nepenthes Loddigesii, Steriphoma aurantiacum ꝛc. Ferner sehr seltene Farrnkräuter als: Alsophila villosa, A. Sp. nov., Hemitelia integrifolia, H. obtusa und speciosa zu 100—400 Francs. Unter den zahlreich verzeichneten Orchideen befinden sich viele neue, selbst in den englischen Gärten nicht vorhandene Arten. Palmen und Cycadeen sind deren einige 70 mit Preisen angeführt. Unter den Kalthaus-Pflanzen sind 6 Befaria-Arten verzeichnet, als B. aestuans, albiflora, coarctata, glauca, ledifolia und microphylla. Fuchsia venusta, Lisianthus coccineus, frigidus und glaber, Meriana macrantha, Rhopala montana, mehrere Siphocampylus-Arten, ein neues Tropaeolum und Tr. speciosum, Vismia Lindeniana, Weinmannia pubescens u. a.

Das Verzeichniß ist direct in frankirten Briefen von Herrn J. Linden in Luxemburg zu beziehen.

Die Red.

Das neue Preis-Verzeichniß von Stein- und Kernobst und anderen fruchttragenden Bäumen und Sträuchern, so wie von Zierbäumen und Sträuchern, Rosen und Staudengewächsen für das freie Land der berühmten Baumschulen der Herren August und Napoleon Baumann zu Bollwiller und Mülhausen im Oberrheinischen Departement (Frankreich) ist uns zur Verbreitung übersendet worden. Gleichzeitig ist beigefügt das Verzeichniß der warmen, der temperirten und Kalthauspflanzen, worunter sich viel Ausgezeichnetes befindet. Beide Kataloge sind im Verlage der Nauckschen Buchhandlung gratis zu erhalten.

Die Red.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Die Königl. Preußische privilegirte Samenhandlung von C. Platz und Sohn in Erfurt offerirt:

100 Pfund	Betula alba, Weißbirke	.	4 Thlr.	—	Sgr.
100 =	Pinus Abies, Weiß- oder Edeltanne	.	5 =	25	=
100 =	- Picea, Fichte	.	6 =	25	=
100 =	- sylvestris, Kieferf.	.	36 =	—	=
100 =	- Larix, Lärchenbaum.		32 =	—	=

von ganz neuer Ernte und ächter Sorte; alle übrigen in- und ausländischen Holzsamen sind noch von uns zu beziehen, worüber ein Verzeichniß angefertigt ist.

Erfurt, Ende September 1847.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 43. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 23. October.

Ueber den

Standort der feinen Gewächshaus-Pflanzen während des Sommers.

Es ist allgemeiner Gebrauch in den Gärten, die Gewächshaus-Pflanzen während der Sommerszeit in's Freie zu bringen, damit sie erstarken und umgepflanzt werden können. Man bedient sich dazu zweier Methoden, nämlich man stellt die feinen und zarten Pflanzen auf dazu vorgerichtete Stellagen, oder man versenkt die Töpfe mit den Pflanzen bis an den Rand in die Erde.

Was die erste Methode anlangt, so ist diese nichts weniger als zweckmäßig, indem die Sonne und die Luft zu sehr auf den Topf, worin sich die Pflanze befindet, einwirkt und die Erde in einem so hohen Grade austrocknet, daß es bei sehr warmer Witterung kaum möglich ist, die Pflanze hinlänglich mit Wasser zu sättigen, zumal wenn die Pflanzen einen üppigen Wuchs zeigen, oder auch in zu engen Gefäßen stehen, ferner nicht Nahrung genug haben, und daher viel Wasser verlangen sollten. Der gewöhnliche Beobachter wird bemerkt haben, daß die jungen Wurzeln der in Töpfen befindlichen Pflanzen sich immer zunächst an der innern Wand des Topfes verbreiten und später den ganzen Ballen umschließen; sie sind daher auch am meisten, wenngleich nicht unmittelbar, der Luft und der Sonne ausgesetzt, indem der Topf außerhalb erwärmt,

von innen austrocknet, und mithin alle vorhandene Feuchtigkeit aus dem Ballen der Pflanze gezogen wird. Außer daß man nun bei so unnatürlichen Verhältnissen auf keinen sonderlichen Erfolg für das Gedeihen der Pflanzen rechnen kann, erwächst noch durch das so häufig nothwendig werdende Begießen der große Nachtheil, daß die Wurzeln leicht faulen und die Pflanzen erkranken. Namentlich ist dies bei allen denjenigen Pflanzen der Fall, die mit feinen Haarwurzeln versehen sind. Man pflegt die Stellagen in der Regel hinter schattige Gebäude, Hecken u. dgl. Orte anzubringen, allein es wird auch hier der Uebelstand durchaus nicht gehoben.

Die zweite Methode besteht darin, die Gewächshaus-Pflanzen auf erhabene Beete oder Kästen, die mit Erde angefüllt sind, zu stellen, und sie bis an den oberen Rand des Topfes in dieselben einzusenken. Diese Beete können ebenso wie die Stellagen eingerichtet werden, daß nämlich die Pflanzen durch irgend ein leichtes Material gegen die Sonne beschattet, und gegen heftigen Regen geschützt werden. Die zartesten Pflanzen können auf diese Weise kultivirt werden und bei weitem mehr Sonne ertragen, als wenn sie frei aufgestellt worden, denn sie trocknen weniger aus, und erhalten sich ihre Wurzeln bei weitem frischer und gesunder, als bei jenen. Es ist ein auffallender Unterschied zwischen denjenigen Pflanzen, welche auf Stellagen stehen, und denen, die auf Beeten oder in Kästen kultivirt werden, bemerkbar; sie weichen oft sehr im Habitus, Wachsthum und in der Reichhaltigkeit ihrer Blüthen von einander ab, und dies alles wird nur durch die so geringe Verschiedenheit in der Kultur bewirkt.

Zu den Beeten wählt man wo möglich eine poröse Substanz, welche zugleich die Fähigkeit besitzt, den Ueberfluß des Wassers aufzunehmen oder zu entfernen. Um dies zu bewirken, füllt man den Boden des Beetes mit Topfscherben oder dgl. Material an, und bringt, je nach dem Bedürfniß und Höhe der Töpfe, auf diese Lage eine Schicht ausgesiebte Coke-Asche, Kies oder grobkörnigen Sand. Feiner Sand oder feingesiebte Erde ist dazu nicht tauglich, da beides die Feuchtigkeit zu sehr an sich hält, und die Pflanzen nicht austrocknen würden. Moos, Lohe, Sägespäne u. dgl. sind eben so verwerflich, und können nicht dazu verwendet werden.

Man legt auch für die feinen und zarten Pflanzen Beete an, deren Oberfläche mit Schieferplatten oder Dachsteinen belegt werden, um die Würmer von den Ballen der Pflanze abzuhalten, sowie das Durchwurzeln zu verhüten. Beides wird allerdings dadurch verhindert; doch habe ich gefunden, daß wenn die Pflanzen gesund sind, die Würmer sich weniger in dem Ballen zeigen, bei kranken Individuen hingegen bei weitem häufiger gefunden werden.

Das Durchwurzeln findet da am meisten statt, wenn das Beet mit einer sehr nahrhaften Erde angefüllt wird, und die Pflanze nicht hinlängliche Nahrung in ihrem Topfe findet. Ein hiesiger Pflanzen-Kultivateur hatte die feinen Eriken und andere Cap- und Neuholländische Pflanzen auf frei liegende Beete in die Erde eingesenkt und um das Durchwurzeln zu vermeiden, unter jeden Topf vermittelst eines spitzen runden Pfahleisens ein senkrechtes Loch gemacht, wodurch der untere Theil des Topfes nach der Mitte der Oeffnung zu meistens hohl stand. Der Zweck wurde gänzlich dadurch erreicht, denn es zeigten sich nur äußerst wenige Wurzeln, und es hatte diese Methode noch überdies den Vortheil, daß das Wasser bei starkem Regen in die Erde eindringen konnte, ohne daß der Ballen der Pflanze zu naß wurde, und sogar leicht wieder austrocknete.

Bei denjenigen Pflanzen, welche man auf diese Art kultivirt, ist bei dem Hineinbringen in die Gewächshäuser in der Herbstzeit einige Vorsicht nöthig, und besteht diese darin, daß man die während des Sommers in die Erde eingesenkten Pflanzen, nicht austrocknen läßt, und die Töpfe namentlich in der ersten Zeit nicht zu sehr der Sonne und der trocknen Luft aussetzt. Der Uebergang aus der feuchten frischen Erde in das trockene Gewächshaus ist für die Pflanzen an und für sich schon sehr empfindlich, daher muß man bei warmen und trocknen Herbsttagen für hinlängliche Feuchtigkeit sorgen, und die Pflanzen nie zu trocken werden lassen. Ein mehrmaliges Bespritzen der Pflanze wirkt sehr wohlthätig, sowie durch das Besprengen der Stellagen und Fußwege den Pflanzen, die aus der freien Luft in ihre Winterquartiere gebracht werden, hinlängliche Feuchtigkeit zugeführt wird. Auf diese Art verlieren die Pflanzen äußerst selten ihre Blätter, was sonst sehr oft durch diesen Wechsel sowohl als durch den Mangel an hinlänglicher Feuchtigkeit herbeigeführt wird.

Bemerkungen
auf einer
Reise nach Mexico, Guatemala und dem äquatorischen Amerika, in den Jahren von 1836 — 1843,
um Pflanzen und Sämereien für die Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu sammeln.

Vom
Herrn Theodor Hartweg.

(Im Auszug aus den Transactions of the Horticultural Society of London, Second Series Vol. III. Pars. 1. pag. 115.)

Nach einer Reise von 58 Tagen kam ich am 3. Dezember 1836 in Vera Cruz an, und benutzte unmittelbar nach Landung meines Gepäcks das Anerbieten des Herrn de Wilde, nach dem Pachthofe des Herrn Lavator zu gehen, welchem ich empfohlen war. Zwei Tage, während welcher ich durch ein Land ohne regelmäßige Wege und von Schluchten durchschnitten, zu reiten hatte, brachten mich nach Zaguapan, dem Wohnort dieses Herrn. Drei Meilen lang, von Vera Cruz nach Santa Fé, führte der Weg über eine sandige Ebene an der Meeresküste, zum Theil mit Convolvulus maritimus, einer großen rundblättrigen Opuntie, einem Croton und vor allen mit Mimosa pudica bedeckt. Bei Santa Fé wurde die Vegetation üppiger und das niedere Gesträuch machte stattlichen Palmen, Acacien, einigen Scitamineen und verschiedenen Schlingpflanzen Platz. Ich war jedoch entschlossen, die niederen Gegenden zu verlassen, welche neuen Ankömmlingen so oft verderblich werden, und untersuchte sie daher nicht näher.

Zaguapan liegt gegen 3000 Fuß über dem Meeresspiegel, an dem östlichen Abhange des schneebedeckten Orizaba, welcher eine Höhe von über 17,000 Fuß erreicht; das Klima ist gemäßigt, und der Ort von der reichsten Vegetation umgeben, die ich jemals in Mexico gesehen habe. Nachdem ich die Savannen verlassen hatte, welche mit sparsamen Unterholz bewachsen sind, kam ich in einen Wald mit Eichen (Quercus jalapensis *Humb.*). Orchideen, nach denen ich mich seit Vera Cruz umgesehen hatte, und deren Vorkommen ich aufgegeben, in Betracht der Höhe die ich erreicht, erschienen in großem Ueberfluß, und die Eichen schienen unter ihrer Last zu brechen. — Maxillaria densa und tenuifolia Festons bildend und zierlich über die Zweige hangend, auf welchen sie wachsen, schienen mit den größeren Tillandsia-Arten um ihr Bestehen zu streiten. Hier fand ich das schöne und neue Cyrtochilum maculatum, dessen Abarten so gewöhnlich werden. In den Schluchten und auf den Felsen befanden sich Maxillaria aromatica, Epidendrum seriatum, equitans, umbellatum, fuscatum, cochleatum (letzteres mit beinahe allen seinen Abarten) und Acropera Loddigesii. An freien Lagen, besonders an den Bäumen, welche die steilsten Abhänge der Schluchten überhangen, waren Stelis ciliaris, Dinema polybulbon, Isochilus linearis, Polystachya luteola und Hartwegia purpurea gewöhnlich. Das erste Exemplar, welches ich von Brassavola glauca fand, war auf einer Coccoloba und in einem Gehölz, welches bis in die Savannen hinabging; später fand ich sie in derselben Gegend auf Eichen wachsend. Um diese Pflanze, so wie Hartwegia purpurea, in möglicher Vollkommenheit zu kultiviren, würde ich eine Temperatur von 65—70° F. empfehlen und daß sie an einem trocknen Ort des Hauses gehalten würden. Dieselbe Behandlung kann auch auf die dickblättrigen Epidendrum- und Oncidium-Arten angewendet werden. Nahe an derselben Stelle fand ich Berberis tenuifolia, einen Strauch von 10—12 Fuß Höhe bildend und zu der Zeit mit schwarzen Beeren, an über einen Fuß langen Rispen hangend, bekleidet. An offenen Plätzen reiften die Samen der Sabadille (Asagraea officinalis) auf vier Fuß hohen Stämmen zwischen den Gräsern. Die Wurzeln, die Blätter, aber besonders die Samen dieser Pflanzen werden von den Maulthiertreibern als feines Pulver zum Tödten der Maden in den Wunden ihrer Thiere gebraucht, sowie eine Auflösung davon, um ein gewisses Ungeziefer von den Köpfen der unteren Menschen-Klassen zu vertreiben. Die Samen der Sabadille bilden einen Ausfuhr-Artikel von Vera Cruz, es scheint aber wenig Nachfrage danach zu sein und der Lohn vergütet kaum das Einsammeln. Die Seifenpflanze Agave Saponaria bildete so eben ihren Blüthenschaft gleich einer Tuberosa, mit welcher sie viel Aehnlichkeit hat. Ihre dicken fleischigen Wurzeln werden zerdrückt und ersetzen die Seife; sie sind vielfach von denen gebraucht, welche zu arm sind sich jenen Artikel zu kaufen. Diese Pflanze sowohl als die Sabadille, scheinen in den gemäßigten Theilen Mexico's gewöhnlich zu sein, indem sie beide in verschiedenen Gegenden gefunden worden sind.

Der 27. December fand mich auf dem Wege nach Jalapa, wo ich am folgenden Tage ankam. Da es mir darum zu thun war, das Ziel meiner Reise zu erreichen; so nahm ich die Diligence nach Mexico, und begab mich von dort nach Guanajuato, dem Ort meiner Bestimmung. Gleich nach meiner Ankunft übergab ich den Herren Stanley, Shoolbred und George O'Gormann meine Empfehlungsbriefe. Da letzterer im Begriff war nach Silas zu reisen, so nahm ich die Einladung an, eine Woche mit ihm zu verleben. Da es aber mitten in der trockenen Jahreszeit war, so waren meine Bemühungen nicht sehr erfolgreich, und ich begab mich daher nach meiner Rückkehr und nachdem die nöthigen Vorkehrungen vollendet waren, in die höheren Gegenden dieses bergigen Landes, die ich besser geeignet zu finden hoffte, die Zwecke meiner Sendung zu erfüllen.

Mein erster Ausflug war nach Gigante, des höchsten Punktes der Bergkette von Guanajuato, wo ich mit Garrya obovata belohnt wurde, die damals in Blüthe stand. Sie bildet einen sechs Fuß hohen Strauch, später fand ich denselben auf dem Bufa, einem großen Felsen (Bluffrock) eine Legas von Guanajuato mehr verbreitet, aber alle meine Bemühungen Samen zu bekommen wurden nur durch ein Korn belohnt, welches aber nicht keimte. Arctostophylos pungens fand ich mit Blüthen und Früchten an derselben Stelle. Berberis fascicularis, einen 8—10 Fuß hohen Strauch bildend, war mit Blüthen bedeckt, sowie Ribes campanulatum. Auf einem anderen Ausflug fand ich eine zweite Art von Garrya (G. lancifolia), sowohl blühend als mit Samen; es ist ein immergrüner Strauch, der eine Höhe von 12 bis 15 Fuß erreicht, ferner Arbutus densiflora mit zarten weißen Blüthen bedeckt. An geschützten Orten, in den Schluchten bei der Stadt, war Clematis pubescens in voller Blüthe. Eichen, welche den größten Theil der Berge bedecken, gab es in großer Verschiedenheit, aber die Früchte des vorigen Jahres waren sämmtlich taub gewesen, und so konnte ich weder Samen noch Pflanzen erlangen. Pinus-Arten waren nirgend zu finden. Am 13. April kam ich von Guanajuato in Leon an, aber nach zwei Monaten vergeblicher Bemühungen in den zu der Zeit ausgetrockneten Ebenen und Bergen, von denen ich oft zurückkehrte, ohne auch nur ein einziges Samenkorn oder ein Exemplar für das Herbarium gefunden zu haben, sehnte ich mich oft nach den grünen Wäldern am Abhange des Orizaba, wo die Vegetation nie aufzuhören scheint. Die einzigen merkwürdigen Pflanzen, welche ich während meines Aufenthalts sammelte, waren Ipomoea longifolia und Laelia majalis; letztere fand ich in einer Höhe von 8000 Fuß auf Eichen wachsend, und zwar in einem solchen Reichthum von großen blasrothen Blumen im Mai hervorbringend, daß selbst die Mexicaner sie anziehend fanden und einige Pflanzen auf die Limonen-Bäume (Citrus medica) befestigten, welche vor ihren Häusern wachsen. Ich sendete eine große Menge davon ein, da sie aber allen Kulturversuchen widerstanden, so würde ich vorschlagen, sie an den trockensten Stellen des Gewächshauses zu halten, und sie nur während der Sommermonate reichlich mit Wasser zu versehen. Auf den Feldern war Lupinus Hartwegii gewöhnlich, und scheint diese Lupine stationair zu sein, da sie nirgend anders gefunden worden ist.

Am 17. Juni kam ich in Lagos an, wo ich eine gleiche Unfruchtbarkeit während der trocknen Jahreszeit wie in Leon fand, und verließ es nach einem Monat vergeblicher Wanderungen am 13. Juli, um nach Aguas Calientes zu gehen. Von den bemerkenswerthen Pflanzen, die ich bis Lagos fand, nenne ich Milla biflora, die auf einem Stengel (von einer bis zu sechs) ihre sternförmigen Blüthen trägt; ferner Bessera elegans (Caloprasum Geroltianum *Schiede*), deren zerdrückte Blätter mit Wasser vermischt zum Tödten der Fliegen benutzt werden. Zephyranthes sessilis, Sprekelia glauca und Habranthus concolor blühen vor dem Erscheinen ihrer Blätter.

An Aguas Calientes fand ich etwas mehr Beschäftigung, indem die Regenzeit eingetreten war; da ich aber noch immer nicht von meinen Ausflügen zufrieden gestellt wurde, so entschloß ich mich kurz die Höhen zu verlassen, und nach Bolaños zu gehen, wo mir eine Vegetation von 3000 bis über 8000 Fuß Höhe zu Gebote stehen sollte. Die Stadt Bolaños, wo ich am 4. October ankam, liegt in einer tiefen Schlucht gegen 3000 Fuß über dem Meere, und hat durch ihre eingeschlossene Lage eine höhere Temperatur als man denken sollte. Das Thermometer wechselt zwischen 39 und 85° F. im December, im Mai hingegen von 85 auf 95, ja selbst bis 102° F. im Schatten. Die trockene Atmosphäre ist dem Wachsthum der Bromeliaceen und Cacteen sehr günstig, von welchen letzteren eine große Verschiedenheit, besonders von Opuntien und Cereen vorhanden ist. Von Cereen kommen Arten

vor, die eine Höhe von 30—40 Fuß erreichen, und eine angenehme Frucht, von der Größe einer starken Wallnuß, mit rothem oder gelben Fleische liefern, sie sind unter dem Namen Pitaya bekannt. Ferner auch eine Agave mit sechs Fuß langen und vier Zoll breiten Blättern, von denen ein gebranntes Wasser destillirt wird, bekannt unter dem Namen Vino Mescal. Wenn die Pflanzen eine gewisse Größe erreicht haben, werden sie heraus genommen und der gegen 18 Zoll lange Stengel, sowie die Blätter am Fuße abgeschnitten, was dem Strunk ein rundes Ansehen giebt. In diesem Zustande wird er geröstet, alsdann zerstoßen und nachdem Weingährung eingetreten ist, der Vino Mescal destillirt. Er ist dem Whiski ähnlich, aber sein starker räuchriger Geschmack macht ihn nichts weniger als angenehm. Die Pflanze habe ich nie in Blüthe gesehen. Die steilen Abhänge der Schlucht auf der Westseite ersteigend, verließ ich die Regionen der Acacien, der Bromeliaceen und baumartigen Cereen und gelangte in die der Eichen. Nach einem Ritt von vier Legas und fortwährendem Berganſteigen kam ich nach Berberea, einer der Bergbau-Gesellschaft gehörenden Holzschneide-Anstalt, die mitten in einem Walde in einer Höhe von 8000 Fuß über dem Meere gelegen ist. Hier fand ich von immergrünen Eichen umringt mehrere Pinus-Arten, Arbutus densiflora und die herrliche Befaria mexicana, einen gegen acht Fuß hohen Strauch bildend, und zu der Zeit mit ihren großen weißen Blüthen bedeckt. Leider haben die eingesendeten Samen nicht gekeimt, und bleibt dieser Juwel des mexikanischen Hochlandes noch immer einzuführen vorbehalten. Die kleine hübsche Mamillaria senilis fand ich auf Felsen in freier Lage. Auf den offenen Stellen waren Lupinus leptocarpus, Pentstemon imberbis, Lamourouxia longiflora und multiflora gewöhnlich.

Am 16. Januar 1838 verließ ich Bolaños, und kam am 14. desselben Monats in Zacatecas an, wohin meine Sammlungen von Aguas Calientes und Bolaños mir vorangegangen waren. Die Unfruchtbarkeit der Berge und Ebenen um Zacatecas zu dieser Jahreszeit war so groß, daß ich mir die Mühe erfolgloser Ausflüge sparen konnte, ich ordnete daher meine getrockneten Pflanzen und versendete sie mit den Sämereien und Zwiebeln nach England.

Die Arten, welche ich im ersten Jahre sammelte, belaufen sich auf 227, von denen folgende geblüht haben und in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft in London vorhanden sind.

Catasetum maculatum, citrinum; Epidendrum asperum, equitans, umbellatum, fuscatum; Isochilus linearis; Trichopilia fertilis; Hartwegia purpurea; Oncidium stramineum, sphacelatum; Laelia anceps, furfuracea, majalis; Notylia punctata; Acropera Loddigesii; Brassavola glauca; Liparia elata; Maxillaria aromatica, tenuifolia, variabilis, variabilis var. unipunctata; Cyrtochilum maculatum; Stelis ciliaris; Polystachya luteola; Dinema polybulbon; Asagraea officinalis; Agave Saponaria; Habranthus concolor; Allium striatellum; Milla biflora; Zephyranthes sessilis; Bessera elegans; Sprekelia glauca; Bouvardia splendens; Quercus jalapensis; Lupinus leptocarpus; Anemopsis californica; Prosopis dulcis; Berberis tenuifolia; Mimosa filicina. Mehrere Convolvulaceen u. a.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. September 1847.

(*Taf.* 4321.)

Medinilla speciosa *Blume.*

[Melastoma eximium *Blume;* M. speciosa *Reinw.*]

(Octandria Monogynia. Melastomaceae.)

Die Gattung Medinilla, merkwürdig durch die Schönheit der Blätter und durch die Nettigkeit der Blumen, wurde von Gaudichaud, in der Botanik zu Freycinet's Reise, zu Ehren des Don Jose de Medinilla y Pineda, Gouverneurs der Marianen-Inseln, wo die erste Art (M. rosea) entdeckt worden, genannt. Blume hat seitdem die Zahl der Arten beträchtlich vermehrt, und in Walper's Repert. finden sich nicht weniger als 25 derselben verzeichnet. M. speciosa, welche mit Recht den Namen führt, ist eine der schönsten

darunter, und vielleicht übertrifft sie alle durch die prächtigen Blüthenrispen, welche zwischen den schönen grünen und großen Blättern gefällig herabhangen und mit zarten rosenrothen Blumen geschmückt sind. Sie ist in Java einheimisch, und fand sich zwischen den Pflanzenschätzen dieser Insel, welche Herr Thomas Lobb an die Herren Veitch und Sohn sandte. Das herrliche blühende Exemplar war im Juli 1847 zu Chiswick bei dem Feste der Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt. Die Pflanze ist auch in Herrn Cuming's Herbarium von den Philippinischen Inseln unter No. 836 enthalten. Es ist ein 4½ Fuß hoher Strauch, mit viereckigen und vierflügeligen Aesten, fast sitzenden, quirlförmig zu 3—4 stehenden, eirundlänglichen Blättern und gipfel- und achselständigen hangenden Blüthenrispen.

(*Taf.* 4322.)

Gardenia longistyla *Hooker.*

[Randia longistyla *DC.*]

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Obige Pflanze ist eine andere schöne Gardenia, wofür sie eher zu halten ist als für eine Raudia, aus dem tropischen westlichen Afrika, für deren Einführung in unsere Warmhäuser wir dem Herrn Whietfield verpflichtet sind. Die ersten blühenden Exemplare in England fanden sich bei den Herren Lucombe, Pince und Comp., in deren Gewächshäusern sie im Juni 1847 ihre Blüthenbüschel hervorbrachten. Es ist eine schöne und sehr unterschiedene Art mit langen Blumen und einem Griffel, der doppelt länger ist als die Blumenkrone, und an der Spitze eine große kugelrunde Narbe trägt. Sie verlangt zu einer erfolgreichen Kultur die Temperatur eines Warmhauses, wo sie dann nicht verfehlen wird zu blühen. Die Pflanze ist ein großer Strauch mit braunen Aesten, ovalen, gespitzten, weichhaarig-zottigen Blättern und großen, gipfelständigen Blüthenbüscheln; die Blumen haben eine grüne, zwei Zoll lange Röhre, und einen ausgebreiteten, äußerlich grünlichen, innen weißen Saum.

(*Taf.* 4323.)

Tropaeolum speciosum *Poepp. et Endl.*

(Octandria Monogynia. Tropaeoleae.)

Diese Pflanze ist eine herrliche Zugabe zu den schon bekannten schönen Arten von Tropaeolum, und wurde von dem ausgezeichneten Sammler, Herrn William Lobb bei den Herren Veitch und Sohn zu Exeter eingeführt. Da sie in Chiloe einheimisch ist, so wird sie auch ohne Zweifel in den Sommermonaten unser Klima ertragen können; ob sie aber auch den Winter bei uns in der freien Luft aushalten wird, bleibt noch zu ermitteln übrig. Poeppig entdeckte sie zuerst in den subandinen Regionen des südlichen Chili und in der Provinz Antuco. Sollte sie sich eben so hart erweisen als die übrigen Tropaeola, so wird sie ein noch größerer Schmuck für unsere Gärten sein, als alle anderen Arten. In Herrn Veitch's Garten zu Exeter erschienen die reich gefärbten Blumen im Juni des Jahres 1847, und die Pflanze wurde später zu Chiswick auf der Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt. Der Stamm wird mehrere Fuß lang, ist krautartig und windend. Die Blätter sind kurz gestielt, fast schildförmig und bestehen aus meist sechs länglich-umgekehrt-eirunden, stumpfen, unterhalb wie die 3—6theiligen Nebenblätter und der Stengel weichhaarigen Blättchen. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter an sehr langen rothen Blumenstielen, sind ziemlich groß, prächtig scharlachroth mit einem gekrümmten Sporn; die Kronenblätter haben gelbe Nägel.

(Dieses Tropaeolum ist auch bereits im September-Hefte von Paxton's Mag. of Botany abgebildet.)

(*Taf.* 4324.)

Lisianthus acutangulus *Ruiz et Pavon.*

[Lisianthus trifidus *Humb. Bonpl. Kunth;* Lisianthus tetragonus *Benth.*]

(Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Ohne Zweifel ist die obige Pflanze der L. acutangulus von Ruiz und Pavon, welche Art von diesen Autoren bei Chinchoa in Peru in bergigen Gegenden gefunden wurde. Mathews sammelte sie zu Casapo, Humboldt und Bonpland in Neu-Granada zwischen Maraquita und Santanna, Moritz zu Merida und in der Provinz Truxillo, Purdie

in der Sierra Nevada, Sierra Nigra und andern Gebirgen von Santa Martha, Hartweg in Columbia, Skinner in Guatemala und Hartweg nachmals zu Talea in Mexiko. Aus Samen, welchen Herr Purdie eingesandt hatte, wurden die Exemplare in dem Königl. botanischen Garten zu Kew in einem Warmhause gezogen, aber während ihrer Blüthezeit in den Sommermonaten hielt sie in einem kalten Gewächshause aus. Die Art scheint zweijährig zu sein, und ist durch die ungewöhnliche grüne Farbe der Blumen merkwürdig. Der Stamm wird 2—3 Fuß hoch, viereckig mit sehr scharfen Ecken. Die Blätter sind groß und eirund, die oberen sitzend, die unteren kurz gestielt. Die Blumen stehen in einseitswendigen Trauben, sind kurz gestielt, trichter-'glockenförmig, grün, mit schiefen, fünflappigen, nachher zurückgeschlagenem Saum.

(*Taf.* 4325.)

Ixora Griffithii *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Die mächtigen Blätter, die großen gedrängten Trugdolden mit den sehr lebhaft gelb und orange gefärbten Blumen, die eine lange schmale Röhre und einen Saum mit kreisrunden Lappen haben, so wie der kurz gezähnte Kelch, unterscheidet diese Art von den zahlreichen übrigen der Gattung Dieselbe findet sich in der Sammlung der Herren Lucombe, Pince und Comp. in der Exeter Handelsgärtnerei, und war im Juli 1847 in dem Garten zu Regents Park ausgestellt, wo sie den ersten Preis erhielt, als die beste neue Pflanze. Sie ward von Singapore von dem Sohn des Herrn Low in die Handelsgärtnerei zu Clapton eingeführt, und wie wir glauben, wurde sie von ihm unter dem nicht bekannt gemachten und kaum angemessenen Namen I. hydrangeaeformis verbreitet. Ihr jetziger Name wurde ihr zu Ehren des ersten Entdeckers, Herrn Griffith, beigelegt, welcher sie zu Mergui gefunden hat. Es ist eine wirklich schöne Art, und wird eine unschätzbare Zugabe für unsere Warmhäuser sein; sie verlangt dieselbe Behandlung wie die anderen schönen Arten der Gattung, I. coccinea und striata. Sie bildet einen großen Strauch mit braunen Aesten. Die Blätter sind größer als die aller übrigen Arten und länglich-eirund. Die Blumen stehen in großen Trugdolden, sind erst orange-gelb, nachher roth-orange.

(Sämmtliche im September-Hefte des Botanical Magazine abgebildete und beschriebene Pflanzen, außer Lisianthus acutangulus, sind von außerordentlicher Schönheit und den Pflanzen-Liebhabern zu empfehlen. Die Red.)

Eriobotrya japonica.

In den Annales de Flore et de Pomone August 1847. zu pag. 229. findet sich ein Fruchtzweig von Eriobotrya japonica abgebildet. Da die Früchte dieses schönen Baumes nur wenig bekannt sind, so erlauben wir uns über diese und den Baum etwas aus erwähntem Journal mitzutheilen.

Derselbe ist in Japan und China einheimisch, und wurde im Jahre 1784 aus Canton eingeführt. Er wird sechs bis zehn Fuß hoch und höher; seine lanzettförmigen, gesägten, oberhalb glänzenden Blätter sind unterhalb mit einem gelblichen Filz überzogen. Die Blumen, welche im Klima von Paris im November aufblühen, stehen in einer gipfelständigen Rispe, sind weiß, ziemlich groß und verbreiten einen angenehmen Geruch nach Mandeln. Die Früchte sind gelblich, wie die Mirabellen, von der Größe eines kleinen Apfels, etwas höher als breit, ziemlich tief genabelt und kurz gestielt, an filzigen Stielen. Das Fleisch ist weiß, sehr saftig und hat einen süßen, leicht säuerlichen und sehr angenehmen Geschmack. In der Gegend von Paris sind sie in den Gewächshäusern zu Malmaison und auch bei Herrn Boursoult gereift; bei letzterem standen die Bäumchen im freien Grunde in einer geschützten Lage, und waren im Winter mit einer Lage von trockenem Stroh bedeckt. Im südlichen Frankreich reifen die Früchte in der freien Luft. Die Vermehrung geschieht durch Samen. In der Jugend werden die Pflanzen in einer warmen Temperatur gehalten, und nur erst nach dem vierten Jahre an den Ort ihres Verbleibens gepflanzt. Eine sehr gute Vermehrung ist das Pfropfen auf Weißdorn (Crataegus), und Thouin will beobachtet haben, daß gepfropfte Bäume viel eher der Kälte widerstehen, als Kernstämme.

Notiz.

Vor neun Jahren kaufte Herr John Hadgins in Cloghgordon ein Exemplar des purpurblüthigen Laburnum in England, welches seinem Charakter bis vor ein oder zwei Jahren treu blieb, wo sich einige Schüsse und Blumen von Cytisus purpureus an der Pflanze zeigten. Im Mai 1847 zeigte dies Exemplar drei verschiedene Blumenarten, auf kräftigen gut gewachsenen Zweigen, die Blumen der hybriden purpurblüthigen Form bilden die Mehrzahl, dann folgen in Menge und Ueppigkeit die von Cytisus Laburnum und dann die des C. purpureus. Ist dies Folge einer Neigung solcher hybriden Formen, ihre später erhaltene Form wieder aufzulösen und in ihre ursprüngliche zurück zu kehren?

(Gardener's Chronicle No. 25.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer der Allgem. Gartenz. ist das neue und sehr reichhaltige Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Louis van Houtte in Gent (Belgien) für das Jahr 1847 und 1848 beigegeben, worauf wir die Garten- und Pflanzenfreunde aufmerksam machen. Es ist dies der 31. Katalog, welcher aus diesem großartigen Garten-Etablissement erscheint. Es zerfällt dieser in mehrere Abtheilungen, als in Warmhaus-pflanzen: Bromeliaceen, Farrnkräuter, Gesneraceen, Orchideen, Palmen; in Kalthaus-Pflanzen, als: Cinerarien, Indischen Azaleen und Rhododendren, Fuchsien, Farrn, Geranien, Verbenen, Camellien; Staudengewächse für's freie Land, Coniferen, Rosen, Knollen und Zwiebelgewächse u. dgl. m. Kurz der Katalog ist reichhaltig, und schon die Durchsicht gewährt Vergnügen, um mit den Fortschritten in den Pflanzen-Sammlungen bekannt zu werden. Wir hatten Gelegenheit einige Pflanzen-Transporte, die aus diesem Garten-Etablissement an Liebhaber gesendet wurden, zu sehen, und können in Ansehung der Wahl der Exemplare nur unsere Zufriedenheit bezeugen.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Zur diesjährigen Herbst-Pflanzung

empfehle meine in kräftigen Exemplaren vorräthigen hoch-, halbstämmige und niedrige Land-Rosen, sowie wurzelächte und veredelte Topf-Rosen in den neuesten und älteren Sorten, auch eine große Quantität Strauch-Rosen im schönsten Rummel, Centifolien-, Dijon- und Champagner-Rosen.

Ferner meine Obst-Baumschulen, welche mit den edelsten und gangbarsten Sorten aller Arten in kräftigen, tragbaren Stämmchen versehen sind, auch Pfirsich und Aprikosen en Espalier, sowie die besten Sorten Himbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Grosseille à fruit Cerise und Erdbeeren ꝛc.

Ebenso sind in großer Auswahl Bäume, Zier- und Schmuck-Sträucher zu Anlagen vorhanden, unter welchen sich die zierlichsten Pflanzen zum Schmuck von Rasen-Plätzen auszeichnen.

Schließlich erlaube ich mir noch auf meine Sammlung von Camellien, Rhododendren, Pontischen und Indischen Azaleen (unter letzteren ganz neue prachtvoll blühende), die allerneuesten Spierstauden, worunter die schöne neue Chinesische Spiraea prunifolia fl. pl., die ausgezeichnetsten Schlingpflanzen, Stauden, Georginen, sowie auf meine selbst gezogenen großen Viola tricolor (Pensées) in Pflanzen und Samen aufmerksam zu machen.

Witzleben in Charlottenburg, den 22. October 1847.

Ferd. Deppe.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Das Pflanzen-Verzeichniß für das Jahr 1847 und 1848 von Louis van Houtte in Gent (Belgien).**

2) Das Verzeichniß über Georginen eigener Zucht, pro Herbst 1847, von J. Sieckmann in Köstritz (Fürstenthum Reuß).

№ 44. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 30. October.

Kurze Andeutungen über die Behandlung neu angekommener tropischer Pflanzen.

Nicht oft werden unsere Pflanzen-Liebhaber von so glücklichen Umständen begünstigt, daß die von Reisenden, Naturforschern und Gärtnern in warmen Ländern gesammelten Pflanzen nach dem Transport über das Meer im guten oder vielmehr im lebenden Zustande hier anlangen; denn zum Theil sterben sie bereits auf der langen Seereise, oder während eines längeren Aufenthalts in den Häfen der Seestädte, theils ist ihnen auf den Schiffen ein so ungünstiger Standort zu Theil geworden, oder sie sind auch so unzweckmäßig verpackt, daß sie eine so lange Reise nicht auszuhalten vermögen. In den meisten Fällen erhalten wir die Pflanzen als Leichen, oder doch in einem solchen Zustande, daß nur wenig Leben mehr vorhanden ist, und nur durch eine einsichtsvolle Behandlung wird es möglich, das Wenige zu retten, was sich lebend erhielt. Es kommen indessen Fälle vor, die von glücklichen Umständen begünstigt wurden, und wo der größere Theil lebend anlangt; allein durch die Unerfahrenheit der Gärtner, da diesen in der Regel die Erfahrung mangelt, wie kranke Pflanzen zu behandeln sind, gehen sie dennoch durch unzweckmäßige Kultur später größtentheils verloren.

Die tropischen südamerikanischen Pflanzen, welche an ihren natürlichen Standorten aus der Erde genommen worden, leiden schon bedeutend ehe sie noch an den Ort gelangen, wo sie emballirt und zur Fahrt nach Europa an Bord gebracht werden; nicht zu gedenken der langen Zeit, die sie zu überstehen haben, bevor sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangen. Vieles hängt allerdings von der Wahl der Pflanzen ab, und nicht jede Art eignet sich dazu, eine lange Reise auszuhalten, wozu alle diejenigen zu zählen sind, die ein weniger saftreiches Holz haben. Das Verpacken ist dabei eine Hauptsache, aber es wird gewöhnlich darin gefehlt, und so ist nie ein glückliches Resultat zu hoffen.

Kommen die Pflanzen in Europa an, so muß es des Gärtners erste Sorge sein, daß die noch lebenden Exemplare aus den Kisten genommen, und in ein geschlossenes, beschattetes Warmhaus von feuchter Temperatur gebracht werden, wo sie einige Tage in diesem Zustande verbleiben. Sie werden nach Verlauf von mehreren Tagen gereinigt und, wenn nöthig, zurückgeschnitten und alle verdorbene Theile entfernt. Die Temperatur darf in der ersten Zeit nicht über 15—16° R. betragen, kann aber nach Verlauf einiger Wochen sich steigern. Zum Einpflanzen wählt man eine lockere, poröse Erde, die sich derjenigen nähern muß, in welcher die Pflanzen an ihrem natürlichen Standorte vegetirten. Die Erde darf nicht naß sein, auch beim Einpflanzen nicht fest an die Wurzeln der Pflanzen angedrückt werden, damit, wenn sie bespritzt werden, das Wasser leicht durch die Erde dringen und abfließen kann. Da die Temperatur des Hauses fortwährend feucht sein muß, welches durch das Bespritzen der Wände und des Fußbodens leicht zu bewerkstelligen ist, so darf das eigentliche Bespritzen der Pflanzen selbst nur in einem sehr mäßigen Grade geschehen, indem sonst die Erde zu naß werden möchte, und die ohnedies kranken Stämme ohne Wurzelvermögen leicht in Fäulniß übergehen würden.

Ein niedriges Warm- oder Erdhaus ist einem jeden Mistbeete vorzuziehen, es sei denn, daß letzteres so konstruirt wäre, daß man bequem darinnen gehen und die Pflanzen beaufsichtigen und pflegen könnte. Eine geschlossene Atmosphäre kann in einem niedrigen Hause eben so gut erhalten werden, als in einem tiefen Mistbeetkasten, der überdies unbequem zu bearbeiten, und nicht zu jeder Zeit zugänglich ist. Ueberdies ist die Mistbeet-Temperatur in den Herbst-Monaten, wo die Sonne niedrig steht, nicht dazu geeignet, kranke Warmhaus-Pflanzen wachsend zu machen. Kann das Beet in dem Hause nicht durch Warmwasser-Röhren oder Kanalfeuer erwärmt werden, so läßt sich dasselbe leicht durch Dünger oder Laub bewerkstelligen. Dieses Material bedeckt man mit ausgesiebten Kohlen oder Coake-Asche, entfernt aber die feinen übrig gebliebenen Theile, ein Verfahren, welches bei weitem besser ist, als die Anwendung von Erde oder Lohe, denn erstere wird gewöhnlich fest, und letztere feuchtet sich zu sehr an, und legt sich gewöhnlich zu sehr an die äußere Wand und an den Boden des Topfes an, so daß die Töpfe nicht austrocknen können. Ist die Lohe jedoch ganz trocken und eigens dazu vorbereitet, so ist sie, wenn kein anderes Material vorhanden ist, im Nothfall anzuwenden, nur muß das Beet oft umgearbeitet werden, damit es locker bleibt und die Bodenwärme ausströmen kann. Trockene Sägespähne können ebenfalls dazu angewendet werden, und werden alsdann eben so behandelt als die Lohe. Je mehr die Luft in einem solchen Hause mit Feuchtigkeit geschwängert werden kann, desto größer ist der Erfolg; daher hat eine Wasserheizung, wodurch sowohl die Räume des Hauses als das Beet erwärmt werden können, vor allen anderen Erwärmungsmitteln den Vorzug.

Noch vor kurzem haben wir die Erfahrung gemacht, daß eine Zahl baumartiger Farrnstämme, welche aus Columbien ankamen, in einem kleinen Warmhause an die Hinterwand des Hauses gelehnt, und unmittelbar auf die Erde des Fußweges gestellt, in kurzer Zeit neue Wedel bildeten, welches gewiß nicht erzielt worden wäre, hätte man sie in Töpfe auf die gewöhnliche Weise gepflanzt. Der Wurzelstock wurde leicht mit Moos belegt, es zeigten sich bald neue Wurzeln, und an den Stämmen der Farrn erschien eine Welt von jungen Filices. Die Atmosphäre des Hauses war feucht und warm, so daß die Stämme dadurch in einer gelinden, mäßigen Feuchtigkeit erhalten wurden.

Zeigen die Ankömmlinge neues Leben und belauben sich, dann erst ist es an der Zeit sie regelmäßig umzupflanzen, wenn es erforderlich sein sollte; doch darf diese Operation nicht zu spät im Herbste vorgenommen werden. Man wird finden, daß die Pflanzen in der porösen, faserigen und aus Wurzeln bestehenden Heide-, Torf- oder Moorerde reichlich Wurzeln treiben, die man im Fall das Umsetzens sorgfältig zu schonen hat. Sollte die Erde, worin die Pflanzen während ihres

krankhaften Zustandes stehen, sauer oder zu bindig geworden sein, so ist unbedingt ein Umsetzen nöthig. Der Fall tritt aber nur selten bei dieser Pflanzweise ein, da sich die Erd-Bestandtheile in der Regel locker erhalten.

Sind die Anstalten so eingerichtet, daß man derartigen Pflanzen eine eigene Abtheilung widmen kann, so können auch die neuen Ankömmlinge unmittelbar in lockere Erde in das freie Beet gepflanzt werden, vorausgesetzt, daß das Beet von unten durch Heißwasser-Röhren oder offene Tröge erwärmt werden kann. Sobald sie neues Wachsthum zeigen, werden sie nach und nach herausgenommen und in Töpfe gepflanzt.

Viele Gärtner pflegen derartige neue Ankömmlinge sogleich in Töpfe, oft in gewöhnliche Erde zu pflanzen, nicht viel Rücksicht nehmend, in welchem Boden sie früher gestanden haben, woher es denn auch kommt, daß die meisten Pflanzen, obgleich sie nach ihrer Ankunft noch Leben zeigten, nicht anwachsen.

Bemerkungen

auf einer

Reise nach Mexico, Guatemala und dem äquatorischen Amerika, in den Jahren von 1836 — 1843,

um Pflanzen und Sämereien für die Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu sammeln.

Vom

Herrn Theodor Hartweg.

(Im Auszug aus den Transactions of the Horticultural Society of London, Second Series Vol. III. Pars. 1. pag. 115.)

(Fortsetzung.)

Am 26. Februar 1838 ging ich von Zacatecas über die Hochebene nach San Louis Potosi, und von dort nach dem Rancho de los Gallitos. Bei San Louis Potosi fand ich **Berberis trifoliata** in großer Menge in 4—5 Fuß hohen Sträuchern, die in voller Blüthe standen. Samen waren jedoch nicht vorhanden, und erhielt ich davon später eine große Menge durch die Güte des Gerichts-Amtmanns der Hacienda del Espirito Santo, die seitdem im Garten der Gartenbau-Gesellschaft (London) gezogen und vertheilt wurden. Der Rancho de los Gallitos auf dem östlichen Abhange der großen Hochebene in einem engen Thale gelegen, erfreut sich einer köstlichen Temperatur, und ist mit einem fortwährenden Grün und einem prächtigen Eichenwalde umgeben. Nahe bei diesem Orte fand ich **Berberis Hartwegii** mit ihren langen Blüthenrispen und gefiederten Blättern. Diese hübsche Art bleibt noch einzuführen vorbehalten, und ich will daher ihren Standort näher bezeichnen, denn ihre Samen werden jeden Reisenden reichlich belohnen, der in Tampico landet und nach San Louis Potosi oder Zacatecas geht. Ehe man das Thal von Los Gallitos erreicht, beim Aufsteigen von Santa Barbara, ist ein großer Felsen rechts am Wege „El Contadero" genannt, mit einer kleinen in den Felsen eingehauenen Capelle, welche von allen Vorüberkommenden mit Blumen und Lichtern geschmückt wird; dieser Ort wird von den Indianern in hohen Ehren gehalten, weil Nuestra Señora de Guadelup mehreren von ihnen dort erschienen sein soll, und sie können ihn nicht berühren, ohne ihrer Schutzheiligen zu huldigen. Am Fuße dieses Felsens wächst **Berberis Hartwegii.**

Nachdem ich die Quellen dieser letzten Station erschöpft und meine Sammlungen nach Tampico gesendet hatte, kehrte ich nach Zacatecas zurück, wo ich einige Pinus-Samen zu finden hoffte, welche mir von dem Förster der Compagnie in Bolaños versprochen worden waren, da ich aber keine erhielt, ging ich ohne Zeitverlust selbst dahin, fand indessen zu meinem größten Bedauern, daß die Zapfen ihre Samen schon ausgestreut hatten. Ich schloß mich dann einem Zuge nach Guadalajara an, von wo ich nach Bolaños und Zacatecas mit kaum einer Bereicherung, die mich für diese lange Reise entschädigt hätte, zurückkehrte.

Nachdem ich die Erlaubniß erhalten hatte, die Richtung zu befolgen, welche ich am zweckmäßigsten finden würde, jedoch immer mit besonderer Berücksichtigung der höher gelegenen Theile, weil diese wahrscheinlich am meisten Pflanzen liefern würden, welche in England im Freien ausdauern, beschloß ich, die dürren Flächen im Norden zu verlassen und nach Morelia zu gehen, der Hauptstadt des Staates Mechoacan. Das Land um diese Stadt bietet durch seine unterbrochenen Oberflächen eine schöne Vegetation dar; in den höher gelegenen Theilen wachsen Pinus-Arten mit Eichen gemischt, und die letzteren sind mit einer großen Menge verschiedenartiger Epiphyten ge-

schmückt. Auf dem westlichen Abhange, gegen den thätigen Vulkan Jorullo zu, fand ich Pinus oocarpa in großer Anzahl, einen Baum 40 bis 50 Fuß hoch, wovon ich Samen sammelte, ich fürchte aber, nach seinem südlichen Vorkommen, daß er unsere nördlichen Winter nicht ertragen wird. Die Zapfen dieser Pinus bleiben nach der Reife zwei bis drei Jahre am Baume ehe sie sich öffnen, und ihre Samen sind eben so frisch wie die neueren. In den höheren Theilen fand ich Fuchsia fulgens in der größten Vollkommenheit, und in deren Nähe Rigidella flammea mit ihren schönen scharlachnen Blüthen auf einem Scapus von 3—4 Fuß hoch tragend. An schattigen Stellen wuchs die hübsche kleine Hydrotaenia Meleagris und Arisaema macrospatha. Auf Triften war Bravoa geminiflora und Cyclobothra barbata gewöhnlich.

Nach zweimonatlichem Aufenthalte in dieser interessanten Gegend, verließ ich sie, um nach Angangueo zu geben, wohin ich nach zweitägigem Ritte auf bergigem Wege gelangte, auf welchem ich schöne Bäume von Pinus leiophylla und P. pseudostrobus fand. Der erstere wird „Ocote chino“ genannt, weil dessen Ueberfluß an Harz das beste Ocote oder Lichtholz (candlewood) giebt. Er erreicht die Höhe von hundert Fuß und hat oft vier Fuß im Durchmesser. Pinus Pseudostrobus wächst auf derselben Stelle, und läßt sich schon in der Ferne leicht an den langen dünnen Zweigen, welche im rechten Winkel vom Stamme abstehen, als eine Strobus-Art erkennen. Sie kommt meist 8000 Fuß über der Meeresfläche vor, während Pinus leiophylla einige hundert Fuß tiefer wächst. Auf einem Ausfluge nach dem Campanario, dem höchsten Punkte der Berge Angangueo, bemerkte ich einige sehr schöne Exemplare von „Oyamel“ oder Pinus religiosa, bei 5—6 Fuß Durchmesser und 150 Fuß Höhe; ihr hauptsächliches Vorkommen ist bis 9000 F. über dem Meere, darüber hinaus wird ihre Stelle durch Pinus Hartwegii eingenommen, die 40—50 Fuß hoch wird. Neben der letzteren befand sich Veratrum frigidum, dessen Blätter für das Vieh giftig sind, ferner: Mycrostylis maenostachya und Juniperus mexicana, der letztere einen kleinen wild aufschießenden Strauch von drei Fuß hoch bildend.

Am 30. Oktober kam ich in Real del Monte an, nachdem ich die Hochebene von Mexico noch einmal durchkreuzt hatte, indessen wie gewöhnlich ohne Belohnung für mich. Die Stadt Real del Monte, 8000 Fuß hoch gelegen, ist von hohem Terrain umgeben, wovon sich der Sumate, die höchste Spitze, 9500 Fuß über das Meer erhebt. Die Umgegend ist gut bewaldet, und mit einer großen Menge verschiedener Eichen und Pinus bewachsen. An dem östlichen Abhange der Bergkette von Real del Monte ist die tiefe Schlucht von Mestitlan, gewöhnlich „Barranca grande“ genannt, die bei ihrem kreidehaltigen Erdboden ein Lieblingsort für Cacteen ist. Es ist die einzige Stelle in Mexico, wo Cereus senilis vorkommt, dessen stärkste Exemplare die Höhe von 24 Fuß erreichen, und der Landschaft einen ganz eigenthümlichen Anblick geben. Auf einem Ausfluge nach der natürlichen Brücke „Puente de Dios“ genannt, fand ich Spiraea parvifolia, Quercus petiolaris, Lindleya mespiloides, letztere einen schlanken 10—12 Fuß hohen Strauch bildend, und die niedliche kleine Mamillaria Schiedeana, welche hier allein vorzukommen scheint, indem sie nirgend anders gefunden worden ist.

Auf den nackten Hügeln von Zimapan war zu der Zeit (November) Pinus Llaveana, welche einen 15 Fuß hohen Stamm bildet, mit kleinen grünen Zapfen bedeckt, welche zwei Jahre zur Reife brauchen. Berberis gracilis mit ihren schlanken Stämmen und Blumenstielen, und Berberis pallida wurden sowohl hier als bei den heißen Quellen von Atotonilco el grande gefunden. In der Schlucht von Encarnacion fand ich eine andere neue Garrya, G. macrophylla, welche mit ihren großen Blättern die bei weitem schönste ist, leider keimten die wenigen Samen, die gefunden wurden, nicht. Nahe bei dem der Gesellschaft gehörenden Pachthofe von „Guajolote“ fand ich verschiedene Pinus-Arten, worunter P. patula durch ihren glatten schlanken Stamm und ihr werthvolles Nutzholz meine Aufmerksamkeit besonders auf sich zog. Bei dem kleinen Dorfe „Apulco“ kam Berberis lanceolata und Pinus apulcensis vor, und längs dem Weges bildete Cupressus thurifera stattliche Bäume von 120 Fuß Höhe. Von dieser Station ging der Abhang so steil nach einem Orte „El Banco“ wahrscheinlich so genannt, weil man hier über eine Felsbank, oder einen Felsrand, mit augenscheinlicher Gefahr sich in der Schlucht darunter den Hals zu brechen, zu passiren hat, um das kleine Dorf San Cornelio zu erreichen. Dieser Abhang ist sehr interessant, denn bei jedem Schritt ist Abwechselung vorhanden. Das edle Baumfarrn (Cyathea mexicana) erscheint hier in seiner vollkommenen Pracht. Lopezia lineata,

Alstonia ciliata, Lophospermum scandens, Cobaea stipularis, Gaultheria nitida waren in voller Blüthe. Mit diesen zusammen fand ich den herrlichen Habrothamnus fasciculatus *Schlechd.*, von dem ich jedoch keinen Samen erhalten konnte. Er ist seitdem in Belgien eingeführt, und von Herrn van Houtte verbreitet worden.

Mit Ende Januar 1839 erhielt ich die Bestimmung nach Guatemala zu gehen, weshalb ich meine in Real del Monte gebildete Sammlung absendete, und wieder nach Angangueo ging, wo ich zu der Zeit die Pinus-Zapfen, die ich bei meinem ersten Aufenthalt im reifwerdenden Zustande verlassen hatte, reif fand, und nach deren Einsammeln am 20. Februar in Mexico ankam.

Die im Jahre 1838 gesammelten Gegenstände belaufen sich auf 307 Arten, von denen die folgenden im Garten der Gartenbau-Gesellschaft (London) geblüht haben oder doch gezogen werden.

Oncidium reflexum var. major, O. sanguineum, Laelia autumnalis, L. furfuracea, Stanhopea venusta, Agave sp., Veratrum graminifolium, Hydrotenia Meleagris, Rigidella flammea, Bravoa geminiflora, Anisaema macrospatha, Hymenocallis Harrisiana, Dioscorea multinervis, Berberis trifoliata und pallida, Litsaea glaucescens, Rhamnus umbellatus, Cistus glomeratus, Bouwardia splendens, Melastomacea, Carduus sp., Scleroon oleinum, Russellia sp., Quercus petiolaris, Rhus sp., Lopezia lineata, Sophora secundiflora, Lupinus vaginatus, Acacia sp., Mimosa sp., Dalea odorata, Salvia sp., Regla und tubifera, Arctostophylos pungens, Cobaea stipularis, Celtis canescens, Alnus jorullensis, Spiraea fissa, Cotoneaster denticulata, Crataegus mexicana, Lindleya mespiloides, Rollinia 2 sp., Carya olivaeformis, Philadelphus mexicanus, Cornus grandis, Fuchsia fulgens, Valeriana Napus, Convolvulus 2 sp., Ipomoea batatoides, Calonyction speciosum, Garrya laurifolia, Lycium macrophyllum, Myrsinacea, Freziera ? sp., Juniperus flaccida, J. tetragona, Cupressus thurifera, Abies religiosa, Pinus Russelliana, Devoniana, Montezumae, Teocote, oocarpa, macrophylla, Hartwegii, apulcensis, Pseudostrobus, Llaveana, patula, patula var. leiophylla. Mamillaria pycnacantha, uncinata, fulvispina, aciculata, aureiceps, fuscata, macrothele, horripila, villifera, cirrhifera, longimamma, bicolor, quadrispina, crocidata, Schiedeana, gracilis, tenuis, Wildiana und 22 unbekannte Arten. Ferner Echinocactus obvallatus, coptonogonus, cornigerus und fünf ohne Namen. Cereus senilis, polylophus, Deppei, pulcherrimus, Opuntia senilis und geometrizans.

Nach meiner Ankunft in Mexico (den 20. Februar 1839) versäumte ich keine Zeit, die nöthigen Erkundigungen über den besten Weg für meine weitere Reise nach Guatemala einzuziehen, was beinahe 1200 Meilen entfernt ist. Nachdem ich den weiten Umweg der Route zur See in Betracht gezogen hatte, entschloß ich mich, den Landweg zu wählen, in der Voraussetzung, daß ich auf der Reise durch einen so ausgedehnten Landstrich nothwendiger Weise einiges Neue finden müsse. Nach den erforderlichen Vorkehrungen zu einer solchen Reise, und nachdem ich mir einige Empfehlungen nach Central-Amerika verschafft hatte, nahm ich gern das freundliche Anerbieten an, welches mir vom Herrn Robert Smith von Oaxaca gemacht wurde, ihn und seinen Zug nach dieser Stadt zu begleiten, die wir nach einer Reise von 18 Tagen glücklich erreichten.

Das Thal von Oaxaca ist zwischen 4—5000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen. Da der größte Theil in Kultur ist, so entschloß ich mich, die gut bewaldeten Höhen im Osten zu besuchen, welche von der Stadt aus sichtbar sind. Ein Ritt von ungefähr fünf Meilen durch ein gut angebautes Land, mit welchem einige Zucker- und Cochenille-Plantagen abwechseln, brachte mich zum Eingang in die Berge, die mit Zwerg-Eichen dünn bedeckt sind, dazwischen Arbutus jalapensis und A. oaxacana, Crataegus mexicana, Alnus mexicana, Maurandia antirrhiniflora und eine Salix-Art wuchsen am Flüßchen. Ungefähr 5000 Fuß höher erschien bei einer Hütte „Rancho del Estudiante" genannt, Pinus Teocote und P. leiophylla mit Cercocarpus fothergilloides und Tilia mexicana zusammen, die letztere einen hohen schönen Baum bildend. An nicht sonnigen Stellen, den Bach überschattend, blühete Fuchsia arborescens reichlich, einen kleinen Baum von 12 Fuß Höhe mit einem Stamm von fünf Zoll Durchmesser bildend, sowie eine strauchartigeBocconia und Garrya laurifolia. Beim „Rancho

del ojo de agua" wurde der Abhang steiler; die Eichen erschienen in größeren Massen und höheren Stämmen mit verschiedenen Tillandsia- und Orchideen-Arten bedeckt.

Nach Erreichung von „Cumbre", so viel als der höchste Punkt, kamen einige einzelne Exemplare von Pinus Russelliana oder Devoniana vor, die ich, da sie keinen Zapfen hatten, nicht unterscheiden konnte, und einige stattliche Stämme von Abies religiosa. Die Eichen sind nicht mehr mit Tillandsia und Orchideen bekleidet, deren Stelle von einem braunen Moos eingenommen wird, welches in beinahe drei Fuß langen Fäden auf reizende Weise von den Zweigen herabhängt, was den Bäumen ein ganz eigenthümliches Ansehn giebt. Cornus disciflora, Ceanothus azureus, Rubus trilobus mit seinen großen weißen Blüthen, die niedliche Cuphea pubiflora und Melampodium montanum vegetirten hier in einer Höhe von mindestens 8500 Fuß über dem Meere. Allmälig nach „La Parada", einer Art Gasthof, herabsteigend, besteht der Wald meistens aus Pinus Teocote und Eichen. Auf letzteren fand ich Odontoglossum nebulosum, Cattleya citrina und verschiedene andere Arten. Hinter der Brücke „Puente de Gia", wo ich Echeveria acutifolia fand, und dem Dorfe San Juan, verschwinden die Eichen gänzlich und werden durch keine Acazien und Bromeliaceen ersetzt. Orchideen, wenngleich nur gering an Zahl, heften sich nicht mehr an die Bäume, sondern suchen ihre Nahrung aus dem Boden, wie z. B. Epidendrum falcatum, mit seinen dicken Blättern und zerbrechlichen Wurzelstock, welches auf einem Haufen Steine sehr üppig wuchs, und gegen Abend die Luft mit seinen großen weißen wohlriechenden Blüthen durchduftete. Von dem Dorfe San Juan nach der Hacienda von Santa Anna herabgestiegen, und dem Bache bis zur Miane von Socorro folgend, kam ich über die hohe Brücke, wo der Bergbau im Gange war, und gelangte zur Hacienda del Carmea, einem Etablissement zur Bearbeitung der Silbererze. Carmea, oder Castresana, wie es früher genannt wurde, liegt in einer tiefen Schlucht, deren Wände mit Pinus und Eichen bewaldet sind, so wie auch von Arctostaphylos nitida, Gautheria hirtiflora, Vaccinium brachystachyum, Arbutns jalapensis, Lyonia ferruginea und Philadelphus mexicanus. Die steilen Abhänge rechter Hand ersteigend, kam ich auf den „Monte Pelado", oder den kahlen Berg, so genannt, weil seine Kuppe keine Bäume hat, welches ihm ein sonderbares Ansehn im Vergleich mit der Bergkette auf der andern Seite der Schlucht giebt. Bei „Los Cruces", während des Hinaufsteigens auf den „Monte Pelado" bemerkte ich sehr schöne Stämme von Pinus Ayacahuite und Abies religiosa, erstere 3—4 Fuß im Durchmesser. An den Grenzen der Baum-Vegetation entlang kamen die Pflanzen vor, welche wegen ihrer geographischen Vertheilung merkwürdig sind, nämlich Chimaphila maculata, Pyrola rotundifolia und Ottoa oenanthoides, die letztere von Humboldt bei Ibarra in den Anden von Quito gefunden.

Nachdem ich die Vegetation von Carmea durchforscht hatte, erstieg ich das Hochland im Rücken, ging durch Llano verde, und kam in das Indianer-Dorf Tanetze. Der Name Llano verde — grüne Ebene — wird dem bis Tanetze dazwischenliegenden 18 Meilen langen Berge gegeben, und wird von einer grünen sumpfigen Stelle abgeleitet von einigen 20 Fuß in's Gevierte, welche mitten im Walde liegt. Das Klima von Llano verde wird von den Eingebornen „caliente humida" oder warm und feucht genannt; die Temperatur ist ungefähr 70° F. und besonders für den Wachsthum von Oncidium ornithorhynchum geeignet, welches in großer Pracht hier vorkommt. Auf höheren Stellen fand ich Pinus apulcensis, Tilia mexicana, Clethra mexicana, mehrere Lycopodium-Arten, Pteris aquilina 12 Fuß hoch und Cyathea mexicana. Am Abhange dieses Bergrückens vegetirten mehrere Melastomaceae, Epidendrum rhizophorum mit seinen hellen scharlachrothen Blumen. Von den Waldesrändern von Tanetze ging ich einen verfallenen Weg entlang nach Tabàa, wo Befaria laevis und B. discolor in voller Blüthe stand, vermischt mit Magnolia glauca, deren Blüthen von den frommen Indianern zur Ausschmückung ihrer Altäre gebraucht werden. Tabàa liegt in der „tierra caliente" oder dem warmen Lande, und bringt Ananas, Orangen, Pisang, Zuckerrohr, Kaffe und Cherimolien *) hervor. Nach Santa Gertrandes herabsteigend, fand ich eine kleine Bohne, deren Samen dem Abrus praecatorius gleichen, und die wie man sagt, mit Erfolg gegen den Biß einer kleinen giftigen Spinne, Chiatat lohua, angewandt werden.

*) Anona Cherimolia.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. September 1847.

(*Taf.* 47.)

Dendrobium Kuhlii *Lindl.*

[Pedilonum Kuhlii *Blume.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese hübsche Pflanze ist wohl werth, an die Seite ihres sehr nahen Verwandten, des schönen **D. secundum** gestellt zu werden, von welchem sie sich durch die größeren, in kurzen, seitenständigen, mehrblüthigen Trauben stehenden Blumen unterscheidet. Dieselben sind von einer lebhaft-rosenrothen Farbe, und halten sich länger frisch, als es sonst wohl bei dieser Gattung zu sein pflegt. Für ihre Einführung sind wir den Herren Veitch und Sohn zu Exeter verpflichtet, bei welchen sie im October 1845 geblüht hat, und die sie von ihrem Sammler, Herrn Th. Lobb aus Java erhielten.

(*Taf.* 48.)

Edgworthia chrysantha *Lindl.*

[Daphne papyrifera *Siebold;* Edgworthia papyrifera *Zuccarini.*]

(Octandria Monogynia. Thymelaceae.)

Es wurde dieser Strauch vom Herrn Fortune in Chusan gefunden, welcher ihn im April 1845 an die Londoner Gartenbau-Gesellschaft sandte, und hat er in England zuerst im Februar 1847 in einem kalten Gewächshause geblüht. In dem Journal of the Horticultural Society wurde diese Pflanze als eine zwergartige und weichholzige beschrieben, welche aus ihrer Basis ruthenähnliche, dunkelgrüne Stämme treibt, die ausschließlich an der Spitze mit Blättern besetzt sind. Die Blätter sind über 8—9 Zoll lang, gestielt, länglich-lanzettförmig und dunkelgrün. Die Blumen haben sich in England nur unvollkommen entwickelt, aber die von Herrn Fortune mitgebrachte chinesische Zeichnung, sowie die getrockneten Exemplare zeigten an den Enden der Triebe, dichte, über zwei Zoll im Durchmesser haltende Blüthenbüschel mit lebhaft goldgelben, äußerlich haarigen Blumen. Derselbe fügte hinzu, daß sie sehr wohlriechend sind, und in China im Juli erscheinen. Im Habitus ist die Pflanze der Edgworthia (Daphne) Gardneri von Nepal ähnlich, von welcher sie sich indeß durch die schlankeren Blumen, größeren Blüthenköpfe und eine stärkere Behaarung auf der Außenseite der Blumen unterscheidet. Es ist ein halb harter Strauch für's kalte Gewächshaus, der sehr gut in einem aus drei Theilen sandiger Rasenerde und einem Theil Torferde bestehenden Kompost wächst. Eine gute Ableitung der Feuchtigkeit ist nothwendig, denn obgleich er während der Sommermonate eine reichliche Menge Wasser verlangt, so ist es doch nicht gut, wenn er anhaltend der Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Im Winter braucht er einige Wochen hindurch nur sehr wenig Wasser. Die Vermehrung wird sich wahrscheinlich ohne Schwierigkeit durch Stecklinge vom jungen Holze bewerkstelligen lassen. Wegen des Wohlgeruchs und wegen ihres guten Wachsthums scheint es eine schätzenswerthe Zugabe zu unsern kalten Gewächshaus-Pflanzen aus der Familie der Daphneae zu sein. Um die Pflanze zum Blühen zu nöthigen, binden die Chinesen die Stämme in eine Art von Schlinge (wie es auch die Abbildung zeigt), und dieses Verfahren ist auch mit Erfolg in dem Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft angewendet, indem sie danach im verflossenen Maimonat geblüht hat. Nach einer Bemerkung des Professor Zuccarini in London, Journal of Botany. ist dies die Daphne papyrifera von Siebold. — In demselben Werk ist auch gesagt, daß Daphne Fortuni die Daphne Genkwa *Sieb. et Zuccar.* sei, aber wir glauben, daß sie sich von dieser unterscheidet.

Notiz.

Crocus vernus blüht jetzt Ende October in mehreren Exemplaren in einem zum Pflanzenschutz gegen die Winterkälte ausgehöhlten offenen Berge in der Potsdamer Straße No. 120. beim Herrn Rechnungsrath Schneider.

Neue, schönblühende und empfehlenswerthe Pflanzen,

welche in Gardener's Chronicle No. 34 angeführt, und bei den Herren Veitch und Sohn zu Exeter bei London für nachstehende Preise bezogen werden können.

Barbacenia sanguinea	7½ Shilling.
Berberis macrophylla	63 "
Boronia polygalaefolia	10½ "
Clerodendrum macrophyllum	42 "
Calceolaria albiflora	7½ "
Cyrtoceras multiflora	7½ "
Cedrus argentea	21 "
Erythrina Bidwillii	10½ "
Escalonia organensis	21 "
Forsythia odoratissima	3½ "
Hoya campanulata	21 "
— imperialis	63 "
— lacunosa	10½ "
Hindsia longiflora alba	3½ "
Hydrangea Azasai	7½ "
Ixora Griffithii (hydrangeaeformis)	42 "
— javanica	42 "
— odoratissima	21 "
Justicia albiflora	3½ "
Lechenaultia splendens	10½ "
Libigia speciosa (Tromsdorffia speciosa)	15 "
Magnolia fragrantissima	63 "
Medinilla speciosa	93 "
Pleroma elegans	21 "
Prepusa Hookerii	21 "
Weigelia rosea	5 "

Die Preise sind nach englischen Shillingen gestellt.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Der heutigen Nummer liegt das Pflanzen-Verzeichniß von dem Garten-Etablissement des Herrn J. Baumann, unter den Titel: „Etablissement horticole de Joseph Baumann, horticulteur-pépiniériste à la nouvelle promenade No. 5. et 7. à Gand (Belgique)" für diesen Herbst bei, welches wir den Gartenliebhabern empfehlen. Es enthält außer vielen seltenen Warm- und Kalthaus-Pflanzen viele neue und schöne Camellien, Indische hybride Azaleen und Rhodoraceen, viele dergleichen Baum- und Strauch-Arten für das freie Land, hybride Gladioli, Iris germanica und Päonien in vielen Varietäten. Die Preise sind sehr billig gestellt, und da das Etablissement wegen seiner großen Reellität hinlänglich bekannt ist, so bedarf es weiter keiner Empfehlung.

Gleichzeitig ist beigegeben: „Catalogus de l'Etablissement horticole d'Alexandre Verschaffelt, horticulteur à Gand (Belgique) für das Jahr 1847 und 1848." in so weit die Exemplare ausreichen, um jeder Nummer beigefügt werden zu können, da nicht die nöthige Zahl eingesendet wurde. Das Verzeichniß ist ungemein reich, und nimmt 105 enggedruckte Seiten ein. Wir finden sehr viel seltenes und werthvolles, sowohl unter den Warm- als Kalthaus-Pflanzen, und verweisen nur auf die reiche Sammlung von Orchideen, Palmen, worunter die Pandaneen und Cycadeen mit inbegriffen sind; ferner verschiedene Baumfarrn zu dem Preis von 75—300 Frcs. Die Coniferen-Sammlung ist ausgezeichnet und verdient besonders erwähnt zu werden. Die Florblumen werden durch eine Menge Indischer hybrider Azaleen, Rhodoraceen, Camellien, Fuchsien, Gladioli, Lilien, Paeonia arborea in 32 Varietäten, Rosen, Azaleen und Rhododendron für's freie Land vertreten. Am Schlusse sind die abzugebenden Staudengewächse, Bäume, Sträucher und Fruchtbäume aufgeführt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Das Pflanzen-Verzeichniß für diesen Herbst, von Joseph Baumann in Gent (Belgien).**

2) Der Pflanzen-Katalog für das Jahr 1847 und 1848, von Alexander Verschaffelt in Gent (Belgien).

№ 45. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. November.

Beschreibung der **Pitcairnia decora** *Nob.*

Von **Albert Dietrich.**

Gegenwärtig blüht in den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker unter Kultur des Herrn Kunstgärtner Reinecke, eine prächtige Bromeliacee, welche derselbe von einem hiesigen Handelsgärtner unter dem Namen Pitcairnia ringens erhalten hat, ohne daß ihm über deren Einführung oder sonstigen Geschichte irgend eine Mittheilung geworden ist. Da es eine wirkliche Prachtpflanze ist, die viele ihrer Familien-Verwandten bedeutend an Schönheit übertrifft, so erlauben wir uns hier eine Beschreibung davon zu geben, um die Pflanzenfreunde darauf aufmerksam zu machen.

Pitcairnia decora.

P. foliis lorato-ensiformibus, acuminatis, integerrimis, basi spinoso-ciliatis, glabris, subtus albo-farinosis; racemis pyramidalis densifloris; floribus pedicellatis bracteatis, bracteis pedicello multo longioribus; ca-

lycibus germinisque glabris; corollis subringentibus; petalis rectis, lanceolatis, mucronatis, basi squama instructis, staminibus parum longioribus.

Habitat . . . . . ?

Der blühende Stengel ist jetzt vier Fuß hoch, scheint sich aber noch mehr verlängern zu wollen, am unteren Theil mit Blättern, an dem oberen mit blattartigen Bracteen besetzt, und trägt an der Spitze eine große pyramidenförmige Traube; er steht steif-aufrecht, ist ziemlich stark, stielrund und ganz und gar mit einem weißen, mehligen, leicht abwischbaren Ueberzug versehen. Die Blätter sind über zwei Fuß lang, 1 bis 1¼ Zoll breit, weich und bogenförmig auswärts gebogen, riemen-schwerdtförmig, lang und fein zugespitzt, ganzrandig, nur nach der Basis zu mit braunen Dornzähnchen bewimpert, auf der Oberfläche dunkelgrün, sehr glänzend, in der Mitte ein wenig rinnenförmig vertieft, und in der Vertiefung mit kaum merklichen weißen Schüppchen zerstreut besetzt, auf der Unterfläche heller grün und mit weißen mehlartigen Schuppen dicht bekleidet. Die blattartigen Bracteen an dem übrigen Theil des Stengels sind aufrecht, anliegend, linien-lanzettförmig, fein zugespitzt, ganzrandig, und auf beiden Flächen, besonders aber auf der unteren mit einem mehlartigen Ueberzug versehen; die unteren dieser Bracteen sind die längsten und gegen einen halben Fuß lang, die oberen werden abnehmend kürzer, so daß sie von denen, welche die Blumen stützen, nicht verschieden sind. Die Blumen stehen an der Spitze des Stengels in einer dichten, sehr reichblüthigen, pyramidenförmigen, einfachen Traube, welche jetzt, wo erst die Hälfte derselben aufgeblüht sind, schon über einen halben Fuß beträgt. Jede Blume ist mit einem linien-lanzettförmigen Deckblatte gestützt, welches wie die übrigen Bracteen gebildet ist, an den unteren Blumen fast die Länge derselben erreicht, an den übrigen indeß abnehmend kürzer wird, so daß es an den obersten nur noch etwas länger als das Blumenstielchen ist. Die Blumenstiele sind einen halben Zoll lang, wie die Spindel schwach geröthet und wie diese und die Bracteen ebenfalls mit einem mehlartigen Ueberzug bekleidet. Der Kelch ist an der Basis mit dem Fruchtknoten verwachsen, kreiselförmig, kahl, grün und kaum bestäubt; der Saum aus drei lanzettförmigen, aufrechten, zugespitzten, rosenrothen Einschnitten bestehend, welche die halbe Länge der Blumenkrone haben. Die Blumenkrone zwei Zoll lang, ein wenig gekrümmt, und daher fast das Ansehen einer rachenförmigen Blume (wie z. B. die von einem Aeschinanthus) habend, von einer sehr schönen und lebhaften, hell-scharlachrothen Farbe, aus drei Kronenblättern bestehend, welche gleich lang, gerade und flach, lanzettförmig und kurz stachelspitzig sind. An der Basis eines jeden Kronenblattes befindet sich eine kurze, die ganze Breite des Nagels einnehmende, abgerundete, weiße, durchsichtige, an der Spitze ein wenig geröthete Schuppe. Staubgefäße sechs, ein wenig kürzer als die Kronenblätter, mit weißen fadenförmigen Staubfäden und schmal linienförmigen gelben Staubbeuteln. Der Griffel kaum die Länge der Staubgefäße erreichend, unten weiß, dann etwas röthlich und nach oben zu gelbgrün. Die drei Narben linienförmig, bräunlich und spiralförmig eingerollt.

Unter dem Namen Pitcairnia ringens findet sich in den Icones plantarum rariorum horti regii botanici berolinensis p. 63. t. 23. von Link, Klotzsch und Otto eine im Habitus außerordentlich ähnliche Pflanze beschrieben und abgebildet, weshalb es auch wohl gekommen sein mag, daß jene Benennung auf unsere Art übertragen wurde. Abgesehen von einigen geringeren Unterscheidungsmerkmalen, gehört jene Pflanze zu einer ganz anderen Abtheilung der Gattung, nämlich zu derjenigen, wo die Kronenblätter an der Basis nackt, d. h. nicht mit einem Schüppchen versehen sind, während unsere, da sie eine solche Schuppe an der Basis eines jeden Kronenblattes hat, zur zweiten Abtheilung gebracht werden muß. Auch hat die Blume kein so rachenförmiges Ansehen, als wie bei P. ringens, da die Kronenblätter ganz flach sind.

Herr Reineke hat mir über seine Anzucht der Bromeliaceen und wie er dieselben zur Blüthe bringt, Folgendes mitgetheilt:

„Sobald ich eine neue Bromeliacee erhalten habe, pflanze ich dieselbe gleich, sei es im Herbst oder im Frühjahr, in das Ananasbeet im freien Grund. Die Erde, welche ich zu den Ananaspflanzen verwende, besteht aus der kräftigsten Düngererde. Die eingesetzten Pflanzen behandle ich ganz so wie die übrigen Ananas, d. h. in den heißen Sommermonaten spritze ich sie tüchtig, gebe nur mäßig, aber wenn es nöthig ist, alle Tage frische Luft. Bei dieser Behandlung haben die kleinsten von mir gepflanzten Bromeliaceen in Zeit von acht Monaten stets geblüht.

Bemerkungen
auf einer
Reise nach Mexico, Guatemala und dem äquatorischen Amerika, in den Jahren von 1836 — 1843,
um Pflanzen und Sämereien für die Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu sammeln.

Vom
Herrn Theodor Hartweg.

(Im Auszug aus den Transactions of the Horticultural Society of London, Second Series Vol. III. Pars. 1. pag. 115.)

(Fortsetzung.)

Den steilen Abhang von der „Cuesta de Mata Hombre" übersteigend, fand ich einige Orchideen, die schon vorher bei Tabaa vorkamen. Die Wälder bestanden aus einer Pinus-Art und Eichen. Zum Fluß Tabaa herabsteigend verschwindet die üppige Vegetation allmählig und der Boden bringt nur verkrüppelte Mimosen und Agaven, hohe Cereen und einige zerstreut stehende Exemplare von Cyrtopodium punctatum hervor. Dieselbe Vegetation findet sich auch auf der anderen Seite, wenn man nach Villa alta hinaufsteigt. Von diesem letzteren Orte nach Tonaguia führt der Weg durch viele Schluchten und die Vegetation gleicht der von Tabaa. Die Dinten-Pflanze (Suquilite) „Justicia atramentaria", wurde mir hier als große Seltenheit gezeigt. Um die Dinte zu erhalten, werden die Blätter und die jungen Triebe in große Pisangblätter eingewickelt, über Feuer einige Minuten lang gelinde erwärmt, worauf eine schwarze Flüssigkeit ausgepreßt und als Dinte gebraucht wird. Bei den Häusern der Indianer, wo immer einige Pflanzen davon gefunden werden, wird sie hauptsächlich dazu gebraucht, um ihren leinenen Zeuge durch die Auflösung davon eine bläuliche Farbe zu geben. Diese Pflanze fand ich nie wild; kultivirt bildet sie einen dichten aufrechtstehenden Strauch von drei Fuß Höhe.

Gegen Comaltepeque traten mehrere Arum, Pothos und Heliconia-Arten auf, und ihr Erscheinen bekundete ein ächt tropisches Klima. Die Mammea-Bäume sind mit verschiedenen Orchideen und Tillandsien bekleidet, und die Fruchtbarkeit des Bodens ist so groß, daß, unterstützt durch fortwährenden starken Thau und Nebel, ein Stück Land in einem Jahre drei Ernten Indisches Korn (Mais) liefert.

Zwischen Comaltepeque Choapan sind die Berge zum Theil baumlos; es kommen noch immer Waldungen von Eichen, welche ihr Laub abwerfen, vor, so wie Bäume von Pinus oocarpa, welche letztere einen hohen Wärmegrad zu lieben scheint. Bei Roabela wachsen Ananas in wildem Zustande, die Früchte bleiben jedoch klein und sind ohne Werth, sollen aber kultivirt besser werden.

Bei Yalanui ist die Vegetation sehr üppig; die Pinus-Arten hören auf zu erscheinen, aber die höheren Regionen sind noch immer mit laubabwerfenden Eichen bedeckt. Hier werden die Cordilleren überschritten, welche man zwei Leguas von Caraca betritt. Die ganze Strecke beträgt ungefähr 50 Leguas. Gegen „Jochiapam" fangen die „Bajos" oder die niederen Landstrecken an, welche den Meerbusen von Mexico begrenzen; Palmen werden häufiger, und die ersten Baumwollen-Pflanzungen beginnen hier.

Bei Playa Vicente waren große Landstrecken mit Palmen bedeckt, und das Thermometer stand um zwei Uhr Nachmittags auf 94° F.

Bei dem Rancheria de Buena Vista sind die, die Waldungen ausmachenden Eichen klein; die Vegetation nimmt einen trockenen Charakter an, und die großen Savannenstrecken waren verdorrt. Gegen Santuario werden die Baumwollen-Pflanzungen häufiger und drei Palmen-Arten unterscheiden sich. Die Temperatur war in den niederen Gegenden 95° F. im Schatten während des Tages, und 83° bei Nacht. Von diesem Orte, der 100 Leguas von Oaxaca entfernt ist, kehrte ich auf demselben Wege nach Comaltepeque zurück.

Von letzterem Orte nach Potontepeque zeigt die Vegetation große Aehnlichkeit mit der von Tonaguia, von dem es nur durch eine hohe Bergkette getrennt ist. An höher gelegenen Stellen bildet der Ambra-Baum (Liquidambar styraciflua) einen hohen Baum, und seine Absonderungen werden von den Indianern beim Verband von Wunden sehr geschätzt. Das Dorf Potentyrque ist ungefähr 4000 Fuß über dem Meere gelegen, und erfreut sich einer Temperatur von 65 bis 75° F. das Jahr hindurch; das Klima eignet sich ganz besonders zum Anbau von Kaffe, womit einige Stellen bepflanzt sind. Die Granadilla (Passiflora stipularis) und die Alli-

gator-Birne, eine Persea-Art mit großer runder Frucht und starker Rinde, sind sehr gewöhnlich.

Von Comaltepeque steigt die Straße beinahe acht Leguas lang, bis sie den höchsten Punkt den „Cumbre" oder Gipfel von Potontepeque erreicht, der durch verschiedene Barometer-Beobachtungen auf zwischen 9—10,000 F. H. über dem Meeresspiegel bestimmt worden ist. Die Temperatur war am 13. Mai zwei Uhr Nachmittags 58° F. Die tiefen Thäler und Schluchten, welche diesen Berg umgeben, tragen ohne Zweifel viel dazu bei, die Temperatur zu erhöhen, was bei dem starken Thau und Nebel eine üppige Vegetation verursacht, wie sie ohne die ungewöhnlichen Verhältnisse in solcher Höhe nicht erwartet werden könnte. — Der ganze Berg bis zum Gipfel ist mit immergrünen Eichen und anderen Waldbäumen bedeckt, deren Zweige mit einer Tillandsia-Art und Cereus Ackermani bekleidet sind. Letzterer stand in voller Blüthe und wetteiferte in Farbenpracht mit denen des Epidendrum vitellinum. Die ersten Blüthen, die ich von diesem Epidendrum sah, waren so hoch in den Bäumen daß ich nicht unterscheiden konnte was es war, bis ich beim Bergabsteigen, ungefähr 400 Fuß tiefer mehr antraf, und mir eine große Menge davon verschaffte; auf derselben Stelle fand ich Fuchsia splendens in Blüthe und Samen.

Gegen das Dorf Betaza zu ist die Vegetation sehr arm, und der Boden wegen seiner Dürre kaum der Kultur fähig. Von Betaza nach Yalina führt der Weg wieder über den Fluß Tabaa, ungefähr zwei Legas höher als er früher überschritten wurde, und bietet wieder dieselbe verdorrte Ansicht dar.

Als ich über den Monte de Yalina ging, bemerkte ich gegen den Gipfel zu Myrtus montana, einen zwei Fuß hohen Strauch bildend, der viel Aehnlichkeit mit der gewöhnlichen kleinblättrigen Art hat. Auch fand ich dort wieder Pinus religiosa und P. Ayacahuite, welche auf dem Pelado vorkommen, der durch eine tiefe Schlucht vom Monte de Yalina getrennt ist. Den steilen Abhang verfolgend, fand ich dieselben Pflanzen, welche beim Ersteigen des Pelado beobachtet worden, und ich kehrte nach einer Abwesenheit von 28 Tagen, während welcher Zeit ich 600 Meilen gereist war, mit mehreren Pflanzen-Ladungen nach der Hacienda del Carmen zurück.

Nachdem ich nach Oaxaca zurückgekehrt war, und meine gemachten Sammlungen nach Vera Cruz gesandt hatte, beschloß ich eine Reise nach der Südküste zu machen. Der Weg führte mich durch das Thal Oaxaca, beinahe zehn Leguas weit, und man betritt dann bei San Andres das Gebirge, ohne mehr als einige Mimosen und Algarobia dulcis zu finden. Bei dem Rancho del Aye ist der Oaxaca-Fluß mit schönen Stämmen von Taxodium distichum bewachsen, von denen einige einen Durchmesser von 4—5 Fuß haben. Den Berg ersteigend bemerkte ich einen hohen Cereus, ein Cyrtopodium und einige andere Epiphyten. Ungefähr zwei Legas weiter sind die Berge mit verschiedenen Eichen und Pinus bedeckt, aber von dort nach der Zucker-Pflanzung von Santa Anna, herrscht dieselbe Unfruchtbarkeit vor, als sie am vorhergehenden Tage bemerkt war. Bei San Miguel Lola fand ich Cypripedium molle in voller Blüthe im Schatten von Eichen wachsend. Das Thal von Santa Anna ist unfruchtbar und ohne Bäume, doch wird Zuckerrohr daselbst kultivirt, die Trokkenheit des Bodens und der Luft lassen es aber nicht ohne künstliche Bewässerung gedeihen.

Gegen den Monte de la Virgin zu verbessert sich jedoch die Vegetation; in diesem Walde fand ich zuerst den Handbaum (Cheirostemum platanoides), der hier eine Höhe von 60 Fuß erreicht, und zu der Zeit als ich ihn zuerst sah, war er mit halbreifen Samenkapseln bedeckt. — Ein Baum dieser Art wächst im botanischen Gärten zu Mexico, und ein anderer bei Toluca; beide haben eine Berühmtheit erlangt, indem kein Reisender, der sie gesehen, nicht ihre Seltenheit gerühmt hätte, weil man sie für die beiden einzigen vorkommenden Exemplare hielt, bis hier dieser Standort aufgefunden wurde.

Zwischen Juquila, wo ich Catasetum laminatum und andere Orchideen, und an den Dörfern Panistlahuaca und Tepanisflahuaca nur Dioscorea macrostachya fand, indem die Savannen nur wenig in der trockenen Jahreszeit darbieten. Bei San Juan Quiage entdeckte ich jedoch einige sehr interessante Pflanzen. Gegen Tecojomuleo zeigten sich Pinus-Waldungen mit Eichen untermischt bis zum Abhange nach San Andres im Thale von Oaxaca hin. Nach meiner Rückkehr nach Oaxaca und Absendung der Sammlungen, die ich von der Südküste mitgebracht hatte, machte ich einen Ausflug nach Chinantha, welches meiner Aufmerksamkeit besonders empfohlen worden war. Dieser Distrikt liegt im Gebirge nördlich von Oaxaca, schließt mehrere Indianer-Dörfer in sich ein, und ist durch verschiedene große Flüsse durchschnitten, welche in den

Golf von Mexico ausströmen, hat ungefähr 30 Leguas Länge, 1—5 Breite, und bringt beinahe alle tropischen Früchte, die in Mexico kultivirt werden, hervor, selbst Achras mammosa, welche selten in anderen Gärten dieses Landes gesehen wird, und der „Palao“, eine Passifloren-Art, welche eine drei Zoll lange und 2½ Zoll starke Frucht hat. Ihr Fleisch ist säuerlich und wird hauptsächlich zur Bereitung von Erfrischungen gebraucht.

Der ganze Landstrich von Chinantla bietet bei seiner ungleichen Oberfläche und stark bewaldeten Berge, eine große Verschiedenheit des Klimas und der Vegetation dar; da mein Besuch aber während dem Ende der trockenen Jahreszeit fiel, so blieben meine Bemühungen unter meiner Erwartung. Nachdem ich nach Oaxaca zurückgekehrt war, und meine Sammlungen nach Vera Cruz gesandt hatte, schickte ich mich an, eine Reise weiter nach Guatemala anzutreten.

Folgende, im Staate Oaxaca gesammelten Pflanzen, haben im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft geblüht und sind daselbst gezogen worden, als:

Epidendrum diotum, E. cochleatum, E. virgatum, E. radiatum, E. asperum, E. bractescens, E. arbusculum, E. fragrans, E. gladiatum, E. vitellinum, E. falcatum; Oncidium reflexum var., O. ascendens, O. sanguineum, O. ensatum, O. incurvum, O, longifolium; Galeandra Bauerii; Acropera Loddigesii; Cyrtochilum hastatum; Catasetum maculatum, C. laminatum und laminatum var.; Maxillaria elegans; Peristeria Barkeri; Gongora maculata var. alb.; Laelia albida, L. autumnalis, L. acuminata; Ornithocephalus reflexus; Stanhopea saccata, St. oculata; Chysis bractescens; Cattleya citrina; Cyrtopodium punctatum; Dioscorea macrostachya; Bessera elegans; Oxalis Sp ; Mamillaria divergens, M. Hystrix, M. elegans var. globosa; Echinocactus macrodiscus; Cereus Sp.; Amaryllis Sp.; Echeveria acutifolia; Dipsacozamia mexicana; Bocconia Sp., Rigidella immaculata.

Am 13. August verließ ich Oaxaca gänzlich um nach Mittel-Amerika zu gehen noch einmal an dem außerordentlichen Exemplar von Taxodium distichum vorbeikommend, welches ich früher bei einem erfolglosen Besuch nach den alten Palästen von Neitla gesehen hatte. Dieser Baum steht in dem Dorfe Santa-Maria del Ule, ungefähr sieben Leguas südöstlich von Oaxaca, hat sechs Fuß vom Boden gemessen 32½ spanische Ellen, oder 98 englische Fuß im Umfang, und glaube ich, es ist der größte bekannte Baum seiner Art. Der Stamm ist nicht vollkommen rund, denn verschiedene Auswüchse steigen an dem Hauptstamm der Länge nach herunter aus einer Höhe von 15 Fuß; diese, wenn sie den Boden erreichen, sind 6—8 Fuß vom Stamm entfernt. In einer Höhe von 40 F. theilen sich seine Aeste, welche jeder für sich einen Baum von gehöriger Größe mehrere Fuß im Durchmesser bildet. Die Krone, so außerordentlich groß sie auch erscheint, steht doch nicht im Verhältniß zum Stamm, indem beide zusammen nur 100 Fuß Höhe betragen. Der Baum wächst in brennend trocknem Boden, ist von Häusern umgeben und vollkommen gesund. Santa Maria del Ule, der Name des Dorfes, in welchem er steht, nimmt das Beiwort „Ule“ von dem Baume an, und ist unter diesem Namen auch in anderen Landestheilen bekannt, wo dieselbe Sprache gesprochen wird. Wenn man bedenkt, daß bei der Eroberung Mexico's durch die Spanier von ihnen gestattet wurde, den Namen des Schutzheiligen des Dorfes den des Baumes hinzuzufügen, so muß er zu der Zeit schon von bedeutender Größe gewesen sein. Obgleich der Baum in den wilderen Gegenden des östlichen Abhanges der großen Bergkette, nördlich von Mexico häufig ist, ist dies doch das südlichste Exemplar seiner Art, das mir vorgekommen ist, und ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Norden hierher gebracht und gepflanzt worden, wie der Handbaum, dessen beide einsam stehende Exemplare in der Stadt Mexico und bei der Stadt Toluca vorhanden sind, aus dem Süden dorthin gebracht sein müssen.

Wenn man Oaxaca verlassen hat, fällt der Weg nach und nach bis zu den Ufern des stillen Meeres ab, die ich gegen 130 Stunden verfolgte. Da die Regenzeit eingetreten und ich schon öfter auf Hindernisse gestoßen war die Flüsse zu passiren, so mußte ich meinen Plan aufgeben, längs den Küsten bis Guatemala zu geben. Vom Pachthofe Espiritu Santo schlug ich die Bergstraße von Chiapas ein, und gelangte nach einer dreitägigen Reise nach Conictan (?), welches die letzte mexicanische Stadt an den Grenzen von Central-Amerika ist; sie ist 100 Stunden von Guatemala entfernt. Nachdem man die Grenzen von Central-Amerika überschritten hat, wird der Weg immer unebener, bis er den höchsten Punkt bei Rosario erreicht, welcher nach dem verkrüppelten Aussehen

des Juniperus mexicana zu urtheilen, der einige hundert Fuß höher als Abies religiosa wächst, eine Höhe von beinahe 11,000 Fuß erreichen muß.

Bei Jueguetenango und Chiantla fand ich zuerst Laelia superbiens, als sie eben ihre schönen rosenfarbenen Blumen öffnete, welche von einem 3—5 F. langen Stiel getragen werden; an schattigen Stellen, Bergströmen überhangend, habe ich den Blüthenstiel mitunter 9 F. lang gefunden jedoch nie länger.

(Fortsetzung folgt.)

Citrus Hystrix *De Cand.*

Die Goldorange.

Diese in Indien einheimische Art ist wie alle Orangen den Botanikern schon längere Zeit bekannt. Die Naturforscher, welche den Kapitain Baudin auf seiner Reise um die Welt begleiteten, fanden sie zu Timur, und brachten eine Probe davon mit, welche sie dem Pariser Museum übergaben. Auch wird sie seit langer Zeit in Ile de France kultivirt, und von dieser Kolonie kamen die ersten Samen nach Europa. Dieselben wurden in Italien ausgesäet, wo sie gut aufgingen; junge Pflanzen davon wurden 1812 nach Montpellier gebracht, wo De Candolle damals Professor war, welcher die ersten Individuen nach dem Königl. Garten zu Paris sandte. In Paris angekommen, fanden sie bei den Freunden von Neuigkeiten zwar Beifall, aber die Orangerie-Besitzer vernachlässigten sie, da sie wegen ihrer langen Dornen nicht die Zierlichkeit der übrigen Orangenbäume hat. Deshalb ist sie auch immer selten in Kultur gewesen. Jedoch hat sie sich bei Herrn de Villeneuve zu Montgeron, der eine reiche Orangerie-Kollektion besitzt, erhalten, und bei ihm erschienen im Jahre 1846 die ersten Früchte, welche im März 1847 reiften.

Die Pflanze hat ausgesperrte Aeste, welche in jeder Blattachsel einen ziemlich langen Dorn tragen. Die länglichen, gekerbten Blätter sind besonders dadurch merkwürdig, daß die Flügel an den Blattstielen eben so groß als das Blatt selbst sind. Die Blumen sind achsel- und gipfelständig, klein, innerhalb weiß, äußerlich roth-violett. Die Früchte stehen gewöhnlich zu 3—4 büschelförmig zusammen, haben ungefähr die Größe ausgewachsener Pomeranzen, sind umgekehrt-eirundkugelrund, nach der Basis zu verschmälert und gefurcht, am ganzen übrigen Theil aber mit unzähligen großen, in einander übergehenden Runzeln versehen, wodurch sie im höchsten Grade holperig und uneben erscheinen. Die Oelbläschen in der Schale sind vertieft und haben in der Mitte eine kleine Warze; das darin enthaltene Oel hat den strengen Geruch des Citronenöls, wie denn auch die ganze Frucht stark nach Citrone riecht. Der Saft der Frucht ist sauer, mit einer geringen süßlichen Beimischung. In Amerika, wo sie ebenfalls gebaut wird, benutzen die Neger die Früchte wie Citronen. — (Aus den Annales de Flora de Pomone Juni 1847 im Auszuge mitgetheilt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. September 1847.

(*Taf.* 49.)

Exogonium Purga *Benth.*

[Ipomoea Purga *Wender;* Ipomoea Schiedeana *Zuccar.;* Convolvulus officinalis *Pellettier.*]

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Diese Pflanze ist bei uns so hinlänglich bekannt, daß wir uns jeder weiteren Auseinandersetzung überheben können.

(*Taf.* 50.)

Epidendrum pyriforme *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese sehr niedliche kleine Art wurde von Cuba durch die Herren Loddiges eingeführt, bei welchen sie im letzten Januar geblüht hat. Die Blätter sind ungewöhnlich dick und fleischig, über vier Zoll lang, und kommen paarweise aus der Spitze der kleinen, umgekehrt-birnförmigen Scheinknollen hervor. Ungeachtet ihrer kleinen Statur, bringen sie doch 2½ Z. im Durchmesser haltende Blumen hervor, welche zu 1—2 an fingerlangen zwischen den Blättern entspringenden Schaften

stehen. Die Kelch- und Kronenblätter sind röthlich-gelb; die Kronenlippe ist hell-strohgelb mit rothen Adern durchzogen. Die Pflanze ist in Linden's getrockneten Pflanzen aus Cuba nicht zu finden, wir wissen deshalb nichts von ihrer Geschichte und Entdeckung.

(*Taf.* 51.)

Viburnum plicatum *Thunbg.*

(Pentandria Trigynia. Caprifoliaceae.)

In dem Journal of the Horticultural Society findet sich diese Pflanze als ein hübscher Strauch beschrieben, der in Haltung dem Nordamerikanischen Viburnum dentatum ähnlich ist. Die Blätter sind breit, grob gesägt, etwas gefaltet, dunkelgrün, kurz zugespitzt. Die Blumen sind alle geschlechtslos, weiß und stehen in kugelrunden Blüthenköpfen, welche die Größe und das Ansehn derjenigen unseres Gartenschneeballs haben. Herr Fortune sagt, daß die Pflanze in den nördlichen Theilen von China einheimisch sei, und daß er sie in den Gärten der Reichen kultivirt gefunden habe, wo sie sehr geschätzt wird. Vollkommen ausgewachsen bildet sie einen 8—10 F. hohen Busch, der sehr reichlich mit schneeweißen Blüthenköpfen geschmückt ist. Derselbe wird sich in England wahrscheinlich als ganz hart erweisen, und auf Grund seines netten Habitus ein großer Liebling in den Gärten werden. Auch Siebold und Zuccarini sagen, daß es eine sehr schöne Pflanze sei, welche in Japan kultivirt wird. Ihr dortiger Name: Satsuma Temari zeigt an, daß sie in Satsuma, die südlichste Provinz von Kiusia, wächst, wo sie wahrscheinlich zu Anfang aus China eingeführt worden; jetzt sieht man sie in allen dortigen Gärten.

(*Taf.* 52.)

Amomum vitellinum *Lindl.*

(Monandria Monogynia. Scitamineae.)

Die Geschichte dieser Pflanze ist unbekannt. Die Blumen erschienen im letzten Mai in dem Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, welche sie wahrscheinlich von der Ostindischen Kompagnie erhielt. In dem Society's Journal ist sie als eine zwei Fuß hohe Pflanze beschrieben, mit länglichen, etwas wellenförmigen, hellgrünen Blättern. Die Blumen stehen in einer länglichen, zwischen den oberen Blättern sitzenden Aehre, sind dunkelgelb, mit starken rothen Adern durchzogen, die Kronenlippe ist länglich, grob und unregelmäßig gezähnt und leicht dreilappig. Der Antherenkamm ist dreitheilig und geschlitzt, und seine Seiteneinschnitte sind nur halb so lang als der mittlere. — In einem Warmhause wird die Pflanze wahrscheinlich aushalten; in der Zeit des Wachsthums verlangt dieselbe viel Feuchtigkeit und Wärme, nachher kann sie ziemlich trocken gehalten werden. Der beste Boden ist eine Mischung von sandiger Rasen- und Lauberde. Die Vermehrung geschieht leicht durch Theilung der alten Pflanze während der Ruhezeit. Die Blumen erscheinen im April und Mai, und es ist zweckmäßig, der Pflanze einen schattigen Standort zwischen Farrn zu geben.

Kultur der Dillenia speciosa.

Diese schöne Pflanze ist in Ostindien einheimisch und bringt große, glänzende gelbe Blumen hervor. In ihrem Vaterlande bildet sie einen gut gewachsenen Baumstamm, aber in unseren Warmhäusern wird sie nur als ein kleiner Baum gefunden, öfters mit ganz braunen Blättern, welche ein so vertrocknetes Ansehen haben, als hätte die Pflanze Mangel an Wasser gelitten. Zu ihrer Erhaltung ist reichliche Wärme und Schutz gegen direkte Sonnenstrahlen durchaus erforderlich. Wenn die Temperatur unter 12° R. sinkt, so zeigt sich dies gleich an den Blättern und sie fallen wahrscheinlich ab, oder wenn die Pflanze den direkten Sonnenstrahlen ausgesetzt wird, so kräuseln sie sich und färben sich an den Enden. Der beste Weg ist es, ihr während der Zeit des Wachsthums einen Standort an der wärmsten Stelle des Hauses zu geben, wo sie von anderen Pflanzen beschattet wird. Auch muß man Sorge tragen, daß, wenn im Hause zur Vertilgung der Blattläuse mit Tabak geräuchert wird, die Pflanze nicht dem Tabacksdunste ausgesetzt werde, sonst verwelken die Blätter sichtlich und fallen ab. Der ihr am meisten zusagende Boden kann in einer Mischung von zwei Theilen leichter guter Rasenerde, einem Theil Heide-, und einem Theil verrotteter Lauberde bestehen, welches alles zerkleinert und gut unter einander gemischt wird, aber niemals durchgesiebt oder fein gepulvert werden darf, sondern man benutze es vielmehr in den mit Fa-

sern vermischten Stücken und sorge für einen guten Abzug. Wenn die Pflanze in vollem Wachsthum ist, so gebe man ihr reichlich Wasser an den Wurzeln, und wiederhole auch das Bespritzen, aber während des trüben Winterwetters halte man sie lieber trocken. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom reifen Holz, welche in einen Topf mit Sand gesteckt und mit einer Glasglocke bedeckt werden, aber auf keine Weise schneide man sie kurz unter den Blättern ab, sonst ist der Erfolg sehr zweifelhaft.

(Paxton's Magazine of Botany XIV. pag. 83.)

Bemerkungen

zur Kultur der Gustavia angusta.

Wenngleich diese schöne Pflanze seit einem halben Jahrhundert eingeführt ist, so sieht man sie doch nur in sehr wenigen Sammlungen, obschon sie wegen ihrer Schönheit allgemeine Beachtung verdient. Es ist eine Myrtacee mit weißen Blumen, deren Kultur im Ganzen einfach und leicht ist. Während der Wachsthumspriode verlangt sie eine warme und sehr feuchte Atmosphäre; im Winter darf die Temperatur nicht unter 12° R. sinken, und es darf ihr nur sehr wenig Feuchtigkeit gegeben werden. Der Boden, welchen die Pflanze zu ihrem Wachsthum bedarf, kann aus gleichen Theilen Heideerde und guter Rasenerde bestehen, welche blos gemischt und leicht zerbröckelt, in einen mit gutem Abzug versehenen Topf gethan und mit wenigen Stücken Chlorkalk untermischt wird.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Eine kürzlich direct aus Brasilien erhaltene Pflanzen-Sendung, vornämlich aus Orchideen bestehend, giebt mir Veranlassung dieselben hiermit zum Verkauf anzubieten, indem ich zugleich hinzufüge, daß die Pflanzen nur gegen baare Zahlung oder bei genügender Nachweisung auf drei Monat Zeit abgelassen werden.

Burlingtonia venusta à 15 Thlr., Cattleya Harrisonii à 5 Thlr., C. Pinelli 8—12 Thlr., C. Pinelli marginata 8—24 Thlr., C. Perrinii 5—8 Thlr., C. purpurea 5—8 Thlr., Dicrypta iridifolia à 5 Thlr., Epidendrum inversum à 3 Thlr., Grobya Amherstiae à 2 Thlr., Jonopsis parvulata 12 Thlr., Laelia aurantiaca à 4 Thlr., L. cinnabarina 2—5 Thlr., Leptotis bicolor 2—4 Thlr., L. serrulata 2½—5 Thlr., Maxillaria aurea 10—15 Thlr., M. imbricata 10—15 Thlr., M. pedunculata 3 Thlr., M. tyrianthina 3—5 Thlr., M. undata 10 Thlr., M. Warreana 6—8 Thlr., Miltonia candida 9—12 Thlr., M. Clowesiana 12—15 Thlr., M. epidendroides 5 bis 8 Thlr., Miltonia Pinelli 10 Thlr., Neottia orchioides 4 Thlr., Oncidium crispum 3 und 6 Thlr., O. odoratum 10 Thlr., O. phymatochilum 12—16 Thlr., O. pumilum 3 Thlr., O. raniferum 2—4 Thlr., O. spec. 10 Thlr., O. uniflorum 2—3 Thlr., Pleurothallis picta 1—2 Thlr., P. teres 4—5 Thlr., P. teretifolia 6—8 Thlr., Schomburgkia crispa 7—12 Thlr., Sophronitis cernua 3 bis 5 Thlr., S. grandiflora 12 Thlr., Zygopetalum crinitum 1—2 Thlr., Z. Mackayii 1½—2 Thlr., Z. rostratum 4 Thlr.

Ferner Epiphyllum violaceum 6 Thlr., Griffinia purpurascens à 4 Thlr., Pitcairnia zwei Arten à 1 Thlr.

Christ. Gustav Möhring,
zu Arnstadt in Thüringen.

Erfurt, den 1. October 1847.

Wir haben uns veranlaßt gefunden, die zeither für gemeinschaftliche Rechnung geführte Handelsgärtnerei und Samen-Handlung mit dem heutigen Tage an unserem Compagnon Carl Appelius mit allen Activ- und Passiv-Beständen zu überlassen und führt derselbe solche vom heutigen Tage ab unter seinem Namen:

Carl Appelius

für alleinige Rechnung fort.

Indem wir Sie bitten davon gefälligst Kenntniß zu nehmen, sagen wir ihnen für das uns geschenkte Vertrauen unsern wärmsten Dank, und wollen Sie die Güte haben dasselbe auch ferner der neuen Firma zu bewahren.

Appelius & Eichel.

In Nr. 44. sind folgende Schreib- und Druckfehler zu verbessern.

Seite	347	Sp.	1.	Z. 6. v. u.	l. Rancho st. Raucho.
—	347	—	2.	— 5. v. u.	l. Meechoocan st. Mechoacan.
—	348	—	1.	— 6. v. u.	l. macrostachya st. maenostachya.
—	349	—	1.	— 20. v. o.	l. Hydrotaenia st. Hydrotenia.
—	349	—	1.	— 25. v. o.	l. Bouvardia st. Bouwardia.
—	350	—	1.	— 12. v. u.	l. Mine st. Miane.
—	350	—	1.	— 9. v. u.	l. Carmen st. Carmea.
—	350	—	2.	— 10. v. o.	l. Carmen st. Carmea.
—	351	—	2.	— 10. v. u.	l. das Komma hinter London fort.
—	352	—	1.	— 11. v. o.	l. multiflorum st. multiflora.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: 1) Der Katalog neuester und neuer Georginen, von Chr. Deegen zu Köstritz.
2) Das Verzeichniß der Obstbaum-Sorten, von H. Lorberg in Berlin.

№ 46. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 13. November.

Beschreibung der **Salvia ianthina** *Nob.*

Von **Albert Dietrich.**

Obgleich von der Gattung Salvia bereits an 300 Arten beschrieben sind, werden doch noch immer neue Formen derselben entdeckt und auch theilweise in unsere Gärten eingeführt. Auch die obige Pflanze scheint eine neue, den Botanikern noch unbekannte Art zu sein, die für unsere Blumengärten eine schätzenswerthe Zugabe werden wird, da wir noch keine besitzen, welche so schöne große dunkelpurpur-violette Blumen hat, weshalb wir es auch nicht für überflüssig halten, dieselbe hier bekannt zu machen. Leider ist uns über ihre Einführung nichts Näheres bekannt; doch ist sie ihrem Habitus nach den schönen großblumigen amerikanischen Arten zuzugesellen, und ist daher ohne Zweifel das mittlere Amerika ihr Vaterland. Nach der von Bentham in Hooker's Botanical Miscellany III. pag. 372. u. f. gegebenen Eintheilung der Gattung Salvia gehört sie zur Sectio VIII. Calosphace, §. 7. Longiflorae, D. Coeruleae.

Salvia ianthina.

S. caule herbaceo erecto puberulo, foliis ovato-subcordatis acuminatis crenatis rugosis puberulis subtus pallidioribus; anthuris terminalibus; verticillastris sexfloris confertis; bracteis ovatis acuminatis subcoloratis; calycibus campanulatis pubescentibus coloratis, labio superiore integro acuminato, inferiore bifido, dentibus acuminatis; corolla calyce subtriplo longiore, tubo infundibuliformi, labio superiore erecto, inferiore longiore, lacinulis obtusis; connectivis postice linearibus deflexis longitudinaliter cohaerentibus; stylo exserto glabro.

Habitat 4

Der Stengel wird 4—5 Fuß hoch, ist krautartig, aufrecht, viereckig, ästig, wie die Aeste hellgrün und kaum merklich mit einigen kurzen weichen Härchen bekleidet. Die Blätter gegenüberstehend, gestielt, mit 2—3 Zoll langen, rinnenförmigen, fein weichhaarigen hellgrünen Blattstielen, von denen nur die oberen, an der der Sonne zugekehrten Seite, etwas violett angelaufen sind; die Blattplatte ist 2—3 Zoll lang und länger, an der Basis fast eben so breit, eirund, schwach herzförmig, fast in der Mitte etwas ausgezogen, lang und fein zugespitzt, mit ganzrandiger Spitze und Basis, am ganzen übrigen Theil des Randes aber dicht gekerbt, auf der Oberfläche dunkelgrün, kaum merklich behaart und besonders nach oben zu runzelig, auf der Unterfläche hellgrün und schwach glänzend, reichlich geadert und an den Adern mit kurzen weichen Härchen bekleidet. Die Blumen stehen in Scheinquirln und diese an der Spitze der Aeste in spannenlangen Blüthenschweifen, mit einer viereckigen, weichhaarigen, wenigstens nach oben zu violetten Spindel. Die Scheinquirl stehen am oberen Theil der Spindel ziemlich dicht, am unteren etwas entfernter, am untersten Spindelgelenk auch wohl an einfachen, kurzen, aus einigen Quirln bestehenden Aesten, sie sind sechsblumig, mit kurz gestielten, von Deckblättern gestützten Blumen. Die ungefähr zwei Linien langen Blumenstielchen sind purpur-violett; die Deckblätter ½—1 Zoll lang, eirund, nach oben zu plötzlich zugespitzt, gewimpert, mehr oder weniger violett gefärbt, doch immer heller als die übrigen Blüthentheile; sie stützen nur die unaufgeblühten Blumen, so wie diese sich zu entfalten beginnen, fallen sie ab. Der Kelch 8—9 Linien lang, glockenförmig, dunkel purpur-violett, gerippt, weichhaarig, zweilippig, mit gewimperten Lippen, von denen die Oberlippe ganz und fein zugespitzt, die Unterlippe kurz zweispaltig ist, mit parallel neben einander laufenden, ebenfalls fein zugespitzten Einschnitten. Die Blumenkrone 1½ Zoll lang, glänzend und dunkel-purpurviolett, weichhaarig, ungefähr dreimal länger als der Kelch; die Röhre trichterförmig, ziemlich lang aus dem Kelch herausstehend; die Oberlippe länger als die Unterlippe, gerade aufrecht stehend und kaum helmförmig, schmal, an der Spitze kurz zweispaltig, mit beinahe auf beiden Seiten schief abgestutzten, stumpfen Einschnittchen; die Unterlippe dreilappig, mit stumpfen Lappen, von denen der mittlere umgekehrt-eirund ist. Die seitlichen Lappen sind zurückgeschlagen. Die Staubgefäße unter der Oberlippe der Blumenkrone verborgen, mit kurzen purpurvioletten Staubfäden und langen Verbindungsfäden, welche nach unten zu linienförmig, herabgeneigt, der Länge nach leicht mit einander verbunden und hell purpurroth sind; die Staubbeutel vor dem Aufspringen ebenfalls violett. Der Griffel kahl, aus der Oberlippe heraussehend und nach der Spitze zu mit den Narben purpur-violett.

Nachtrag zur obigen Abhandlung.

Von

Friedrich Otto.

Bekanntlich tritt in der Regel in den Herbstmonaten ein sichtbarer Mangel an blühenden Pflanzen in den meisten Gewächshäusern ein, der nur theilweise durch die in dieser Jahreszeit blühenden Chrysanthemum (Pyrethrum sinense *DC.*, Anthemis antemisiaefolia *W.*), Primula praenitens, verschiedene Eriken und andere Spätlinge ersetzt wird. Es ist daher immer ein Gewinn für denjenigen Gärtner, der auf Blumenzucht angewiesen ist, eine Pflanze mehr für seine Zwecke zu besitzen, und dies ist der Fall mit der hier in Rede stehenden Salvia-Art, die wir in den neuesten botanischen Werken nicht aufzufinden vermögen. Sie blüht gegenwärtig in einem der besten Privat-Gärten in voller Blüthenpracht, und bildet wegen ihrer herrlichen violettfarbigen Blumen einen hübschen Kontrast mit Salvia splendens, fulgens *Cav.* (cardinalis *Humb.*), involucrata, confertiflora, Regla, tubiformis u. a. roth- und blaublühenden Arten. Die Pflanze hat seit dem Frühling eine Höhe von fünf Fuß erreicht, und trägt jeder Zweig eine blühende Aehre von 6—8 Zoll.

Das hier in Kultur befindliche Exemplar stammt aus dem reichen Garten-Etablissement des Herrn H. Boeckmann in Hamburg, in dessen Katalog von 1847 sie unter Salvia violacea mit mehreren anderen hübschblühenden Arten aufgeführt ist. Der Namen Salvia violacea kann aber schon deshalb nicht gelten, weil eine einjährige Art denselben trägt.

Was die Kultur anlangt, so ist diese nicht von Salvia splendens, fulgens, tubiformis, cyaniflora und anderen ähnlichen verschieden, weshalb wir uns auf die früher gegebene Kultur-Methode (Allgem. Gartenz. I. pag. 300. und IX. pag. 114.) beziehen. Das Vaterland ist unbekannt, wahrscheinlich stammt sie aus Mexico oder Peru ab

Wir können diese Art mit Recht zu den schönsten zählen und den Gartenliebhabern empfehlen, und machen bei dieser Gelegenheit auch auf Salvia gesneraeflora aufmerksam, so wie wir die Gärtner, welche besonders für die Blumenzucht angewiesen sind, die Kultur der Salvien empfehlen, da es scheinen will, als wäre diese in den letzten Jahren vernachlässigt worden, und die hübsch blühenden Arten fänden sich nicht mehr so häufig als in früherer Zeit.

Bemerkungen über **das Blühen des Lisianthus Russellianus** im ersten Jahre.

Vom

Herrn E. Benary,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Ueber die Aussaat und Kultur dieser schönen Zierpflanze ist in diesen Blättern schon wiederholt die Rede gewesen, es wurde aber zugleich bedauert, daß diese nicht immer im ersten Jahre zur Blüthe komme, besonders deshalb, weil Gartenliebhaber diese Pflanze nicht gut durch den Winter zu bringen vermögen. Von denjenigen Pflanzen, welche ich in meinen Häusern überwintere, gehen nur äußerst wenige zu Grunde, und wende ich folgende Kultur-Methode an.

Mit Anfang des October-Monats werden die Pflanzen auf das Fensterbrett dem Glase nahe in das Warmhaus gestellt, während der Ruhezeit so trocken als möglich gehalten, und erst dann begossen, wenn die Blätter der Pflanze zu welken beginnen. Auch ist es wesentlich nöthig, daß beim Begießen der Stamm sowohl als auch die Blätter trocken gehalten werden, daher lasse ich die Erde nach der Mitte des Topfes zu etwas anhäufen. Mit dem eintretenden Frühling bedarf es dieser Vorsicht nicht mehr. Die überwinterten Pflanzen verlangen nach dem Versetzen ein warmes Beet, und, wenn sie sich stark bewurzelt haben, viel Wasser und ein öfteres Bespritzen.

Dessenungeachtet wäre es gewiß für viele Pflanzenfreunde, denen ein temperirtes Gewächshaus zur Ueberwinterung dieser Pflanze fehlt, ein Genuß, sie im ersten Jahre zur Blüthe zu bringen, und daß dies möglich ist, davon habe ich mich vollkommen überzeugt. Denn trotzdem, daß ich die Samen erst zu Ende März aussäete, und diese gegen Ende April keimten, blühte jetzt im October ein großer Theil derselben, und glaube ich, daß wenn die Aussaat in den ersten Tagen des Februar stattfindet, und die Pflanzen zweckmäßig behandelt und versetzt werden, sie im September reichlich zur Blüthe gelangen, und jeder Liebhaber für die gehabte Mühe hinlänglich entschädigt wird.

Die bei mir zu Ende August aus Samen gezogenen Pflänzchen wurden einen halben Zoll von einander in Samennäpfe versetzt, die mit Unterschalen versehen in ein warmes Mistbeet eingegraben wurden. In kurzer Zeit waren dieselben so weit herangewachsen, daß sie einzeln in kleine 2½ zöllige Töpfe verpflanzt werden konnten, und sie erreichten hierin bei starkem Guß die Höhe von 2—2½ Z. Sie wurden abermals in 5 zöllige Töpfe, und zwar in eine Mischung von drei Theilen Heideerde, zwei Theilen gut verrottetem Dünger, und einem Theil Sand verpflanzt, und in ein neues, kaum vier Tage angelegtes Mistbeet, in die Erde eingesenkt, gestellt. Das Wachsthum dieser jungen Pflanzen war außerordentlich, da ich aber glaubte, es würden diese zum Ueberwintern zu stark werden, ließ ich solche, auch nachdem das Beet erkaltet war, noch volle zwei Monat in diesem Beete stehen, wovon jetzt (Anfang November) viele derselben mit 3—4 Blumen blühen, was bei den kleinen Töpfen, in welchen sie stehen, nicht zu erwarten war.

Im nächsten Jahre bin ich Willens, die Aussaat im Februar-Monat vorzunehmen, und zweifle ich nicht, daß es mir, wie oben gesagt, gelingen werde, solche schon im September

durch mehrmaliges Verpflanzen in dem schönsten Blüthenschmuck zu sehen.

Bei der Aussaat habe ich gefunden, daß folgende die beste Methode ist sie zu ziehen. Man fülle zwei Zoll hohe Samentöpfe, und, nachdem man den Boden derselben mit zerschlagenen Topfscherben belegt hat, mit fein gesiebter Heideerde, die mit etwas Sand vermischt ist, an, bedecke die Oberfläche mit einer ganz dünnen Schicht feingewaschenen Sandes, und säe auf diese so zubereitete Erde die feinen Samen behutsam aus, die nicht weiter bedeckt werden. Der Samennapf wird mit einer Glasglocke bedeckt. Das Begießen findet nur um die Glocke herum Statt, zwischen welcher und dem Rande des Topfes, ein Spielraum von einem halben Zoll sein muß, und sorge man dafür, daß die Erde stets sehr feucht bleibe. Zum Keimen der Samen ist das Vermehrungshaus das dazu geeignetste, in dessen Ermangelung aber ein mäßig warmer Kasten die Stelle vertreten kann. Nach Verlauf von drei Wochen pflegen die Samen zu keimen. Eine kleine Quantität Samen giebt Hunderte von jungen Pflanzen, und werden diese ganz jung und klein auf das behutsamste verpflanzt.

Bemerkungen
auf einer
Reise nach Mexico, Guatemala und dem äquatorischen Amerika, in den Jahren von 1836 — 1843,
um Pflanzen und Sämereien für die Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu sammeln.

Vom
Herrn Theodor Hartweg.

(Im Auszug aus den Transactions of the Horticultural Society of London, Second Series Vol. III. Pars. 1. pag. 115.)

(Fortsetzung.)

Am 26. October kam ich in Quezaltenango an, und entschloß mich, dort Halt zu machen, da die Berge der Umgebung dem Zweck meiner Reise wohl zu entsprechen schienen. Dieser Ort liegt ungefähr 8500 Fuß über dem Meeresspiegel am Fuße des thätigen Vulkans Jetuh, dessen Gipfel 1500 F. über der Stadt liegt. Der niedrigere Theil dieses Berges ist theilweise kultivirt, und einige hundert Fuß höher hinauf wachsen verkrüppelte Eichen, auf denen ich Odontoglossum pygmaeum fand, mit Comarostaphylis arbutoides vermischt, letzterer einen 18 Fuß hohen Strauch bildend; am Krater Jetuh kam Fuchsia cordifolia und das kleine Polygonum volcanicum vor. Als dieser Vulkan vor ungefähr 48 Jahren zuerst ausbrach, war er dicht bewaldet, und einige wenige trocken und schwarz gewordene Stämme von Pinus Ayacahuite, von denen noch einige aufrechtstehend den Krater überhangen, geben Zeugniß für diese Angabe. Am Fluß Jetuh, so wie an dem des benachbarten Berges Santa Maria, ist die Pinus Ayacahuite, dort Tablas genannt, noch immer gewöhnlich, und man trifft eben so starke Stämme hier an, als diejenigen auf dem Pelado in der Sierra von Oaxaca. Hier war ich endlich glücklich im Erlangen einer großen Menge Zapfen, die reichlich unter die Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft vertheilt worden sind, und im Garten gezogen wurden. Den Weg am Fuße des Jetuh beinahe drei Meilen verfolgend, kam ich nach Las Cruces, wo ich Solandra grandiflora fand, welche mit großen gelben Blumen geziert war, und sich an andere Bäume anhängt. Las Cruces ist nur eine Stelle, bei welcher einige roh gearbeitete Kreuze an der Wegseite befestigt sind, um dem Reisenden, der aus den Niederungen emporsteigt, bemerklich zu machen, daß er den höchsten Punkt des Weges erreicht habe. Die Indianer halten sie hoch in Ehren, schmücken die Kreuze oft mit Blumen oder zünden Weihrauch an, welcher ein Produkt des Elaphrium ist, und in der Provinz Joconusco gefunden wird. Von Las Cruces zum Dorfe Santa Maria nach und nach herabsteigend fand ich zum ersten Male Achimenes pedunculata mit einem dünnen, einen Fuß langen Stengel, mit wenigen Blättern an der Spitze und selten mehr als zwei Blüthen. Die ursprüngliche Pflanze ist kaum wieder zu erkennen in den schönen und großen Exemplaren, welche jetzt in den europäischen Gärten kultivirt werden. Peristeria Barkeri, Odontoglossum grande und O. Rossii mit Oncidium leucochilum vermischt, wurde auch bei Santa Maria gefunden.

Nach dem Dorfe Retahluleu in der Ebene nahe den Ufern des stillen Meeres gehend, verfolgt der Weg den Fuß des Berges Santa Maria, bis er in die düstern Wälder der

gemäßigten Region herabsteigt, wo die prächtigen Justicien als Justicia umbosa, macrantha und inaequalis meine Aufmerksamkeit auf sich zogen, welche aber leider in den Gärten nicht wachsen wollen. Hier fand ich auch zuerst Quercus Skinneri mit ihrer außerordentlichen Eichel. Dieser Baum erreicht eine Höhe von 50 Fuß. Von diesen gemäßigten Theilen nach Retahuleu gehend, wurden die Oncidium-Arten zahlreicher, und Epidendrum Stamfordianum, E. asperum, Fernandezia elegans, Brassavola venosa und Laelia acuminata wurden in Menge auf der Crescentia Cujete in diesem Dorfe gefunden. Dieser Baum ist ihrem Wachsthum besonders günstig.

Auf einem Ausfluge nach Sunil kam ich über den Morast von Almolonga, wo ich Escobedia linearis fand, welche Pflanze augenscheinlich einen sumpfigen Standort zu lieben schien, obgleich sie öfter im trocknen und schweren Boden vorkommt. Die Wurzel giebt eine gelbe, dem Saffran ähnliche Farbe. Beim Eintreten in den Hohlweg, nachdem ich den Sumpf verlassen hatte, fand ich Cobaea macrostemma in voller Blüthe, mit ihren dünnen Ranken alles bedeckend, womit sie zufällig in Berührung kommt.

Das Dorf Sunil liegt an dem westlichen Abhange des Jetuh, beinahe in derselben Höhe wie Quezaltenango, aber mit hohen Bergen umgeben. Die Flor ist wesentlich verschieden von der der gedörrten Felder bei jener Stadt.

Die Pflanzen, welche bei Quezaltenango gesammelt, abgesendet, und im Garten der Gesellschaft kultivirt sind und geblüht haben, bestehen aus folgenden Arten.

Oncidium leucochilon und O. nebulosum, Odontoglossum grande, O. Rossii, O. pulchellum; Epidendrum asperum, Ep. Stamfordianum, Ep. aurantiacum; Peristeria Barkeri, Maxillaria variabilis, Dinema polybulbon, Hartwegia purpurea, Trichopilia tortilis, Fernandezia elegans, Brassavola venosa, Laelia acuminata, L. superbiens, Fuchsia cordifolia, Comarostaphylis arbutoides, Passiflora stipulacea, Centropogon cordifolius, Salvia involucrata, S. pulchella, Cuphea pubiflora, Rubus trilobus, Polygonum volcanicum, Bouvardia strigosa, Pinus Ayacahuite.

Nachdem ich meine Sammlungen verpackt hatte, miethete ich in Ermangelung von Maulthieren zur Beförderung meiner Kisten nach Guatemala einige Indianer, um sie auf deren Rücken tragen zu lassen. Diese Beförderungsart, obgleich mir damals neu, benutzte ich später immer, wenn keine Thiere geschafft werden konnten, oder wenn Eile nöthig war. Der einzige Uebelstand mit den Indianern besteht darin, daß, ehe sie sich auf den Weg machen, sie sich von dem Angeld einen Rausch trinken, sich dann zur Abwechselung unter einander prügeln, darauf mit reuevollen Mienen ihren Weg fortsetzen, und durch Eilmärsche es erzwingen, in der festgesetzten Zeit am Bestimmungsorte anzukommen. Die Last für einen Indianer beträgt 80—150 Pfd., und damit gehen sie 10—15 Tage ohne Unterbrechung, jeden Tag 20—25 Meilen zurücklegend. Die Zahlung, die sie dafür erhalten, beträgt die Hälfte für eine Maulthier-Ladung, welche immer aus zwei Packen besteht, oder ungefähr einen Shilling (zehn Sgr.) für jede zehn Meilen.

Jetzt ging es wieder nach Guatemala zu. Nachdem ich Quezaltenango verlassen hatte, und gegen zwei Meilen an der sumpfigen Ebene entlang gegangen war, welche als die Quelle des Flusses Montagua betrachtet wird, steigt der Weg nach und nach bis zum Dorfe Totonicapan, die Steigung wird dann steiler, und die Bergwände sind mit großen immergrünen Eichen bedeckt, mit kaum einem anderen Unterholz als einigen Büschen Viburnum discolor. Nach und nach aus der Eichen-Region in die der Pinus übergehend, fand ich noch einmal einige besonders schöne Bäume von Abies religiosa mit Pinus Hartwegii zusammen. Hier muß bemerkt werden, daß dies der südlichste Standort für Abies religiosa ist, den ich kenne, nachdem ich sie nun in verschiedenen Orten zwischen 15—22° N. Br. gefunden hatte, ihre Hauptregion ist aber unter dem 19. Grade. Ueber eine wellenförmige Oberfläche kommend, erreichte ich die Hochebene, die mit verkrüppeltem Alnus mexicana dünn bewaldet ist, auf der ich in großer Ueppigkeit das kleine niedliche Arpophyllum alpinum fand, mit kurzen Aehren und dunkel-purpurnen Blüthen. Die Höhe dieser Fläche über dem Meere ist wenigstens 10,000 Fuß, und der schwarze vulkanische Boden, woraus sie besteht, ist meist mit einem langen schlechten Grase bedeckt, welches in großen Büscheln wächst, und von anderen Pflanzen nicht das geringste aufkommen läßt; das Vieh frißt dieses Gras nicht. Nachdem ich die Ebene überschritten hatte, kam ich beim Herabsteigen nach dem Pachthof Argueta, welcher unter dem Namen „Cuesta de la Alhoja" bekannt ist, wo meine Aufmerksamkeit durch die prächtige Oxylepis lanata

gefesselt wurde, die in ihrem Habitus den kleinen Helenium-Arten gleicht, und nachher große gelbe Blumen an einem 18 Z. langen Stengel trägt.

Bei diesem Orte wird von den Indianern ein sonderbarer Gebrauch beobachtet, indem sie mit ihrer Last auf dem Rücken ihre Füße in ein Loch stecken, welches dem Fuß eines menschlichen Wesens entfernt ähnlich sieht, und das von der Natur in einem großen flachen Felsen neben dem Wege ausgehöhlt ist. Diese Vorsicht sagen sie ist nöthig, um sie vor einem Fehltritt beim Hinabsteigen nach Argueta zu bewahren. Ich zweifle nicht, daß die Träger meiner Kisten von Quezaltenango diese Fuß-Ceremonie durchmachten.

Die Cuesta de la Alhaja heruntersteigend, wo ich eine Passiflora und die hübsche Rigitella bimaculata, letztere im trockenen harten Lehm wachsend, fand, wird der Boden uneben, und ist größtentheils mit immergrünen Eichen und Pinus oocarpoides bedeckt. Bei Sontiago fand ich Pinus filifolia, welche große Zapfen und lange Nadeln trägt, und 40 Fuß hoch wird; nach ihrem Habitus und der rauhen Lage zu urtheilen, in welcher sie gefunden wurde, wird sie ohne Zweifel sich eben so hart als die meisten mexikanischen Pinus ausweisen.

Bei dem Abhange zum Dorfe Mieco angelangt, eröffnete sich den Blicken ein schönes Panorama der Stadt Guatemala, welche in der Ebene unten liegt. Die Freude, welche ich nach einer so langen und beschwerlichen, obgleich merkwürdigen Reise empfand, kann eher gefühlt als beschrieben werden.

Die Ebene oder besser das Thal von Guatemala, welches 15 Meilen lang und neun Meilen breit ist, erfreut sich einer köstlichen Temperatur, ähnlich der der Monate Mai und Juni in England. Die niedrigste Temperatur, die ich beobachtete, war im Februar, wo das Thermometer am Morgen auf 60° F. fiel; die höchste ist im April, wo es mitunter auf 80° steigt. Während der übrigen Zeit des Jahres steht das Thermometer auf 70—75° F.

Die Ebene, in welcher Guatemala gelegen ist, ist ungefähr 5000 Fuß über dem Meere, dennoch gedeiht Zuckerrohr Bananen, Kaffe, Cherimolien (Anona), Spondias Myrobalanus (von deren Früchten „Chicha" ein Favorit-Getränk der Indianer bereitet wird) und indisches Korn in dieser Höhe. Morus multicaulis, welcher kürzlich der Seidenzucht wegen eingeführt worden ist, gedeiht üppig und bietet das ganze Jahr hindurch Blätter dar. Die Seide ist von der feinsten Qualität, und verspricht ein bedeutender Ausfuhrartikel zu werden. Der größte Theil des Landes von Guatemala ist angebaut und giebt vortreffliche Ernten von indischem Korn. Die Schluchten, mit denen es von drei Seiten umgeben ist, wechseln in Ansehung der Tiefen von 100—500 Fuß; sie sind augenscheinlich vom Wasser entstanden, und entstehen noch täglich dadurch, daß das Wasser nach jedem starken Regenguß von den Bergen in die Ebene herabströmt, die dünne Schicht eisenhaltigen Thons fortwäscht, bis es auf den krümlichten Bimstein (pumice stone) kommt, aus dem die Ebene mitbesteht, welches leichte Material denn auch fortgeführt wird Die Wände dieser Schluchten neigen sich in einen Winkel von 45 Grad, mehr oder minder, und ein Bach geschmackloſen Wassers windet sich durch die meisten derselben. Bimstein eignet sich nicht für die Vegetation, wenn er nicht gehörig zersetzt und mit vegetabilischen Stoffen gemischt ist, in diesem Zustande ist er der Lieblingsboden für Sobralia macrantha, welche eine der schönsten Orchideen Guatemala's ist, die mehrere Wochen lang ihre reichen Karmoisin-Blüthen von 6—8 Zoll im Durchmesser auf einem rohrartigen Stiel entfaltet, und einen lieblichen Gegensatz zu der niedrigen, nicht weniger hübschen Achimenes longiflora, die daneben wächst und blüht, bildet. Letztere sowohl als Achimenes pedunculata sind durch die Kultur wesentlich vervollkommnet worden; die Blüthen sind beinahe doppelt so groß und in größerer Menge hervorgebracht worden, als an ihrem natürlichen Standorte.

Das Thal von Guatemala ist baumlos und größtentheils ohne Gesträuch; an den Wänden der Schluchten sind hauptsächlich Oncidium Cavendishianum, O. leucochilum und Epidendrum aurantiacum zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Ananas-Kultur.

In der Sitzung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft am 7. September hatte Herr Barnes, Gärtner der Lady Rolle, eine Montserrat-Ananas von fünf Pfund und eine Antigua von fünf Pfund und zehn Loth eingesandt, die in dem Küchengarten zu Bicton im Freien zur Reife gebracht waren, über welches Verfahren wir in Betreff der Kultur

bereits in diesen Blättern No. 39. p. 307. Gelegenheit nahmen aufmerksam zu machen.

Die Montserrat-Ananas hatte 10 Z. Höhe und 16 Z. Umfang; die Antigua dagegen neun Zoll Höhe und 17 Zoll Umfang. Die letztere bestand aus einer sehr guten angeschwollenen Frucht, während die erstere, wenn auch eben so gut, eine nicht ganz so schöne Form hatte. Nach der in der Gesellschaft vorgetragenen Mittheilung waren beide Ananas-Pflanzen im vorigen Mai in's Freie gebracht worden, nachdem sich bereits Früchte gezeigt hatten. Das Wetter wurde, nachdem sie herausgebracht waren, ungünstig, so daß dies einen üblen Einfluß auf das Blüben der Ananas hervorbrachte und die Krone zurückblieb, was die gedachte Unregelmäßigkeit der Form zur Folge hatte. Die Spitzen der Blätter wurden gleichfalls durch das ungünstige Wetter benachtheiligt, erholten sich jedoch wieder, sobald dasselbe freundlicher wurde. Die Schößlinge, von denen einige zur Ansicht vorlagen, waren sehr stark und gesund, obgleich die äußeren Spitzen der Blätter etwas gebräunt waren. Die wenigen Wurzeln, welche sich an ihnen befanden, waren in einem sehr gesunden Zustande. Um die Meinung zu widerlegen, daß Devonshire besonders günstig für das in Rede stehende Experiment sei, hatte Herr Barnes es der Mühe werth gehalten, über die Temperatur des Küchengartens, in welchem dasselbe ausgeführt wurde, ein Register zu führen, welches, wiewohl es mangelhaft war, insofern es erst mit dem 15. Juni begann, dennoch darthat, daß Devon hinsichts der Temperatur während der Monate, in welchen das Experiment stattfand, wenig oder gar keine Vortheile über Middlesex bot, da der höchste Thermometerstand am 15. Juli Mittags 96° F. und der niedrigste am 23. August Abends 48° betrug. So weit von Devon entfernt ist aber die Grafschaft dem Experiment sehr günstig, obschon Herr Barnes nicht der Meinung ist, sondern behauptet, daß er noch nie in einem so schlechten Klima einer Gärtnerei vorgestanden habe, indem das Wetter im Frühling und Anfangs Sommer fortwährend trübe, feucht, kalt, nebelig, bedeckt und regnicht sei, die Sonne nur wenig scheine und starke Seenebel herrschen. Der Geschmack der ausgestellten Frucht wurde nicht weiter untersucht; allein es waren Alle diejenigen, welche die durch das Experiment gewonnenen Früchte gekostet hatten, der Meinung, daß der Geschmack ein bis jetzt unübertroffener sei, wodurch mindestens dargethan worden, daß die Ananas, um einen vorzüglichen Geschmack zu erlangen, während des Reifens der Frucht ein durchaus gelüftetes Haus verlangt. Hr. Barnes erhielt für diese Früchte und für sein Experiment die große silberne Medaille. — Der durch seine Ananas-Kultur berühmte Gärtner Herr Mason bei dem Baronet J. Kennaway von Escot in Devon, hatte eine Königin-Ananas von sechs Pfund zehn Loth eingesendet, wofür er die Banckian-Medaille erhielt. Diese Frucht bildete eine vollkommene Pyramide.

Gardener's Chronicle No. 37. pag. 606.

Neue Pflanzen.

Ceropegia Cumingiana *Decaisne.*

Eine sehr schöne windende Pflanze von den Philippinischen Inseln, welche in einem Warmhause bei den Herren Veitch und Sohn zu Exeter im August 1847 geblüht hat. Die Blumen sind die größten in der Gattung, und variiren zwischen grün und röthlich-braun.

(Compagn. to the Bot. Mag. 1847 p. 33.)

Aster caubulicus *Hooker.*

Diese hübsche buschige aus Caubul stammende Aster blüht im Herbst im freien Grunde und scheint ganz hart zu sein. Sie wird drei Fuß hoch, hat lanzettförmige Blätter und große vielblüthige Doldentrauben, deren Blumen zwar nur klein aber dicht gestellt sind, und einen hell und lebhaft purpurrothen Strahl und dunkelgelbe Scheibe haben.

(Compagn. to the Bot. Mag. 1847 p. 34.)

Anzeige.

Von dem Unterzeichneten können nachstehende frische Holz-Sämereien, gut gereinigt, gegen portofreie Einsendung des Betrags incl. 15 Sgr. Emballage für jede 100 Pfund bezogen werden. Eben so liegen en gros-Preise über Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen zur Ausgabe bereit, und werden auf frankirtes Verlangen franco eingesandt.

Acer Pseudoplatanus, weißer Ahorn	100	Pfd.	8	Thlr.	— Sgr.
— platanoides, spitzer Ahorn	100	"	8	"	— "
Betula alba, weiße Birke . .	100	"	5	"	— "
Carpinus Betulus, Hainbuche	100	"	8	"	— "
Fraxinus excelsior, gemeine Esche.	100	"	8	"	— "

Pinus Picea, Roth-Tanne .	100 Pfd.	9 Thlr.	— Sgr.
— Abies, Weiß- oder Edeltanne.	100 "	8 "	— "
— sylvestris, gem. Fichte oder Kiefer.	1 "	— "	15 "
— Larix, Lärchenbaum. .	1 "	— "	15 "
Crataegus Oxyacantha, Weißdorn	100 "	8 "	— "
Pyrus Malus, gemeiner Apfel	1 "	— "	20 "
— communis, gem. Birne	1 "	— "	25 "

Erfurt, den 30. October 1847.

Ernst Benary,
Kunst- und Handelsgärtner.

Gesuch.

Ein verheiratheter Gärtner ohne Kinder, der in den ersten Gärtnereien conditionirte, und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle als Gärtner. Adresse: Kunstgärtner Brauer, zu Pretzsch bei Wittenberg.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

So eben ist vollendet worden:

G. Heynhold's

Nomenclator botanicus hortensis.

Zweiter Band.

Alphabetische und synonymische Aufzählung
der
in den Jahren 1840—1846 in den europäischen Gärten
eingeführten Gewächse,
nebst Angabe ihres Autors, ihres Vaterlandes, ihrer Dauer und Kultur.

Ein Hilf- und Ergänzungsbuch zu den Werken
von
Dietrich, Dumont-Courset, Loudon, Sweet, Steudel u. s. w.
nach den neuesten Quellen bearbeitet.

Lang 8. geb. 4 Thlr.

Arnoldische Buchhandlung.
in Dresden und Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ferd. Frhr. v. Biedenfeld, Wörterbuch der Synonymen sämmtlicher Pflanzen des Zier-, Gemüse- und Landschaftsgartens in alphabetischer Folge der Geschlechter und ihrer Arten, zu leichtester Auffindung aller verschiedenen Namen sämmtlicher Gartenpflanzen, zur Vermeidung von Mißverständnissen, Irrungen und Betrügereien bei Kauf, Verkauf und Tausch von Pflanzen und Sämereien. 1. Band. A bis H. Groß Sedez. Geheftet. Preis 2 Rthlr. (Der zweite und letzte Band erscheint spätestens im Januar 1848.)

Seit 50 Jahren hat sich das Reich der Pflanzen in das Unglaubliche vermehrt und wir zählen der neuen Species viele Tausende, so daß es heut zu Tage nicht nur dem Handelsgärtner und Blumenfreunde, sondern sogar dem Botaniker schwer wird, sich schnell im Labyrinthe der Synonymen zurecht zu finden. Dieses Chaos zu ordnen, bemühte sich der Herr Verfasser redlichst und benutzte die umfassendsten Quellenwerke der Engländer, Franzosen und Deutschen. Wir hoffen, durch dieses Werk vielen Botanikern manche schöne Stunde für das Nachschlagen zu ersparen.

Henri Lecoq (Professor der Naturgeschichte zu Clermont-Ferrand, Director des botan. Gartens, Vicepräsident der Gesellschaften des Acker- und Gartenbaues der Auvergne 2c.) von der natürlichen und künstlichen Befruchtung der Pflanzen und von der Hybridation nach ihren Beziehungen zu der Gärtnerei und zu der Land- und Forstwirthschaft; oder Studien über die Kreuzungen der Pflanzen aller vorzüglichen Geschlechter des Ziergartens, der Gemüseländerei, des Feldes und der Forstkultur 2c., nebst Angabe der praktischen Mittel, die Hybridation zu bewerkstelligen und neue Pflanzenarten auf die leichteste Weise hervorzubringen. Für Deutschland modificirt von Ferd. Frhr. v. Biedenfeld. Duodez. Im allegor. Umschlag.

Die Kunst der Hybridation oder der Erzeugung neuer Arten durch künstliche Befruchtung und Kreuzung vorhandener hat seit 20 Jahren der gesammten Gartenwelt eine neue Gestalt verliehen und ihr ein früher unbekanntes Leben eingehaucht. Obiges treffliche Werk des Herrn Lecoq giebt uns durchgreifend und systematisch die Mittel an die Hand, die Hybridation durch alle Pflanzengeschlechter zu üben, nicht nur neue Blumen, neue Gemüse, neue Getreide- und Obst-Arten zu erzielen, sondern sogar für den Waldbau neue Holz-Arten aus den vorhandenen zu schaffen, und so die Natur gleichsam zu zwingen, die guten Eigenschaften mehrerer einzelner Arten in einem neuen Abkömmlinge zu vereinigen und Schöneres und Vollkommneres zu erzeugen, als sie uns auf directem Wege gegeben hat. Und alle Mittel dazu erheischen weder großen Capital- noch Zeit-Aufwand, weder bedeutende Anlagen, noch großartige Vorbereitungen, sondern lediglich Fleiß, Umsicht, Sorgfalt und eine leichte, auch im unglücklichsten Falle stets reich belohnte Mühe. — So dürfen wir mit vollem Rechte dieses höchst interessante Buch allen Zier-, Kunst-, Handels-, Gemüse- und Obstgärtnern, allen Gartenfreunden, den größeren wie den kleineren Oekonomen, den Baumschul-Vorständen und allen Forstmännern empfehlen, weil sie Alle Vergnügen und Nutzen zugleich daraus ziehen werden.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: Neuntes Bücherverzeichniß, von R. Friedländer in Berlin.

№ 47. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. November.

Ueber das

Einsenken der Topfgewächse während des Sommers auf freiliegenden Beeten.

Vom Herrn
Kunst- und Handelsgärtner H. Jänicke.

Da ich meine Eriken, Cap- und Neu-Holländische Topf-Pflanzen während der Sommer-Monate immer auf freiliegenden Beeten bis an den Rand des Topfes einsenke, so werden die Löcher entweder mit der Hand oder mit einem kleinen kurzstieligen, hierzu besonders zugerichteten, halbrunden Spathen oder Handeisen, gemacht. Diese Arbeit ist jedoch sehr zeitraubend, da selbst bei der größten Vorsicht es kaum zu vermeiden ist, daß von der Garten-Erde ein Theil auf die Oberfläche der Töpfe fällt. Um dies zu vermeiden, ließ ich ein rundes Stück Holz von ungefähr 1—1½ Fuß Länge und sechs Zoll im Diameter haltend, zuspitzen; das obere Ende, vier Zoll lang, bildet den Handgriff und ist handrecht zugeschnitten; die 14 Zoll lange Spitze mit Zink beschlagen. Es werden nun auf lockeren, gegrabenen und geharkten Beeten die Linien abgeschnürt und die Töpfe aufgestellt, und man hat jetzt nur nöthig, Topf für Topf aufzunehmen, um den Topfsenker an der Stelle, wo der Topf stand, senkrecht in die Erde zu drücken. Je mehr oder weniger tief man das

Instrument hineindrückt, desto mehr erweitert sich die Oeffnung, von 2—6 Zoll im Diameter, je nach dem Verhältniß zur Größe des Topfes, welchen man einzusenken beabsichtigt. Die Oberfläche des Beetes bleibt glatt und eben, und die Erde auf den Töpfen rein. Ein solches Beet mit eingesenkten Topfpflanzen hat ein sehr nettes und sauberes Ansehen, und gewährt dieses Verfahren noch überdies den Vortheil, daß die Arbeit sehr schnell von Statten geht.

Vor mehreren Jahren fanden sich in den Beeten, in welche Topfpflanzen eingesenkt waren, so viel Engerlinge ein, daß sie trotz der Unterlage von Scherben in den Töpfen hinein, drangen, und namentlich unter den jungen Pflanzen eine große Verwüstung anrichteten. Das Uebel, sowie das Eindringen von anderen Würmern in die Töpfe, wird auf diese Weise gänzlich beseitigt, weil unter dem eingesenkten Topfe ein hohler trichterförmiger Raum sich bildet, und folglich die Würmer nicht zu der unteren Oeffnung des Topfes gelangen können.

Ein noch größerer Vortheil erwächst den Pflanzen bei diesem Verfahren noch dadurch, daß der Ueberfluß des Wassers schnell abzieht, weil die untere Oeffnung des Topfes sich nie verstopft, wie das bereits in Nr. 43. der Allgem. Gartenz. pag. 338. erwähnt wurde. Auch ist das Durchwurzeln der Pflanzen bei weitem geringer, als wenn die Töpfe fest und unmittelbar auf der Erde stehen. Die wenigen Wurzeln, die durch den Topf in den hohlen Raum dringen, bleiben zart und ich habe schon seit mehreren Jahren ohne Nachtheil jeden Herbst beim Aufheben der Töpfe, wo es nöthig war, die Ballen behutsam ausgeschlagen und die durchgewachsenen Wurzeln ohne sie zu verkürzen, in den Topf hineingezogen und den Ballen wieder festgedrückt.

Das Versenken der Topf-Pflanzen auf obige Weise verlangt weniger Fertigkeit als mit dem Spathen, Handeisen oder der bloßen Hand, und bei einiger gewandten Handhabung des Topfsenkers wird nie ein Topf schief stehen, vielmehr das ganze Beet eine ebene Fläche bilden *).

*) Seit einer Reihe von Jahren gehören die Eriken zu den Lieblings-Pflanzen der deutschen Gärten, und wir finden sie auch in mehreren Gärten Berlin's, theils von Liebhabern als Sammlung, theils in Massen, nur auf wenige Arten beschränkt, für den Handel in Kultur. Beide Zwecke finden wir bei dem Verfasser des obigen Aufsatzes vereinigt, und wir sehen eine eigene, nur für Eriken-Kultur bestimmte Gewächshaus-Abtheilung damit angefüllt, in welcher sich üppig wachsende, mit Knospen und Blüthen versehenen Exemplare in Menge befinden, deren Gesundheit durch das dunkel-gesättigte Laub bekundet wird. Keine Erike wird — um ihr eine runde oder andere gefällige Form zu geben — niedergehackt oder herabgezogen, vielmehr wird dies nur durch ein zweckmäßig zeitgemäßes Beschneiden erzielt. Die Exemplare bestehen zum Theil in 1—2 Zoll hohen Stämmchen, welche kugelförmige, buschige Kronen bilden. Die Vermehrung ist in alphabetischer Ordnung auf langen Stellagen aufgestellt, und gewährt eine hübsche Uebersicht. Die Kultur sowohl als die Vermehrungs-Methode ist sehr einfach und zweckmäßig, und wir haben dadurch auf's neue die Ueberzeugung gewonnen, daß, je weniger mit dieser Pflanze gekünstelt wird, sie desto kräftiger vegetiren, weshalb es denn auch kommt, daß in mehreren Gärten, wo man ängstlich damit zu Werke geht, sie in der Regel ein krankes, mageres Ansehen gewinnen, woran oft der Wechsel mit der Erde, oder deren Wahl die Schuld trägt, welches aber bei der Verfahrungsweise, die Herr Jänicke anwendet, nicht der Fall ist.

Hinsichts der Erica-Arten, welche in der Handelsgärtnerei des Herrn Jänicke kultivirt werden, beziehen wir uns auf dessen Katalog, sowie auf den Nachtrag, worin besonders die capischen und neuholländischen Leguminosen und andere Kalthaus-Pflanzen verzeichnet sind. D—o.

Bemerkungen
auf einer
Reise nach Mexico, Guatemala und dem äquatorischen Amerika, in den Jahren von 1836 — 1843,
um Pflanzen und Sämereien für die Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu sammeln.

Vom
Herrn Theodor Hartweg.

(Im Auszug aus den Transactions of the Horticultural Society of London, Second Series Vol. III. Pars. 1. pag. 115.)

(Fortsetzung.)

Einer meiner ersten Ausflüge, nachdem ich die Vegetation um Guatemala untersucht hatte, war nach dem „Chorre", einem kleinen Wasserfall am Wege, ungefähr zwölf Meilen Nordost von der Hauptstadt. Hier fand ich Brassavola glauca wieder, obgleich eben nicht sehr häufig, mit großen, weiß gelippten und fein riechenden Blumen, in Gemeinschaft

mit Cyrtochilum maculatum var., C. Russellianum, Epidendrum varicoum und fragrans, Brassia guttata und brachiata, letztere merkwürdig wegen ihrer langen und schmalen Kelchblätter, die braun gefleckt sind. Auf dem steilen Felsen, den Bach überhangend, bildete Caloseris rupestris *Benth.* mit den langen Rispen und großen unten weißen Blättern einen prächtigen Anblick. Der Stiel dieser Pflanze ist mit einer gelblichen Wolle bedeckt, welche als Zunder gebraucht wird. Die Waldungen bestehen aus immergrünen Eichen und besonders aus Pinus oocarpoides, welche eine Höhe von 50 Fuß erreicht; ihr Hauptstandort ist in einer Höhe von 4000 Fuß, und obgleich sie bis zum Ufer der Bai Stondutas herabsteigt, so kommt sie doch nie auf der Südküste, oder höher als 5000 Fuß über dem Meeresspiegel vor. Sie wird nicht im Freien ausdauern. Dasselbe läßt sich von Pinus tenuifolia sagen, welche in den Schluchten östlich von Guatemala und auf den Bergen in der Provinz Vera Paz, und einige hundert Fuß höher als Pinus oocarpoides vorkommt. An geschützteren Stellen fand ich sie oft 100 Fuß hoch und von 3—4½ Fuß im Durchmesser. Kaum ein Strauch oder eine andere krautartige Pflanze findet sich unter diesen Kieferstrecken.

Auf einem Ausfluge nach den Niederungen an den Ufern des stillen Meeres, führte mich der Weg durch das Thal von Guatemala, und nach einem kurzen aber steilen Bergabhang kam ich über den See „Amatitlan" und in das Dorf gleichen Namens. Dem sanften Abhange folgend und in schattige Waldungen kommend, fand ich Stanhopea saccata, Trichopilia tortilis, Mormodes lineatum, dessen Blüthen die Luft durchduften und Cycnoches ventricosum, letzteres sehr bekannt wegen seiner Neigung sich zu verändern, was ich aber, so weit ich es in seinem Vaterlande zu beobachten Gelegenheit hatte, nie gefunden habe, und obgleich Hr. Skinner, der auf einem dieser Ausflüge mit mir war, meine Aufmerksamkeit auf ein seinsollendes Cycnoches Egertonianum lenkte, so konnte ich doch unter mehreren Dutzend Exemplaren, die nicht mehr in der Blüthe waren, nur den kurzen Blüthenstiel von Cycnoches ventricosum nach der sorgfältigsten Untersuchung entdecken. Eine ähnliche Grille der Natur bemerkte ich bei der Sobralia macrantha, die ihre gewöhnlichen großen carmoisinrothen Blüthen an einem Stiel hatte, während ich an einer anderen derselben Pflanze die kleinen zusammengedrückten Blüthen der S. Evelyna bemerkte. Ich grub diese Pflanze sorgfältig aus, und sendete sie an die Londoner Gartenbau-Gesellschaft, wo sich aber nur Blüthen von der Sobralia macrantha zeigten.

Das Dorf Escuintla, wo ich zunächst anlangte, liegt in gleicher Höhe mit Retahluleu, das ich vor Quezaltenango besucht hatte, und es lieferte nur dieselben Pflanzen, die ich am letzteren Orte fand, außerdem jedoch noch Catasetum maculatum, C. integerrimum, Aspasia epidendroides, Oncidium ascendens, die große Varietät von O. ampliatum, Epidendrum macrochilum, Brassavola venosa, Trigonidium Egertonianum und Cattleya Skinneri; letztere fand ich im Monat Februar in den feuchten und düsteren Wäldern nach dem Meere zu, auf den höchsten Bäumen in großer Menge und voller Blüthe.

Von Escuintla kehrte ich über Medie Monte nach Antigua Guatemala zurück. Die Benennung Medie Monte wird dem Walde zwischen dem Feuer- und Wasser-Vulkan gegeben, welche an ihrem Fuße nur ein paar Ellen auseinander liegen. Dieser Wald lieferte mir einige schöne Exemplare von Oncidium ornithorhynchum, Maxillaria cruenta und aromatica; in den höheren Gegenden vegetirten Oncidium macranthum und O. Wentworthianum mit einem langen Blüthenschaft, im Habitus den O. leucochilum ähnlich; auch fand ich einige kleine Pflanzen von Barkeria spectabilis. Eine große Menge von der letzteren so wie von Epidendrum Skinneri, Oncidium Cavendishianum und Stanhopea-Arten sieht man zuweilen in den Dörfern Mexico's, Sumpango und Alotenango auf den Bäumen nahe den Häusern gepflanzt. Die Wurzeln werden nur mit etwas Thon umgeben, damit sie nicht herabgeweht werden. Auf diese Weise bilden sich bessere Pflanzen und blühen sie reichhaltiger als in ihren heimischen Wäldern. Die Indianer, welche sie der Blumen wegen ziehen, mit denen sie ihre Altäre schmücken, trennen sich in der Regel ungern von diesen Pflanzen.

Der „Vulkan de Agua" oder Wasser-Vulkan erhebt sich 12,600 Fuß über dem Meeresspiegel und ist gegen 6000 F. höher als die Ebene, in welcher Antigua Guatemala, oder wo die alte Stadt Guatemala liegt. Der Vulkan ist von allen Seiten regelmäßig und von der Form eines Zuckerhutes, mit abgebrochener Spitze. Er erhielt den Namen Vulkan de Agua von den Spaniern unter Alvarado, welche, nachdem sie das Land unterworfen hatten, am Fuße desselben eine Anlage begründeten. Sie wurde indessen bald durch einen Wasserstrom

zerstört, der von dem Gipfel herabstürzte und alles mit sich fort wälzte. Die tiefen Schluchten, welche das Wasser in seinem Herabströmen bildete, obgleich sie wieder bewachsen sind, können doch noch von der neuen Stadt Guatemala in einer Entfernung von 25 Meilen gesehen werden. Die untere Region des Vulkans wird kultivirt, oder ist Weideland, während in einer Höhe von 9000 Fuß ein Gürtel von Bäumen rund herum geht, von denen Cheirostemum platanoides der ansehnlichste ist, der in derselben Höhe auch auf dem Vulkan de Fuego vorkommt, wo er eine Höhe von 60—80 Fuß erreicht, und oft einen Stamm von vier Fuß im Durchmesser bildet. Hinter dieser Region bedeckt ein langes Gras den Boden, welches den steilen Berg noch schwieriger zum ersteigen macht. Ein Veratrum, ähnlich dem Zygadenus volcanicus, kam hier vor; es schoß in verzweigten Blüthenstengeln drei Fuß hoch auf, die mit herabhangenden starkriechenden Blüthen von einem grellen Gelb bedeckt waren, daneben stand Berberis gracilis, die ich sogleich an ihrem zierlicheu Wuchs und rosenen Blattstielen erkannte, obgleich sie ohne Blüthen und Früchte war. Nach vielem Anhalten, sowohl wegen der steilen Anhöhe als der dünnen Luft wegen, welche das Steigen immer schwieriger machte, langte ich endlich am Rande des Kraters an, nachdem ich die Anhöhe vom Dorfe Santa Maria in vier Stunden erklommen hatte. Wenige Stunden länger würden mich der Aussicht, die ich hatte, beraubt haben, denn Wolken stiegen rasch von der unten liegenden Ebene auf, und verdunkelten bald sogar das Innere des Kraters auf solche Weise, daß ich seine Wände nicht mehr unterscheiden konnte, obgleich ich die Nacht darin zubrachte und den anderen Theil des Tages dort blieb.

Der Krater gleicht einem ungeheuren Kessel am Rande gegen 300 Fuß weit, und von 150 Fuß Tiefe. Seine beinahe senkrechten Wände gewähren nur einen einzigen Zugang an einer Stelle, wo sie eingefallen zu sein scheinen, oder durch den Ausbruch des Wassers fortgeführt worden sind. Der Boden ist ganz flach, und besteht aus schwarzer vulkanischer Asche, mit einigen Porphyr-Blöcken bestreut, welche sich von den oberen Wänden abgelös't haben. Der gegenwärtige Zustand des Kraters läßt sich nicht leicht mit der Angabe eines Wasserausbruchs in Uebereinstimmung bringen, der vor ungefähr 300 Jahren Statt gehabt haben soll; denn wenn wir auch annehmen wollen, daß das Wasser aus einer inneren Oeffnung des Kraters hervorgequollen sei, wie können wir dann den flachen Boden desselben erklären? Und wenn, wie einige ausgesagt haben, das Wasser sich nach den zeitweisen Regengüssen denen das Land unterworfen ist, im Krater gesammelt haben sollte, wie könnte es denn die vulkanische Asche, die den Boden bedeckt, zurückgehalten haben? Die Asche betreffend, welche im Krater gefunden wird, so könnten wir sie dem danebenliegenden Feuer-Vulkan zuschreiben, der auch gerade jetzt eine Rauchsäule aufsteigen läßt, wenn irgend bedeutende Ausbrüche desselben in späterer Zeit angegeben werden könnten, als der des Wasser-Vulkans. Daß der sogenannte Wasser-Vulkan zu einer Zeit bedeutend dazu beigetragen hat, das Land meilenweit umher mit Lagen von Asche und Bimstein zu bedecken, kann keinen Augenblick bezweifelt werden, wenn man die Größe des Kraters bedenkt. Was nun den Wasserausbruch betrifft, so glauben wir von der Wahrscheinlichkeit nicht fern zu sein, wenn wir ihn einem Springquell zuschreiben, der nicht weit vom Krater hervorkommt, ein durchaus nicht unwahrscheinlicher Umstand, denn solche Erscheinungen sind nicht selten. Ich habe die Wirkungen von dreien beobachtet; einen in den Bergen von Oaxaca, und zwei in den Anden von Popagon, wo das Wasser im Herabstürzen die stärksten Bäume fortschwemmte und Furchen wie beim Vulkan de Aguas zurückließ.

Der Grund des Kraters, der nur dürftig mit Erde bedeckt ist, lieferte mir Aplopappus stoloniferus und eine Commelynacee, die ein neues Genus bildet (Lampra volcanica *Bth.*). Sie entfaltete ihre niedlichen weißen Blüthen, wo Steinblöcke ihr ein wenig Schutz gewährten, während sie in freien Lagen umgeknickt waren. Der einzige Baum, welcher bei und sogar im Krater wächst, ist Pinus Hartwegii, und zwar in eben so starken Exemplaren als die in Mexico vorkommenden. Die in diesem Jahre nur spärlich erschienen Zapfen waren damals — im August — halbreif, und Eichhörnchen, welche diese verlassene Gegend besuchten, hatten sie selbst in diesem Zustande verzehrt.

Während meines Aufenthalts in Guatemala, sah ich diesen Berg zweimal mit Schnee, oder eigentlich mit Hagel bedeckt, da der Gipfel aber nicht über der ewigen Schneegrenze hinausliegt, so hält er sich selten länger als zwei oder drei Tage. Da man vom Dorfe Santa Maria aus kein Wasser mehr antrifft, so mußte ich mich damit versorgen, obgleich ich wäh-

rend der Nacht, die ich im Krater zuchrachte, eher zu freigebig von Oben damit versorgt wurde.

Die Ebene von Guatemala in südlicher Richtung durchschneidend, erstieg ich die sanfte Anhöhe des Cuesta de Pinula und gelangte bis zum Pachthofe Arcasola, welcher ungefähr 800 Fuß über der Ebene liegt. Die wellenförmige Oberfläche, mit einer grünen Decke und einzelnen Gebüschen bekleidet, gab ein schönes Bild und erinnerte mich lebhaft an die Englische Park-Scenerie. An schattigen Waldungen der Vertiefungen fand ich Odontoglossum grande, mit drei bis vier großen glänzenden Blumen an einer Aehre; in freieren Lagen wurde Ornitocephalus reflexus, Coelia macrostachya mit dichten Aehren und rosenfarbigen Blüthen, Oncidium pergamenum und bicallosum, letzteres mit großen gelben Blüthen gesammelt.

Da ich hier Vorschriften von dem Ausschusse der Gartenbau-Gesellschaft erhielt, nach den äquatorischen Anden zu gehen, so ordnete ich meine Sammlungen zur weiteren Versendung. In folgender Liste sind diejenigen Pflanzen verzeichnet, die ich in Guatemala sammelte und die bereits in dem Garten der Gesellschaft geblüht haben, neben welchen jedoch noch eine Menge Orchideen und andere Pflanzen waren, die bis jetzt noch keine Blüthen zeigten.

Aspasia epidendroides; Barkeria spectabilis; Brassavola glauca, B. venosa; Brassia brachiata, B. guttata; Catasetum integerrimum, C. maculatum, C. Russellianum; Cattleya granulosa, C. Skinneri; Coelia Baueri, C. macrostachya; Cycnoches ventricosum; Epidendrum alatum, E. aurantiacum, E. diotnm, E. incumbens, E. lacertinum, E. macrochilum, E. polyanthum, E. stelligerum, E. Skinneri, E. Stamfordianum, E. varicosum, E. virgatum; Govenia liliacea nnd eine neue Art; Lacaena bicolor; Laelia superbiens, L. acuminata; Maxillaria aromatica, M. concava, M. cruenta, M. densa; Mormodes lineatum, M. aromaticum; Notylia bicolor; Odontoglossum bictoniense, O. elatum, O. grande, O. pulchellum; Oncidium ampliatum, O. ampliatum var., O. ascendens, O. bicallosum, O. Cavendishianum, O. Cebolleta, O. filipes, O. leucochilum, O. macranthum, O. microchilum, O. ornithorhynchum, O. pergamenum, O. sphacelatum, O. sphac. var., O. Suttoni, O. Wentworthianum; Sobralia macrantha; Spiranthes rosulata, S. cerina, S. grandiflora; Stanhopea saccata, St. Wardii, St. Wardii var.; Trichocentrum candidum; Trichopilia tortilis; Trigonidium Egertonii; Achimenes longiflora, A. pedunculata und rosea; Aristolochia Gigas; Begonia crassicaulis, B. incana und vitifolia; Cheirostemum platanoides; Drymonia punctata; Fuchsia splendens; Gesnera longifolia; Hydrotaenia Meleagris; Hymenocallis patens; Nyphaea oblonga; Paucratium Sp.; Passiflora membranacea; Pinus filifolia; P tenuifolia, P. oocarpoides; Quercus callosa, Q. Skinneri, Q. Skinneri var.; Rigidella immaculata; Salvia prunelloides; Zygadenus volcanicus.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

zu Gent am 20. Juni und zu Brüssel am 18. Juli.

Die diesjährige Pflanzen- und Blumen-Ausstellung zu Gent (Société royale d'Agriculture et de Botanique de Gand), die am 20. Juni daselbst Statt gefunden hat, muß nach dem Berichte, der uns vorliegt, ausgezeichnet gewesen sein. Das gedruckte Verzeichniß der ausgestellten Pflanzen zählt 3371 Nummern und beim Durchlesen desselben erstaunen wir nicht wenig über den Reichthum und die Seltenheit so vieler neuen und schönen Pflanzen. Es ist dieser Ausstellung bereits in No. 29. der Allgem. Gartenz. pag. 227. gedacht worden, da aber mehrere Aussteller der dortigen Gärten in diesem Bericht übergangen zu sein scheinen, so geben wir, dem Wunsche des Herrn Joseph Baumann in Gent zu Folge, eine officielle Liste der Preis-Vertheilung, die bei dieser Ausstellung Statt fand, sowie eine kleine Notiz über die Ausstellung in Brüssel.

1) Für die größte Collection blühender Pflanzen. Dem Ritter Herrn von Heynderycx, Präsident der Gesellschaft; Accessit: Herrn L. Lordez zu Bergues, S. Winor. Beide Gruppen bestanden aus schönblühenden Gewächshaus-Pflanzen, hybrider Rhodoraceen u. dgl.

2) Für schöne Kulturen. Herrn J. Baumann, Kunst- und Handelsg. in Gent, wurde für ein ausgezeichnetes Tropaeolum pentaphyllum der Preis zuerkannt; Accessit: Herrn A. van Geert für Gardenia Stanleyana, sowie

eine ehrenvolle Anerkennung Herrn L. Lordez für Azalea indica Gleedstanesii, Erica Cavendishi und Veronica speciosa. Herrn Spae für Lilium speciosum var. punctatum, Herrn von Heynderycx für Hydrangea japonica, Erica vestita alba, vestita rosea grandiflora, Oncidium leucochilum und altissimum, Cyrtochilum maculatum und Calanthe veratrifolia.

3) Für eine Sammlung von 25, in Belgien neu eingeführten Pflanzen, blühend oder nicht blühend. Die Herren Alex. Verschaffelt und A. van Geert erhielten die ersten Preise. Eine Ehren-Medaille als Accessit Herr de Jonghe in Brüssel, und eine ehrenvolle Erwähnung Herr H. Galeotti zu Schörbek bei Brüssel. (Dem Verzeichniß zu folge, hatten diese Herren ganz ausgezeichnete, neue und seltene Pflanzen ausgestellt, deren Aufführung der Raum nicht gestattet.)

4) Für eine seltene und neue Pflanze in Blüthe. Herr Alex. Verschaffelt erhielt den Preis für Echites nobilis; Herr A. van Geert für eine nicht in Blüthe stehendes Exemplar von Aralia guatemalensis.

5) Für ein Sortiment von 50 Pelargonien. Den ersten Preis erhielt Herr L. Lordez, den zweiten Herr J. van Geert.

6) Für ein Sortiment von 50 Bengal- und hybriden Rosen in Töpfen kultivirt. Den ersten Preis erhielt Herr F. Coene. Accessit: Herr Ambr. Verschaffelt, eine ehrenvolle Erwähnung Herr L. Lordez.

7) Für eine Sammlung von 75 Calceolarien. Den dafür ausgesetzten Preis sowohl, als das Accessit erhielt Herr L. Delbaere, eine ehrenvolle Erwähnung Herr L. Lordez.

8) Für 75 Fuchsien und Verbenen. Den Preis erhielt Herr J. van Geert; Accessit Herr J. Verschaffelt.

9) Für eine Collection von 150 abgeschnittenen Rosen. Preis Herr Ambr. Verschaffelt. Ehrenvolle Anerkennung die Herren F. von Coninck, Aldebert zu Wazemmes bei Lille, Bailleul und Gabriel Jean.

10) Für eine Sammlung von 50 perennirenden Pflanzen. Den ausgesetzten Preis erhielt Herr D. Spae. Accessit Herr van Groot zu Haag.

11) Für eine Sammlung von Lilien. Der Preis wurde Herrn D. Spae zuerkannt; Accessit: Herrn J. Verschaffelt, worunter Lilium Browni, L. fulgens u. a.

12) Für 25 in Blüthe stehende Orchideen-Arten. Den dafür ausgesetzten Preis erhielt Herr v. Heynderycx. Accessit Herr R. Haymann-Bracq. (Beide Sammlungen bestanden aus 46 von einander verschiedenen Arten im blühenden Zustande, worunter Stanhopea contracta, Leucophyllum speciosum sich befanden.)

13) Für eine Collection von 30 Palmen. Herr Alex. Verschaffelt erwarb sich durch seine Sammlung den Preis. Accessit Herr J. B. de Saegher. (Beide Sammlungen bestanden aus 60, zum größten Theil aus sehr seltenen und werthvollen Arten, die in dem Ausstellungs-Verzeichniß namentlich aufgeführt sind und woraus der Reichthum der Belgischen Gärten zu ersehen ist.)

14) Für 12 blühende Tropaeolum-Arten. Den Preis erhielt Hr. J. Baumann. Accessit Hr. Dr. v. Aken. (Außer dem Tropaeolum Lobbianum und Tr. Moritzianum bestand die ganze Sammlung aus knollentragenden Arten.)

* * *

Die Königl. Gartenbau-Gesellschaft zu Brüssel veranstaltete am 18. Juli d. J. eine große Pflanzen-Ausstellung. Dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Alex. Verschaffelt zu Gent wurde eine große Medaille, 300 Francs an Werth zuerkannt, und zwar für die am meisten erhaltenen ersten Preise bei den verschiedenen Ausstellungen in Brüssel in den letzten fünf Jahren. Auch bei dieser Ausstellung wurden sehr viele Preise vertheilt. So erhielt unter anderen Herr Alex. Verschaffelt für Echites nobilis den ersten Preis. Herr Galeotti zu Schärbeck bei Brüssel den zweiten Preis für Campylobotrys discolor, das Accessit für Anthurium Galeottianum. Preise für blühende Samen-Pflanzen erhielt Herr Alex. Verschaffelt für Veronica coccinea; derselbe das Accessit für Fuchsia Ludovici. Herr Forkel, Director der Warmhäuser zu Laeken für Phlox Duc de Brabant. Für schöne Kulturen erhielt Herr Forkel den ersten und zweiten Preis für Manettia cordata und Odontoglossum hastatum. Accessit Herr Alex. Verschaffelt für Theophrasta Jussieui. Für zehn Arten Orchideen Herr de Sägher den dafür ausgesetzten Preis. Für Pelargonien, Rosen und Fuchsien

wurden ebenfalls mehrere Preise vertheilt. Fünf besondere Medaillen wurden noch für Pflanzen vertheilt, wofür keine Preise ausgesetzt waren, als für Eriken, Cacteen, Balsaminen, Nelken, Gloxinia Teuchlerii, für letztere erhielt Herr van Houtte in Gent eine Medaille.

Bemerkungen

über

Bocconia frutescens.

Die Bocconia frutescens ist ein Strauch oder kleiner Baum von 12 F. H., der auf Jamaika, Nevis und St. Kitts nicht selten vorkommt und die Namen Celandine, Parrot-weed, Celandine-Baum, und auf Nevis den Namen Parrot-weed führt. Der Stamm und die Zweige enthalten ein Mark, ähnlich dem europäischen Hollunderbaume (Sambucus nigra); die Blätter haben eine gelbgrüne Farbe und ähneln im kleineren Maßstabe denen von Artocarpus incisa (Brodfruchtbaum). Die Blüthen wachsen in gipfelständigen Trauben, sind klein, und haben kein besonderes Ansehen; nach ihrem Abfallen tritt eine zweiklappige Kapsel an die Stelle, welche ein einzelnes in Fleisch gehülltes Samenkorn enthält. Der Strauch wächst in schattigen Vertiefungen an dem Saume der Wälder und hat ein leichtes, hübsches Aeußere. Nach Hernandez, einem der ersten spanischen Geschichtsforscher Amerika's, welcher von der Pflanze unter dem Namen Guauchilli, oder Cilli — von der vermutheten Aehnlichkeit ihrer Eigenschaften mit denen von Capsicum, oder Chili-Pfeffer — spricht, wurde sie in den Gärten der alten Herrscher von Amerika gezogen, ob aber als ein Ziersträuch oder ihrer medicinischen Eigenschaften wegen geht aus seiner Beschreibung nicht hervor. Wahrscheinlich blüht sie mehr oder weniger das ganze Jahr hindurch, doch fand ich sie hauptsächlich zwischen den Monaten Mai und October in Blüthe. Die ganze Pflanze giebt in reichem Maße eine gelbe, scharfe Milch von sich, ähnlich der von Chelidonium majus, welche eine ziemlich dunkele und ächte Farbe liefert,woraus ohne Zweifel die Färber Nutzen ziehen können. Auch das Holz wird zuweilen zum Färben verwendet, es liefert gleichfalls eine gute gelbe Farbe, über deren Dauerhaftigleit ich jedoch keine Erfahrung habe. Der Saft ist scharf, reinigend und ätzend, und wird mitunter zur Entfernung von Häuten, die sich über die Augen gelegt haben, angewendet. Lunan sagt in dem ersten Bande seines Hortus Jamaicensis p. 171: Für die Heilung einer Haut auf dem Auge oder eines Schwammes wird Folgendes empfohlen. Man nehme die Wurzel dieser Pflanze, schäle zuvörderst die Rinde ab, schabe sie sodann und drücke sie durch einen feinen Lappen aus. Den auf diese Weise erhaltenen Saft fülle man in ein Fläschchen und träufle davon zwei Mal des Tages drei bis vier Tropfen in das Auge, wodurch eine jede Haut, möge sie durch die Blattern oder auf andere Weise entstanden sein, so wie jeder Schwamm, faules Fleisch u. s. w. entfernt wird. Dr. Barham, welcher die gelbe Milch der Bocconia als ein Mittel gegen flechtenartige Ausschläge empfiehlt, erwähnt gleichfalls, daß sie auch zur Entfernung von Warzen und Häuten von den Augen gebraucht wird; er selbst will sie jedoch zu letzterem Zwecke nicht anwenden, da sie „so sehr scharf" sei. Die Wurzel wird als ein reinigender und ätzender Umschlag bei Geschwüren und Wunden angewendet, besonders wenn die Heilung derselben durch die Bildung von Schwamm, oder, wie man es im gewöhnlichen Leben nennt, von faulem Fleische, verzögert wird. Dieser Umschlag wird bereitet, indem man die Wurzel, von welcher zuvor die Rinde abgeschabt worden, so lange zerquetscht, bis sie eine gewisse Consistenz annimmt, worauf man sie auf Charpie oder auf leinene Lappen streicht, und auf den affizirten Theil legt, nachdem man zuvor das schwammige Fleisch entfernt hat. Durch die stimulirenden Eigenschaften dieser Salbe, welche je nach dem Grade der vorhandenen Irritabilität modifizirt werden muß, wird ein gesundes Granuliren des betreffenden Theiles erzeugt und die Wunde bald geheilt. — Vielleicht könnte der in Rede stehende Saft in eine konsistente Form gebracht und exportirt werden, um seine Anwendung in der Medizin oder in den technischen Gewerben zu finden. So wie er aus der verwundeten Rinde oder den Blättern fließt, hat er eine große Aehnlichkeit mit Gummigutt, auch dürften seine Eigenschaften als inneres Heilmittel bei Hautwassersucht und anderen wassersüchtigen Affektionen denen des Gummigutts ähnlich sein. Der Saft verdient mindestens, seiner Schärfe halber, hierzu versuchsweise angewendet zu werden, wobei man jedoch sehr vorsichtig verfahren und mit der kleinsten Dosis beginnen müßte,

der man noch minder reizbare Substanzen hinzuzusetzen hätte. — (Auszug aus Dr. Hamilton's Pharmaceutischem Journal. Gardener's Chronicle No. 39. pag. 639.)

(Die Bocconia frutescens *L.* wird bereits seit dem Jahre 1739 in den europäischen Gärten als eine Warmhauspflanze kultivirt, kann aber auch in einem temperirten Gewächshause während der Winterzeit ohne Gefahr gezogen werden. Als Schmuckpflanze ist sie für die Sommermonate auf Gruppen anzuwenden, wo sie eine ziemliche Höhe und Ausbreitung erlangt, besonders wenn man sie in eine recht nahrhafte Erde pflanzt, die Grube der Gruppe, welche man für sie bestimmt, mit Laub oder Dünger anfüllt, wodurch eine gelinde Bodenwärme erzielt wird, so daß die Blätter oft eine Länge von über 2 Fuß erlangen. Je wärmer die Lage ist und je geschützter der Standort gewählt wird, desto üppiger ist das Wachsthum. Die Pflanzen verlangen sehr viel Wasser. Die Samen werden zu diesem Behufe recht frühzeitig ausgesäet, oft verpflanzt, damit sie schnell wachsen, und unter Fenster gehalten. Wenn keine Frühlingsfröste mehr zu befürchten sind, setzt man die jungen Pflanzen, ungefähr zwei bis drei Fuß von einander entfernt, in's freie Land. Da die jungen und üppig wachsenden Pflanzen nicht immer im ersten Jahre blühen und Samen tragen, so kultivirt man, um Samen zu erlangen, einige Pflanzen in Töpfen, um so mehr, als diejenigen Exemplare, welche im Freien stehen, wegen ihrer Größe nicht wieder eingepflanzt werden und man sie gewöhnlich ihrem Schicksal überläßt. Wir sahen in diesem Jahre eine Pflanze im freien Lande stehen, die eben keiner besonderen Pflege sich zu erfreuen hatte, dessenungeachtet aber eine Zierde des Gartens ausmachte und auch Samen trug. O — o.)

Notizen.

Im Garten von W. F. Campbell, Esq. zu Isley (Argylesh Schottland) stand eine Yucca gloriosa von ungeheurer Größe in Blüthe. Sie ist 12 Fuß hoch und besteht aus vier blüthentragenden Stämmen, von denen der erste 7 F. zwei Zoll hoch ist, 52 Zweige, jeden mit 26 Blumen, hat, der zweite ist 5 Fuß 11 Zoll hoch, mit eben so viel Zweigen und Blumen, der dritte fast 7 Fuß hoch mit 50 Zweigen, jeden mit 26 Blumen, und der vierte sechs Fuß neun Zoll hoch mit 48 Zweigen und 29 Blumen an jedem, so daß die ganze Pflanze 5396 Blumen trägt.

Die ersten in diesem Herbst getriebenen Tulpen (Duc van Thol), bemerkten wir am 30. October auf einem der hiesigen Blumenmärkte und in einigen Blumenläden.

In dem Gewächshaus des Herrn Dannenberg blühen gegenwärtig drei Muster-Pflanzen, die hinsichts ihrer Kultur und Schönheit nichts zu wünschen übrig lassen, nämlich Fuchsia serratifolia, deren Höhe ein Fuß acht Zoll, der Durchmesser zwei Fuß acht Zoll und deren Umfang acht Fuß beträgt. Diese Pflanze ist mit einer grotzen Menge offener sowohl als in Knospen stehender Blüthen bedeckt. Ferner Tropaeolum crenatiflorum *Hook.* (Allg. Gartenz. XIV. p. 294.). Eine Schlingpflanze, die gegenwärtig eine Höhe von zwei Fuß vier Zoll, einen Durchmesser von zwei Fuß und zwei Zoll und einen Umfang von 6 F. 6 Z. erreichte; sie ist mit unzähligen gelben Blüthen und Knospen bekleidet und eine große Zierde in gegenwärtiger Jahreszeit. Es ist ein Unicum in den hiesigen Gärten. Die dritte Pflanze ist die bekannte Witsenia corymbosa, bedeckt mit blauen Blumen, von unten auf grün, verzweigt und gesund von einer Höhe von 24 Zoll und 15 Zoll im Durchmesser.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei: ☜

1) Auswahl neuer Pflanzen, von Barrenstein & Schnicke in Greußen bei Erfurt.
2) Das Verzeichniß über Topf- und Land-Rosen, von Alfred Topf in Erfurt.

№ 48. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. November.

Mittheilungen über die Pariser Gärtnereien.

Vom

Herrn Jerome Fischer *).

Nachdem ich mehr als ein Jahr von mir nichts habe hören lassen, bin ich wieder so frei, Ihnen einige Nachrichten zuzustellen. — Zwar hatte ich in Gent bereits mehrere Notizen zu Mittheilungen gesammelt, aber meine Bestimmung entfernte mich zu meinem äußersten Verdrusse wieder plötzlich aus dem Lande, wo, wie wir alle wissen, die Gartenkunst mit so großer Vorliebe gepflegt wird.

Paris war der Ort, wohin ich zunächst gewiesen war, ehe ich aber dahin gelangte, war es mir noch sehr darum zu thun, die Etablissements der Herren Schlachter und Mieilles in Lille kennen zu lernen. Mein Zögern wurde auch vollkommen belohnt, denn sie wetteifern mit den besten in Gent.

*) Herr J. Fischer, gegenwärtig in Paris, ist uns bereits durch seine Mittheilungen über die Pflanzen-Ausstellung in Gent im vorigen Jahre (Allgem. Gartenz. XIV. p. 281.) bekannt.

Als ich am 5. Februar in Frankreichs Hauptstadt eingezogen war, besorgte ich zunächst die mir gewordenen Aufträge an Herrn Decaisne, Adjunkt, der den Cours der Botanik an die Stelle des Herrn Mirbel hat, und an Herrn Neumann, und machte sodann eine vorläufige Tour durch die Gewächshäuser des Iardin des plantes. Seit Ihrem letzten Besuch haben Sie über dieses Institut freilich viel gehört und gelesen, dessen ungeachtet erlaube ich mir, wenigstens eine kleine Notiz darüber einzuschalten, weil ich mir vorgenommen habe, Ihnen „ein Bild des Zustandes der Pariser Gärtnerei" vor die Augen zu führen, und also auch nichts, was zu diesem Bilde wesentlich gehört, in den Schatten stellen darf. Kurz und ungezwungen will ich Ihnen erzählen, was ich für unser Fach irgend Bemerkenswerthes fand, und mögen Sie dies dann mit Ihren eigenen Ansichten vergleichen.

Ich beginne mit

dem botanischen Garten,

in welchem ich Herrn Neumann selbst mit seiner biederen, deutschen Physiognomie beim Abhalten des Appells antraf. Er führte mich zunächst in das Gewächshaus, ein Warmhaus, das seiner Tiefe nach durch Glaswände in drei Abtheilungen getheilt ist, die alle gleiche Höhe haben, den Namen Serre Buffon führt und sich an einen Hügel lehnt, der das Labyrinth genannt wird. Die Pflanzen darin stehen auf Lohbeeten oder den Fenster-Tabletten, und befinden sich in gutem Zustande. Das Haus ist nach alt hergebrachter Construktion und enthält, unter den natürlich sonst sehr kostbaren Pflanzen, doch keine von besonderer Kultur oder Stärke. Die größten Palmen, deren Anzahl auch nicht bedeutend ist, haben eine Höhe von 6—9 Fuß.

Zunächst stehen diesem Hause zwei Pavillons von Holz, mit solidem Mauer-Anbau gegen Norden, die fast vollkommene Würfelform haben, und sich recht elegant ausnehmen. Für eine Höhe von 40 Fuß ist das Terain im Innern des ersten eines kalten Hauses, etwas beschränkt, und auf den Beeten befinden sich weniger Pflanzen als man wohl erwarten könnte. Die Eintheilung des Bodens ist symmetrisch, zwei Wege bilden vier Beete, und wo sich jene schneiden befindet sich ein kleines Bassin. Pfeiler oder Säulen fehlen im Innern ganz, dagegen läuft eine schmale Gallerie die Nordseite entlang. In dem ersten dieser Pavillons war eine Grevillea robusta bemerkenswerth, 40 Fuß hoch und dicht wie eine Pyramiden-Pappel von einem 5 füßigen Grundflächen-Durchmesser, ein prächtiges Exemplar, welches im nächstverflossenen Sommer an der äußersten Spitze mit fünf Blumen blühte. Ferner sah ich in demselben: Cheirostemon platanoides 40 Fuß, Castanospermum australe 25 Fuß, Leiospermum racemosum sieben Fuß, Cunonia capensis 30 Fuß, mit fünffüßigem Durchmesser, ein prächtiger Busch. Auch Clethra quercifolia 15 Fuß hoch, und Acacia robusta von 12 Fuß Höhe und beide letzteren buschig, waren hier mit verschiedenen anderen, weniger bemerkenswerthen Pflanzen aufgestellt, übrigens auch noch Raum für andere. Der Pavillon, welcher diesem zunächst folgt, ist ein Warmhaus, das gleich beim Eintritt einen großartigen Eindruck hervorbringt. Es stehen hier mehrere Pandanus von bedeutender Stärke, und unter ihnen auch P. reflexus, der bis zur äußersten Blattspitze 12 Fuß hoch ist. Nächst diesen fesseln unsere Aufmerksamkeit verschiedene Cocos, Phoenix, eine Corypha australis mit anderthalbfüßigem Stamm, buschig und 15 Fuß hoch, Carolinea insignis von 30 Fuß, Bambusa, Vanilla und längs der Fenster einige Nepenthes, Sarracenia, Dionaea und Bromeliaceen, wogegen von Wasserpflanzen nur wenig vorhanden war.

Diesem Hause zunächst steht ein anderes Warmhaus mit bogenförmigen Fensterlagen in zwei Abtheilungen, so daß das Haus gleichsam in zwei Fächer von zwölf Fuß Höhe getheilt ist und in seinem Durchschnitt ein großes lateinisches B bildet. Es ist von Eisen und hat an der Nordseite ebenfalls einen massiven Anbau. In der Mitte sind Beete von Lohe oder Erde, an der Hinterwand Schlingpflanzen und in der Mitte Bassins. Hier sah ich mehrere Cacteen, worunter 3—15 F. hohe Echinocactus, die aber eben nicht gut kultivirt und seit dem Winter an Zahl sehr geschmolzen waren; dagegen enthält das Haus ausgezeichnete baumartige Farrn mit 3—5 Fuß hohen Stämmen, einige Palmen-Arten und ungefähr hundert Exemplare von Dion edule aus Samen gezogen, auch schöne Zwiebel- und Knollen-Gewächse, Tamus und eine starke Collektion Fettpflanzen. Namentlich erwähne ich noch ein starkes Exemplar von Vanilla aromatica (?), die Species mit den starken Trieben und den größeren Blättern, also nicht die, welche ich in Berlin mit Früchten sah. Die Pflanze steht im Topf und schlängelt einen starken Bündel von robusten Zwei-

gen längs zweier Dräthe, die etwa einen Fuß vom Fenster entfernt gezogen sind, ungefähr in einer Ausdehnung von zwölf Schritten. Oberflächlich zählte ich im Sommer mehr als hundert Früchte, in Büscheln von 5—8 bei einander stehend, die im Herbst die Größe von 4—6 Zoll gewonnen hatten. Man befruchtet hier, wie bei Ihnen, sie künstlich mittelst eines feinen Pinsels. Selten findet man es in botanischen Gärten wie hier, daß nämlich die Räume, wenigstens theilweise, noch leer erscheinen.

Will man die Kalthaus-Pflanzen besichtigen, so hat man sich in die vielleicht 150 Schritt lange Orangerie zu verfügen, die etwas seitwärts und hinter der Haupt-Fronte der Serren — wie alle Deutsche in Belgien, Luxemburg und Frankreich bald sagen lernen — gelegen ist, und findet man hier neben etwa 150 Orangen-Stämmen die Pinus und Araucaria-Arten, von letzteren eine A. excelsa, 20 und einige Fuß hoch, doch aber von etwas dürftigem Ansehen, zwei Chamaerops humilis 15 und 18 Fuß und eine große Menge von veralteten Gewächsen, die nur einen botanischen Werth haben. Die besseren Kapischen und Neuholländer Pflanzen sind in den Vordergrund gestellt, und die kleinsten und seltensten Sachen in einem kleinen Häuschen untergebracht, das mit zwei Abtheilungen Orchideen eine Front von beiläufig 80 Schritten bildet. Die Familie der letzteren ist in dem so berühmten Garten sehr schlecht vertreten, es scheint aber dem Etablissement an einem tüchtigen Kultivateur in diesem Fache zu fehlen, denn Herr Houllet Sohn ist mit der Anzucht und Kultur der Parasiten zu sehr beschäftigt, um seine Aufsicht und Einwirkung noch weiter erstrecken zu können. Das Häuschen in einem vertieften Carré, welches die Vermehrung, die Mistbeete u. dgl. einschließt, ist dem größeren Publikum nicht geöffnet, das denn — wie ich Ihnen vertraulich sagen darf — durch diese Ausschließung nicht viel verliert. Das, was ich bisher erwähnte, gehört zum Revier des Herrn Neumann, und ich muß offen gestehen, daß Jeder im Voraus eine höhere Vorstellung sich davon gebildet haben, und mit größeren Erwartungen und Hoffnungen in dasselbe eingetreten sein mag, als durch seinen Besuch in der That erfüllt wurden. Man findet zu wenig Prachtpflanzen und die systematische Vertheilung ist zu wenig beachtet. In Palmen, Orchideen und in besonders starken Exemplaren jeglicher Gattung ist der botanische Garten zu St. Petersburg unstreitig reicher. Das dortige Orchideenhaus ist 70 Schritt lang und, bei einer Tiefe von 25 Fuß, 12 Fuß hoch. Die Ausschmückung kann man zu den elegantesten zählen; die Gruppe in der Mitte des Hauses ist mit Arum, Vanilla, Erd-Parasiten und Farrn ganz überzogen; sie sind vertheilt an Baumstämmen in Körben von Drath, Thon und Kork, in Muscheln und bizarren Gegenständen finden sie sich an Korkstücken und Holz, die Tabletten des Hauses sind mit üppigen Farrn und Orchideen in Töpfen besetzt, und Schlingpflanzen sieht man überall, wo sie nur irgend einen Platz finden konnten. Dazu kommen die Bassins, die spielenden Wasser, die Nischen und Lauben, der ganze Raum ist feucht und halbdunkel und Alles in demselben in üppigster Vegetation, die sich bis auf die winzigsten Pflänzchen des Hauses erstreckt. Wer möchte ein solches Haus nicht im höchsten Grade befriedigt und mit voller Genugthuung verlassen? Ebenso wird das dortige neue Warmhaus, welches im gegenwärtigen Augenblick auch bis in das kleinste Detail beendet sein wird, ein neues Prachtwerk in der Gartenkunst darstellen und neue Bewunderung für die großartigen Anstalten der nordischen Hauptstadt erregen. Es ist geziert mit riesigen Pandanus, Cycas, Palmen, die dem Garten für dasselbe in reichem Maaße zur Verfügung stehen. Wahr ist es, daß diesem Garten die herrlichen Bäume und Sträucher fehlen, die der Pariser im Freien so zahlreich aufzuweisen hat, und um welche der ganze übrige Continent denselben mit Recht beneidet. Hierbei erwähnen wir besonders die prächtigen Cedern, Kugel-Akazien, Robinia hispida und viscosa, Quercus Suber, coccifera, Celtis, Koehlreuteria, Paulownia 25 Fuß hoch mit 10zölligem Stamm, die im verflossenen Winter leider etwas gelitten hat, prächtige Gingho biloba von 50 Fuß Höhe, mit männlichen und weiblichen Blüthen auf demselben Stamm, schöne Exemplare von Tamarix, Sophora und Rhus, Morus, Gleditschien, Liriodendron, Comptonia, Amorpha, Juglans fraxinifolia, Diospyros virginiana, Maclura aurantiaca, die sämmtlich alt und dennoch in üppiger Kultur sich befinden.

Was die Stauden-Quartiere unter Aufsicht des Herrn Pepin, die Sträucher- und Baumschulen unter der des Hrn. Camuzet betrifft, so sind dieselben außerordentlich reichhaltig, und im vortrefflichsten Kultur-Zustande befindlich. Besondere Aufmerksamkeit erregen die Musterbäume unter allen Schnittformen, als Pyramiden, Kessel, Kugel und als Spalier, wie

auch die mannigfaltigen Hecken-Modelle. Ueberall im Garten herrscht regelmäßige Ordnung und Reinlichkeit. Die offizinellen Pflanzen bilden ein eigenes Quartier, und heilsame Kräuter werden der unbemittelten Einwohner-Klasse unentgeltlich verabfolgt. Die Heizung betreffend, habe ich nicht in Erfahrung grbracht, daß solche in außergewöhnlicher Weise geschieht. Das zuerst beschriebene Haus in den drei Abtheilungen wird durch Wasserheizung erwärmt, in der ganzen Länge von ungefähr 90 Schritten, auch die beiden Pavillons haben Wasserheizung. Die Röhren sind durchweg von Eisen und 3 Zoll im Durchmesser, und laufen zu zweien und dreien längs der Fenster oder in den vorderen Gängen fort. Die Orchideen und einige Abtheilungen des zuerst erwähnten Hauses werden durch Thermosiphon erwärmt, das Uebrige durch Feuer-Kanäle.

Wie bekannt, macht der botanische Garten mit seinen Naturalien-Kabinetten und der Menagerie das Musée royal de l'histoire naturelle und ist durch seine Schätze weltberühmt. Im kurzen will ich nur andeuten, daß die dortige Menagerie reichhaltiger ist als die Wiener und Berliner; die Vertheilung der Thiere ist durchaus angemessen und gewährt einen leichten Ueberblick über das Ganze. Jede größere Familie hat ihren besonderen Bezirk und ist durch einige Gartenpartien von den anderen getrennt. Auf diese Weise folgen auf einander: die vierfüßigen Raubthiere, namentlich stattliche und schöne Tiger, Leoparden, Hyänen, zwei Löwinnen und ein nicht eben ansehnlicher, 1847 aus Algier gekommener Löwe. Unter den Raubvögeln sehen wir majestätische Adler, Geier (Vultur), und von den wiederkäuenden Thieren eine starke Sammlung in vielen abgesonderten Gehegen. Die Affen sind im Sommer in einem riesengroßen Käfig versammelt und von früh bis spät von Zuschauern besucht, welche sich an ihren Sprüngen und Späßen ergötzen. Es folgen dann die Fasanerie in mehreren Abtheilungen, die Amphibien: prächtige Schildkröten, Schlangen, Eidechsen, in festen Käfigen hinter Glas, Krokodile im Freien, die Bären-Gruben 15 Fuß tief, gepflastert und mit Höhlen, Baumstämmen und Wasserbehältern versehen; demnächst die Abtheilung für die Singvögel und endlich ein Gehege, welches die seltensten Exemplare einschließt. Namentlich erwähne ich die beiden Elephanten, männlichen und weiblichen Geschlechts, ein wunderschönes Zebra und mehrere Hymeonen (?), ferner zwei Kameele, den Tapir, welchen ich jedoch nie außer seiner Hütte gesehen, und zwei prächtige, ganz gesunde Giraffen, die zwei einzigen lebenden Exemplare des europäischen Kontinents. Das weibliche, seit vier Jahren in Paris, ist ungefähr eilf Fuß hoch und scheint in Trauer, weil die Gunst des Publikums sich von ihm ab und dem, seit wenigen Monaten angekommenen, männlichen Exemplare zugewendet hat, welches außerdem von den Besuchern mit Pfefferkuchen, Backwerk und anderen Leckerbissen gefüttert wird, die besonders das schöne Geschlecht auf den Spitzen der Sonnenschirme ihm zuwendet. Binnen kurzer Zeit wird ein junger Löwe hier eintreffen, den ein ehemaliger Soldat in Afrika aufgezogen hat und nach der Hauptstadt bringen wird.

Mit großem Danke muß der Fremde es anerkennen, daß er sämmtliche hier befindliche Sehenswürdigkeiten, Anstalten, Institute und Monumente ohne Schwierigkeiten und unentgeltlich besuchen kann, und daß er nicht zu fürchten braucht, ein Gardien werde bei seinem Entfernen noch eine hungrige Hand gegen ihn ausstrecken. So ist es nicht in London, hier wird überall ein Shilling gezahlt, und des Sonntags öffnet selbst dieser den Eingang nicht. Einige Privat-Gärten machen in Paris eine eben nicht rühmliche Ausnahme von der sonstigen volksthümlichen Liberalität, daran mag aber wohl mehr ein zu entschuldigender Geiz mit der Zeit Grund sein, als Mißgunst und Bequemlichkeit.

Im Vorbeigehen war ich auch in den botanischen Garten der Ecole medicine eingetreten. Herr L'Homme ist dort Ober-Gärtner seit 30 Jahren und versieht mit drei Arbeitern die Geschäfte im Etablissement, welches aus einem Kalthause, zwei Warm- und zwei Orchideenhäusern besteht, an deren Front das äußerst reiche Stauden-Quartier sich anschließt. Bei dem so geringen Arbeits-Personal mag man über kleine Unregelmäßigkeiten, die bei größerem wohl auffallen möchten, hinwegsehen, und um so mehr, als man in Wahrheit doch nur wenige Lücken in den Quartieren findet.

(Schluß folgt.)

Bemerkungen
auf einer
Reise nach Mexico, Guatemala und dem äquatorischen Amerika, in den Jahren von 1836 — 1843,
um Pflanzen und Sämereien für die Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu sammeln.

Vom
Herrn Theodor Hartweg.

(Im Auszug aus den Transactions of the Horticultural Society of London, Second Series Vol. III. Pars. 1. pag. 115.)

(Fortsetzung.)

Es war nicht möglich zu Lande nach Guayaquil zu gehen, wohin meine Bestimmung war, weil zwischen beiden Ländern zu wenig Verkehr Statt findet; daher nahm ich im Hafen von Realejo Schiffsgelegenheit und kam nach einer Ueberfahrt von 36 Tagen in Callao auf der Küste von Peru an. Nachdem ich mich hier ein paar Tage aufgehalten hatte, machte ich einen Ausflug von Lima nach Acabamba. Dies liegt in den Cordilleren, welche hinter der Hauptstadt in die Höhe steigen und den höchsten Punkt im Toldo de nieve (Schnee-Zelt) bilden, ein von Calao aus sichtbares Schneefeld. Der niedrigere Theil dieser Cordilleren, wie in der That die ganze Küste von Peru, geben bei dem gänzlichen Mangel an Regen ein trauriges Bild, und vergeblich sucht das Auge einen grünen Fleck. In die Schluchten steigend bemerkte ich einige Stämme von Cereus senilis, und eine andere hochwachsende Art; der erstere erlangt jedoch selten mehr als zehn Fuß Höhe, auch hat er nicht die langen weißen Haare, die diese Art in Mexico bedecken. Bei dem einsamen großen Felsen „Paucacha" genannt, kam eine sehr schöne glänzende Orange blühend vor, ferner eine Tacsonia, Oxalis rubrocincta, Berberis dealbata, Colletia horrida, und eine Hesperomelis mit langen Stacheln.

Nach Lima zurückgekehrt fand ich, daß das Schiff, welches ich für meine Ueberfahrt genommen hatte, bald absegeln wollte, und ging daher nach Callao zurück. Nach einer Fahrt von neun Tagen mit günstigem Winde und Strömung, kamen wir in den Guayan-Fluß, an dessen rechtem Ufer die Stadt Guayaquil liegt. Das Land ist flach und gut bewaldet, besonders am Fluß entlang. Myriaden von Mosquitos, die in den Dickichten sich aufhalten, machte die Untersuchung derselben indessen alles Andere, nur nicht angenehm. Das Thermometer stellt sich hier auf 80—85° F. durchschnittlich im Jahre, mit geringer Abwechselung während der Nacht; diese Temperatur, die bedeutend geringer ist als die der Ostküste in gleicher Breite, muß ohne Zweifel den hohen Cordilleren im Innern und den vielen schneebedeckten Bergen zugeschrieben werden, von denen der Chimborazo von der Küste aus sichtbar ist. Es kann nicht anders sein, als daß sie dazu beitragen, die Temperatur niedriger zu stellen.

Orchideen, die ich in den schattigen Waldungen am Ufer in Menge zu finden hoffte, waren verhältnißmäßig selten, und meine Bemühungen wurden nur durch vier Arten belohnt. Gegen Mitte Mai hörten die periodischen Regen auf, welche das Reisen in den Anden so gut wie unmöglich machten, und ich trat meine Reise nach Loxa an. In drei Tagen segelte ich in einem Canot den Fluß Guayaquil hinab nach dem Dorfe Santa Rosa, von wo ich den folgenden Tag nach dem Dorfe Paccha ging, welches ungefähr 14 Stunden entfernt ist, um Maulthiere für meine Bagage anzuschaffen. — Diese Tour gab mir einen Begriff von den Wegen, die ich zu machen haben würde, um meiner Beschäftigung in den Anden folgen zu können. Der Weg bis Tambo de la Chonta, eine Entfernung von sieben Stunden, führt durch eine enge Schlucht, und überschreitet 65 mal den Bach, der darin fließt. Dieses wiederholte Ueberschreiten wurde, obgleich das Wasser kaum drei Fuß tief ist, mit jedem Male schlimmer, indem die großen Steine, welche während der Regenzeit herabgespült waren, die Tritte der Maulthiere unsicher machten. Der Tambo de la Chonta, wo wir gegen Abend ankamen, besteht nur aus einer Strohbedachung, die von einem paar Balken getragen wird, dem müden Reisenden keine Bequemlichkeit sondern nur Schutz darbietend. Der Abhang, der bisher verhältnißmäß nur gering war, wird steiler, und die großen Bäume, als Palmen und dichtes Unterholz, sprechen für ein fruchtbares Klima.

Das Dorf Paccha, wenn 20 Erdhütten diesen Namen verdienen, liegt gegen 5000 Fuß über dem Meere, und erfreut sich einer herrlichen Temperatur; Zuckerrohr, Kaffee, Yucca (Jatropha Manihot), Orangen und Ananas, gedeihen vollkommen in dieser Höhe. Die schattigen Waldungen und

Gründe lieferten mir eine große Verschiedenheit von Orchideen, worunter ein Oncidium, wegen seines eigenthümlichen Habitus, meine Aufmerksamkeit besonders auf sich zog. Das vorkommende Oncidium treibt einen dünnen verzweigten Blüthenschaft von 10—12 Fuß in die Höhe, und setzt Scheinknollen am Schaft an, die mit der Zeit wieder Pflanzen bilden, welche ihren Trieb ein paar Ellen höher senden, so daß oft eine Pflanze an einem Baum 25 Fuß aufsteigt. Diese, sowie noch 20 Arten, welche ich in diesen Wäldern sammelte, eignen sich nicht dazu, die lange Reise um das Cap-Horn zu ertragen und folglich waren die meisten davon todt, als sie in England anlangten. Von den überlebenden haben geblüht Stanhopea Bucephalus und Lycaste lanipes.

Von Pacha nach Loxa ist der Boden sehr uneben. Bei dem Indianer-Dorfe El Sisne in einer Höhe von mehr als 9000 Fuß, fand ich Stenomesson aurantiacum, glänzende Orange-Blüthen hervorbringend, und verschiedene Macleania-Arten mit Myrica macrocarpa, von deren Samen die betriebsamen Indianer ein grünes Wachs gewinnen, das zu religiösen Zwecken verwendet wird. Nach dem Thale El Catamayo herabsteigend zeigen sich Agaven, Mimosen, ein dreikantiger Cereus, Schinus Molle, Elaphrium und Croton-Arten. Ein Baum Arups genannt (Chionanthus pubescens) an den steilen Abhängen wachsend, bildet hier einen, in die Augen fallenden Gegenstand, da er seine zarten rosa Blüthen in großer Menge vor dem Erscheinen der Blätter erzeugt, die gegen die todte Vegetation rings umher ungemein abstachen. Von dem Maierhofe El Catamaya, wo Zuckerrohr kultivirt wird, nach der Stadt Loxa, einer Entfernung von fünf Stunden, müssen die Haupt-Cordilleren überschritten werden; dieser Theil der Anden ist leicht zugänglich, und kaum ungefähr 8000 Fuß über dem Meere. Es ist früher ein Cinchona-Wald gewesen, seitdem aber die China ein Handels-Artikel geworden ist, ist der Cinchona-Baum in Folge des schlechten Systems, welches man befolgt, die Rinde zu gewinnen, indem man den Baum ausrottet, nach und nach verschwunden. Die beste China liefert Cinchona Condaminea, welche bis zu sechs Fuß hoch wächst. Mehrere andere Cinchona-Arten kommen in den Bergen von Loxa häufig vor, aber ihre Rinde wird für geringer gehalten, als die erst genannte. In den freieren Lagen dieser Cordilleren sammelte ich verschiedene Befaria und Macleania-Arten, letztere mit großen fleischichten Wurzeln; ferner Vaccinium, Fuchsia loxensis, Barnadesia spinosa, Berberis glauca, Alstromeria, Hypericum laricifolium, welches eine gelbe Farbe giebt, ein Viburnum und Lupinus semperflorens, ein Strauch von 12 Fuß Höhe, der während des ganzen Jahres in Blüthe steht. Auch Oncidien findet man in dieser Höhe, sie sind aber in den Waldungen, ein paar hundert Fuß tiefer, häufiger. Die feuchte Atmosphäre, welche bei Loxa vorherrschend ist, ist dem Wachsthum dieser Pflanze sehr günstig, macht sie aber für eine lange Reise untauglich; von 70 Arten, die ich sammelte, gediehen nur sehr wenige nach ihrer Ankunft in England. Das Thermometer steht in Loxa gewöhnlich zwischen 60 und 65° F.; die Regenzeit tritt im December ein und dauert bis zum Mai, wo ihr der „Paramos" folgt, ein sanfter anhaltender Regen ohne Gewitter. Diese Paramos sind eine eigenthümliche Erscheinung der höheren Regionen der Anden, wo diese Benennung auch den Grasländern (pajonal) über der Waldregion gegeben wird; sie überschreiten selten ihre gesteckten Grenzen in die warmen Thäler oder zur Küste, wovon ich ein Beispiel bei meiner Ankunft in Loxa von El Catamayo hatte, einer Entfernung von fünf Stunden, wo es am erstgenannten Orte mehrere Tage hinter einander geregnet hatte, während am letzteren durch die anhaltende Dürre alles verbrannt war. Bei Loxa fand ich in den niedrigen Regionen der Berge, die ich öfters besuchte, Tropaeolum peltophorum, Lupinus arvensis, Berberis loxensis, eine Orcocallis, mehrere Rubus, Hypericum, Monnina und Alstromeria-Arten, während die höheren Theile mit Compositen, Ericeen reich bewachsen waren. Ein kleiner Baum Duca genannt (Clusia Duca), findet sich auch in dieser Region; derselbe schwitzt am Stamme ein gelbes durchsichtiges Harz aus, welches als Weihrauch benutzt wird.

Die Wachspalme (Iriartea andicola Sp. Ceroxylon *Humb.*) kommt in einer Höhe von beinahe 8000 Fuß vor. Der Stamm, welcher 60 Fuß hoch wird, und 12—18 Fuß Durchmesser (?) bekommt, ist bei den stärkeren Exemplaren mit einem dünnen Ueberzug von einer weißen wachsartigen Substanz bedeckt. Wenn derselbe in heißem Wasser gereinigt wird, wird er dicht, und nimmt eine Farbe ähnlich der Sahne an. Will man Kerzen daraus machen, so wird etwas Talg darunter gemischt, indem ohne dasselbe die Brüchigkeit zu groß sein würde; sie brennen alsdann hell, ohne Geruch und Rauch.

Eine ausgewachsene Palme liefert 12—25 Pfund. In der Schlucht, welche zum Dorfe Saraguru führt, fand ich Brugmansia sanguinea, Guardo genannt, einen 12 Fuß hohen Strauch bildend. Die Samenkapseln, sowie die Samen dieser Pflanze werden für sehr narkotisch gehalten, und sollen den Todt verursachen. Auch fand ich eine mit Juglans nigra verwandte Wallnuß, Toete genannt, verschiedene Melastoma und myrtenartige Sträucher, Ecremocarpus longiflorus und ein blasgelb blühendes Tropaeolum, letzteres in die Spitzen der höchsten Bäume steigend. Auf dem Felsen beim Dorfe bemerkte ich Phycella chloracra, mit scharlachrothen Blüthen, die grün punktirt waren, aber ihr unzugänglicher Standort erlaubte mir nur einige Knollen zu sammeln.

Nach einem Aufenthalte von vier Monaten in Loxa, während welcher ich viele Pflanzen und Sämereien sammelte, setzte ich meine Reise fort, und kam in die Stadt Cuenca, welche 40 Leguas nördlich von Loxa liegt und mein Hauptquartier wurde. Der größte Theil des Weges, nachdem man aus der Schlucht von Saraguru herausgekommen ist, führt über den Paramo (Grasland) in einer Höhe von 10 bis 11,000 Fuß über dem Meeresspiegel. Bei dem Tambo de Marivina fand ich Odontoglossum pardinum auf Bäumen wachsend mit Berberis conferta und glauca, zwei Arten Osteomeles (Pyrus), eine hohe strauchartige Lobelia mit großen gelben Blumen, verschiedene Alstromerien, einen Ribes mit grünlichen Blüthen und einige strauchartige Hyperici. Nachdem ich mehrere Ausflüge ohne sonderlichen Erfolg in die benachbarten Berge gemacht hatte, besuchte ich das warme Thal Yongquilla, wo ich mit den Zwiebeln einer gelbblühenden Cybistes, einer scharlachrothen Phycella und einer Gesnera belohnt wurde, welche sämmtlich vor dem Erscheinen der Blätter blühen.

Gegen Ende Januar 1842 verließ ich Cuenca und erreichte Riobamba über den Paramo del Assuay gehend, welcher 15,000 F. über dem Meere liegt. Diese Straße, „highway" — besonders ausgezeichnet im Original — die einzige Verbindung zwischen den beiden Städten, wird mit Recht von den Eingebornen gescheut, indem die plötzlichen Hagel- und Regen-Stürme, womit diese Gegend heimgesucht wird, das Reisen zu allen Zeiten zu einem gefährlichen Unternehmen machen. Der höchste Punkt von Aßuay liegt ungefähr 500 Fuß über dem Wege, oder 15,520 Fuß über dem Meere, und mithin kaum über der ewigen Schneegrenze, obgleich wiederholentlich im Sommer und während der trockenen Jahreszeit, die vom Juni bis zum October dauert, damit bedeckt, während welcher die Schneelinie in den Anden viel tiefer ist, als in der Regenzeit oder im Winter. In dieser Höhe kommen mehrere Arten von Gentiana, Culcitium nivale, Sida Phyllanthus mit großen purpurnen Blumen, einem Crocus ähnlich, und eine kleine kriechende Lupine vor. An feuchten Stellen wächst ein rothes Lycopodium, in der Quichua-Sprache „Hatun condenado" (großer Teufel) genannt, sehr häufig. Dieser Pflanze werden von den Eingebornen große Heilkräfte zugeschrieben, welche sie gegen die schreckliche Krankheit des Mal de San Lazars (Elephantiasis tuberculata), die in den Anden des Aequators so häufig ist, anwenden, konnte aber nicht erfahren, ob der Gebrauch irgend einen guten Erfolg habe.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. October 1847.

(*Taf.* 4326.)

Echinocactus cinnabarinus *Hooker.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Eine nette Art in Rücksicht der Form und Stellung der Warzen und sehr auffallend, wenn sie in der Blüthe steht, da die Blumen einen Durchmesser von drei Zoll haben und aus zahlreichen reich-zimmetfarbenen Kronenblättern bestehen. Die Pflanze gehört zu den seltensten Arten in Bolivien und wurde für den Königl. Garten zu Kew vom Herrn Bridges gekauft. Sie blühte im Juli d. J. im kalten Gewächshause. — Das Exemplar ist 6—7 Zoll im Durchmesser und vier Zoll hoch, niedergedrückt-kugelrund, mit spiralförmig gestellten, an der Basis vierseitigen, auf dem Rücken gekielten Höckern, an deren Spitzen sich die kleinen filzigen Knoten befinden. Die Stacheln sind schlank-pfriemenförmig, die 10—12 äußeren

strahlend, zimmlich gleich und ½—¾ Zoll lang, der mittlere länger und stärker und wie die übrigen schwach gekrümmt. Die Blumen stehen einzeln.

(Dies ist eine der ausgezeichnetsten Arten, die uns je vorgekommen ist.)

(*Taf.* 4327.)

Chirita Walkeriae *Gardner.*

(Didynamia Angiospermia. Didymocarpeae.)

Frau Generalin Walker entdeckte diese schöne Art von Chirita im Jahre 1830 in Ceylon und die Exemplare von ihr befinden sich im Hookerschen Herbarium. Hr. Gardner, der erfahrene Director des botanischen Gartens zu Peradenia in Ceylon, sandte 1845 Samen davon nach England und beschrieb die Pflanze in den Mem. on Didymocarpeae of Ceylon pag. 26. als eine neue Art unter obigem Namen. Im Jahre 1846 blühte dieselbe und zeigte sich wegen der Schönheit der Blumen, die lange in ihrer Vollkommenheit verbleiben, als eine werthvolle Pflanze für unsere Sammlungen. Es ist wirklich kein Monat im ganzen Jahr, wo sie nicht Blumen hervorbringt. Durch Bodenwärme erhält man üppige Exemplare, und sie müssen deshalb immer in einem Warmhause gehalten werden. Es ist ein saftiger Halbstrauch mit quirlförmig zu drei stehenden, eirund-lanzettförmigen Blättern und achselständigen 3—4 blumigen Blumenstielen. Die Blumen sind hangend, mit großen trichter-glockenförmigen, äußerlich behaarten dunkel-purpurrothen Blumenkronen.

(*Taf.* 4328.)

Aeschynanthus longiflorus *Blume.*

[Lysionotus longiflorus *Blume* olim.]

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Neben Aeschynanthus speciosus, abgebildet im Botanical Magazine t. 4320. (Allgem. Gartenz. XV. p. 320.), ist dies ebenfalls eine der schönsten Arten der Gattung. Beide Arten stehen sich zwar nahe, aber sind doch unfehlbar von einander verschieden. Unsere Pflanze hat einen liegenden oder an Baumästen hangenden und wurzelnden Stamm mit stielrunden Aesten. Die gegenüberstehenden Blätter sind breitlanzettförmig, sehr zugespitzt und fleischig. Die Blumen stehen zu 8—10 in doldenartigen Büscheln an der Spitze der hangenden Aeste und sind kurz gestielt. Die Blumenkrone ist an drei Zoll lang, dunkel purpur- oder braunroth, mit einem gelben, von einer schwarzen Einfassung begrenzten Flecken im Schlunde. Die Staubgefäße sind lang herausstehend, der Griffel sieht aber nur kaum aus der Blume heraus. Die Herren Veitch und Sohn zu Exeter haben wiederum das Verdienst, diese Pflanze eingeführt zu haben, denn sie erhielten dieselbe von ihrem Sammler Herrn Th. Lobb von Java, wo sie wahrscheinlich in der von Blume angegebenen Lokalität, in Bergwäldern der Provinz Bantam gefunden worden. Dieselbe Pflanze blühte bei den Herren Veitch im Monat August 1847.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Lilium speciosum.

In ziemlicher Vermehrung bin ich im Stande, selbige von allen Größen zu sehr billigen Preisen abzulassen.

Ganz starke Zwiebeln, mit 7—8 Blumen, kommendes Jahr blühend à . .	3	Thlr.	— Sgr.
Starke, mit 5—6 Blumen à . . .	2	„	— „
Geblühete, mit einer Blume à . . .	1	„	15 „
Kleinere, kommendes Jahr blühend à .	—	„	25 „
Dieselben, 50 Stück zusammen für . .	25	„	— „

C. Zapfsen.,
Gärtner in Leipzig.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 49. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 4. December.

Mittheilungen
über
die Pariser Gärtnereien.

Vom

Herrn Jerome Fischer.

(Schluß.)

Ich komme jetzt wieder auf die Zeit meiner Ankunft in Paris zurück. Meine Recommandationen und Glück ließen mich trotz der schlechten Jahreszeit recht bald eine Anstellung in dem weiten Orte finden. Nach wenigen Tagen hatte ich nämlich bereits ein Engagement in dem Jardin d'hiver der Champs Elisés angetreten, und bald nachher besuchte ich die Handelsgärtnerei des Herrn Paillet, welche in der That recht bedeutende Geschäfte in Camellien, Rhododendron und Azalea indica macht, wie auch in Erica, Epacris und neuen Neuholländer Sträuchern, die aber keine Warmhauspflanzen hat. Die 8—10 Häuschen, welche bei gleicher Länge von 25 Schritt und gleicher Höhe (6—7 Fuß) parallel laufen, sind überdies durch ein einseitiges Gewächshaus, in das sie sämmtlich einmünden, verbunden, was sehr bequem und angenehm ist. Ich habe bei dem Vorsteher eine gute Praxis, auf welche

man in Paris überhaupt großen Werth legt, gefunden, und ich will über seine Manier um so mehr etwas mittheilen, als man diese auch anderwärts häufig angenommen hat. Fangen wir bei der Vermehrung an. Wasserröhren gehen durch oder dicht unter die Loh- und Erdbeete, in welche die Stecklinge eingesenkt werden. Bis auf die feinsten holzigen Stopfer, wie Eriken, Epacris und manche Neuholländer, die man in Töpfe zu 10—18 um den Rand steckt und mit Gläsern zudeckt, wird alles einzeln in kleine Töpfe von etwa einem Kubikzoll, oder nach Umständen in Töpfe der darauf folgenden Nummern gesetzt. Die Pariser Töpfe sind überaus sauber und fein gearbeitet und nehmen daher unglaublich wenig Raum ein. 30 bis 60 solcher Töpfe werden zusammen und unter Glocken 14—16 Zoll im Durchmesser und 8—12 Zoll Höhe gestellt, nachdem diese letzteren nach Umständen vollkommen gereinigt und wieder ausgetrocknet sind. Die Glocken sind größtentheils aus einem Stück gegossen, doch findet man auch Vorrichtungen zu gleichem Zweck von Würfelform und geradem Glase, so daß die Ecken durch Blei-Einfassungen geschlossen sind. Härtere Pflanzen, wie Camellien, Azaleen und Coniferen, werden gänzlich bis auf einige Linien des Randes über dem Niveau in die Erde eingegraben und bleiben Monate hindurch so stehen, nur daß die sie umgebende Erde feucht gehalten wird, bis sie angewurzelt sind. Mehrere zarte Pflanzen werden einzeln nach Bedürfniß begossen. Alles, was nun zu etwas später Jahreszeit durchwurzelt, wird nicht mehr versetzt, sondern nur an die Luft gewöhnt, und dann von neuem in Beeten, die mit Heideerde angefüllt sind, mit Erde bedeckt, die Linien aber, welche dieselbe Art enthält, mit dem Species-Namen bezeichnet. Auf diese Art bringt man Tausende von Pflanzen auf einen verhältnißmäßig kleinen Flächenraum. Ein gleiches Verfahren wendet man an, wenn man junge Pfropfreiser und sonst Pflanzen in mäßigen Töpfen ohne Mühe überwintert, überhaupt bei allen nicht zarten Pflanzen, welche man voraussichtlich lange Zeit in Ruhe stehen lassen kann und will. Die Pflanzen stehen in weit regelmäßiger Feuchtigkeit und Temperatur, und der Gärtner spart unberechenbar viel Zeit und Mühe. Sie gedeihen vorzüglich und wachsen in der Regel so frisch, als ständen sie im freien Grunde. Im Sommer sieht man bei den Kultivateuren Rhododendron ponticum, Azalea, Rosen, Sträucher, Stauden, Camellien und noch viele andere ganz und gar zugedeckt. Ist das Terrain sehr trocken nnd fest, so wird um die Borte ein Rand von fester Erde angelegt, um bei sehr trockner Witterung dieselben stark anschwemmen zu können, ist das Erdreich aber feucht, so sind die Töpfe meistens nur mit Heideerde, Holzerde, verrottetem Dünger und anderem Material gedeckt. Die Anwendung dieses Verfahrens hat nur den einzigen Uebelstand, daß die Pflanzen, wenn auch seltener — durchwurzeln und überwurzeln; ein zwar etwas mißlicher Punkt, der aber den vielen Vortheilen gegenüber gar nicht oder doch nur in gewissen Fällen in Betracht kommen kann. Man scheint diese Methode hier zu Lande noch allgemeiner machen zu wollen. So bekamen wir in diesem Herbste aus Angers Magnolia grandiflora var. exoniensis, Pyramiden von 12 Fuß und große, 15 Fuß hohe mit Kronen und sechszölligen Stämmen, und waren sie sämmtlich seit — wer weiß wie viel Jahren — mit ihren Töpfen in die Baumschule gepflanzt. Jetzt herausgehoben waren die größeren mit ihren übergetretenen Wurzeln zwar nach allen Seiten hinübergewachsen, bei den jüngeren war aber der Vortheil, den recht kurz erhaltenen Ballen in sehr mäßige Kübel bringen zu können. Die einen Fuß im Durchmesser haltenden, starken Töpfe waren natürlich alle geborsten. Bei Herrn Paillet fand ich sodann noch die Oekonomie eingeführt, die Häuser, in denen die Camellien, Rhododendron, Magnolien sich befanden, während der Wintermonate ganz zugedeckt zu erhalten, und zwar mit einer 4—6 Zoll dicken Lage von Pappellaub. Die Fenster darunter leiden nicht im geringsten, da keine Nässe durch die Decke bis zu ihnen dringt. Heizungen fehlen in diesem Etablissement fast ganz.

Ich führe Sie jetzt zum Wintergarten des Herrn Lémichez, den man allerdings im März besuchen sollte, wenn Rhododendren, Camellien und Azaleen in ihrer Pracht anzutreffen sind. Der Gärtner indessen macht sich zu jeder anderen Jahreszeit ein Bild davon, wie die Blumenflor das Haus noch anders schmücken würde, und erfreut sich in der Gegenwart des seiner Phantasie vorschwebenden Bildes, das hier noch durch die kräftigen, im freien Grunde stehenden Camellien-Pyramiden von 3—7 Fuß Höhe, die man auch wohl an Spalieren gezogen antrifft, verschönt wird. Dieser Jardin d'hiver besteht aus sieben Häuschen von gleicher Ausdehnung, die gegen acht Fuß hoch sind, ihre Fronten nach dem Platz des Eingangs haben und durchaus zusammen hangen, indem

nur Pfeiler die Glaslagen stützen. Diese sieben Häuschen haben noch auf ihrer Querseite einen Anbau von drei eben so hohen Häusern, deren Länge gerade so viel als die Breite jener sieben beträgt. Das Gärtchen ist englisch angelegt, die Borten sind mit Topfpflanzen dicht besetzt und alle Wände mit Spalieren bedeckt. Das Ganze ist, namentlich zur Blüthezeit, so kokett als möglich gehalten und entzückt jeden Besucher. Es ist wohl wahr, daß man sich etwas beengt fühlt in den nur zwei Fuß breiten Wegen, unter einer Glasdecke, die man mit der emporgehobenen Hand erreichen kann; allein dies verhindert nicht das Gedeihen der Camellien, welche im Monat Juni von den Fenstern befreit werden, die man durch ganz lockere Stroh-Schattendecken ersetzt, welche während der ganzen Saison unberührt darauf verbleiben. Im Winter dagegen fast ganz zugedeckt braucht man nur selten zu heizen, daher denn auch nur unter den Gängen Kanäle angebracht sind. Hrn. Lémichez's Gärtchen kann 35 Schritt lang und eben so breit sein, steht aber in solchem Ruf, daß die Königinnen von Frankreich und Belgien ihn im verflossenen Frühjahre besuchten, und gegen den Besitzer sich schmeichelhaft äußerten. Hr. Lémichez setzt seine angezogenen Camellien stets zu guten Preisen ab, und hat, obgleich erst seit fünf Jahren etablirt, viel Kundschaft und sogar in den entferntesten Theilen unseres Welttheils. Er legt sich auch auf die Anzucht neuer Sträucher und Stauden, und hat außer dem erwähnten Wintergarten noch 6—8 niedrige Häuser.

Herr Chauvière wäre nun zunächst als einer der bedeutendsten Handelsgärtner zu erwähnen. Seine Hauptgeschäfte soll er in Georginen, von denen ich bei meiner Anwesenheit nur wenig sah, und in Pelargonien, die er als Stammvater seiner neuesten Sämlinge bis in den Himmel zu erheben sich bemüht, machen; aber Beides hat mich nicht angesprochen. Offen gesagt, bin ich kein Freund von Sortimenten, in denen die Mehrzahl der Varietäten sich so ähnlich sehen, daß man sie schlechterdings beide neben einander stellen muß, um die eine von der anderen zu unterscheiden. Die hiesigen Exemplare hatten nur deutschen Schnitt waren meistentheils fußhoch, mit Kronen von 10—12 Zoll, aber dicht und mit Blumen übersäet; diese jedoch meistentheils klein und mehrere sogar sehr klein, bei sonst reiner Färbung und guter Form. Die Phlox in diesem Etablissement sind aber ausgezeichnet und eben so die Verbenen, und ist es ferngelegenen Gärten sehr anzurathen, sich Samen von hier zu verschaffen, der eben nicht in hohen Preisen steht. Man findet hier bei fortgesetzten Besuchen fast immer etwas Neues, und so notirte ich mir denn unter anderen auch im Juni Aralia Shefferii (die aber wohl nicht lange floriren wird), Torenia edentula, Miconia violacea, eine Clematidee, anemonenblättrig, die schön sein soll, Erythrina versicolor, Bignonia Chamberlainii, Veronica speciosa rosea (auch wohl mehr blau als roth), Heliotropium Voltaireanum, sehr dunkel, schön, Antirrhinum Harlequin, prächtig bunt, gelb, weiß und roth, Vernonia centriflora, Clematis Bidwilliana, Wiegelia rosea, Melastoma macrophyllum, die in Gent so häufig war, und dort nicht blühen wollte, fand ich hier in prächtigen Exemplaren, mit 6—8 Zoll hohen Rispen, an welchen zahlreiche schöne violette Blumen von fünf viertel Zoll Durchmesser sich befanden. Herr Chauvière meint, die Pflanzen in Gent möchten wohl aus schlechtem Samen gezogen sein und deshalb nicht zur Blüthe gelangen. Ferner sah ich hier Aeschynanthus Boschianus, Nematanthus splendens und Aeschynanthus grandiflorus sehr vollblühend, desgleichen verwunderte ich mich über den Blüthen-Reichthum mehrerer Gesneraceen, und Herr Chauvière erwiederte, daß er bei diesem Geschlechte die äußersten Gipfel der schon in reicher Fülle von Knospen auslaufenden Zweige abzukneipen pflege, was diese wohlthätige Folgen zeige. Das Etablissement zählt fünf Kalthäuser, ein Warmhaus und ein Vermehrungshaus nebst einer Abtheilung zu neu ankommenden Pflanzen, welche warm gehalten sein wollen, endlich auch einen Kasten mit Wasserheizung, der für viele Sachen kaum entbehrt werden kann.

Die Herren Gebrüder Cels sind mit Recht weit und breit bekannt, denn sie besitzen in der That ganz außergewöhnliche Collectionen. Alles Einzelne anzuführen wäre ermüdend, denn das Geschäft ist fast so ausgebreitet wie das Wagnersche in Riga, welches in allen Artikeln handelt. Zuvörderst will ich bemerken, daß in diesem Etablissement, wie fast in allen ähnlichen der Hauptstadt, ein gewisses Durcheinander vorherrscht, wenn wir auf den Garten als solchen sehen. Gleich beim Eintritt links und rechts Rhododendren, Rosen, Stauden, Sträucher, Gruppen nach einander, abgedecktes Haus mit einigen Acazien, Clematis, Kennedyen im Grunde, einzelne Töpfe

verlassen in den Ecken; Steinkohlen Haufen, Gruppen von Coniferen, Fensterscheunen und Erd-Magazine, ein Haus für Cactus, nebenbei Cypressen-Hecken oder Mauern von 12 Fuß Höhe, und dahinter in Töpfen oder angesäet, Camellien, Azaleen, Rhododendren; ferner Eriken und Epacris-Sortimente, Päonien-Beete, Brunnen, Neuholländer-Gruppen, Camellien-Häuser und Mistbeete, Baumschulen, Weinberg, Spaliere, Gewächshäuser. — In solcher Reihenfolge führen sich die genannten Gegenstände vor; und was thut dies, das Etablissement bleibt doch das reichste in Paris.

Unter den Warmhaus-Pflanzen in zwei Häusern giebt es manches Neue; das Orchideen-Haus hat eine Wasser-Heizung nach einer neuen Methode, die aber so sehr complicirt ist daß ich davon genaue Rechenschaft zu geben nicht im Stande bin. Von Cactus befindet sich hier ein reiches Sortiment, und Vieles ist darunter aus Samen gezogen. Von Neuholländern, Pinus, Eriken und Epacris erhält der Garten jährlich aus England beträchtliche Sendungen, von Camellien ist ein bedeutender Vorrath, und überall sind mit diesen vereint, Rhododendren und Azaleen anzutreffen. Die prachtvollen Iris sind der Artikel, worauf Paris überhaupt stolz sein darf.

Die Häuser bieten eben nichts besonderes dar in ihrer Bauart; in den meisten werden zur Heizung Feuer-Kanäle angewendet. Das eine derselben macht dadurch einen guten Eindruck, daß auf dem Mittelbeet im freien Grunde recht schöne Pflanzen stehen, namentlich: **Abelia floribunda** fünf Fuß hoch, wunderbar hangend und überfüllt mit rothen Blumen, **Acacia glaucescens**, die ächte, buschig und zwei Zoll im Stamm, **Boronia anemonaefolia, crenulata, denticulata, serrulata, triphylla**, mächtige Büsche von 1—2 Zoll Durchmesser, **Bossiaea linophylla, Brachysema plalyptera, Callicome serratifolia, Ceanothus divaricatus, Chorozema Henchmanni** und **ericoides**, diverse **Correa, Crowea saligna, Cunonia capensis, Embothrium speciosissimum** drei Fuß hoch, verschiedene **Epacris** in schönen Büschen von 2—3 Fuß im Durchmesser, **Eriostemum buxifolium, myoporoides, cuspidatum, Grevillea acanthifolia, robusta, pinnatifida, Habrothamnus cyaneus, Hovea Celsii, pannosa, pungens, Lachnaea eriocephala, purpurea, Labichea punctata, Leiospermum racemosum, Lechenaultia biloba, multiflora, Lomatia ilicifolia, Luculia gratissima** und **Pinciana** zu zwei Stück von fünf Fuß, buschig, gesund, fast gänzlich der Sonne ausgesetzt, da nur einige Pflanzen in der Nähe etwas Schatten werfen, und dennoch in sehr üppigem Wuchs, **Mirbelia dilatata, reticulata, Myrtus bullata, tenuifolia, tomentosa**, Pimeleen, **Pronaya elegans, Prostranthera violacea, Mandevillea suaveolens, Quadria heterophylla, Rubus smilacifolius, Statice Dickensonii, mucronata, Tremandra Hügelii, verticillata, Xanthosia rotundifolia, Zieria laevigata** und andere in meistens zwei bis fünf Fuß hohen, oft sehr buschigen Exemplaren, deren Anblick eine wahrhafte Freude bereitet. Der ältere der beiden Brüder reis't jährlich, auch wohl noch öfter nach England, und dies thun fast alle Pariser Horticulteurs, sowie die von Orleans, Angers und Lille; denn das Reisen ist jetzt sehr bequem gemacht und nicht mehr so zeitraubend wie früher.

Herr Rifkogel hat nur eine sehr kleine Gärtnerei auf dem eingeschränkten Terrain, das derselbe meistens zur Kultur von **Lilium lancifolium** und anderen Zwiebel-Gewächsen benutzt. Es befinden sich im Garten 4—5 Häuser, dabei eine schöne Auswahl von jungen Neuholländern, viel gangbares Neue, junge Coniferen und hübsche Palmen von 2—6 Fuß. Alles ist sehr sauber gehalten, und das Gärtchen entzückt ungemein.

Schon bald nach meiner Ankunft wies man mich von sehr vielen Seiten zu einem Eriken-Kultivateur, dem Herrn Michel, und gereut es mich nicht, sein Etablissement besucht zu haben. Im Februar fand ich daselbst in 4—5 sehr geräumigen Häusern und in mehreren langen Reihen von Kästen Heiden in allen Größen von den kleinsten Sämlingen bis zu buschigen Pyramiden von $1\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$ Fuß. Die trübe Witterung ließ sie in der Feuchtigkeit recht dunkelgrün erscheinen, und ich war wirklich — damals! — von dem vortrefflichen Erfolge der Kultur entzückt. Im August war ich zu einem abermaligen Besuch dort, aber mein Enthusiasmus legte sich bedeutend, denn ich fand Alles in sehr leidendem Zustande. Es ist zwar möglich, daß die besten Pflanzen veräußert waren; aber doch mußte sich ja schon wieder der Anwuchs für das Jahr 1848 vollkommen gezeigt haben. Dieser war aber nur höchst mittelmäßig. Es soll freilich, wie man mir später gesagt hat, an gutem Wasser fehlen; aber mag dies auch richtig sein, ein anderer Grund ist auch wohl die Methode, die Eri-

ken während des ganzen Sommers an die grelle Sonne zu stellen, denn so ist die hiesige Behandlung. Wenn auch die Heiden in ihrem Vaterlande an den der Sonne ausgesetzten Gegenden wachsen, so muß man dabei doch bedenken, daß sie von anderen Gewächsen und Gräsern umgeben sind, und der Boden wie die Atmosphäre niemals so ganz trocken sich zeigen wird. Ist es daher wunderbar, daß diese oder eine andere Art es sich nicht gefallen lassen will, wenn sie auf trockne Flächen gestellt und in heißen Tagen während mehrerer Stunden den Sonnenstrahlen ausgesetzt wird, ohne die erforderliche Feuchtigkeit zu erhalten? Es ist wahr, die Heiden blühen prächtiger; aber in gutem Zustande und zu Tausenden findet man nur die Marktpflanzen, als: **Erica Linnaeana, mutabilis, persoluta, rosea et alba, formosa, baccans, transparens, pyramidalis, sparsa, hiemalis, intermedia, gracilis, ignescens u. a. m.**, wogegen bei den Special-Kultivateuren **Erica Parmentieri, ampullacea, Hartnelli, Irbyana, Lambertiana, vernix, Beaumontiana, Archeria, Everana, superba, Massonii, Bowieana**, selbst die **vestita** und **ventricosa** Arten nur als einschrumpfende Engländer zu finden; selbst viel zu vermehren scheint hier nicht zu gelingen, wenigstens haben die Herren, die ich besuchte, nichts aufzuweisen. Ein gewisser Fleurist, Herr Martine, hatte in diesem Jahre weit mehr und bessere Pflanzen zur Schau aufgestellt, aber ebenfalls nur in den gewöhnlichsten Sorten. Alles was auf die diesjährigen Ausstellungen gebracht worden, waren kleine, ½—1½ Zoll hohe, 4—10 Zoll im Durchmesser haltende Exemplare. — Sollte Ihnen der Ausdruck Fleurist nicht nach seiner, im gewöhnlichen Leben gebräuchlichen Bedeutung bekannt sein, so bemerke ich, daß man solchen denjenigen Gärtnern beilegt, die sich in der Regel nur auf eine oder ein paar Special-Kulturen legen, deren Produkte sie gewöhnlich an die größeren Handelsgärtner oder an das Publikum absetzen, und die die Märkte mit Blumen versehen. Wie leicht zu vermuthen, findet man von diesen Hunderte hier, und sieht bei ihnen gar oft recht nette Sachen, die man überaus billig erhandelt. Schöne Orangen, **Laurus, Punica, Fuchsia globosa, Nerium**, Rosen, **Azalea indica, Syringa** und dergleichen mehr von 2—2½ Fuß Stammhöhe, mit zierlichen Kronen, in kleinen, etwa acht Kubikzoll haltenden Holzkübelchen, die successive an Größe zunehmen wie die Pflanzen selbst, kann man hier zu Spottpreisen erhalten. Diese Leute arbeiten aber auch in einer Manier, von welcher man sich in Deutschland gewiß keine Idee macht, und manchem angehenden praktischen Gärtner würde es sehr nützlich sein, wenn er während einiger Monate diese Schule durchmachte. Der Junge muß schon um zwei Uhr, mit einer „Hotte", zu Deutsch Butte, oder mit einem Karren die Blumen auf den Markt bringen, wohin die nicht so schwer beladene Gärtnerfrau vorausgegangen ist. Dort angekommen hat er sich zu beeilen, den oft anderthalbstündigen Weg zurück zu machen, damit er nicht etwa zu spät kommend einen Drittelstag (vier Stunden) am Arbeitslohn verliere. Um neun Uhr und dann in zwei kurzen Zwischenräumen ist es gestattet, seine Mahlzeiten abzumachen, und wenn der Tag mit Mist-, Erde- und Pflanzenschleppen — immer auf dem Rücken — vergangen ist, und es beginnt Nacht zu werden, so trabt der angehende Gärtner nochmals diesen Weg, um das Nichtverkaufte wieder nach Hause zu bringen, in einem Tragkorbe, den er mit etwa 120 Pfund belastet, und hat dann endlich drei höchstens vier Stunden zum erquickenden Schlaf. Auch Sonn- und Festtags erwarten ihn gleiche Anstrengungen, die aber immer noch leicht gegen diejenigen sind, welche ihn bei einem Gemüsehändler (Maraicher) erwarten, zu denen manche Fremde, nur um ihr tägliches Brot zu erwerben und ihr Leben zu fristen, aus Verzweiflung ihre Zuflucht genommen haben. Die Concurrenz trägt hiervon die Schuld, und ist der Franzose selbst ein recht tüchtiger Arbeiter.

Zu den besseren Etablissements gehören noch Herr Thibaut, mit Herrn Keteler erst seit kurzem in Compagnie, und legt letzterer sich namentlich auf Coniferen; ferner Herr Jacquin ainé vor der Stadt, der auch einen bedeutenden Samenhandel treibt.

So hätte ich Ihnen denn wenigstens die Notabilitäten der Gärtner vorgeführt, von Einigen der übrigen werde ich in meiner nächstfolgenden Mittheilung über die beiden Blumen- und Pflanzen-Ausstellungen im Frühjahr und in diesem Herbst auch wohl noch hin und wieder zu reden Gelegenheit haben *).

*) Ein kurzer Bericht über die beiden diesjährigen, in Paris stattgefundenen Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen, folgt in der nächsten Nummer dieser Blätter.

Bemerkungen
auf einer
Reise nach Mexico, Guatemala und dem äquatorischen Amerika, in den Jahren von 1836 — 1843,
um Pflanzen und Sämereien für die Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu sammeln.

Vom
Herrn Theodor Hartweg.

(Im Auszug aus den Transactions of the Horticultural Society of London, Second Series Vol. III. Pars. 1. pag. 115.)

(Fortsetzung.)

Riobamla oder Ciudad de Bolivar, wie es jetzt nach einem neuen Befehl des äquatorischen Gouvernements genannt wird, liegt mitten in einer sandigen Fläche, die beinahe ohne alle Vegetation ist, 9472 Fuß hoch. Der majestätische Chimborazo, der nach und nach aus der Ebene in einer Entfernung von sechs Stunden zu einer Höhe von 21,441 Fuß über dem Meere emporsteigt, mit dem Carguairazo aber nördlich und dem Tunguaragua und Capac Urcu, von den Spaniern aber El Atar genannt, bilden im Nord-Osten eine herrliche Gebirgs-Aussicht von dem großen Platz in Riobamla. Der Chimborazo wie die meisten hohen Ebenen in den Anden, ist ohne Sträucher und Bäume; der höchste Punkt, wo wir Kultur finden, ist der Meierhof von Chuquipollo in einer Höhe von 11,500 Fuß; Gerste, Kartoffeln, Tropaeolum tuberosum, Oxalis tuberosa und Luzerne, bilden die Hauptgegenstände des Ackerbaues. Hier fand ich Salvia macrostachya, eine Castilleja, eine Plantago, Calceolaria ericoides, eine Alchemilla, Ranunculus, einen Rumex mit großen Blättern, den R. Patientia ähnlich, ferner verschiedene Baccharis, Gräser-Arten und Jonidium parviflorum.

Der Weg von der obengenannten Meierei bis zur Schneelinie, eine Entfernung von neun Meilen, legt man in drei Stunden zurück; nach dem Anblick zu urtheilen, scheint die Entfernung weit geringer zu sein als sie wirklich ist, eine Täuschung, die aus dem Leuchten des Sees erklärt wird. Zwei oder drei Grasarten, welche anderen Pflanzen nur wenig Raum lassen, bedecken den Boden ganz dicht bis zu einer Höhe von 15,000 F., wo sie nach und nach der interessanteren Alpenflor Platz machen, die sich bis zu den Grenzen des ewigen Schnees erstreckt. Von den hier vorkommenden und gesammelten Pflanzen erwähne ich verschiedene Arten von Gentiana, Valeriana, Lycopodium, Draba arctioides, Arabis andicola, eine Jamesonia, Cerastium densum, Astragalus geminiflorus, mehrere Lupinus, worunter L. alopecuroides, merkwürdig wegen seiner dichten zwei Fuß hohen Blätterstellung, ferner eine Halenia, Culcitium reflexum, nivale und rufescens mit wolligem Kopf und großen, der Erde zugekehrten Blüthen, warden in Menge auf dem sandigen Strich, ein Paar Ellen vom ewigen Schnee in einer Höhe von 15800 F. über dem Meere gefunden.

Nachdem ich mehrere Ausflüge nach Penipe, dem See Colta bei der verfallenen Stadt Caxabamba und Tungaragua gemacht hatte, ohne viel bemerkenswerthe Pflanzen gefunden zu haben, reiste ich gegen Mitte des März-Monats nach Quito.

Der östliche Abhang des Pichincha an dessen Fluß die Stadt Quito erbaut ist, ist 9400 Fuß, und behält das Jahr hindurch sein Grün. Brugmansia sanguinea, eine strauchartige Euphorbia, Duranta triacantha, Prunus salicifolia und Clematis sericea werden hier zu Hecken benutzt, während man auf unbebauten Stellen und an den Wänden der Schluchten Thibaudia acuminata, Salvia rubescens, Lamourouxia virgata, Gesnera ulmifolia, Lupinus pubescens, Oenothera sinuata, Sedum quitense, mehrere Farrn, Calceolarien, Solanum, Cestrum, Melastomaceen, Compositeen und Gräser findet. Die Region baumartiger Sträucher, welche sich bis zu einer Höhe von 12,000 Fuß erstreckt, besteht hauptsächlich aus folgenden Arten: Buddleia pichinchensis, interrupta und bullata, Barnadesia spinosa, Monina nemorosa, Andromachia igniaria, deren Rinde als Zucker gebraucht wird, mehrere Hypericum und Baccharis-Arten, Eupatorium glutinosum, „Matico“ genannt, dessen getrocknete und gepulverte Blätter als blutstillend und wundenheilend nützlich sind. Gaultheria pichinchensis, insipida und purpurascens, Vaccinium Mortinia, Cremolobus peruvianus, Fuchsia ampliata, Rubus glabratus, R. pichinchensis und glaucus, letzterer eine große schwarze Frucht tragend, dem Geschmack der Maulbeere gleich. Auch kommt hier eine Bambus-Art vor, die undurchdringliche Dickichte bildet.

Die nächste Region, welche man betritt, ist die des Paramo oder Pajonal, dem Auge nur eine Ausdehnung von langem Grase ohne Abwechselung darbietend, welches die Weide in den Anden bildet. Hier findet man Ranunculus peruvianus, Valeriana hirtella, Andromachia acaulis, Swertia umbellata, Werneria nubigena, ein kleines straucharti-ges Vaccinium, Gentiana sedifolia, die kleinste Art in den Anden, deren Blüthe sich gleich schließt, sowie man sie abpflückt, alsdann Petroselinum depictum und beim sandigen Krater, außer den meist auf dem Chimborazo beobachteten Pflanzen, Sida pichinchensis, Draba alyssoides und in Felsklüften die seltene Saxifraga andicola.

Der Pichincha erreicht eine Höhe von 15,979 Fuß, und obgleich oft mit Schnee bedeckt, bleibt derselbe doch nicht lange liegen. Die Linie ewigen Frostes, wird von Humboldt auf 15,736 Fuß festgesetzt; diese Grenze erleidet aber Verände-rungen, je nach der Lage des Ortes, sie fällt z. B. auf dem Cayambe, wo sich eine breite Schneelage über einen allmäligen Abhang erstreckt, bis auf 14,200 Fuß, während sie auf dem Chimborazo, dessen Gestalt mehr kuppelartig ist, bis 16,000 F. aufsteigt. Der Krater des Pichincha, der wie eine ungeheure Schlucht aussieht, mit einer Oeffnung nach der Westseite, oder der entgegengesetzten Richtung von Quito, ist von allen Sei-ten unzugänglich, und ist wahrscheinlich nicht weniger als 1000 Fuß tief. Viele Jahrhunderte sind vergangen, daß er in voller Thätigkeit bestand, und er muß sehr viel dazu bei-getragen haben, die umliegende Gegend mit Bimstein und Asche zu bedecken; jetzt, obgleich noch dampfend, gleicht seine Thätig-keit nur noch den geschwächten Anstrengungen des Alters.

Der westliche Abhang des Pichincha lieferte ein Andro-machia solidaginea, Valeriana microphylla, Viburnum pichinchense, Arracacha acuminata, Tacsonia quitensis, mit einer länglichen säuerlichen Frucht, Rubus stipularis, Fuchsia sylvatica, sessiliflora, scabriuscula und depen-dens, letztere bildet einen großen Strauch mit vielen scharlach-rothen Blüthen an den Enden der Zweige, welche ihr ein sehr graziöses Ansehen geben, eine Jochroma mit großen dunkel-blauen Blüthen von zwei Zoll Länge, Mutisia Clematis, Mikania corymbulosa, Miconia pichinchensis, Macleania cordifolia mit einer starken fleischigen Wurzel, Thibaudia pichinchensis, Palicourea lineata und in den gemäßigteren Theilen gegen die unbewohnten Wälder von Esmeraldas zu, Centropogon calycinus und prostratus, Begonia longi-rostris, Quercus Benthamiana, einen mittelgroßen Baum bildend, mit ausgedehnten Aesten und großen Blättern, die unterhalb braun sind, mehrere Orchideen-Arten, worunter Epidendrum amethystinum, E. porphyreum und Cy-pripedium macranthum, letztere einen feuchten Standort liebend. Das sonderbare Ophioglossum palmatum, schon bekannt, weil man es von verschiedenen Theilen der Erde er-halten hat, wird hier auf Bäumen wachsend gefunden, aber es ist keineswegs gewöhnlich.

Nach dem Antisana reisend, dessen breiter, mit ewigem Schnee bedeckter Kegel von Quito deutlich zu sehen ist, kam ich durch das gut angebaute Thal von Chillo, nach dem Pacht-hof von El Isco, welcher 11,400 Fuß hoch liegt, wo Gerste und Kartoffeln mit gutem Erfolg gebaut werden. Die Pflan-zen, welche ich hier bemerkte, waren: Onoseris eriocephala, Senecio pimpinellifolius und S. Antisanae, Culcitium rosmarinifolium, Erigeron campanulatum, Liabum acaule, und in den Felsklüften das Pachthaus überhangend, Stenomesson Hartwegii, welche herabhangende scharlachrothe Blüthen auf einem 18 Zoll langen Stengel trägt. Ich habe hier die Bemerkung zu machen, daß zwiebelartige Pflanzen durchaus nicht gewöhnlich in den Anden sind, denn außer den zuletzt angeführten, fand ich nur noch zwei andere Arten auf alten Mauern von Quito, wohin sie augenscheinlich gepflanzt worden sind, und Phaedranassa obtusa an den Ufern des Guallabamba, und im Thale von San Antonio.

Die allmählige Steigung von El Isco verfolgend, ge-langte ich zum Pachthofe von Antisana, welcher in einer mit Gras bewachsenen Ebene 13,434 F. hoch, und 1 engl. Meile von der Schneegrenze liegt. Dieser an Alpenpflanzen sehr reiche Grund lieferte eine Gentiana diffusa und rupicola, Ranunculus nubigenus, praemorsus und sibbaldioides, Castilleja nubigena, Euphrasia stricta, Liabum erige-roides, Bowlesia acutangula, Werneria densa, Aster rupestris, Culcitium ascendens und hyoserides, Eryn-gium humile, Valeriana plantaginea, Baccharis humi-fusa, thyoides und alpina, Ribes frigidum und zwei Ur-tica-Arten zusammenwachsend mit Chuquiraga lancifolia, mit glänzenden Köpfen von gelben Blüthen, dem einzigen Strauch, der den Bezirk mit Brennmaterial versieht. Auf dem östlichen Abhange von Antisana, bei dem morastigen Abfluß des

Sees Mica sah ich Gentiana limoselloides, Plantago nivalis, Vaccinium empetrifolium und penaeoides, Lysipoma montioides, Werneria disticha, Potentilla andicola, Alchemilla nivalis, und eine moosartige Pflanze, welche für ein Sisyrinchium gehalten wurde, große Büschel, mehrere Fuß in's Gevierte bildet, und von 1—2 Fuß über die Oberfläche des Bodens steigt. Diese Massen sind so fest, daß es mir nur mit großer Mühe gelang, ein Stück davon zu trennen.

Da die geeignete Zeit zum Reisen herangekommen war, so war es meine Absicht nordwärts zu gehen; ich sandte daher meine in Quito gesammelten Gegenstände nach Guayaquil, und reis'te am 21. Juli nach Papayan ab, wo ich am 17. August nach einer beschwerliche Reise von 26 Tagen ankam. Die Stadt Papayan, in einem Thale des Flusses Cauca 5900 Fuß hoch liegend, erfreut sich eines milden Klimas. Das Thermometer zeigt das Jahr hindurch abwechselnd 65 bis 70° F., die meisten europäischen Früchte werden hier neben Cherimolien, Kaffee, Zuckerrohr, Ananas, Granatäpfeln und verschiedenen Pisang-Arten gebaut, unter letzteren bemerkte ich eine Art, Pacifeco oder Ofahete genannt, die wegen ihrer Frucht, in Größe zwischen Musa sapientum und paradisiaca geschätzt wird. Sie ist von neuer Einführung, und ihrem Namen nach zu urtheilen, von den Inseln des stillen Meeres gebracht worden.

(Schluß folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. October 1847.

(*Taf.* 4329.)

Hibiscus grossulariaefolius *Miquel.*

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Ungeachtet unsere Pflanze nicht in allen Punkten mit der Beschreibung Miquel's von H. grossulariaefolius übereinstimmt, so ist sie doch gewiß nicht davon verschieden. Miquel's Beschreibung ist nach einem unvollständigen Exemplar der Preissischen Sammlung gemacht. Australien ist reich an Hibiscus-Arten, welche alle ausgezeichnet schön sind, und auch die gegenwärtige ist davon nicht ausgenommen. Der Königl. Garten zu Kew erzog sie aus Samen, welche Herr Drummond vom Schwanenflusse einsandte. Die Pflanze ist dadurch empfehlenswerth, daß sie den Sommer hindurch im freien Grunde an einer Mauer aushält und dann die ganze Zeit hindurch reichlich blüht Es ist ein 3—4 Fuß hoher Strauch mit 3—5 lappigen Blättern und einzelnen achselständigen Blumen, welche an drei Zoll im Durchmesser halten, reich bläulich-purpurroth und äußerlich an jedem Kronenblatte mit einer breiten haarigen Linie versehen sind.

(*Taf.* 4330.)

Columnea crassifolia *Hortul.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneriaceae.)

Dies ist die großblumigste und schönste Art der überhaupt schönen Gattung. Wir wissen von ihrer Geschichte nichts weiter, als daß sie vom Herrn Makoy in Lüttich als Columnea crassifolia eingeführt wurde, welche Benennung ganz unverwerflich ist und daher angenommen werden muß. Die Pflanze ist wahrscheinlich in Mexico einheimisch, und hinlänglich von allen übrigen bekannten Arten unterschieden. Sie verlangt die Temperatur eines Warmhauses, und ist leicht durch Stecklinge zu vermehren, welche eine außerordentliche Lebenszähigkeit haben, da ein für's Herbarium gepreßtes Exemplar, noch an der Spitze einen Busch von grünen Trieben hervorbrachte, ungeachtet es über zwei Monat eingesammelt war. Es ist ein einen Fuß hoher Halbstrauch, mit einfachem, schuppig-punktirtem und wurzelndem Stamm, kurz gestielten, linienlanzettförmigen, fleischigen, 4—5 Z. langen Blättern und einzelnen, achselständigen, kurz gestielten Blumen. Die Blumenkrone ist 3—4 Z. lang, lebhaft scharlachroth, mit langen rothen Haaren besetzt und mit einem sehr weiten Schlunde versehen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei eine Anzeige d. deutschen Eisenbahnschienen-Compagnie zu Hildeburgshausen.** ☜

№ 50. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 11. December.

An die geehrten Leser.

Die Abonnenten unserer Zeitung werden gehorsamst ersucht, Ihre Bestellung auf den pro 1848 erscheinenden **XVI.** Jahrgang so zeitig als möglich zu machen, damit wir in den Stand gesetzt sind, die Expedition derselben recht pünktlich besorgen zu können.

Diejenigen der geehrten Abonnenten aber, die es vorgezogen, Ihre Exemplare von dem Wohllöblichen Zeitungs-Comtoir

durch die gesammten Post-Anstalten des Preußischen Staats

zu beziehen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Zeitung durch die gesammte Monarchie für den Preis von **4** Rthlrn. ohne Aufschlag bezogen werden kann, daß es aber bei den Verhältnissen dieser Anstalt nothwendig ist, die Bestellung noch vor Eintritt des neuen Jahres zu machen.

Zugleich machen wir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß unsere Zeitung durch Beilagen verschiedener

Pflanzen- und Samen-Verzeichnisse des In- und Auslandes

ganz besonders geeignet ist, denjenigen, die im Herbst und Frühjahr sich mit Blumen und Ziersträuchern für Ihre Gärten versehen wollen, dazu den vollkommensten Stoff zu bieten und fordern wir

alle Herren Kunst- und Handelsgärtner

gehorsamst auf, Ihre Verzeichnisse pro Frühjahr 1848 recht bald einzusender, damit dieselben dem Publiko so zeitig wie möglich zugänglich werden.

Die Anzahl dergleichen beizulegender Kataloge setzen wir für 1848 auf 850 Exemplare fest, bitten aber alle diejenigen Herren Kunst- und Handelsgärtner, denen daran liegen dürfte, Ihre Kataloge auch in Rußland verbreitet zu sehen, die Anzahl der einzusendenden Kataloge auf 1000 Stück zu erhöhen.

Berlin, den 6. December 1847.

Nauck'sche Buchhandlung.

Die Duboisia Reymondi *),

eine neue Gattung der Gruppe der Pleurothalleen.

Duboisia *Karst.*

Perigonii foliola patentia. Sepala lanceolato-elliptica, lateralia semiconnata, basi excavata. Petala superiora libera, antenniformia, basi ovata, medio lineari, apice incrassato, labello hypochilio concavo, sepalorum basi connato, limbo minuto, oblongo, integro, bicalloso. Columna nana, canaliculata, libera, membranaceo-alata, alis apice productis. Anthera subbiloculatis. Pollinaria duo, caudicula pulverea juncta. Ovarium conicum, sexcostatum, pilosum.

D. Reymondi.

Herba cespitosa. Radicibus filiformibus, simplicibus, sordide albidis, radiato horizontalibus; caule secundario tripollicari, tereti, monophyllo; vaginis longe tubulosis, nigro vel obscure-purpureo-squamulosis tecto; folio lineari-lanceolato, carnoso, caulis longitudine, apice obtuso emarginato; floribus axillaribus bracteatis fasciculatis, pedicellis bracteolis tubulosis, rubro-squamulosis tectis; sepala extus pilosa, purpurea, albo-maculata; petala superiora palpigera, flavescentia, rosco-punctata, apice clavato purpureo; labello rubro.

Die 6—8 Zoll hohe, rasenartig-kriechende Pflanze wächst auf den moosigen Aesten anderer Bäume, seltener findet man sie auf dem Boden im trocknen Laube, vielleicht dann nur durch äußere Einflüsse von ihrem natürlichen Standorte entfernt; die einfachen, dünnen, schmutzig-weißen, nach allen Seiten strahlig sich ausbreitenden Wurzeln, ernähren den wagerechten, ästigen Stamm und die aufrecht-stehenden, stielrunden Aeste, die durch drei anliegende, blattlose Scheiden dicht bedeckt sind. Die Oberfläche dieser ist längsnervig mit kleinen dreieckig-zugespitzten, abstehenden, dunkel-roth bis schwarz gefärbten Schuppen bedeckt. Das einzige, gipfelständige, lederartig-fleischige Blatt ist drei viertel Zoll breit und drei Zoll lang, an der Spitze ausgeschnitten und dadurch stumpf-zweizähnig, ohne Rippen, nur schwach gekielt. Aus seiner Achsel entwickelt sich ein Büschel kurzgestielter, durch ein röhren-scheidenartiges, rothbeschupptes Deckblättchen unterstützter Blumen. Die Blätter der Blumenhülle sind abstehend, drei Linien lang, die Kelchblätter dickhäutig, lanzettförmig, elliptisch, außen behaart, roth gefärbt mit weißen Flecken. Das obere aufgerichtet, die beiden unteren in entgegengesetzter Richtung gewendeten, mit der unteren Hälfte zu einem rundlichen, concaven Gaumen verwachsen, dem der Nagel der Blumenlippe gleich geformt und mit ihnen

*) Diese, durch ihren eigenthümlichen Bau so interessante Orchidee, nenne ich zu Ehren des, durch seine Arbeiten im Gebiete der organischen Physik, rühmlich bekannten Dr. Du Bois Reymond.
Herrmann Karsten.

fest verwachsen ist; der freie Saum derselben ist zungenförmig, eine Linie lang, gekielt, die Oberfläche mit zwei Längenschwielen bedeckt, ganzrandig, dickhäutig und dunkelroth gefärbt. Die beiden oberen Blumenblätter sind frei, gelb gefärbt und roth punktirt, eiförmig, in eine lange, gelbe, fadenförmige, am Ende keulenförmig verdickte und braun gefärbte Spitze verlängert. Die kleine, freie Griffelsäule ist rinnig, mit geflügelten Rändern, die an der Spitze etwas verlängert hervorstehen. Der gipfelständige Staubbeutel ist kappenförmig, durch eine von der oberen Fläche gebildete Falte fast zweifächrig, sie enthält zwei gelbe, wachsartige, breitgedrückte, beilförmige, an dem Grunde zusammenhängende Blumenstaubmassen *).

Verwandtschaft der Gattung.

Die Duboisia reiht sich zunächst der Gattung Pleurothallis *R. Br.* und Specklinia *Lindl.* an. Von beiden ist sie leicht durch die Verwachsung des Nagels der Lippen mit dem verwachsenen unteren Theile der Kelchblätter zu unterscheiden, auch ist der Staubbeutel nur halb zweitheilig; diese Eigenthümlichkeit hat sie mit der Cadetia Gaudich. gemein, die jedoch durch die gespornte dreilappige Blumenlippe und die einfächrigen Staubbeutel zu bedeutend abweicht, um an eine nähere Verwandtschaft denken zu lassen. Ebenso ist Myoxanthus *Pöpp. et Endl.* durch die freie Blumenlippe, die ungeflügelte Geschlechtssäule und den einfächrigen Staubbeutel sehr verschieden gebaut. — Von allen diesen Gattungen zeichnet sich die Duboisia durch die eigenthümliche palpen-ähnliche Form der Blumenblätter aus

Das Vaterland der Duboisia Reymondi ist Venezuela, wo sie in dem Walde von Petaquire in einer Höhe von 6000 Fuß auf den bemoos'ten Aesten der Clusien, Weinmannien, Podocarpen und anderen Bäumen vorkommt. Dieser Wald ist ein eigentlicher Tannenwald, von der Torreya Humboldtiana *Kl. et Karst.* und der Podocarpus salicifolia *Kl. et Karst.* gebildet; es überrascht in den Tropen ein so geselliges Beisammenwachsen einer Pflanzen-Art zu sehen, wie es hier der Fall ist. Nur einzelne Stämme der Thibaudia acuminata *Kl.*, der Voelkeria speciosa *Kl. et Karst.*, der Weinmannia caripensis *Kunth.*, Lettsomia argentea *Kl. et Karst.* oder Clusia alba L., finden sich zerstreut unter den Fichten, welche düstere einförmige Gruppirung hin und wieder unterbrochen wird, durch das sanfte Grün des riesigen, zierlich durchbrochenen Blätterschirms eines 30—40 F. hohen Balantium, oder durch die silberfarbene Säule der alles überragenden Wachspalme (Klopstockia), die durch den einfach edlen Bau des himmelanstrebenden Stammes, der die silbergefiederte Krone in freieren Lüften ausbreitet, selbst bei den Söhnen des Waldes sich den Namen der Königlichen Palme (palma real) erworben hat.

*) Diese Beschreibung ist nach einer, schon seit längerer Zeit in dem Pflanzenhause des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker blühenden Pflanze entworfen.

Die Pflanzen-Ausstellungen in Paris,

im März und September 1847.

Vom

Herrn Jerome Fischer.

Die erste fand in dem Hauptsaale und einigen anstoßenden Gemächern des Pallastes Luxemburg (Lokal der Pairskammer) gegen ein Entrée von einem Frank zum Besten der Armen Statt. Der Saal ist 75 Schritt lang, 12 breit; die Fenster liegen auf der einen Längenseite, der Eingang ihnen gegenüber. Die Pflanzen füllten den Saal auf Tischen oder Stellagen. Die Genter Expositionen hatte ich noch im lebhaften Andenken, besonders Erhebliches fand ich hier daher nicht; doch wenn auch klein für Paris, war die Ausstellung doch wenigstens blumenreich. Camellien, Rhododendron arboreum und Azaleen waren in überreichlicher Fülle herangebracht, und versteckten oder ließen das Uebrige fast übersehen.

Im Einzelnen anzuführen, waren von Camellien viele Collectionen zu 25—100 Sorten, und nach meinem Urtheile in der Reihenfolge hervorzuheben: die der Herren Lemichez, Souchet (200 Sorten, kleine Pflanzen), Caillet, Margottin, Gonthier, Muriel; von Rhododendron arboreum die der Herren Lemichez, Mahire, Gonthier; von Rhododendron ponticum waren wenige, zu erwähnen die des Herrn Muriel.

Azalea indica war vorzüglich vertreten durch die Einlieferungen der Herren Paillet, Margottin, Lemichez, Muriel. Rosen waren nicht zu viel vorhanden, und darunter war auch nicht viel Erhebliches. Von Azalea pontica Varietäten nur wenig; Herr Muriel lieferte einiges Gute. Die 5—6 Collectionen differenter Pflanzen von 25—100

Species enthielten nichts Ausgezeichnetes, Ausnahmen würden allenfalls die der Hrn. Chauvière, Jacquin u. Bertrand machen können. Coniferen waren vom Herrn Keteler 50 Stück ausgestellt, ½—3 Fuß hoch und gut; von den Herren Cels 50 Stück, vom Herrn Souchet in Versailles 25 Stück, kleine, aber keine Genter Exemplare. Palmen fehlten ganz, Cactus in 75 Stück, die besten vom Herrn Souchet; die Eriken waren im Ganzen nur mittelmäßig, von den Herren Deshayes, Michel, Martine. Amaryllis, ähnlich der A. brasiliensis, Johnsonii, tricolor, equestris, herrliche Spielarten aus Samen gezogen in den Jahren 1841 und 42 vom Herrn Turture in Versailles. Sie hatten feurige Farben, aber wenige weiße Zeichnung. Ihre Kultur war vortrefflich, die Zwiebeln hatten 2—3 Zoll Durchmesser, und auf kräftigen, hohen Stengeln standen zwei und drei Blumen von 5—7 Zoll Länge. Im Ganzen waren 75 Stück in vielen Nüancen. Von Zwiebel-Gewächsen fanden sich nur Hyacinthen und Tulpen ohne Werth.

Als neueste blühende Pflanze war **Spiraea prunifolia** vom Herrn van Houtte ausgestellt, welche den Preis erhielt, den für die beste Kultur empfing die **Statice macrophylla** vom Herrn Keteler. An Früchten waren Aepfel und Birnen in 60—70 Sorten, darunter ganz vorzügliche von den Herren Jamain und Durand; Treib-Kartoffeln und Bataten bis zu drei und vier Pfund schwer. Fällen wir über das Ganze ein Urtheil, so war wenig Ausgezeichnetes in Hinsicht auf die Kultur, Prachtpflanzen waren wenig vorhanden und neue Pflanzen fast gar nicht. Der Saal war mit Geschmack und Eleganz dekorirt, die drapeaux tricolors, welche zu Dreien in Distanzen an den Wänden angebracht waren, waren ein nicht geringer äußerer Schmuck.

Die Neben-Cabinette waren von den verschiedensten Gegenständen eingenommen, die nur irgend wie auf die Gärtnerei Bezug haben können, und so fanden sich denn auch Zeichnungen und Gemälde von Blumen und Früchten, Gartenschriften, Werkzeuge, Töpferwaaren, Drath-, Eisen- und Holz-Arbeiten, Thermosiphon, Kaloripheren für Zimmer und Gewächshäuser, Maschinen und andere Gegenstände der verschiedensten Art, welche für die Armen verloos't werden sollten.

(Schluß folgt.)

Bemerkungen
auf einer
Reise nach Mexico, Guatemala und dem äquatorischen Amerika, in den Jahren von 1836 — 1843,
um Pflanzen und Sämereien für die Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu sammeln.

Vom
Herrn Theodor Hartweg.

(Im Auszug aus den Transactions of the Horticultural Society of London, Second Series Vol. III. Pars. 1. pag. 115.)

(Schluß.)

Die Central-Cordilleren, an deren Fuß die Stadt Popayan gebaut ist, deren Höhe kaum unter 10,000 Fuß sein wird, erreichen ihre größte Höhe in den Pick's von Purace, und etwas südlicher in Sotara, welche beide bedeutend über die Schneegrenze hinausgehen. Die Abhänge dieser Berge und der Gebirgspaß über den Pasamo de Guanacas, welcher das Thal Cauca mit dem des Magdalenen-Flusses verbindet, gewährten mir reichliche Beschäftigung. Hier fand ich Myrica mollis, Psidium sericiflorum, Eugenia guayaquilensis, Menana (?) majalis (Flor de Mayo genannt, ein schöner Strauch mit großen purpurrothen Blüthen), Palicourea popayanensis, Escalonia caracasana, Cinchona pubescens (Palo regueson genannt), ein 20—30 Fuß hoher Baum, der schönriechende Blüthen trägt, Loranthus catocarpus, Cerasus opaca, Quercus Humboldtiana (ein großer Waldbaum, eine Strecke von 7—8000 Fuß einnehmend), Gaultheria anastomosans, Siphocampylus cordifolius, lanatus und Columnae, Befaria phillyreaefolia, ein immergrüner Strauch von großer Schönheit, auf deren Spitzen der Triebe eine Menge rosenfarbener Blüthen hervorkommen. An höheren Stellen: Fuchsia canescens und corollata, Macleania pubiflora, Thibaudia hirtiflora und parviflora, Ribes leptostachyum, Linochilus floribundus, Ceratostemma rigidum, Vaccinium densiflorum und acuminatum, Espeletia grandiflora, Lobelia rupestris und andiana, Myrtus oxycoccoides und Valeriana bracteata. Die Cinchona-Wälder von Pitayo, die berühmt wegen ihrer Rinde sind, die sie liefern, liegen 40 Meilen Nordost von

Popayan in den Central-Cordilleren, 8000 Fuß hoch; die vorherrschende Art ist dort Cinchona lanceolata „rothe Rinde" genannt, ein Baum von 40—50 Fuß Höhe, dessen Rinde jedoch nicht so geschätzt wird als die „orange Rinde", ein Produkt von Lisianthus densiflorus, einem Strauch mit großen glänzenden Blättern und gelben Blüthen, zur Familie der Gentianeae gehörend. Hier sammelte ich Mikania rufa, Coffea marginata, Mutisia grandiflora, Begonia trachyptera, Spigelia pedunculata, deren Blätter den Hunden gefährlich sind, Viscum clavatum und squamigerum, Clethra bicolor, Gaultheria cordifolia, Thibaudia pubescens und pendula, Vaccinium epacridifolium und verschiedene kleine Orchideen.

Die westlichen Cordilleren erreichen selten mehr als neun tausend Fuß Höhe, und enden plötzlich nach dem Ufer hin in einen unbegrenzten und unbewohnbaren Wald. Die Hauptgegenstände, die ich von dieser Expedition erhielt, bestanden in vier Palmen-Arten, worunter die "Chontadura", mit einem schlanken stachlichen Stamm 40—60 Fuß hoch, mit einer 18 Zoll langen Blüthenrispe und 150—200 gelben Nüssen, von der Größe einer großen grünen Wallnuß. Die dicke Rinde, welche diesen Samen umgiebt, gleicht gekocht im Geschmack der echten Kastanie; beim Kochen erhält man ein Oel, welches zum Brennen oder in der Küche gebraucht werden kann. Gegen Mitte December, nachdem ich alles verpackt, was ich in Popayan gesammelt hatte, ging ich mit meinen Sammlungen nach Bogota. Die Central-Cordilleren über den Paramo de Guanacas überschreitend, kam ich in das Thal des oberen Magdalenen-Stromes beim Dorfe La Plata, und gelangte, die dürren Ufer dieses Stromes verfolgend, am ersten Januar 1843 nach einer angreifenden Reise von 20 Tagen nach Bogota. Der plötzliche Temperatur-Wechsel, den ich empfand, als ich aus dem warmen Magdalenen-Thal auf die kalte Hochebene von Bogota kam, war wahrscheinlich die Ursache, daß ich mir Fieber und Reißen zuzog, an denen ich den Januar hindurch litt, und die mich hinderten, während einiger Zeit meine Beschäftigung zu verfolgen.

Die Stadt Bogota ist am Fuß der westlichen Cordilleren gebaut, erfreut sich in einer Höhe von beinahe 9000 Fuß einer niedrigen Temperatur von 56° F., und wird, ungeachtet der darin liegenden morastigen Ebenen, durch welche sich der Bogota-Fluß langsam hindurchwindet, für gesund gehalten.

Der erste Anblick der Vegetation um Bogota herum ist nicht sehr ermuthigend für den botanischen Sammler, aber bei genauer Untersuchung fand ich die anscheinend kahlen Berge mit einigen sehr überraschenden Pflanzen bedeckt, besonders aber die Schlucht, die von den Cordilleren herabkommt, und deren klarer Fluß die Stadt mit Wasser versorgt. Hier wächst Gaultheria ramosissima und conferta, Gaylussacia buxifolia, Chaetogastra microphylla mit kleinen gelben Blumen, Spiraea argentea, Thibaudia floribunda, Fuchsia petiolaris, ein Oncidium mit gelben Blüthen auf einem drei Fuß langen Stiel und eine halbkletternde Begonia mit großen scharlachrothen Blüthen, die Felsen mit lebhaften Farben schmükkend. Den steilen Aufgang zum Paramo verfolgend, bemerkte ich Linochilus rosmarinifolius, Palicourea vaginata, Eupatorium amplum, vacciniaefolium und latipes, Drimys granatensis, genannt Palo de aji oder Pfefferholz, wegen seiner scharfstechenden Rinde, welche wie Capsicum schmeckt, Berberis glauca, Gentiana corymbosa und Swertia plantaginea.

In südwestlicher Richtung über die Ebene von Bogota gehend, und den Paramo de San Fortunato überschreitend, wo ich Cestrum buxifolium, Siphocampylus asper, Baccharis microphylla, Lupinus bogotensis und einen strauchartigen Lupinus interruptus fand, stieg ich zu den temperirten Regionen von Fusagasuga und Pandi hinab; hier fand ich unter Akazien und Piperaceen, Fuchsia verrucosa, einen Zwergstrauch mit kleinen scharlachrothen Blüthen, ferner Fuchsia hirtella, deren zarte halbkletternde Stiele sich 25 Fuß erheben, auf anderen Sträuchern Unterstützung suchend. Siphocampylus bispidus, Centropogon oblongus, Calycophyllum coccineum, ein Strauch mit großen scharlachrothen Bracteen, Cinchona nitida, ein mittelgroßer Strauch mit einem Bündel von weißen wohlriechenden Blüthen, dem Flieder ähnlich, Ficus prinoides oder Indianischer Gummibaum, Vernonia rubricaulis, verschiedene Farrn und einige Orchideen, unter denen ein hochwachsendes Cyrtopodium punctatum und die große karmoisin blühende Cattleya maxima.

Auf einer Reise nach Zypagnira (berühmt wegen seiner unerschöpflichen Salzmine) und von da nach Pacho, bemerkte ich Symplocos Alstonia, Alnus ferruginea, Tagetes zypaquinensis, Castilleja fissifolia, Viburnum triphyllum und molle, verschiedene Melastomaceae und Orchideen, unter

denen ein Oncidium mit einem sich zusammendrehenden Blüthenstiel und Odontoglossum crispum mit einer 2½ Fuß langen Aehre und 20—27 großen weißen Blüthen wachsend, mit einem blasrothen Anflug auf der Rückseite der Kelchblätter und orangen Flecken auf den Lippen.

Da ich hier die Bestimmung fand, mit meinen Sammlungen nach Europa zurück zu kehren, so verließ ich Bogota Mitte April, um nach Honda zu gehen, wo ich mich auf dem Magdalenenflusse einschiffen wollte.

Einige Tage Aufenthalt in Guaduas gaben mir Gelegenheit die Flora zu untersuchen Hier verschaffte ich mir Rondeletia brevipes, reflexa und eriantha, Mikania leiostachya und caudata, Daphne cestrifolia mit gelben, für das Vieh giftigen Beeren, Spigelia hamelioides und Brownea, letzterer wird ein Baum mit großen carmoisin-Blüthen bedeckt, die sich wochenlang hinter einander entfalten. Die benachbarten Höhen im Osten ersteigend, fand ich einen Wald von Wachspalmen (Ceroxylon andicula), Gustavia speciosa, Calliprora Hartwegiana, ein Zwiebelgewächs mit weißen Blüthen, Peristeria elata und Achimenes picta. An ihrem natürlichen Standort liebt letztere einen trockenen Felsgrund und nicht zu schattige Lagen, wo sie dann kaum mehr als 5 Z. hoch wird, und selten mehr als zwei oder drei ihrer feingefleckten orange Blüthen auf einem Stiel trägt.

Bald nach meiner Ankunft in Honda, und nachdem ich mir ohne Mühe ein Boot verschafft hatte, das meine Sammlungen fassen konnte, schiffte ich mich auf dem Magdalenenflusse nach Barrauca ein, und ging von dort zu Lande nach Carthagena. Die schnelle Stromabfahrt auf dem Magdalenenflusse lies mir wenig Gelegenheit seine bewaldeten Ufer zu untersuchen, denn die Bootsleute, welche gedungen worden, mich an meinen Bestimmungsort zu bringen, hatten ein Interesse so wenig Aufenthalt als möglich zu machen.

Das feste Land zuletzt Mitte Mai verlassend, ging ich nach Jamaika, wo ich während weniger Tage Aufenthalt aus dem Gebirge Port Royal meinen Sammlungen noch einiges hinzufügte. Am 3. Juni 1843 schiffte ich mich nach London ein, und kam daselbst am 24. Juli 1843 nach einer Abwesenheit von sechs Jahren und zehn Monaten glücklich an *).

*) Herr Hartweg ist der Sohn des verstorbenen Garten-Direktors Hartweg in Carlsruh, ein Deutscher.

Folgendes ist eine Liste der Pflanzen, so weit ihre Namen bis jetzt bestimmt werden können, die von Columbien eingeführt worden sind: Achimenes picta, Angelonia salicariaefolia, Brownea Ariza, Canna glauca, Catasetum latilabre und ochraceum, Calliprora Hartwegiana, Cattleya maxima, Ceratostemma Salapa und lanceolatum, Ceroxylon andicola, Cereus sepium, Conium Arracacha, Cyrtopodium punctatum, Epidendrum ceratistes, Gesnera Lindleyana, G. vestita, Habrothamnus cyaneus, Helica sanguinolenta, Ipomoea codanantha, Liparis elata, Lupinus bogotensis, arvensis, interruptus, pubescens, ramosissimus, semperflorens und Tauris, Lycaste lanipes, Maxillaria bractescens, M. scabrilinguis, Musa (Pacifico), Odontoglossum crispum, Oncidium rupestre. Peristeria elata, Phaedranassa chloraca, Ph. obtusa, Pilumna laxa, Rubus glaucus, Stanhopea Bucephalus, Stenomesson aurantiacum, St. Hartwegii, Tacsonia manicata, T. mollissima, Thibaudia floribunda.

Von Jamaika: Aristolochia grandiflora, Bletia hyacinthina, Calanthe veratrifolia, Crinum Commelyni, Epidendrum fuscatum, Garrya Macfadgenii, Hymenocallis Barringtoniae, Oncidium lucidum.

Ueber die Anwendung

von

Ward's Pflanzenkasten in Wohnzimmern.

Von

D. Cameron.

Für Pflanzenkasten in Wohnzimmern eignen sich besonders Farrn und überhaupt solche Pflanzen, welche eine feuchte Atmosphäre entweder nothwendig verlangen, oder doch in derselben am besten gedeihen, und das beste Material, in welches man sie einpflanzen kann, ist das Sphagnum, weil dasselbe die Feuchtigkeit lange an sich hält, ohne Schimmel zu erzeugen, was Erde und andere Moosarten so leicht thun und wodurch der Tod so mancher Pflanze herbeigeführt wird. Ueberdies gedeihen in dem Sphagnum die meisten Pflanzen ebenso gut wie im Erdreich.

Um einen solchen Kasten zu bepflanzen, wählt man immergrüne Farrn, welche, damit das Ganze ein interessantes

Ansehen erlange, von abwechselnder Größe sein und verschiedenartig geformtes Laub haben müssen. Man bedeckt den Boden des Kastens drei Zoll hoch mit Sphagnum und setzt die Pflanze so ein, daß ihre Zweige bis oben reichen. Wenn indeß letzterer sehr hoch ist, so nimmt man einige Pflanzen aus ihren Töpfen, umhüllt sie mit Sphagnum und hängt sie das Unterste nach oben gerichtet oberhalb auf. Der übrige Raum im Kasten wird sodann mit kürzeren Pflanzen besetzt, so daß der Kasten von unten bis oben ganz damit angefüllt ist. Die Pflanzen müssen hierbei entweder in Töpfe gepflanzt sein, in denen sie verbleiben, oder man nimmt sie aus denselben, läßt aber den Erdballen um die Pflanze ganz. Man legt unter die kleineren Töpfe etwas mehr Sphagnum als unter die größeren, damit nämlich die obere Fläche sämmtlicher Töpfe eine gleiche Ebene bilde. Endlich füllt man die Zwischenräume der einzelnen Töpfe und Erdballen, so wie den Raum an den Seiten des Kastens sorgfältig mit Sphagnum aus.

Die Oberfläche kann man mit Lycopodium, Linnaea, Pyrola, Pinguicula, auch mit Hypnum splendens, Jungermannia etc. bepflanzen, worauf man die ganze Fläche einen bis zwei Zoll hoch über die Töpfe mit Sphagnum bedeckt und von oben begießt. Wenn man unmittelbar darauf den Kasten verschließt, so hält sich die Feuchtigkeit darin so lange, daß man nur alle 2—3 Monate ein Mal zu begießen nöthig hat. Die Farrn wurzeln schnell über die Töpfe in das Sphagnum, und wenn sie sich nicht in Töpfen befinden, so senden sie ihre Wurzeln nach allen Seiten durch den Erdballen aus, und der Kasten braucht erst in drei Jahren wieder erneuert und bepflanzt zu werden. Es ist erstaunlich, was für eine große Anzahl niedlicher Arten in einem kleinen Glase auf diese Weise gezogen worden können, vorausgesetzt, daß man die richtige Wahl trifft. So fand ich einst ein rundes Glas von nur sechs Zoll Durchmesser, welches 10—12 Arten enthielt, unter denen sich Andromeda tetragona, Adiantum Capillus, Cystopteris fragilis, Lycopodium Selago, denticulatum und helveticum, Hymenophyllum tunbridgense und mehrere andere befanden; und obgleich sie nothwendiger Weise sämmtlich klein waren, so hatten sie doch einen üppigen Wuchs, und es befanden sich sogar einige darunter, die von selbst gesäeten Samen aufgekommen waren. — Cactus, Aloë und andere Saftpflanzen, welche man mitunter in diesem Kasten antrifft, sind hier ganz außer ihrem Element und befinden sich überall im Zimmer besser, wo es fast nicht möglich ist, daß sie sterben, außer wenn man sie zu stark begießt.

Da sich in dem eingesammelten Sphagnum auch wohl Schnecken vorfinden, welche, wenn man sie darin beließe, einerseits nachtheilig für die Pflanzen, andrerseits aber wieder schwierig aus dem Kasten zu entfernen sein würden, so ist es gut, das Sphagnum zuvor wohl zu trocknen und die Schnecken herauszunehmen. Vor der Anwendung hat man dieses Moos wieder auf's neue anzufeuchten, da es in etwas feuchtem Zustande sich am besten für diesen Zweck eignet *).

(Gardener's Chronicle No. 39. p. 637.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. October 1847.

(*Taf.* 4331.)

Siphocampylus glandulosus *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Eine hübsche Art von Siphocampylus aus Bogota, von welcher Herr Purdie an den Königl. Garten zu Kew und an den zu Syon im Jahre 1845 Samen eingesandt hatte. Die Pflanze hat im kalten Gewächshause des Herzogs von Northumberland geblüht. Sie wächst sehr gut und die Blumen erscheinen während der Sommermonate in Menge. Der Stengel ist krautartig, wird 2—3 F. hoch, hat große, herzförmige gezähnte Blätter, mit einer schwarzen Drüse auf jedem Zahn und einzelne achselständige Blumen. Die Blumenkrone 2—2½ Zoll lang, lebhaft-rosenroth, keulenförmig und gekrümmt.

*) Ueber Ward's Pflanzen-Kasten siehe Allgem. Gartenz. III. p. 317. VI. p. 77.

(*Taf.* 4332.)

Isopogon sphaerocephalus *Lindl.*

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Es wurde dieser kalte Gewächshausstrauch durch Samen vom Schwanenflusse eingeführt, welchen Herr James Drummond an den Königl. Garten zu Kew gesandt hatte. Die Blüthenzeit fällt in die Frühlingsmonate und die Pflanze erreicht eine Höhe von 3—4 Fuß. Die Aeste sind filzig, dicht beblättert, mit 3—4 Zoll langen, linien-lanzettförmigen, weichhaarigen Blättern und gipfelständigen fast kugelrunden Blüthenköpfen, mit dicht stehenden gelben Blumen besetzt.

Anzeige.

In der Handelsgärtnerei der Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt sind in Folge bedeutender Aussaaten und günstiger Ernte, nachstehende frische und gut gereinigte schönblühende Sommergewächs-Samen, in Quantitäten an Samen-Händler und Handelsgärtner zu den bemerkten Preisen abzulassen, sowie außer diesen hier verzeichneten Arten noch alle übrigen beliebten Florblumen zu billigen Preisen abgegeben werden können.

Brachycome iberidifolia à Lth..	1½	Thlr. —	Sgr.
— iber. fl. alb. à Lth.	4	" —	"
— iber. lilacina à Lth.	2⅓	" —	"
Cerastium perfoliatum zu Einfassungen à Lth.	—	" 20	"
Chaenostoma polyanthum à Lth.	—	" 25	"
Convolvulus tricolor var. speciosus à Lth.	—	" 5	"
Eucharidium grandiflorum à Lth.	—	" 15	"
Cheiranthus annuus, Sommer-Levcojen in einigen 70 Sorten à Lth.	1½	" —	"
— Cheiri fl. pl. Staudenlack à Lth.	1⅓	" —	"
— Ch. fl. viol. à Lth.	3	" —	"
Lupinus Hartwegii à Lth.	—	" 12	"
Palavia moschata à Lth.	1½	" —	"
Petunia hybrida (großblumige Sorten) à Lth.	1	" —	"
Ipomoea Quamoclit 1000 Korn	1⅔	Thlr. —	Sgr.
— Quam. fl. alb. 100 Korn	3	" —	"
Cuphea strigulosa (als ⊙ behandelt) 1000 Korn	2	" —	"
Portulaca splendens à Lth.	4	" —	"
Phlox Drummondi à Pfd.	46	" —	"
— — à Lth.	1½	" —	"
Clarkia elegans β. neriiflora pl. à Lth.	3	" —	"
Calceolaria hybrida à Lth.	10	" —	"
Viscaria oculata à Pfd.	6	" —	"
— — à Lth.	—	" 6	"
Viola tricolor maxima (Pensées) à Lth.	4	" —	"
Lobelia erinoides à Pfd.	5⅓	" —	"
Schizanthus Grahami à Lth.	2	" —	"
Cleome speciosa à Lth.	—	" 20	"
Thunbergia alata à Pfd.	32	" —	"
— — à Lth.	1	" —	"
— — alba à Lth.	2	" —	"
— aurantiaca à Lth.	1⅔	" —	"
Martynia formosa 100 Korn	1½	" —	"
— lutea 100 Korn	1½	" —	"
Zea Caragua (Z. Mais altissima?) à Lth.	—	" 1½	"

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Ein Buch für jeden Forstmann, Oekonomen und Gutsbesitzer, für Real- und Gewerbsschulen ꝛc. ist die

Forst- und Ackerbau-Chemie. Erklärung der wichtigsten chemischen Vorgänge, so weit sie auf das Wachsthum der Pflanzen Einfluß haben, und der Wirkung der verschiedenen Dünger-Arten, nach dem neuesten Stande der Wissenschaft und geläuterter Erfahrung dargestellt. 9 Bogen in 8 geh. 14 Ngr. oder 45 kr. (Bei Abnahme von 10 Exempl. 1 Freiexempl.) Nördlingen, 1847. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

— die neueren Erfahrungen in diesem Felde so bündig, kurz, gemeinverständlich und erschöpfend zusammenstellend, wie es dem praktischen Manne, der sich die neuesten Forschungen der Wissenschaft zu eigen machen will, zum Studium aber nur das geringste Maß von Zeit erübrigt, irgend wünschenswerth sein kann.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 51. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 18. December.

An die geehrten Leser.

Die Abonnenten unserer Zeitung werden gehorsamst ersucht, Ihre Bestellung auf den pro 1848 erscheinenden **XVI.** Jahrgang so zeitig als möglich zu machen, damit wir in den Stand gesetzt sind, die Expedition derselben recht pünktlich besorgen zu können.

Diejenigen der geehrten Abonnenten aber, die es vorgezogen, Ihre Exemplare von dem Wohllöblichen Zeitungs-Comtoir

durch die gesammten Post-Anstalten des Preußischen Staats

zu beziehen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Zeitung durch die gesammte Monarchie für den Preis von 4 Rthlrn. ohne Aufschlag bezogen werden kann, daß es aber bei den Verhältnissen dieser Anstalt nothwendig ist, die Bestellung noch vor Eintritt des neuen Jahres zu machen.

Zugleich machen wir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß unsere Zeitung durch Beilagen verschiedener

Pflanzen- und Samen-Verzeichnisse des In- und Auslandes

ganz besonders geeignet ist, denjenigen, die im Herbst und Frühjahr sich mit Blumen und Ziersträuchern für Ihre Gärten versehen wollen, dazu den vollkommensten Stoff zu bieten und fordern wir

alle Herren Kunst- und Handelsgärtner

gehorsamst auf, Ihre Verzeichnisse pro Frühjahr 1848 recht bald einzusender, damit dieselben dem Publiko so zeitig wie möglich zugänglich werden.

Die Anzahl dergleichen beizulegender Kataloge setzen wir für 1848 auf 850 Exemplare fest, bitten aber alle diejenigen Herren Kunst- und Handelsgärtner, denen daran liegen dürfte, Ihre Kataloge auch in Rußland verbreitet zu sehen, die Anzahl der einzusendenden Kataloge auf 1000 Stück zu erhöhen.

Berlin, den 6. December 1847.

Nauck'sche Buchhandlung.

Ueber

Glycosmis *Corr.*

Unter den guten alten Einwohnern unserer Treibhäuser, welche in den letzteren Jahren neuen Pflanzen von größerer Pracht Platz machen mußten, sind die verschiedenen Glycosmis-Arten zu nennen, die man jetzt nur noch in so wenigen Sammlungen findet, daß wahrscheinlich manche unserer geehrten Leser sie gänzlich vergessen haben. Nichts desto weniger bilden sie hübsche ansehnliche Sträucher, mit dunkelgrünen, glänzenden Blättern, die zu Dreien und zu Fünfen an einem Blattstiele sitzen. Zwar sind ihre Blumen nur klein, farblos und daher unscheinbar; allein dieser Mangel wird zum Theil dadurch wieder ausgeglichen, daß sie in achselständigen Rispen von beträchtlicher Größe erscheinen und einen ganz vorzüglichen Wohlgeruch besitzen. Außerdem trägt namentlich Glycosmis citrifolia *Lindl.* (G. parvifolia *Sims*, Limonia citrifolia *W.*) eine große Menge kleiner rother Früchte von schönem Geschmack, und sind daher als Gegenstände sowohl der Schönheit wie des Nutzens keineswegs zu verachten.

Es sind uns gegenwärtig nur drei Arten Glycosmis bekannt, von denen G. pentaphylla *Corr.* (Limonia pentaphylla *Retz.*), und arborea *Corr.* (Limonia arborea *Roxb.*) auf der Küste Coromandel und auf der Insel Mauritius heimisch sind, wo sie in den Wäldern wachsen, eine Höhe von 20 Fuß und darüber erreichen, und mit Früchten von der Größe unserer Weichselkirsche bedeckt sind, welche dort stark von den Vögeln gefressen werden. G. pentaphylla kam um das Jahr 1790 und arborea im Jahre 1796 nach Europa. G. citrifolia *Lindl.* (parvifolia *Sims*, Limonia citrifolia *W.*) ist in China zu Hause, wo sie 4—6 Fuß Höhe erreicht. Sie wurde um das Jahr 1800 nach Europa gebracht. Alle drei verlangen Treibhauswärme und sind sehr leicht zu behandeln.

Der beste Boden für diese Pflanzen besteht aus ½ Theil reichhaltiger Rasenerde, von einer Hütung, ¼ Laub- und ¼ gut verwes'ter Düngererde, welche Bestandtheile man, nachdem sie nicht zu fein zerkleint sind, tüchtig mit einander vermengt. Zum Einsetzen wählt man etwas große Töpfe, da die Pflanzen nicht gut gedeihen, wenn ihre Wurzeln zu eng zusammengedrängt sind, oder wenn sie oft umgesetzt werden müssen. Unmittelbar nach dem Umsetzen in größere Töpfe ist es rathsam, den Pflanzen eine erhöhte Temperatur und beträchtliche Feuchtigkeit zu geben, bis sie wieder im kräftigen Wachsen sind.

Die Pflanzen verlangen gut begossen zu werden, leiden jedoch sogleich an den Wurzeln, wenn das Wasser daselbst stagnirt, weshalb man für einen guten Wasserabzug im Topfe zu sorgen hat. Während der Zeit des Wachsens muß man

die Pflanzen auch an jedem schönen Tage kräftig von oben bespritzen, was ihre Entwicklung außerordentlich begünstigt, während es gleichfalls sehr vortheilhaft ist, sie ein Mal in der Woche mit dünnem Düngerwasser zu begießen.

Frische Luft ist ein nothwendiges Bedürfniß zur Zeit, wann die Pflanzen in Blüthe stehen, weil sie ohne den Zutritt derselben nur wenig Früchte ansetzen.

Die Fortpflanzung geschieht durch Stecklinge, Ableger oder durch Samen. Stecklinge kann man zu jeder Zeit im Jahre machen, nur nicht während sich das junge Holz bildet. Sie werden in Töpfe, welche mit sandiger Erde angefüllt sind, gesteckt, warm gehalten und mit einer Glasglocke bedeckt. In 6—8 Wochen werden sie Wurzeln gebildet haben, und nachdem sie sich völlig bewurzelt, pflanzt man sie in den vorher angegebenen Boden, dem man jedoch, weil die Pflanzen klein sind, noch ¼ Heideerde zusetzt; man stellt die Pflanzen wieder unter Glas, bis sie auf's Neue begonnen haben zu treiben, worauf man ihnen nach und nach etwas Luft zukommen läßt, bis sie mit Sicherheit unter die gewöhnlichen Pflanzen des Treibhauses gebracht werden können.

Was die Ableger betrifft, so schlagen die Zweige, wenn man sie bloß, ohne irgend einen Einschnitt zu machen, auf die Erde niederhakt, schon Wurzel. Dieser Prozeß wird jedoch dadurch erleichtert, daß man, gleichviel ob an der oberen oder unteren Seite des Zweiges einen Einschnitt macht, welcher halb durch den Zweig gehen, einen Zoll lang sein und nach oben schräg aufsteigen muß. Töpfe, die an einer Seite von oben bis unten offen sind und auf Stöcken in der erforderlichen Höhe stehen, sind, wegen der leichteren Einführung des Zweiges, sowohl bei diesen als bei anderen Pflanzen zum Ablegen sehr geeignet.

Den Samen endlich säet man im Frühjahr, und wenn er aufgegangen ist, so setzt man die jungen Sämlinge um und giebt ihnen dieselbe Behandlung, wie sie oben für die Stecklinge angegeben ist.

(Paxton's Magazine of Botany 1847. pag. 185.)

Die Pflanzen-Ausstellungen in Paris,

im März und September 1847.

Vom

Herrn Jerome Fischer.

(Schluß.)

Die Pflanzen-Ausstellung im Herbst 1847

fand am 16. bis 19. September in der Orangerie des Luxemburg-Gartens Statt. Sie gewährte nicht den freundlichen Anblick wie die des Monats März, da Eleganz, Zierlichkeit und Ordnung sogar gänzlich vermißt wurden. Das Publikum erhielt schon Eintritt, während man noch mit dem Aufstellen der Pflanzen beschäftigt war, daher wurde denn auch nach allgemeiner unlöblicher Sitte Alles übereilt und nichts ordentliches gegeben. Aber dennoch traf man im Einzelnen auf vortreffliche Sachen, besonders in Früchten, Rosen, Astern und guten Dahlien, aber gemischt unter fremdartige Industrie-Gegenstände.

Diverse Pflanzen-Sortimente lieferten unter Anderen: Herr Chauvière 150 Stück ohne besonderes Neues, aber in den schönsten Exemplaren Aeschynanthus Paxtonii, Cuphea cordata, platycentra, Cyrtoceras reflexum, Clerodendron speciosissimum, Dichorisandra ovata, Gesnera caracasana, mehrere schöne Phlox; Herr Ryfkogel hatte unstreitig das schönste Sortiment der Ausstellung, das aus 60—70 Pflanzen bestand, unter welche sich Dammara, Phyllocladus und Araucaria-Arten befanden, ferner mehrere bekannte Aralien, namentlich: Aralia Schefferii, crassifolia, trifoliata, longifolia und pinnata, Stadtmannia australis, Clethra macrophylla, Phyllarthron Bojerianum, sämmtliche in 3—8füßigen üppigen Exemplaren, was für Paris etwas Außerordentliches ist, und Cuphea platycentra, ein Busch von 2½ Fuß im Durchmesser. Herr Bertrand, junger Anfänger, aber tüchtiger Gärtner, lieferte 75 Stück, unter welchen für Paris mehreres Neue. Unter den 150 Exemplaren, welche Herr Jacquin ainé geliefert hatte, waren durchaus keine Pracht-Exemplare, das Beste nach meinem Dafürhalten war Campanula rhomboidea pl., Haemanthus coccineus, Impatiens latifolia, Tillandsia acaulis.

Unser Etablissement (Jardin d'hiver) nichts im Concurs lieferte Caryophyllus aromaticus, vier Fuß hoch und ein Busch von 2½ Fuß Durchmesser; Stiftia insignis fünf Fuß

hoch und buschig, Crinum amabile prächtig, Nepenthes destillatoria mit 11 Schläuchen, Theobroma Cacao dreifüßig, Erica mammosa purpurea, blanda, capitata, transparens nova, sämmtlich in Kübeln von 1—2½ Fuß Durchmesser, mehrere Echinocactus von besondererer Stärke, wir besitzen die ganze Montville'sche Sammlung, und einige Orchideen. Sodann Herr Bertin, Horticulteur in Versailles, von welchem 50 Arten Quercus in Töpfen und 30 Varietäten von Ilex, gleichfalls in Töpfen, in vortrefflichem Zustande. Der letztgenannte Gärtner hat neben seinen reichlichen Camellien-Vorräthen auch beträchtliche Baum-Schulen.

Von Rosen sah man herrliche Sortimente, zu 100 bis 200 Sorten, die vorzüglichsten von den Herren Suérin (Modeste), Jamin, Fontaine, Dupuy-Jamain, Margottin, Berger, Dubos, Marest. Von den merkwürdigsten Sorten nenne ich von den Hybrides remontantes: Comte de Montalivet, Géant des batailles, Jacques Lafitte, la Renoncule, Montaigne, PrinceAlbert, Mad. Verdier, Souvenir de Dumont d'Urville; Bourbon: Gloire de Brotteaux, Leveson Gower, Bréon, de Tourville, Oscar Leclerc, Triomphe de la Duchère, Duc de Chartres, Dumont de Courset, Mistriss Bosanquet, Pierre de St. Cyr, Julie de Fontanelle, Vicomte de Cazes, Souchet la Reine; Thea: Souvenir d'un ami, le Pactole, Nyphetos, Saphrano (gelb), Eugénie Desgaches, Devoniensis, Bougère; Noisettiana: Solphatare (gelb); Bengalensis: Margolin (Désprez), und zuletzt als die herrlichste gelbe Persian yellow, so dunkel wie Allamanda cathartica; sie hat viel Aehnlichkeit mit Rosa pimpinellifolia, ist gefüllt, vollblühend und größer als die R. Banksiae.

Dahlien, etwa ein Dutzend Haupt-Sortimente, alle ohne Namen, nur drei mit Nummern, und nur die Collectionen der Hrn. Salter (Versailles) und Sontif (Passy, bei Paris) waren ausgezeichnet. In dem Etablissement des Letzteren, hauptsächlich Dahlien-Züchter, habe ich eine in der That ausgezeichnete Sammlung getroffen; sie besteht aus dem Besten, was in Deutschland, England, Belgien und Frankreich bekannt geworden ist.

Astern sind in Paris unübertrefflich schön zu finden, die mir bekannten Erfurter habe ich nie so groß gesehen, und mehrere Varietäten hatten im Durchmesser bis zu 3½ Zoll, waren hoch und voll, und in sonderbaren Färbungen, z. B. violettbraun in der Mitte, mit aschgrauem Rande. Diese waren eingeliefert vom Herrn Malinger — laut Devise — bei Jacquin ainé, Samen-Händler, die Saat zu haben.

Fuchsien waren in einem Sortimente vorhanden, es bestand aus 50 guten Sorten, die indessen nur schlecht kultivirt waren.

An Früchten waren von den Herren Jamain und Durard aufgestellt: 150 Birnen und 50 Aepfel, von ausgezeichneter Güte; vom Herrn Duflot, botanischem Gärtner in Amiens 100 Birnen, 50 Aepfel, vom Herrn Dupuy-Jamain 125 Birnen, 40 Aepfel, mit prächtiger Nomenklatur. Dann folgten mehrere kleinere Sortimente an Pflaumen, Pfirsich, Herr Barbot mit 33 Sorten Wein, Herr Martine mit sieben Sorten Bataten.

Besonders zu erwähnen ist ein Sortiment Orangen von einem Liebhaber, Herrn Devillneuve in Montgeron, welches die Aufmerksamkeit des Publikums und der Gärtner auf sich zog. Sämmtliche Sorten, wohl bezeichnet, waren zu 3—8 Stück ausgestellt. Es bestand die Sammlung aus 40 Sorten, und unter diesen waren am meisten ausgezeichnet: Orange de Portugal, 4 Zoll, Cedratier de Rome, 4½ Z. oval, Cedratier des Juifs, 5½ Zoll, birnförmig, gerippt wie eine Melone, blasse Lumie, Poire du Commandeur, 6 Zoll dick und 7½ Zoll lang. Limone, Pomme d'Adam, flach, sieben Zoll im Durchmesser, 4½ Zoll lang, runzlich, wie eine warzige Melone; Bigaradier à feuilles de Myrte, fünf Zoll dick, vier Zoll lang, dunkelgelb, Limettier à fruits rugueux, sehr runzlich, blaß, birnförmig; den Rest bildeten Orangers: Mandarins à fruits changeants-d'Otahaiti, Bigaradiers: cornu doré-couronné bicolore-violet, pomme d'Adam des parisiens-cupulé-de Galesio-d'Espagne-bizarrerie-chinois; Bergamottier mammelonné; Limettier ordinaire-variété de l'ordinaire-de St. Domingue-des orfèvres, Perette de St. Domingue, de Nointelle-de Florence-à fruits cannelés-variété. Limoniers: Incomparable-bignette à gros fruits-de Ferrari-Poncin, de Calabre-à très petits fruits-ordinaire doré-imperial-variété. Cedratier de Paris, fruits doux.

Von Gemüsen war gar wenig vorhanden und, die Wahrheit zu sagen, eigentlich gar nichts; ich übergehe also mit Stillschweigen ein paar Kürbis, Kohlköpfe und Karotten-

Bündel. Zwei Bohnen, beide Wachs-Bohnen, zogen mich nur ihrer Namen wegen an, „Finsterling", mange tout, einen Finger lang, rund, weiß, und haricot beurre de Riga. Einige Kartoffel-Ernten verschiedener Kultur waren auch beigebracht.

Von diversen Gegenständen gab es Bücher, Journale, Zeichnungen, Pläne, künstliche Blumen in Wachs und Zeug, auch Früchte davon, ferner Stahl- und Drath-Arbeiten, Töpferwaaren aus einer feinen rothen Erde, prächtige Vasen, Töpfe, Ampeln und mehreres Andere nach geschmackvollen Zeichnungen; auch das Kaolin, eine Porzellan-Erde, welche sehr gute Eigenschaften hat, wird zu diesen Sachen verwendet. Man fand ferner Garten-Geräthschaften jeglicher Art, vervollkommnete Karren, Stoßeisen, Harken und darunter mehrere Spielereien, dann Fenster zu Mistbeeten von 35—50 Franken das Stück und Gewächshäusern, dann Mistbeetkasten und ein kleines flaches Treibhaus im Eisenblech-Modell, Bleidrath von allen Stärken, auch flachen. Etiquetten von Blech mit ausgeschlagenen Nummern, Porzellan-Etiketten von verschiedenen Façons, und auf weißem Grunde mit rother, schwarzer und blauer Schrift und Goldverzierung, auch erhabener Schrift; sodann Glaswaaren, Glocken von geradem Glase durch Blei verbunden. Die fagots volcaniques sind sehr praktisch und wohl zu beachten. Es sind Holzbündelchen von der Größe einer Faust und darüber, welche in Harz getränkt sind, und man bedient sich ihrer zum Anmachen des Feuers. Der Erfinder ist brevetirt und man kauft sie bei allen Materialisten zu einem Frank zwei Sous bis zu drei Franks.

Einen würdigen Platz hatte auch das erst neuerdings bekannt gewordene Produkt „Gutta-Percha" auf der Ausstellung finden müssen. Ich beeile mich, das Nähere Ihnen hierüber mitzutheilen. Unser Etablissement fühlte die Nothwendigkeit einer Wasserleitung und bestellte eine solche. Nachdem die Gänge ausgegraben waren, kam auch eine Wagen-Ladung von Schläuchen, die ganz das Aussehen derer von Gummi hatten. Sie wurden gelegt, bedeckt und zeigen sich bis jetzt außerordentlich brauchbar; sie sind von — Gutta-Percha. Gleich dem Gummi kann man das Gutta-Percha in allen Stärken haben. Es ist gar nicht, oder doch nur sehr wenig elastisch, und hat in größerer Stärke weniger Biegsamkeit als Leder. Die Röhren sind zwei und 1½ Zoll stark, und um sie unter einander zu verbinden, hatten die Arbeiter heißes Wasser zur Hand, in welches sie das Ende etwa drei Zoll tief einige Minuten lang eintauchten, bis die Masse weich und nachgiebig geworden war. Die geweichte Länge wurde mit der Hand so weit gemacht, daß das anzufügende Rohr hineinpaßte. Hierauf preßte man das überliegende Ende während einiger Minuten stark gegen das eingeschobene Stück, und konnte man fühlen, daß die Massen beider sich verbanden. Endlich nahm man einen etwas erhitzten Löthkolben und verstrich damit die Fuge. Die Masse schmolz unter dem Eisen wie Wachs, verband sich sehr leicht mit der andern, war im Augenblick erkaltet und so hart wie Anfangs. Mit eben der Leichtigkeit befestigte man die Seitenröhren an die Hauptschläuche, fügte die Krahne an, überschüttete die Röhren einen Fuß tief, und die Wasserleitung war fertig hergestellt. Die Fabrik hat eine stete Dauerhaftigkeit verheißen, und die Masse soll durch Nässe nur noch härter gemacht werden. Drei Fuß Länge kosten nach der Stärke 2½ und drei Franken.

Zum Schlusse erwähne ich noch der Begonia fuchsioides, die als neueste blühende Pflanze dem Herrn Bertrand einen Preis eingebracht hat, einiger geschmackvollen Bouquets in dem Pariser Genre, nach welchem die Blumen symmetrisch flach im Kreise gelegt werden, sodann mehrere sehr sauber gemachte Coiffüren von natürlichen Blumen, eine 5½ Pfd. schwere Frucht von Passiflora quadrangularis; eine Erdbeerpflanze Queen Victoria, ablaktirt auf einen zwei Fuß hohen Rosen-Wildling, zwei Erdbeerpflanzen gepfropft anf zwei Monatsrosen, Azalea mutabilis gepfropft auf Rhododendron ponticum und Rh. mirabilis, Azalea lateritia gepfropft auf Rhododendron Russellianum, desgleichen copulirt und ablaktirt auf Rhododendron ponticnm. Alle diese Experimente sind vom Herrn Coquillard, Gärtner bei dem Baron James Rothschild gemacht worden.

Briefliche Mittheilung
über
die Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung in Warschau,
am 23., 24., 25., 26., 27., 28. und 29. September.
Vom
Herrn P. H.

Die neuerbauten großartigen Lokalitäten der hiesigen Mineralwasserkur-Anstalt waren sogleich nach Beendigung der

Kur zu einer Frucht- und Gemüse-Ausstellung erwählt, und von den Unternehmern der Anstalt mit dankenswerther Bereitwilligkeit dazu unentgeltlich überlassen worden. Diese schönen Räume, fast in der Mitte der Stadt in dem sogenannten sächsischen Garten gelegen, bestehen aus einem großen und einem kleinen Saal, einer langen Gallerie und anderen Räumlichkeiten. Die Eintheilung war so getroffen, daß an den beiden Längsseiten des Saales die eingesandten Pflanzen aufgestellt waren, und zwar zur rechten Hand bis an den Fußboden herab. Links endigte die Stellage in tischgleicher Höhe, und war ihrer ganzen Länge nach etwas tiefer, mit einer Estrade umgeben, auf welcher Blumenbouquets, Obst, Gemüse und Kürbis-Sorten placirt waren. Um Raum zu gewinnen war der an der Hauptfronte befindliche Haupteingang gesperrt, und dafür der Eingang von der südlichen Seite des Saales geöffnet, wodurch die Verbindung mit dem kleinen Saale und der Gallerie hergestellt wurde, die mit großen Pflanzen dekorirt, eine angenehme Promenade darbot. Auch wurden noch durch ein wohlgeübtes, am Ende der Gallerie hinter einer Wand von Pflanzen verborgenes Orchester während der Dauer der Ausstellung jeden Nachmittag die beliebtesten Compositionen ausgeführt.

Am Gipfel des Hauptgebäudes winkten dem Besucher schon von fern die Worte „Wistawa Kwiatów“ (Blumen-Ausstellung) von verschiedenartigen Blumen gebildet, und über den Thüren hingen Thongefäße mit Farrn, Lycopodien, Tradescantia zebrina. In dem kleinen Saale befand sich eine Stellage mit niedlichen künstlichen Blumen von den Zöglingen des hiesigen Taubstummen-Instituts verfertigt, die zum Besten des Instituts an die Warschauer Schönen käuflich überlassen wurden. Der Saal war mit großartigen Pflanzen, worunter ein Baum von Acacia lophanta, Paulownia imperialis, Yucca, Phoenix u. a. geschmückt.

Die Decoration dieser beiden Mittelpunkte war, ihren Hauptbestandtheilen nach, aus den reichen Pflanzenschätzen des botanischen Gartens entnommen, worunter sich besonders folgende Exemplare bemerkbar machten: Brosimum Galactodendron, Cedrela odorata, Carolinea princeps, Chamaedorea Schiedeana, Bonapartea juncea u. geminiflora, ein schönes Exemplar von Pilocereus senilis (Cereus) und eine Menge kugelförmiger Mamillarien und Echinocactus-Arten, von denen mehrere in Blüthe standen. Die Anordnung dieser Gruppen, sowie ein großer Theil des übrigen Arrangements hatte der Leiter des botanischen Gartens Herr Hanisch übernommen. An diesen Mittelpunkt auf der Hauptfront der linken Seite schloß sich die Pflanzengruppe des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Ulrich an, worunter sich reichblühende Exemplare von Lantana Sellowii, Calceolarien und Cinerarien befanden. Zwei Pyramiden auf der anderen Seite, von eben demselben, aus Thuja und Cupressen zusammengestellt und mit einer Araucaria excelsa gekrönt, brachten einen hübschen Effect hervor.

Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Czempinsky hatte unter einer Menge hübscher Pflanzen eine Strelitzia Reginae aufgestellt, ferner Hedychium Gardnerianum, Gesnera Cooperi, Gloxinia caulescens var. major, Rosa bracteata und andere Theerosen. Herr Ohm, Eigenthümer einer bedeutenden Baumschule hatte vier große Myrten, 12 andere Pflanzen und 30 verschiedenartige Kürbis eingesendet. Es war erfreulich zu sehen, wie diese Koriphäen des Warschauer Gartenwesens mit richtiger Würdigung das Unternehmen aufgefaßt, und nach Kräften ausgeführt hatten, und verdient dies um so mehr Anerkennung, als mit der Theilnahme an der Ausstellung nicht das Mindeste eigene Interesse verbunden war.

Aus dem berühmten und in neuerer Zeit sich zu einem Mustergarten erhebenden Willanow, waren mehrere schöne und seltene Pflanzen durch den Obergärtner Herrn Peldir eingesandt, worunter vorzüglich hervortraten: Lilium lancifolium album und punctatum, Aralia crassifolia, Isopogon formosus, Muraltia Heisteria, Cedrus Libani, Pentstemon Murrayanum und mehrere Eriken. Besonders die Gemahlin des Grafen A. Potocky ist mit großer Vorliebe der Gärtnerei zugethan und gewährt der ästhetischen Gärtnerei in Bezug auf Park-Anlage und Blumisterei ein großartiges Asyl, und gerade dies ist es, was Noth thut, wenn der Gartenbau hier zu Lande nicht von der Stufe, die er schon erreicht hat, wieder einen Rückschritt machen soll. Ein Garten nach dem andern wird dem Verfall oder der Spekulation Preis gegeben, ein Geist des Materialismus scheint hier einen großen Theil Aristokraten zu beherrschen, darum sind um so ehrenwerther die Ausnahmen, die noch edlere Genüsse kennen als den Besitz des Goldes; daß diese Ausnahmen zur Mehrheit werden, dahin können nur Mustergärten und Ausstellungen wirken.

Als Beispiel, daß Entfernung zur Förderung eines guten Zweckes kein unüberwindliches Hinderniß ist, hatte Sr. Exc. der Staatsrath Herr Minassewitz von seinem sieben Meilen entlegenen Landgute Potyc mehrere Pflanzen eingesandt, von welchen mit besonderem Interesse folgende von den Besuchern betrachtet wurden: Thea Bohea und T. viridis, Laurus Cinnamomum, Coffea arabica. Sr. Exc. der Herr Graf Starbeck hatte aus seinem Garten zu Wyczulek blühende Georginen eingesendet, an welche sich würdig die Collection des Herrn Czempinsky anschloß.

Auch der sächsische Garten, der als öffentlicher Volksgarten von der Regierung unterhalten wird, war bei der Ausstellung vertreten, denn in einer Abtheilung desselben hat seit kurzem die Kultur exotischer Zierpflanzen unter der Leitung des Herrn Staatsraths Brujewice ein neues Territorium gefunden. Die ausgestellten Gegenstände bestanden aus einer Vorrichtung mit abgeschnittenen, und einer Gruppe in Töpfen gezogener Georginen, eine Stellage mit Miniatur-Farrn und drei Blumenkörbchen, von denen eins mit Viola tricolor maj., eins mit 30 verschiedenen Verbenen und eins mit gemischten Blumen angefüllt war. Unter den Pflanzen, welche aufgestellt und meist blühend waren, befanden sich Acacia oleifolia var. elegans, Chirita sinensis, Gloxinia cerina und Cartoni, Ageratum glaucum drei Fuß breit, Cordyline rubra, Curculigo recurvata, Veronica speciosa, Begonia zebrina, manicata, hydrocotylifolia und heracleifolia. — Aus dem Garten des Hrn. Grafen Samoisky durch dessen Gärtner Herrn Bardé war außer mehreren Pflanzen eingesendet ein Crinum americanum, Pancratium Sp., Abutilon striatum und Fuchsia corymbiflora. — Einer der eifrigsten Privat-Liebhaber, Herr Eckert, hatte eine bedeutende Anzahl schöner Pflanzen eingesandt, darunter ein Riesen-Exemplar von Euphorbia Caput Medusae, ferner eine Davallia canariensis dessen Wurzelstöcke die ganze äußere Topfseite bedeckten u. dgl. m. — Die große Pflanzenfreundin Madame Dysmainska hatte aus ihrem Garten mehrere hübsche Sachen gesendet, unter Andern reich blühende Amaryllis purpurea, Gladiolus floribundus und Tuberosen, welche in der größten Vollkommenheit in Töpfen gezogen waren.

An Früchten war im Verhältniß wenig und ohne alle Bezeichnung eingegangen, doch zeichnete sich das Vorhandene durch Größe und Schönheit aus, namentlich Pfirsiche, Weintrauben, Aepfel, Birnen, Kirschen und Erdbeeren. An Gemüse waren vorhanden riesenhafte Kohlköpfe und Zwiebeln.

Im Allgemeinen war der Gesammt-Eindruck der Ausstellung ein günstiger, und das Publikum gab seine Theilnahme durch zahlreichen Besuch zu erkennen. Der Eintrittspreis war ein Gulden pcl. (fünf Silbergroschen), ohne jedoch die Wohlthätigkeit zu beschränken, denn die Einnahme war zum Besten dis Instituts zur Erziehung verwahrloseter Kinder bestimmt. Obgleich es eine der würdigsten menschlichen Bestrebungen ist, die Keime von Armuth und Elend zu ersticken, und aus den Kindern nützliche Weltbürger zu erzieben, so ist doch das Gartenwesen von unberechenbarem Einfluß auf das Menschenleben, so daß die daher fließenden pecuniären Mittel wenigstens zum Theil wieder zur Erhebung und Beförderung desselben angewendet werden sollten. Eine Garantie des Gelingens eines derartigen Unternehmens in zukünftigen Zeiten kann nur darin liegen, daß das Interesse der Theilnehmer noch auf eine andere Weise rege gehalten wird. Nicht für jeden ist die Unterstützung eines nützlichen Instituts ein hinreichend kräftiges Motiv Zeit zu opfern und Pflanzen einer Gefahr auszusetzen, um so weniger als die Ausstellung acht Tage dauert. Eine unerläßliche Nothwendigkeit ist die Bezeichnung der Pflanzen und der Einsender. Bei gänzlichem Mangel an Bezeichnung der Pflanzen gewährt eine Ausstellung für den größten Theil der Besucher kein besonderes Interesse, und auch der Einsender entbehrt dadurch jeder Genugthuung. Eine vollkommene Organisirung wird aber gewiß die Folge gemachter Erfahrung sein, da dieser erste Versuch ohnehin über alle Erwartung gelungen, und das Resultat einer nur achttägigen Vorbereitung war, daher als das Embryo zu betrachten ist, aus welchem sich für die Zukunft die Warschauer Blumen-Ausstellung entwickeln soll. Es wird zwar bestritten, daß dies die erste Blumen-Ausstellung sei, welche hier Statt fand, da bei Gelegenheit eines blühenden Cereus grandiflorus das Lokal im botanischen Garten entsprechend mit Blumen verziert, und dem Publikum zugänglich gemacht wurde. Auch Herr Ohm hat den Begriff: „Blumen-Ausstellung" durch eine bedeutende Anzahl getriebener Zwiebel-Gewächse verwirklicht, aber beide sind in Zweck und Absicht von der in Rede stehenden sehr verschieden, so daß sie dieser das Prädikat der ersten Blumen-Ausstellung kaum streitig machen kann.

Der erste Gedanke eine Blumen-Ausstellung in's Leben zu rufen ist von Sr. Exc. dem Herrn Grafen von Sarbeck ausgegangen, und Sr. Exc. der Herr General Okuniew, Kurator der Unterrichts-Angelegenheiten und des botanischen Gartens, hat dadurch, daß er die Betheiligung dieses Instituts gestattete, viel zum Gelingen beigetragen; aus gleichem Grunde Sr. Exc. der Hr. Staatsrath Brujewick, Leiter des sächsischen Gartens. Herr Dr. Schubert, Dozent der Botanik, trug viel zum Gelingen dadurch bei, daß er vielseitig zu Einsendungen aufmunterte.

Dank und Anerkennung gebührt Jedem, der entweder durch Mühe oder durch Einsendung zur Beförderung des guten Zweckes beigetragen hat, so wie Jedem, der nach Maaßgabe und Umstände einen kleinen Beitrag lieferte. Die Einsender sämmtlich zu nennen würde zu weitläuftig sein, Jeder wird die Ueberzeugung haben, daß aus dem Einzelnen oft Großes entsteht, der gute Wille edelt ja jedes Bestreben und wirkt wunderbar auf die Erhebung und Kräftigung der That ein. Der gute Wille endlich gleicht die Differenzen aus, die durch die Konkurrenz hervorgebracht wird. Deshalb laßt uns gemeinschaftlich nach dem Ziele streben, laßt uns Blumen pflanzen auf dem Blumenwege und zarten Sinn in die Herzen der Menschen. — Jeder Künstler schafft aus todtem Material nnd stellt in seinen Erzeugnissen seine Kunstfertigkeit zur Schau. Uns aber ist Höheres geboten, unser Material lebt; wir arbeiten mit der schaffenden Kraft Hand in Hand, wir sind Priester der Natur und berufen, mit geweihter Hand ihre Wunder den Menschen zu offenbaren, ihren herrlichen Schmuck in veredelter Gestalt hervorzubringen. Wir sind berufen an der Verschönerung und Veredelung der Erde zu arbeiten, Sorgen und Freude über ihre Bewohner zu verbreiten. Laßt uns daher unsere Kräfte unserm Berufe weihen, jede Mühe wird dann zur Lust, und die Poesie unseres Standes wird uns dann über manche Prosa hinweggeleiten, und manche Unannehmlichkeiten vergessen machen, die in unserm Beruf leider auch nicht selten sind.

Notizen.

Bei der monatlichen Versammlung des Gartenbau-Vereins in Berlin am 28. November waren mehrere Pflanzen ausgestellt, die sich hinsichts ihrer Kultur auszeichneten. So unter anderen ein Pracht-Exemplar von Tropaeolum crenatiflorum (welches wir bereits in Nr. 47 erwähnten), ferner Veronica speciosa, Cestrum aurantiacum, Acacia platyptera, Gongora maculata Hookeri, Maxillaria picta var. lutea, mehrere Eriken ꝛc., deren Kultur rühmlichst anerkannt wurde, und erste Pflanze den dafür ausgesetzten Preis erhielt.

Gegenwärtig blüht hier in der vollkommensten Pracht Luculia gratissima *Sweet* (Cinchona *Wall.*). In den Blumen-Läden bemerkt man bereits getriebene Syringa-Sträucher, Hyacinthen, Camellien, hybride Amaryllis, Tillandsia-Arten, Begonia incarnata, Nardosmia fragrans *Rchb.* (Tussilago *Vill.*), prächtige, in großer Mehrheit vorhandene Maiblumen u. a.

Aus einer Londoner Handels-Gärtnerei langte vor einiger Zeit ein Exemplar von der berühmten Andromeda floribunda Bot. Mag. (Leucothae *Don*, Zenobia floribunda *DC.*) bei einem hiesigen sehr eifrigen Gartenliebhaber an, deren Stammhöhe nur vier Zoll beträgt, von wo aus sie sich stark verzweigt und einen dichten Busch bildet, der eine Breite von drei Fuß vier Zoll, einen Umfang von 7½ Fuß und eine Höhe von zwei Fuß zehn Zoll erreicht hat. Der Strauch ist mit Blüthentrauben übersäet, und wir zählen derer, so fern es uns möglich war die Zahl der Blüthenzweige zu ermitteln, zwischen 450—500, so daß, wenn sich sämmtliche Blüthen entwickelt haben, kaum das Laub sichtbar sein wird. Dies ist ein wirkliches Muster- oder Kultur-Exemplar, über deren Begriffe mehrere unserer Gärtner bei den Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen fortwährend in Zweifel sind, und was eigentlich unter einem vollständigen Kultur-Exemplare verstanden wird. D—o.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Durch den, der heutigen Nummer beiliegenden reichhaltigen Katalog für die Jahre 1847 und 48 über Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald-, und Blumen-Samen, Muster von schönsten Pracht-Georginen, Kartoffeln, Weine, schönblühende Land-, Kalt- und Warmhaus-, auch Schling-Pflanzen, empfiehlt sich die Samenhandlung des Unterzeichneten unter Versicherung prompter und reellster Bedienung, und ladet alle noch unbekannten Samenhandlungen und Geschäftshäuser dieses Faches zu einer recht nutzreichen Verbindung freundlichst und ergebenst ein.

Martin Grashoff,
Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei das Verzeichniß der Samenhandlung von M. Grashoff in Quedlinburg.

№ 52. Funfzehnter Jahrgang. 1847.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 25. December.

Register zum funfzehnten Jahrgange.

1. Verzeichniß der Abhandlungen.

Achimenes cardinalis, beschrieben von A. Dietrich, 313.
Amicia Zygomeris, Bemerkungen darüber, 19.
Anacardium occidentale, über das Keimen desselben vom Herrn Richter, 167.
Ananas-Früchte im Freien zu ziehen, 307.
Ananas-Kultur, 366.
Andromeda floribunda, deren Kultur, 53.
Ein Muster-Exemplar derselben, 408.
Anemone japonica, Anzeige wegen derselben, 336.
Antholyza aethiopica, deren Kultur, 127.
Azaleen, Kultur der indischen, 100.
Begonien, Beschreibung zweier neuen, von A. Dietrich, 281.
Beschneiden der Wurzeln an den Birnbäumen, 267.
Blumen-Ausstellung des Anhalt. Gartenbau-Vereins in Dessau, vom Herrn S.b.e...r J..n, 244.
Blumen-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, vom Herrn Dr. Hammerschmidt, 187.
Blumen-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick, 291.
Blumen-Ausstellung, diesjährige im Frühling des Anhalt-Dessauschen Gartenbau-Vereins, vom Herrn S...h, 187.
Blumen-Ausstellung in Greifswald, vom Herrn Dr. Schauer, 277, 283.
Blumen-Ausstellung in Magdeburg, vom Herrn Jaenicke, 134.

Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung in Warschau, vom Herrn P. Hofer, 405.
Bocconia frutescens, Bemerkungen darüber, 375.
Bodenwärme, über dieselbe, von Fr. Otto, 265.
Briefliche Mittheilung aus Eisenach, 156.
Briefliche Mittheilung aus Prag, vom Herrn Tausch, 45.
Briefliche Mittheilung aus Wien, 117.
Eine desgleichen, 183.
Brunswigia Josephinae, einiges darüber, vom Herrn Pfeil, 41.
Cacteen, Benutzung derselben, 275.
Cacteen, Beschreibung einiger neuen, vom Herrn Fennel, 65.
Cacteen, Beschreibung einiger neuen, vom Herrn Förster, 49.
Cacteen, Beschreibung zweier neuen, von A. Dietrich, 177.
Cacteen-Kultur, Bemerkungen zu derselben, von Fr. Otto, 185.
Cacteen-Kunde, Beiträge zu derselben, vom Herrn Dr. Mühlenpfordt, 97.
Cactus, großer, 95.
Calceolarien, über deren Kultur, 118.
Camellien, Vermehrung und Kultur derselben, 268.
Cereus Seidelii, ein hybrider, beschrieben vom Herrn Förster, 66.
China, drei in den nördlichen Provinzen dieses Landes verlebte Jahre, vom Herrn Fortune, 269.
Chorozema-Arten, deren Kultur, 120.
Citrus Hystrix, 358.
Coniferen, einige Bemerkungen darüber, von Fr. Otto, 193
Coniferen-Verzeichnisse, 22.
Crassulaceae, Bemerkungen über einige, 76.
Crocus vernus, Notiz darüber, 351.
Cuphea-Arten unserer Gärten, Bemerkungen dazu, von Fr. Otto, 306.
Cycadeen-Gattung, eine neue mexikanische, vom Herrn Brongnart, 129.
Cyrtopodium punctatum, 133.
Cytisus purpureus, Notiz darüber, 344.
Dendrobium nobile, 291.
Dillenia speciosa, deren Kultur, 359.
Duboisia Reymondi, beschrieben vom Herrn Dr. Karsten, 394.
Düngungs-Versuche, 23.
Elektrizität, Kultur des Bodens durch dieselbe, 47.
Eriken, Kultur derselben, vom Herrn Fairbairn, 67.
Erdbeeren-Treiberei, 168.
Eriken, Vermehrung derselben aus Samen, 169.
Eriken-Vermehrung in den englischen Gärten, vom Herrn Göginger, 89.
Eriobotrya japonica, 343.
Farben, Anwendung derselben auf die bildende Gartenkunst, vom Herrn Petzold, 1. 9.
Fortpflanzung der Pflanzen des Blumengartens, 51.
Frucht- und Gemüse-Arten, welche in Constantinopel und dem Orient vorkommen, vom Herrn Dr. Koch, 316.
Gärten auf Seeland, vom Herrn Krichauff, 81. 91.
Gärten, Bemerkungen zu einigen in Hannover, vom Herrn Ed. Otto, 241.
Garten-Anlagen in Thüringen, Bemerkungen zu einigen derselben, vom Herrn H. Jäger, 153 162. 171. 179. 188. 195. 206.
Garten-Pflanze, neue, 15.
Geissomeria longiflora, deren Kultur, 78.
Gesnera zebrina und Geroltiana, Bemerkungen darüber, vom Herrn Ed. Otto, 17.
Getreidebrand, dessen Entwickelung, 128.
Gewächshaus-Pflanzen, Kultur einiger, 99. 109. 116. 125 147 165. 180. 301. 309. 315. 331.
Glycosmis, Mittheilungen darüber. 102.
Gräser zu pfropfen, 299.
Guano, über die Wirkung desselben bei den Fuchsien, 333.
Gustavia augusta, Bemerkungen zur Kultur derselben, 360.
Haemanthus-Arten, deren Kultur, vom Herrn A.., 314.
Hagelschlag in Berlin, 191.
Heizen der Pflanzenkästen und Häuser, 284.
Jamaika- oder Nelkenpfeffer, 62.
Indigo, chinesischer oder Tein-ching, 63.
Irideen, Kultur der kapischen, von Fr. Otto, 233.
Iroreen, deren Kultur, 70.
Kartoffelkrankheit in Ost-Indien, 311.
Keimkraft des Samens zu befördern, 152.
Korrespondenz-Nachricht aus Guatemala, vom Herrn v. Warszewicz, 42.
Korrespondenz-Nachrichten aus Hamburg, vom Herrn Ed. Otto, 30. 148. 203. 302.
Kreuzen der Pflanzen, über dasselbe, 126.
Küchengewächse und Futterpflanzen in Peru, 311.
Lisianthus Russellianus, Bemerkungen über das Blühen desselben im ersten Jahre, vom Herrn Benary, 363.
Lobelien, Bemerkungen über einige neue prachtvolle hybride, vom Herrn Schmidt, 33.
Lycopodien, Anzucht der ächten aus Stecklingen, vom Herrn Reinecke, 249.
Melone von Sarepta, 134.
Morphologie, 63.
Nanking-Lilie, über dieselbe, vom Herrn Förster, 250.
Nelken- oder Jamaika-Pfeffer, 62.
Nikobaren, Nachrichten von denselben, vom Herrn Krichauff, 25.
Notizen, 23. 102. 128. 136. 152. 167. 191. 215. 245. 303. 311. 320. 344. 351. 376. 408.
Notizen über Herrn Rob. Herrm. v. Schomburgk, 95.
Orchidee, Beschreibung einer neuen, vom Herrn Dr. Karsten, 201.
Orchidee, blühende, 303.
Orchideen, Bemerkungen zu deren Kultur, vom Hrn. v. Ahn, 217.
Orchideen, Beschreibung einiger neuen, von den Herren Dr. Klotzsch und Dr. Karsten, 329.
Orchideen, blühende, bei Herrn Allardt, 232.
Orchideen, blühende in Hamburg, aufgezeichnet vom Hrn. Morsch, 31.
Orchideen, blühende bei den Herren J. Booth und Jenisch in Flottbeck, aufgezeichnet vom Herrn Zander, 94.
Orchideen, Mittheilungen über die Behandlung einiger eingeführten Arten, vom Herrn Reinecke, 305.
Pappel, die vom Ontario-See, 332.

Papyrus-Pflanze, 287.
Papyrus-Staude, Wachsthum derselben, 335.
Pariser Gärtnereien, Bemerkungen darüber vom Herrn J. Fischer, 377. 385.
Pelargonien, Bemerkungen über dieselben, 34.
Pelargonien-Kultur, das Ganze derselben, 105.
Pelargonien, zwei verschiedene Methoden der Kultur derselben, 207.
Pflanzen-Ausstellung in Brüssel, 374.
Pflanzen-Ausstellung in Gent, vom Herrn Scheidweiler, 227.
Pflanzen-Ausstellung zu Paris, 395 403.
Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, berichtet von A. Dietrich, 209.
Pflanzen, Beschreibung einiger neuen, vom Herrn Scheidweiler, 225.
Pflanzen, blühende in einigen Gärten bei Hamburg, 272.
Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's im März, berichtet von A. Dietrich, 137.
Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's im September, berichtet von A. Dietrich, 321.
Pflanzen-Garten von De Jonghe zu Brüssel, Besuch in demselben, vom Herrn Dr....r, 121.
Pflanzen, neue, 19. 103. 119. 196. 228. 299. 367.
Pflanzen, neue, schönblühende und empfehlenswerthe im Floricultural Cabinet aufgeführt, 288.
Pflanzen, neue, schönblühende und empfehlenswerthe in Gardener's Chronicle aufgeführt, 352
Pflanzen, schönblühende der englischen Gärten, 21. 37. 78. 102. 110. 113. 135. 144. 151. 157. 198. 215 222. 231. 239. 252. 261. 280. 287. 293. 319. 333. 341. 351. 358. 383. 392. 399.
Pflanzen, über die Behandlung neu angekommener tropischer, von Fr. Otto, 345.
Pflanzen, über die Eigenthümlichkeiten derselben, 278. 287.
Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent, 373.
Pflanzen- und Blumen-Ausstellung zu Chiswick, 309.
Pflanzen, verkäufliche des Herrn Dr. Karsten, 261.
Pflanzen, zu Weihnachten in Berlin blühende, 408.
Pilocereus chrysomallos, 302.
Pimeleen-Kultur, Beitrag zu derselben, von Fr. Otto, 257.
Pitcairnia-Arten, deren Kultur, von Fr. Otto, 146.
Pitcairnia decora, beschrieben von A. Dietrich, 353.
Pitcairnia Karwinskiana, beschrieben von A. Dietrich, 145.
Polmaisesche Heizungs-Methode, 85.
Preis-Vertheilung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, 303.
Pucheros de flores, 303.
Reise-Bericht aus Mexico, vom Herrn Heller, 220. 229. 236. 247. 251. 259.
Reise nach Mexico, Guatemala ꝛc., Bemerkuogen dabei, vom Herrn T. Hartweg, 339. 347. 355. 364. 370. 381. 390. 396.
Rhododendren und Camellien in Herrn Knauers Garten zu Eppendorf, 167.
Rhododendren- und Vaccinien-Arten, Kultur einiger derselben, von Fr. Otto, 273.
Rhododendron-Varietäten, 164.
Rübe von Bassano, 134.
Salvia ianthina, Beschreibung derselben, von A. Dietrich, 361. Nachtrag dazu, von Fr. Otto, 362.
Schimmel bei den Eriken, Mittel dagegen, vom Herrn Nietner, 292.
Schlingpflanzen, Bemerkungen über einige, von Fr. Otto, 297.
Spiraea prunifolia. Mit einer Abbildung, 84.
Standort der feinen Gewächshaus-Pflanzen während des Sommers, von Fr. Otto, 337.
Tein-ching, oder chinesischer Indigo, 63.
Telopea speciosissima, 333.
Temperatur-Theorie, deren Anwendung zur Erhaltung von Früchten ꝛc., 320.
Tigridia Pavonia, Bemerkungen darüber und über deren Varietaten, von den Herausgebern, 289.
Topfgewächse, über das Einsenken derselben während des Sommers auf freiliegende Beete, vom Herrn Jaenicke, 369.
Tropaeolum, Beschreibung eines neuen, vom Hrn. Drapies, 161. Erklärung dazu, vom Herrn Scheidweiler, 232.
Tropaeolum rhomboideum, 264.
Tropaeolum tricolorum, Bemerkungen über dasselbe, vom Herrn J. Rau, 73.
Tussac-Gras, 215.
Vaccinien- und Rhododendren-Arten, Kultur einiger derselben, von Fr. Otto, 273.
Vanda Lowei, 190.
Victoria-Pflaume, 62.
Victoria regia, 57.
Vorschlag wegen frankirter Absendung der Samen-Verzeichnisse, 55
Ward's Pflanzenkästen in Wohnzimmern, vom Herrn Cameron, 398.
Wasser-Melone, Anbau derselben im südlichen Podolien, 300.
Wasser-Pflanzen, über deren Kultur, 189.
Weinstock, zweimaliges Fruchttragen desselben, 6.

2. Personal-Notizen.

Hinkeldeyn, als Garten-Vorsteher nach Celle versetzt, 176.
Lehmann, Wittwe in Dresden. Fortsetzung der Handelsgärtnerei, 255.
Otto Ed., zum Inspector ernannt, 8.
Purdie, zum Vorsteher des bot. Gartens in Trinidad ernannt, 128.
Schaumburg, zum Vorstand d. Georgeng. zu Hanover ernannt, 176.

3. Garten-Gesellschaften.

Einladung des Gartenbau-Vereins zu Neu-Vorpommern, 216.
Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, 23. 64. 104. 160. Preis-Aufgaben desselben, 88. 296.
Garten-Verein in Hamburg, 120.

4. Korrespondenz-Nachrichten.

Briefliche Mittheilung aus Eisenach, 156.
Briefliche Mittheilung aus Prag, 45.

Briefliche Mittheilung aus Wien, 117. 183.
Korrespondenz-Nachricht aus Guatemala, 42.
Korrespondenz-Nachricht aus Hamburg, 30. 148. 302.

5. Reise-Nachrichten.

Reise nach der Küste von Guinea, 39.
Reise des Herrn Hartweg, 128.
Reise des Herrn Leibold, 216.

6. Nekrologe.

Booth (John), 304. 311.
Fennel, 152.
Girling, 72.
Herbert, 292.
Lehmann, 72.
Wehrhahn, 72.

7. Literarisches.

Gemüsebau von Ed. Lucas, 71.
Glücklich entdeckte Ursache der Kartoffelkrankheit, 303.
Neuestes Garten-Jahrbuch nach le bon Jardinier von 1846, 159. 168. 176. 184. 192. 200.
Orchidaceae Lindenianae, 96.
Plantae Preissianae, 24.
Taschenbuch der Flora Deutschlands, von Kittel, 312.

8. Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Baumann, 336. 352.
Benary, 24.
Bivort und Fessoul, 128.
Boeckmann, 120.
Booth und Söhne, 128.
Botanischer Garten in Hamburg, 96.
Deppe, 56.
Fennel,
Haage, jun. 24.
Van Houtte, 344.
Jaenicke, 64. 304.
Linden, 144. 336.
Linke, 80.
Ohlendorff, 56.
Ohse, 31.
Schultze, 224.
Verschaffelt, 352.

9. Verkäufliche Pflanzen und Sämereien.

Gemüse und Pflanzen bei Moschkowitz und Siegling, 55.
Getrocknete Pflanzen von Cuba, Arkansas und Merico, 184.
Holz-Sämereien, verkäufliche, 367.
Palmen-Verkauf, 161.
Pflanzen vom Dr. Karsten, 261.
Samen vom Cap bei Moschkowitz und Siegling, 304.
Samen, verkäufliche von Moschkowitz und Siegling, 400.

10. Verzeichniß der Pflanzen,

welche beschrieben sind, oder über deren Kultur gesprochen worden.

Abelia floribunda, 319.
Acacia celastrifolia, 239.
— moesta, 38.
Achimenes cardinalis, 313.
— cupreata, 287.
Acriopsis densiflora. 197.
Aeschynanthus longiflorus, 384.
— speciosus, 320.
Agarista pulchra, 288.
Akebia quinata, 231.
Alloplectus Pinelianus, 116.
Alstromeria dulcis, 261.
— Jacquesiana, 148.
Amaryllis ciliaris, 180.
— guttata, 180.
Amelanchier racemosa, 294.
Amicia Zygomeris, 19.
Amomum vitellinum, 359.
Amorphophallus leonensis, 126.
Anacardium occidentale, 167.
Anchusa discolor, 175.
Andromeda fascicularis, 22.
— floribunda, 53. 408.
— jamaicensis, 22.
— pulchra, 288.
Angraecum album major, 215.
— funale, 175.
— virens, 197.
Anguloa Clowesii var., 288.
Anguria Makayana, 310.
Anigozanthus fuliginosus, 174.
Antirrhinum majus Youngianum, 310.
Antholyza aethiopica, 127.
Aphelandra longi-racemosa, 331.
— longiscapa, 331.
Aquilegia alpina, 198.
— glandulosa, 198.
— jucunda, 198.
Aster caubulicus, 367.
Azalea indica exquisita, 331.
— ind. striata formosissima, 331.
— squamata, 79.
Befaria ledifolia, 180.
Begonia fuchsioides, 19. 102.
— peltato-sanguinea, 283.
— ricinifolia, 282.
Berberis ilicifolia, 240.
— lagenaria, 240.
Billbergia rhodocyanea, 301.
Bocconia frutescens. 375.
Boophana ciliaris, 180.
Brassabola retusa, 197.
Brassia brachiata, 232.
— odontoglossoides, 330.
Brunfelsia nitida var. β? jamaicensis, 144.
Brunswigia ciliaris, 180.
— Josephine, 41.
Bolbophyllum Lobii, 197.
Calanthe curculigoides. 111.
Calceolaria amplexicaulis, 223.
Caloscordium nerinefolium, 80.
Camellia jap. Alexine, Princesse Baciacchi, 100.
— — de la Reine, 147.
— — Chalmer's perfecta, 110.
— — Comte de Paris, 125.
— — grande Duchessa d'Etruria, 100.
— — Vesillo di Flora, 117.
Campanula nobilis, 37.
Canta tuberosa, 223.
Caraguata ligulata, 300.
Caryocar nuciferum, 165.
Catasetum serratum, 197.
Cattleya bulbosa, 333.
— Skinneri, 21.
Ceratozamia boliviana, 131.
— mexicana, 131.
Cereus grandifloro-speciosissimus Maynardi, 331.
— Seidelii, 66.
Ceropegia Cumingiana, 367.
Chamerops humilis, 112.
Chenostoma polyanthum, 253.
Chirita sinensis, 103.
— Walkeriae, 384.
Citrus Hystrix, 358.
Cleisostoma ionosmum, 296.
— spicatum, 228.
Clematis balearica, 199.

Clematis calycina, 199.
— cirrhosa, 199.
— pedicellata, 199.
— polymorpha, 199.
— semitriloba, 199.
— tubulosa, 21.
Clerodendron macrophyllum, 103.
Coburgia ciliaris, 180.
Coelogyne ochracea, 39.
— speciosa, 200.
Colania dulcis, 261.
Columnea aureo-nitens, 175.
— crasifolia, 392.
Comparetia rosea, 99.
Conradia verrucosa, 226.
Convolvulus bellus, 239.
— canescens, 231.
— capillaceus, 223.
— heptaphyllus, 239.
— hirsutus, 157.
— italicus, 157.
— polyanthus 231.
— portoricensis, 151.
— pudibundus, 151.
Cordyline Rumphii, 102.
Coryanthes Albertinae, 203.
Crinum obliquum, 126.
Croci, 79. 80. 158.
Cuphea platycentra, 148.
Cyananthus lobatus, 80.
Cyrtanthus obliquus, 126
Cyrtopodium punctatum, 133.
Dactylis caespitosa, 215.
Daphne Fourtuni 301.
— papyrifera, 351.
Dendrobium chrysotoxum, 197. 293.
— Egertoniae, 294.
— Kuhlii, 351.
— mesochlorum, 294.
— nobile, 291.
— triadenium, 20. 78.
— Veitchianum, 197.
Deutzia straminea 157.
Dillenia speciosa, 359.
Dipladenia vincaeflora, 116.
Disteganthus basi-lateralis, 315.
Dryandra carduacea, var. angustifolia, 319.
Duboisia Reymondi, 394.
Echinocactus Allardtianus, 178.
— cinnabarinus, 383.
— hexadrophorus, 280.
— Kuntzii β. brevispinus, 51.
— lamellosus, 177.
— Mühlenpfordtii, 65.
— polyraphis, 98.
— Smithii, 99.
— villosus, 98.
— Williamsii, 176.
Echites Franciscea, 223.
Edgworthia chrysantha, 351.
— papyrifera, 351.
Epidendrum amabile, 215.
— funale, 175.
— phoeniceum, 99.
— plicatum, 119. 261.
— pyriforme, 104. 261. 358.
— subaquilinum, 20.
Eranthemum coccineum, 331.
Erica Neilii, 99.
Eriobotrya japonica, 343.
Eriopsis biloba, 198.
Erythrina Bidwillii, 111.
Escalonia organensis, 22.
Exogonium Purga, 102. 358.
Festuca flabellata, 215.
Fourcroya cubensis, 16.
Forsythia viridissima, 294.
Fuchsia acinifolia, 226.
Funkia grandiflora, 126.
Gardenia longistyla, 342.
— malleifera, 240.
Gastrolobium villosum, 335.
Geissomeria longiflora, 78.
Gesnera Geroltiana, 17.
— libanensis, 147.
— rugata, 226.
— zebrina, 17.
Gloxinia citrina, 19.
— Teuchleri, 310.
Glycosmis arborea, 402.
— citrifolia, 402.
— parvifolia, 402.
— pentaphylla, 402.
Gongora atropurpurea, 159.
— bufonia, 119.
— — var. leucochila, 159.
— Galeottiana, 159.
— maculata, 159.
— nigrita, 159.
— odoratissima, 316.
— quinquenervis, 159.
— truncata, 159.
Gustavia augusta, 360.
Haemanthus ciliaris, 180.
Hedysarum Buxbaumii, 294.
— radiatum, 294.
Heliophila pinnata, 37.
— trifida, 37.
Henfreya scandens, 197. 253.
Hibiscus Moscheutos, 110.
— grossulariaefolius, 392.
Hillia longiflora, 166.
— prasiantha, 166.
Hoya campanulata, 19.
— imperialis, 15.
Hydrangea involucrata fl. pl., 166.
Hypocyrta leucostoma, 280.
— scabrida, 331.
Jacaranda mimosaefolia, 166.
Jacquemontia canescens, 231.
— violacea β. Choisy, 231.
Impatiens platypetala, 39.
Ipomoea armata, 223.
— cathartica, 151.
— muricata, 223.
— pudibunda, 151.
— pulchella, 239.
Iris brevicuspis, 111.
— cuspidata, 111.
— setosa, 111.
Isopogon sphaerocephalus, 400.
Justicia longi-racemosa, 331.
Ixora Griffithii, 343.
— salicifolia, 310.
Laelia cinnabarina, 223.
— Perrinii var. major, 20.
Leucothöe pulchra, 288.
Libichia speciosa, 19. 319.
Lilium callosum, 316.
— cordifolium, 310.
— isabellinum, 250.
— testaceum, 250.
Limodorum funale, 175.
Limonia arborea, 402.
— citrifolia, 402.
— parvifolia, 402.
— pentaphylla, 402.
Lisianthus acutangulus, 342.
— Russellianus, 363.
— tetragonus, 342.
— trifidus, 342.
Lisyonotus longiflorus, 384.
Lobelia fulgens multiflora, 34.
— pyramidalis, 34.
— grandis, 34.
— refulgens, 34.
— Salteri, 34.
— Queen Victoria, 34.
Lonicera discolor, 334.
Luculia gratissima, 408.
Lupinus Ehrenbergii, 112.
Lyonia jamaicensis, 22.
Macromeria exerta, 224.
Mamillaria argentea, 66.
— bellatula, 51.
— Bokii, 50.
— conoidea, 98.
— cornifera, 98.
— erectacantha, 50.
— Lehmanni, 66.
— livida, 66.
— Mühlenpfordtii, 49.
— nigricans, 66.
— pugionacantha, 50.
— Schaeferi, 66.
— Scheereii, 97.
— Winklerii, 50.
Marsdenia maculata, 222.
Martynia fragrans, 175.
Masdevallia maculata, 330.
Medinilla speciosa, 341.
Megaclinium velutinum, 229.
Melastoma eximium, 341.
— speciosum, 341.
Methonica Leopoldii, 147.
Narcissus deficiens, 199.
— juncifolius, 200.
— obsoletus, 200.
— Tapeinaegle humilis, 200.
Nemophila discoidalis, 117.
Nepenthes Rafflesiana, 135. 309.
Niphaea albo-lineata, 102.
Odontoglossum hastilobium, 22.
— Warnei var. purpuratum, 198.
Oeceoclades funalis, 175.
Okebia quinata, 231.
Oncidium unguiculatum, 19.
Onobrychis radiata, 294.
Ophrys apiculata, 224.
— arachnites, 224.
— crabronifera, 224.
— exaltata, 224.
— fuciflora, 224.

Ophrys graecae, 335.
— oestrifera, 224.
Papyrus antiquorum, 335.
Passiflora amabilis, 302.
Pavetta salicifolia, 310.
Pedilonum Kuhlei, 351.
Pekea tuberculosa, 165.
Pergularia campanulata, 19.
Perilomea cordifolia, 152.
Pentstemon Gordoni, 319.
— miniatus, 157.
Phalaenopsis amabilis, 215.
Pharbitis cathartica, 151.
Pilocereus chrysomollus, 302.
Pitcairnia decora, 353.
— Karwinskiana, 145.
— undulatifolia, 280.
— violacea, 299.
Pleurothallis triangularis, 329.
Populus ontariensis, 332.
Potentilla Macnabiana, 125.
Primula Monroi, 158.
Puya Altensteinii var. gigantea, 280.
Rajania quinata, 231.
Raphistemma pulchellum, 19. 315.
Restrepia elegans, 201.
Rhizobolus Pekea, 165.
— tuberculosa, 165.
Rhododendron arb. Kermesinum, 165.
— — pallidum, 165.
Rhododendron arb. pudicum, 165.
— — roseum, 165.
— — rubicundum, 165.
— robustissimum fastuosum fl. pl., 125.
Rhytidophyllum floribundum, 147.
Ribes Gordonianum, 147.
Rosa flandrica tricolor, 125.
Ruellia Purdieana, 215.
Saccolabium miniatum, 197.
Salpingantha coccinea, 331.
Salvia ianthina, 362.
— leucantha, 319.
Sanseviera fruticosa, 102.
Sarcochilus fuscoluteus, 196.
Scutellaria cordifolia, 152.
— incarnata, 21.
— splendens, 152.
— Ventenatii, 21.
Sinningia gloxiniflora, 225.
Siphocampylus glandulosus, 399.
— microstoma, 144.
Smithia purpurea, 103.
Solandra oppositifolia, 166.
Solanum jasminoides, 254.
Sparaxis et Ixia, 109.
Spiraea prunifolia fl. pl., 84. 136.
— pubescens, 294.
Stanhopea ecornuta, 148.
— graveolens, 116.
Statice eximia, 78.
Swainsonia Greyana, 38.
Symplocns coccineus, 110.
Telipogon obovatus, 197.
Telopea speciosissima, 333.
Terminalia angustifolia, 102.
Thibaudia pulcherrima, 238.
Tigridia Pavonia, 289.
— — var. guatemalensis, 290.
Tillandsia bulbosa var. picta, 151.
Trigonemata graeca, 295.
— Pylium, 295.
— subpalustre, 295.
Trommsdorffia speciosa, 19. 319.
Tropaeolum albiflorum, 161. 332.
— Popelarii, 161.
— rhomboideum, 264.
— speciosum, 342.
— tricolorum, 73.
Vanda cristata, 239.
— Lowei, 190.
— violacea, 252.
Vesalia floribunda, 319.
Viburnum macrophyllum, 334.
— plicatum, 359.
Victoria regia, 57. 78.
Weigelia rosea, 302.
Witsenia maura, 116.
Xiphidium giganteum, 20.
Zygopetalum tricolor, 20.

11. Autoren,

von denen Aufsätze in diesem Bande vorkommen.

A..., 314.
Ahn, van, 217.
Benary, 363.
Brongnart, 129.
Cameron, 398.
Dietrich, 24. 31. 137. 145. 177. 209. 281. 289. 312. 313. 321. 353. 361.
Drapiez, 163.
Dr...r, 121.
Fairbairn, 67.
Fennel, 65.
Fischer, 377. 385. 395. 403.
Förster, 49. 66.
Fortune, 63. 269.
Gögginger, 89.
Hammerschmidt, 181.
Hartweg, 339. 347. 355. 364. 370. 381. 390. 396.
Hoser, 405.
Heller, 220. 229. 236. 247. 251. 259.
J....n (S.b.e...r), 244.
Jäger, 153. 156. 159. 162. 171. 179. 188. 195. 206.
Jaenicke, 131. 369.
Karsten, 201. 329. 394.
Klotzsch, 329.
Koch, 316.
Krichauff, 25. 81. 91.
Morsch, 31.
Mühlenpfordt, 97.
Nietner, 292.
Otto, Ed., 17. 30. 241.
Otto, Fr., 19. 146. 185. 193. 233. 257. 265. 273. 289. 297. 306. 337. 345 362. 376.
Petzold, 1. 9.
Pfeil, 41.
Rau, 70.
Reinecke, 249. 305.
Richter, 167.
S...h, 187.
Schauer, 277. 283.
Scheidweiler, 225. 227.
Schmidt, 33.
Tausch, 46.
Tschudi, von, 311.
Zander, 94.

Verbesserungen.

Seite 363 Sp. 2 Z. 21 v. o. lies April statt August. — Seite 392 Sp. 1. Z. 12 und 14 v. o. lies Popayan statt Papayan.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.